

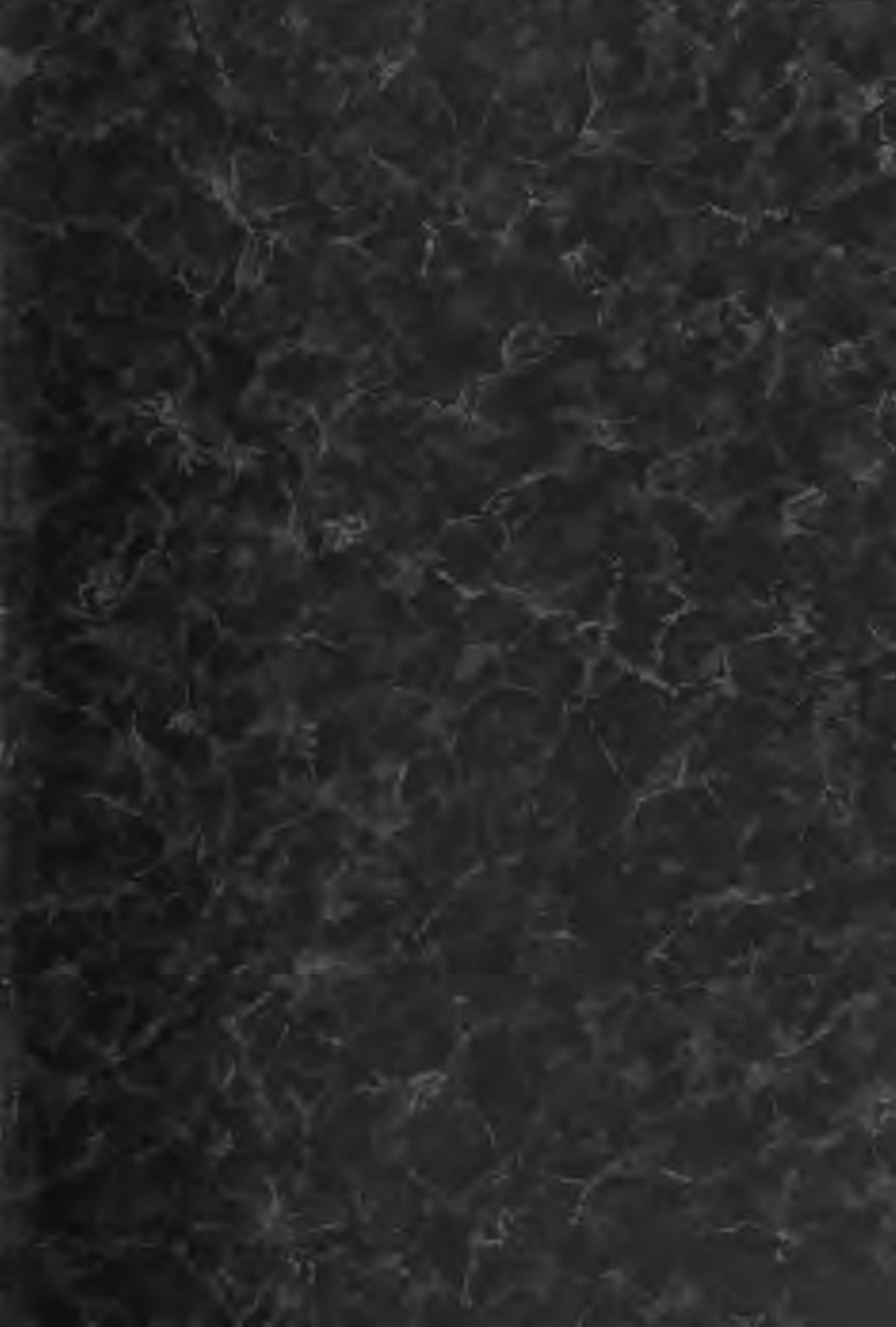
Freiherr von Tettau

Achtzehn Monate mit Russlands Heeren in der Mandschurei

I

E. S. Mittler & Sohn Berlin SW.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES




Mittler's
(A·BATH)
Berlin W.
MOHRENSTR 19.

Achtzehn Monate
mit Rußlands Heeren
in der Mandschurei

Von

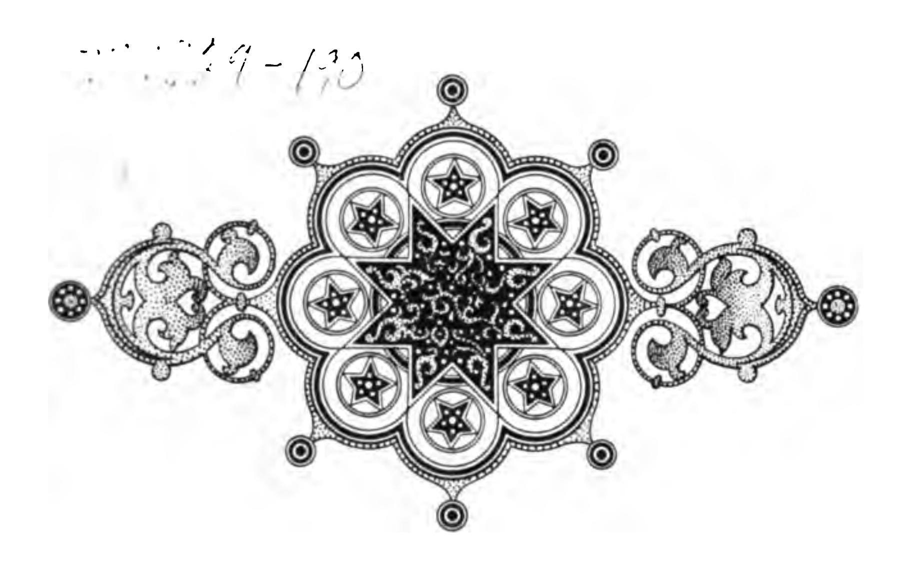
Freiherr v. Tettau
Major und Bataillonskommandeur im 2. Badischen Grenadier-Regiment
Kaiser Wilhelm I. Nr. 110

Dritte Auflage

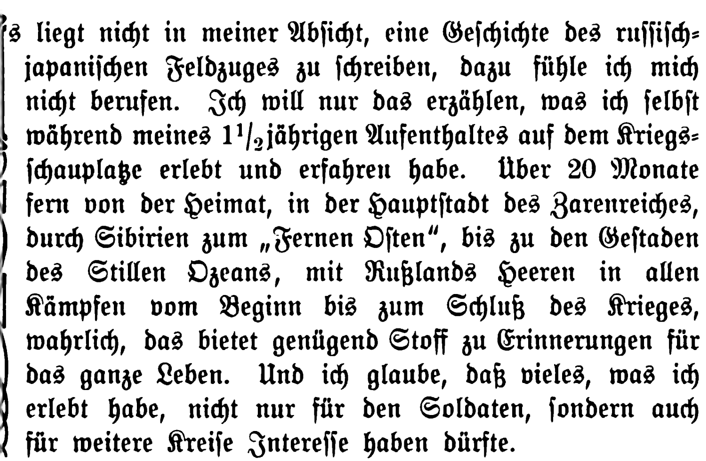
Erster Band:
Von Beginn des Krieges bis zum Rückzug nach Mukden

Mit zahlreichen Abbildungen nach eigenen photographischen Aufnahmen im Text
und 8 Kartenskizzen in Steindruck

Berlin 1907
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68 71



Einleitung.



Es liegt nicht in meiner Absicht, eine Geschichte des russisch-japanischen Feldzuges zu schreiben, dazu fühle ich mich nicht berufen. Ich will nur das erzählen, was ich selbst während meines $1^1/_2$jährigen Aufenthaltes auf dem Kriegsschauplatze erlebt und erfahren habe. Über 20 Monate fern von der Heimat, in der Hauptstadt des Zarenreiches, durch Sibirien zum „Fernen Osten", bis zu den Gestaden des Stillen Ozeans, mit Rußlands Heeren in allen Kämpfen vom Beginn bis zum Schluß des Krieges, wahrlich, das bietet genügend Stoff zu Erinnerungen für das ganze Leben. Und ich glaube, daß vieles, was ich erlebt habe, nicht nur für den Soldaten, sondern auch für weitere Kreise Interesse haben dürfte.

In erster Linie behandeln meine Erinnerungen naturgemäß die *Kriegsereignisse*; der Zweck, zu dem wir hinausgeschickt wurden, war es, den Krieg aus eigener Anschauung kennen zu lernen, Lehren für uns und andere daraus zu ziehen. Daher werden die militärischen Operationen auch den breitesten Raum in diesem Buche einnehmen. Ich bin mir wohl bewußt, daß ich keine leichte Aufgabe mit ihrer Schilderung übernehme. Wohl kann man ohne Bedenken einen Siegeszug schildern, den man bei einem fremden Heere mitgemacht hat. Ein solcher aber war uns leider nicht be-

schieden. Ich kann nicht von Erfolgen des Heeres berichten, in dem wir $1^1/_2$ Jahre Kameradschaft genossen haben. Der Gast aber, der aus dem Hause, in dem er Gastfreundschaft empfangen, unangenehme Dinge ausplaudert, kann als undankbar gelten. Und doch hat die Schilderung von Kriegsereignissen nur dann einen Wert, wenn man offen und frei seine Ansicht sagt. Nur so wird allen gedient, die aus dem Kriege lernen wollen. Eine jede Armee hat Zeiten des Unglücks zu überstehen gehabt wie die russische in diesem Feldzuge; wo man aber die Ursachen der Mißerfolge frei bekennt und an ihrer Abstellung gearbeitet hat, sind bald wieder Zeiten des Aufschwunges gefolgt.

Wenn ich also hin und wieder Dinge sagen muß, die einem russischen Ohr vielleicht nicht angenehm klingen, so geschieht es nicht, um irgend jemand zu verletzen, sondern um der Sache willen, der wir Soldaten alle dienen und der man nur durch freie ehrliche Aussprache nützen kann. Daß ich niemandem persönlich zu nahe treten will, dafür bürgt meine ganze Vergangenheit; bin ich doch stets bestrebt gewesen, Sympathien für die russische Armee zu erwecken und zu befestigen. Ja, man hat mir manchmal vorgeworfen, daß ich in meiner Vorliebe zu weit gegangen, daß ich vor dem Kriege die Tüchtigkeit der russischen Armee überschätzt hätte. Diesem Vorwurf muß ich widersprechen. Wenn ich damals gesagt habe:*) „Treu, selbstverleugnend, seinem Vorgesetzten voll vertrauend, bietet der russische Soldat in der Hand guter Führer ein Material, wie es kaum eine andere Armee der Welt besitzt," — so behaupte ich auch heute noch dasselbe. Daß dieses treffliche Material trotzdem versagte, dafür waren der Ursachen viele; sie lagen in der Vorbereitung, in der Verwendung des Materials.

Aber einen Grund dafür, daß der russische Soldat sich nicht überall so zeigte, wie man hätte erwarten dürfen, will ich hier schon anführen: Er war in moralischer Beziehung dem japanischen Soldaten unterlegen; daß dieses der Fall war, kann aber nicht wundernehmen. Die Japaner kämpften für eine ihnen heilige Sache, für die Zukunft ihres Vaterlandes; hinter dem japanischen Soldaten stand das ganze Volk, die ganze Presse; in jedem Briefe feuerten seine Angehörigen ihn an, sich dem Tode für

*) „Zwei Monate Gast im russischen Heere." (Beiheft zum Militär-Wochenblatt. Januar 1904.)

das Vaterland zu weihen; wer starb, wurde als Held gefeiert. — Ganz anders auf russischer Seite; hier hatte der Krieg nicht die geringste Sympathie; selbst in den höchsten Gesellschaftskreisen machte sich Abneigung, zum mindesten aber Gleichgültigkeit geltend; im Volke aber hatte man gar kein Verständnis dafür. Die Soldaten — besonders die der europäischen Truppenteile — wußten kaum, wofür sie kämpften; in jedem Briefe aus der Heimat wurden sie gefragt, ob sie nicht bald nach Hause kehrten, was sie denn in der Mandschurei zu suchen hätten. Daß unter solchen Umständen die moralische Kraft des russischen Soldaten erlahmte, kann man ihm nicht allzusehr zur Last legen.

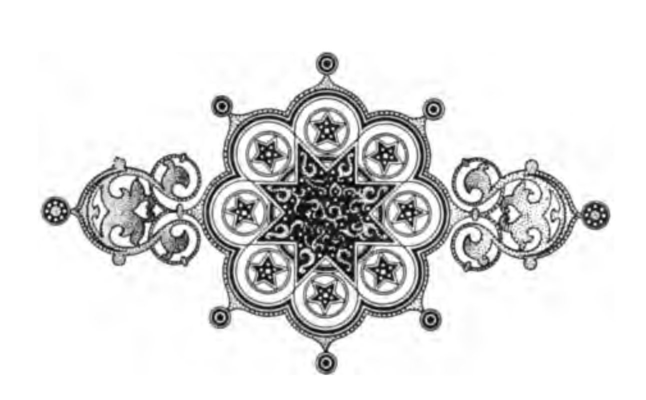
Ich hoffe, daß meine Schilderung, in der ich — unter voller Wahrung der Sympathie für die Armee, mit der ich $1^1/_2$ Jahre im Felde gestanden habe, — nichts beschönigen werde, zu einer gerechteren Beurteilung der Kriegsereignisse beitragen wird.

Aber nicht nur diese will ich schildern, denn Schlachten bilden bekanntlich im Kriege nur eine Ausnahme; besonders aber in diesem Feldzuge wurden die militärischen Operationen von langen Ruhepausen unterbrochen. Ich werde daher auch erzählen von unserem Leben bei den Truppen — im Zelt, in chinesischer Fansa und im Eisenbahnzuge — von unseren Reisen und Fahrten, von den Ländern und Völkern des „Fernen Ostens“, besonders den unglücklichen Bewohnern der Mandschurei — kurzum von allem, was mir des Interesses wert erscheint, nicht nur für den Soldaten, sondern für einen jeden, der jenes gewaltige Ringen zwischen dem russischen Koloß und der jungen aufstrebenden Macht im Osten mit seinen Gedanken verfolgt hat und jene Länder kennen lernen will, die den Schauplatz dieses Ringens bildeten und auch wohl in Zukunft noch abgeben werden.

So hoffe ich, daß meine Erinnerungen einen kleinen Beitrag bieten möchten zur Kenntnis des Kampfes um die Vorherrschaft im „Fernen Osten“.

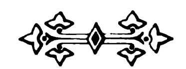
Mannheim, im Herbst 1906.

Der Verfasser.





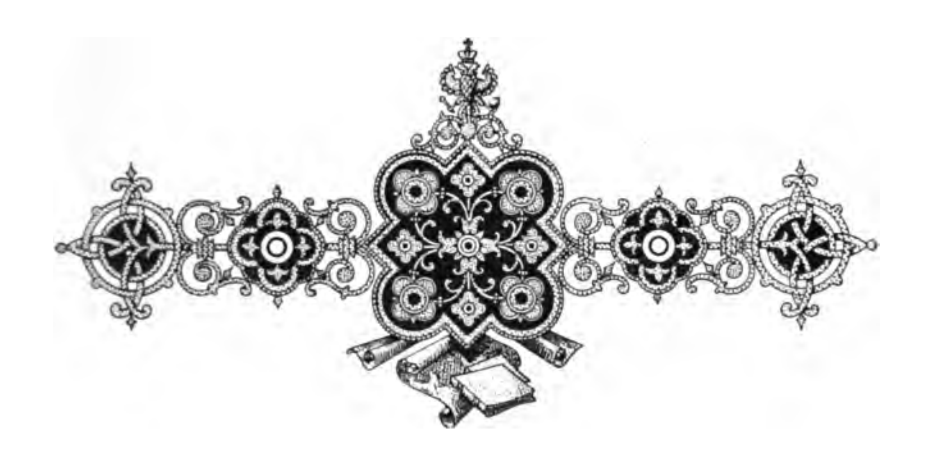
Inhalt.



Verzeichnis der Karten.

(Am Schluß des Bandes.)





I.

In St. Petersburg.

Für den Soldaten kann es, besonders bei der jetzigen langen Friedenszeit, kaum eine erwünschtere und erstrebenswertere Aufgabe geben als die, teilzunehmen an dem Feldzuge einer fremden Armee, den Krieg aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Mit Freuden begrüßte ich es daher, als mir Anfang Januar 1904 eröffnet wurde, daß ich für den Fall des Ausbruchs eines Krieges zwischen Rußland und Japan für ein Kommando zur russischen Armee ausersehen sei. Meine Freude war um so größer, als ich erst vor wenigen Monaten an russischen Truppenübungen und Manövern teilgenommen hatte und hoffen durfte, daß die Kameradschaft, die ich damals in reichem Maße genossen hatte, mir auch jetzt im Kriege erwiesen werden würde. Ich hatte große Sympathie für die russische Armee, wenngleich ich mir ihre Schwächen nicht verhehlte; daß Führung und Gefechtsausbildung manches zu wünschen übrig ließen, das zu erkennen hatte ich bei den Manövern oft genug Gelegenheit gehabt. Aber ihr Kern war ein guter, der Geist ein vortrefflicher, und so zweifelte ich nicht daran, daß der Krieg mit dem schließlichen Siege Rußlands enden müsse. Welch herrliche Aussicht aber — in der befreundeten Armee einen siegreichen Feldzug mitzumachen, die Sibirische Bahn, die Länder und Völker Asiens kennen zu lernen, mit dem Sieger in das Land der aufgehenden Sonne, in seine

Hauptstadt Tokio einzuziehen —, fast schwindelte es mir bei dem Gedanken!

Noch aber war der Krieg nicht erklärt; obgleich sonst in der Welt niemand daran zweifelte, daß die Zuspitzung der Gegensätze in Ostasien notgedrungen zum Kriege zwischen Rußland und Japan führen müsse, glaubte die russische Regierung noch immer, den Ausbruch der Feindseligkeiten durch Verhandlungen verhindern zu können; man glaubte es wirklich, man schien es nicht für möglich zu halten, daß Japan einen Kampf wagen würde. So zogen sich die Verhandlungen bis Anfang Februar hin; manchmal wollte es scheinen, als ob sie zu einem vorläufigen Ausgleich führen würden; ich schwebte zwischen Hoffen und Bangen, und mit mir mein liebes Weib, das als brave Soldatenfrau selbstverleugnend mit mir wünschte, daß meine Hoffnung, den Krieg und den fernen Weltteil kennen zu lernen, in Erfüllung gehen möchte. Schon war diese Hoffnung fast im Schwinden, als am 6. Februar die Nachricht eintraf, daß Japan die weiteren Verhandlungen und die diplomatischen Beziehungen zu Rußland abgebrochen habe. Aber auch jetzt noch schien man auf russischer Seite zu glauben, daß der Krieg sich vermeiden lassen werde, daß man neue Verhandlungen anknüpfen könne.

Da bereiteten die Japaner, welche in dem Hinziehen der Verhandlungen nur ein Mittel zur Vervollständigung der russischen Kriegsvorbereitungen zu erblicken glaubten, allen weiteren Annäherungsversuchen ein jähes Ende. Ohne vorangegangene offizielle Kriegserklärung griff in der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1904 Admiral Togo das auf der Reede von Port Arthur liegende russische Geschwader überraschend mit seinen Torpedobooten an; drei der größten russischen Panzerschiffe wurden derartig beschädigt, daß sie für mehrere Monate gefechtsunfähig wurden. An demselben Tage wurden die russischen Kreuzer „Warjag“ und „Korejez“ von dem Geschwader des Admirals Uriu vor Tschemulpo angegriffen und von ihren eigenen Besatzungen versenkt. Diese ersten schweren Verluste der russischen Flotte — denen sich wenige Tage später noch der Untergang zwei kleinerer Schiffe durch Explosion eigener Minen zugesellte — haben einen bedeutenden Einfluß auf den ganzen Verlauf des Feldzuges gehabt. Die russische Flotte mußte vorläufig auf einen Angriff verzichten, sie war nicht mehr in der Lage, die Landungen der Japaner zu verhindern; diese vermochten ungestört ihre Truppen-

transporte auszuführen; der Entscheidungskampf mußte nunmehr auf dem Festlande ausgefochten werden.

Auf mich wirkte die Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten als eine Erlösung aus allen Zweifeln; jetzt war der ersehnte Augenblick wirklich gekommen, jetzt sollte es hinausgehen in die weite Welt, hinaus in das Kriegsgetümmel als Zuschauer eines weltgeschichtlichen Ereignisses ersten Ranges, des Kampfes um die Vorherrschaft in Asien. Am 10. Februar traf Oberstleutnant Lauenstein, der mit mir für das Kommando zur russischen Armee ausersehen war, in Berlin ein; gleichzeitig wurde uns die Genehmigung erteilt, uns für den Feldzug auszurüsten.

Diese Ausrüstung aber war nicht so einfach. Erfahrungen darüber, was man in der Mandschurei gebrauche, besaß niemand. Man hatte überhaupt von der Mandschurei nur eine sehr dunkle Vorstellung. Über eins aber waren wir uns im klaren, nämlich, daß es dort im Winter bitter kalt, im Sommer unerträglich heiß sein sollte, und daß für 30° Kälte unser Helm ein ebensowenig geeignetes Bekleidungsstück wie unser Überrock oder gar der Waffenrock mit silbergesticktem Kragen für 40° Hitze sein würde.

Wir rüsteten uns nun vorläufig aus, so gut es ging, mit Pelzsachen und Filzstiefeln für den Winter, mit Khakianzügen für den Sommer, mit Feldbett, Moskitonetz usw. in der Absicht, in Petersburg die Ausrüstung zu vervollständigen. Wir betrieben unsere Vorbereitungen in großer Eile, denn wir drängten zur Abreise; da der Weg nach Ostasien weit, fürchteten wir, daß die Entscheidungskämpfe vor unserer Ankunft fallen könnten. Hätten wir geahnt, wie alles kommen würde, wir würden unsere Ungeduld etwas gezügelt haben! Zwar war aus Petersburg die Mitteilung eingetroffen, daß der Kriegsminister, General Kuropatkin, unserer Kommandierung wohlwollend gegenüberstehe, über den Zeitpunkt aber unseres Abganges nach dem Kriegsschauplatz verlautete nichts; man hatte es augenscheinlich in Petersburg mit unserer Abreise nicht so eilig wie wir, was im übrigen der russischen Regierung nicht zu verdenken war; unter derartigen Verhältnissen sind neugierige Gäste nie sehr willkommen.

Am 21. Februar traten wir nach Abmeldung bei Sr. Majestät dem Kaiser die Reise nach Petersburg an in der Hoffnung, uns die Genehmigung zur baldigen Abreise auf den Kriegsschauplatz dort zu erwirken. Am Tage vorher hatte ich meinen Schwiegervater begraben; dann wurde Abschied genommen von der tapferen Frau und

den Kindern; in einem halben Jahr hofften wir uns wiederzusehen; daß die Trennung fast 21 Monate dauern würde, ahnten wir nicht.

Mit Oberstleutnant Lauenstein, der bis zur Rückkehr in die Heimat mir ein treuer Kriegskamerad und Gefährte geblieben ist, traf ich am 22. Februar abends in Petersburg ein. Auffallend war es uns, daß schon damals russische Offiziere, die wir während der Reise sprachen, sich zweifelhaft in bezug auf einen glücklichen Ausgang des Krieges äußerten. In Wirballen ersahen wir aus der Zeitung, daß der Kriegsminister General Kuropatkin zum Befehlshaber der Mandschurei-Armee ernannt sei. Die Wahl Kuropatkins zum Feldherrn in diesem Kriege erschien uns äußerst glücklich; der General galt nicht nur in Rußland, sondern auch im Auslande als einer der befähigtesten russischen Führer, der sich besonders als Generalstabschef Skobelews einen Ruf erworben hatte und durch seine lange Dienstzeit in Asien sowie seine im Jahre 1903 nach der Mandschurei unternommene Inspektionsreise mit den Verhältnissen im fernen Osten vertraut war. Auch in unserem persönlichen Interesse erschien diese Ernennung sehr günstig, da wir hoffen durften, daß General Kuropatkin uns bei seinem unmittelbar bevorstehenden Abgang zum Kriegsschauplatz mitnehmen würde.

In Petersburg nahmen wir im Hotel d'Angleterre, gegenüber der Isaaks-Kathedrale und in Nähe der deutschen Botschaft, Wohnung. Als die ersten fremden Offiziere waren wir an der Newa eingetroffen. Unsere Hoffnung, die Reise bald fortsetzen zu können, erfüllte sich jedoch nicht; volle vier Wochen mußten wir in Petersburg verweilen. Drei Tage nach unserer Ankunft meldeten wir uns bei General Kuropatkin, der uns sofort mit den Worten empfing: „Sie werden noch lange Zeit warten müssen, da der Statthalter Alexejew Ihre Ankunft auf dem Kriegsschauplatz noch nicht wünscht.“ Als wir dem General die Bitte vortrugen, uns seinem Stabe bei dessen Abgang nach der Mandschurei anschließen zu dürfen, erwiderte er sehr entschieden: „Unter keinen Umständen, Alexejew würde auf mich erzürnt sein; kommen Sie dann, wenn Sie uns liebe Gäste sein werden; sollten Sie alsdann bei mir sein, so wird es mir eine große Freude sein, Sie als Wirt begrüßen zu können, jetzt aber ist es unmöglich; auf Wiedersehen, auf baldiges Wiedersehen!“ Wir waren, was man nennt, abgeblitzt. Zwar hatte General Kuropatkin versprochen, telegraphisch beim Statthalter Alexejew anzufragen, wann wir abreisen dürften, es war uns aber klar geworden,

daß man uns vorläufig in die unfertigen Zustände auf dem Kriegsschauplatz keinen Einblick gewinnen lassen wollte.

Daß aber dort die Zustände noch recht unfertige sein mußten, daß man sich tatsächlich vom Kriege hatte überraschen lassen, davon



Isaaks-Kathedrale in St. Petersburg.

überzeugten wir uns immer mehr. Man hatte, wie eine hochgestellte Persönlichkeit uns sagte, wie der Vogel Strauß vor der drohenden Gefahr den Kopf unter die Flügel gesteckt. Jetzt allerdings war man sich des großen Ernstes der Lage bewußt. Die Truppen in der Mandschurei waren — abgesehen von ihrer numerischen Schwäche — gänzlich unfertig; die Schützen-Regimenter hatten ihre

dritten Bataillone noch nicht erhalten, die Artillerie war noch in der Umbildung begriffen,*) und mit dem neuen Schnellfeuergeschütz, mit dem man sie schleunigst ausgerüstet hatte, noch nicht vertraut. Allerdings standen genügend Truppen zur Entsendung auf den Kriegsschauplatz zur Verfügung; aber eine einzige Transportlinie von über 8000 km Länge — ein dünner, leicht zerreißbarer Faden — verband das Kriegstheater mit der Heimat. Dazu kam, daß dieser Schienenweg noch nicht ganz vollendet war; noch trennte der Baikal-See die eigentliche Sibirische Bahn von der Transbaikalbahn; jenseits des Baikal-Sees fehlte es aber an rollendem Material, daher stockten alle Transporte diesseits des Sees. Auf der ganzen Strecke bis Irkutsk lagen die dritten Bataillone der ostasiatischen Schützen-Regimenter und die vierten Batterien der Artillerie-Brigaden fest. 150 Lokomotiven waren nach Irkutsk abgegangen, um von dort über das Eis des Baikal-Sees übergeführt zu werden und so dem Mangel an Transportmaterial jenseits des Sees abzuhelfen.

Den unfreiwilligen Aufenthalt in Petersburg benutzten wir dazu, mit der dortigen Gesellschaft Fühlung zu nehmen. Sehr zustatten kamen uns dabei die vielen Beziehungen, die Oberstleutnant Lauenstein während seines achtjährigen Aufenthalts in Petersburg als Militär-Attaché gewonnen hatte. Von allen Seiten erwies man uns die freundlichste Aufmerksamkeit; die Sympathien für Deutschland waren nach der Kriegserklärung bedeutend gestiegen. Der mir befreundete Generalmajor Ssuchomlinow sagte: „Wenn ich früher meine Sympathie für Deutschland und für Ihren Kaiser geltend machte, wollte niemand etwas davon hören. Und jetzt, nur ein Name ist in aller Munde, der Ihres Kaisers!"

Von Ihren Kaiserlichen Hoheiten, dem Großfürsten und der Großfürstin Wladimir, wurden wir bald nach unserer Ankunft und kurz vor unserer Abreise zum Frühstück befohlen. Von den Söhnen des großfürstlichen Paares war Großfürst Kyrill bereits nach Port Arthur abgereist, dem Großfürsten Boris gaben wir wenige Tage vor unserer Abreise bei seinem Abgang auf den Kriegsschauplatz das Geleit.

---

*) Kurz vor dem Kriege waren die in Ostasien befindlichen beiden Artillerie-Brigaden aufgelöst worden; dafür hatte jede der ostsibirischen Schützen-Brigaden eine Schützen-Artillerie-Abteilung zu drei Batterien erhalten; jetzt nach Ausbruch des Krieges sollten die „Abteilungen" durch Hinzufügung vierter Batterien in Brigaden umgewandelt werden.

Besonders freundliches Entgegenkommen erwies uns auch der jetzige Kriegsminister Generalleutnant Rediger, der als Chef der Kanzlei des Kriegsministeriums letzteres verwaltete. Dem General verdankten wir es, daß in bezug auf unsere Abreise allmählich etwas mehr Klarheit eintrat. Nachdem seitens des Statthalters die Antwort eingegangen war, daß ihm unser Kommen genehm sei, wir aber nicht vor Ende März a. St. erwartet würden, vereinbarte das Kriegsministerium mit dem Chef des Militäreisenbahnwesens, daß unsere Abfahrt wenige Tage nach der auf den 12. März festgesetzten Abreise des Generals Kuropatkin erfolgen sollte.

Unvergeßlich wird mir ein Besuch sein, den ich dem General Dragomirow abstattete. Ich habe für den alten General stets eine große Verehrung gehabt; noch im Sommer 1903 hatte er mir während meines Aufenthaltes im Militärbezirk Kiew viel Freundlichkeiten erwiesen. Damals nahm er Abschied von seinen Truppen, um sich in den Ruhestand zu begeben; wenngleich er schon leidend war, hatte er doch bei den Truppenübungen oft mehrere Stunden zu Pferde gesessen. Jetzt traf ich ihn ungeheuer verändert; sofort nach der Kriegserklärung war er, obgleich krank, nach Petersburg geeilt; vielleicht hatte er geglaubt, daß man seines Rates bedürfen würde. Ich fand ihn im Bette liegend, eine Lungenentzündung hatte ihn hingestreckt. Er empfing mich mit großer Herzlichkeit und sprach mir seine Freude aus, daß ich mit den russischen Truppen in den Krieg ginge; im übrigen wollte er vom Kriege nicht sprechen; es schien dies ein wunder Punkt bei ihm zu sein. Schmerzte es ihn, daß er selbst die Truppen nicht mehr führen konnte, oder war er gekränkt, daß man auch seines Rates nicht mehr zu bedürfen schien? Auf meine vorjährige Anwesenheit bei den Kiewer Manövern zu sprechen kommend, sagte der General: „Ich danke Ihnen für all das Freundliche, was Sie über mich und meine Truppen gesagt haben.*) Aber Baron,“ fügte er listig schmunzelnd hinzu, „in einem haben Sie nicht recht. Was haben Sie da gesagt, die Russen tränken nicht viel? Da haben Sie sich wohl versehen!“ Das Sprechen strengte den General an; als er ermüdet die Augen schloß und ich mich empfehlen wollte, faßte er meine Hand und sagte: „Vergessen Sie nie — die Kriegskunst ist es nicht, die den Sieg

*) „Zwei Monate Gast im russischen Heere“; erstes Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1904.

verleiht, der Geist allein, die Tugenden sind es; Ihr Scharnhorst hat das in seinem Memoire an den Herzog von Braunschweig so herrlich ausgedrückt — das war ein großer Mann! — Und nun gehen Sie mit Gott!"

Ich habe im Verlaufe des Krieges manchmal die Ansicht aussprechen hören, daß das Dragomirowsche Erziehungssystem Schiffbruch erlitten habe, daß den alten Lehrmeister des russischen Heeres einen Teil der Schuld an dessen Mißerfolgen treffe. Es ist vielleicht richtig, daß er in der Nichtachtung der Feuerwirkung zu weit ging, daß er zu geringes Gewicht auf die Form des Kampfes legte und daß dieses zu mißverständlichen Auffassungen geführt hat. Der Kern aber aller seiner Lehren — der Geist der Truppe verleiht den Sieg — hat, wenn es noch eines Beweises bedurfte, gerade durch diesen Krieg seine volle Bestätigung erhalten. Daß die russischen Truppen in Ostasien von diesem Geiste nicht beseelt waren, lag an besonderen, zum Teil bereits erwähnten Ursachen. Jedenfalls konnte man Dragomirow dafür nicht verantwortlich machen.

Gelegentlich eines Frühstücks beim General der Kavallerie, Generaladjutanten Strukow, trafen wir auch den berühmten Schlachtenmaler Wassili Wassiljewitsch Wereschtschagin; dieser war ebenfalls im Begriff, auf den Kriegsschauplatz abzugehen; wir freundeten uns an, er sprach den Wunsch aus, sich uns bei unserer Abreise anschließen zu dürfen. Das Gespräch behandelte naturgemäß den Krieg; der alte Wereschtschagin sprach sich in lebhafter Weise mißbilligend über die Untätigkeit der russischen Flotte vor Port Arthur aus, daß sie gar keinen Versuch mache, die Japaner an der Landung in Korea zu hindern. Von Offizieren wurde ihm entgegengehalten — und diese Ansicht haben wir später noch oft aussprechen hören —, man müsse die Japaner auf das Festland lassen, um sie schlagen zu können! — Da in der großen Reihe der Trinksprüche Wereschtschagin leer ausgegangen war, trank ich auf sein Wohl mit den Worten: „Wassili Wassiljewitsch, mögen Sie noch lange der Darsteller russischen Ruhmes sein!" — Sechs Wochen später ruhte Wereschtschagin mit dem untergegangenen „Petropawlowsk" bei Port Arthur auf dem Meeresgrunde.

In allen Gesprächen über den Krieg trat im allgemeinen ein gewisser Pessimismus schon jetzt zutage; zwar war man der Ansicht, daß man schließlich der Japaner Herr werden würde, aber nur unter ungeheuren Opfern an Geld und Blut; man sprach von einer zwei-

bis dreijährigen Dauer des Krieges. Der Armeebefehlshaber selbst sollte geäußert haben, daß vor $1^1/_2$ Jahren an ein Ende des Krieges nicht zu denken sei. Dabei war man im Kriegsministerium der Ansicht, daß ernsthafte Operationen nicht vor Ende August beginnen würden. Eine hochgestellte Persönlichkeit, welche die Anschauungen des Generals Kuropatkin genau kennen mußte, sagte mir: „Jetzt kommt es vorläufig darauf an, daß wir unsere auseinandergerissenen Armeekorps konzentrieren. Dann werden wir uns allmählich vor den Japanern zurückziehen, ohne uns in einen Kampf mit überlegenen Kräften einzulassen. So werden wir uns bis Ende Mai zusammengezogen und Verstärkungen herangebracht haben; dann tritt die große Regenperiode ein, die zwei Monate dauert und während der alle Operationen gänzlich ausgeschlossen sind. Nach Beendigung dieser Regenzeit werden wir stark genug sein, zum Angriff überzugehen." — Man rechnete also mit der Regenperiode als Bundesgenossen. — Welch grausame Täuschung! Der Tropenregen trat niemals ein, und Ende August, wo man mit den großen Operationen beginnen wollte, war das Schicksal des Krieges durch die Schlacht bei Liaoyan bereits entschieden!

Die Zeit in Petersburg ging mit Meldungen, Besuchen, in regem Verkehr mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft und der deutschen Kolonie schnell dahin. Wir benutzten auch diese Zeit, um unsere Ausrüstung durch Kauf von Zelten, Zelteinrichtung, Kochgerät usw. zu vervollständigen. Zwei Dinge erstand ich hier, die mir während des Winters großen Nutzen gebracht haben, erstens eine „Papacha", d. i. die hohe sibirische Pelzmütze von schwarzem Lammfell, wie sie von der ganzen Armee und auch von uns fremden Offizieren in der Mandschurei getragen wurde, dann eine kaukasische „Burka", einen großen weiten Mantel von Filz, mit Kapuze; wenn im Winter in den chinesischen Fansen das Waschwasser zu Eis erstarrte, habe ich mich während der Nacht in meine Burka gehüllt, die Kapuze über den Kopf gezogen und darin geruht wie in Abrahams Schoß.

Endlich am 12. März trat General Kuropatkin seine Abreise zum Kriegsschauplatz an; in wenigen Tagen sollten wir folgen. Wir hatten uns zur Abfahrt des Armeebefehlshabers auf den Bahnhof begeben, dessen Empfangssäle dicht gefüllt waren mit Generalen, hohen Würdenträgern, Damen und Herren der Petersburger Gesellschaft, auch Mitgliedern der französischen Kolonie. Als Kuropatkin

eintraf, vermochte er nur mit Mühe durch die Menschenmenge sich durchzudrängen; Umarmungen, Küsse, Händedrücke wurden nach allen Seiten ausgetauscht; als der General mir zum Abschied die Hand reichte, sagte er, auf unsere erste Begegnung anspielend: „Nun, Ihr Wunsch ist ja nun doch erfüllt, — sehr bald werden wir uns wiedersehen." Unter donnerndem Hurra und Tücherschwenken setzte der Zug sich in Bewegung. Wohl niemand zweifelte in diesem Augenblick, daß General Kuropatkin als Sieger wiederkehren würde.

Bei der Abfahrt des Armeekommandos lernten wir auf dem Bahnhof die inzwischen noch eingetroffenen fremdländischen Offiziere, und zwar von der österreichisch-ungarischen Armee Oberstleutnant von Csicserics und Hauptmann Graf Szeptycki, von der schwedisch-norwegischen Armee die Kapitäne Edlund und Nyquist, kennen. — Wir waren jetzt also sechs fremdländische Offiziere, die als „erste Staffel" auf den Kriegsschauplatz transportiert werden sollten.

Zwei Tage vor unserer Abreise, den 16. März, wurden Oberstleutnant Lauenstein und ich von Sr. Majestät dem Kaiser im Winterpalais empfangen. Dann wurden die letzten Vorbereitungen getroffen, denn endlich war der herbeigesehnte Tag unserer Abreise gekommen. —





II.

Durch Sibirien auf den Kriegsschauplatz.

Am 18. März abends fuhren wir vom Nikolai-Bahnhof nach dem „fernen Osten“ ab; wir konnten ein Billett bis zur Station Mandschurija, dem Anfangspunkt der ost-chinesischen Bahn, lösen. Man hatte uns beiden ein Abteil 1. Klasse reserviert; in den Abteilen neben uns nahmen die Österreicher und Skandinavier Platz. Die ganze Botschaft, mit dem Botschafter Graf Alvensleben an der Spitze, viele Familien der deutschen Kolonie, auch einige russische Offiziere waren zu unserer Verabschiedung auf dem Bahnhof erschienen. Die Fülle der uns dargebrachten „Liebesgaben“ war eine so große, daß wir sie in unserem Abteil kaum unterzubringen vermochten; vor allem schien man zu befürchten, daß wir in der Mandschurei verdursten könnten; zwei Körbe mit Mosel, einige Flaschen alter Kognak, Bitterer, „Wernigeroder Nordhäuser“ usw. sollten dieser Gefahr begegnen; wären wir nicht in Uniform gewesen, man hätte uns für Weinreisende gehalten. Im übrigen muß ich dankbar bekennen, daß diese freundlichst gespendeten Getränke uns in der Mandschurei oft eine erquickende Magenstärkung gewesen sind.

Am folgenden Morgen langten wir in Moskau an; nach der strengen Kälte, die wir in Petersburg gehabt hatten, war Schmutzwetter eingetreten. Da der sibirische Zug erst abends weiter ging, begaben wir uns in das elegante Hotel „Slawjanski Basar“, machten

dann einen Spaziergang durch die Stadt zum Kreml; aber die alte Krönungsstadt, deren goldene Kuppeln ich im Jahre vorher im hellen Sonnenglanze hatte leuchten sehen, machte heute einen düsteren, melancholischen Eindruck.

Abends 8 Uhr bestiegen wir den sibirischen Zug, nachdem wir für 54 Rubel eine Platzkarte bis Irkutsk gelöst hatten. Anfänglich hatten wir einige Schwierigkeiten; man wollte uns beide mit den Skandinaviern zusammen in einem Abteil unterbringen; das war aber undenkbar, da wir schon so wie so nicht wußten, wo wir unser durch die Liebesgaben bis ins Ungeheuerliche angewachsenes „Handgepäck" unterbringen sollten. Schließlich gelang es uns aber doch, eine Einigung zu erzielen; wir konnten das Abteil für uns allein behalten.

Auf eine nähere Beschreibung der Gegenden, die wir durcheilten, will ich mich nicht einlassen; die Eisenbahnfahrt durch Sibirien ist oft genug geschildert worden. — Bis Irkutsk, wo wir am Palmsonntag, den 27. März, abends, also nach siebentägiger Fahrt, anlangten, benutzten wir den „Sibirischen Expreß" (»Transsibérien Express« — train de luxe), der vorläufig noch, mit etwas verminderter Geschwindigkeit, alle zwei Tage abgelassen wurde; er sollte den zahlreichen einzeln zur Armee abgehenden Offizieren, Beamten usw. ermöglichen, ihre Truppenteile möglichst schnell zu erreichen.

Im allgemeinen nur sei gesagt, daß die Gegend bis Irkutsk, abgesehen vom Uralgebirge, das mit seinen sanften Hängen an ein deutsches Mittelgebirge erinnert, eine unsagbar eintönige ist; öde Steppen, niederes Gebüsch und Knüppelholz; südlich Tomsk beginnt die „Taiga" — mit dichtem Gestrüpp, sibirischen Kiefern und Birken bestandenes Sumpfland —, durch die man tagelang hinfährt.



Bahnhof Tscheljabinsk.

Die Öde und Eintönigkeit sind um so größer, als die Städte weit von der Bahn abliegen und nicht zu sehen sind; auf den großen Bahnhöfen — Slatoust, Tscheljabinsk, Omsk usw. — herrschte allerdings um so größeres Leben.



Bahnhof Slatoust.

Aber uns interessierten andere Dinge weit mehr als die Gegend. Da unser Zug die doppelte Geschwindigkeit der Truppenzüge hatte, so überholten wir letztere und konnten feststellen, daß sich bis Irkutsk nur Verstärkungen für die Artillerie der ostsibirischen Schützen-Divisionen auf der Eisenbahn befanden. Es waren dieses die vierten Batterien — Abgaben der europäischen Korps —, durch welche die bisherigen ostsibirischen Schützen-Artillerie-Abteilungen (zu 3 Batterien = 24 Geschützen) in Artillerie-Brigaden umgewandelt werden sollten. So trafen wir in Tscheljabinsk eine Batterie der 32. Artillerie-Brigade aus Rowno, deren Offiziere mir von meiner Teilnahme an den Manövern im Jahre 1903 bekannt waren. Die Mannschaften trugen noch die alten Uniformen, die Offiziere dagegen bereits die Abzeichen der neuen Verbände, denen die Batterien zugeteilt werden sollten, d. h. der ostsibirischen Schützen-Artillerie-Brigaden.

Man hatte allgemein geglaubt, daß Rußland die Zeit der Verhandlungen vor Ausbruch des Krieges zur Mobilmachung und zum Abtransport wenigstens seiner sibirischen Truppen benutzt hätte, daß auch der Abgang europäischer Truppen bereits in die Wege geleitet sei. Wir waren daher sehr erstaunt, abgesehen von jenen Artillerieverstärkungen, keine weiteren geschlossenen Truppenverbände auf der Eisenbahn zu finden. Wir erfuhren sogar von Mannschaften



Sibirische Reservisten.

der sibirischen Reserve-Divisionen,*) die wir auf den Bahnhöfen sprachen, daß ihre Regimenter zwar mobil gemacht, aber noch nicht verladen seien.

Im übrigen trafen wir nur Munitions-Kolonnen, Marine-Ersatzmannschaften für Port Arthur und Wladiwostok sowie zwei Züge mit je 800 Arbeitern — Zimmerleuten und Schlossern —, die von Petersburg nach Port Arthur geschickt wurden zur Ausbesserung der bei dem japanischen Angriff beschädigten Schiffe. Diese Arbeiter erhielten das $2^1/_2$fache des Lohnes, den sie in Petersburg bekommen hatten.

Die Mannschaften machten auf uns einen vorzüglichen Eindruck; sie waren frisch und vergnügt. Geradezu erstaunlich aber war es, daß auch auf die Pferde die weite Fahrt gar keinen Eindruck gemacht zu haben schien; man hatte anfänglich angenommen, daß man die berittenen Truppenteile zeitweise würde marschieren lassen, daß man ihnen nach Ankunft in der Mandschurei einige Wochen Ruhe werde geben müssen, um sie wieder in gebrauchsfähigen Zustand zu bringen. Man erkannte aber bald, daß dies gar nicht notwendig sei; in den letzten Schlachten des Krieges sind berittene Truppenteile direkt von der Ausschiffung — nach vier- bis sechswöchentlicher Fahrt — auf das Gefechtsfeld gerückt. Die Pferde standen zu achten in den Güterwagen, hatten also nicht die Möglichkeit, sich zu legen; aber

*) Im sibirischen Militärbezirk, d. h. westlich des Baikal-Sees, befanden sich im Frieden die 2. und 3. Sibirische Reserve-Brigade (jede zu 4 Reserve-Bataillonen zu 5 Kompagnien). Diese entwickelten sich bei der Mobilmachung zur 2. und 3. Sibirischen Infanterie-Division (jede zu 4 Regimentern zu 4 Bataillonen und 1 Ersatzbataillon), dem späteren IV. Sibirischen Armeekorps.

jeder längere Aufenthalt wurde benutzt, die Pferde auszuladen und zu bewegen; es war ein wahres Vergnügen, zu sehen, wie sie ihrer Freiheit sich erfreuten, sprangen und sich voller Wonne im Sande wälzten; Erkrankungen von Pferden kamen unterwegs äußerst selten vor.

Die Mannschaftswaggons waren für den sibirischen Winter besonders hergerichtet worden; es waren Güterwaggons, mit Filz ausgeschlagen, in deren Mitte ein eiserner Ofen stand; in jedem Waggon waren 25 Mann untergebracht; die Mannschaften hatten Halbpelze, Papachen und Filzstiefel (walenki) und litten wenig unter der Kälte. Bemerken will ich hierbei, daß wir während unserer ganzen Fahrt durch Sibirien prächtiges sonniges Winterwetter hatten, daß aber nachts das Thermometer manchmal bis — 30° R. sank. Die Verpflegung der Mannschaften wurde verschieden gehandhabt. Die meisten Truppenteile hatten ihre fahrbaren Feldküchen in einem Güterwagen aufgestellt und kochten während der Fahrt; wie später in glänzender Weise während des Krieges bewährten sich die Feldküchen auch bereits hier. Einige Truppenteile sowie sämtliche nicht



Pferde werden auf einer Station der sibirischen Bahn bewegt.

im Truppenverbande befindliche Mannschaften ließen sich an den auf den großen Stationen errichteten Verpflegungspunkten verpflegen; da aber bei der wochenlangen Fahrt die Ankunft der Züge auf den Verpflegungsstationen sich vorher nicht genau berechnen ließ, so kam es vor, daß die Mannschaften spät abends oder vor Sonnenaufgang ihr Mittagessen erhielten.

Es gingen in der Richtung nach Osten täglich nur etwa vier Truppenzüge ab, einschließlich der Munitionskolonnen usw.; die Artillerie wurde halbbatterieweise befördert. Zum Schluß des Krieges war die Leistungsfähigkeit der Bahn derartig erhöht, daß das Vier- bis Fünffache an Truppenzügen verkehren konnte.

Von Tscheljabinsk ab, d. h. seit Überschreiten der sibirischen Grenze, wurde die Bahn durch sibirische Reserve- und Landsturmtruppen bewacht; an allen Wassertürmen standen Posten; die Brücken waren durch Wachen in Blockhäusern gesichert; als wir am 25. März abends die Jenisseibrücke passierten, sahen wir alle Pfeiler über dem Wasserspiegel mit Laternen erleuchtet, um eine unbemerkte Annäherung an die Brücke auf dem Wasser zu verhindern.

Für uns gestaltete sich die Fahrt bis Irkutsk ganz angenehm, da Oberstleutnant Lauenstein und ich unsern gemeinsamen Abteil unbestritten behielten; daß es nicht so bleiben würde, ahnten



Station in der Taiga.

wir wohl, weshalb wir bestrebt waren, mit den Liebesgaben nach Möglichkeit zu räumen.



Aufenthalt auf einer Station der sibirischen Bahn.

Die Einrichtung der Waggons des „Sibirischen Expreß" ist bequem und elegant und entspricht ungefähr derjenigen unserer Schlafwagen. — Die Verpflegung in dem Speisewagen, wo wir einen Tisch zusammen mit den beiden österreichisch-ungarischen Kameraden hatten, war eine vortreffliche und zuträgliche. — Von den in den Reklamen der Sibirischen Bahn erwähnten Bade-, Bibliotheks- und Turnräumen vermochte ich aber in unserm Zuge nichts zu entdecken; hinter der Küche des Speisewaggons befand sich allerdings ein Raum — in dem sich das Zugpersonal ständig niedergelassen hatte —, in welchem sich eine Badewanne sowie ein Schrank mit einigen Büchern und Hanteln befand.

Man gewöhnt sich an die langen Eisenbahnfahrten sehr bald. Später, wenn wir aus der Mandschurei Fahrten nach Wladiwostok oder Chabarowsk machten und vier bis sechs Tage unterwegs waren, so kam uns das wie eine Spritzfahrt von Berlin nach Potsdam vor. Wir benutzten aber auch jede Gelegenheit, um uns Bewegung zu verschaffen. Auf jeder größeren Station wurde aus dem Waggon gesprungen; überall gab es für uns des Interessanten zu sehen: vor allem die auf den Stationen stehenden Truppentransporte, die uns allmählich ein etwas klareres Bild über den augenblicklichen Stand des Aufmarsches der Armee gaben; natürlich wollten wir gern alles wissen — woher, wohin, wielange unterwegs usw. —, aber man mußte vorsichtig in den Fragen an die Mannschaften sein, um nicht in den Verdacht allzu großer Neugierde zu fallen. Jedenfalls haben wir unsern sehr berechtigten Wissensdurst gut zu verbergen verstanden;

der mit uns reisende russische Schriftsteller Nemirowitsch-Dantschenko hat in der „Nowoje Wremja" den fremden Attachés einen Aufsatz gewidmet, in dem er erzählt, die fremden Offiziere wären zum Teil sehr neugierig gewesen, „die beiden Deutschen aber taten, als ob sie zu Hause wären, sie fragten nicht, sie wußten alles."

Unsere Mitreisenden waren zum größten Teil Offiziere, Ärzte und Beamte, die aus europäischen Truppenteilen zur mobilen Armee versetzt waren, darunter zwei Gerichtsgenerale. Von Tomsk bis Irkutsk fuhr der Kommandeur der 2. Sibirischen Reserve-Division in unserm Zuge; er hatte in Tomsk ein Regiment besichtigt und erzählte uns, daß weder seine noch die 3. Sibirische Reserve-Division bisher Befehl zum Abtransport erhalten hätte. Sehr eigentümlich berührte es uns, wenn Offiziere davon sprachen, daß sie auf die „Position" (posizija) ihres Regiments gingen; damals begriffen wir diesen Ausdruck nicht — wir sollten ihn bald genug verstehen lernen! Auch einige am Bau der Baikalsee-Umgehungsbahn beschäftigte Zivilingenieure reisten mit uns; sie erzählten, der Bau der Bahn solle bis spätestens 1. September beendet sein, es seien hohe Prämien für die frühzeitige Beendigung ausgesetzt. — Schließlich gehörten zu unseren Reisegefährten der oben erwähnte Schriftsteller Nemirowitsch-Dantschenko, einige Zeitungskorrespondenten, Kaufleute, ja selbst das holde Geschlecht war bis Irkutsk in einigen Exemplaren vertreten. Große Freude bereitete uns ein kleines Kind, indem wir ihm täglich von dem uns als Liebesgabe gespendeten Konfekt in den Mund stopfen und so unser Handgepäck wieder etwas erleichtern konnten. — Ein junger Marinearzt, der nach Wladiwostok reiste, vertrieb sich die Zeit sehr angenehm, indem er alle seine Mitreisenden impfte!

Am Palmsonntage (27. März) 1904 näherten wir uns endlich Irkutsk, der Endstation des „Sibirischen Expreß"; hier begann der schwierigere Teil unserer Fahrt, denn jenseits des Baikal-Sees verkehrten nur noch Militärzüge. Zunächst aber galt es, über den See selbst zu setzen; in Petersburg hatte man uns gruselige Geschichten von der Fahrt über den See berichtet; Spalten sollten sich plötzlich im See bilden, in denen die Schlitten spurlos verschwänden; Menschen sollten massenhaft erfroren sein, Kadaver gefallener Pferde, an denen wilde Hunde und Krähen sich gütlich täten, das Eis bedecken. — Nun, daß man sich etwas erfrieren könne, das war nicht so sehr unwahrscheinlich, zumal wir in der Nacht zum Palmsonntag — 30° R.

gehabt hatten; bevor wir daher in Irkutsk anlangten, rüsteten wir uns mit allen warmen Sachen, die wir besaßen, aus.

Nachts $12^1/_2$ Uhr trafen wir in Irkutsk ein, wo wir unsern schönen Zug verlassen mußten. Zu meiner großen Freude fand ich auf dem Bahnhof ein Telegramm meiner Frau vor; seit Petersburg hatte ich keine Nachricht mehr aus der Heimat gehabt, und gerade heute waren die Gedanken mehr denn je dort gewesen. Wir mußten die Nacht schlaflos auf dem Bahnhof verbringen; in den Wartesälen



Hafen der Station Baikal.
(Rechts hinten die beiden Eisbrecher.)

drängte sich eine solche Menschenmenge, daß es kaum möglich war, eines Stuhles habhaft zu werden.

Gegen Morgengrauen führte uns ein Zug von Irkutsk nach Station Baikal; die Angara, an deren südlichem Ufer die Eisenbahn hinläuft, war infolge der starken Strömung teils offen, teils mit hochgepacktem Schiebeeis bedeckt. Es war ein prächtiges Bild, als die aufgehende Sonne diese wilde Winterlandschaft und die Türme und Kuppeln des auf dem jenseitigen Flußufer liegenden Irkutsk beleuchtete. Die Temperatur war glücklicherweise milder geworden; als wir in Baikal etwa 8 Uhr vormittags anlangten, hatten wir —12° R., bei prächtigem Sonnenschein und völliger Windstille. Es

2*

war ein äußerst malerischer Anblick, der sich uns, nachdem wir den Zug verlassen hatten, am Hafen bot. Die ganze Fläche des riesigen Sees, der sich nach Norden ins Unendliche erstreckt, dessen jenseitiges östliches Ufer an der Überfahrtsstelle etwa 45 km entfernt ist, war mit im Sonnenlicht funkelndem Eis bedeckt; im Süden umschlossen den See zackige, mit Schnee und Eis bedeckte Felswände, die schroff in den See abstürzten; durch dieses Felsengebirge mußte die „Baikal-Umgehungsbahn", von der man einen Teil bereits an der Südwestecke des Sees fertiggestellt sah, sich hindurcharbeiten. War schon das Bild, das die Natur bot, ungemein malerisch und großartig, so wurde das Interesse noch mehr durch das auf dem See herrschende Leben gefesselt. Die beiden riesigen Eisbrecher „Baikal" und „Angara", die sonst den Verkehr zwischen den Endpunkten der Eisenbahn auf beiden Ufern des Sees vermittelten, lagen eingefroren am Ufer; unten aber auf der Eisfläche des Hafens standen Hunderte von ein-, zwei- und dreispännigen, meist von Kirgisen geführten sibirischen Schlitten, welche den Verkehr zwischen den beiden Seeufern zu



Schlitten-Haltestelle auf dem Hafen Baikal.
(Hinten, am südlichen Ufer, der Anfang der Transbaikal-Umgehungsbahn.)



Ein Eisenbahnwagen
wird über den Baikal-See gezogen.

vermitteln hatten. Über den See selbst, in Richtung auf die am östlichen Ufer liegende Station Tanchoi, sah man in langer Reihe viele Truppen sowie Schlitten dahinziehen.

Bereits im Januar, nachdem der See fest zugefroren war, hatte man Eisenbahnschienen zur Verbindung der Stationen Baikal und Tanchoi über das Eis gelegt; der Versuch aber, Lokomotiven mit eigener Dampfkraft über den See zu bringen, war mißglückt; die erste Lokomotive war eingebrochen. Um nun dem Mangel an Betriebsmaterial östlich des Baikal-Sees abzuhelfen, waren 150 Lokomotiven und an 2000 Waggons durch Pferde auf den Schienen über den See gezogen worden. Am Tage unserer Überfahrt über den See wurden die letzten Waggons herübergeschafft; man war bereits bei der Arbeit, die Schienen wieder aufzunehmen.

Auf der Station **Baikal** erhielten wir ein Billett auf einen dreispännigen Schlitten (Troika), mußten aber, da die Schlitten für je drei Personen bestimmt waren, drei Rubel zuzahlen, wenn wir nicht den dritten Passagier auf den Schoß nehmen wollten; denn wo dieser hätte sitzen sollen, war uns unklar. Es war ein kleiner Korbschlitten ohne Sitzbänke; vorn neben dem Kirgisen wurde der größere Teil des Handgepäcks, — das sich durch unsere „Bemühungen“ glücklicherweise etwas vermindert hatte — kunstvoll verbunden, verstaut; die übrigen Stücke verwendeten wir zur Herstellung von Sitzen, auf denen wir in unseren dicken Mänteln so eingepfercht saßen, daß wir uns nicht zu rühren vermochten. Obwohl unser „Dreigespann“ nur zwei Pferde hatte, ging es pfeilschnell über den See dahin; es war eine wundervolle Fahrt; die großartige Natur, die endlose glitzernde Eisfläche, dazu blauer Himmel und Sonnenschein, es war unbeschreiblich schön. Aber unser Interesse wurde bald wieder von

anderen Dingen in Anspruch genommen; in langer, endloser Reihe folgten sich Schlitten auf Schlitten mit Reisenden, Gepäck, Furage, mit Heeresbedürfnissen aller Art; in einiger Entfernung weiter südlich wurde einer der letzten Waggons auf den Eisenbahnschienen über den See gezogen. Vor uns aber marschierten lange Kolonnen Infanterie, bald hatten wir sie eingeholt; es waren die dritten Bataillone des 10. und 11. ostsibirischen Schützen-Regiments. Während wir also bis Irkutsk nur die Verstärkungen der ostsibirischen Artillerie getroffen hatten, befanden sich vor diesen die neugebildeten dritten Bataillone der ostsibirischen Schützen-Regimenter. Ebenso wie die kurz vor dem Kriege neugebildeten beiden Schützen-Brigaden waren auch diese dritten Bataillone aus Abgaben der europäischen Armeekorps zusammengesetzt.*) Die Truppen legten die Strecke von 45 km über das Eis in einem Marsch zurück; sie waren mit Halbpelzen und Filzstiefeln versehen. Bei einigen Kompagnien marschierten die Offiziere mit den Mannschaften, die Marschordnung war hier eine vortreffliche. Bei anderen Kompagnien fuhren die Offiziere in Schlitten. Da die Bataillone zu den Regimentern in der Mandschurei versetzt waren, also ihren bleibenden Stand dort behalten sollten, so hatte man jedem Mann gestattet, einen kleinen Koffer mit seinem ganzen Eigentum mitzunehmen; eine etwas eigentümliche Maßnahme, die man wohl unter der Voraussetzung getroffen hatte, daß die Truppen ungestört in die Garnison ihrer Regimenter einrücken würden; auf einer Unzahl von Schlitten wurde das Gepäck den Truppen jetzt nachgefahren.

Auf halbem Wege inmitten des Sees war eine Haltestelle — Sseredina (Mitte) benannt — eingerichtet, an der Schlitten und Truppen rasteten; die Truppen wurden hier mit Tee verpflegt. In dem aus Brettern errichteten Wirtshaus — wo man für geringes Geld einfaches, aber gutes Essen erhielt — drängte sich eine buntzusammengewürfelte Gesellschaft: Offiziere, barmherzige Schwestern, Popen, Zeitungskorrespondenten, Armeelieferanten, Händler, Kirgisen, Burjäten usw. Nachdem wir uns durch Wodka und Sakußka sowie

*) Im „fernen Osten“ befanden sich Ende Januar 1904 — abgesehen von den als Hauptreserve der Festungen Port Arthur und Wladiwostok neu gebildeten 7. und 8. Ostsibirischen Schützen-Brigaden — sieben Schützen-Brigaden zu je 4 Regimentern zu 2 Bataillonen; bei Ausbruch des Krieges erhielt jedes Regiment aus Abgaben europäischer Truppenteile ein drittes Bataillon; die Schützen-Brigaden wurden hierdurch in Divisionen verwandelt.



Auf der Fahrt über den Baikal-See.

einen Teller warmer Kohlsuppe („schtschi“) gestärkt hatten, ging es weiter dem östlichen Ufer des Sees zu.

Gegen Mittag erreichten wir den Hafen der Eisenbahnstation Tanchoi; bis zur Station Mandschurija wurde von hier außer den Militärzügen täglich ein mit Militärzugsgeschwindigkeit gehender Personenzug abgelassen; da der Zug erst abends abgehen sollte,



Station „Sseredina“ auf dem Baikal-See.
(Rechts Oberstleutnant Lauenstein und der schwedische Hauptmann.)

hatten wir uns nicht sonderlich beeilt; als wir aber in Tanchoi eintrafen, stand der Zug schon bereit. Er hatte nur einen halben Waggon I. Klasse, dessen Plätze sämtlich bereits besetzt waren. Uns beiden wurde zusammen mit den beiden Skandinaviern ein äußerst schmutziges, viersitziges Abteil II. Klasse zugewiesen.

So mußten wir uns denn zu Vieren mit allem unseren Handgepäck in dem engen Loch einrichten; aber es ging schließlich, vor allem deshalb, weil wir in unseren skandinavischen Kameraden ungemein liebenswürdige Reisegefährten fanden. Nachdem wir von Tanchoi aus noch Telegramme in die Heimat gesandt hatten, die unsere



Station Tanchoi.

glückliche Überfahrt über den Baikal-See meldeten, setzten wir am Abend die Reise auf der Transbaikal-Bahn, wie die Strecke des großen Schienenstranges von Irkutsk bis Mandschurija heißt, weiter fort.

Obgleich es mit der Bequemlichkeit jetzt ein Ende hatte, waren wir doch ganz zufrieden, aus dem Schlaraffenleben des „Sibirischen Expreß" herausgekommen zu sein; jetzt hatte man endlich das Gefühl, im Kriege sich zu befinden, Entbehrungen ertragen, sich selbst helfen zu müssen. Für die Verpflegung war auf der Transbaikal-Bahn unglaublich schlecht gesorgt; im Kursbuch stand zwar bei einer Menge von Stationen „Büfett" verzeichnet; es gab aber an den meisten „Büfetts" nichts zu essen und zu trinken, da sie — infolge zu hoher Forderungen der Eisenbahn-Verwaltung — nicht verpachtet waren. Da kamen uns denn unsere Petersburger Liebesgaben sehr zustatten; ein jeder brachte herbei, was er an Lebensmitteln besaß, von Bauern wurden auf den Stationen Brot, Eier und Äpfel gekauft und im Abteil die Mahlzeiten bereitet. Eine sehr zweckmäßige Einrichtung war es, daß sich auf allen größeren Stationen — im späteren Verlauf des Krieges fast auf jeder Station — ein kleines Gebäude befand, in dem man riesigen Kesseln unentgeltlich kochendes Wasser

(»Kipjätók«) entnehmen konnte; so hatte man wenigstens stets die Möglichkeit, sich Tee aufzubrühen.

In unserem engen Abteil fanden wir uns schließlich auch zurecht. Die Rücklehnen der Sitze waren — wie in allen russischen Waggons — hochzuklappen, so daß nachts — nachdem wir unser Handgepäck in der III. Klasse untergebracht hatten — die beiden Skandinavier in der oberen Etage, wir in der unteren schlafen konnten. Die Polster der Sitze waren zwar unglaublich schmutzig, aber ich hüllte mich nachts in meine Burka und schlief herrlich; wunderbar ist es, daß wir nichts von Ungeziefer gespürt haben, von dessen drei Hauptgattungen fast alle Reisenden geplagt wurden. — Sehr unangenehm war am frühen Morgen die Toilette, da sich im Waggon nur eine — fürchterlich schmierige — Waschgelegenheit befand, zu der sich die 24 Passagiere des Waggons drängten. Wollte man nicht vor Sonnenaufgang aufstehen, um der Erste am Waschtrog zu sein, mußte man oft stundenlang im Korridor des Waggons „Reihe stehen".

Die Reisegesellschaft war im allgemeinen die gleiche geblieben; nur waren das bürgerliche Element und das holde Geschlecht fast gar



Russische Ansiedler und Burjäten auf einer Station der Transbaikal-Bahn.

nicht mehr vertreten; eine einzige Dame, die Frau eines Bergingenieurs, folgte ihrem Gatten nach Wladiwostok; wir bedauerten die ärmste, die mit ihrem Mann und zwei Generalen ein Abteil teilen mußte, besonders wenn sich am Morgen alles zur Waschgelegenheit drängte. Es herrschte im allgemeinen unter der Reisegesellschaft eine gute Stimmung; auf einer kleinen Station, wo wir längeren Aufenthalt hatten, wurde ein Harfenspieler aufgetrieben; nach den Klängen, die er seinem Instrument entlockte, wurde auf dem Bahnsteig getanzt; der „Impfdoktor" tanzte den »kasatschok«, und schließlich wurde sogar ein regelrechter »cake walke« ausgeführt, an dem sich auch ein Neger beteiligte.

Vom Stande der Operationen auf dem Kriegsschauplatze wußten wir wenig oder nichts. In den Hauptstädten der sibirischen Gouvernements werden „Gouvernements-Nachrichten" herausgegeben, die man auf den Eisenbahnstationen zu kaufen bekam; aber sie enthielten nur Nachrichten, deren Veröffentlichung den Gouvernementsbehörden genehm war. Aus den Telegrammen hatten wir ersehen, daß zwei Branderangriffe der Japaner auf Port Arthur gescheitert waren. Wie weit aber der Aufmarsch der Truppen auf dem Kriegsschauplatz vorgeschritten war, daraus wurden wir noch immer nicht ganz klug.

Wenn wir auch festgestellt hatten, daß westlich des Baikal-Sees noch alle Truppen sich in ihren Mobilmachungsorten befanden, so glaubten wir doch bestimmt, daß die östlich des Sees — im Transbaikal-Gebiet — befindlichen Reserve- und Kasaken-Truppen längst auf den Kriegsschauplatz abgegangen seien;*) ihre Mobilmachung hatte am 10. Februar, also vor sieben Wochen, begonnen; es waren dieses diejenigen Truppen, die in erster Linie zur Verstärkung der auf dem Kriegsschauplatz befindlichen ostsibirischen Schützen-Brigaden zur Verfügung standen. Wir waren daher sehr erstaunt, als wir sowohl in Werchneudinsk als auch in Tschita

---

*) Im Transbaikal-Gebiet (zum Militärbezirk Amur gehörig) standen im Frieden: Die 1. Sibirische Reserve-Brigade (zu 4 Bataillonen), die sich — ebenso wie die 2. und 3. Reserve-Brigade (S. 14) — bei der Mobilmachung zu einer Division (1. Sibirische Infanterie-Division) mit 4 Regimentern zu 4 Bataillonen und 1 Ersatz-Bataillon entwickelte; außerdem 5 beurlaubte Transbaikal-Kasaken-Regimenter 2. und 3. Aufgebots (von denen vier während des Krieges eine Division unter General Rennenkampf bilden sollten) und 3 beurlaubte Kasaken-Infanterie-Bataillone (die während des Krieges nur als Bahnschutz Verwendung fanden).

Soldaten der 1. Sibirischen Infanterie-Division auf den Bahnhöfen sahen und von ihnen erfuhren, daß die Regimenter der Division noch gar nicht ausgerückt seien. Sprachen wir Offizieren gegenüber unser Erstaunen hierüber aus, so erhielten wir die gleiche Antwort, die man uns schon in Petersburg gegeben hatte: „Wozu sollen wir uns beeilen, wir haben noch Zeit genug bis zum Beginn der Operationen!“ Allmählich begann es mir zu dämmern, daß so schnell, wie ich geglaubt hatte, dieser Krieg nicht entschieden werden würde.

Auch die beurlaubten Transbaikal-Kasaken-Regimenter waren noch nicht auf dem Kriegsschauplatz, schienen aber doch wenigstens im Aufbruch begriffen zu sein; auf der Station Petrowski Sawod erzählte uns ein Jessaul (Rittmeister)



Auf dem Jablonna-Gebirge.

des 2. Werchneudinski Transbaikal-Kasaken-Regiments, daß sein Regiment am folgenden Tage mit der Eisenbahn nach Chailar befördert würde, woselbst die Division Rennenkampf sich vereinige.*)

Die Gegend östlich des Baikal-Sees ist zunächst sehr schön; die Bahn windet sich in Flußtälern zwischen hohen bewaldeten Bergwänden entlang, steigt dann, westlich Tschita, zum Rücken des Jablonna-Gebirges, der Wasserscheide zwischen Atlantischem und Großem Ozean, hinan; hier oben fährt die Eisenbahn durch ein Tor, über dessen Eingängen die Inschrift „Zum Atlantischen Ozean" bzw. „Zum Großen Ozean" angebracht ist; dann aber geht es talabwärts, und bald gelangt man in die öde baum- und strauchlose transbaikalische Steppe; kein Dorf, kein Haus ist weit und breit zu sehen; diese unfruchtbare Steppe, deren Bewohner kaum so viel zu bauen vermögen, um das eigene Leben zu fristen, bildete das unmittelbare Hinterland des Kriegsschauplatzes.

Schon westlich des Baikal-Sees hatten wir ab und zu einen Burjäten zu Gesicht bekommen, gleichsam als ersten Vorposten der gelben Rasse, mit der wir bald in nähere Berührung treten sollten. Hier östlich des Sees, in Transbaikalien, trafen wir diese mongolischen Nomaden, die sich zum Lamaismus bekennen, fast auf allen Stationen. Die Transbaikal-Kasaken-Regimenter ergänzten sich zum Teil aus ihnen. Man erzählte später mancherlei Anekdoten, wie diese „Kasaken" mit ihren mongolischen Gesichtszügen, die fast kein Wort russisch sprachen — obendrein, wie die Japaner,



Der erste Burjäte.

*) Siehe Truppeneinteilung zwischen S. 66 u. 67.



Unser Gepäck wird auf Station Mandschurija ausgeladen.

gelbe Mützen trugen — von europäischen Truppen für Feinde angesehen wurden.

Das Wetter war nach Überschreiten des Baikal-Sees zunächst ganz frühlingsmäßig gewesen, dann trat ein heftiger Schneesturm ein, der zwei Tage lang bis zu unserer Ankunft in Mandschurija anhielt.

Am Charfreitag, den 1. April, trafen wir mittags auf Station Mandschurija, an der Grenze der Mandschurei, ein; hier nimmt die ost-chinesische Eisenbahn ihren Anfang; Personenzüge wurden nicht weiter befördert. Von hier aus trat der reine Militärbetrieb in Kraft.

Wir hatten unsere Ankunft dem Bahnhofskommandanten, an den wir eine Empfehlung aus Petersburg mitbekommen hatten, telegraphisch angezeigt. Dieser Empfehlung hatten wir es zu verdanken, daß wir an den nächsten abgehenden Militärzug angehängt werden sollten.

Da wir einige Stunden Aufenthalt hatten, so sahen wir uns in Mandschurija ein wenig um. Die Station hatte erst mit Beginn des Krieges — als Übergangsstation zum Kriegsschauplatz — eine große Bedeutung erlangt; wie aus der Erde gewachsen war plötzlich eine Stadt entstanden; aber alles machte den Eindruck des Provisorischen, des Überhasteten; die Gebäude waren zum Teil noch im Bau, zum Teil bestanden sie aus Holzbaracken. Die Bahnhofsanlage war ungeheuer ausgedehnt, aber alles war unfertig. Das Stationsgebäude befand sich im Bau. In einer engen, niedrigen

Holzbude waren Wartesaal, Büfett, Bureau des Kommandanten usw. vereinigt. In einem Raum von höchstens 5 m im Quadrat wurden die Billetts verkauft, das Gepäck abgewogen, die Gepäckscheine ausgestellt; dabei füllte das Gepäck von uns sechs fremden Offizieren schon allein fast den ganzen Raum, und hundert andere Passagiere wollten auch noch abgefertigt werden. Es ist aber bewundernswert, welch ein Verständnis und Geschick die Russen besitzen, sich in solch schwierigen Lagen zurechtzufinden. — Wir waren sehr froh, als wir unser Gepäck, das wir seit Petersburg nicht mehr gesehen hatten, vollzählig wiederfanden und es — nach Lösung neuer Billetts — bis Mukden aufgegeben hatten.

Auf dem Bahnhof herrschte ein malerisches Leben und Treiben.

Die beiden Bataillone, die wir auf dem Baikal-See getroffen hatten, waren kurz vor uns angekommen; zwischen den Soldaten in ihren hohen Pelzmützen sah man geschäftig hin- und hereilende Chinesen, Schwestern des Roten Kreuzes, Offiziere aller Waffen, Händler usw. Jeder, der einzeln reiste, drängte zum Bahnhofskommandanten, um seine Weiterbeförderung zu erwirken. Wir waren dieser Sorge glücklicherweise enthoben und begaben uns in das Hotel „Dalni Wostok" („Ferner Osten"), eine Bretterbude, in der wir billig, aber schlecht zu Mittag aßen; auch hier ein lebhaftes hastiges Treiben, ein „Damenorchester" spielte. Das ganze Mandschurija machte in seinem Äußeren und in seinem Leben den



Hotel „Dalni Wostok" in Mandschurija.



Militärzug.

Eindruck einer Goldgräberstadt. Zum erstenmal tranken wir hier amerikanisches Bier — die Flasche zu 1 Rubel — mit dem zu Beginn des Feldzuges neben sehr minderwertigem japanischem Bier alle Städte der Mandschurei überschwemmt waren; als später die Zufuhr von Amerika und Japan abgeschnitten war, kamen sehr viel deutsche — Münchener, Bremer St. Pauli usw. — und dänische Biere in den Handel.

Von Mandschurija ab erhielten wir, wiederum zusammen mit den beiden liebenswürdigen skandinavischen Kameraden, ein Abteil I. Klasse. Unser Waggon, in dem sich noch die beiden österreichischen Offiziere, die beiden Gerichtsgenerale, das Ehepaar aus Wladiwostok, ein Schlachtenmaler und zwei Offiziere befanden, wurde mit noch vier Personenwaggons II. und III. Klasse an einen Militärzug mit 2 Kompagnien III. Bataillons 10. Ostsibirischen Schützen-Regiments angehängt. Das Zugpersonal wurde durch Mannschaften des 2. Transamur-Eisenbahn-Bataillons*) gebildet.

Die Fahrt bis Mukden sollte noch $4^1/_2$ Tage dauern; je mehr wir uns dem Kriegsschauplatz näherten, desto reger wurde unser Interesse in Anspruch genommen. Wir hatten viel gehört von Angriffen der Chungusen auf die Eisenbahn; eine Chungusenbande unter Führung verkleideter japanischer Offiziere sollte vor einigen Tagen versucht haben, die südliche Sungari-Brücke bei Da la tschao in die Luft zu sprengen. Sehr bald aber gewannen wir das Gefühl völliger Sicherheit; der Betrieb auf der Eisenbahn war pünktlich

*) Die „Transamur-Eisenbahn-Brigade" mit 4 Bataillonen zu 6 Kompagnien war kurz vor Ausbruch des Krieges gebildet worden.

und musterhaft ordentlich. Auf allen Stationen befanden sich Wachen der Grenzwache; auch die offene Strecke war von Wachen und Posten besetzt.

Die Grenzwache, die im Frieden dem Finanzminister unterstellt war, jetzt aber einen Bestandteil des Heeres bildete, war im Jahre 1903 in der Mandschurei stetig vermehrt worden; ihre genaue Stärke ist unkontrollierbar, betrug aber zu Beginn des Krieges mindestens 24 000 Mann; sie war in Brigaden eingeteilt, die berittenen Mannschaften waren zu Eskadrons (Ssotnien), die Fußmannschaften zu Kompagnien zusammengestellt; außerdem waren der Grenzwache Batterien, meist reitende Gebirgs-Batterien, zugeteilt. Ihre Verwendung fand die Grenzwache in erster Linie als Bahnschutzwache der ost-chinesischen Eisenbahn. Die Ssotnien hatten je 60 Werst der Eisenbahnlinie zu bewachen und auch nach beiden Seiten hin 60 Werst aufzuklären. Infanterieposten — in der Stärke von etwa 10 Mann — waren mit Abstand von fünf Werst an der Strecke entlang aufgestellt; auf den größeren Stationen befanden sich stärkere Wachen von etwa 80 Mann, die Brücken aber waren von Detachements aller Waffen, auch Artillerie besetzt. Die Posten an der Bahnlinie waren bisher in Erdhütten untergebracht gewesen, jetzt wurden überall steinerne Blockhäuser, von Mauern mit Schießscharten umgeben, gebaut; südlich Charbin waren diese, kleinen Festungen gleichenden, Wachthäuser zum Teil schon fertig. Auf den großen Stationen befanden sich Kasernements für die Grenzwachtruppen, mit hohen, luftigen Stallungen. In Buchatu, westlich Zizikar, wo der Stab der 1. Brigade der Bahnschutzwache sein Quartier hatte, sahen wir Kasernen, zum Teil noch in Bau, für anscheinend mindestens ein Regiment.



Blockhaus der Bahnschutzwache.

Da wir selbst im Militärzug fuhren, konnten wir andere Transporte nicht überholen und daher nicht feststellen, was für Truppen sich sonst auf der Bahn befanden; um so besser lernten wir diejenigen kennen, denen wir als Reisebegleiter angeschlossen waren. Und wir hatten eine helle Freude daran; es waren frische, harmlose Jungens, denen Gutmütigkeit und Willigkeit aus den Augen leuchteten. Wie ich schon erwähnte, waren es Kompagnien des III. Bataillons 10. Ostsibirischen Schützen-Regiments, das — wie alle dritten Bataillone der in der Mandschurei stehenden Schützen-Regimenter — bei Ausbruch des Krieges aus Abgaben europäischer Truppen gebildet war; die meisten Soldaten hatten sich freiwillig gemeldet; in ein unbekanntes Land, einer ungewissen Zukunft entgegen, zogen sie vertrauend hinaus; wer weiß, wieviele von ihnen die Heimat wiedergesehen haben! — Aber hier bereits stieß uns etwas ganz Unbegreifliches auf; drei Kompagnien des Bataillons waren von der 9. Infanterie-Division, eine Kompagnie von der 31. Infanterie-Division gebildet, d. h. von den Divisionen des X. Armeekorps, das dazu bestimmt war, als erstes europäisches Armeekorps auf den Kriegsschauplatz zu gehen; auch zur Bildung der neuen 7. und 8. Ostsibirischen Schützen-Brigade hatte dieses Korps wie alle anderen kurz vor dem Kriege bereits Kompagnien abgegeben. Man sollte denken, daß Rußland genug Truppen gehabt hätte und nicht diejenigen Korps durch Abgaben zu schwächen brauchte, die unmittelbar vor der Mobilmachung standen; eine der vielen Unbegreiflichkeiten dieses Krieges, die sich bitter rächen sollte.

Der Führer des Transports*) nahm jede Gelegenheit wahr, den Mannschaften, die nun schon über einen Monat unterwegs waren, Bewegung zu verschaffen. Es war ein heiteres Bild, als der Kapitän während des Aufenthalts auf einer kleinen Station in der Nähe von Zizikar die Leute aussteigen, sie wettlaufen, einen Sandwall herunter springen und spielen ließ; wie die Kinder tobten diese jungen Krieger, die bald dem Feinde gegenüberstehen sollten, fröhlich umher. Beim Herumspringen hatte einer der Schützen — Suchomski hieß er — seinen Geldbeutel mit 10 Rubel im Sande verloren; verzweifelt wurde danach gesucht, aber das Zeichen zur

*) „Kommandant des 131. Echelons", Kapitän Wladimirow der 12. Kompagnie 10. Ostsibirischen Schützen-Regiments.

Abfahrt wurde gegeben und Suchomski mußte traurig das Suchen aufstecken. Sein Kapitän schenkte ihm gutmütig einen Teil des Geldes, wir legten auch hinzu. Auf der nächsten Station kam aber ein Offizier der Kompagnie und brachte uns das Geld zurück; Suchomski hatte seinen Geldbeutel, der in ein unteres Kleidungsstück hineingerutscht war, wiedergefunden. Dieser kleine Vorfall brachte uns den Offizieren näher. Sie luden uns in ihren Waggon ein, in dem sie uns gastlich bewirteten; sie hatten einen Waggon III. Klasse gewählt, in dem sie ihre Speisen selbst bereiteten. Alles war einfach und soldatisch. Die Offiziere machten auf uns einen vortrefflichen Eindruck; nichts von Überhebung oder Renommisterei; sie gingen in Sorge für ihre Mannschaften auf. Wenngleich ich sie persönlich nicht kannte, so war ich ihnen doch kein Fremder, da sie mich im Jahre vorher mit General Dragomirow im Lager von Tschugujew bei Charkow gesehen hatten.

Auf Station Zun östlich Charbin trafen wir 2 Ssotnien 2. Aufgebots des Amur-Kasaken-Regiments,*) die mit Fußmarsch ihr bei Liaoyan stehendes Regiment zu erreichen hatten; bis zum Formierungsort Blagowjetschensk hatten einige Kasaken schon Hunderte von Werst zurückzulegen gehabt; von Blagowjetschensk aus — 600 Werst — waren die Ssotnien bisher 30 Tage unterwegs gewesen; die Pferde machten trotzdem einen frischen Eindruck.

Aber nicht nur in militärischer Beziehung wurde unser Interesse in Anspruch genommen. Seit Mandschurija waren wir nun wirklich in China, in dem Lande der Zopfträger. Auf allen Stationen, besonders in Zizikar, drängten sich bettelnde Chinesen an unsern Waggon heran, Krüppel und Gesunde, Greise, Frauen und Kinder; sie warfen sich auf die Kniee, berührten mit der Stirn den Boden und bekreuzigten sich — obgleich Heiden — in russischer Weise; ein widerwärtiges Bild!

Bis Charbin war von chinesischen Ansiedlungen wenig zu sehen, denn die Gegend ist trostlos und arm. Als wir Chailar passierten, war die öde Berglandschaft noch mit Schnee bedeckt; nur ab und zu war an den Berghängen dünner Baumbestand — mehr Buschwerk — zu sehen; kein Dorf, keine Ansiedlung, nur vereinzelte Erdhütten; einige Schlitten, mit Kamelen bespannt, zogen auf der Straße

*) Das Amur-Kasaken-Regiment hatte im Frieden nur 3 Ssotnien, formierte bei der Mobilmachung die übrigen 3 Ssotnien aus „beurlaubten" Kasaken.

neben der Eisenbahn her; im übrigen war selten ein lebendes Wesen zu sehen.

Am 2. April nachmittags durchfuhren wir den neu angelegten Chingan-Tunnel. Die Durchfahrt dauerte etwa zehn Minuten. Der Tunnel, in dem noch gearbeitet wurde, war elektrisch beleuchtet; an beiden Ausgängen standen Geschütze aufgefahren.

Nachdem wir das Chingan-Gebirge überschritten und bei Zizikar wieder in die Ebene gelangt waren, herrschte prächtiges Frühlingswetter; das im fruchtbaren Sungari-Tale gelegene Zizikar*) ist so weit von der Eisenbahn entfernt, daß nichts von der Stadt zu sehen ist; östlich Zizikar aber zieht sich, als Ausläufer der Wüste Gobi, eine öde Steppe hin; mit Sand wechselt schwarzer Torfboden, der mit hohem gelben Grase bestanden ist; weite Strecken fuhren wir oft durch Grasbrände, da das Gras zur Düngung verbrannt wird.

Jenseits Charbin aber ändert sich das Bild vollständig; die beiden südlichen Provinzen der Mandschurei — Girin und Mukden — stehen an Fruchtbarkeit den ergiebigsten Landstrichen Europas nicht nach. War auch zur Zeit unserer Ankunft auf den Feldern von Arbeit noch nichts zu erblicken, so erkannte man doch an den zahlreichen großen, mit Mauern umgebenen Dörfern, an den vielen vereinzelten stattlichen Gehöften, an den gut gekleideten und wohlgenährten Chinesen auf den Bahnhöfen, daß man sich in einem reichen Lande befand; zahlreich zogen auf der Straße neben der Eisenbahn schwerbeladene zweirädrige chinesische Karren, mit sieben und mehr Pferden bespannt, einher.

Die Einrichtung der ost-chinesischen Bahn war eine vortreffliche; es war ersichtlich, daß Kosten bei ihrem Bau nicht gescheut waren. Die hübschen Bahnhöfe waren — um die Eingeborenen an die Eisenbahn zu gewöhnen — in chinesischem Stil erbaut, die Dächer mit bunten Ziegeln, mit Drachen und anderen Ungeheuern geschmückt. Die massiven Wassertürme der Stationen waren sämtlich zur Verteidigung eingerichtet und mit Schießscharten versehen. Auf allen Eisenbahnstationen war eine große Zahl massiver Gebäude für Beamte, Ingenieure usw. errichtet. Manche Stationen machten mit ihren zahlreichen Wohnhäusern, Kasernen, Hospitälern usw. den Eindruck ganzer Städte, gar nicht zu reden von Charbin, das sich zu

*) Zizikar, Hauptstadt von Ho lung kiang, der nördlichsten der drei Provinzen der Mandschurei.



Verpflegungsstation in Buchatu.

einer völlig russischen Stadt entwickelt hatte. Immer mehr gewann bei uns die Überzeugung Raum: „Aus diesem Lande haben die Russen niemals herausgehen wollen und herausgehen können.“ — Man wird doch nicht unzählige Millionen in ein Land hineinstecken und dann wieder abziehen! — Jene Überzeugung gewannen wir bereits in Buchatu, einer Station halbwegs Chailar und Zizikar; von einer chinesischen Ortschaft war nichts zu sehen; aber eine ganz neue Stadt von zahlreichen Beamtenhäusern, Kirchen, Hospitälern, großen Kasernen, Stallungen usw. war hier entstanden; große Stapelplätze von Bau- und Brennholz sowie Massen von Ziegeln ließen darauf schließen, daß die Bautätigkeit noch nicht beendet war; man glaubte sich fast in einen Berliner Vorort versetzt. Das interessanteste aber war die Verpflegungsstation in Buchatu, ein mächtiges massives Gebäude mit einem Speisesaal, in dem 1000 Mann gleichzeitig an Tischen beköstigt werden konnten, einer Küche mit 15 Kesseln, großen Vorratsräumen, Eiskeller usw. Täglich wurden von den durchgehenden Truppentransporten 2500 Mann hier verpflegt. Diese Verpflegungsstation war bereits im Herbst 1903 erbaut worden.

Auch unsere Verpflegung gestaltete sich auf der ost-chinesischen Bahn weit besser als in Transbaikalien; auf allen größeren Stationen gab es gute Restaurants; Chinesen brachten Eier in Massen, ferner Nüsse, fades Obst, Zigaretten usw. an den Zug. Von einem Genußmittel mußten wir jedoch jetzt Abschied nehmen bis zum Ende des Krieges — von Milch und Butter; während in Sibirien die Milchproduktion eine der hauptsächlichsten Erwerbsquellen bildet, kennt der Chinese in der Mandschurei Milch überhaupt nicht; wo

Rindvieh gehalten wird, dient es nur als Zugvieh. Die Butter, die wir während des Feldzuges bekamen und die vor dem Kriege aus Sibirien oder sonst woher eingeführt sein mochte, schmeckte so widerwärtig, daß wir lieber ganz darauf verzichteten.

Am Ostersonntag, den 3. April, waren wir abends in Charbin angekommen, einer Stadt, mit der wir zu Ende des Krieges noch genauere Bekanntschaft machen sollten; auf dem Bahnhof wurden wir von dem Vertreter des deutschen Hauses Tillmanns in Petersburg, bei dem wir hier im fernen Osten die gleiche Gastfreundschaft finden sollten, wie wir sie so oft an der Newa genossen hatten, begrüßt.

Am folgenden Tage, nachdem wir Charbin verlassen hatten, bot sich auf den Bahnhöfen ein eigenartiges Bild. Da es nun zur Gewißheit geworden war, daß das Bataillon nicht in die Garnison seines Regiments,*) sondern direkt auf den Kriegsschauplatz an den Yalu rücken würde, war den Mannschaften eröffnet worden, daß sie ihre Koffer mit den eigenen Sachen nicht mitnehmen dürften; sie sollten diese zur Aufbewahrung in Charbin abgeben, wo auch die für die Fahrt durch Sibirien ausgegebenen Pelzsachen zurückgelassen wurden. Vielleicht nicht mit Unrecht erschien den Soldaten diese Aufbewahrung etwas unsicher; sie zogen es daher vor, ihre Sachen zu verkaufen, und nun entwickelte sich auf allen Stationen, wo der Zug längeren Aufenthalt hatte, ein reges Jahrmarktsleben; es war urkomisch, anzusehen, wie die Soldaten den Chinesen ihre Waren — Stiefel, Hemden, Strümpfe usw. — anpriesen und durch Zeichensprache mit ihnen verhandelten. Nagelneue Stiefel, an denen es der Armee schon nach wenigen Wochen sehr mangeln sollte, wurden für Spottpreise verschleudert. Der russische Soldatenstiefel erfreute sich bei den Chinesen großer Beliebtheit; gegen Ende des Krieges hatten viele Chinesen ihre Tuchschuhe mit hohen Lederstiefeln vertauscht; wenn jede Spur der russischen Herrschaft aus der Mandschurei einst geschwunden sein sollte, der russische Stiefel wird sich, glaube ich, nie mehr ganz verdrängen lassen.

Am Ostermontag gegen Abend passierten wir die Sungari-Brücke südlich Da la tschao; bei einer Station etwas weiter nördlich letzteren Ortes hatte am Tage vor unserer Durchfahrt ein Zusammenstoß der Grenzwache mit Chungusen stattgefunden; eine Kompagnie

*) Port Arthur.

und eine Ssotnie waren zu ihrer Verfolgung aufgebrochen; im übrigen aber blieben die Chungusen der Eisenbahn fern; sie begnügten sich damit, weiter abseits liegende chinesische Dörfer auszuplündern. — Die Sungari-Brücke war mit einem Bataillon, zwei Ssotnien und einer Batterie besetzt; am südlichen Ende der Brücke waren Geschütze aufgefahren, auf der Brücke selbst standen mehrere Schilderhäuser mit Schildwachen.

Immer mehr näherten wir uns unserem Ziele. Am Osterdienstag früh hatten wir $2^1/_2$ Stunden in Guntschulin Aufenthalt; hier hatte die Eisenbahnverwaltung große Hospitäler für das Eisenbahnpersonal errichten lassen, die soeben ihrer Vollendung entgegengingen und dem „Roten Kreuz" während des Krieges von unschätzbarem Werte sein sollten; daß das Ende des Krieges uns hier in Guntschulin treffen würde, ahnten wir nicht. — Die bisher einförmige Gegend wurde abwechslungsreicher; im Osten lief eine Bergkette der Eisenbahn parallel hin; Dorf an Dorf, Gehöfte, Pagoden zogen im Fluge an uns vorüber. In Tielin, wo die Berge dicht an die Bahn treten, sahen wir auf dem Bahnhof die ersten „Rickschas",*) deren Führer mit Gewalt sich uns aufzudrängen suchten. Einige Offiziere machten auch eine kleine Probespazierfahrt auf dem Bahnsteig.

Noch einmal abends ein zweistündiger Aufenthalt kurz vor Mukden; dann endlich, 1 Uhr nachts, nach 18tägiger Eisenbahnfahrt, trafen wir an unserem vorläufigen Reiseziele, der Hauptstadt der Mandschurei, ein.

*) Das bekannte chinesische Beförderungsmittel für Personen; ein kleines einsitziges Korbwägelchen mit zwei hohen Rädern, welches von einem Chinesen gezogen wird, während ein zweiter gewöhnlich hinterhertrabt, um beim Passieren schwieriger Stellen durch Festhalten oder Nachschieben behilflich zu sein.





III.

Im Großen Hauptquartier und beim Armeekommando.

Die Befehlsverhältnisse auf dem Kriegsschauplatz waren zu Beginn des Krieges eigentümliche und nicht ganz klar. Der eigentliche Armeebefehlshaber war unzweifelhaft General der Infanterie und Generaladjutant Kuropatkin; er war der Mann, auf den aller Augen gerichtet waren, von dessen Fähigkeiten, von dessen Tatkraft das Schicksal des Krieges abhing. Für die große Aufgabe, die ihm gestellt war, bedurfte er Selbständigkeit und volle Freiheit des Handelns; hierin war er in hohem Grade beschränkt, indem er dem „Statthalter (Namjestnik) im Fernen Osten", dem Admiral Alexejew als Armeeoberbefehlshaber unterstellt war. Man hat späterhin die Ursache mancher Niederlage auf dieses Verhältnis zu schieben gesucht, indem man behauptete, der Statthalter habe den General Kuropatkin gegen dessen Willen zu Operationen — z. B. bei Wafangou — veranlaßt, oder er habe ihm — so am Schaho — die zur Durchführung seiner Absichten erforderlichen Truppen vorenthalten. Für diese Annahme liegt nicht der geringste Beweis vor, sie widerspricht sogar zum Teil den Tatsachen. Daß aber die Unterstellung des Armeebefehlshabers unter den Admiral Alexejew zu Schwierigkeiten und Reibungen Anlaß geben mußte, das liegt auf der Hand.

Dem „Namjestnik" — »vice-roi« beliebten einige Herren seiner Umgebung ihn zu nennen — waren unterstellt: 1. General

Kuropatkin als Befehlshaber der Mandschurei-Armee; 2. General Linewitsch als Befehlshaber der Ussuri-Armee;*) 3. General Wolkow in Charbin als Befehlshaber des „Rückens der Armee“;**) 4. die Flotte unter Admiral Makarow. Ob die in Port Arthur und auf der Kwantun-Halbinsel unter General Stößel vereinigten Truppen zur Mandschurei-Armee gehörten oder ob sie unmittelbar unter dem Statthalter standen, darüber wurden uns im Hauptquartier widersprechende Angaben gemacht; wir empfingen den Eindruck, daß hierüber nicht volle Klarheit herrsche.

In der Nacht vom 5. zum 6. April waren wir also in Mukden, dem Sitze des Hauptquartiers des Admirals Alexejew, angelangt. Von einem Kasakenrittmeister Grafen K. aus dem Stabe des Statthalters wurden wir empfangen und in unser Quartier im Eisenbahnzuge des „Namjestniks“ geleitet; wir erhielten in einem Pullmannwaggon ein kleines elegantes Abteil mit elektrischem Licht und — o Wonne — weiße Bettbezüge auf dem Ruhelager; der Morgen graute, bis unser Gepäck herausgebracht war, daher blieben uns nur wenige Stunden Schlaf; aber welch ein Entzücken nach der 18tägigen Fahrt — seit zehn Tagen zu Vieren in einem Abteil — sich auf bequemem Lager behaglich auf weißen Laken ausstrecken zu können.

Es war eine Eigentümlichkeit in diesem Kriege, daß die höheren Stäbe und Verwaltungsbehörden, solange sie sich an der Eisenbahn befanden, größtenteils in Eisenbahnzügen wohnten. Jeder Armeebefehlshaber hatte zum Schluß des Krieges seinen eigenen Zug, bestehend aus elegantem Salonwagen, Speisewagen, Waggons für den ganzen Stab, die Bureaus usw. Diese Züge standen abseits der Station auf besonderen Gleisen und ermöglichten es, daß das Armeekommando, sobald es erforderlich wurde, ohne Vorbereitungen und ohne in der Arbeit gestört zu werden, seinen Aufenthaltsort verändern konnte. Es hat zweifellos für einen Armeestab große Vorzüge, in einem solchen beweglichen Hause zu wohnen; möglich war es aber auch nur in diesem Kriege, wo sich die Operationen in der Richtung der einen Eisenbahnlinie vorwärts und rückwärts bewegten.

*) Auch Ussuri-Küstenschutz genannt.

**) Er unterzeichnete sich „Zeitweiliger Kommandierender der Truppen in den Provinzen Ho lung kiang und Girin sowie des Transbaikal-Gebiets“.

Am Morgen nach unserer Ankunft wurden wir sechs fremde Offiziere vom „Namjestnik" in seinem eleganten Salonwagen empfangen; armeeweise stellten wir uns dem Statthalter vor. Admiral Alexejew nahm uns äußerst liebenswürdig auf, er versprach uns in jeder Weise seine Unterstützung in unserer Aufgabe; wir könnten sehen, was wir wollten, man habe kein Geheimnis vor uns. Bei der Armee wäre vorläufig noch nichts zu erwarten, wir möchten daher zunächst als seine Gäste hier bleiben, dann könnten wir nach Port Arthur fahren, da uns dieses augenblicklich wohl am meisten interessieren würde. Der Admiral machte in der Unterhaltung einen liebenswürdigen, gutmütigen, fast schüchternen Eindruck.

Als Führer waren uns fremden Offizieren der uns aus Petersburg bekannte General Koslow*), der sich als „General für Aufträge" im Hauptquartier befand, sowie jener obenerwähnte Kasakenoffizier beigegeben. Nach dem Empfang beim Statthalter meldeten wir uns zunächst bei den Generalen des Hauptquartiers, die teils ebenfalls im Eisenbahnzug, teils in Häusern wohnten.

Die Station Mukden liegt von der Chinesenstadt etwa 1/2 Stunde entfernt. Unweit der Station steht ein mächtiges Grabdenkmal, das Wahrzeichen Mukdens; zwischen diesem turmartigen Denkmal und dem Bahnhof hatte sich wie an allen größeren Stationen der ostchinesischen Eisenbahn eine russische Stadt gebildet; es waren größere und kleinere, ein- auch zweistöckige massive Gebäude, ursprünglich wohl als Beamtenwohnungen bestimmt, die in mehreren Reihen einen großen viereckigen Platz umschlossen, daneben waren große Kasernen und Stallungen für die Bahnschutzwache.

In einem der größeren Gebäude befand sich die »sobranje«, das Kasino, ein mit Fahnen in den russischen Landesfarben ausgeschlagener Raum, in dem sämtliche — wohl an hundert — Offiziere des Hauptquartiers, mit Ausnahme des Statthalters, der mit dem Chef des Stabes allein in seinem Zuge speiste, sich zu den Mahlzeiten vereinigten. Hier traten wir mit den Offizieren in nähere Berührung.

Chef des Stabes war Generalmajor Shilinski, die übrigen Chefs der Verwaltungen führten „echt russische" Namen: General-

*) General Koslow, dessen Gattin eine Enkelin Ssuworows war, wurde im Juli 1906 in Petersburg von einem Anarchisten, der ihn für General Trepow hielt, ermordet.

quartiermeister Generalmajor Pflug, „General von Dienst" Generalmajor Baron Klodt, Chef des Marinestabes Konteradmiral Withöft, ferner als Chefs des Militär-Eisenbahnwesens General Niedermüller und Oberst Müller.

Wir hatten anfänglich bei der Begrüßung durch den Statthalter den Eindruck gewonnen, als ob man uns vorläufig nicht zur Armee lassen, sondern hier in Mukden festhalten wolle. Sehr bald überzeugten wir uns aber, daß es nur Liebenswürdigkeit und Gastlichkeit seitens des Statthalters gewesen waren, wenn er uns aufgefordert hatte, vorläufig hier in Mukden zu bleiben. So dankbar wir hierfür waren, so zog es uns doch mit Macht nach vorn, auf den Schauplatz der bevorstehenden Ereignisse. Wir erwirkten daher die Genehmigung des Statthalters, in sechs Tagen, am Abend des zweiten russischen Osterfeiertages, nach Liaoyan zu General Kuropatkin zu fahren, uns bei diesem zu melden und dann weiter nach Port Arthur zu reisen.

Diese sechs Tage vergingen für uns in angenehmster und lehrreichster Weise. Vor allem war es uns darum zu tun, Aufschluß über die Lage auf dem Kriegsschauplatz zu erhalten. Aus den Gesprächen mit den Offizieren erkannten wir, daß man hier im Hauptquartier des Statthalters die Lage viel optimistischer ansah als in Petersburg und auch als im Stabe des Generals Kuropatkin. Ohne den Gegner irgendwie zu unterschätzen, sprach man die Ansicht aus, daß die Japaner den richtigen Augenblick verpaßt hätten und daß man jetzt bereits stark genug sei, um ihren Angriff in der Mandschurei abzuweisen; ein Ausweichen vor diesem Angriff nach rückwärts — bis zum vollendeten Aufmarsch der Truppen — wurde als undenkbar von der Hand gewiesen. Wie wir erst hier erfuhren, hatte seit Beginn des Krieges eine fortwährende Verstärkung der Mandschurei-Armee auf Kosten der Ussuri-Armee stattgefunden. Die beiden Brigaden der 31. und 35. Infanterie-Division*) mit ihrer Artillerie sowie die 1. und 6. Ostsibirische Schützen-Brigade, außerdem Kasakentruppen waren aus dem Ussuri-Gebiet bzw. von Wladiwostok

*) Gleich nach Antritt der Reise des Kriegsministers General Kuropatkin nach Ostasien im Frühjahr 1903 wurde je eine gemischte Brigade der 31. und 35. Infanterie-Division (X. und XVII. Armeekorps) in Kriegsstärke, vorgeblich zur Erprobung der Leistungsfähigkeit der Sibirischen Bahn, nach dem Fernen Osten geschickt; diese beiden Brigaden standen bei Ausbruch des Krieges im Ussuri-Gebiet.

über Charbin auf der Eisenbahn zur Mandschurei-Armee herangeführt worden. Dieses war auch der Grund gewesen, weshalb westlich des Baikal-Sees alle Truppentransporte gestockt hatten.

Während der ersten Tage unseres Aufenthalts in Mukden fuhren die letzten dritten Bataillone der Schützen-Regimenter nach Süden durch; es folgten dann die vierten Batterien der Schützen-Artillerie-Brigaden, die wir westlich des Baikal-Sees überholt hatten. In Mukden selbst befand sich zum Schutze des Hauptquartiers das 23. (zur 6. Schützen-Division gehörige) Ostsibirische Schützen-Regiment; es sollte in den nächsten Tagen durch ein Regiment der 1. Sibirischen Division*) abgelöst werden.

In Mukden war auch Großfürst Boris, der zweite Sohn des Großfürsten Wladimir, anwesend; wir machten ihm am ersten Tage unserer Anwesenheit unsere Aufwartung in seinem Eisenbahnzuge. Am Tage nach unserer Ankunft waren wir beim Statthalter in seinem Speisewagen — zusammen mit dem Großfürsten, sämtlichen Generalen des Hauptquartiers, dem bei einem Kasaken-Regiment dienenden Bruder des Königs von Serbien, Arsen Karageorgewitsch u. a. — zum Frühstück eingeladen. Mein Tischnachbar, der Chef der diplomatischen Kanzlei des Statthalters, Exzellenz Plansson, erzählte mir, daß die Beziehungen zu China, besonders auch zu den chinesischen Behörden in der Mandschurei vortreffliche seien, daß eine Parteinahme Chinas für die Japaner sehr unwahrscheinlich sei. In der Osternacht (vom 9. zum 10. April) waren wir zum zweitenmal zum Statthalter eingeladen; von 11 Uhr abends bis 2 Uhr nachts nahmen wir fremden Offiziere an der Ostermesse teil; eine Kaserne — d. h. ein großer massiver Schuppen**) —, auf deren einem Ende die Betten der Mannschaften sowie die hübsch geschmückten, mit Eiern, Wodka, Osterkuchen usw. besetzten Ostertische standen, war im anderen Teile zur Kirche eingerichtet, die mit bunten chinesischen Lampions erleuchtet war. Man mag über die Messe der orthodoxen Kirche denken wie man will, einen ergreifenden Eindruck macht es auf jeden, wenn in der Osternacht 12 Uhr der Pope aus dem Allerheiligsten heraustritt und der mit brennenden Wachslichtern in der Hand harrenden Gemeinde das „Christus ist auferstanden“ verkündet. Besonders wirkungsvoll war es hier in-

*) Siehe Anmerkung S. 28.

**) Unseren Exerzierhäusern ähnlich.

mitten des Heidenvolkes, fern von der Heimat. Nach der Messe waren wir mit dem ganzen Hauptquartier vom Statthalter zum Ostertisch geladen, der in einem Hause in der Nähe des Zuges aufgebaut war. Der Statthalter, der bei unserer ersten Begrüßung sein Bedauern über die Krankheit unseres Kaisers ausgesprochen hatte, erzählte uns, er habe zu seiner Freude soeben ein Telegramm gelesen, daß Se. Majestät wieder rauche.

Im übrigen waren wir zwar Gäste des Statthalters, speisten aber mit den übrigen Offizieren des Hauptquartiers in der »sobranje«. Die Verpflegung war einfach und gut; abgesehen vom Osterfest — wo es allerdings hoch herging — wurde sehr mäßig oder gar nichts getrunken. Am Ostermontag spielte Musik zum Frühstück und Mittagessen im Kasino; damals war die „Geisha" noch sehr beliebt und wurde unaufhörlich gefordert; später hatte man ein Haar darin gefunden! Aber auch Wiener Walzer, Wintergartensterne und selbst der liebe „Schaffner" erklangen und erweckten Erinnerungen an fröhliche Stunden in der Heimat. Am Ostermontag abends hatten die Generalstabsoffiziere des Hauptquartiers uns eingeladen; es wurden viele Reden gehalten, in denen auch die damals für die deutsche Armee herrschende Sympathie zum Ausdruck gebracht wurde.



In der Vorstadt von Mukden.



Musizierende Kinder.

Aber unsere liebenswürdigen Führer sorgten auch dafür, daß wir etwas von der Stadt Mukden und ihrer Umgebung zu sehen bekamen. Gleich den ersten Nachmittag unserer Anwesenheit in Mukden benutzten wir zu einem Ritt nach der Stadt; man hatte uns auf Artilleriepferden beritten gemacht; die uns zugeteilten Offiziere und vier Kasaken begleiteten uns. Es war wohl das erstemal, daß, abgesehen von Russen, Offiziere fremder Armeen durch die Tore der alten Kaiserstadt einzogen. Etwa in 20 Minuten vom Bahnhof aus erreicht man die Vorstadt, die wie ein Ring um die eigentliche Stadt sich lagert und mit Mauern umgeben ist; der Kern der Stadt, ein riesiges Quadrat, ebenfalls mit hohen massiven Mauern umschlossen, liegt etwa $1^1/_2$ km von dem äußeren Ringe entfernt; je zwei hohe, aber enge Tore führen nach jeder Himmelsrichtung aus der Stadt hinaus. Über die Einwohnerzahl von Mukden gingen die Ansichten sehr auseinander; der russische Regierungskommissar schätzte sie auf etwa 400 000. Im allgemeinen gleicht eine chinesische Stadt der anderen sowohl in ihrer Bauart wie im Straßenleben. Was aber den chinesischen Städten der Mandschurei, besonders Mukden, während des Krieges ein eigentümliches Gepräge gab, das war die Vermischung des chinesischen und russischen Elements. Vor den Kaufläden mit ihren riesigen Aushängeschildern und bunten Papierlaternen, in denen bezopfte Chinesen ihre Waren anpriesen,

drängten sich handelnd russische Offiziere und Soldaten in ihren hohen Pelzmützen; das Verhältnis aber zwischen den Russen und den Chinesen der Städte war ein gutes, ja, dem Schein nach sogar ein ausgezeichnetes. Der russische Soldat stellte sich mit dem Chinesen auf gleiche Stufe, er arbeitete mit ihm, er behandelte ihn als Kameraden. Wie oft haben wir gesehen, daß ein russischer Soldat mit einem Chinesen sich prügelte, ja von diesem verprügelt wurde; andere russische Soldaten sahen der Prügelei vergnügt zu. Man kam für den Augenblick gut miteinander aus — man schlug sich, man vertrug sich — ob aber dieses Verhältnis ein richtiges war, ist allerdings eine andere Frage.

So furchtbar der chinesische Landmann der Mandschurei unter dem Kriege zu leiden gehabt hat, die Städtebewohner konnten sich nicht beklagen. Wohl nie haben die chinesischen Kaufleute so glänzende Geschäfte gemacht wie während des Krieges; sie wußten ihren Vorteil wahrzunehmen, die Russen aber zahlten alles in bar und zahlten gut. Der Chinese ist ein äußerst gewandter Kaufmann; die Verkäufer in größeren Geschäften machten durchweg einen sehr intelligenten Eindruck. Erstaunlich war es, wie schnell die Chinesen so weit russisch gelernt hatten, daß sie sich mit ihren Kunden verständigen konnten. Allerdings war es oft ein merkwürdiges Kauderwelsch, eine ganz eigene Sprache, die sie sich aus einem Gemisch von russisch und chinesisch zurecht gemacht hatten. Das hauptsächlichste Wort war „schango"*) — gut, schön, oder auch „schibko**) schango" sehr schön. „Kapitan schango" — „schöner Kapitän" winselte der Bettler auf der Straße, um ein Almosen zu erhalten, und rief der Kaufmann dem eintretenden Offizier entgegen, um ihn günstig zu stimmen; „schibko schango" war jede Ware, die der Verkäufer vorlegte. Ein eigenartiges Schimpfwort war „maschinka", auf russisch „Maschinchen"; ob dem Chinesen die ersten Maschinen der Eisenbahn als solche Ungeheuer vorgekommen sind, oder ob „maschinka" eine Verdrehung des russischen „maschénnik" = Betrüger, Spitzbube war — weiß ich nicht; genug, wenn der chinesische Kaufmann, wie üblich, im Anfang den drei- und vierfachen Preis forderte, bekam er ein: „ach ty maschinka" = „Ach,

*) Ob dieses Wort chinesischen Ursprungs oder vom russischen »charascho« abgeleitet worden ist, habe ich nicht ergründen können.

**) »schibko« im vulgären Russisch „schnell".

du Maschinchen" an den Kopf, worauf er zu jammern begann: „Meiner nicht Maschinchen, meiner niemals Maschinchen, meiner ehrlicher Mensch". Hatte man sich erst einmal an das Überfordern seitens der Chinesen gewöhnt, ließ es sich ganz gut mit ihnen handeln, und verstand man den wirklichen Wert einer Sache zu beurteilen, so konnte man gut und billig einkaufen.

Ein ferneres Wort, das niemand, der in der Mandschurei gewesen ist, je vergessen wird, war »lomailo« = kaput, wohl vom russischen »lomatj« = brechen, abgeleitet; jede Sache, die beschädigt war, jedes Wesen, das zu leben aufgehört hatte, war »lomailo«. Der Chinese, der vor seinem zerstörten Hause, vor seinem verwüsteten Felde stand, sagte traurig »lomailo«. — »Soldat-lomailo« wurden von den Chinesen die Militärärzte genannt, weil sie, ihrer Meinung nach, die Soldaten kaput machten. Ein »bolschóje lomailo« = „ein großes Kaputmachen" wurde jede Schlacht genannt. Dieses Wort hatte sich so eingebürgert, daß an Vorabenden von Schlachten auch von russischer Seite oft die Redensart fiel: „Morgen gibt's ein großes lomailo". —

Doch zurück zu unserem Ausfluge nach Mukden; in den engen Straßen drängten sich in buntem Durcheinander Chinesen und russische Soldaten; neben den chinesischen Fahrzeugen, den zierlichen Rickschas, den mit einem Pferde oder Maulesel bespannten „Fundutunken",*) den schwerfälligen zweirädrigen Lastwagen, den „Arben", rollten russische Dreigespanne, Gepäckkarren, Proviantwagen, auch Geschütze durch die Straßen. Dort kommt eine Kompagnie russischer Infanterie anmarschiert; ihr voran schreiten chinesische Polizisten mit ihren Stäben, um Platz zu machen; aus dem Guckfenster einer eleganten Fundutunka lugt eine reich geschmückte und geschminkte chinesische Schöne neugierig nach den Kriegern in ihren hohen Pelzmützen heraus. Hier trottet ein Chinese auf der Kruppe seines Eselchens; seine Füße berühren fast den Boden; ein Kasak, in den Bügeln stehend, jagt an ihm vorüber. Ein fast nackter, brauner

*) Die „Fundutunka", von den Chinesen auch „San-tja" genannt, ist die eigentliche chinesische Droschke; ein völlig geschlossener, nur vorn offener Kasten ohne Sitz auf zwei Rädern. Die „Arba", oft von sieben und mehr Pferden gezogen, mit zwei ungeheuren, mit eisernen Bolzen beschlagenen Rädern, ist das chinesische Lastfuhrwerk, besonders geeignet für die grundlosen Wege der Mandschurei. Von der russischen Intendantur wurden „Arben" vielfach zur Bildung von Proviantkolonnen verwendet.

Chinese, ein Krüppel, liegt dort an der Straße, mit der Stirn unaufhörlich auf den Boden schlagend, sich bekreuzigend und ein Almosen erflehend; gutmütig werfen die vorbeigehenden russischen Soldaten ihm Kupferstücke zu. Ein Kaukasier in langem, braunem Kaftan, den Dolch im Gürtel, läßt sich auf offener Straße von einem bezopften Barbier verschönen. — Ein buntes, mit jedem Schritt wechselndes Bild! Dazu ein ohrenbetäubender Lärm, Rufen und Schreien der Rickschaführer und Wagenlenker, Ausrufen der Waren — oft unter Tamtamschlagen — seitens der zahllosen „fliegenden Händler", russische Kommandos, Gewinsel der Krüppel und Bettler, das Schreien der Esel, Geratter der Wagen — chinesische, russische, tatarische, selbst deutsche Laute schlagen an unser Ohr — ein wahrhaft babylonischer Wirrwarr.



Eingang zu einer Pagode vor den Toren Mukdens.

Mukden war der Sitz des chinesischen Generalgouverneurs, der dem Namen nach die bürgerliche Gewalt ausübte; tatsächlich aber lag sie in den Händen des ihm beigegebenen russischen Kommissärs, eines Obersten Kwjezinski. Diesem galt auch unser erster Besuch. In Begleitung seines intelligenten chinesischen Dolmetschers Wassili Iwanowitsch besichtigten wir das Kaiserschloß, den Stammsitz der Mandschu-Dynastie. Die chinesische Wache trat ins Gewehr und präsentierte; die Mannschaften waren größtenteils mit unserem alten deutschen Gewehrmodell bewaffnet; aus jeder Mündung sah kokett ein roter Wollbüschel hervor. Die chinesischen Palastbeamten, die uns empfingen, übernahmen nun die Führung, der freundliche Wassili Iwanowitsch, der übrigens vortrefflich russisch sprach, übersetzte. Das einst prächtige Schloß machte in seinem halbverfallenen Zustande einen traurigen Eindruck; nichts geschieht zu seiner Er-

haltung. In seinem Innern aber barg es kostbare Schätze, deren Sicherheit die russische Regierung der chinesischen garantiert hatte. Es war dieses zunächst die Bibliothek, die uns bereitwilligst gezeigt wurde; sie lag in einem halbverfallenen Gebäude, in das man über eine wackelige Holzgalerie nur mit Lebensgefahr gelangen konnte; sie enthielt kostbare chinesische Handschriften, welche die Geschichte der Dynastie behandeln sollten; während des Krieges soll diese Bibliothek nach Peking geschafft worden sein. Ferner befand sich in zwei die Längsseiten eines Hofes einschließenden langen Gebäuden die Schatzkammer. Die zahlreichen schweren Türen waren nicht nur verschlossen, sondern auch versiegelt. Wie man sagte, sollte die Schatzkammer ungeheure Kostbarkeiten und Seltenheiten enthalten.

Nachdem die chinesischen Beamten zunächst allerlei Ausflüchte gemacht hatten, entschlossen sie sich endlich, eine der Türen zu öffnen; wir befanden uns nun in einem langen dunkeln Raum, an dessen Wänden hohe und breite, fest verrammelte Schränke standen. Wieder begannen die Verhandlungen; nachdem der Dolmetscher den Beamten klargemacht, daß wir fremde Offiziere seien, wurde ein Schrank — wahrscheinlich der die wertlosesten Sachen enthaltende — geöffnet; ein paar hübsche Gefäße aus Halbedelsteinen, schöne Vasen wurden hervorgeholt, die übrigen Schränke aber zu öffnen, waren die Chinesen nicht zu bewegen; man befürchtete augenscheinlich, die Begehrlichkeit der Fremden zu wecken. So lagerten und lagern vielleicht noch heute die kostbarsten Schätze hinter Schloß und Riegel, ohne daß je ein Mensch an ihrem Anblick sich erfreut. —

Beim Verlassen des Schlosses schenkten die im übrigen sehr liebenswürdigen chinesischen Beamten uns jedem einen Mistelzweig von einem der Bäume des Schloßgartens, der uns vor bösem Blick und Zauberei schützen sollte.

Ein zweiter Ausflug, den wir nach Mukden machten, wird uns unvergeßlich bleiben; wir lernten dabei kennen, welchen Einfluß in der Mandschurei ein kleiner Landregen auf die Fortbewegung, demnach auch auf die Operationen der Truppen, auszuüben vermochte.

Unsere russischen Führer hatten für diesen Tag durch Wassili Iwanowitsch ein Frühstück in einem chinesischen Restaurant bestellen lassen; für den Abend waren wir zu dem ebenfalls inmitten der Stadt wohnenden russischen Kommissär eingeladen. Bis zu diesem Tage hatten wir günstiges trockenes Wetter gehabt; die Wege

waren hart und staubig. Am Morgen des betreffenden Tages begann ein leichter Regen, der sich immer mehr zu einem braven Landregen entwickelte. Gegen Mittag fuhren wir sechs fremde Offiziere mit unseren russischen Führern, jeder in einer „Fundutunka", zur Stadt; das Fahren in solch einem Sarge, die Beine lang von sich gestreckt (von Rechts wegen müßte man mit untergeschlagenen Beinen darin hocken), ist an und für sich kein Vergnügen; die einzige offene vordere Seite des Wagens wird durch den Buckel des übelriechenden chinesischen Kutschers versperrt, der vorn auf einem Brett sitzt und die Beine zur Seite der Deichsel zur Erde herabhängen läßt. Heute aber war das Vergnügen noch mäßiger, denn schon waren die Wege so aufgeweicht, daß die Räder alle Augenblicke tief versanken; der Gedanke aber, in diesem Kasten, aus dem man nicht heraus konnte, umzukippen, war kein erfreulicher. Wir erreichten aber glücklich Mukden und konnten uns zunächst im Trockenen den Tafelfreuden hingeben.

Chinesische Diners sind so oft beschrieben worden, daß ich mich auf eine genauere Darstellung nicht einlassen will. Ich will nur sagen, daß ich es im großen und ganzen scheußlich fand. Dem Vortisch — chinesisches Brot, alte einjährige Eier, Hühnerfleisch, Früchte, bezuckerte Nüsse, Mandeln — folgte das eigentliche, aus 16 Gerichten bestehende Diner, dann der Nachtisch — Kohlsalat, Früchte, verschiedenes Fleisch; jeder erhielt das betreffende Gericht auf einer kleinen Puppenschüssel angerichtet. Unter den Hauptgerichten erwähne ich nur Suppe von Schwalbennestern, gebackenes Rinderhirn, Baumschwamm, Haifischflossen, Seeschnecken, Bambusschößlinge, Lotosknospen in einer Lösung von Kandiszucker usw. Besonders ekelhaft waren der Baumschwamm und die Schnecken; der Wissenschaft halber biß ich einer Schnecke in den fetten Rücken, davon hatte ich aber genug. Gar nicht so übel — ähnlich unseren Sooleiern — schmeckten die alten Eier; hervorragend gut waren Hühner- und Entenfleisch. Zu trinken gab es „Kwantschu", einen gelben Getreidewein, der auf Kandiszucker aufgegossen wird. Der Appetit an dem schon an und für sich Übelkeiten erweckenden Mahle wurde nicht erhöht durch chinesische Sängerinnen, deren Backen, Lippen und Handflächen mit roter Schminke dick belegt waren. Ihr Gesang, der durch das Schlagen von Trommeln und Kastagnetten begleitet wurde, glich dem Geheule eines verliebten Katers; die neben meinem Platze stehende Hauptsängerin suchte jedesmal, bevor

sie ihre holde Stimme erhob, ihre Kehle durch ein derartiges Räuspern zu reinigen, daß mir der letzte Rest von Appetit verging.

Der Regen hatte indessen so zugenommen, daß wir die Unmöglichkeit einsahen, noch vor dem Abend, den wir bei dem Kommissär verbringen sollten, nach der Station zurückzukehren. Wir gingen daher noch einige Zeit in den kotigen Straßen und in



Chinesische Beschlagschmiede in Mukden.
(Links hinten der schwedische Hauptmann.)

chinesischen Magazinen umher und waren froh, als endlich der Abend gekommen war und wir uns beim russischen Kommissär durch kräftigen Wodka und „Borschtsch" von dem weichlichen chinesischen Frühstück erholen konnten. Die Freude aber währte kurze Zeit; es war stockfinster geworden und der Regen strömte unaufhörlich herab. Wie sollten wir nach Hause kommen? Rickschas konnten durch den Schmutz unmöglich hindurch; man schickte nach Fundutunken, die Chinesen aber weigerten sich zu fahren; schließlich schickte der Kommissär zu einem in der Stadt liegenden Truppenteil und ließ

3 zweirädrige Gepäckkarren (dwukolki) kommen, auf denen wir sechs fremde Offiziere, zu je zweien, verladen wurden. Die „Dwukolka"*) ist ein kleiner offener Kastenwagen; nur vorn war ein Sitz eingehängt, auf dem der Soldat in voller Ausrüstung mit Gewehr saß; Obstlt. Lauenstein und ich mußten uns lang in den Kasten hineinlegen. Eine entzückend bequeme Lage; auf unsern Beinen trampelte der Kutscher herum, bei jedem Stoß des Wagens flogen wir mit dem ganzen Körper in die Luft, und von oben floß uns der Regen in die Nase. Innerhalb der Stadt ging die Reise noch ohne Fährlichkeiten vor sich; einige trübe Laternen erhellten den Weg. Sobald aber das Stadttor von Mukden von der russischen Wache hinter uns geschlossen war, befanden wir uns in Stockfinsternis; die Dwukolka versank bis zu den Achsen im Schmutz, jeden Augenblick drohte sie umzuschlagen; wir wurden wie die Bündel in unserem Kasten hin- und hergeschleudert; die Pferde des vor uns fahrenden Karrens versanken bis zum Bauch im Schlamm und waren nicht mehr herauszubekommen; wir wollten vorbeifahren, da blieben auch wir stecken. Aber Hilfe nahte; die beiden russischen Offiziere folgten uns in der geschlossenen Equipage des Kommissars, Kasaken mit Laternen voran, und näherten sich der Unfallstelle; unsere Dwukolka wurde aus dem Schlamm befreit, die andere mußte aufgegeben werden; eine kleine Strecke ging es, unter Führung der Kasaken, langsam unter steten Fährlichkeiten weiter. Da, ein neuer Krach, die Federn der Equipage waren gebrochen, sie saß fest im Schmutz und mußte ebenfalls zurückgelassen werden. Erst am andern Morgen gelang es, die beiden Wagen herauszuziehen. Wir selbst erreichten zu Fuß, oft in Gefahr, selbst im Schmutz stecken zu bleiben und zu versinken, gegen 3 Uhr morgens das „Lager",**) das völlig in einen See verwandelt war; durch fußhohes Wasser wateten wir zu unserm Waggon. 3½ Stunden hatten wir für eine Wegstrecke gebraucht, die man sonst zu Wagen in 20 Minuten zurücklegt; die Hälfte unserer Wagen hatten wir eingebüßt. Und das auf der Hauptstraße, welche die Hauptstadt des Landes mit seiner Eisenbahnstation ver-

*) Der kleine zweirädrige russische Karren, die „Dwukolka", mit dem wir an diesem Abend keine besonders erfreuliche Bekanntschaft machten, hat sich während des ganzen Verlaufs des Krieges vorzüglich bewährt; auf einem an Chausseen armen Kriegsschauplatze ist es unstreitig das zweckmäßigste Armeefahrzeug.

**) „Lager" wurden die um die Stationen liegenden, während des Krieges mit Truppen belegten russischen Ansiedlungen genannt.

bindet, und nach einem Regen von etwa 12 Stunden. Wir bekamen einen kleinen Vorgeschmack von dem Zustande der Wege während der Regenzeit; die Russen aber freuten sich, daß wir einen handgreiflichen Beweis für ihre Behauptung, daß alle Operationen während der Regenzeit ausgeschlossen seien, erhalten hatten.



Eingang zum Grabe des Kaisers Tai tsung.

Am 11. April, nach sechstägigem Aufenthalt in Mukden, wollten wir die Weiterreise antreten und begaben uns am Morgen zum Statthalter zur Abmeldung. Da aber in der Nacht die Vertreter der englisch-indischen Armee angelangt waren, ersuchte uns der »namjestnik«, einen Tag länger zu bleiben und morgen nochmals bei ihm zu frühstücken. Die eingetroffenen englischen Kameraden waren General Gerard — der Typus eines Gentlemans



Die fremden Offiziere vor dem Kaisergrab.

— dem wir bis zu seinem wenige Monate vor der Beendigung des Krieges erfolgenden Tode ausnahmslos hohe Verehrung gezollt haben, und Oberst Waters, der mehrere Jahre Militärattaché in Berlin gewesen war.

Den letzten Tag, der uns noch für Mukden verblieb, benutzten wir zu einem Ritt zu dem Kaisergrab*) nordwestlich Mukdens; dieses inmitten eines Zedernhains gelegene Grab ist das herrlichste Baudenkmal in der Umgebung Mukdens; es besteht aus mehreren von Tempeln umgebenen Höfen, zu denen prächtige Tore führen; im letzten Hofe ist das schmucklose, aus einem 10 m hohen Erdhügel bestehende Grab. Ausgedehntere Kaisergräber, die Bauten jedoch weniger großartig, liegen nordöstlich Mukdens, bei Fulin. Die Russen achteten die Heiligkeit der Gräber; sie wurden von chinesischen Soldaten bewacht, später auch von russischen Wachen geschützt; den Truppen war streng verboten, Holz aus den die Gräber umgebenden Hainen zu entnehmen. Unweit des Kaisergrabes nördlich Mukdens führt die Eisenbahn vorüber; es hatte langer Zeit bedurft, ehe die chinesische Regierung die Genehmigung erteilte, die Eisenbahn hier vorbeizulegen. Die russische Heeresleitung nahm auf die religiösen Gefühle der Bevölkerung derartig Rücksicht, daß man später, als die Armee vor Mukden lag, einen Kampf in der Nähe der Kaisergräber zu vermeiden trachtete; man befürchtete, daß eine solche Ruhestörung der alten Kaiser einen Aufstand in Mukden zur Folge haben würde. Als aber im März 1905, in den letzten Tagen der Schlacht von

*) Grab des Kaisers Tai tsung.

Mukden, japanische Granaten in dem Kaisergrab einschlugen und der Kampf in dem Heiligtum selbst tobte, sahen die Chinesen von den Mauern der Stadt teilnahmlos seiner Entweihung zu.

In der Nacht vom 12. zum 13. April trafen wir nach vierstündiger Eisenbahnfahrt in Liaoyan ein; wir hatten jeder ein Halbabteil I. Klasse, das für die nächste Zeit unsere Wohnung bilden sollte. Die Bettwäsche, die in Mukden uns als große Wohltat erschienen war, hörte auf.

Es lag, wie gesagt, in unserer Absicht, uns bei General Kuropatkin zu melden und seine Genehmigung zu einer Fahrt nach Port Arthur zu erbitten. Wir wurden in Liaoyan von dem uns zugeteilten Hauptmann des Generalstabes, Graf Ignatiew, empfangen; unser Waggon wurde abgehängt und auf ein Seitengleis geschoben. Als wir am andern Morgen zur Meldung gerüstet waren, hörten wir, General Kuropatkin sei soeben „auf die Position" geritten. Auf die Position? Die konnte doch nur am Yalu sein, über 200 km von Liaoyan entfernt; wir wurden aber belehrt, daß die „Position von Liaoyan" gemeint sei, die der Befehlshaber abritt. Wir begriffen zwar nicht, was man mit einer „Position" bei Liaoyan wolle, während der Gegner noch in Korea saß, waren aber zufrieden, daß General Kuropatkin nicht nach dem Yalu geritten war, sondern nach einigen Stunden zurückkehrte. Er ritt einen schönen großen Schimmel und war von seinem Stabe und einer Eskadron Kasaken gefolgt; hinter ihm trug ein Kasak die Kommandoflagge mit der Inschrift: „Befehlshaber der Mandschurei-Armee". — General Kuropatkin empfing uns sehr liebenswürdig; auf unsere Bitte aber, nach Port Arthur fahren zu dürfen, ersuchte er uns, noch zwei bis drei Tage in Liaoyan



Ein Hof des Kaisergrabes.

zu bleiben, dann hätten wir volle Freiheit, zu sehen, was wir wollten. „Il faut avoir de patience“;*) für die nächste Zeit ständen wichtige Entscheidungen nicht bevor; man müsse zunächst einmal abwarten, was die Japaner machen, ob sie am Yalu vorgehen oder bei Yinkou landen würden. Also: patience, patience!

Dieser Aufschub unserer Abreise auf zwei bis drei Tage wurde dafür entscheidend, daß wir Port Arthur überhaupt nicht zu sehen bekamen. Am ersten Abend unseres Aufenthalts in Liaoyan — ich hatte mich soeben in meinem Abteil niedergelegt — wurde ich durch Klopfen an meiner Tür geweckt. Es war Graf Ignatiew, der, bleich vor Aufregung, zu mir eintrat. „Baron, ich habe Ihnen eine furchtbare Mitteilung zu machen. Es ist soeben ein Telegramm hier angekommen, daß die „Petropawlowsk“ in Port Arthur auf eine Mine gelaufen und mit Admiral Makarow und ihrer ganzen Besatzung untergegangen ist; Großfürst Kyrill ist gerettet, aber verwundet.“ Der Untergang des Flaggschiffs „Petropawlowsk“, vor allem der Tod Makarows,**) auf dessen Fähigkeiten und Energie man die höchsten Hoffnungen gesetzt hatte, wirkten wie ein Donnerschlag; von den späteren Mißerfolgen hat vielleicht nur noch die Schlacht am Yalu die Stimmung derartig niedergedrückt wie dieser



Im heiligen Hain des Kaisergrabes.

*) Der General sprach mit den fremden Offizieren im allgemeinen französisch, mit uns Deutschen oft auch russisch.

**) Admiral Makarow hatte Anfang März an Stelle des Vizeadmirals Stark das Kommando über die Flotte im Großen Ozean übernommen.

gänzlich unerwartete Verlust der Flotte.*) Auch uns bewegten ganz eigentümliche Gedanken; wären nicht verschiedene Umstände eingetreten, die unsere Abreise nach Port Arthur verzögerten, so hätten wir uns nach den ursprünglichen Abmachungen mit dem Statthalter am Tage des Unterganges der „Petropawlowsk" bei Admiral Makarow melden müssen. Unser Freund Wereschtschagin, der wenige Tage vor uns von Petersburg abgereist war, war auf dem Flaggschiff des Admirals untergegangen. Am folgenden Tage fand in der russischen Kirche der Vorstadt von Liaoyan eine feierliche Seelenmesse für die auf der „Petropawlowsk" umgekommenen Seeleute statt; der Geistliche des Armeestabes hielt eine sehr schöne, ergreifende Rede.

Wir wurden nun ersucht, die Reise nach Port Arthur noch weiter aufzuschieben, da unmittelbar nach dem traurigen Ereignis unsere Ankunft dort nicht angebracht sei; dann aber trafen in der nächsten Zeit immer mehr fremde Offiziere ein, und wir merkten bald, daß dem Armeebefehlshaber der Besuch so vieler Fremder in der Festung nicht erwünscht sei; unser Abstecher nach Port Arthur unterblieb ganz.

Umsomehr drängten wir, zu den weiter vorn am Feinde stehenden Truppen zu kommen; aber noch fehlten Pferde, Gepäckwagen, Burschen usw.; wir mußten uns gedulden — terpjénje! terpjénje!**) — russisch und französisch bekamen wir täglich diese Mahnung zu hören. Einen vollen Monat noch mußte ich im Hauptquartier in Liaoyan verbleiben. Aber wir waren doch auf dem Kriegsschauplatz bei der die Operationen leitenden Stelle; es gab des Lehrreichen genug zu sehen und zu hören.

Liaoyan bestand, wie alle größeren Stationen der ostchinesischen Bahn, aus der den Bahnhof umgebenden russischen Vorstadt — zahlreichen ein- und zweistöckigen steinernen Häusern, die ursprünglich als Wohnungen der russischen Eisenbahnbeamten, Ingenieure, Grenzwachoffiziere usw. hatten dienen sollen — und aus der etwa zehn Minuten vom Bahnhof abliegenden, mit Mauern umgebenen Chinesenstadt. Zwischen der russischen Vorstadt und der Chinesenstadt lag der „koreanische Turm," eine dem Verfall

*) Abgesehen von der „Petropawlowsk" war auch das Linienschiff „Pobjeda" auf eine Mine gerannt und schwer beschädigt; die Herrschaft zur See war den Japanern nicht mehr zu bestreiten.

**) Geduld — Geduld!



Bahnhof Liaoyan.

entgegengehende Pagode, die vor einigen Jahrhunderten von einem koreanischen Kaiser erbaut sein soll. Die Pagode umgab eine Art von Garten, in dem zahlreiche Bäumchen standen; einige eigenartige chinesische Grabdenkmäler deuteten darauf hin, daß es früher eine Begräbnisstätte gewesen. Aber in diesem baumlosen Lande freute man sich des Grüns der kümmerlichen Bäume, und so wurde denn später der alte Kirchhof zu einem „Konzertpark" eingerichtet, in dem man abends an gedeckten Tischen bei Militärmusik ein Glas Bier trinken und selbst soupieren konnte.

Die Häuser der russischen Vorstadt waren zum Teil im Bau noch nicht vollendet, darunter ein zweistöckiges Haus, ganz in Nähe des Bahnhofs, das als Wohnhaus für die fremden Offiziere bestimmt war. Bis zur vollendeten Einrichtung dieses Hauses, Anfang Mai, blieben wir in unserem Waggon wohnen. Aber bald bot dieser nicht mehr genügend Platz, ein zweiter mußte angehängt werden, denn aus allen Weltteilen strömten die Vertreter fremder Armeen herbei. Wenige Tage nach unserer Ankunft traf der italienische Leutnant zur See Camperio ein, der uns ein treuer Kamerad gewesen ist und durch seine stets gute Laune und sprudelnden Witz uns oft erheitert hat. Dann folgten die französische und die spanische Mission, drei amerikanische Offiziere, ein Major der englisch-indischen

Armee, zwei Schweizer, ein Chilene und vor allem mein lieber Freund, der bulgarische Oberstleutnant Papadopow, der bis zu seiner Erkrankung im Januar 1905 mit mir alle Freuden und Leiden des Feldzuges getreulich geteilt hat.

Ein Zufall wollte es, daß bei Ankunft der französischen Mission ich allein auf dem Bahnhof war und daß ich die französischen Kameraden, deren „chef de mission“ General Silvestre war, empfing und als erster ihnen die Honneurs auf dem Kriegsschauplatze machte. Später im Verlauf des Krieges fand ein stetes Gehen und Kommen unter den fremden Offizieren statt; viele kamen noch hinzu — Dänen, Rumänier, Argentinier — einige kehrten frühzeitig zurück bzw. wurden durch andere Offiziere abgelöst. Vom Beginn des Krieges bis ununterbrochen zu seinem Schluß blieben nur die beiden österreichisch-ungarischen, zwei französische Offiziere, der Italiener und wir beiden Deutschen. Das Einvernehmen unter den fremden Offizieren war stets ein hervorragend gutes; nie hat ein Mißklang das kameradschaftliche Verhältnis gestört; so sehr auch in der Heimat die Anschauungen der einzelnen auseinandergehen mochten, hier fühlte man sich durch Interessengemeinschaft verbunden. Besonders freundschaftliche Beziehungen haben wir auch stets zu den französischen Kameraden unterhalten.



Aussicht aus unserem Eisenbahnwaggon in Liaoyan.

Wir waren, solange wir uns im Hauptquartier aufhielten, Gäst des Armeebefehlshabers; verließen wir das Hauptquartier, hatte wir selbst für uns Sorge zu tragen. In Liaoyan nahmen wir i der ersten Zeit zusammen mit den uns zugeteilten russischen Offi- zieren die Mahlzeiten im Bahnhofsrestaurant ein, ab und zu — a offiziellen Festtagen — wurden wir bzw. die ältesten der Armeer zu General Kuropatkin in seinen Eisenbahnzug eingeladen. Anfan Mai erhielten wir fremden Offiziere unseren eigenen Speisewaggon, der bis zum Ende des Krieges uns stets eine Zuflucht bot und uns auf der Rückreise bis Petersburg begleitet hat.



Straße der russischen Vorstadt von Liaoyan.
(Links die Kirche. — Vorn Großfürst Boris mit Gefolge, zu Pferde steigend.)

Für unser leibliches Wohl wurde also unter den schwierigen Verhältnissen in echt russischer Gastfreundschaft gesorgt. Mit der geistigen Nahrung, die man uns bot, sah es kümmerlicher aus; besonders anfänglich war man wenig geneigt, uns Auskunft über alles das zu geben, was uns wissenswert erschien; oft herrschte hierüber unter den fremden Offizieren Unzufriedenheit. Ich persönlich kann mich hierüber nicht beklagen; man wußte, daß ich mit meinen Sympathien auf seiten der russischen Armee stand, und so kam man mir auch vertrauensvoll entgegen; später, als ich mit meinem Freunde Papadopow bei den Korpsstäben war, betrachtete man uns beide als völlig zugehörig und gab uns jede gewünschte Auskunft. Im allgemeinen aber konnte man es den russischen Befehlshabern



Eisenbahnzug des Generals Kuropatkin.
(Vorn der Konvoi des Armeebefehlshabers.)

nicht ganz verdenken, wenn sie in bezug auf Mitteilungen über Truppenverteilung, bevorstehende Operationen usw. sehr zurückhaltend waren. Ein Vergnügen ist es nicht, von unverantwortlichen, neugierigen Zuschauern bei wichtigen Entscheidungen umgeben zu sein. Anderseits ist aber auch die Stellung eines Militärattachés im Kriege keine leichte; alles Wissenswerte zu erfahren, ohne dabei zur Last zu fallen, ist eine schwierige Aufgabe. Im allgemeinen kann man auch wohl voraussetzen, daß jeder, der mit einer fremden Armee im Felde steht, mit seinen Sympathien auf ihrer Seite ist; besitzt man aber diese, so ist man dankbar für jedes erwiesene Vertrauen und Entgegenkommen.

General Kuropatkin wohnte in Liaoyan in seinem Eisenbahnzuge ebenso wie der Chef des Stabes und der Generalquartiermeister. Zwar wurde in Nähe des Schienenstranges, auf dem der Zug des Armeebefehlshabers stand, ein Haus für ihn hergerichtet, doch wurden nur die Bureaus später dorthin verlegt; General Kuropatkin zog es vor, in seinem rollenden Hause zu bleiben, in dem er schnell seinen Aufenthaltsort verlegen konnte. Auch die Offiziere des Armeestabes hatten im Zuge des Befehlshabers Wohnung und ihren Speisewaggon. Hierbei möchte ich bemerken, daß General Kuropatkin in seinem Eisenbahnzuge drei Dinge streng untersagt hatte: Champagner, Weib und Spiel! Ein Glas Sekt gab es nur zu offiziellen Festtagen. Bei der ungeheuren Arbeitskraft des Generals, der es liebte, alle Anordnungen für die Schlagfertigkeit und die Operationen der Armee bis in die Einzelheiten selbst zu treffen — und hierin unzweifelhaft zu weit ging —, traten die übrigen Mitglieder seines Stabes weniger hervor. Als Chef des Stabes hatte General

Kuropatkin bei seinem Eintreffen auf dem Kriegsschauplatze sich d bisherigen kommandierenden General des 1. Sibirischen Armeekorp Generalleutnant Ssacharow, gewählt. Man hatte in der Arm vielfach geglaubt, daß dieser Posten durch meinen gütigen Gönn und Freund, Generalleutnant Ssuchomlinow, den Oberbefehlshab der Truppen in Kiew, besetzt werden würde; er scheint aber d Stellung abgelehnt zu haben, da er — wie er mir schrieb — wed mit dem asiatischen Kriegsschauplatz noch mit den Eigentümlichkeite der Japaner vertraut sei. — Generalquartiermeister war Genera Charkewitsch, später Chef des Stabes des Hauptquartiers d Mandschurei-Armee, bekannt durch seine schriftstellerischen Arbeite über den Feldzug 1812; wir waren dem Ressort des Genera quartiermeisters unterstellt, und besonders wir Deutsche haben un eines sehr liebenswürdigen Entgegenkommens von seiner Seite z erfreuen gehabt.

Während der ersten Tage unseres Aufenthalts in Liaoya suchten wir uns zunächst Klarheit zu verschaffen über die Verteilun der Truppen auf dem Kriegsschauplatze und die demnächstige Absichten des Armeekommandos.

Bis zu Ende des Monats April wurde die Neuordnung, Ve einigung und Mobilmachung aller aktiven und Reservetruppen östlic des Baikal-Sees beendet.

Die Schützen-Brigaden (bisher je 4 Regimenter zu 2 Bataillonen wurden durch Eintreffen der 3. Bataillone aus Europa in Divi sionen umgewandelt. Die Artillerie hatte eine völlige Neu ordnung erhalten; die ostsibirischen Artillerie-Brigaden, die i gar keinem Zusammenhange mit den Schützen-Brigaden gestande hatten, waren aufgelöst und zu je 3 Batterien — als Schützen Artillerie-Abteilungen — den Schützen-Brigaden zugeteilt worden jetzt durch Eintreffen 4. Batterien aus Europa verwandelten sich di Abteilungen in Schützen-Artillerie-Brigaden.*)

Alle in Ostsibirien befindlichen Truppen wurden in zwe Hauptgruppen — der Mandschurei- und der Ussuri-Arme — vereinigt; hierbei wurde das Schwergewicht der Vereinigung in die Mandschurei verlegt; hier sowie im Kwantun-Gebiet hatte sich bis zum Ausbruch des Krieges nur 5 Schützen-Divisionen (3. 4., 5., 7., 9.) befunden. Diese wurden mit Beginn der Mobil

*) Jede zu 4 Batterien = 32 Geschützen.

machung auf Kosten der Ussuri-Gruppe durch 3 Divisionen*) verstärkt, und zwar 1. und 6. Ostsibirische Schützen-Division**) und je 1 Brigade der 31. und 35. Infanterie-Division;***) die Artillerie letztgenannter Brigaden traf erst nach Mitte April in Liaoyan ein. — Im Ussuri-Gebiet verblieben nur drei Regimenter der 2. und die 8. Schützen-Division, letztere als Besatzung von Wladiwostok.

Neu aufgestellt bzw. aus den vorhandenen Stämmen mobil gemacht wurden die im Transbaikal-Gebiet stehenden Kasaken- und Reservetruppen. Vom Transbaikal-Kasakenheer wurden die vier beurlaubten Regimenter 2. Aufgebots†) einberufen und als Transbaikal-Kasaken-Division dem General Rennenkampf unterstellt. Die Division hatte sich bei Chailar gesammelt, sollte anfänglich mit Fußmarsch den Kriegsschauplatz erreichen, wurde aber alsdann mit der Eisenbahn befördert; bis gegen Ende April war die Division in Liaoyan versammelt. Drei ebenfalls einberufene beurlaubte Infanterie-Bataillone des Transbaikal-Kasakenheeres fanden als Etappentruppen Verwendung. Mobil gemacht wurde ferner die 1. Sibirische Reserve-Infanterie-Brigade, die sich zur 1. Sibirischen Infanterie-Division††) entwickelte; diese Division kam jedoch bis zur Schlacht am Schaho für die Operationen nicht in Betracht; sie bildete die Besatzung der nördlichen Mandschurei und löste Mitte April die dort (in Mukden, Girin usw.) als Garnison zurückgebliebenen Teile der Schützen-Divisionen ab.

Wenn man bedenkt, daß diese Verschiebungen der bereits in Ostasien befindlichen Truppen die Eisenbahnen östlich des Baikal-Sees bis gegen Ende April voll in Anspruch nahmen, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, warum nicht alle im Ussuri- und Amur-Gebiet stehenden Truppen südlich Wladiwostok an der koreanischen Grenze vereinigt wurden, die Transbaikal-Bahn aber und die ostchinesische Bahn von Mandschurija über Charbin nach Liaoyan für den sofortigen Antransport europäischer Truppen frei blieb?

*) Mit zugehöriger Artillerie und dem Primorski-Dragoner-Regiment.

**) 1. und 6. Schützen-Division (damals „Brigade") gehörten zusammen mit 2. Schützen-Division zum 1. Sibirischen Armeekorps (Nikolsk-Ussuriski).

***) Siehe Anmerkung S. 44. Die beiden Brigaden bildeten gewissermaßen die Avantgarden des X. und XVII. russischen Armeekorps.

†) Von den vier Regimentern 1. Aufgebots waren drei in der Mandschurei, eins im Ussuri-Gebiet.

††) Siehe Anmerkung S. 28.

Fast scheint es, als ob man die Hoffnung hegte, ohne Unterstützung europäischer Armeekorps mit den Japanern fertig zu werden, weshalb man deren Antransport möglichst lange hinausschob.

Die Gliederung und Verteilung der russischen Truppen auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz Ende April 1904 ergibt die hier beigefügte Übersicht.*) Es standen bei Beginn der japanischen Offensive — ohne Besatzungstruppen und ohne die Truppen des Ussuri-Küstenschutzes — 103 Bataillone, etwa 65 Eskadrons und Ssotnien**) und 288 Feldgeschütze**) zur Verfügung.

Der Sollstand der Bataillone betrug 800 Mann, die Stärke der Infanterie mithin etwa 82 500 Gewehre; das Menschenmaterial war ein hervorragend gutes; sowohl die Schützen- als auch die beiden europäischen Brigaden hatten bereits im Frieden ihre Bataillone auf Kriegsstand gehabt, sie bedurften daher zu ihrer Mobilmachung keiner Reservisten; die neu hinzugetretenen dritten Bataillone waren allerdings Neubildungen, zusammengesetzt aber aus auserlesenen jungen Mannschaften der europäischen Truppen.

Weniger gut war das Material der Kavallerie, an Menschen sowohl wie an Pferden; abgesehen von dem — im Frieden im Ussuri-Gebiet garnisonierenden Primorski- (d. h. Küsten-) Dragoner-Regiment, bestand sie ausschließlich aus Kasaken, und zwar zur Hälfte aus Kasaken 2. Aufgebots. Es war selbstverständlich, daß man die zahlreichen Kasaken-Truppen Sibiriens in erster Linie auszunutzen bestrebt war, umsomehr, als im Anfange des Krieges die Ansicht vorherrschte, daß europäische Kavallerie für den ostasiatischen Kriegsschauplatz nicht geeignet sei. Von den Kasaken konnte man erwarten, daß sie mit den schwierigen Verpflegungs-, Unterkunfts- und Wegverhältnissen sich besser abfinden und bezüglich ihrer Kriegstüchtigkeit der japanischen Kavallerie — die allgemein für minderwertig gehalten wurde — mindestens ebenbürtig sein würden. Aber es zeigte sich hier, daß die Institution der Kasaken sich überlebt hat; angeborene kriegerische Eigenschaften fehlen den heutigen Kasaken, besonders aber den Transbaikal-Kasaken, die nie etwas

*) Sappeure (Pioniere) sind nicht aufgenommen, da sie sich größtenteils nicht bei den Truppen befanden, sondern zur Anlage der Positionen Verwendung fanden.

**) Da an der Grenzwache einige Eskadrons und Batterien mobil gemacht waren, kann die Zahl der Eskadrons und Geschütze auch eine etwas höhere gewesen sein.

iegsschauplatze Ende April 1904

Truppen außer Korpsverband

Transbaikal=Kas. Div.
(2. Aufgebot)
Gen. Maj. v. Rennenkampf
(bei Liaoyan)

...sk-Transbaikal-Kas. Regt.

...sbaikal-Kas. Regt.

2. ...

...al-Kas. Regt.

2. Argun...

...Regt.

Transba...

4

Amur-Kas. Regt.

Besatzungs- und Etappentrupp...

Transbaikal-Res. ...

1.

Außerdem ...

...ssur... ...hutz

...aber: ... Line...

Ostsi... ...Div.

6.

...sib... ...Div.

...ngo...

...1.

anderes wie Ackerbürger gewesen sind, gänzlich; ihre Regimenter 2. Aufgebots hatten daher nicht höheren Gefechtswert wie die Landwehr-Kavallerie anderer Armeen. Hieraus erklärt sich die geringe Tätigkeit der russischen Kavallerie während des ganzen Krieges. Trotzdem muß ich gestehen, daß die Kasaken-Division Rennenkampf, die wir bis Ende April fast täglich unter ihrem schneidigen Führer bei Liaoyan exerzieren sahen, uns anfänglich einen vorzüglichen Eindruck machte; wir waren erstaunt, wie gut auch die geschlossenen Bewegungen, selbst im Galopp, ausgeführt wurden; man merkte es äußerlich den Regimentern kaum an, daß sie aus längst des Felddienstes entwöhnten Mannschaften und Pferden zusammengesetzt waren. Das Offizierkorps war ein auserlesenes; es bestand zum großen Teil aus Offizieren der Garde-Kavallerie, die sich bei Ausbruch des Krieges zu den Kasaken hatten versetzen lassen. Der Name des Generals Rennenkampf war in ganz Ostasien bekannt und gefürchtet. Wenn trotzdem die Transbaikal-Kasaken-Division — ebenso wie die übrigen später eintreffenden Kasaken-Formationen — den auf sie gesetzten Erwartungen nicht gerecht wurden, so ist dieses ein Beweis dafür, daß Reserve- oder Landwehr-Kavallerie — selbst unter guten Führern — nicht imstande ist, den hohen Anforderungen, die der Krieg an die Aufklärungs- und Gefechtstätigkeit der Kavallerie stellt, zu genügen.

Die Feldartillerie hatte bei Beginn der Operationen ihre Neuorganisation soeben beendet; es waren neue Verbände unter neuen Führern hergestellt worden; die Artillerie hatte kurz vor dem Kriege, zum Teil erst nach Ausspruch der Mobilmachung ihr altes Feldgeschütz mit dem neuen Schnellfeuergeschütz vertauscht; die meisten Batterien hatten einmal, einige noch gar nicht mit dem neuen Geschütz geschossen. Über Leistungsfähigkeit und Verwendung des neuen Geschützes hatten die meisten Artillerie-Kommandeure und fast alle höheren Führer noch keine Erfahrung. — Es fehlte der Artillerie an Haubitzen und Gebirgsgeschützen; der Mangel an letzteren machte sich später im Gebirgskriege sehr fühlbar.

Was bei der Kriegsgliederung der Mandschurei-Armee besonders auffiel und uns in Erstaunen setzte, war, daß alle höheren Friedensverbände zerrissen waren, daß wenige der höheren Führer die ihnen unterstellten Truppen kannten. So waren z. B. von den drei Divisionen des I. Sibirischen (Friedens-) Armeekorps*) eine

*) 1., 2., 6.

Division dem I., eine dem III. zugeteilt worden, die dritte Divisic war im Ussuri-Gebiet geblieben. Generalleutnant Sassulitsch b fehligte Truppen, die weder ihm im Frieden unterstellt gewese waren, noch untereinander in irgend einem organisatorischen Verbar gestanden hatten. Baron Stackelberg traf gegen Ende April ar Warschau ein und übernahm das Kommando des I. Armeekorps weder er noch der Anfang Mai zum Kommandeur des „Os Detachements"*) ernannte Graf Keller kannten die ihnen unte stellten Truppen und die ihnen zugeteilten Stäbe. Gewiß sind e zwingende Gründe gewesen, die dieses völlige Aufgeben de Friedensorganisation veranlaßten. Dieser Umstand hat aber z mancherlei Reibungen Veranlassung gegeben und die Truppenführun besonders zu Anfang des Krieges, sehr erschwert.

Jedenfalls verfügte Rußland gegen Ende April in der südliche Mandschurei bereits über eine Truppenmacht,**) die wohl imstand gewesen wäre, einen japanischen Angriff abzuwehren. Die Ve teilung dieser Truppen zu jenem Zeitpunkt ergibt Skizze 2. Vie Divisionen standen gestaffelt an der Eisenbahn zwischen Kaiping un Liaoyan, zwei Divisionen auf der Kwantun-Halbinsel, zwei Divisione mit den Transbaikal-Kasaken 1. Aufgebots an der koreanischen Grenz am Yalu. Diese „Avantgarde am Yalu" erweckte unser größte Interesse, da hier augenscheinlich der erste Zusammenstoß mit de Japanern stattfinden mußte.

Es war bekannt, daß die 1. japanische Armee (Garde, 2. un 12. Division),***) unter General Kuroki, Mitte März in Kore gelandet war und sich im Vormarsch gegen den Yalu befand; si war dem Korps des Generals Sassulitsch an Kräften weit überlegen Welche Aufgaben hatte nun dieses Korps, da man es anscheinen nicht zu unterstützen beabsichtigte? Nur als Aufklärung, zum Rück halt für die nach Korea vorgeschobenen Kasaken, war es zu stark für einen hartnäckigen Widerstand zu schwach. Man sagte uns, di „Avantgarde am Yalu" habe den Auftrag, die Japaner auf zuhalten, einem entscheidenden Kampfe aber von Position zu Position auf Liaoyan auszuweichen. Eine schwierige Aufgab für ein Armeekorps, das schwer überschreitbare Gebirgspässe in seinem Rücken hat; ihre Lösung verlangte völliges Vertrautsein de

*) Bisherige Avantgarde am Yalu.

**) Rund 90 000 Gewehre und Säbel und etwa 290 Geschütze.

***) Etwa 40 000 bis 50 000 Mann mit 120 Geschützen.

Truppen untereinander und mit ihrem Führer. Wir brannten darauf, an den Yalu zu kommen, anfänglich stellte man es uns in Aussicht; dann plötzlich sollten keine Gepäckwagen, keine Ordonnanzen, keine Pferde für uns verfügbar sein, wir mußten uns wieder gedulden!

Über die Auffassung der Lage im Stabe des Armeebefehlshabers erfuhren wir von Generalstabsoffizieren folgendes: Von Liaoyan sollte nach dem Yalu über das Gebirge nur eine einzige, bei günstiger Witterung für Truppen benutzbare Straße – über den Paß Fyn schui lin (östlich Lan san guan) und Föng hwang tschön – führen; bei Regen sollte auch diese Straße unbenutzbar sein; man erzählte, daß vor kurzem auf dem Marsch nach dem Yalu befindliche Truppen vom Regen überrascht worden seien;*) die Bäche hätten sich in reißende Ströme verwandelt, so daß die Truppen vollständig von ihrer Bagage abgeschnitten gewesen wären; auf Händen und Füßen kriechend hätten sich die Soldaten über die ausgewaschenen Felsblöcke vorwärts bewegt. Abgesehen von dieser einen Straße sollten nur Saumpfade über das Gebirge führen, die von Truppen nicht zu überschreiten wären.**) Der Übergang aber einer Armee in mehreren Kolonnen über das Gebirge wurde für ganz unmöglich gehalten. Dieses schwierige Unternehmen wollte man lieber den Japanern überlassen und ihnen am Yalu nur Aufenthalt bereiten. Auch schon das Überschreiten des Yalu durch die Armee Kuroki hielt man angesichts der Avantgarde Sassulitsch für sehr schwierig und aussichtslos. Man glaubte, die Japaner würden neue Truppen zwischen der Yalu-Mündung und Takuschan landen, um der Armee Kuroki Luft zu machen. Alsdann in der Flanke bedroht, würde General Sassulitsch auf Föng hwang tschön zurückgehen, wo sich eine vorzügliche „Position" befinden sollte. Daß die Japaner nach erfolgter Landung und Vereinigung gleich auf Liaoyan vorrücken würden, glaubte man nicht; es fehle ihnen hierzu an Transportmitteln; die japanische Armee würde nicht die erforderliche Verpflegung im Lande finden und wäre nicht in der Lage, den Nachschub sicherzustellen. Man glaube daher, daß ihr nächstes Ziel alsdann sein werde, Port Arthur abzuschließen und sich in Ying kou eine Basis zu schaffen; sämtliche japanische Manöver hätten gezeigt, daß das Hauptziel vor jeder Operation in Schaffung einer Basis

*) Es war derselbe Tag, als wir unsere nächtliche Fahrt von der Stadt Mukden nach dem Bahnhof machten.

**) Die Annahme erwies sich später als völlig irrig.

bestehe; für eine solche Basis sei aber Ying kou der einzig geeignete Punkt, weil von hier aus die großen schiffbaren Wasseradern — der Liao ho, Hun ho und Tai tsy ho — als vortreffliche Etappenlinien in das Herz der Mandschurei hineinführten.

Als ich einem höheren Generalstabsoffizier aus der Umgebung des Armeebefehlshabers, der mir diese Ansichten entwickelte, den Einwurf machte, man werde doch eine Landung der Japaner und den Versuch, sich auf Ying kou zu basieren, mit sofortiger Offensive beantworten, erwiderte jener etwa wörtlich: „Was der Armeebefehlshaber zu tun gedenkt, wissen wir natürlich nicht; im Stabe aber herrscht allgemein die Ansicht, daß man die Japaner ruhig landen und in die Mandschurei hineinkommen lassen solle. Je mehr, desto besser! Dann können wir sie hier bei uns auf einmal schlagen und den Krieg schnell beenden. Verhindern wir sie aber an der Landung, um kleine Erfolge zu erzielen, dann ist das Ende des Krieges nicht abzusehen und wir können die Japaner überhaupt nicht vernichten."

Ich habe die zu jener Zeit im Armeestabe herrschenden Anschauungen hier eingehend wiedergegeben, weil sie manches erklären, was im späteren Verlaufe des Krieges unverständlich schien. Über die weiter zu erwartenden Verstärkungen verlautete, daß im Mai das IV. Sibirische Armeekorps*) mit sibirischer Kasaken-Division, im Juni und Juli das X. und XVII. Europäische Armeekorps eintreffen sollten. Mit diesen Truppen glaubte man dann genügend stark zu sein, die Japaner zu schlagen.

Südwestlich Liaoyan, zwischen den Mauern der Chinesenstadt und den im Süden sich erhebenden Bergen, lag der Exerzierplatz, ein ausgedehntes, völlig flaches Feld, in der Mitte ein kleiner wüster chinesischer Kirchhof; hier wohnten wir täglich den Übungen der um Liaoyan zusammengezogenen Truppen bei. Vor allem war es die Division Rennenkampf, die unser Interesse erweckte; täglich trafen Truppenzüge mit Teilen der Division ein, bis sie endlich gegen Ende April vollzählig versammelt war. Auch das Amur-Kasaken-Regiment war der Division zeitweilig angeschlossen, ging aber Anfang Mai nach Westen an den Liao ho zur Beobachtung der chinesischen Grenze, an der sich die Truppen des chinesischen Generals Ma

*) Gebildet aus den westlich des Baikal-Sees stehenden Reserve-Divisionen; vergleiche Anmerkung S. 14.

sammeln sollten. — Wie ich schon oben erwähnte, machten uns die Kasaken einen guten Eindruck; besonders eifrig wurde die „Lawa“ geübt, wir sahen aber auch geschlossene Bewegungen ganzer Regimenter. Einige Male hielt General Kuropatkin große Besichtigungen ab,*) an der alle Waffengattungen teilnahmen; die Infanterie (die Brigaden der 31. und 35. Infanterie-Division) machte hierbei, mit klingendem Spiel, im Brigade-Verbande formale Bewegungen, die damit schlossen, daß die Bataillone mit mehreren 100 m Abstand einander gegenübergestellt wurden und „durchgehende



Kasaken üben die „Lawa“ auf dem Exerzierplatz Liaoyan.

Attacken“ ausführten, d. h. unter Hurrarufen mit gefälltem Bajonett durcheinander durchliefen. Gefecht, Feldbienst usw. wurden nie geübt. Auch die Artillerie machte nur formale Bewegungen; an einer der Besichtigungen nahmen Batterien teil, die am Tage zuvor aus Europa angekommen waren; der Generalquartiermeister sagte mir hierbei, man sei völlig überrascht, wie gut die Pferde die weite Eisenbahnfahrt überstanden hätten; Hufkrankheiten seien nirgends festgestellt; die Ansicht, daß die aus Europa kommenden Pferde nach Eintreffen auf dem Kriegsschauplatz eine Zeitlang nicht verwendbar sein würden, habe sich als ganz unzutreffend erwiesen.

*) Zu denen wir auf Pferden der Convois beritten gemacht wurden.

Das Bild, das der Exerzierplatz bot, war ein ganz eigenartiges. Heller Sonnenschein lag über der weiten Ebene, die im Südwesten der eigentümlich geformte Signalberg (Höhe 199) abschloß, um den in der Schlacht bei Liaoyan der Hauptkampf toben sollte. Im Norden am Bahnhof erhob sich der koreanische Turm. Wären diese Wahrzeichen nicht gewesen und hätten nicht einige bezopfte Chinesen neugierig herumgelungert, man hätte sich auf das Tempelhofer Feld oder sonst einen großen Paradeplatz versetzt ge-



Der Signal-Berg im Süden des Exerzierplatzes von Liaoyan.

glaubt. Und doch ging uns schon damals die Ahnung auf, daß von jenen Bergen dort im Süden die japanischen Heere in nicht zu ferner Zeit herniedersteigen würden, und daß auf diesen Feldern, auf denen die Truppen heute mit klingendem Spiel und Gesang an ihrem Feldherrn vorüberzogen, die Entscheidung des Krieges ausgefochten werden würde.

Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß man auf eine Offensive zunächst verzichtet hatte und ein Vordringen der Japaner bis Liaoyan erwartete. Die Versammlung der russischen Reserve um Liaoyan hatten wir bisher so aufgefaßt, daß man zunächst abwarten wollte, wo die Japaner vorgingen, um alsdann von Liaoyan

aus mit aller Kraft gegen sie vorzustoßen. Wir überzeugten uns aber allmählich, daß diese Absicht nicht vorliege, daß man sich vielmehr allem Anschein nach rein defensiv verhalten wollte. Um Liaoyan wurde eine „Position" angelegt, d. h., es wurde in einer Entfernung von etwa 3 km von der Stadt eine Linie von größeren und kleineren Erdwerken — Forts, Zwischenwerke, Schützengräben und Batterien angelegt; Liaoyan wurde in ein verschanztes Lager umgewandelt. Sappeure, Infanterie und Tausende von Chinesen arbeiteten Tag und Nacht an Aufführung der Werke, und zwar zunächst südlich Liaoyan zwischen Tai tsy ho und der Eisenbahn. Die Lage der Werke, die mit hohem Aufzuge aus der Ebene emporstiegen, erschien uns schon damals eine wenig günstige; denn auf 4 bis 5 km südlich der Fortslinie erhoben sich die nördlichen Ausläufer des Gebirges, von denen aus die Forts völlig eingesehen und unter Feuer genommen werden konnten. Bei einem Ritt, den wir auf die Höhen des rechten Tai tsy ho-Ufers, nördlich Mutschan-Fansche, machten, wurde uns von unserem Führer gesagt, dieses wäre die Position, von der aus man das Zurückgehen der russischen Avantgarde aus dem Gebirge auf Liaoyan decken würde. Wenige Tage später begann man auf den Höhen zwischen Tanch utun und Mutschan mit dem Bau von Schanzen und Batterien, die das Vorgehen der Japaner aus dem Gebirge flankieren sollten.

Eine andere Position von über 12 km Ausdehnung war bei Aischantschan, 28 km südwestlich von Liaoyan, angelegt; sie sperrte die Eisenbahn und die große von Niu tschwang heranführende Straße und sollte ein Vorgehen der Japaner aus dieser Richtung auf Liaoyan verhindern oder doch verzögern. Diese Stellung, die



Der „Koreanische Turm" von Liaoyan.



Pferde eines berittenen Jagd-Kommandos.

auf dem Höhenrücken zu beiden Seiten der Eisenbahn lag und ebenfalls aus Schanzen, Batterien und Schützengräben bestand, war an und für sich sehr stark; die Gräben waren zum Teil in die Felsen eingesprengt; das Schußfeld nach Süden war ein sehr gutes; ob aber der Wert der Stellung der für die Anlage verwendeten Arbeit entsprach, erscheint mir zweifelhaft. Die Japaner konnten die Stellung westlich über Tön ou pu bequem umgehen und hatten keine Veranlassung, sie anzugreifen.*) Wir waren mit der Eisenbahn nach Aischan tschan gefahren, wo uns die 5. Schützen-Division, welche die Stellung besetzt hielt,**) im Exerzieren vorgeführt wurde. Auf unsere Bitte zeigte die Infanterie auch ein Gefecht; dünne Schützenlinien gingen, ohne verstärkt zu werden, unaufhaltsam bis an den Feind heran, die Reserven folgten in zwei Linien. Hier sahen wir zum erstenmal berittene Jagdkommandos; sämtliche ostsibirische Schützen-Regimenter***) hatten bereits im Frieden Jagdkommandos zu je 144 Mann gebildet, die auf Pferden mongolischen Schlages beritten waren. Die Jagdkommandos zweier Schützen-Regimenter exerzierten vor uns geschlossen, und zwar in guter Ordnung; aber die Divisionskavallerie vermochten sie schwerlich zu ersetzen; da sie außer dem Gewehr keine andere Waffe hatten, waren sie nur als berittene Infanterie anzusehen und haben als solche, besonders im Gebirgskriege, gute Dienste geleistet.

Den Charakter des Gebirges lernten wir bei einem Ritt auf der durch das Gebirge nach dem Yalu führenden Etappenstraße kennen. Wir ritten bis zu dem 20 km südlich Liaoyan befindlichen Paß von Wanbatai; die mittlere Höhe des Berglandes beträgt etwa 300 m, nur einzelne Kuppen erheben sich bis zu 500 m. Die Berg-

*) Siehe Skizze 4.

**) Ein Regiment war nach Noi tschön vorgeschoben.

***) Ebenso die Regimenter der beiden europäischen Infanterie-Brigaden.

hänge sind im allgemeinen steil und gänzlich unbewachsen; wie in der ganzen Mandschurei ist auch hier im Gebirge der Wald von den Chinesen ausgerottet worden. Sobald die Straße — wenn man die ausgefahrenen Wagengleise so nennen will — in das Gebirge tritt, folgt sie dem Lauf eines Flüßchens, das von der Paßhöhe kommt und zum Tai tsy ho fließt; zu trockener Jahreszeit führen die Gebirgsflüsse wenig Wasser, so daß sie bequem zu durchfurten sind; nach starkem Regen aber verwandelt sich das ganze Tal in ein reißendes Flußbett. In Nähe des Passes steigt die alte chinesische



General Gerard (Engl.).
(Hinten: Paß von Wanbatai.)

Straße plötzlich steil empor, um jenseits des Passes ebenso steil in ein anderes Flußbett herabzuführen. Die Russen hatten aber einen neuen Weg angelegt, der in Zickzacks zum Paß heraufstieg; diese waren teilweise tief eingeschnitten und mit so geringer Spurweite, daß sie von einem Fahrzeug vollkommen eingenommen wurden und nicht einmal Platz zum Vorbeireiten für einzelne Reiter boten. Mit Mühe nur schleppten sich die von der Intendantur und dem Roten Kreuz gemieteten chinesischen Lastwagen (Arben) die Paßstraße herauf. Es war dieses die Straße, welche russische Generalstabsoffiziere — wohl auf Grund von Erkundigungen bei den Landesbewohnern — uns als die einzig benützbare Verbindung nach dem Yalu bezeichnet hatten; für die schwerfälligen Fahrzeuge der Chinesen mochte diese Anschauung zutreffend sein; aber schon die leichten

russischen zweirädrigen Gepäckkarren (dwukolki) waren viel geeigneter für die Gebirgsstraßen, wie überhaupt für jedes schwierige Gelände. Einer Armee aber, die wie die japanische durch Mitführung von Fahrzeugen nicht behindert wurde, bot das Gebirge nirgends unüberwindliche Bewegungshindernisse. Auf den Höhen zu beiden Seiten des Passes sollte wieder eine „Position“ sein; allerdings konnte die



Straße zum Paß von Wanbatai.

Straße nach Süden etwa 3 Werst weit unter Feuer genommen werden; es war aber gar keine Veranlassung, anzunehmen, daß der Feind hier vorgehen würde; waren die Berghänge zu seiten der Straße auch steil, von Infanterie konnten sie immer erklommen und damit die Stellung umgangen werden.

Bei diesen offiziellen Ausflügen, die wir unter Führung der uns zugeteilten russischen Offiziere machten, wurden wir auf Pferden der Convois oder der Artillerie beritten gemacht. Es war uns

eröffnet worden, daß uns seitens des Armeekommandos jedem ein Pferd gestellt werden würde, für Beschaffung aber der anderen Pferde wir selbst zu sorgen hätten. Ein Kasakenoffizier aus dem Stabe des Armeebefehlshabers war nach Zizikar zum Ankauf von Pferden geschickt worden. Bis zu seiner Rückkehr mußten wir uns gedulden und, falls nicht gemeinsame Ritte unternommen wurden, zu Fuß wandern. Wir machten Spaziergänge in die mit hohen Mauern umschlossene Chinesenstadt, die wenig Charakteristisches bietet; das Straßenleben in seinem russisch-chinesischen Gemisch glich



Oberstlt. Papadopow. Oberstlt. v. Eficferics. Oberstlt. Lauenstein. Hptm. Graf Ignatiew. General Silvestre.

Rast der fremden Offiziere am Paß von Wanbatai.

demjenigen Mukdens. Zahlreiche russische Händler hatten sich zwischen den chinesischen niedergelassen. Alle notwendigen Lebensbedürfnisse waren damals in den Städten in Hülle und Fülle zu erhalten; amerikanische und auch japanische Waren wurden, solange Ying kou in russischem Besitz war, noch fortwährend eingeführt. Nur Getränke fingen schon an, teurer zu werden; sehr minderwertiges japanisches Bier kostete die Flasche 1 bis $1^1/_2$ Rubel.

Auf unseren Spaziergängen kamen wir auch auf die „Signal-Höhe" bei Mayetun; auf dem Gipfel des etwa 100 m hohen steilen Bergkegels befanden sich die Reste eines chinesischen Wachtturmes; daneben stand eine russische Feldwache, die bei Anrücken des Feindes ein Fanal zu entzünden hatte; von der Spitze des Berges

bot sich eine unendliche Fernsicht nach Süden und nach Westen; später war auf der Kuppe ein Fernrohr aufgestellt, das die Generalstabs-Akademie dem General Kuropatkin geschenkt hatte. Der Südabhang war durch mehrere, etagenförmig übereinanderliegende Schützengräben befestigt. — In der Schlacht bei Liaoyan bildete diese Höhe den Standort des Generals v. Stackelberg und seines Stabes.

Auch mit den rückwärtigen Einrichtungen der Armee machten wir uns in Liaoyan bekannt, besonders mit den Vorbereitungen, die seitens der Intendantur für die Verpflegung der Armee getroffen waren. Bekanntlich hatte die Intendantur in den früheren russischen Kriegen stets versagt, man mußte daher gespannt sein, wie sie der weit schwierigeren Aufgabe, vor die sie in diesem Kriege gestellt wurde, gerecht werden würde. Es war aber sehr bald zu erkennen, daß die russische Armee in bezug auf das Verpflegungswesen aus ihren früheren Kriegen gelernt hatte; es ist wohl nur eine Stimme darüber, daß die russische Intendantur im mandschurischen Feldzuge Hervorragendes geleistet hat. Dieses lag einmal



Straße in Liaoyan.



Gipfel der Signal-Höhe.

an der Persönlichkeit des rastlosen Armee-Intendanten, Generals Huber, vor allem aber auch in der unausgesetzten Sorge des Generals Kuropatkin für das Wohl der Truppen. Die Mandschurei selbst, obwohl von Natur fruchtbar, bot für die Verpflegung der Armee verhältnismäßig wenig, denn die Bedürfnisse des Chinesen sind andere als die des Europäers.

Auf dem ganzen dichtbevölkerten Gebiet des Kriegsschauplatzes wurde fast ausschließlich Gaoljan, und eine Hirseart, die Tschumisa angebaut. Der Gaoljan — von dem noch viel die Rede sein wird, da er während der Operationen im Sommer die Kriegführung in bedeutendem Maße beeinflußte, — ist für den Chinesen in der Mandschurei alles; es ist eine Art Mais, dessen Halme bis zu 3 m hoch werden; die Körner werden gemahlen und als Nahrung verwendet; der Halm dient in frischem Zustande als Pferdefutter, in trockenem zum Decken der Dächer, Anfertigen von Matten usw.; die Wurzel wird als Brennmaterial verwendet. Der Chinese braucht zu seinem und seiner Pferde Lebensunterhalt fast nichts weiter als Gaoljan. Rindvieh- und Schafzucht werden in der Mandschurei gar nicht betrieben, wohl aber sieht man in den Dörfern massenhaft halb verwilderte schwarze Schweine herumlaufen. Von Halmfrüchten wird außer den obengenannten nur Gerste für den Bedarf der Chanschin-(Branntwein-)Brennereien gebaut. Roggen, Weizen, Hafer, Kartoffeln bot der Kriegsschauplatz nicht. Es mußten daher fast sämtliche Verpflegungsbedürfnisse für die Armee aus dem Hinterlande, aus Sibirien und Europa herangeschafft werden. Und doch hat die Armee während des ganzen Feldzuges niemals Hunger gelitten. Abwechslung in der Nahrung war allerdings nicht vorhanden; der russische Soldat aber verlangt solche gar

nicht; hat er nur seinen Tee, seinen Borschtsch und Kascha (Buchweizengrütze), so ist er zufrieden. Eine große Erleichterung war es, daß das Nachbargebiet des Kriegsschauplatzes, die Mongolei, einen fast unbegrenzten Reichtum an Rindvieh besaß; ein kaukasischer Gutsbesitzer, der als Armeelieferant dem General Kuropatkin bereits aus Turkestan bekannt war, hatte die Viehlieferung für die ganze Armee übernommen; erst gegen Ende des Krieges, als die Mongolei bis auf 500 km von der Grenze ganz ausgebeutet war, trat Mangel an frischem Fleisch ein und mußten Dörrfleisch, gefrorenes Fleisch, getrocknete Fische usw. als Ersatz dienen. Alles übrige, besonders Mehl, Hafer, Preßheu, mußte mit der Eisenbahn herbeigeschafft werden.

Es würde zu weit führen, wollte ich mich hier näher auf die Maßnahmen der Intendantur einlassen. Ich will nur betonen, daß die Verpflegung der Armee vortrefflich geregelt war. Ja, es wollte uns oft scheinen, als ob in dieser Beziehung zu viel geschähe. In Liaoyan war ein großes Reservemagazin eingerichtet, das gegen Ende April 180 000 Pud Hafer, 200 000 Pud Mehl, ferner Zwieback, Konserven, Tee, Zucker usw. enthielt; Ausgabemagazine und Feldbäckereien waren auf den Etappenstraßen, die längs der Eisenbahn nach Süden und durch das Gebirge an den Yalu führten, vorgeschoben. Das Vorführen der Verpflegungsbedürfnisse in das Gebirge war, da es an geeigneten Transportmitteln für die Gebirgswege fehlte, mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft; erst im späteren Verlaufe des Krieges wurden Verpflegungskolonnen von Tragetieren gebildet.

Gegen Ende April hörten die Truppentransporte zur Versammlung der Armee auf, und an Stelle der Truppen kamen in Liaoyan nur noch Züge mit Mehl und Hafer an; auch nach der Schlacht am Yalu nahmen die Verpflegungstransporte ununterbrochen ihren Fortgang, obgleich schon von der Möglichkeit gesprochen wurde, die Vorräte zu verbrennen, damit sie den Japanern nicht in die Hände fielen. Wir haben damals oft den Wunsch geäußert: möchten doch anstatt der Mehlsäcke Soldaten ankommen! Daß dieser unser Wunsch berechtigt war, will ich damit nicht behaupten; die Sicherstellung der Verpflegung der Armee mußte natürlich eine der Hauptsorgen des Armeebefehlshabers sein; ob darin auf Kosten der Truppentransporte tatsächlich zu weit gegangen wurde, ist schwer zu beurteilen.

Kurz will ich hier auch auf das „Rote Kreuz" hinweisen, das unter Leitung des Generalbevollmächtigten, Kammerherrn Alexandrowski, eine sehr rege Tätigkeit entfaltete. Mit großen Mitteln ausgestattet, diente das „Rote Kreuz" in diesem Kriege nicht zur Unterstützung und Ergänzung der militärischen Sanitätsanstalten, es nahm vielmehr diesen gegenüber eine leitende Stelle ein, was seinen Grund wohl in der Unzulänglichkeit des Militärsanitätswesens hatte. Während unserer Anwesenheit in Liaoyan hatte das „Rote Kreuz" seine Etappenlazarette bis zum Yalu vorgeschoben.

Da ich nun einmal von den rückwärtigen Einrichtungen der Armee spreche, will ich gleich noch die Feldpost und den Telegraphen erwähnen.

Die Post interessierte uns hauptsächlich im Hinblick auf die Verbindung mit der Heimat; ihre Aufgabe war keine leichte, da für die Beförderung der Sendungen nur eine Eisenbahnlinie zur Verfügung stand und im Hauptpostamt in Liaoyan die Post für die ganze Armee sortiert werden mußte, um durch die Feldpost den Truppen zugeführt zu werden. Hierfür standen dem Hauptpostamt ein ganz unzulängliches Personal und sehr beschränkte Räume zur Verfügung; anfänglich war es nicht in der Lage, die Arbeit zu bewältigen; vergeblich fragten wir Ende April und Anfang Mai auf der Post nach Briefen; bergehoch lagen die Brief- und Zeitungspakete auf dem Fußboden, auf und unter den Tischen; ratlos standen die wenigen Postbeamten dem Wirrwarr gegenüber. Später besserten sich die Verhältnisse, ich bekam nachträglich alle Briefe, und von meinen Briefen in die Heimat ist, obgleich ich während der zwei Jahre täglich schrieb, oft mehrere Sendungen abschickte, nicht ein einziger verloren gegangen. Bis Deutschland gingen die Briefe etwa einen Monat, später sogar nur 25 Tage, zur Armee etwas länger, aber nie mehr als sechs Wochen.

Neben der russischen bestand in allen größeren Orten auch die chinesische Post. Von Mukden, wo sie von der russischen Zensur beaufsichtigt wurde, ging sie auf dem Landwege bis Sin min tin, von dort weiter nach Peking; Briefe, die ich des Sammlerinteresses halber auf diesem Wege beförderte, trafen nach $1^1/_2$ Monaten in der Heimat ein.

Weniger zuverlässig arbeitete der russische Telegraph; Telegramme bis Petersburg gebrauchten oft acht Tage, viele Telegramme

gingen ganz verloren. Das war aber nicht zu verwundern, da der Telegraph durch Staats- und Diensttelegramme schon sehr in Anspruch genommen war, Privattelegrmme aber — besonders nach Schlachten und zu Festzeiten — in solchen Massen aufgegeben wurden, daß der Feldtelegraph sie nicht bewältigen konnte. Am schnellsten und zuverlässigsten gingen Telegramme, die direkt in das Ausland geschickt wurden, da für Auslandstelegramme ein besonderer Draht bestimmt war.

Auf den Haupttelegraphenämtern konnten auch Telegramme in deutscher Sprache aufgegeben und empfangen werden. Jedes Telegramm in das Ausland mußte von der Zensur genehmigt werden. Auf der Etappenstraße nach dem Yalu führte ein Staatstelegraph. Außerdem waren die Generalkommandos der Armeekorps durch Feldtelegraph, der auch für Privattelegramme benutzt werden konnte, mit dem Haupttelegraphenamt verbunden.

Am 26. April abends wurde uns mitgeteilt, daß drei japanische Kolonnen versucht hätten, den Yalu zu überschreiten. Es wurde viel von den Heldentaten eines Jagdkommandos erzählt, das mit einem alten, während des Boxeraufstandes eroberten chinesischen Geschütz auf einer der Yalu-Inseln sich festgesetzt und die Japaner aufgehalten hätte; Genaueres aber war nicht zu erfahren. Auch als wir am 28. gerüchtweise vernahmen, daß am Tage vorher eine japanische Kolonne mit Unterstützung von Kanonenbooten über den Yalu gegangen sei, wurde uns auf unsere Anfrage erwidert, daß „keinerlei Nachrichten eingetroffen seien“.

Am 1. Mai wurde ein Telegramm bekannt gegeben, daß der linke Flügel der „Avantgarde am Yalu“ zurückgegangen sei, nachdem die Japaner 12 cm Geschütze aufgefahren hätten; die Stellung am Yalu würde voraussichtlich geräumt werden, ein Vorrücken der Japaner auf Liaoyan sei zu erwarten. Dieses Telegramm bezog sich auf den Artilleriekampf am 30. April; die in den Stellungen auf dem nördlichen Yalu-Ufer — gegenüber Witschu — aufgefahrene russische Artillerie war durch die weit überlegene japanische Feldartillerie, die durch 20 12 cm Haubitzen verstärkt war, niedergekämpft worden, wodurch der Armee Kuroki in der Nacht zum 1. Mai der Übergang über den Yalu ermöglicht wurde.

Von der an diesem Tage ausgefochtenen Schlacht hörten wir bis zum 3. Mai nichts, obgleich dumpfe Gerüchte die Luft

durchschwirrten. Russische Frontoffiziere fragten uns, ob es wahr sei, daß die Japaner russische Batterien genommen hätten; wir wußten selbst nichts und hielten das Gerücht für unglaubwürdig. Auf alle unsere Fragen bei dem uns zugeteilten Generalstabsoffizier erhielten wir die Antwort, daß nichts bekannt sei.

Es liegt mir fern, aus dieser Geheimtuerei irgend jemandem einen Vorwurf zu machen, am wenigsten dem liebenswürdigen Generalquartiermeister, dessen Geschäftsbereich wir unterstellt waren; aber es mutete eigenartig an, als wir am 2. Mai eine umgedruckte Anweisung in bezug auf unsere Berichterstattung in die Heimat erhielten, die mit dem Satze schloß: „l'agent militaire sait tout ce qui l'intéresse; il fait des notes mais n'écrit l'histoire de la guerre qu'après sa fin."

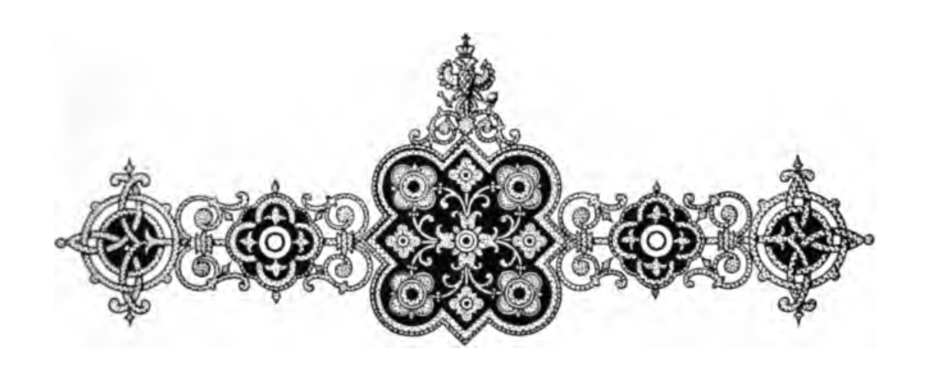
Endlich am 3. Mai sollten wir Gewißheit erhalten; es wurde uns mitgeteilt, daß 11 Uhr vormittags Seelenmesse für die am Yalu Gefallenen stattfände. Im Waffenrock und Helm begaben wir uns zur Kirche; General Kuropatkin und sein ganzer Stab war versammelt; an den ernsten Mienen, dem dumpfen Schweigen merkten wir sofort, daß unheilvolle Nachrichten eingegangen sein mußten. Nach der Messe versammelte der Generalquartiermeister die fremdländischen Offiziere und gab die ersten Nachrichten über die Schlacht vom 1. Mai.

Was wir längst befürchtet hatten, war zur Wahrheit geworden. Die Avantgarde am Yalu hatte sich in einen Kampf mit dem weit überlegenen Gegner eingelassen und war geschlagen worden. 22 Geschütze waren von den Japanern genommen; die eigenen Verluste sollten gegen 2000 Mann betragen, die der Japaner weit höher sein. Ein Regimentskommandeur, zwei Bataillonskommandeure, neun Kompagniechefs waren gefallen. Als ein Trost erschien es, daß die Truppen sich brav geschlagen hatten. Das 11. Schützen-Regiment sollte mit Musik, der Pope mit dem Kruzifix voran, zum Bajonettangriff vorgegangen sein und sich mit ungeheuren Opfern durchgeschlagen haben. Auch wir waren tief erschüttert, unwillkürlich aber drängte sich uns allen die Frage auf „Sind diese furchtbaren Verluste nötig gewesen? Ist nicht die Avantgarde am Yalu in ihrer weit vorgeschobenen Stellung nutzlos geopfert worden?"

Ich habe mir vorgenommen, in meinen Erinnerungen nur Selbsterlebtes zu schildern. Da ich mich aber wenige Tage nach

der Schlacht zum Ostdetachement — der bisherigen Avantgarde — begab und wochenlang mit den Offizieren, die am Yalu geführt und gekämpft hatten, im kameradschaftlichen Verkehr stand, so habe ich so viel von der Schlacht erzählen hören, daß ich sie oft im Geiste mit erlebt habe. Dieser erste große Kampf in dem Feldzuge bietet so viel des Lehrreichen, daß ich in diesem einen Falle von meinem Grundsatze abgehen und ihn nach den Berichten der Augenzeugen schildern will.





IV.

Die Schlacht bei Tiu ren tschin.

(Am Yalu.)

1. Mai 1904.

(Hierzu Skizze 3.)

Die Avantgarde am Yalu („Ostdetachement" siehe Truppenübersicht S. 66), ursprünglich nur aus der 3. Ostsibirischen Schützen-Division und Kasaken bestehend, war Anfang April durch die 6. Ostsibirische Schützen-Division*) verstärkt worden. Der zum Führer des Ostdetachements ernannte Generalleutnant Sassulitsch hatte die Aufgabe, den Japanern den Übergang über den Yalu zu erschweren, sie möglichst aufzuhalten, einem entscheidenden Kampf aber von Position zu Position, in Richtung auf Liaoyan, auszuweichen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe waren ihm 24 Bataillone, 22 Ssotnien, 8 fahrende Batterien (64 Geschütze), eine reitende und eine reitende Gebirgs-Batterie (je 6 Geschütze) zur Verfügung gestellt. Tatsächlich aber waren diese Truppeu bei Beginn der Kämpfe am Yalu bei weitem nicht vollzählig vorhanden. Ein Schützen-Regiment der 6. Division (23.) — das bis zur Ablösung durch ein Regiment der 1. Sibirischen Infanterie-Division die Garnison von Mukden gebildet hatte — war noch nicht eingetroffen; ebenso befanden sich die beiden aus Europa angekommenen vierten Batterien der 3. und 6. Schützen-Artillerie-Brigade noch im Anmarsch von Liaoyan her. Die Aufgabe des Detachements,

*) Bisher im Ussuri-Gebiet, I. A. K.

das gewissermaßen einen weit vorgeschobenen Grenzschutz bildete, zwang ferner zu Entsendungen. Das Einlaufen einer japanischen Kanonenboots-Flottille in den Yalu erweckte den Eindruck einer westlich der Flußmündung bevorstehenden Landung und veranlaßte weitere Detachierungen zum Schutze der bedroht geglaubten rechten Flanke.

Anfang April bereits hatten die Anfänge der I. japanischen Armee (Garde, 2. und 12. Division) den Yalu erreicht. Die Kasaken waren über den Yalu zurückgewichen. General Mischtschenko übernahm nunmehr mit seiner Brigade den Schutz der rechten Flanke auf Takuschan zu, während Oberst Karzow mit dem 1. Argunski- und dem Ussuri-Kasaken-Regiment die linke Flanke, stromaufwärts, sicherte.

Gegen Ende April war die I. japanische Armee am Yalu — nördlich und südlich Witschu — aufgeschlossen. Das russische Ostdetachement befand sich mit seinen Hauptkräften gegenüber Witschu auf dem nördlichen Yalu-Ufer, mit starken Detachierungen weiter stromabwärts. Nach einer Reihe kleinerer Gefechte gelang es den Japanern, sich auf den Yalu-Inseln festzusetzen; am 30. April begannen sie, aus der gesamten Feldartillerie der Garde und der 2. Division (72 Geschütze) und aus 20 12 cm Kruppschen Haubitzen*) die russischen Stellungen nördlich des Yalu zu beschießen. Die schwache russische Artillerie wurde nach kurzer Zeit zum Schweigen gebracht; die auf das östliche Ai ho-Ufer, südlich Li sa wan, vorgeschobenen russischen Vortruppen wurden in die auf dem westlichen Ufer gelegene Hauptstellung zurückgenommen.

In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai bewerkstelligten die Japaner auf Pontonbrücken den Übergang über den Yalu, indem Garde und 2. Division unmittelbar nördlich Witschu, die 12. Division weiter stromaufwärts, in Nähe von Su ku tschin, übergingen.

Die Verteilung des russischen Ostdetachements am Abend des 30. April und zu Beginn der Schlacht am 1. Mai war folgende:

A) Stab des Ostdetachements, Generalleutnant Sassulitsch, bei der Hauptreserve in San tschan.

B) Truppen der vorderen Linie, in der Position am westlichen Ufer des Ai ho; Befehlshaber: Generalmajor Kaschtalinski, Kommandeur der 3. Ostsibirischen Schützen-Division.

*) Die südlich der Yalu-Mündung ausgeschifft worden waren.

Die Position hatte eine günstige natürliche Lage. Das westliche Ai ho-Ufer erhebt sich bis zu 100 m über die flache Ebene des Ai ho und Yalu. Das Schußfeld war für Infanterie ein vortreffliches. Die schwache Artillerie befand sich in der übelen Lage, daß sie die weittragenden japanischen Haubitzen nicht erreichen konnte und sofort niedergekämpft wurde, sobald sie in das Gefecht trat. Hierzu trugen die wenig zweckmäßig angelegten Befestigungen noch mehr bei; sie bestanden nur aus Schützengräben für stehende Schützen und aus Batteriestellungen, die, wie alle russischen Befestigungen während der ersten Zeit des Krieges mit hohem Aufzuge auf dem obersten Höhenrande angelegt, weithin sichtbar waren und der feindlichen Artillerie ein vortreffliches Ziel boten. Stützpunkte waren nicht vorhanden, auch war — was sich später sehr unangenehm fühlbar machte — nichts für Herstellung von Kolonnenwegen innerhalb der Stellung und nach rückwärts geschehen.

Die Position bestand aus mehreren, völlig voneinander getrennten Abschnitten:

1. Hauptstellung von Tiu ren tschin, 16 Kompagnien, 1 Batterie (7 Geschütze),*) 1 Maschinengewehr-Kompagnie und die Jagdkommandos von drei Schützen-Regimentern; diese Truppen, die den Hauptangriff der Japaner am Morgen des 1. Mai auszuhalten hatten, waren auf zwei Unterabschnitte verteilt:

Nördlich des Dorfes Tiu ren tschin, am „Telegraphen-Berge", befanden sich — unter Befehl Kom. 12. Ostſ. Sch. Regts. — in Schützengräben 6 Kompagnien, dahinter als nächste Unterstützung 2 Kompagnien 12. Ostſ. Sch. Regts. — 2. Batterie 6. Sch. Art. Brig. war aus ihrer Stellung hinter den Schützengräben zurückgezogen;

Südlich des Dorfes Tiu ren tschin, unter Befehl Kom. 11. Sch. Regts., hatten 1 Kompagnie und das Fuß-Jagdkommando des 11. und 1 Kompagnie des 24. Ostſ. Sch. Regts. die Schützengräben besetzt, während 2 Kompagnien 11. Ostſ. Sch. Regts. die nächste Unterstützung bildeten;

Die Spezialreserve der Hauptstellung von Tiu ren tschin bildeten 1., 5., 10. und 11. Kompagnie 12. Sch. Regts., die berittenen und Fuß-Jagdkommandos 10. und 12. Sch. Regts. und 1 Maschinengewehr-Kompagnie. Bei dieser Reserve befand sich General Kaschtalinski mit seinem Stabe.

*) Das 8. Geschütz war bei dem Artilleriekampf am 30. April außer Gefecht gesetzt worden.

2. **Linke Flankendeckung**, 13 Kompagnien (22. Sch. Regt. und 1 Kompagnie 11. Sch. Regts.) und 3. Batterie 6. Art. Brig. (8 Geschütze), unter Befehl Kom. des 22. Sch. Regts.*) Diese Truppen, deren Aufgabe es war, die Hauptstellung von Tiu ren tschin vor Umgehung flußaufwärts zu decken, waren ebenfalls auf zwei Unterabschnitte verteilt:

Stellung von Po tö tyn sa, 1 Kompagnie 11. Sch. Regts., 9 Kompagnien 22. Sch. Regts., 6 Geschütze 3. Batterie 6. Art. Brig.;

Stellung bei Tschin gou, 3 Kompagnien 22. Sch. Regts., 2 Geschütze 3. Batterie 6. Art. Brig.

C) **Zum Schutze der Stellung am Ai ho gegen Landungen bzw. Übergänge der Japaner an anderen Stellen des Yalu waren detachiert und kamen für die Schlacht am 1. Mai nicht in Betracht:**

1. **Yalu — abwärts:**

Bei Antung — 10. Sch. Regt., 2. und Teile der 1. Batterie 3. Sch. Art. Brig.; **zwischen Antung und der Yalu-Mündung**, bei Sandogu, — 2 Kompagnien 24. Sch. Regts., Teile der 1. Batterie 3. Art. Brig.;

Westlich der Yalu-Mündung, bei Takuschan, — die Transbaikal-Kasaken-Brigade, 21. Sch. Regt. und 1. Batterie 6. Art. Brig.

2. **Yalu — aufwärts**, an der im Tale des Am bi ho in nordwestlicher Richtung führenden Straße, — 1 Btl. 24. Sch. Regts., reit. Gebirgs-Batterie, 1. Argunski-Transbaikal-Kasaken-Regiment und Ussuri-Kasaken-Regiment.

D) **Die Hauptreserve des Ostdetachements** — $5^1/_4$ Bataillone, 8 Geschütze, 2 Kompagnien Sappeure — setzte sich zusammen aus 9. Sch. Regt., I. und III. Bataillon 11. Sch. Regts.; 1 Kompagnie 24. Sch. Regts., 3. Batterie 3. Art. Brig. und 2 Sap.-Kompagnien. Sie war an der Etappenstraße nach Föng hwang tschön, um Tensy, versammelt, 10 bis 12 km von der Position am Ai ho entfernt und mit dieser nur durch zwei über Engpässe führende Straßen verbunden.

*) Es erscheint mir nicht völlig geklärt, ob diese Truppen dem General Kaschtalinski oder direkt dem kommandierenden General, Generalleutnant Sassulitsch unterstellt waren.

Bei Beginn der Schlacht des 1. Mai waren mithin von der

Sollstärke des Ostdetachements .	24 Batl.,	22 Ssotn.,	10 Batt.
In der Position am Ai ho	$7^1/_4$ =	— =	2 =
In Hauptreserve	$5^1/_4$ =	— =	1 =
Detachiert*)	$8^1/_2$**) =	22 =	5 =
Im Anmarsch (noch nicht eingetroffen)	3 =	— =	2 =

Da die Sollstärke der russischen Bataillone 800 Mann betrug, befanden sich in der Position am Ai ho — deren Front sich von Tiu ren tschin bis Tschin gou 12 km weit ausdehnte — zu Beginn der Schlacht höchstens 5600 Gewehre mit 15 Geschützen, denen 36 000 Japaner mit 108 Feldgeschützen und 20 schweren Haubitzen gegenüberstanden.

Für den Fall des Rückzuges hatten die Truppen der Stellung Tiu ren tschin—Tschin gou Befehl, über Lju schi gou—Wondjatyn, die bei Antung stehenden — auf der Etappenstraße über Tensy zurückzugehen.

General Kaschtalinski — der bei der Beschießung der Höhen von Tiu ren tschin am 30. April durch einen Streifschuß am Kopf verletzt worden war — erkannte, daß der feindlichen Übermacht gegenüber ein Festhalten der Stellung am Ai ho zu völlig nutzlosen Verlusten führen müsse. Er meldete am 30. April abends dem kommandierenden General, daß die Japaner voraussichtlich während der Nacht ihre Batterien auf die Insel herüberwerfen und bei Morgengrauen die Beschießung der Stellung beginnen würden; da seinem Detachement hierbei eine völlige passive Rolle zufallen und es große Verluste erleiden würde, so beabsichtige er, die Stellung während der Nacht zu räumen und zunächst bis auf die Höhen westlich des Han tu ho dsy, nördlich Tutschensa, zurückzugehen. Generalleutnant Sassulitsch schickte hierauf dem General Kaschtalinski den Befehl, in der Stellung zu verbleiben; bei Beginn der Beschießung könnten sich die Truppen auf 200 bis 400 m zurückziehen, um sich zu decken, — ein Aufgeben der Stellung jedoch könne er nicht billigen. Als jedoch der Chef des Stabes des Ostdetachements, Oberst Oranowski, der während der ganzen Zeit der Beschießung am 30. April in der Stellung von

*) Hiervon befanden sich jedoch 3 Bataillone und $1^1/_2$ Batterien (bei Antung) nur 10 km vom Schlachtfelde entfernt.

**) Darunter 1 Bataillon für Etappenzwecke.

Tiu ren tschin gewesen war, spät abends zu seinem kommandierenden General zurückkehrte und ihm meldete, daß nicht nur General Kaschtalinski, sondern auch alle übrigen höheren Kommandeure den Wunsch hätten, die Stellung am Ai ho während der Nacht ohne Kampf zu verlassen, begab sich Generalleutnant Sassulitsch am frühen Morgen des 1. Mai von seinem Quartier in Santschan aus nach Tiu ren tschin, um die Truppen durch seine Gegenwart aufzumuntern und sie von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Stellung nicht ohne Kampf aufzugeben.

Seit Mitternacht war in der Stellung von Tiu ren tschin das Rasseln von Rädern, der Lärm der über den Yalu setzenden japanischen Truppen hörbar. Bei Tagesanbruch des 1. Mai standen die drei japanischen Divisionen auf dem östlichen Ai ho-Ufer bzw. auf den Inseln auf 1 bis $1^1/_2$ km eingegraben den russischen Stellungen gegenüber.

Die russischen Kompagnien der vorderen Linie hatten, als der Morgen des 1. Mai dämmerte, die Schützengräben besetzt. Sehr bald eröffnete die feindliche Artillerie Schrapnellfeuer, das anfänglich wenig Schaden anrichtete und, nachdem etwa 50 Schuß abgegeben worden, für eine halbe Stunde schwieg. Alsdann aber begann ein überwältigendes Feuer aus über 120 japanischen Geschützen gleichzeitig gegen die Stellungen bei Tiu ren tschin und Po tö tyn sa. Die wenigen russischen Geschütze versuchten das Feuer zu erwidern, wurden aber sofort zum Schweigen gebracht.

Unter dem Schutze dieses überwältigenden Artilleriefeuers ging 7 Uhr vormittags die japanische Infanterie zum Angriff vor; in dichten Schützenlinien, von Reserven in geschlossener Ordnung gefolgt, überschritt sie dem russischen Zentrum nördlich Tiu ren tschin gegenüber den hier leicht zu durchfurtenden Ai ho und eröffnete auf 800 m lebhaftes Feuer. Die Russen antworteten mit Kompagniesalven, durch welche die in dichten Linien vorgehenden Japaner anscheinend schwere Verluste erlitten. Aber die Verluste der Russen in der Stellung am Telegraphen-Berg waren unter dem aus Front und Flanke gegen sie gerichteten, überwältigenden Geschütz- und Gewehrfeuer noch größere; schon waren aus der Spezialreserve drei Kompagnien 12. Schützen-Regiments in die vorderste Linie eingesetzt worden, nur die 1. Kompagnie mit der Fahne blieb noch zurück. Die Verluste mehrten sich; zunächst

begannen einzelne Leute des 12. Schützen-Regiments, dann ganze Trupps von 20 bis 30 Mann zurückzugehen; es mochte etwa $7^1/_2$ Uhr morgens sein.

Generalleutnant Sassulitsch erkannte, daß dem mehrfach überlegenen Feinde gegenüber die Festhaltung der Position von Tiu ren tschin unmöglich sein würde. Er schickte daher Befehl an die Hauptreserve, von dort die beiden Bataillone 11. Schützen-Regiments und die 3. Batterie 3. Artillerie-Brigade vorzuschicken, um eine Aufnahmestellung einzunehmen und den Rückzug des Detachements zu decken. Ein weiterer Befehl erging an das Detachement bei Antung, sofort den Rückmarsch zur Hauptreserve anzutreten, um nicht abgeschnitten zu werden. Letzteres Detachement traf bereits 10 Uhr vormittags bei San-tschan ein, während der Abmarsch des 11. Regiments und der Batterie aus der Reserve sich verzögerte, da der mit dem Befehl übersandte Offizier lange Zeit den Kommandeur der Reserve nicht finden konnte. Generalleutnant Sassulitsch begab sich nunmehr selbst zur Reserve; unterwegs traf er das 11. Schützen-Regiment, dessen Kommandeur er persönlich den Befehl wiederholte, den Rückzug des Detachements von Tiu ren tschin durch eine Aufnahmestellung zu sichern. Hierauf — es wird um Mittag gewesen sein — trat Generalleutnant Sassulitsch mit dem Rest der Hauptreserve und dem Detachement Antung den Rückmarsch auf der Etappenstraße nach Föng hwang tschön an, nachdem er General Kaschtalinski den Befehl geschickt hatte, über Tensy-Wondjatyn zurückzugehen und die Arrieregarde des Detachements zu bilden. General Sassulitsch war der Ansicht, daß sich der Abzug der Truppen des Generals Kaschtalinski ungefährdet vollziehen würde, da er Meldung erhalten hatte, daß die Japaner sich in der Position von Tiu ren tschin festsetzten und nicht folgten.

Indessen war das 12. Schützen-Regiment bereits in eine höchst kritische Lage geraten. Um den Rückzug des Regiments aus der Stellung am Ai ho auf die Höhen westlich des Han tu ho dsy-Tales zu decken, stellte der Abschnittskommandeur*) auf den Höhen nördlich Tutschensa vier Geschütze der 2. Batterie 6. Artillerie-Brigade und die Maschinengewehr-Kompagnie, rechts die 7.

*) Oberst Zybulsky, Kommandeur des 12. Schützen-Regiments.

und 8. Kompagnie,*) links drei andere, zuerst aus der vorderen Stellung ordnungsmäßig zurückgezogene Kompagnien auf; drei Geschütze der Batterie fanden zur Bestreichung des Han tu ho dsy-Tales Verwendung, um ein Vorgehen der Japaner vom Yalu aus in diesem Tale zu verhindern. Hinter diese Aufnahmestellung gingen allmählich die übrigen sechs durch das Gefecht völlig aufgelösten Kompagnien des Regiments und die 1. Kompagnie, die mit der Fahne in Reserve geblieben war, zurück. General Kaschtalinski leitete selbst die Aufstellung der Truppen in der neuen Stellung. Etwa 10 Uhr vormittags hatten sich hinter dem linken Flügel der Stellung, an der Straße nach Hamatan, vier Kompagnien gesammelt. Durch das heftige Feuer der Batterie und der Maschinengewehre wurde hier im Zentrum das weitere Vorgehen der Japaner, die sich in der Stellung von Tiu ren tschin festsetzten, zum Stehen gebracht.

Gegen den rechten Flügel der Tiurentschiner Stellung, südlich des Dorfes, hatte der Angriff der japanischen Infanterie ebenfalls etwa 7 Uhr vormittags begonnen; doch hatte dieser Teil der Stellung weniger unter dem japanischen Artilleriefeuer zu leiden, so daß es den in vorderer Linie in Schützengräben befindlichen Kompagnien gelang, den Angriff bis 8 Uhr vormittags aufzuhalten. Um diese Zeit erhielt der Abschnittskommandeur**) Meldung, daß der rechte Flügel der nördlich Tiu ren tschin stehenden Truppen zurückzuweichen beginne. Einer vorher empfangenen Weisung entsprechend, befahl er den Kompagnien der vorderen Linie zurückzugehen. Auf ein 9¼ Uhr eintreffendes Ersuchen des Oberst Zybulsky, den Rückzug des 12. Schützen-Regiments zu decken, ließ Oberstleutnant J. die 6. Kompagnie 11. Regiments — mit 5. Kompagnie in Reserve — wieder Front machen. Die Japaner hatten die Höhen nördlich Tiu ren tschin bereits besetzt. Etwa 25 Minuten verharrte die 6. Kompagnie im heftigsten feindlichen Feuer; Oberstleutnant J., der Kompagniechef und zwei Offiziere wurden verwundet bzw. getötet. — Nachdem die Kompagnie ihre Aufgabe erfüllt und das 12. Regiment seinen Abzug ausgeführt hatte, ging die Infanterie des Oberstleutnants J., da ein weiterer Befehl nicht eingegangen war, auf Tensy zurück.

*) Welche die nächste Unterstützung des Abschnitts nördlich Tiu ren tschin gebildet hatten.

**) Oberstlt. J. vom 11. Schützen-Regiment.

Aber das Unheil sollte dem 12. Schützen-Regiment aus der linken Flanke drohen. Wir wissen, daß das 22. Schützen-Regiment mit 3. Batterie 6. Artillerie-Brigade bei Po tö tynsa und Tschin gou zum Schutze der linken Flanke aufgestellt war. Bei Po tö tynsa eröffneten die Japaner 5 Uhr vormittags gegen die Batterie und die Schützengräben heftiges Schrapnellfeuer aus Batterien, die während der Nacht auf den Inseln aufgestellt worden waren. Die 3. Batterie antwortete nur kurze Zeit. Als japanische Kolonnen von den Höhen nördlich Hu schan herabstiegen, eröffneten die Kompagnien der vorderen Linie das Feuer; aber sehr bald schwieg dieses. Ohne den Angriff der Japaner abzuwarten, gingen die Kompagnien 22. Schützen-Regiments nach Westen in die Berge zurück; die sechs Geschütze fielen den Japanern in die Hände. Ähnliches spielte sich bei Tschin gou ab. Die drei Kompagnien und die beiden Geschütze sollen sich in sehr ungünstiger Stellung befunden haben, so daß das nördliche Ufer des Ai ho von den Schützengräben aus nicht unter Feuer genommen werden konnte. Das Heranrücken einer japanischen Kolonne auf Zuan san da ist anscheinend gar nicht gemeldet worden; bei Sonnenaufgang nahm japanische Infanterie vom linken Ufer aus die Geschütze unter Feuer. Kaum hatten die Kompagnien des 22. Schützen-Regiments das Feuer zu erwidern begonnen, als sie auch schon ins Schwanken kamen und schleunigst in südlicher Richtung, auf der Straße nach Hamatan, zurückwichen; ihnen folgten die beiden Geschütze. In den Bergen trafen sie auf die in Unordnung von Po tö tynsa aus in westlicher Richtung zurückgehenden Kompagnien.

Dieser schleunige Rückzug des 22. Schützen-Regiments, über den General Kaschtalinski keine Meldung erhielt, gestattete den Japanern, ungehindert die linke Flanke der Position von Tiu ren tschin zu umgehen. Die Folgen dieses Rückzuges hätten für die Russen noch weit unheilvoller werden können, wenn die umgehende japanische Kolonne — anstatt sich durch das Gefecht bei Tiu ren tschin anziehen zu lassen — direkt und ohne Aufenthalt auf Hamatan marschiert wäre. Wahrscheinlich sind aber die Japaner selbst durch ihren schnellen Erfolg überrascht worden, vielleicht ist auch die von Zuan san da anmarschierende Kolonne zu schwach gewesen, um selbständig in den Rücken der Russen vorgehen zu können; Artillerie scheint ihr jedenfalls nicht beigegeben gewesen zu sein.

General Kaschtalinski hatte gegen 11 Uhr vormittags Höhe 192 für die Aufstellung der beiden Bataillone 11. Schützen-Regiments, die noch immer nicht eingetroffen waren, ausgewählt, als ein Feldscher angesprengt kam und ihm mitteilte, das 22. Regiment sei vernichtet, seine Fahne*) und die Batterie seien verloren. Gleichzeitig meldeten »achotniki«,**) daß eine japanische Kolonne, etwa ein Regiment Infanterie und drei Eskadrons, von Tschin gou auf Lau fan gou im Anmarsch sei.

Der nun beginnende letzte Teil der Schlacht läßt sich nur in großen Zügen beschreiben. Das 12. und das zu seiner Unterstützung herbeieilende 11. Schützen-Regiment führten einen heldenmütigen Todeskampf gegen den zehnfach überlegenen, von allen Seiten sie umklammernden Gegner.

General Kaschtalinski hatte nach Eintreffen der unheilvollen Meldung seinem Stabschef, Oberst Linda, den Befehl gegeben, die Truppen aus der Stellung nördlich Tutschensa zurückzuführen. Oberst Linda ließ zunächst die in Reserve stehenden Kompagnien 12. Schützen-Regiments, alsdann die Maschinengewehre und die 2. Batterie 6. Artillerie-Brigade, zum Schluß die übrigen Kompagnien 12. Regiments in Richtung Hamatan zurückgehen. Als Arrieregarde wurden in der Stellung zwei Geschütze zur Bestreichung des Huntuhodsy-Tales zurückgelassen, bei ihnen $1^1/_2$ Kompagnien, mit dem Befehl, bis zum letzten Augenblick auszuhalten und bei den Geschützen zu sterben.

Indessen waren die beiden Bataillone 11. Schützen-Regiments mit der 3. Batterie 3. Artillerie-Brigade südöstlich Höhe 192 eingetroffen. General Kaschtalinski gab der Batterie, um sie nicht nutzlos zu opfern, Befehl, zur Reserve zurückzukehren, aber schon war es zu spät, da die von Lau fan gou anrückende japanische Infanterie bereits die Straße nach Hamatan unter Feuer nahm. Der tapfere Kommandeur des 11. Schützen-Regiments, Oberst Laiming, erwiderte, als auch er auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, abzuziehen, da das Detachement von Antung längst in Sicherheit sei: „Ich habe Befehl, den Rückzug des ganzen Detachements zu sichern, dafür bin ich mit meinem Kopfe verantwortlich!"

*) Die Fahne ist tatsächlich nicht verloren worden.

**) Mannschaften des „Jagdkommandos".

Während die Japaner die Umklammerung weiter fortsetzten und sowohl die Schlucht östlich als auch westlich von Höhe 192 mit ihrem Feuer beherrschten, besetzten die beiden Bataillone 11. Schützen-Regiments Höhe 192 mit Front nach Nordosten, Norden und Nordwesten, um dem 12. Schützen-Regiment den Durchzug zu ermöglichen.

Als die Maschinengewehr-Kompagnie in Marschkolonne Höhe 192 erreicht hatte und in die Schlucht (Punkt 42) niedersteigen wollte, wurde sie von japanischen Schützenlinien, die bereits den Eingang zur Straße nach Hamatan gewonnen hatten, mit Feuer empfangen; sofort gingen die Maschinengewehre an der Straße in Feuerstellung, links von ihnen auf der Höhe südlich der Straße, die 8./11. Schützen-Regiments,*) während sich rechts, mit Front nach Westen, Kompagnien I. Bataillons 11. Schützen-Regiments entwickelten.

Der Maschinengewehr-Kompagnie folgte die 3. Batterie 3. Artillerie-Brigade; die Munitionswagen passierten in der Karriere die Schlucht; die Geschütze versuchten, in gleicher Gangart zu folgen; aber die Pferde brachen unter dem Feuer zusammen, der Batteriechef und die Hälfte der Bedienungsmannschaften fielen; die Batterie mußte Halt machen und protzte auf der Stelle zum Feuern ab.

Es war 2 Uhr nachmittags geworden, als die letzten Kompagnien 12. Schützen-Regiments und die 2. Batterie 6. Artillerie-Brigade an der Schlucht südöstlich Höhe 192 anlangten. In diesem Augenblick ging die Meldung ein, daß eine starke japanische Kolonne von Tiu ren tschin auf Antung im Vormarsch sei. Vom Süden drohte nunmehr auch Umfassung. Indessen hatten die Japaner den Ausgang nach Hamatan (Punkt 42) völlig gesperrt und nahmen die Straße südlich Höhe 192 von Westen und Norden unter Kreuzfeuer; jeden Augenblick war zu erwarten, daß sie auch von Tiu ren tschin nachdrängen würden.

In diesem kritischen Augenblick wurde der verzweifelte, aber heldenmütige Entschluß gefaßt, den Ausweg mit dem Bajonett zu bahnen. Während die Maschinengewehr-Kompagnie und das I. Bataillon 11. Schützen-Regiments die den Engweg sperrenden

*) War ursprünglich südlich Tiu ren tschin, müßte sich also während des Rückzuges herangezogen haben; vielleicht liegt aber auch ein Mißverständnis meinerseits vor, indem es 8. 12. Schützen-Regiments heißen muß.

Japaner mit Feuer überschütteten,*) formierte sich das III. Bataillon 11. Schützen-Regiments zum Bajonettangriff. Hinter dem III. Bataillon die Musik, die 1. Kompagnie mit der Fahne des Regiments und die Nichtstreitbaren-Kompagnie vom Hauptverbandplatz. Der Regimentsgeistliche segnete das Bataillon mit dem Kruzifix, alsdann trat es mit klingendem Spiel zum Sturm an; bei jedem Schritt stürzten unter dem mörderischen feindlichen Feuer Tote und Verwundete zusammen.

Diese Gelegenheit hatte der Chef des Stabes 3. Schützen-Division benutzen wollen, um die 2. Batterie 6. Artillerie-Brigade auf einem Bergpfade südlich der großen Straße herauszuführen; die noch mit vier Pferden bespannten Geschütze gelangten auch ohne weitere Verluste in die Berge hinein, aber schon nach Zurücklegung einer Werst blieben sie liegen, die Pferde waren nicht imstande, die Geschütze über die Berge zu bringen. Die Batterie kehrte um, ging auf Höhe 192 in Stellung und unterstützte den Bajonettangriff des 11. Schützen-Regiments, bis alle Geschosse verbraucht waren; die Batterie verlor in diesem Zeitraum 3 Offiziere, 71 Mann, 76 Pferde.

Indessen war das III. Bataillon 11. Schützen-Regiments, ungeachtet der furchtbarsten Verluste, wie auf dem Exerzierplatz mit klingendem Spiel etwa 1000 Schritt im Bajonettangriff weiter vorgeschritten. 4 mal kam der Angriff ins Wanken, aber immer von neuem wurde angetreten; von ihren 32 Mann hatte die Musik bereits 16 verloren, aber trotzdem folgte sie, unausgesetzt den Sturmmarsch spielend, dem Bataillon. Die Japaner wichen dem Bajonettangriff aus, räumten den Paß und gingen nach Norden zurück, um ihn aus weiter abgelegener Stellung unter Feuer zu nehmen. Dieser Augenblick wurde von den Russen benutzt, um die Straße nach Hamatan zu gewinnen; die braven Schützen ließen auch ihre verwundeten Kameraden nicht zurück; gestützt und getragen wurden sie durch den feindlichen Kugelregen hindurch in Sicherheit gebracht. Die beiden Batterien und die Maschinengewehr-Abteilung hatten fast alle Pferde verloren und waren genötigt, ihre Geschütze, nachdem die Verschlüsse entfernt worden waren, in Händen der Japaner zu lassen.

Hiermit war der letzte Augenblick der Schlacht gekommen; die Japaner verfolgten nicht weiter; ein aus der Arrieregarde der auf

*) Die Maschinengewehr-Kompagnie soll 35 000 Schuß abgegeben haben.

Föng hwang tschön zurückgehenden Reserve durch General Kaschtalinski vorgeholtes Bataillon 10. Schützen-Regiments nahm 5 Uhr nachmittags die Trümmer des 11. und 12. Schützen-Regiments auf, die sich bei Föng hwang tschön mit den übrigen Truppen des Detachements vereinigten.

Die Verluste der Russen waren ungeheuere; von 6000 Mann, die im Kampfe gestanden hatten, waren über 2300, außerdem 70 Offiziere, tot und verwundet. Das 11. und 12. Regiment hatten die Hälfte ihrer Offiziere verloren.*) Am größten waren die Verluste der Batterien, die 75 vH. ihrer Offiziere, 67 bis 77 vH. der Mannschaften und 84 vH. der Pferde, außerdem ihre Geschütze verloren hatten. 800 000 Patronen waren verschossen worden.

Ich habe nur den tatsächlichen Verlauf der Schlacht geschildert, jeder Kritik mich aber enthalten; eine solche steht mir nicht zu. Es ist auch sehr schwierig, die Maßnahmen der Führer zu beurteilen, wenn man nicht genau die Befehle und Weisungen kennt, welche die Richtschnur ihres Handelns zu bilden hatten. So wurde z. B. von russischer Seite die Hauptschuld an der Niederlage dem Verhalten des 22. Schützen-Regiments zugeschrieben; gewiß wurde durch das ungerechtfertigt frühe und schnelle Zurückgehen des Regiments das Detachement in eine sehr üble Lage gebracht; auch ist die Preisgabe der Geschütze in keiner Weise zu rechtfertigen. Aber man darf nicht vergessen, daß am Abend des 30. April sämtliche Kommandeure von der Notwendigkeit durchdrungen waren, die Stellung ohne Kampf zu räumen, daß am Morgen des 1. Mai sich die Ansichten der Führung in bezug hierauf mehrmals änderten. Hat der Kommandeur 22. Regiments von diesem Wechsel der Anschauungen Mitteilung, hat er überhaupt nach dem 30. abends Befehle erhalten? Das alles erscheint ungeklärt, ist aber von großer Wichtigkeit bei Beurteilung des Verhaltens des 22. Regiments. Denn es geht aus allen getroffenen Anordnungen hervor, daß es an einer einheitlichen Führung und klaren Befehlserteilung gefehlt hat. Auch scheint keine Verbindung zwischen dem 22. Schützen-Regiment und den Truppen der Position von Tiu ren tschin bestanden zu haben; die Stellung von Po tö tynsa war 3 bis 4 km von Tiu ren tschin entfernt; und doch erfuhr General Kaschtalinski erst nach 4 bis 5 Stunden durch einen flüchtigen Feldscher von der Räumung

*) Auch der tapfere Kommandeur des 11. Schützen-Regiments war gefallen.

jener Stellung. Hätte von irgend einer Stelle aus eine Übermittlun von Befehlen oder Nachrichten an das 22. Regiment stattgefunden,* so hätte dessen Zurückgehen — auch wenn der Regimentskomman deur diese so wichtige Meldung unterließ — schon längst festgestell werden müssen.

Auch bleibt es unverständlich, wie die Aufklärung so voll ständig versagen konnte; hierfür waren doch genügend Truppe vorhanden; abgesehen von den 12 Ssotnien der Transbaikal-Kasaken Brigade, die nach dem entgegengesetzten Flügel weit detachier waren, blieben noch 10 Ssotnien Kasaken und die berittenen un die Fuß-Jagdkommandos der Schützen-Regimenter, um sich gege unliebsame Überraschungen in Front und linker Flanke zu schützen Gerade in diesem bergigen und durchschnittenen Gelände boten di Jagdkommandos ein vortreffliches Material für Auf klärung und Verbindung. Aber wo waren sie? Von den vie Jagdkommandos der 3. Schützen-Division befand sich das des 11. Re giments südlich Tiu ren tschin in vorderer Linie, das des 10. un 12. Regiments bei der Spezialreserve, das des 9. Regiments wahr scheinlich bei diesem in der Hauptreserve; wie das Jagdkommand des 22. Regiments verwendet wurde, ist unbekannt. Die Yalu auf wärts detachierten Kasaken scheinen von der dort übergegangene 12. japanischen Division nach Norden ausgewichen zu sein. So kam es, daß man auf russischer Seite den Übergang der Japaner übe den Yalu in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai nur an dem Rattern der Geschütze und Fahrzeuge erkannte, über die Umgehung der linken Flanke aber in Unkenntnis blieb.

Unstreitig war die Aufgabe des Ostdetachements eine seh schwierige; auf 220 km vorgeschoben, allein auf seine Kräfte angewiesen, sollte es einen mehrfach überlegenen Feind aufhalten, ohne sich in einen entscheidenden Kampf einzulassen; und das in einem Gelände, aus dem nur einer, höchstens zwei schwierige Engwege als Rückzugsstraße zu benutzen waren. Für eine solche Aufgabe war eine völlige Vertrautheit des Führers mit seinen Truppen sowie dieser untereinander erforderlich; die Mängel der Neuorganisationen machten sich aber in sehr störender Weise fühlbar.

---

*) Dieses war doch vor allen Dingen erforderlich, als bald nach 7 Uhr vormittags der kommandierende General erkannte, daß die Stellung am Ai ho nicht gehalten werden könnte.

Auch fehlte es für diese Aufgabe an leicht beweglicher Artillerie; hier waren Gebirgs-Batterien, Maschinengewehr-Kompagnien am Platze.

Das neue russische Feldgeschütz erwies sich für den Gebirgskrieg als viel zu schwer; war es einmal in eine Stellung hereingebracht, so war es im feindlichen Feuer schwer wieder zurückzubekommen; die schwierigen Stellen der Gebirgsstraßen konnten nur mit höchster Anstrengung überwunden werden. Auch waren die Artilleristen mit dem neuen Schnellfeuergeschütz nicht vertraut; nach der Schlacht hörte man vielfach den Wunsch äußern, der Artillerie möchte das alte Geschütz zurückgegeben werden. Von einem verdeckten Auffahren der Batterien, von einem indirekten Schießen wußte man nichts; die wenigen Batterien standen hoch auf den Bergen in weithin sichtbaren Eindeckungen und wurden durch die weit überlegene feindliche Artillerie sehr bald zum Schweigen gebracht. Es wurde gar nicht einmal der Versuch gemacht, die ganze verfügbare Artillerie zu verwenden; die beiden — an drei verschiedenen Stellen eingesetzten — Batterien waren aber nicht in der Lage, auch nur vorübergehend den Japanern Aufenthalt zu bereiten. So fiel diese Aufgabe allein der Infanterie zu; wie schwierig es aber ist, in das Gefecht eingesetzte Infanterie vom Feinde wieder loszulösen, besonders wenn keine Reserven zur Aufnahme vorhanden sind, hat diese Schlacht von neuem bewiesen. Die ganze Schwere des Kampfes ruhte auf dem 11. und 12. Schützen-Regiment — und diese Truppen haben sich unter den ungünstigen Verhältnissen brav geschlagen; der Bajonettangriff des 11. Schützen-Regiments war geradezu heldenmütig; aber es fragt sich, ob nicht das gleiche Ziel mit viel geringeren Opfern, nämlich durch Vortragen des Feuerangriffs, zu erreichen gewesen wäre. Die Stärke der japanischen Umgehungskolonne scheint keine große gewesen zu sein, wenn sie vor dem aus so weiter Entfernung angesetzten Bajonettangriff Kehrt gemacht hat. Hätten die Japaner zur Umfassung von Zuan san da her stärkere Kräfte verwendet, so wäre für das Ostdetachement eine Katastrophe unausbleiblich gewesen.

General Sassulitsch hatte seine Truppen zunächst bei Föng hwang tschön gesammelt. Die Japaner setzten ihren Vormarsch erst am 3. Mai fort; als sie am 5. Mai sich Föng hwang schön näherten, ging General Sassulitsch weiter nach Norden in die Gebirgspässe

zurück; die in Föng hwang tschön aufgehäuften reichen Verpflegung vorräte wurden den Flammen übergeben.

Im Armeestabe war man anfänglich der Ansicht, daß d Japaner ihren Sieg ausnutzen und unaufhaltsam auf Liaoyan weit vorrücken würden, umsomehr, als am 6. Mai die Meldung von d Landung der 2. japanischen Armee (1., 3., 4. Division, 1. K vallerie- und 1. Artillerie-Brigade) des Generals Oku bei Pitszew einging. Unter uns fremden Offizieren wurde viel die Frage ein Offensive des III., I. Armeekorps und der 5. Schützen-Division gege Pitszewo erörtert; General Kuropatkin, dem der uns zugeteil Generalstabsoffizier von unseren Ansichten gesprochen hatte, so geäußert haben — „je mehr Truppen die Japaner nördlich Po Arthur landeten, um so besser wäre es, man sollte sie nicht stören' Man erzählte uns, General Kuropatkin beabsichtige, die Süd-Ma dschurei aufzugeben, um die Japaner immer weiter von ihrer Basi abzuziehen, sie so allmählich zu erschöpfen und finanziell zu ruinieren ja man sprach bereits zu unserem Schrecken von einem Zurückgehe bis Charbin.

Am 4. Mai marschierte General v. Rennenkampf mit zweie seiner Regimenter*) und einer Batterie auf der nördlichen Gebirgs straße auf Sai ma tsy ab, um diese Straße gegen ein Vorgehen de Gegners auf Liaoyan zu sichern und der Kavallerie des Oberste Karzow,**) die vom Ostdetachement abgeschnitten sein sollte, al Rückhalt zu dienen. Die 1. japanische Armee folgte jedoch zunächs nicht über Föng hwang tschön; General Sassulitsch besetzte ihr gegen über die Gebirgspässe, die Kasaken des Generals Rennenkampf, a die sich Oberst Karzow herangezogen hatte, deckten auf de Straße Si ho yan—Sai ma tsy die linke, die des Generals Misch tschenko bei Siuyan die rechte Flanke.

Die Landung der 2. japanischen Armee bei Pitszew wurde von den Russen nicht gestört. Am 6. Mai kam de Statthalter, der nach dem Tode Makarows persönlich den Befeh über die Flotte übernommen hatte, auf der Fahrt von Port Arthu

*) 2. Argunski und 2. Nertschinski. — Das 2. Tschitinski-Kasaken-Regiment war sofort nach der Schlacht bei Tiu ren tschin zum Ostdetachement abgegangen. Das 2. Werchneudinski-Regiment fand im Süden, beim I. Armeekorps, Verwendung; die Division Rennenkampf war somit ganz auseinandergerissen.

**) 1. Argunski- und Ussuri-Kasaken-Regiment.

nach Mukden durch Liaoyan durch. Während er in seinem Salonwagen eine lange Unterredung mit General Kuropatkin hatte, erzählten uns die Offiziere seines Stabes von dem erfolglosen Angriff der japanischen Brander in der Nacht vom 2. zum 3. Mai gegen die Hafeneinfahrt von Port Arthur; der Anblick sollte »féerique« gewesen sein. Von der Schlacht am Yalu wurde nicht gesprochen; nur wenige Offiziere schienen den ganzen Ernst der Lage zu er-



Unser Speisewagen in Liaoyan.
(Vorn wilde Hunde als Gesundheits-Polizei die weggeworfenen Abfälle forträumend.)

kennen. — Der Zug des Statthalters war einer der letzten, der ungehindert von Port Arthur durchgekommen war; am 7. Mai langte in Liaoyan ein Zug mit Verwundeten von Port Arthur an, der westlich Pitszewo von japanischer Infanterie Feuer erhalten hatte. Vom 12. Mai ab war die Eisenbahn- und Telegraphenverbindung zwischen Port Arthur und Liaoyan endgültig unterbrochen.

Unterdessen mehrten sich die Anzeichen, daß der Armeeführer den Entschluß gefaßt hatte, bei Liaoyan dem weiteren Vordringen der Japaner Widerstand entgegenzusetzen. Jedes



Die Straße vor dem Etappengebäude nach einem Regen.

dieser Anzeichen begrüßten wir mit Freuden, denn noch immer wollten die unheimlichen Gerüchte von einem beabsichtigten Zurückgehen bis Charbin nicht verstummen. Rastlos wurde Tag und Nacht an den Befestigungen von Liaoyan gearbeitet, und immer dichter und enger schloß sich der Kreis der Erdwerke um die Stadt. In einige Aufregung versetzte uns ein Eisenbahnzug mit 12 Festungsgeschützen, der am 8. Mai aus dem Süden eintraf; die Geschütze hatten zur Armierung der Küsten-Batterien von Ying kou gedient, das geräumt wurde; da dieses damals die einzigen schweren Geschütze auf dem Kriegsschauplatz waren, so war ihr Bestimmungsort von Wichtigkeit bei Beurteilung der Absichten der Heeresleitung; zuerst hieß es, sie sollten nach Charbin, und wirklich sahen wir sie zu unserm Schmerz nach Norden abdampfen; bald aber kehrten sie zurück, und schließlich wurden sie in Liaoyan ausgeladen; also in Liaoyan wenigstens wollte man stehen bleiben!

Die 5. Schützen-Division zog sich, unter Belassung eines Regiments in der Stellung von Ai schan tschan, südlich Liaoyan, zusammen, so daß hier jetzt das 2. Sibirische Korps vereinigt war; auch ein Regiment der 1. Sibirischen Infanterie-Division traf in Liaoyan mit Eisenbahntransport ein. Im übrigen aber kamen keine neuen Truppen an; man sagte, daß das IV. Sibirische

Korps (2. und 3. Sibirische Infanterie-Division)*) am 30. April Charbin erreicht habe, — aber wo blieb es?

Anstatt Soldaten, beförderte die Eisenbahn nach wie vor Lebensmittel, aber nunmehr nach Norden, indem man die ungeheuren Vorräte der Magazine in Liaoyan wieder zu räumen begann. Bergehoch hatten sich die Mehlsäcke vor den Fenstern unseres Waggons, wo ein zweites Magazin gebildet wurde, aufgehäuft; jetzt waren Hunderte von Chinesen mit Kreischen und Schreien beschäftigt, die Säcke wieder zu verladen. Das war ein bedenkliches Zeichen! — Auch die Familien der Offiziere und Beamten, die sich noch zahlreich in Liaoyan aufhielten, hatten nach der Schlacht am Yalu den Befehl erhalten, binnen 8 Tagen Liaoyan zu verlassen.

Der Armeebefehlshaber selbst verlor seine Ruhe nicht. Am 6. Mai wurde der Namenstag der Kaiserin, wie in einer Friedensgarnison, mit Festgottesdienst und Parademarsch der Ehrenkompagnie gefeiert. Zum Frühstück hatte General Kuropatkin

*) Vgl. Anmerkung S. 14.



Laufbrücken von unserm Hause nach dem Speisewagen.

von uns fremden Offizieren die ältesten jeder Armee eingeladen; unsere Zahl war bereits eine so große, daß er uns alle in seinem Speisewagen nicht mehr unterbringen konnte. Der General trug hierbei volle Ruhe und Gleichmut zur Schau. Der Tapferkeit der Japaner zollte er volle Bewunderung, besonders ihrem Verhalten bei den Branderangriffen auf Port Arthur, das von der höchsten Aufopferung und Vaterlandsliebe zeuge. Zu den fremden Offizieren äußerte General Kuropatkin scherzend: „Wenn etwa jemand die Absicht haben sollte, in Liaoyan sich ein Haus zu kaufen, so rate ich ab; in Mukden könnten Sie es allenfalls mit einer Pacht auf kurze Zeit versuchen, — in Charbin aber können Sie sich unbedenklich ankaufen." Weiter hatte der General hinzugefügt: „Einige Herren hatten gewünscht, nach Port Arthur zu fahren, um das Bombardement mit zu erleben; dieses Vergnügen werden sie jetzt hier genießen können!"

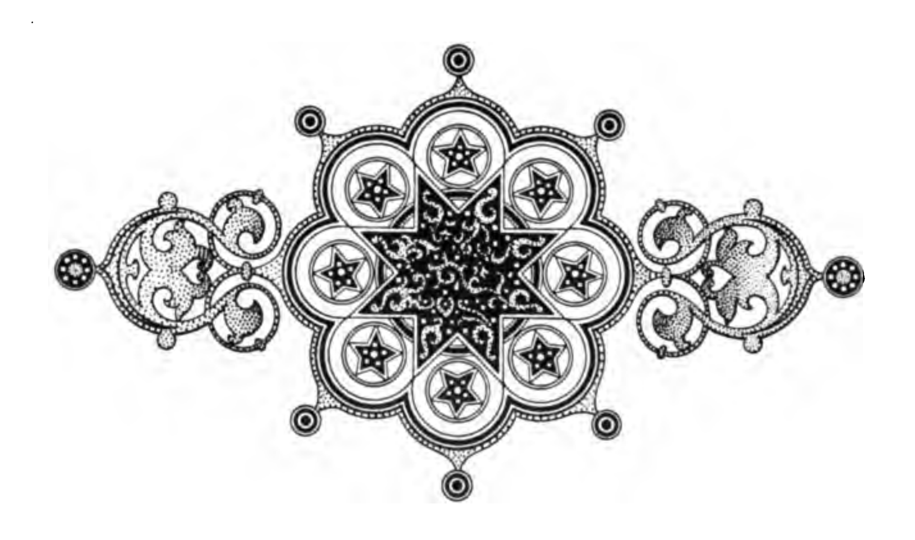
Wir übrigen, nicht zum Armeebefehlshaber Geladenen, feierten an diesem Tage die Einweihung unseres Speisewagens. Bereits zwei Tage vorher waren wir aus unserem Waggon in das Haus der fremdländischen Offiziere übergezogen, das in der Nähe des Bahnhofs hergerichtet worden war. Es war ein zweistöckiges, massives Gebäude, — ursprünglich wohl als Dienstwohnung für Eisenbahnbeamte bestimmt, — das etwa 16 Zimmer enthielt; die jüngeren Offiziere mußten zu zweien einen Raum teilen, ich erhielt zunächst ein Stübchen für mich allein. Welch eine Wohltat, nach zweimonatigem Hausen im engen Eisenbahncoupé, sich wieder etwas ausstrecken zu können! Jedes Zimmer enthielt Bett, Tisch, Waschtisch und selbst — Polstersessel.

Das Haus sollte während des Krieges ein »Buen retiro« für die fremdländischen Offiziere bilden. Allerdings ahnte uns bereits beim Beziehen unseres neuen Heims, daß das Vergnügen nicht lange dauern würde. Nachdem wir bisher in der Bahnhofswirtschaft gegessen hatten, wurde uns jetzt auf einem Schienenstrange dicht am Hause ein eleganter Speisewagen zur Verfügung gestellt, in dem wir Gäste des Armeebefehlshabers waren, solange wir uns im Hauptquartier aufhielten; die Verpflegung hier war eine ganz vortreffliche, wie überhaupt für unser materielles Wohl im Hauptquartier in dankenswertester Weise gesorgt wurde.

Die Witterung im April und Anfang Mai war so ziemlich die gleiche, wie wir sie bei uns gewohnt sind, — Sonnenschein mit

Regen wechselnd, nur daß letzterer den Boden so aufweichte, daß der Verkehr zwischen unserm Hause und dem Speisewagen oft nur auf schnell hergestellten Laufbrücken möglich war. Ab und zu herrschte Sandsturm, der ein Verlassen des Hauses fast unmöglich machte; auf 20 Schritt Entfernung war nichts zu sehen, dichter Sand und kleine Steinchen wurden durch die Luft gepeitscht. Im allgemeinen aber war die Witterung eine angenehme, und auf den wenigen armseligen Sträuchern und Bäumen begann frisches Grün hervorzusprießen.





V.

Beim Ostdetachement.

Mai und Juni 1904.

(Hierzu Skizzen 4 und 5.)

Die Schlacht bei Tiu ren tschin hatte die Ansicht der russischen Heeresleitung, daß es vor dem Herbst zu entscheidenden Kämpfen nicht kommen würde, gründlich widerlegt. Die erste große Schlacht war geschlagen, und weitere Kämpfe konnten täglich folgen, wenn die Japaner, wie man es erwarten mußte, im Vorrücken auf Liaoyan blieben. Unsere Geduld, zu der wir so oft ermahnt worden waren, war am Ende. Mit Macht zog es uns fort aus dem Hauptquartier, hin zu den am Feinde stehenden Truppen. Wir erbaten nochmals dringend die Genehmigung zur Abreise und trafen hierfür alle erforderlichen Vorbereitungen.

Vor allem fehlte es uns noch immer an Pferden; der nach Zizikar zum Ankauf geschickte Kasakenoffizier war noch nicht zurück, auch war es klar, daß zwei Pferde nicht genügten, da wir auch unser Gepäck fortschaffen mußten. Burschen hatten wir auch noch nicht; viele der fremden Offiziere hatten sich Diener mitgebracht, oder auf dem Kriegsschauplatz chinesische Boys engagiert, so daß alle Rassen und Nationalitäten — Chinesen, Neger, Indier, Kaukasier, Ungarn, Russen, Spanier, Malayen usw. — unter der Dienerschaft

in unserem Hause vertreten waren. Oberstleutnant Lauenstein und ich vertrauten dem uns in Petersburg gegebenen Versprechen, daß man uns Bedienung stellen würde, und wir sind gut dabei gefahren. Später habe ich zwei Soldaten als Burschen und einen Kasaken als berittene Ordonnanz gehabt.

Jetzt im Anfang war es allerdings übel damit bestellt; für alle fremden Offiziere zusammen waren einige Ordonnanzen von der Nichtstreitbaren-Kompagnie des Hauptquartiers gestellt.

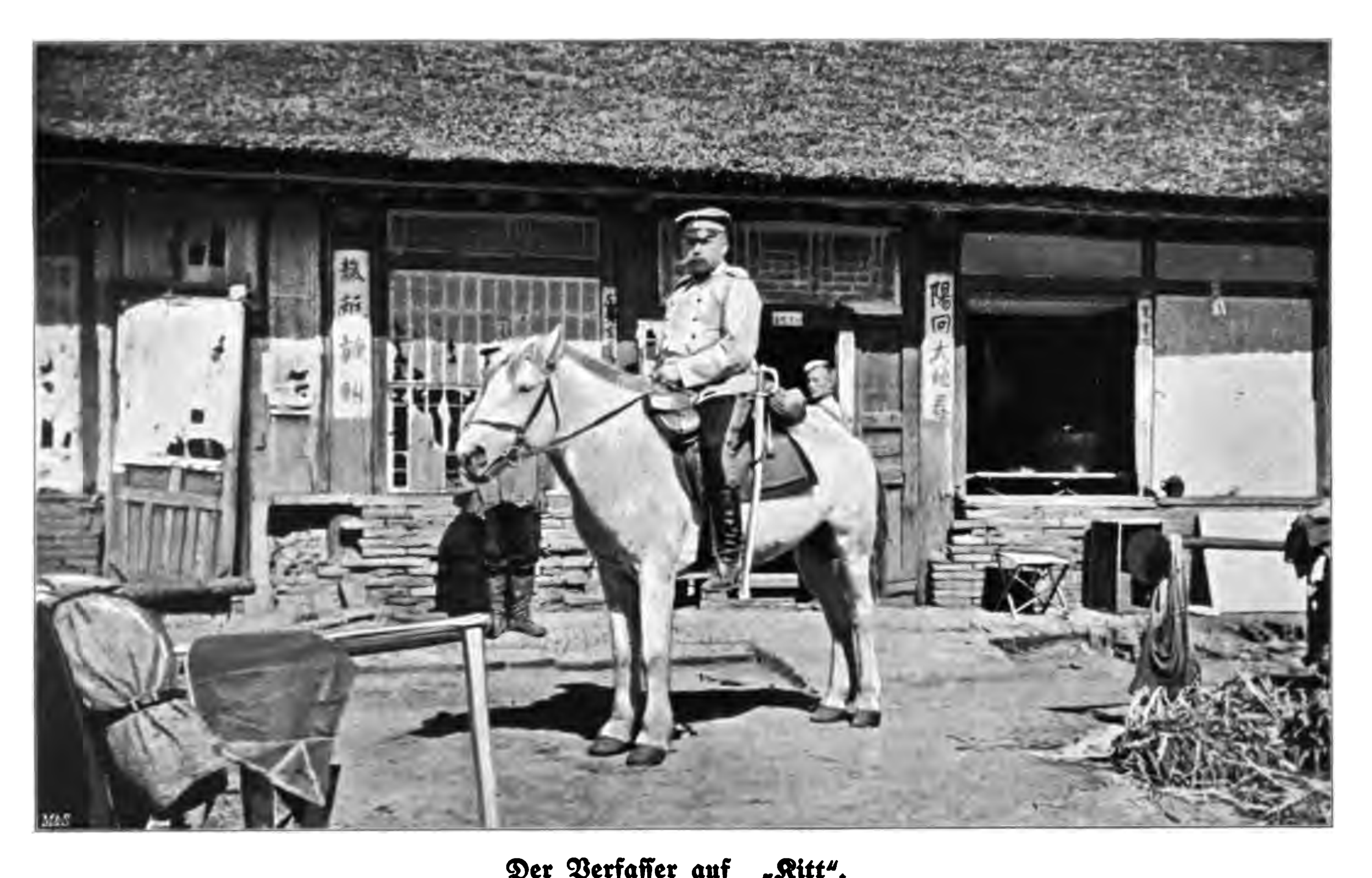


Pferde-Verteilung vor dem „Hotel International" in Liaoyan.

Wir Deutsche hatten einen prächtigen Mann, der den schönen Namen Gortschiza, d. h. „Mostrich", führte. Mostrich — der sogar eine Zeitlang in Berlin in einer Fabrik gearbeitet hatte — war zu allem zu gebrauchen. „Mostrich, besorge mir ein Pferd!" Nach einer Viertelstunde war Mostrich mit einem Chinesen und einem kleinen Grauschimmel mit gutem Rücken zur Stelle, den ich seinem Besitzer für 130 Rubel abkaufte. Am folgenden Tage kam auch der Kasakenoffizier mit den in Transbaikalien für uns gekauften Pferden an. Vor unserem Hause, das „Hotel International" getauft worden war, fand die Verteilung der kleinen mongolischen Pferdchen, meist Schimmel, statt. Jeder bekam ein Pferd vom Hauptquartier

gestellt, ein zweites konnte man kaufen. In meinen Besitz gelangten zwei Schimmel, die von meinem Burschen „Kitt" (Walfisch) und „Kott" (Kater) benannt wurden. Für Kitt, das mein Leibpferd wurde, mußte ich 260 Rubel (570 Mk.) bezahlen; in Friedenszeiten mochte er unter Brüdern 40 Rubel wert gewesen sein, doch hat mir das Tierchen während des Krieges unschätzbare Dienste erwiesen. Die Pferde waren gar nicht geritten, oder nur auf Wassertrense, gingen mit den Nasen hoch in der Luft, aber für den mandschurischen Kriegsschauplatz hatten sie vortreffliche Eigenschaften, besonders große Ausdauer und Genügsamkeit; sie kannten keine Geländeschwierigkeiten, gingen sicher durch jede Furt und kletterten wie die Katzen die Berghänge herab. Kitt war ein Paßgänger und vermochte im Trabe mit großen europäischen Pferden mitzukommen; wie sehr er laufen konnte, habe ich in der Schlacht von Mukden dankend empfunden. Mein Freund Papadopow nannte ihn „das Krokodill"; es ist freilich wahr, Schönheit drückte ihn nicht, aber er war ein braves Tier.

Der Pferdesorge waren wir nun enthoben; einen englischen Sattel hatte ich aus Deutschland mitgebracht, ebenso einen Packsattel; für den Burschen wurde ein chinesischer Sattel in Liaoyan gekauft. Denn ein Bursche war nun auch angetreten, ein Soldat der Nichtstreitbaren-Kompagnie, Titschinin mit Namen, ein Sibirier, aus dem Gouvernement Tomsk gebürtig, eine treue, brave Seele; schön war auch er nicht mit den kurz geschorenen, zu Berge stehenden Haaren und seiner pergamentartigen Gesichtshaut, aber er war ein guter Kerl. Auch war er der einzige „Schriftgelehrte" unter unseren Soldaten; später an den langen Herbst- und Winterabenden im Quartier saßen die übrigen Burschen um ihn herumgekauert und hörten aufmerksam zu, wie Titschinin ihnen stundenlang bei einem Lichtstümpfchen mit monotoner Stimme aus der Bibel vorlas. Titschinin hatte, wie wohl alle sibirischen Soldaten, Frau und Kinder zu Hause; als der Krieg bereits länger als ein Jahr gedauert und er einen Brief aus der Heimat erhalten hatte, erkundigte ich mich nach dem Ergehen seiner Kinder. „Gott hat noch ein viertes gegeben" erwiderte treuherzig die brave Seele. Als er gegen Ende des Krieges wegen Krankheit entlassen wurde, schrieb er mir mehrere Briefe, worin er mein Verhalten belobte, aber auch seine eigenen Verdienste in das richtige Licht setzte; und wenn er darin behauptete, „ich habe für Ihren Leib stets gesorgt wie ein Bauer für sein Rindvieh", so muß ich dem Mann recht geben.



Der Verfasser auf „Kitt“.

(Vor einem unserer Quartiere südlich Mukden, im Herbst 1904.)

Nur an einem Beförderungsmittel für unser Gepäck fehlte es noch; man hatte uns anheimgestellt, uns chinesische Lastwagen zu kaufen; zur Bespannung eines solchen bedurfte es aber mindestens dreier Pferde; schließlich aber wurden uns unbespannte zweirädrige Gepäckkarren zur Verfügung gestellt.

Am 9. Mai wurde uns mitgeteilt, General Kuropatkin habe genehmigt, daß jeder von uns sich ein Korps oder eine Division aussuchen dürfe, zu denen er sofort abgehen könne, mit der Verpflichtung jedoch, bis zum Schluß des Feldzuges dort zu bleiben. Letztere Einschränkung paßte mir sehr wenig, denn ich hatte mir schon jetzt vorgenommen, später zu einem der europäischen Korps zu gehen, auch wollte ich mich nicht an eine bestimmte Stelle binden. Der uns zugeteilte Generalstabsoffizier, Graf Ignatiew hatte dem General Kuropatkin meine Unzufriedenheit ob dieser Klausel berichtet, worauf er erwidert hatte: „Erschrecken Sie doch den Baron nicht; er kann ruhig reisen und kann wiederkommen, wann er will". Nunmehr war alles in Ordnung. Ich verabredete mit Oberstleutnant Lauenstein, daß er zunächst im Hauptquartier bleiben, ich aber zum Ostdetachement gehen würde. Denn hier erwarteten wir neue Kämpfe, da es uns nicht anders denkbar erschien, als daß die Japaner, unter Ausnutzung ihres Sieges, durch das Gebirge auf Liaoyan vordringen würden; ja, wir befürchteten, daß ich gar nicht mehr zur Zeit kommen würde, da wir täglich auf das Erscheinen der Japaner vor Liaoyan rechneten.

Mit mir hatte sich zum Ostdetachement der bulgarische Oberstleutnant Papadopow gemeldet, der acht Monate lang, bis Krankheit ihn zur Heimkehr zwang, in treuester Kameradschaft alles mit mir geteilt hat; im Verkehr mit ihm hatte ich nie das Gefühl, einen Ausländer vor mir zu haben, wozu auch beitrug, daß er das Deutsche wie seine Muttersprache beherrschte. Außerdem schloß sich uns der italienische Leutnant zur See Camperio an, und für das erste auch der schwedische und der norwegische Hauptmann, von denen ersterer vom Ostdetachement aus zu General Rennenkampf, letzterer zur 6. Schützen-Division gehen wollte.

Wir betrieben nun schleunigst die letzten Vorbereitungen für den Abmarsch. Da wir voraussahen, daß wir im Gebirge mit einem Pferde für den Gepäckkarren nicht auskommen würden, so beschlossen Oberstleutnant Papadopow und ich, zusammen eine „dwukolka" zu nehmen und zu ihrer Bespannung jeder ein Pferd

zu stellen; der eine unserer Burschen sollte unseren Gepäckkarren fahren, der andere mit einem Packpferde uns begleiten.

Schon waren wir zum Abmarsch bereit, als in Liaoyan aus Rußland Generalmajor Graf Keller eintraf und vom Armeebefehlshaber an Stelle des Generals Sassulitsch zum kommandierenden General des Ostdetachements ernannt wurde. Wir meldeten uns beim Grafen, der uns ersuchte, ihn am 16. Mai zum Ostdetachement zu begleiten.

Während der letzten Tage meines Aufenthalts in Liaoyan waren Oberstleutnant Lauenstein und ich einige Male zum Großfürsten Boris eingeladen, der in seinem Eisenbahnzuge in Liaoyan wohnte; beim Großfürsten befand sich auch Prinz Jaime von Bourbon, der beim Garde-Husaren-Regiment in Warschau stand und in Liaoyan viel mit den fremdländischen Offizieren verkehrte.

In den ersten Tagen des Mai herrschte große Hitze in Liaoyan, die sich in unserem Speisewaggon fast unerträglich fühlbar machte. Über den Eisenbahnzügen des Großfürsten und des Armeebefehlshabers wurden große Sonnendächer erbaut, die uns mit Neid erfüllten, aber gleichzeitig zur Beruhigung dienten, da wir sie als Anzeichen dafür betrachteten, daß man sich noch auf längere Zeit in Liaoyan häuslich einzurichten beabsichtige.

Von den Japanern war nichts zu hören, sie schienen ihre Vorwärtsbewegung auf Liaoyan eingestellt zu haben; dagegen machten die Chungusen sich unnütz; am 14. Mai hatten mehrere Hunderte dieses Raubgesindels eine Eisenbahnstation 30 km nördlich Liaoyan überfallen, so daß zwei Kompagnien mit zwei Geschützen dorthin abgeschickt wurden.

Endlich rückte der Tag unseres Abmarsches heran. Als wir uns bei General Kuropatkin abmeldeten und ihm für die in Liaoyan genossene Gastfreundschaft dankten, forderte er mich auf, ihm zu schreiben, wenn mir irgend etwas auffallen sollte — es würde ihn freuen, meine Ansicht zu hören.

Ein wertvolles Geschenk machte mir der Generalquartiermeister beim Abschied, nämlich ein Exemplar der Generalstabskarte der südlichen Mandschurei, von Liaoyan bis zum Yalu und bis zur Kwantung-Halbinsel. Von diesem südlichen Teile der Mandschurei waren vor dem Kriege sorgfältige Aufnahmen gemacht und verhältnismäßig gute Karten im Maßstab 1 : 84 000 hergestellt worden. Von dem Teile der Mandschurei nördlich und östlich Liaoyan gab

es nur flüchtige Wegeskizzen, genauere Karten wurden erst während der Operationen im Herbst und Winter aufgenommen.

Nunmehr waren wir mit allem Erforderlichen ausgerüstet, der Abmarsch konnte angetreten werden.

Den Tag des Abmarsches werde ich nie vergessen; wären wir abergläubisch gewesen, wir hätten ihn als ein böses Omen ansehen können. Graf Keller, der mich am Tage vorher besucht hatte, wollte am 16. Mai morgens abreiten. Die ganze Nacht hindurch hatte es vom Himmel gegossen, und noch am Morgen strömte ein dichter Landregen unaufhörlich nieder. Angenehme Aussichten für unsern Ritt, besonders da uns die Gebirgsstraßen bei Regenwetter in den schrecklichsten Farben geschildert worden waren!

Um 9 Uhr sollte das Gepäck fertig sein. Obgleich wir uns bei Mitnahme der Sachen auf das Notwendigste beschränkten und alles für die nächsten sechs Wochen Entbehrliche in Liaoyan zurückließen, so erwies sich doch, daß der kleine Gepäckkarren für uns beide kaum ausreichte; hoch war er mit unseren Zelten, Feldbetten usw. beladen. Die unentbehrlichsten Gegenstände waren in meinem Packsattel verpackt, der von meinem chinesischen Grauschimmel — „Waska" (Hans) — getragen werden sollte. Vor die „dwukolka" sollten mein Dienstpferd „Kott" und ein Maulesel eingespannt werden, den mein Freund Papadopow erst am Tage vor dem Abmarsch gekauft hatte. Dieser „Mul"*) mochte sehr gute Eigenschaften besitzen, heute aber zeigte er sich von seiner übelsten Seite; er gab deutlich zu erkennen, daß er nicht die geringste Lust habe, in den Krieg zu ziehen; zunächst wehrte er sich, vorn und hinten ausschlagend, gegen das Auflegen des Geschirrs; mit vieler Not und Gewalt gelang es endlich, während zwei Soldaten ihn bei den langen Ohren festhielten, ihm das Kummet über den Kopf zu schieben. Aber nun weigerte er sich standhaft, in die Gabeldeichsel hineinzugehen. Inzwischen war die Zeit zum Abmarsch gekommen, Graf Keller und sein Stab warteten bereits auf uns. Wir waren in Verzweiflung; endlich gelang es, den Mul zu überlisten, indem der Karren von einem halben Dutzend Soldaten von hinten an ihn herangeschoben und er in die Deichsel hineingezwängt wurde; mein kleiner Dienstschimmel wurde daneben gespannt, — jetzt hatten wir den Mul bezwungen, wir atmeten erleichtert auf; wir bestiegen

*) Maulesel.

unsere Reitpferde, „Waska“ wurde mit dem Packsattel aus dem Stall*) geführt; kaum aber war „Waska“ im Freien, als er ein paar gewaltige Sätze nahm; die Gurte rissen und der Packsattel lag im fußhohen Kot. Neue Verzweiflung; länger warten konnten wir nicht, da Graf Keller schon zu Pferde saß und unserer harrte; der Packsattel wurde — da unsere dwukolka schon überladen war — auf den Karren des norwegischen Hauptmanns geworfen, wir überließen unsere Bagage, die der des Grafen sich anschließen sollte, ihrem Schicksal und, von den Abschiedsgrüßen der zurückbleibenden Offiziere begleitet, setzte sich der Reiterzug in Bewegung.

Es war ein stattliches und malerisches Gefolge, das sich dem neuen kommandierenden General des Ostdetachements anschloß; drei Obersten der Infanterie,**) ein Kasakenoberst, der sich zu General Rennenkampf begab, wir fünf fremdländischen Offiziere, eine halbe Ssotnie Kasaken als Bedeckung und 30 berittene Montenegriner und Ossetiner in ihren malerischen Bergtrachten; diese hatte einer der Infanterieobersten, ein geborener Montenegriner, angeworben; man glaubte, sie im Gebirge mit Vorteil verwenden zu können; tatsächlich leisteten sie auch gute Dienste, erwiesen sich aber später derartig zügellos, daß man sie wieder nach Hause schicken mußte.

Wir ritten vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt Liaoyan, um sie an ihrer Südostecke, dem Beginn der Etappenstraße, wieder zu verlassen. Es war unterdessen Mittag geworden; der Regen hatte ein wenig nachgelassen, aber die Straßen hatten sich bereits in dicken Morast verwandelt. Jenseits Liaoyan ließ der Graf halten, wir stiegen ab, um die Bagage zu erwarten, von der nichts zu sehen war. Wir warteten eine Stunde, anderthalb, langsam rieselte der Regen herab, Hunger fing allmählich an, sich einzustellen, die Bagage kam nicht. Sollte sie einen falschen Weg gefahren sein? Dumpfes Ahnen überfiel mich! Kasaken wurden abgeschickt, die Bagage zu suchen, endlich kehrte einer mit der Meldung zurück — „die Bagage kommt, alles ist in Ordnung“; schon atmete ich erleichtert auf, als der Kasak — auf die Frage des Grafen, was die Ursache der Verzögerung sei — hinzufügte: „da am Ende geht ein »Mul«, das

*) Auf dem freien Platze vor unserem Hause war eine große Holzbaracke als Stall für unsere Pferde errichtet worden.

**) Als Ersatz des gefallenen Kommandeurs 11. Schützen-Regiments, des seiner Stelle enthobenen Kommandeurs 22. Schützen-Regiments usw.



Straßenbild von Liaoyan.

(Entgegenkommend: Berittenes Jagdkommando auf mongolischen Pferden. — Vorn rechts: russische „dwakolki“, Gepäckkarren.)

verdammte Vieh versteht nicht Russisch und tut immer das Gegenteil von dem, was es soll, es hat den Gepäckkarren umgeworfen." Da hatten wir die Bescherung! Wegen dieses eigensinnigen Viehs mußte der kommandierende General eines Korps, das am Feinde stand, stundenlang warten; wir sahen bereits unser und des Muls Gewissen mit einer verlorenen Schlacht belastet. Aber der liebenswürdige



Die Etappenstraße überschreitet einen Paß.

Graf wartete geduldig. Als endlich die Bagage anlangte, erklärte der Mul ganz entschieden, nicht weiter mitzumachen. Glücklicherweise kam eine Kolonne des „Roten Kreuzes" die Straße gezogen, mit leeren Krankenwagen, die sich zum Ostdetachement begab; wir warfen unser Gepäck auf diese Wagen herüber, und nun war Mul, da er nur noch den leeren Karren zu ziehen hatte, befriedigt. Mein guter Papadopow war so böse auf das eigensinnige Vieh, daß er ihm mit Totstechen drohte; das muß Mul sich zu Herzen genommen haben, denn später war er ganz vernünftig. Die Folge seiner Störrigkeit

aber war, daß wir heute nicht bis zu unserem Zielpunkt, der ersten Etappe Lian dia san, sondern nur bis zur Halbetappe Siao lin tsy, 20 km südlich Liaoyan, gelangten, in einem russischen „Restaurant“ für $6\frac{1}{2}$ Rubel mäßig zu Mittag aßen und in dem Etappengebäude übernachteten. Es war das erstemal, daß ich in einer chinesischen Hütte — einer „Fansa“ — auf dem „Kan“ mich niederlegte.

Für Einquartierung von Truppen sind chinesische Dörfer sehr geeignet; in jedem Dorfe befinden sich größere Gehöfte, in denen bequem ganze Kompagnien untergebracht werden können. Jede Fansa besteht im allgemeinen aus dem Hausflur, in dem sich Küche und Heizanlage befinden, und zwei mehr oder minder großen Wohnräumen, rechts und links davon; an den Längswänden der Wohnräume läuft der „Kan“ hin, eine Aufmauerung von etwa 1 m Höhe und 2 m Breite, die mit Strohmatten belegt ist und sowohl die Schlafstätte der Bewohner als auch die Heizeinrichtung der Fansa bildet; die Heizung erfolgt von einem Herd im Flur aus, von wo das Feuer unter dem Kan zu einem am Giebel des Hauses errichteten Schornstein hinzieht. Die Heizwirkung des Kans im Winter ist allerdings die, daß der Körperteil, auf dem man liegt, fast ansengt, während der Schnurrbart mit Eiszapfen bedeckt ist und die Nase unter dem durch die zerfetzten Papierfenster eindringenden Wind erfriert. In größeren Fansen kann man in einem einzigen Wohnraum einen Halbzug und mehr auf dem „Kan“, der die Stelle der Pritsche vertritt, unterbringen. Um so erstaunlicher ist es, daß die Russen auch im Winter die Dörfer nur für Unterkunft von Stäben, Lazaretten usw. in Anspruch nahmen, im übrigen aber die Häuser unbekümmert der Zerstörung preisgaben.

In der Nacht hatte es noch stark geregnet, am Morgen aber des folgenden Tages, den 17. Mai, an dem wir unsern Marsch fortsetzten, strahlte heller Sonnenschein. Die Etappenstraße, der wir folgten, war dieselbe, auf der wir bereits einmal von Liaoyan aus bis zum Paß von Wan ba tai geritten waren; sie zieht sich in Flußtälern über Sand und Steingeröll entlang, oftmals die Gebirgsgewässer in Furten überschreitend; nur wo sie zu den Gebirgspässen empor und wieder herab zu den Tälern steigt, sind künstliche Straßen, oft in Zickzacks, angelegt. Die Berge zu beiden Seiten erheben sich bis zu 500 m und fallen steil zu den Tälern herab; oft steigen aus diesen jähe Felsen empor. Das Gebirgsland wäre schön und



Blick von Paß Wan ba tai
auf Dorf Wan ba tai und die Etappenstraße nach Lian dia san.

malerisch, wenn nicht der Baumstand vollständig ausgerottet wäre; aus den stehengebliebenen Baumstümpfen sproßt nur hier und da niedriges Buschwerk empor.

Am 17. Mai mittags erreichten wir die 1. Etappe, Lian dia san, woselbst wir zu unserer Überraschung den Stab des Ostdetachements, den wir noch weiter vorwärts geglaubt hatten, und den größten Teil der 3. Ostsibirischen Schützen-Division antrafen. Wir meldeten uns bei Generalleutnant Sassulitsch, von dem Graf Keller an diesem Tage das Kommando des Ostdetachements übernahm. Generalleutnant Sassulitsch kehrte am folgenden Tage nach Liaoyan zurück, um an die Spitze des II. Sibirischen Korps zu treten. Am Nachmittag des 17. traf nach all den Fährlichkeiten auch unser Gepäck glücklich ein; da alle Gebäude in dem kleinen Dorfe von der Etappe und von Hospitälern mit Beschlag belegt waren, schlugen wir unsere Zelte auf einem von einer Steinmauer umschlossenen Felde neben dem Etappengebäude auf; bald wehte die schwarz-weiß-rote Flagge auf meinem geräumigen, mit Sonnendach überspannten Zelte, das die Sommermonate meine Wohnung bleiben sollte. Rechts von mir hatten der Bulgare, links die Skandinavier, die noch einige Tage bei uns blieben, ihre Zelte aufgeschlagen; auch Graf Keller, der Chef und andere Offiziere des Stabes sowie der Italiener hatten ihre Wigwams in unmittelbarer Nähe errichtet. Ich habe es während des Sommers stets vorgezogen, im Zelt zu wohnen, auch wenn andere Räumlichkeiten verfügbar waren; denn es ist eine unendliche Wohltat, sein eigenes sauberes, wenn auch kleines Reich für sich zu haben; und dann hatte es den Vorteil, daß man sich der furchtbaren Fliegenplage, unter der wir sowohl in unserem Hause in Liaoyan wie auch in den chinesischen Hütten sehr zu leiden hatten, erwehren konnte, indem man die lästigen Plagegeister mit einem Wedel herausjagte



Unser Zeltlager in Lian dia san.



Unser Marstall in Lian dia san.

und den Eingang zum Zelt schloß. Mein Feldbett, ein kleiner Tisch und Stuhl bildeten die Einrichtung des Zeltes; ein kleines Zelt, das ich ebenfalls aus Petersburg mitgenommen hatte, diente unsern Burschen als Wohnung. Der Marstall wurde unsern Zelten gegenüber an der Mauer eingerichtet.

Die Führung des Ostdetachements hatte nunmehr Generalmajor Graf Keller übernommen. Die Aufgabe, an der sein Vorgänger gescheitert war, sollte er mit geschlagenen Truppen, die ihm ebenso wie der Kriegsschauplatz völlig unbekannt waren, weiter fortführen. War Graf Keller für diese schwierige Aufgabe der geeignete Mann? Der Persönlichkeit nach — gewiß, der Erfahrung nach — weniger! -- Zu den vielen Unbegreiflichkeiten dieses Krieges gehörte es, daß man Männer in die verantwortlichsten Stellungen brachte, für die sie nicht die Vorbildung besaßen; den Japanern gegenüber schien man es nicht für notwendig zu halten, eine peinliche Auswahl zu treffen.

Graf Keller stammte aus einer preußischen Familie und machte nie aus seinem Deutschtum ein Hehl; er war als Mensch eine hervorragende, ritterliche Persönlichkeit, die sich allgemeiner Verehrung und Liebe erfreute. Ein liebenswürdiger, vornehmer Charakter, ein unerschrockener Soldat voller Initiative und frischen Wagemuts. Er wäre sicher auch ein trefflicher Führer gewesen, wenn

er nur ein wenig Praxis besessen hätte. Im russisch-türkischen Kriege war Graf Keller, im Alter von etwa 28 Jahren, Chef des Stabes der bulgarischen Miliz, dann, nach der Verwundung Kuropatkins, Chef des Stabes bei der 16. Infanterie-Division Skobelews gewesen. Seit jenem Feldzuge aber hatte er keinem Stabe mehr angehört, hatte auch keinen höheren Truppenverband befehligt. Lange Zeit Kommandeur des Pagen-Korps, war er die letzten 7 Jahre Zivilgouverneur gewesen. Bei Ausbruch des Krieges hatte Graf Keller um ein militärisches Kommando gebeten, hatte aber selbst nicht daran gedacht, daß er ein Armeekorps erhalten würde. Der Graf versicherte mir, daß er sich der Stellung nicht gewachsen fühle, und dieses auch General Kuropatkin gesagt habe, daß er aber nach bestem Können seine Schuldigkeit tun werde. Wohl eine Folge seiner Unsicherheit in der Truppenführung war es, daß er sich stets in den vordersten Linien befand. Anstatt die Leitung seines Korps in der Hand zu behalten, glaubte er durch *persönliches Beispiel* auf die Truppen wirken zu müssen. Dieses führte schließlich am 31. Juli zu seinem Heldentode, aber zur Niederlage seines Korps. Aber nicht er ist hierfür verantwortlich zu machen. Auf einen verlorenen Posten gestellt, hat der ritterliche Graf bis zum letzten Atemzuge ausgeharrt und seine Vaterlandsliebe mit seinem Tode besiegelt.



Graf Keller. Oberst Linda, Chef d. Stabes 3. Sch. Div.

Generalmajor Graf Keller vor den Offizieren des 10. Schützen-Regiments.

Als Chef des Stabes war dem Grafen Keller Oberst Oranowski, ein Schwiegersohn des Generals Linewitsch, beigegeben, der zum Schluß des Krieges, im Alter von 39 Jahren, als Generalmajor die Stellung des Generalquartiermeisters der Mandschurei-Armeen bekleidete. Von eleganter Erscheinung, frischem, liebenswürdigem Wesen, war Oberst Oranowski einer der befähigtsten russischen Generalstabsoffiziere auf dem Kriegsschauplatze. Neben dem Grafen Keller verdanken wir es seinem kameradschaftlichen Entgegenkommen, daß wir im Stabe des Ostdetachements vollkommen als zugehörig angesehen wurden.

Die Stellung der Truppen des Ostdetachements beim Eintreffen des Grafen Keller, Mitte Mai 1904, ergibt umstehende Skizze. Nach der Besetzung von Föng hwang tschön durch die Japaner war das Detachement weiter in das Gebirge zurückgewichen und hatte alle auf Liaoyan führenden Straßen besetzt. Es deckte den ganzen Raum von Simutschön, hier Anschluß an die 5. Schützen-Division nehmend, bis zum Tai tsy ho bei Si ho yan, in einer Frontbreite von etwa 90 km. Aber auch in der Tiefe waren die beiden Schützen-Divisionen auf etwa 50 km gestaffelt. Die Verbindung zwischen den einzelnen Abteilungen war nur auf engen Gebirgsstraßen mit schwer zu überschreitenden Pässen möglich. Die Aufstellung des Detachements schloß seine aktive Verwendung völlig aus; auf eine solche schien man verzichtet zu haben. Die vorgeschobenen Abteilungen hatten in vorbereiteten Stellungen dem Vorrücken der Japaner nach Möglichkeit Aufenthalt zu bereiten, alsdann sich allmählich auf Lian dia san zurückzuziehen. Hier befand sich die Hauptstellung, in der man dem Feinde ernstlichen Widerstand entgegensetzen wollte, um dann auf Liaoyan zurückzugehen.

Dieses bisherige passive Verhalten des Detachements hatte zur Folge, daß man über Verbleiben und Stärke des Gegners völlig im unklaren war; ob die I. japanische Armee sich noch bei Föng hwang tschön befand, oder ob dort nur schwache Abteilungen standen, unter deren Schleier die Armee nach Westen abmarschiert war, um im Verein mit der II. Armee auf Hait schön vorzugehen, darüber gingen die Nachrichten auseinander. General Graf Keller erkannte sofort, daß er nur durch ein Anfassen des Gegners Klarheit schaffen und ihn verhindern konnte, seine Kräfte nach Belieben zu verschieben. Doch hierzu bedurfte es der Genehmigung des Armeebefehlshabers; vorläufig aber handelte es sich für den neuen

kommandierenden General darum, sich mit seinen Truppen und ihrer Lage bekannt zu machen.

Seit der Schlacht bei Tiu ren tschin (oder am „Yalu") war das Ostdetachement durch Herankommen des 23. Schützen-Regiments und der 4. Batterien 3. und 6. Schützen-Artillerie-Brigade verstärkt worden. Die Verluste beim 11. und 12. Schützen-Regiment, die bei unserem Eintreffen je zwei Bataillone formiert hatten, waren bis Ende Mai durch Ergänzungstransporte aus Europa und durch das Ersatzbataillon eines sibirischen Infanterie-Regiments ergänzt; nur für die 22 verlorenen Geschütze war noch kein Ersatz geschafft.

Im Hauptquartier des Korps, Lian dia san, waren 8 Bataillone und $1^1/_2$ Batterien vereinigt; außerdem je 1 Bataillon der beiden europäischen Infanterie-Brigaden. Diese waren sofort nach der Schlacht am Yalu von Liaoyan nach Lian dia san vorgeschickt worden, um dort eine Position anzulegen. Der Plan für diese wie für alle Befestigungsanlagen bei und südlich Liaoyan war im Armeestabe vom Chef der Ingenieure, General Welitschko, aufgestellt. Als wir Mitte Mai in Lian dia san eintrafen, waren täglich mehrere tausend Mann Infanterie und Pioniere auf Arbeit in der Position. Etwa 14 Tage verblieb der Stab des Grafen Keller in Lian dia san. Die ersten Tage unseres Dortseins begleiteten wir den Grafen auf seinen Erkundungsritten in der Position, an denen auch General Kaschtalinski, die Brigadekommandeure usw. teilnahmen.

Die Stellung selbst lag nordwestlich Lian dia san auf dem sich scharf abhebenden Höhenrücken, der von Kosynzy in östlicher Richtung, nördlich Ta den tsy vorbei, bis zur Etappenstraße nach Lian dia san sich hinzieht (siehe Skizze 7). Sie lehnt sich mit den Flügeln an die beiden Flußtäler und beherrscht diese und die darin von Süden heranführenden Straßen. Es war bewundernswert, welch eine Menge von Arbeit in verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet worden war; breite Zickzackwege führten den steilen, etwa 300 m hohen Bergrücken heran, dessen südlichen Rand eine fortlaufende Linie von Schützengräben und Batterien krönte, die zum Teil in die Felsen hineingehauen waren; auf den Höhen weiter rückwärts (Höhe 189 Ssaschen = 397 m) wurde eine zweite Linie von Befestigungen angelegt. Der Graf ritt und ging mit uns die ganze Stellung ab; das Schußfeld war nur die beiden Flußtäler entlang, also auf den Flügeln, ein gutes; vor der Front lag auf 1 bis 2 km Entfernung eine neue Bergkette, die dem Feinde völlig gedeckte Annäherung

gestattete. Aber auch zugegeben, daß die Stellung an und für sich eine starke war, so blieb es unbegreiflich, warum die Japaner durchaus gegen sie anrennen sollten; rechts und links war im Gebirge genügend Platz, sie zu umgehen. Man huldigte aber noch immer der wundersamen Auffassung, daß das Gebirge unüberschreitbar sei, der Gegner nur auf den in der Karte eingezeichneten Straßen vorrücken könne. Ich äußerte Graf Keller gegenüber meine Bedenken; er teilte durchaus meine Ansicht, auch in bezug darauf, daß diese vielen Positionen nur dazu angetan seien, die Truppen zu fesseln, jede Initiative zu lähmen. Daß das Gebirge nicht unüberschreitbar sei, davon überzeugten wir uns selbst, indem wir einen Ritt in die Berge westlich Kofynzy, einen anderen auf den steilen Gebirgskamm 2 km nördlich Cho tai machten; wie die Katzen kletterten unsere kleinen Pferde die steilen Schluchten heran, nur selten waren wir genötigt abzusteigen und die Pferde zu führen. Es wurde uns klar, daß das Gebirge bei trockener Witterung für Infanterie und Saumtiere nirgends ein Hindernis bot.

Diese und spätere Ritte, die wir mit dem Stabe des Ostdetachements bei Erkundungen, Besichtigungen und Expeditionen machten, boten viel Anregung und Reiz; nicht nur im Gedankenaustausch mit dem geistig regen Grafen, seinem liebenswürdigen Stabschef, dem tapferen Kommandeur der 3. Schützen-Division und dessen Stabschef Oberst Linda — welche letztere beide viel von den Kämpfen am Yalu erzählten —, sondern auch in Hinsicht auf die herrliche Natur. Es waren wundervolle Maientage; die Gegend erinnerte an die schönsten Teile der Sächsischen Schweiz; nur sind die Formen der Berge schroffer, die Flußtäler breiter. Auch hier waren die Waldungen abgeholzt, aber aus dem fruchtbaren Boden grünte und sprießte es von neuem mit einer Üppigkeit hervor, daß wir uns durch das Buschwerk kaum den Weg zu bahnen vermochten. Die verschiedensten Arten junger Eichen zeugten davon, welch herrliche Wälder hier einst gestanden haben müssen. Dazwischen dufteten Flieder und andere Sträucher. Doch — um keine falschen Vorstellungen zu erwecken — will ich hier gleich hinzufügen, daß ich während unseres $1\frac{1}{2}$ jährigen Umherziehens in der Mandschurei nur während dieser Mai- und Junitage beim Ostdetachement eine Freude an der Natur gehabt habe; es war eine herrliche Gebirgsgegend, und den Verwüstungen zum Trotz entfaltete die Natur von neuem ihre Kraft. Im allgemeinen aber ist die Mandschurei

für einen Naturfreund eines der trostlosesten Länder, die man sich denken kann. Nicht daß es ihr an Fruchtbarkeit fehlt, im Gegenteil! Jeder Zoll des ertragsfähigen Bodens wird von den fleißigen Bewohnern bebaut. Aber es fehlt an allem, was das Herz, das Auge und — last not least — den Magen erfreut. Kein Vogel singt, keine Blume duftet, kein Wald spendet Schatten, kein hübsches Menschenantlitz blickt uns an — kein Gemüse, kein genießbares Obst, überhaupt kein erfrischendes Genußmittel bringt dieses an sich reiche Land hervor. Die Chinesen haben keinen Geschmack und Sinn für das, was uns erfreut. Mit den Wäldern ist auch das Tierleben ausgerottet worden; nur zahllose Bussarde, Reiher und Krähen belebten das Gebirge, während in der Ebene der Spatz und die Krähe das einzige Getier bildeten; und selbst über letztere empörte sich mein Freund Papadopow, der ein großer Naturfreund und -Kenner war, indem er behauptete, daß sie nicht einmal anständig zu krähen verständen.



Auf Erkundung der Position von Lian dia san.

Da ich soeben von Genußmitteln sprach, so will ich gleich erwähnen, daß unsere und unserer Pferde Verpflegung anfänglich viele Schwierigkeiten bereitete und wir elendiglich verhungert wären, wenn wir nicht unsern braven, praktischen Italiener, den Leutnant Camperio, gehabt hätten.

Beim Stabe war ein gemeinsamer Mittagstisch noch nicht eingerichtet, jeder mußte für sich selbst sorgen; das war nicht ganz einfach, da man nichts geliefert bekam. Aber Freund Camperio rettete uns aus der Not, indem er für uns fremde Offiziere die Geschäfte der Hausfrau bereitwilligst übernahm. Er hatte zwei Boys aus

China, wo er vor dem Kriege stationiert gewesen war, mitgebracht. Mit diesen erbaute er sofort vor seinem Zelt eine Küche, schickte die Chinesen in die umliegenden Dörfer, Lebensmittel einzukaufen und begann für uns zu kochen. Ein über zwei Steine gelegtes Brett bildete unsere Mittagstafel, an der wir uns zu jeder Mahlzeit mit unseren Tellern einfanden, unsere Portion in Empfang zu nehmen. Sehr abwechselnd war die Nahrung nicht, da nur Hühner, Eier, Reis und — zu des Italieners Entzücken — Tomaten aufzutreiben waren; aber wir waren dankbar, daß wir überhaupt etwas bekamen, und der von Leutnant Camperio mit Kunst und Verstand eigenhändig hergerichtete „risotto“ war nicht übel; als wir auf einem Ritt fischende Chinesen antrafen, kaufte Leutnant Camperio ihnen den ganzen Fang ab und stopfte seine Packtaschen voll lebender kleiner Stichlinge.

Unser Hauptgetränk bildete Tee mit Zitronen; letztere bekamen wir im Anfang des Krieges bei allen russischen Händlern und Marketendern zu kaufen; Tee mit Zitronen oder mit dem in Rußland sehr beliebten Moosbeerenextrakt ist, namentlich bei großer Hitze, ein äußerst bekömmliches und erfrischendes Getränk. Wenn während des ganzen Krieges — trotzdem in bezug auf hygienische Maßnahmen so gut wie nichts geschah — der Gesundheitszustand im allgemeinen ein vortrefflicher blieb, so schreibe ich das in erster Linie dem Umstande zu, daß der russische Soldat ohne Tee nicht bestehen kann. General Kuropatkin hatte gleich zu Beginn des Krieges die Ausgabe von Branntwein untersagt, die Teeportionen dagegen bedeutend erhöht.*) Stets hatten die Soldaten ihren Tee im Kessel; es ist staunenerregend, mit welch einer Geschicklichkeit und Schnelligkeit der russische Soldat heißes Wasser zu bereiten versteht. Selbst auf Märschen gegen den Feind sah man bei größerem Halten bald unzählige kleine Feuer auflodern, an denen Tee gekocht wurde.

Später wurde beim Stabe ein gemeinsamer Mittagstisch eingerichtet. Geschirr wurde aus Liaoyan herbeigeschafft; es wurde ein russischer „Ökonom“ engagiert; vor unseren Zelten wurde ein großes Speisezelt aufgeschlagen, in dem der ganze Stab sich zu den Mahlzeiten versammelte. Wir aßen teuer, aber recht gut; die Flasche Bier kostete damals etwa 5 Mk., Krymwein 6 bis 8 Mk. Die Freude mit dem Ökonomen, der bei der Einweihung des Speisezeltes am

*) Große Mengen von Zucker — die allerdings zum Teil erst später eintrafen — waren von den Zuckerfabriken Südrußlands, besonders des Gouvernements Kijew, geschenkt worden; von einzelnen Großgrundbesitzern bis 20000 Pud.

Krönungstage, 27. Mai, im schwarzen Frack und weißer Halsbinde erschien, dauerte nicht lange, da ihm bei unserem weiteren Vorgehen die Beförderungsmittel fehlten. Aber wir blieben wenigstens von jetzt ab eine gemeinsame Tischgesellschaft, für deren Verpflegung der Kommandant des Korpshauptquartiers Sorge zu tragen hatte. Zum Stabe gehörten außer den Generalstabsoffizieren, Adjutanten und Ordonnanzoffizieren auch einige Topographen und drei Dolmetscher — Studenten des orientalischen Seminars in Wladiwostok — und zwar je einer für Chinesisch, Japanisch und Koreanisch.

Schwieriger noch als unsere eigene Verpflegung war anfänglich die unserer Pferde; wir bekamen nichts geliefert, und zu kaufen gab es nichts, außer vorjährigem Gaoljan, der in trockenem Zustande etwa den Nährwert von Sägespänen hat. Wir ließen ihn klein schneiden und mit Salz vermengen; aber unsere Mongolen waren dieses Futter gewöhnt und damit zufrieden. Später erwirkten wir es, daß gegen Bezahlung uns aus den Feldmagazinen Futter geliefert wurde. Die Verpflegung der Pferde machte auch den Truppen große Schwierigkeiten, da der Kriegsschauplatz jetzt im Frühjahr fast gar keine Futtermittel bot und die Heranführung infolge Mangels an Transportmitteln und der schwierigen Gebirgswege eine sehr beschränkte war. Aus diesem Futtermangel erklärt sich auch zum Teil die Untätigkeit der Kasaken, die sich in der Nähe der Magazine halten mußten, um nur einigermaßen ihre Pferde füttern zu können. Ein weiterer Umstand, der die Verpflegung der Pferde erschwerte, war, daß man sich in einem „neutralen Lande" befand und Requisitionen nicht vorgenommen werden durften. Generalleutnant Graf Keller hielt mit Strenge darauf, daß den Chinesen nichts fortgenommen, daß alles, was sie freiwillig hergaben, ihnen bar bezahlt wurde. Die Folge dieser, dem Gerechtigkeitssinn des Grafen alle Ehre machenden Anordnung war, daß die Chinesen unverschämte Preise forderten; für trockenen Gaoljan, der höchstens zwei Tage reichte, zahlten wir 25 Mark, für 30 kg Gerste, die unsere Burschen bei einem Chinesen entdeckt hatten, 12 Mark. Später, während des Sommers, wurde es mit der „Neutralität" der Mandschurei nicht mehr so genau genommen.

Der größte Teil der Bewohner hatte unter Mitnahme der Habseligkeiten die Dörfer verlassen und hielt sich im Gebirge versteckt; nur einzelne Männer waren zurückgeblieben; Frauen waren nirgends zu sehen, was sich übrigens leicht verschmerzen ließ, da das „schöne Geschlecht" bei den Chinesen keinen besonders erfreulichen Anblick bietet.

Während unseres kurzen Aufenthalts in Lian dia san fanden nicht weniger als drei Paraden mit Feldgottesdienst statt, am Geburtstage des Kaisers (19. Mai), am Krönungstage (27. Mai) und anläßlich der Anwesenheit des Generals Kuropatkin am 22. Mai. Es wollte uns scheinen, daß für derartige Feiern, deren jede einen vollen Vormittag in Anspruch nahm, ungebührlich viel Zeit verwendet wurde. General Kuropatkin kam, um die Position von Lian dia san zu besichtigen und um Georgskreuze an die Mannschaften des 11. u. 12. Schützen-Regiments für ihr in der Schlacht bei Tiu ren tschin erwiesenes tapferes Verhalten zu verleihen. In der Nähe unserer Zelte, dicht vor der Etappe, war eine Ehrenkompagnie vom 11. Schützen-Regiment mit dem Rest der Musik, 16 Mann, und den direkten Vorgesetzten aufgestellt. Die Mannschaften trugen trotz der großen Hitze die Pelz-Papachen, die sie in der Schlacht getragen hatten. Graf Keller war dem Armeebefehlshaber entgegengeritten, um ihn in die Position zu führen. Auf dem Wege, den General Kuropatkin kommen mußte, erwarteten ihn die übrigen Truppen, und stundenlang vor seiner Ankunft hörten wir aus der Ferne, wie sie gewissenhaft die Begrüßung übten: »sdrawje shelájem wáschemy wyssókomy prewaschadítelstwy« und »radi sstaratjssa, wásche wyssókoje prewasschadítelstwo«.*)



Posten auf Baum vor der Etappe von Lian dia san.

*) „Wir wünschen Gesundheit Eurer hohen Exzellenz“ und „wir freuen uns, uns Mühe zu geben, Eure hohe Exzellenz.“

Während die Truppen also übten, flogen wir fremden Offiziere unausgesetzt vom rechten auf den linken Flügel der Ehrenwache und wieder zurück, da die Vorgesetzten sich nicht einigen konnten, wo wir hingehörten.

Endlich traf General Kuropatkin mit dem Grafen ein; die Anlage der Position hatte auch ihn nicht befriedigt, besonders wegen der bedeutenden „toten Winkel" im Schußfelde der auf steil abfallendem Bergrücken stehenden Artillerie; General Kuropatkin hatte befohlen, man möge die Artillerie lieber in das Tal stellen. Uns begrüßte der Armeebefehlshaber, wie immer, äußerst liebenswürdig. Um 6 Uhr gab Graf Keller in einem eigens hierzu aufgeschlagenen, mit Fahnen und grünen Reisern geschmücktem Zelte ein Diner zu Ehren Kuropatkins, an dem die Generalität, die Stäbe und wir drei fremden Offiziere teilnahmen. Ich saß in der Nähe des Generals Kuropatkin, der ernster, aber zuversichtlicher Stimmung erschien; er erzählte uns, daß seit dem 16. Mai, dem Tage unsers Abritts von Liaoyan, dort das IV. Sibirische Armeekorps und die sibirische Kasaken-Division im Eintreffen begriffen wären;*)

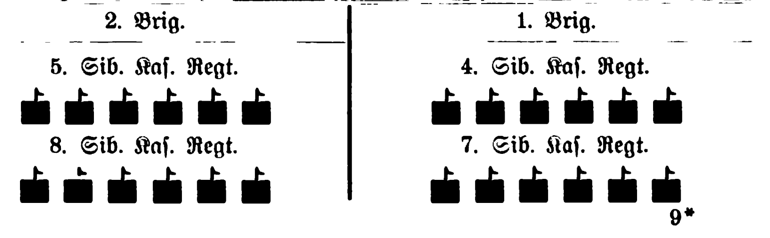
***) Gliederung des IV. Sibirischen Armeekorps und der Sibirischen Kasaken-Division.**

IV. Sibirisches Armeekorps.

3. Sib. Infanterie-Div.		2. Sib. Infanterie-Div.	
2. Brig.	1. Brig.	2. Brig.	1. Brig.
11. Semipalatinski. ■■■■	9. Tobolski. ■■■■	7. Kraßnojarski. ■■■■	5. Irkutski. ■■■■
12. Barnaulski. ■■■■	10. Omski. ■■■■	8. Tomski. ■■■■	6. Jenisseiski. ■■■■
4.	3.	2.	1. Sib. A. Abt.

■ 4. Ostsib. Sapp. Batl.

Sibirische Kasaken-Division.



täglich kämen etwa 4000 Mann an. Die 2. Sibirische Infanterie-Division, die schon fast vollständig ausgeladen, mache einen vorzüglichen Eindruck, „die reine Garde"; auch die sibirischen Kasaken hätten weit bessere Pferde als die Transbaikal-Kasaken. Ferner berichtete der General, daß die Japaner vor Port Arthur durch Auflaufen auf russische Minen zwei Kriegsschiffe verloren hätten; „aber auch wir trauern darüber," fügte er hinzu, „denn wir haben einen tapferen, heldenhaften Gegner." Ich erwiderte dem General und er stimmte mir zu, daß die Wertschätzung des Gegners eine wichtige Vorbedingung für Erlangung des Sieges sei. General Kuropatkin kam dann darauf zu sprechen, daß viele Offiziere eine Ordensauszeichnung für die Schlacht am Yalu erwarteten; „wir haben aber bei Plewna 17000 Mann verloren," fuhr er fort „und kein Offizier hat das Georgskreuz erhalten; gewiß hat man sich auch bei Tiu ren tschin brav geschlagen, aber man hat die Geschütze verloren".

Nach dem Mittagessen forderte General Kuropatkin uns auf, mit ihm die Verwundeten des 11. Schützen-Regiments zu besichtigen. Sämtliche verwundete Unteroffiziere und Mannschaften, die in der Front geblieben waren, marschierten vorbei und erhielten alsdann Belohnungen von je 10, 5 und 3 Rubel. Es war eine eigenartige, vom General Kuropatkin getroffene Bestimmung, daß jeder im Laufe des Krieges verwundete Offizier und Mann eine genau festgesetzte Geldentschädigung ausgezahlt erhielt. Außerdem empfing statutengemäß jeder verwundete Unteroffizier und Soldat, der die Berechtigung für Aufnahme in das Lazarett hatte, aus freien Stücken aber in der Front verblieb, das Verdienstkreuz für Mannschaften des St. Georgsordens. Diese Bestimmung ist mir stets als Ungerechtigkeit vorgekommen; wenn die Verwundung es ermöglicht, in der Front zu bleiben, ist das doch keine besondere Heldentat; diejenigen aber, die so schwer verwundet werden, daß sie beim besten Willen nicht in der Front bleiben können, werden zurückgesetzt.

Am folgenden Tage fand Parade statt, an der 9 Bataillone,*) die Gebirgs-Batterie (5 Geschütze), $1^1/_2$ Feldbatterien und 2 berittene Jagdkommandos teilnahmen. Nach dem Feldgottesdienst wurden 60 Georgskreuze durch General Kuropatkin an Mannschaften des

*) Ein Bataillon befand sich auf Arbeit in der Position.

11. und 12. Schützen-Regiments, die, obgleich verwundet, in der Front geblieben waren, verteilt. Nach verschiedenen Ansprachen des Generals an die Truppen führte er sie persönlich im Parademarsch an den neuen „Georgs-Kavalieren“ vorüber. Die Schützen wurden, vor allem wegen ihres frischen Aussehens, belobt; und man mußte zugeben, sie machten nicht den Eindruck einer geschlagenen Truppe. Es machte sich hier zum ersten Male bemerkbar, was sich später noch oft gezeigt hat, nämlich, daß der russische Soldat die Eindrücke und Einflüsse der Niederlagen bald von sich abschüttelt; er besitzt die Fähigkeit — mag man sie Dickfelligkeit oder sonstwie nennen —, sich bald wieder aufzurichten; acht Tage nach einer verlorenen Schlacht ging alles den gewohnten Gang, als ob nichts geschehen wäre. Allerdings war dieses auch den Japanern zu verdanken, die — vielleicht unter dem Zwange der Umstände — ihre Siege so wenig ausnutzten, daß die Russen nach kurzer Zeit im Zweifel sein konnten, ob sie wirklich geschlagen wären. Auch jetzt verharrte der Gegner anscheinend in Untätigkeit, so daß allmählich Ruhe und Zuversicht wiederkehrten.

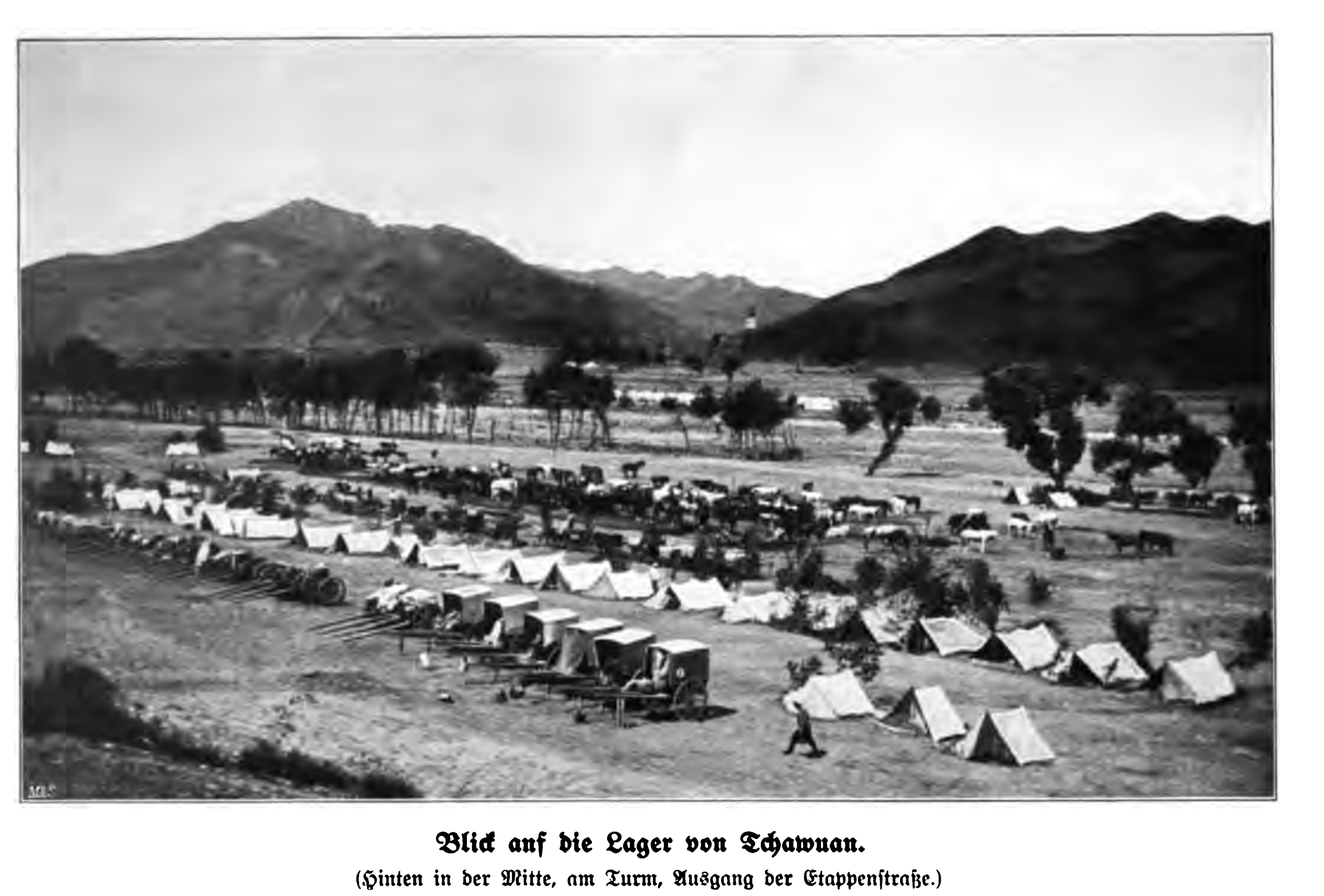
Auch wir begannen zu hoffen, daß bald der Krieg eine für die Russen günstige Wendung nehmen würde. Es waren eigenartige Gefühle, die uns überkamen, wenn wir unter dem herrlichen Sternenhimmel abends vor unseren Zelten saßen, von allen Seiten her aus den Lagern Gesang herüberschallte und dann nach den Klängen der Nationalhymne und des Chorals „Ich bete an die Macht der Liebe“ alles in tiefe Stille versank. Wieviel Tausende von Gedanken mögen wohl in diesen Augenblicken zur fernen Heimat hinübergeschweift sein!

Am Tage nach der Parade, nach welcher General Kuropatkin uns wieder verließ, begleiteten wir den Grafen und seinen Stabschef zur Besichtigung der bei Tschawuan und Lan san guan stehenden Truppen. Wetter und Gegend waren herrlich. — Am Paß von Yan tsy lin wurden wir vom Kommandeur der 6. Schützen-Division, General Romanow, der soeben erst von der 5. Schützen-Division hierher versetzt worden war, empfangen. Nördlich von Tschawuan, an einem koreanischen Turm, tritt die Etappenstraße in einen Talkessel heraus, in dem die Truppen ihr Lager aufgeschlagen hatten. Beim Abreiten des Lagers hielt Graf Keller eine Ansprache an das 22. Schützen-Regiment, worin er sein Vertrauen ausdrückte, daß das Regiment in Zukunft sich brav schlagen würde; an dem Verhalten

des Regiments bei Tiu ren tschin trage nicht der in ihm herrschende Geist die Schuld; sobald das Regiment an den Feind käme, würde es beweisen, daß es seine Schuldigkeit voll zu tun verstehe. Diese durch Hurras und durch »radi sstaratjssa« vielfach unterbrochene Rede schien das Regiment stark begeistert zu haben. Nachdem wir im Zelt des Divisionskommandeurs Mittag gegessen hatten, wurden wir fremden Offiziere vom Kommandeur des 22. Regiments, dem obenerwähnten Montenegriner, zu diesem eingeladen. Ein langer Tisch war im Freien gedeckt, an dem sämtliche Offiziere des Regiments und der Brigadekommandeur Platz nahmen und den die Montenegriner in ihren malerischen Trachten umstanden. Die Regimentsmusik spielte, es wurden unendlich viel Reden gehalten, natürlich auch viel, hauptsächlich Rotwein, getrunken; der herrliche Sonnenschein, die prachtvolle Umgebung trugen zu der allgemeinen Begeisterung bei. Das ganze Regiment versammelte sich um uns, die Sänger trugen Lieder vor, Tänze wurden vorgeführt. Der Kommandeur suchte seine Soldaten durch Reden zu begeistern; auch auf uns wurden endlose Hurras ausgebracht; zum Beweise ihrer Sympathie und Hochachtung wurden wir von den Mannschaften „geprellt", was nach einem Mittagessen niemals zu den besonderen Annehmlichkeiten gehört. Schließlich zogen die Offiziere mit uns Arm in Arm, die Regimentsmusik und das ganze Regiment hinter uns, durch das Lager bis in den Hof der Etappe, wo der Graf und wir Quartier genommen hatten. Graf Keller war übrigens sehr wenig entzückt von dieser unerwarteten Feststimmung, die seine Rede bei dem Regiment hervorgebracht hatte.

Die Etappe in Tschawuan bewies, wie hübsch und gemütlich chinesische Hütten für die Unterkunft hergerichtet werden konnten; die Fenster waren mit weißem Pergamentpapier sauber verklebt, der Kan und der Fußboden mit frischen Strohmatten belegt. Allerdings war diese Etappe ein stattliches Gebäude. In jedem größeren chinesischen Dorf gab es ausgedehnte reiche Gehöfte, die mit hohen, oft mit Zinnen gekrönten Mauern umgeben waren. Es waren dieses Pfand- und Bankgeschäfte, auch Wohnungen reicher Kaufleute, die durch ihren festungsartigen Bau Schutz vor Angriffen der Chungusen bieten sollten.

Am anderen Morgen ging es bei prächtigem Maienwetter zu Pferde weiter nach Lan san guan; die Wegstrecke zwischen Tschawuan



Blick auf die Lager von Tschawuan.
(Hinten in der Mitte, am Turm, Ausgang der Etappenstraße.)

und Lan san guan gehört zu den lieblichsten Gegenden, die ich je gesehen habe. Vielleicht haben die an dieser Straße liegenden prächtigen Pagoden, die wir beim Vorbeireiten besuchten, die Chinesen veranlaßt, die sie umgebenden Waldungen stehen zu lassen. Reißende Gebirgsströme mit silberklarem Wasser fließen zwischen schroffen Felsenwänden und mit herrlichen Buchenhainen bestandenen Berghängen hin. Dieses herrliche Stückchen Erde sollte später der Schauplatz blutiger Kämpfe werden.

In Lan san guan — der 3. Etappe von Liaoyan aus — wurden uns frische Pferde vom berittenen Jagdkommando des 9. Schützen-Regiments gestellt, auf denen es sofort weiter bis zum Paß von Fyn schui lin ging, der von 2 Bataillonen des 9. Schützen-Regiments und einer halben Batterie besetzt war. Auch hier war zu beiden Seiten des Passes eine „Position" angelegt, auf deren linkem Flügel, dem 727 m hohen Tatinsa-Berge, die halbe Batterie aufgestellt war. Von den Offizieren der 1. Kompagnie wurden wir Fremden eingeladen, an ihrem Mittagessen teilzunehmen, das aus einem Kochgeschirr mit Kohlsuppe und einem zweiten mit Buchweizengrütze (Kascha) bestand; ein jeder langte mit seinem Löffel hinein; das einzige Schnapsglas wanderte von Mund zu Mund. Sehr appetitlich war das gerade nicht, aber die Offiziere teilten mit uns gastfreundlich das Wenige, was sie hatten.



Pagode östlich Tschawuan.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit der vielfach verbreiteten Annahme entgegentreten, als ob im russischen Offizierkorps während des Krieges übermäßig dem Alkohol zugesprochen worden wäre. Wurden Regimentsfeste oder dergleichen gefeiert, dann allerdings wurde alles nur irgend Trinkbare herbeigeschafft, und dann ging es oft hoch her. Auch herrschte im späteren Verlauf des Krieges im

Rücken der Armee, besonders in Charbin, ein recht lockeres Leben; das waren Auswüchse, die in einem Kriege von so langer Dauer unvermeidlich sind und durch die langen Ruhepausen begünstigt wurden. Auch muß man bedenken, daß die in der Front stehenden Offiziere viele Monate lang in Zelten und Erdhütten wohnten und jegliche Bequemlichkeit, jegliche Genußmittel entbehrten; daß sie da über die Stränge schlugen, wenn sich ihnen einmal die Gelegenheit dazu bot, ist erklärlich. Im allgemeinen aber herrschte bei den Truppen, besonders aber in den Stäben ein durchaus solides Leben; man hatte auch gar nichts zu trinken; Bier und Wein waren unerschwinglich teuer und selbst Wodka war oft schwer erhaltbar. Im Stabe des Ostdetachements ließ zu den Mahlzeiten der gastfreie Graf oft für seinen ganzen Stab Rotwein aufsetzen; man trank ein oder zwei Gläser, viele aber, besonders die Generalstabsoffiziere, genossen nur Tee. — Ausnahmen gab es natürlich; im allgemeinen aber wurde in der russischen Armee nicht mehr getrunken, als es in jeder anderen Armee unter derartigen Verhältnissen der Fall gewesen sein würde.

Auf dem Rückwege nach Tschawuan, das wir am Abend desselben Tages wieder erreichten, erzählte mir Graf Keller, daß die Japaner anscheinend Bewegung gerate; vor der Front des Ostdetachements hätten sich verschiedene kleine Abteilungen gezeigt; General Mischtschenko habe gemeldet, daß er bei Su yan eine japanische Division mit 50 Geschützen vor sich habe. Man gewann den Eindruck, als ob die 1. japanische Armee nach Westen abmarschiere, um gegen Hait schön vorzugehen, und daß sie zur Verschleierung dieser Bewegung vor der Front des Ostdetachements mit schwachen Teilen nur demonstriere. Der Graf war daher der Ansicht, daß das Ostdetachement einen Vorstoß machen müsse, um der japanischen 1. Armee, falls sie im Abmarsch auf Hait schön wäre, in die Flanke zu fallen, falls sie aber noch bei Föng hwang tschön stände, sie dort festzuhalten. „Wir müssen endlich selbst die Initiative ergreifen, sie nicht immer den Japanern überlassen.“ Das waren wahrhaft herzerfrischende Ansichten und Worte!

Tatsächlich war die Armee Kuroki bei Föng hwang tschön geblieben. Die von General Mischtschenko gemeldete japanische Division wird die 10. gewesen sein, die gegen Ende Mai bei Ta ku schan landete und die Verbindung zwischen der 1. Armee Kuroki

und der 2. Armee Oku bilden sollte. Anfang Juni setzte sich diese Division mit Unterstützung der halben Garde-Division in den Besitz von Su yan.

Am folgenden Tage, den 25. Mai, trafen wir wieder in Lian dia san ein. Mein kleiner „Kitt" hatte sich brav gehalten; unermüdlich war er im Paß neben den großen Pferden des Grafen, die dieser aus Europa mitgebracht hatte, hergelaufen; dabei ritt der



Graf Keller. Leut. Camperio.
General Romanow.

Pagode östlich Tschawuan.

Graf einen sehr scharfen Trab. Eine unangenehme Eigenschaft nur besaß „Kitt", er litt ewig an Durst; in jeder Furt — und deren überschritten wir täglich unzählige — blieb er mindestens fünf Minuten stehen und war durch kein Zureden, durch keine Prügel zu bewegen, weiterzugehen; wenn er endlich seinen Durst gestillt hatte, war der Graf schon außer Sicht und ich mußte im Galopp hinterher.

Am Tage nach unserer Rückkehr nach Lian dia san sagte mir Graf Keller, in 2 bis 3 Tagen würden wir vorgehen; man müsse die Japaner kitzeln, ihren Schleier durchbrechen; nur müsse er noch

die Genehmigung des Armeebefehlshabers abwarten. Im Prinzip habe General Kuropatkin sich mit seinem Vorschlage einverstanden erklärt, unter der Voraussetzung jedoch, daß keine unnützen Opfer gebracht würden.

Indessen verbreiteten sich Gerüchte, daß General Fock, der Kommandeur der 4. Ostsibirischen Schützen-Division, nördlich Kin tschou einen siegreichen Kampf mit vier japanischen Divisionen gehabt habe; zwei japanische Divisionen seien außer Gefecht gesetzt. Bald wurde auch offiziell dieses Gerüchtes Erwähnung getan mit dem Hinzufügen, die Japaner hätten 12 000 bis 15 000 Mann verloren. Leider bestätigte sich dieses Gerücht nur teilweise. Allerdings hatte General Fock ein heftiges Gefecht 15 km nördlich Kin tschou gegen die 2. japanische Armee zu bestehen gehabt, er war aber auf Kin tschou zurückgedrängt worden. Am 26. Mai hatte General Oku mit mehr als doppelter Überlegenheit die Russen in ihrer starken Stellung auf dem Nanschan-Hügel bei Kin tschou (siehe Skizze 2) angegriffen;*) mehrmals scheiterte der japanische Angriff; schließlich aber wurden die Russen, als auch japanische Kanonenboote gegen ihre Flanke eingriffen, unter Zurücklassung von 55 in der Stellung eingebauten Geschützen zum Rückzug auf Port Arthur gezwungen.

Oberstleutnant Lauenstein teilte mir aus Liaoyan mit, daß im Armeestabe eine auffallende Bewegung herrsche. Sollte man etwa doch noch vor vollendeter Versammlung zum Entsatze von Port Arthur schreiten wollen?

Am 28. Mai wurde in Lian dia san bekannt gegeben, daß am folgenden Tage der Vormarsch angetreten werden sollte. General Kuropatkin schien, jedoch mit gewissen Einschränkungen, seine Genehmigung zu offensiven Unternehmungen erteilt zu haben. Denn Graf Keller sagte mir, er würde zunächst das Detachement nach vorwärts aufschließen lassen; vor allem müsse er selbst weiter vorn sein, um unter Umständen etwas unternehmen zu können. Es sollten daher am 29. Mai vorrücken:

*) General Oku führte gegen die Stellung von Kin tschou die 1., 3. und 4. Division mit etwa 36 Batterien, mindestens 40 000 Mann und 216 Geschützen zum Angriff; 4 Kanonenboote mit etwa 30 Geschützen unterstützten den Angriff. Die Russen verfügten über 6 Schützen-Regimenter (etwa 16 000 Mann), 55 eingebaute Geschütze und wenige Feldbatterien. Die Japaner verloren über 4000, die Russen 800 Mann.

Stab des Ostdetachements nach Lan san guan; 10. Schützen-Regiment nach Lan san guan und dem Fyn schui lin-Paß; 11. und 12. Schützen-Regiment nach Tschawuan; 22. Schützen-Regiment von Tschawuan nach Zun wan li ho (Modulin-Paß); 23. Schützen-Regiment von Si ho yan auf Sai ma tsy.

Das 10. Schützen-Regiment sollte jedoch in Lian dia san das Eintreffen der 1. Brigade 2. Sibirischen Infanterie-Division (IV. Sibirisches Armeekorps) abwarten, die der Armeebefehlshaber zeitweilig dem Ostdetachement unterstellt hatte, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß sie bei Lian dia san als Reserve zu verbleiben hätte. Nach Ausführung dieser Bewegungen standen die 1. Brigade 3. Schützen-Division östlich Lan san guan, die 2. Brigade bei Tschawuan und 2 Regimenter der 6. Schützen-Division am Modulin-Paß.

General Kuropatkin war mit der Wahl von Lan san guan als Korpshauptquartier nicht einverstanden und wünschte, daß dieses in Tschawuan bleiben sollte. Graf Keller aber vertrat die Ansicht, daß es seine Sache wäre, wohin er ins Quartier ginge; er glaubte, von vorn sein Detachement besser leiten zu können.

Am 29. Mai verließen wir Lian dia san bei sehr großer Hitze. Die Witterung fing an, wechselnd zu werden; ab und zu gingen starke Platzregen herunter, das Barometer war im Fallen. Allgemein glaubten wir an den baldigen Eintritt der Regenperiode, die vorschriftsmäßig am 15. Juni beginnen sollte. Der Gedanke daran war recht ungemütlich, denn nach den Erzählungen landeskundiger Leute sollten die Gebirgstäler dann reißenden Strömen gleichen; wir machten uns darauf gefaßt, wochenlang von aller Verbindung und Zufuhr abgeschnitten zu sein und zu verhungern oder zu ertrinken; sehr verlockend war diese Aussicht nicht! Ob alle diese Erzählungen in das Reich der Fabel gehören, oder ob es wirklich nur ein Zufall war, daß in den beiden Kriegsjahren die Regenperiode, auf welche die Russen ihre strategischen Pläne aufgebaut hatten, nicht eintrat, habe ich nicht ergründen können.

Das 10. Schützen-Regiment, das seine Ablösung durch die 1. Brigade 2. Sibirischer Infanterie-Division abwarten mußte, feierte am Tage unseres Abmarsches sein Regimentsfest mit Parade, Feldgottesdienst und Frühstück. Graf Keller hielt eine Ansprache an das Regiment, in der er mitteilte, daß er den Befehl erhalten habe, so nahe als möglich an den Feind heranzurücken; er sprach die Erwartung aus, daß das Regiment seine Pflicht tun würde und daß, „wenn wir

das nächste Mal zusammen kommen, wir, wenn auch nicht von großen Siegen, so doch von »guten Sachen«*) zu reden haben werden."
Auf dem Ritt nach Lan san guan, den wir erst 12 Uhr mittags — nach dem Frühstück mit den Offizieren des 10. Regiments — bei mehr als 40° R. antraten, erläuterte mir der Graf nochmals seine Auffassung über die Aufgabe des Detachements; zwar müsse es einen Kampf mit überlegenen Kräften vermeiden, jedoch imstande sein, den Feind durch kleine Unternehmungen zu beunruhigen, den Schleier, den er gezogen, zu durchbrechen, ein Verschieben seiner Kräfte zu verhindern, gegebenenfalls aber auch größere Unternehmungen zu machen.

Lan san guan, das wir gegen Abend erreichten, liegt in einem engen Flußtale, das sich, sobald die Straße das Dorf nach Osten zu verläßt, zu einem Kessel erweitert. Mitten durch das Dorf rauscht der silberklare Gebirgsfluß, an dessen westlichem Ufer sich mit dichtem Buschwerk bestandene Felsen erheben. Da es uns den Eindruck machte, daß wir nicht gar zu lange hier verbleiben würden, nahmen wir zunächst in der Etappe Quartier, einem großen chinesischen Gehöft, dessen eines Seitengebäude uns und einigen Ordonnanzoffizieren eingeräumt wurde. Das ganze Gebäude war, da wir russische Pfingsten hatten, mit Maien geschmückt. Im übrigen war es kein sehr gemütlicher Aufenthaltsort; der unbelegte Fußboden war feucht, die zerfetzten Fenster waren mit Strohmatten verschlagen, und nur eine kleine, mit Glas geschlossene Luke spendete Licht.

Bereits am anderen Morgen, den 30. Mai, trafen Meldungen ein, daß General Rennenkampf, — der am 25. und 27. Mai Gefechte östlich Sai ma tsy, auf der Straße nach Kuan djan san (bei Schaogo) gehabt hatte, — sich vor starker feindlicher Infanterie, die auf Sai ma tsy marschiere, auf Tsian tschan**) zurückgezogen habe, unter Zurücklassung des 1. Argunski-Kasaken-Regiments bei Sai ma tsy. — Gleichzeitig ging Meldung von Oberst Karzow, dem Kommandeur letztgenannten Regiments, ein, daß 3000 Mann japanischer Infanterie mit 12 Geschützen Sai ma tsy besetzt hätten; er selbst stehe mit seinem Regiment und einem Bataillon des 23. Schützen-Regiments am Paß von Fyn schui lin, auf der Straße nach Si ho yan.

---

*) „О хорошихъ дѣлахъ!"

**) Nordöstlich Sai ma tsy, am Tai tsy ho.

Nach weiteren Meldungen sollten stärkere feindliche Kräfte*) östlich Sai ma tsy, bei Ai yan ya myn stehen. Graf Keller faßte sofort den Plan, einen Vorstoß auf Sai ma tsy zu unternehmen, die dort gemeldeten Japaner zu schlagen. Oberstleutnant Chrostizki vom Generalstab des Detachements wurde mit 60 Mann berittener »ochotniki«**) zur Aufklärung auf Sai ma tsy vorgeschickt.

Am folgenden Morgen, den 31. Mai, traf die Einverständniserklärung des Armeebefehlshabers mit dem geplanten Vorstoß ein. Graf Keller gab sofort den Befehl, alle verfügbaren Truppen, d. h. die 3. Ostsibirische Schützen-Division, das 22. Schützen-Regiment — das in seinem Abmarsch nach dem Modulinpaß angehalten worden war — und 3 Batterien der 3. Ostsibirischen Schützenartillerie-Brigade, bis zum Abend des 31. bei Tsao ho gou zu versammeln, um von dort aus am folgenden Morgen den Vormarsch auf Sai ma tsy anzutreten.

Vom Südausgange des Dorfes Tsao ho gou führt in östlicher Richtung die Straße nach Sai ma tsy, die bisher auf keiner der vorhandenen Karten eingezeichnet, noch genau erkundet war; in den Tälern und Betten kleiner Flüsse, zwischen steil abfallenden Berghängen windet dieser selten betretene Gebirgspfad sich hin; zweimal müssen schroffe, von Nord nach Süd ziehende Bergrücken und zwischen diesen das Tal des Tsao ho überschritten werden. Dieses Tal sowie das des Badao ho bei Sai ma tsy führen auf Föng hwang tschön, wo man das Gros der 1. japanischen Armee versammelt wußte, deren Vortruppen nur einen Tagesmarsch südlich Tsao ho gou standen; von der Straße Tsao ho gou—Sai ma tsy sollten, wie die Erkundungen es ergeben hatten, keine Verbindungswege nach Norden über das Gebirge führen. Es mußte also bei dem Vormarsch nach Sai ma tsy ein Flankenmarsch in einem Engwege ausgeführt werden, dessen Ausgang, Sai ma tsy, die Japaner in der Hand hatten. Hielten sie dort stand und gingen gleichzeitig mit stärkeren Kräften von Tumensa auf Tsao ho gou vor, so war die Klappe zugemacht. Ein Glück für uns, daß die Japaner von der beabsichtigten Unternehmung nichts ahnten!

Am 31. Mai abends wurde der Befehl für den Vormarsch ausgegeben (Anlage 1). Für den Angriff auf Sai ma tsy

*) Es war von 25 000 Mann die Rede.

**) Mannschaften der Jagdkommandos.

und, falls der Gegner dort nicht standhielt, weiter auf Ai yan ya myn, waren 6 Bataillone und 2 Batterien bestimmt, die der kommandierende General persönlich führen wollte; 2 weitere Bataillone sollten sich diesen anschließen, um zur Sicherung der rechten Flanke in den Tälern des Tsao ho und Badao ho in Richtung auf Föng hwang tschön vorgeschoben zu werden. Der Kommandeur der 6. Schützen-Division, General Rowanow, schließlich erhielt den Befehl, mit 6 Bataillonen, 1 Batterie und 5 Ssotnien dem auf Sai ma tsy marschierenden Detachement den Rückzug offen zu halten; hierzu sollte ein Bataillon den Fyn schui lin-Paß besetzt halten, die übrigen in südlicher Richtung auf Föng hwang tschön vorgehen. Ganz klar war der dem General Romanow erteilte Auftrag nicht; wie mir Graf Keller sagte, würde General Romanow beim Vorrücken stärkerer feindlicher Kräfte von Tumensa her die Position am Fyn schui lin-Paß besetzen; diese lag aber westlich des Eingangs der Straße nach Sai wa tsy, konnte ihn also nicht offenhalten.

Den Karten nach mußte die Entfernung von Tsao ho gou bis Sai ma tsy etwa 30 km betragen, tatsächlich aber waren mindestens 42 km zurückzulegen, was hauptsächlich darin seinen Grund hatte, daß der Weg den vielfachen Windungen der Flußläufe und Täler folgte.

Graf Keller beabsichtigte, am 1. Mai bis auf 8 km an Sai ma tsy heranzurücken und am Morgen des 2. Mai die dort gemeldeten Japaner anzugreifen; hierbei sollte das 23. Schützen-Regiment durch Vorgehen auf der Straße Si ho yan—Sai ma tsy mitwirken.

Im Laufe des 31. Mai wurden alle Vorbereitungen für den Vormarsch getroffen. Das 10., 11. und 12. Schützen-Regiment rückten durch Lan san guan zum Sammelplatz bei Tsao ho gou. Der Bestand der beiden letzteren Regimenter hatte sich inzwischen sehr verändert; zur Ergänzung der Verluste von Tiu ren tschin hatten sie Reservisten erhalten, und zwar zum Teil recht alte Jahrgänge, bis zum 39. Lebensjahre; es war daher nicht zu verwundern, daß viele ermüdet zurückblieben.

Der Graf hatte uns überlassen, ob wir bei General Romanow bleiben oder uns ihm anschließen wollten; wir wählten das letztere, obwohl es uns seltsam erschien, daß der kommandierende General mit 6 Bataillonen eine gewaltsame Erkundung unternahm, bei der er möglicherweise von seinem Korps abgeschnitten werden konnte.

Graf Keller hatte uns darauf aufmerksam gemacht, daß wir für unsere und unserer Pferde Verpflegung selbst sorgen müßten, daß wir von ihm unterwegs nicht auf ein Korn Futter zu rechnen hätten. Die dwulkolka auf den schwierigen Wegen mitzuführen, erschien uns unmöglich; Oberstleutnant Papadopow und ich beschlossen daher, Titschinin, der auf ein Pferd des Bulgaren gesetzt wurde, mitzunehmen, und 2 Packtiere — den Maulesel und meinen Grauschimmel — mit Packsätteln und Hafer für 4 Tage zu beladen.

Am 1. Juni sollte der Stab 6 Uhr früh von Lan san guan abreiten. In der Nacht bereits goß es vom Himmel, unheimlich prasselte es an die Papierfenster unserer Fansa. Am Morgen hingen die Täler voll dichter Wolken, und unaufhörlich strömte der Regen herab. Als ich meine Satteltaschen — in die ich am Abend vorher den Rest der Liebesgabenwurst aus Petersburg, Kakes und eine Konservenbüchse gepackt hatte — auf mein Pferd auflegen wollte, sprangen Mäuse heraus, die sich am Kakes gütlich getan hatten. Sehr rosig war unsere Stimmung nicht, — wir wünschten alle Japaner zum Kuckuck! Erheiternd nur wirkte der Anblick unseres lieben Italieners, der sich von der Mitführung jeglicher Bagage freigemacht hatte und alles Seinige bei sich trug; auf seinem Reitpferde den Hafersack, seine Lebensmittel in einem umgehängten Brotbeutel, in den Gamaschen Kochlöffel, Messer und Gabel; wir lachten, aber — er sollte zuletzt lachen!

Als wir in Tsao ho gou eintrafen, stand das Gros noch auf dem Sammelplatz; da einzelne Truppenteile erst gestern früh von Tschawuan abmarschiert und spät abends — nach einem Marsch von über 40 km — in Tsao ho gou eingetroffen waren, war der Abmarsch für die Avantgarde um $1^1/_2$ Stunden, für das Gros um eine Stunde verschoben worden.*) Graf Keller begrüßte die Truppen, beglückwünschte sie zum Vormarsch**) und setzte ihnen die Aufgabe des Detachements auseinander — den Japanern auf die Nase zu schlagen,***) dann aber — nachdem man genug gesehen — vielleicht wieder zurück-

*) Ursprünglich — siehe Anlage 1 — sollte das Gros der Avantgarde nach zwei Stunden folgen, d. h., da erstere nicht über 2 km Marschtiefe besaß, auf etwa 8 km. Es entspricht dieses den in der russischen Armee herrschenden Grundsätzen, oder vielmehr dem Schema der russischen Felddienstordnung; hier war dieses Schema keinenfalls angebracht.

**) „Поздравляю съ походомъ.“

***) „Японцамъ въ морду!“

zugehen, da General Kuropatkin noch nicht genug Truppen habe, um mit der ganzen Armee zum Angriff zu schreiten; dieser Zeitpunkt aber sei nicht mehr fern! Wir alle hatten das Gefühl, daß es morgen zu einem ernstlichen Kampfe kommen würde.

Wir ritten zunächst mit dem Gros, begaben uns dann zur Avantgarde. Der erste Paß wurde ohne Schwierigkeit überwunden. Gegen Mittag rasteten und frühstückten wir im Tale des Tsao ho an einer halb verfallenen Pagode; meine Wurst fand allgemeinen Anklang, obgleich der Bulgare vergeblich darauf aufmerksam machte, daß Mäuse daran gewesen wären! — Noch immer regnete es; die Truppen waren ermüdet, besonders durch das fortwährende Durchschreiten von Furten mit steinigem Untergrund; das Wasser ging oft den Mannschaften bis an den Leib und floß von oben in die Stiefelschäfte herein; ein Teil der Leute entledigte sich der Stiefel und lief barfuß.

Nachdem das Gros das Tsao ho-Tal erreicht hatte, wurde das Bataillon 22. Schützen-Regiments (Anl. 1) im Tale als Flankendeckung nach Süden herausgeschoben. Wir hatten soeben den Weitermarsch angetreten, als Meldung von Oberstleutnant Chrostizki (siehe S. 143) eintraf, daß er Sai ma tsy von Süden her durch das Ba dao ho-Tal erreicht und von Feinden frei gefunden habe; es sei nur eine feindliche Feldwache gesehen worden, die sich zurückgezogen habe; Meldung hierüber hätte er an General Rennenkampf und Oberst Karzow (1. Argunski-Regiment) geschickt. Es spricht nicht gerade für die Aufklärungstätigkeit der Kasaken, daß sie diese Mitteilung von einem Jagdkommando der Infanterie erhielten. General Graf Keller beschloß nun, noch heute mit dem ganzen Detachement Sai ma tsy zu erreichen, die Avantgarde noch weiter vorzuschieben und morgen den Weitermarsch auf Ai yan ya myn, wo nach den bisherigen Meldungen starke japanische Kräfte stehen sollten, fortzusetzen.

Gegen 4 Uhr 30 Minuten nachmittags erreichte das Gros den Paß östlich des Tsao ho; der ziemlich steil aufführende Weg überschreitet den Paß in einer scharfen Wendung. Anfänglich erschien es unmöglich, die Geschütze herüber zu bringen, besonders da hohe Steine aus dem Boden hervorragten, über die die niedrigen Achsen der Geschütze nicht herüber kamen; mit Unterstützung der Infanterie gelang es aber schließlich, nach $1^1/_2$ Stunden, die beiden Batterien über den Paß herüberzuschaffen. Die schon an und für sich nicht

leichten Geschütze waren ebenso wie die Munitionswagen mit je 7 Pud Hafer und allerlei anderem Gerät beladen; wäre die Kolonne auf dem Marsch angegriffen worden, die Artillerie wäre nicht gefechtsbereit gewesen.

6 Uhr abends ritten wir vom Paß weiter, um die Avantgarde einzuholen, die während des $1^1/_2$stündigen Aufenthalts des Gros ruhig weiter marschiert war, also mindestens einen Vorsprung von 12 km hatte. Bis Sai ma tsy waren etwa noch 20 km zurückzulegen. Unterdessen fing es an zu dunkeln, — der Stab ritt allein, von der Avantgarde war noch nichts zu sehen. Die Lage war nicht sehr gemütlich, denn wenn auch Sai ma tsy vom Feinde frei sein sollte, so war doch soeben eine Meldung vom 1. Argunski-Regiment eingegangen, daß gestern unweit Sai ma tsy eine Ssotnie beim Teekochen von den Japanern überfallen worden sei; 57 Pferde waren getötet. In der Nähe also mußte der Feind stecken, und man konnte jeden Augenblick von den das Flußtal einschließenden bewaldeten Berghängen Feuer erwarten. Der Graf führte stets seine weiße Kommandoflagge bei sich, die ein Kasak entrollt dicht hinter ihm trug; die Japaner waren hierdurch stets über sein Kommen unterrichtet.

Allmählich wurde es stockfinster; noch immer rieselte leichter Regen herab; zwei Kasaken ritten voran, den Pfad, der oft verloren wurde, zu suchen. Zahllose Furten mit felsigem Untergrund mußten durchschritten werden. Man sah tatsächlich nicht die Hand vor den Augen; wir ritten einer hinter dem andern; die Pferdchen legten ihre Schnauze auf die Kruppe des vor ihnen gehenden Pferdes; durch Zurufe ab und zu vergewisserte man sich, daß man nicht allein war. Aber mein braver „Kitt", dem ich die Zügel überließ, folgte sicher und trug mich durch alle Furten; nur an dem Rauschen des Wassers, das die Stiefel umspülte und die Pferde ins Schwanken brachte, merkte man von Zeit zu Zeit, daß man sich wieder in dem Bette eines Flusses befand. Endlich, etwa 10 Uhr abends, erkannten wir an zahlreichen Nachzüglern, die wir überholten, daß wir der Avantgarde bzw. Sai ma tsy, das diese bereits erreicht hatte, nahe seien. Schon glaubten wir, an unserem Ziel angekommen zu sein, als wir plötzlich im Dunkel der Nacht den Grafen und einen Führer, der uns entgegengekommen war, verloren. Noch zwei Stunden lang irrten wir drei fremden Offiziere mit einigen Offizieren des Stabes im Stockdunkeln, unsere Pferde führend, am steinigen Bette eines Flusses umher, bis wir endlich am jenseitigen Ufer Lichter



Leutnant z. S. Camperio.

und kleine Biwaksfeuer erblickten.

Waren es die Unseren, waren es Japaner? Endlich erhielten wir auf unser Rufen Antwort — es war Sai ma tsy, das unsere Avantgarde besetzt hatte. Noch einmal mußten wir jetzt den angeschwollenen Fluß durchqueren, bis wir endlich ziemlich erschöpft unser Ziel erreichten.

In dem Nebengebäude einer chinesischen Fansa, in dem der Stab Quartier genommen hatte, fanden wir drei — zusammen mit den Dolmetschern — Unterkunft. Unsere Packpferde waren bei dem Gros zurückgeblieben, auf ihr Eintreffen war nicht zu rechnen; der praktische Italiener, über den wir heute früh gelacht hatten, hatte wenigstens das Notwendigste bei sich. Aber zu essen hatten alle nichts, auch nicht der Graf, den wir sofort aufsuchten, um die weiteren Absichten zu erfahren.

Wir fanden den Grafen sehr mißgestimmt; er hatte soeben ein Telegramm von General Kuropatkin erhalten, daß dieser den für morgen geplanten Weitermarsch auf Ai yan ya myn nicht billige; dorthin aufzuklären, sei Sache der Kavallerie; Graf Keller sollte daher schleunigst zurückkehren und die Pässe besetzen, da ein Vormarsch der Japaner gegen den Modulin-Paß und weiter westlich beabsichtigt sei. Diesem Befehle gemäß sollte morgen früh der Rückmarsch angetreten und in zwei Tagesmärschen ausgeführt werden.

Der Graf teilte uns ferner mit, daß das Gros acht Werst westlich Sai ma tsy Halt gemacht habe, da die Mannschaften von dem gestrigen großen Marsch, dem heutigen 40 km langen, schlechten

steinigen Wege, dem Durchfurten der zahlreichen Flüsse und dem Schieben der Geschütze zu ermüdet wären. Vom 1. Argunski-Regiment sei nichts zu sehen und zu hören. Dagegen seien die beiden Regimenter der Division Rennenkampf heut abend in Sai ma tsy eingetroffen; noch zwei Werst vom Dorfe entfernt, hätten sie nicht gewußt, ob es von den Japanern besetzt sei oder nicht.

Nachdem ein alter Chinese uns Tee gekocht und wir die Reste unseres Frühstücks geteilt hatten, streckten wir uns in unseren nassen Kleidern, den Sattel unter dem Kopf, auf dem harten Kan zur Ruhe nieder. Früh morgens kam Titschinin, der die ganze Nacht mit den Packpferden herumgeirrt war; wir konnten nun mit Kakao und Cornedbeef aus dem Packsattel unsern Hunger stillen.

Kurz vor unserem Abmarsch trafen wir General Rennenkampf und den ihn begleitenden österreichischen Hauptmann Grafen Szeptycki. General Rennenkampf ging von neuem in Richtung Ai yan ya myn zur Aufklärung vor; ob — wie vermutet wurde — östlich Sai ma tsy japanische Truppen sich im Vormarsch auf Mukden befänden, war festzustellen bisher nicht gelungen.

Unser Rückmarsch vollzog sich günstiger als der Hinmarsch; der Regen hatte aufgehört, die Geschütze waren vom Hafer entlastet.

Beim Dorfe Tsao ho tsy bezog das Detachement Biwak. Da wir Zelte nicht mitgenommen hatten, suchten wir in einer Fansa Unterkunft. Der Italiener sorgte wieder für unsere Verpflegung, indem er von den Chinesen einige



Zeltlager des Stabes des Ost-Detachements in Lan san guan.

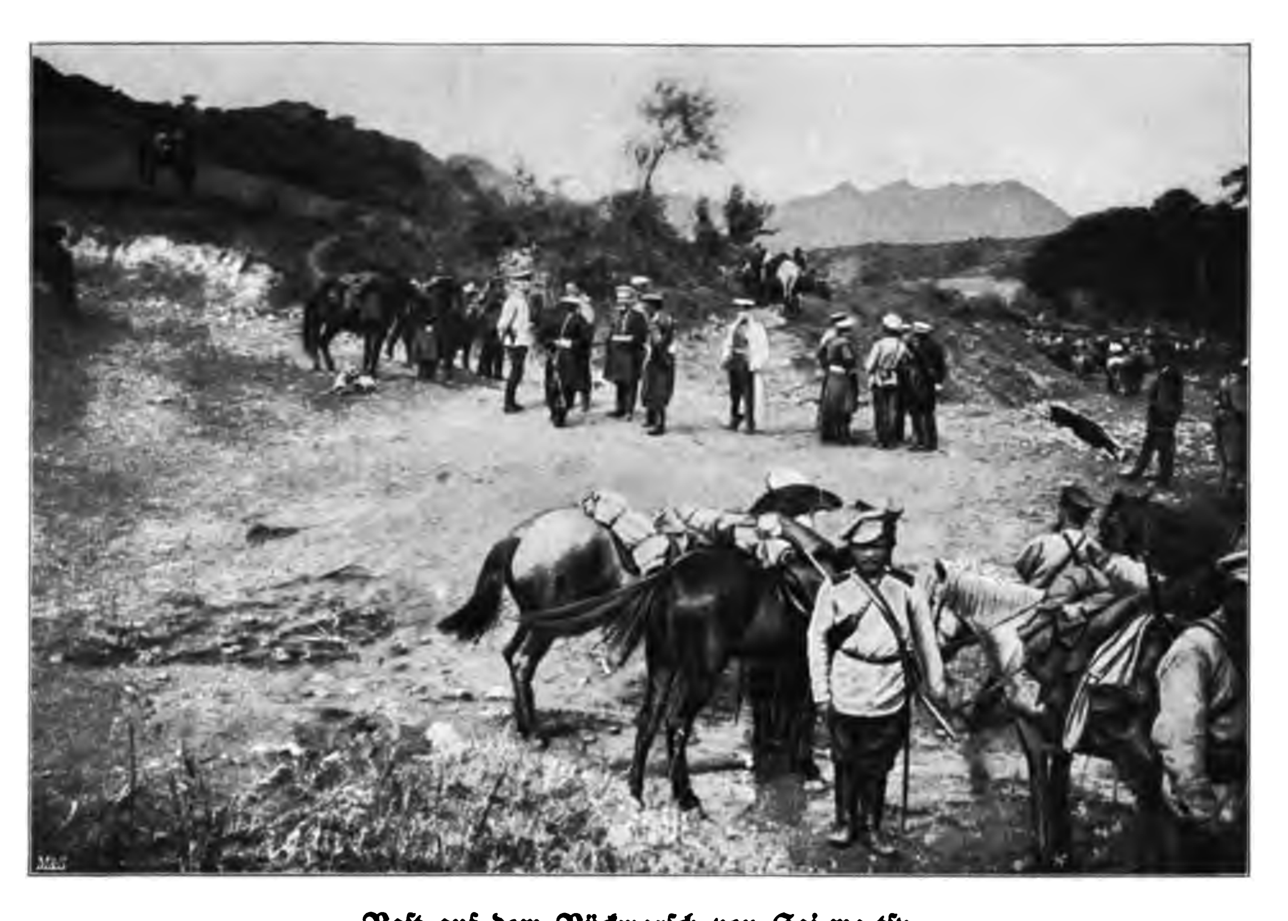
scheußliche schwarze Ferkel kaufte; ein urkomisches Bild war es, als die Ferkel durchbrannten und der Italiener mit geschwungenem Messer hinter ihnen herstürzte; eine wilde Jagd entspann sich auf dem Hofe, bis die schwarzen Borstentiere zur Strecke gebracht waren. Bald brieten sie auf dem Herde der Fansa, die, da sie keinen Schornstein besaß, mit Qualm dick angefüllt war. In dem Deckel des Kochgeschirrs empfing dann ein jeder seine Portion Ferkelbraten, an dem noch ein Teil der schwarzen Borsten hing.

Bis Tsao ho tsy war uns ein Adjutant des Generals Kuropatkin, Graf Bobrinski, entgegen gekommen; es schien, als ob der Armeebefehlshaber um das Schicksal des Detachements besorgt gewesen sei; er hatte infolgedessen die 1. Brigade 2. Sibirischer Infanterie-Division bis Tschawuan und eine Brigade 5. Schützen-Division von Liaoyan in Richtung auf Lian dia san vorgeschoben. Graf Bobrinski erzählte uns, die Einnahme von Kin tschou durch die Japaner am 26. Mai sei doch überraschend gekommen; Kin tschou bilde den Zugang zu dem befestigten Rayon von Port Arthur; trotzdem werde General Kuropatkin — selbst auf die Gefahr, daß Port Arthur fallen sollte — nicht eher zum Entsatz schreiten, bis er alle Truppen versammelt habe.

Am 3. Juni wurde der Rückmarsch nach Lan san guan bei schönem Wetter vollendet. Wieder hielt Graf Keller den Truppen, denen wir begegneten, Ansprachen, in denen er darauf hinwies, daß der Marsch nicht ohne Erfolg gewesen sei, da „der Sieg in den Füßen"*) liege. Unzweifelhaft hatten die Truppen bei den ungünstigen Witterungs- und schwierigen Wegeverhältnissen Großartiges im Marschieren geleistet. General Kaschtalinski allerdings behauptete, der einzige Erfolg der Expedition seien 8000 Paar unbrauchbare Stiefel.

Wir waren ganz froh, glücklich wieder nach Lan san guan zurückgekehrt zu sein, zumal wir auf der Feldpost Briefe von den Lieben daheim vorfanden. Da der Armeebefehlshaber sich mit der Wahl von Lan san guan als Korpshauptquartier nunmehr einverstanden erklärt hatte und Graf Keller die Absicht aussprach, vorläufig hier zu verbleiben, schlugen wir unsere Zelte an einem idyllischen Plätzchen am jenseitigen Flußufer, am Fuße eines mit dichtem

*) „Побѣда въ ногахъ!"



Rast auf dem Rückmarsch von Sai ma tsy.

Buschwerk bestandenen Felsens auf. Dicht neben meinem Zelt entdeckte ich eine Felsgrotte, die ich mir als Arbeitszimmer einrichtete. Unsere Mahlzeiten nahmen wir gemeinsam mit dem Grafen und seinem Stabe ein; zeitweise fand sich der Ökonom wieder ein, im allgemeinen aber sorgte ein Offizier des Stabes, mit Unterstützung des Italieners, für unsere Verpflegung.

Wären nicht die Japaner so unangenehm nahe gewesen, daß man jeden Augenblick eine Störung unseres Idylls durch den Donner der Kanonen erwarten konnte, man hätte sich in einer Sommerfrische befindlich glauben können. Wie ganz anders hier als in der staubigen, baumlosen Ebene bei Liaoyan! Der silberklare Gebirgsfluß, die grünen Berge und Täler, die frische Bergluft — es war geradezu köstlich! — Am Tage zwar war der Aufenthalt im Zelt durch die glühende Hitze und die unzähligen Fliegen unerträglich; dann flüchtete ich in meine Grotte oder auf die Spitze des Felsens, wo wir uns unter blühenden Dornbüschen lagerten. Die Witterung war prächtig, die Tage allerdings sehr heiß, die Nächte aber frisch; die Regenperiode wollte sich noch immer nicht einstellen! Allerdings gingen ab und zu starke Gewitterregen herunter, von anhaltendem Regen aber war keine Rede. Welch eine furchtbare Gewalt starke Regenfälle hier im Gebirge haben konnten, zeigte sich bei einem kurzen Gewitter am 11. Juni; eine Proviantkolonne, aus chinesischen Arben bestehend, wurde auf dem Marsche von Tcha wuan nach Lan



Meine Grotte in Lan san guan.

an guan im engen Tale vom Gewitter überrascht; das Wasser kam mit solcher Gewalt und Schnelligkeit die Berge heruntergestürzt, daß es nicht mehr möglich war, die Pferde abzusträngen; die Begleitmannschaften vermochten sich noch auf die Berghänge zu retten, 21 Pferde aber ertranken, die Wagen wurden zertrümmert, der größte Teil der Fracht wurde von den Fluten fortgerissen.

Kaum waren wir von unserer erfolglosen Expedition zurückgekehrt, als von neuem Nachrichten über das Vorhandensein starker japanischer Kräfte in Nähe von Sai ma tsy eingingen. General Rennenkampf hatte am 5. Juni mit zwei Ssotnien auf der Straße nach Ai yan ya myn ein kleines Gefecht gegen eine japanische Kompagnie gehabt; weiter aber vermochte die Kavallerie über Aufstellung, Stärke und Absichten des Feindes nichts festzustellen. Die engen Gebirgstäler und schroffen Berghänge setzten der Aufklärungstätigkeit große Schwierigkeiten entgegen; ob eine besser organisierte und ausgebildete Kavallerie diese überwunden hätte, mag dahingestellt bleiben. Sobald einzelne Patrouillen oder Eskadrons zur Aufklärung weiter vorgingen, fanden sie die Engwege durch Infanterie-Abteilungen gesperrt, oder gerieten in einen Hinterhalt. War es schon für die auf den Flügeln des Ostdetachements befindlichen Kasakenverbände (Rennenkampf und Mischtschenko) schwierig, die erforderliche Aufklärung zu verschaffen, so noch viel mehr für die vor der Front vorgeschobene Kavallerie. Hier hatten zwei Kasaken-Regimenter mit zusammen neun Ssotnien auf einer Frontausdehnung von etwa 100 km aufzuklären und zu sichern (siehe Skizze 5). Das 2. Tschitinski-Regiment mit vier Ssotnien*) auf der Etappenstraße nach Föng hwang tschön und am Modulin-Paß, ein aus drei Ssotnien Ussuri- und zwei Ssotnien 2. Werchneudinski-Regiments zusammengesetztes Kasaken-Regiment an der Straße Lian dia san — Siuyan. Da die Kavallerie Aufklärung nicht zu verschaffen vermochte, ließ Graf Keller bei jedem Schützen-Regiment ein oder zwei Freiwilligen-Kommandos in Stärke von je 40 bis 80 Mann bilden, die im Verein mit den berittenen Jagdkommandos, denen sie als Rückhalt zu dienen hatten, die Aufklärung übernehmen sollten. Die japanische Kavallerie war weit vorsichtiger

*) Eine Ssotnie bildete „fliegende Post" auf der Straße nach Liaoyan, die sechste war in Liaoyan als Stabswache.

als die russische; sie blieb im Gebirge dicht an ihrer Infanterie; aber sie handelte ganz richtig, da die Kavallerie allein nicht aufzuklären vermochte. Ließ sich einmal japanische Kavallerie blicken, so folgte Infanterie ihr auf dem Fuße.

Nach Rückkehr von der Expedition nach Sai ma tsy war die ganze 3. Schützen-Division mit 3 Batterien zwischen Lan san guan und der Position des Fyn schui lin-Passes verblieben; 7 Kompagnien waren bis zur 4. Etappe, Tu yin pu, vorgeschoben. Von der 6. Schützen-Division befanden sich der Divisionsstab und das 24. Schützen-Regiment und 1 Batterie bei Zun wan li ho am Modu lin-Paß, das 22. Schützen-Regiment mit 2 Geschützen an den Pässen Tschetulin und Sandolin. Das 23. Schützen-Regiment mit dem 1. Argunski-Kasaken-Regiment und einer Gebirgs-Batterie mit 7 alten Geschützen*) war bis Sai ma tsy vorgerückt, während das 21. Schützen-Regiment (zusammen mit dem 18. Schützen-Regiment von der 5. Schützen-Division) und 1. Batterie 6. Schützen-Artillerie-Brigade den Dalin-Paß besetzt hielten und als Rückhalt für die Brigade Mischtschenko dienten. Von der 1. Brigade 2. Sibirischen Infanterie-Division standen 5 Bataillone als Reserve des Detachements in Tschawuan, 3 Bataillone in Lian dia san mit vorgeschobenen Sicherungs-Abteilungen auf den Straßen nach Si mu tschön und dem Wa tsy lin-Paß.

Am 7. und 8. Juni fand eine allgemeine Vorwärtsbewegung der Japaner statt. Das 23. Schützen-Regiment wurde bei Sai ma tsy angegriffen — den Meldungen nach von einer japanischen Infanterie-Brigade — und zog sich mit einem Verlust von 100 Mann auf den Fyn schui lin-Paß an der Straße nach Sihoyan**) zurück; eine japanische Avantgarde sollte zwischen Sai ma tsy und dem Tsao ho stehen, eine Kompagnie Tsao ho tsy besetzt haben.

Gleichzeitig gingen die Japaner vor der Front des Ost-Detachements vor. Am 6. Juni war Graf Keller nach Lindjatai

*) Das 23. Schützen-Regiment mit zugeteilter Kavallerie und Artillerie bildete ein „selbständiges Detachement“ unter Generalmajor Grekow.

**) Wie Skizze 5 zeigt, führten 4 Pässe den Namen Fyn schui lin. Der an der Straße Sai ma tsy — Tsian tschan kam wenig in Betracht; der an der Straße Sai ma tsy — Si ho yan wurde im allgemeinen der „östliche“, der bei Lan san guan der „mittlere“, der an der Straße Lian dia san — Siu yan der „westliche“ Fyn schui lin-Paß genannt.

zum 2. Tschitinski-Kasaken-Regiment geritten, um im Auftrage des Armeebefehlshabers Georgskreuze zu verteilen. Zur Feier der festlichen Gelegenheit hatte das Regiment einen Restaurateur aus Liaoyan kommen und ein Frühstück bereiten lassen, bei dem die Musik spielte; diese Vorbereitungen werden den Japanern wohl durch ihre chinesischen Spione bekannt geworden sein. Während des Frühstücks brachte ein Kasak die Meldung, daß japanische Infanterie von Süden her anrücke; man glaubte ihm nicht und frühstückte weiter; es kam eine zweite Meldung, die ebenfalls nicht Glauben fand, das Frühstück aber wurde schon ungemütlicher. Als schließlich ein in Karriere ankommender Kasak meldete, daß die feindliche Infanterie bereits auf den das Tal einschließenden Höhen Lin dja tai umgangen habe, war an der Richtigkeit der Meldung nicht mehr zu zweifeln. Nun erst wurde aufgesessen, die Kasaken — es waren nur 1 bis 2 Sotnien zur Stelle — lösten sich zur „Lawa" auf, und im Schritt ging es das Tal entlang nach Norden zurück; von den Höhen fielen Schüsse, 1 Kasak und 1 Pferd wurden verwundet, 1 Pferd getötet. Mit größter Kaltblütigkeit ritt der Graf, die Kommandoflagge dicht hinter sich, im Schritt vor der Mitte der Lawa; unaufhörlich pfiffen von den Berghängen die Kugeln. Erst nach etwa einer halben Stunde, nachdem die Entfernung von den Japanern eine so große geworden war, daß eine Gefahr nicht mehr vorlag, wandte sich der Graf zu seiner Begleitung mit den Worten: „Ich hoffe, man wird uns nicht der Feigheit beschuldigen, wenn wir jetzt traben."

Am folgenden Tage rückte japanische Infanterie bis Tu yin pu sowie in Richtung gegen den Modulin-Paß bis Wa liun di vor. Auf beiden Straßen fanden kleine Gefechte*) statt; die nach Tu yin pu vorgeschobene Infanterie ging hinter den Fyn schui lin-Paß, das Tschitinski-Kasaken-Regiment bis Tsao ho gou zurück.

Es war nicht klar, ob die Japaner einen Angriff auf die Pässe beabsichtigten, oder ob diese Vorwärtsbewegung nur den Zweck verfolgte, die Aufmerksamkeit von anderen Punkten abzulenken; Graf Keller neigte letzterer Ansicht zu, zumal da auch eine Vorwärtsbewegung starker feindlicher Kräfte gegen General Mischtschenko bei Siuyan gemeldet wurde. Graf Keller vermutete, daß die Japaner

*) Von dem nach Tu yin pu vorgeschobenen Bataillon 11. Schützen-Regiments fielen 1 Kompagniechef, 10 Mann.

über den „westlichen Fyn schui lin-Paß"*) gegen Lian dia san und Liaoyan vorgehen würden. — Die 1. Brigade 2. Sibirischer Infanterie-Division wurde daher ganz nach Lian dia san zurückverlegt und schob 2 Bataillone nach dem Siao huan lin- (siehe Skizze 4), 1 Bataillon nach dem westlichen Watsylin-Paß vor. Das 12. Schützen-Regiment wurde nach Tschawuan zurückgeschickt, wohin der Stab des Ostdetachements mit dem 11. Schützen-Regiment folgen wollte.

Am 8. Juni rückten die Japaner so nahe gegen den mittleren Fyn schui lin-Paß bei Lan san guan vor, daß ein Angriff erwartet und die Bagagen der drei in der Position befindlichen Schützen-Regimenter**) zurückgeschickt wurden. Am folgenden Morgen — wir hatten unser Zelt bereits abgebrochen, da der Graf mit dem Stabe nach Tschawuan zurückgehen wollte — war alles wieder ruhig; unser Abmarsch wurde aufgegeben, die Bagagen kehrten wieder zurück. Da der Graf sich persönlich von der Sachlage überzeugen wollte, ritt er am Nachmittage mit 2 Ordonnanzoffizieren, dem Bulgaren und mir zum 2. Tschitinski-Kasaken-Regiment, das sich bei Tsao ho gou den Japanern unmittelbar gegenüber befand; uns begleiteten nur der Flaggenträger, der sich stets in ungemütlicher Nähe von mir hielt, und 3 Kasaken, von denen 2 weit vorausritten; unterwegs entdeckten wir, daß niemand von uns Offizieren einen Revolver bei sich hatte, so daß das Gewehr des einen bei uns befindlichen Kasaken den einzigen Feuerschutz bildete. Ich erwähne dieses nur als Beweis, wie sorglos der Graf für seine eigene Person war, wie sorglos wir aber auch alle durch die geringe Initiative der japanischen Vorposten, besonders ihrer Kavallerie, geworden waren.

Beim Tschitinski-Regiment, dessen liebenswürdige Offiziere uns mit Tee und Ananas bewirteten, wurde uns ein Höhenrücken halbwegs Tu yin pu—Tsao ho gou gezeigt, auf dem die japanischen Vorposten stehen sollten; über die Stärke des Gegners aber war man gänzlich im unklaren. Wenn man die heruntergekommenen Kasakenpferde ansah, die nur noch aus Haut und Knochen bestanden, erkannte man, daß große Anforderungen an diese Kavallerie nicht mehr gestellt werden konnten. Über einen Monat bereits war das

*) Siehe Anmerkung S. 155.

**) 9., 10., 11.

Regiment in vorderster Linie, in steter Berührung mit dem Feinde, während welcher Zeit Offiziere, Mannschaften und Pferde unter den größten Entbehrungen zu leiden gehabt hatten.

Die Nachrichten, welche die Kavallerie nicht zu schaffen vermochte, wurden am 10. Juni dem Detachement vom Armeebefehlshaber mitgeteilt. Es war eine Eigentümlichkeit dieses Krieges, daß die in vorderer Linie befindlichen Truppen die für sie wichtigen Nachrichten über den Feind selten durch ihre eigenen Aufklärungsorgane, sondern meistens von hinten aus dem Hauptquartier erhielten!

General Kuropatkin teilte mit, daß sich dem Ostdetachement gegenüber befänden:

12. japanische Division bei und südöstlich Sai ma tsy;
2. und Garde- " " Föng hwang tschön;
10. Division südöstlich Siu yan, gegenüber General Mischtschenko.

Ferner kam aus dem Armeestabe die überraschende Nachricht, daß General v. Stackelberg sich mit dem I. Sibirischen Armeekorps bei Wa fan djan nordwestlich Pitszewo befinde. Dieses stimmte mit Nachrichten überein, die ich von dem gleichen Tage durch Oberstleutnant Lauenstein aus Liaoyan erhielt; danach sollten das I. Sibirische Armeekorps, die 2. Brigaden der 31. und 35. Infanterie-Division sowie das IV. Sibirische Armeekorps*) längs der Eisenbahn von Wa fan gou bis Haitschön echeloniert stehen. Bei Liaoyan—Aischantschan befanden sich die 5. Ostsibirische Schützen-Division und 1 Regiment der 1. Sibirischen Infanterie-Division.

Was diese Staffelung der Armee zu bedeuten hatte, war uns gänzlich unklar. Sollte General Kuropatkin von seiner klar ausgesprochenen Absicht, zunächst die Versammlung der Armee abzuwarten, abgewichen sein und schon jetzt zum Entsatze Port Arthurs schreiten wollen? — Wenn dieses aber der Fall, so mußten doch alle verfügbaren Kräfte zum Vorstoß zusammengefaßt werden. Was aber sollte General v. Stackelberg allein mit seinem weit vor-

*) Ohne die Brigade bei Lian dia san. — Die zum IV. Sibirischen Korps gehörige 3. Sibirische Infanterie-Division war erst seit etwa 4. Juni im Eintreffen bei Liaoyan und wurde direkt nach Haitschön weiterbefördert; zwischen dem Eintreffen der 2. und 3. Sibirischen Division hatte eine Pause von mehreren Tagen stattgefunden.

geschobenen Armeekorps? War nicht zu befürchten, daß er — ebenso wie General Sassulitsch am Yalu — eine Niederlage erleiden würde? — Auch Graf Keller, dem ich meine Zweifel mitteilte, schüttelte bedenklich den Kopf.

Seit der Landung der 2. japanischen Armee in den ersten Tagen des Mai hatte sich für die Japaner die Lage wesentlich gebessert. Hatte man damals russischerseits eine Offensive nicht für möglich gehalten, so waren jetzt die Bedingungen hierfür weit ungünstiger. Um sechs Infanterie-Divisionen hatten sich seitdem die japanischen Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatz verstärkt,*) während die russische Armee einen Zuwachs von nur zwei Divisionen erhalten hatte. Während zwei japanische Divisionen (1. und 11.) als III. Armee unter General Baron Nogi die Einschließung von Port Arthur vornahmen, standen drei Divisionen (3., 4., 5.) als II. Armee unter General Oku in Linie Pitszewo—Adams zum Vormarsch nach Norden bereit. Die 10. Japanische Division, die das Bindeglied zwischen I. und II. Armee bildete,**) hatte am 8. Juni den General Mischtschenko aus Siu yan verdrängt. Wohl in Befürchtung eines Vorgehens der Japaner von Siu yan auf Hait schön, wodurch der Rückzug des Generals v. Stackelberg gefährdet worden wäre, wurde das Gros des IV. Sibirischen Korps bei Hait schön zurückgelassen. Es ist viel darüber gestritten worden und auch heute wohl nur wenigen Eingeweihten klar, ob General Kuropatkin den Entschluß zum Vorschieben des Korps Stackelberg aus eigener Initiative gefaßt hat, oder ob er — wie vielfach behauptet wurde — durch höhere Einflüsse hierzu gedrängt worden ist.

Während sich so im südlichen Teile des Kriegsschauplatzes eine neue Entscheidung vorbereitete, blieb auch Graf Keller nicht untätig. Nach den oben erwähnten Nachrichten hatte sein Detachement zwischen Sai ma tsy und Siu yan vier japanische Divisionen sich gegenüber; einen ernsthaften Kampf mit diesen konnte er nicht suchen; er sah vielmehr nach wie vor seine Aufgabe darin, durch fortwährende kleine Unternehmungen und Vorstöße diese feindlichen Kräfte vor sich zu fesseln und einen Abmarsch nach Westen zu hindern.

Zunächst sollte am 11. Juni von neuem eine Expedition nach Sai ma tsy unternommen werden. Die von den Jagd-

*) 1., 3., 4., 5., 10., 11.

**) Siehe Seite 138 unten.

kommandos der Schützen-Regimenter*) ausgeführten Erkundungen hatten nunmehr als unzweifelhaft festgestellt, daß Sai ma tsy von den Japanern besetzt sei**), und daß stärkere feindliche Kräfte bei Ai yan ya myn standen; Tsao ho tsy war vom Feinde frei gefunden worden, doch sollte der Paß östlich dieses Ortes in seiner Hand sein. Graf Keller wollte wiederum persönlich mit sechs Bataillonen***) und einer halben Batterie eine gewaltsame Erkundung gegen Sai ma tsy ausführen; ein Bataillon war als rechte Seitendeckung im Tsao ho-Tale bestimmt, so daß der kommandierende General fünf Bataillone und vier Geschütze führen wollte. Zur Deckung des Rückens sollte 11. Schützen-Regiment ($2^1/_2$ Bataillone) mit $1^1/_2$ Batterien den Fyn schui lin-Paß bei Lan san guan besetzen. Die ganze Sache kam uns etwas planlos vor; sie hätte auch kein gutes Ende genommen, wenn die Japaner wirklich mit starken Kräften noch bei Sai ma tsy und vor unserer Front gestanden hätten. Aber kaum waren wir am 11. Juni früh abmarschiert, als Meldung des vor zwei Tagen auf Sai ma tsy vorgeschickten berittenen Jagdkommandos 12. Schützen-Regiments eintraf, daß die Japaner bereits am 9. Juni Sai ma tsy wieder geräumt hätten. Die Erkundung war gegenstandslos geworden; da nun aber einmal die Truppen aufgebrochen waren, ließ Graf Keller zwei Bataillone über Tu yin pu, das bereits am Vorabend vom 2. Tschitinski-Kasaken-Regiment wieder besetzt worden war, nach Süden vorgehen; die diesem Bataillon zugeteilten Jagdkommandos erreichten Tumensa, ohne auf den Feind zu stoßen. Die Japaner sollten bis zur fünften Etappe, Seliu tschan zurückgegangen sein; ob sie tatsächlich mit stärkeren Kräften uns unmittelbar gegenübergestanden hatten, erscheint mir zweifelhaft; aus den Meldungen der Kavallerie war keine Klarheit zu gewinnen. So meldete das Detachement des Generals Grekow (23. Schützen- und 1. Argunski-Kasaken-Regiment)

---

*) Besonders auch von dem dem 22. Schützen-Regiment zugeteilten Montenegriner-Kommando, offiziell „Ossetiner-Kommando“ genannt; dieses hatte Sai ma tsy südlich umgehend, eine Erkundung bis Schao go, nordwestlich Kuan djan san, ausgeführt.

**) Sie wurden dort in Stärke einer Infanterie-Brigade gemeldet.

***) 9. und 10. Schützen-Regiment, hiervon 1 Bataillon 9. Regiments als rechte Seitendeckung im Tsao ho-Tale; 2 Kompagnien 11. Regiments sollten eine mitzunehmende Verpflegungskolonne decken.

von demselben Tage, an dem Graf Keller sich auf dem Marsche nach Sai ma tsy befand und die Erkundung auf die Nachricht von der Räumung dieses Orts aufgab, daß er nördlich Sai ma tsy in seiner rechten Flanke von 15000 Japanern umgangen sei und auf Si ho yan zurückmarschiere.

Am 13. Juni wurden der Stab des Ostdetachements und des 11. Ostsibirischen Schützen-Regiments nach Tschawuan zurückverlegt.*) Graf Keller mit zwei Ordonnanzoffizieren, dem Bulgaren und mir, machte einen Umweg über Tit ho, Fan ma gou nach Zunwanliho, wo in einem entzückend schönen Gebirgstale General Romanow sein Lager aufgeschlagen hatte. Die nur wenige Kilometer voneinander entfernten Pässe Modulin und Tschetulin waren vom 24. Schützen-Regiment, einem Bataillon 22. Schützen-Regiments und einer Batterie besetzt. Auf den Höhen zu beiden Seiten der Pässe standen die Geschütze in Deckungen, die Infanterie in Schützengräben. Es war ein eigenartiges Bild, als wir nach Besichtigung der Truppen und Positionen unten im Tale im Speisezelt des Divisionsstabes frühstückten; das Lager des Stabes war am Ufer eines klaren rauschenden Gebirgsflusses aufgeschlagen, an dem General Romanow ordentliche Promenadenwege**) hatte anlegen lassen; rings umgaben uns mit Laubwald bestandene Berge, da die Verwüstung des Waldes hier noch nicht begonnen hatte. Oben auf dem Paß sah man die Mündungen der Geschütze drohend nach Süden gerichtet, während hier unten die Musik des 24. Schützen-Regiments ihre munteren Weisen erschallen ließ und wir an einem Glase Don-Sekt uns erfrischten. Nach dem Frühstück nahm ich mit dem Grafen ein Flußbad; unser größtes Entzücken aber bildete ein Quell, der aus der Bergwand hervorsprudelte; vor dem Trinken rohen Wassers war stets gewarnt worden, hier konnte man sich einmal ordentlich gütlich tun! — Über den Laho lin-Paß erreichten wir am Abend Tschawuan auf einer verhältnismäßig recht guten Straße, die nur an letztgenanntem Paß für Fahrzeuge Schwierigkeiten bot; an diesem Paß befanden sich alte chinesische Schützengräben, die wohl im chinesisch-japanischen Feldzuge angelegt waren.

Wir schliefen die erste Nacht in der Etappe von Tschawuan, da unsere Burschen keinen Platz zum Aufschlagen der Zelte hatten

*) In Tschawuan waren nunmehr 11. und 12. Schützen-Regiment und zwei Batterien.

**) Die sogar ihre Namen, wie „Boulevard-Keller" usw., hatten.

finden können. In einem engen Raume war der ganze Stab zusammengepfercht; mein Feldbett stand mit dem Kopfende an dem Tisch des Stabschefs. Es mußten wichtige Nachrichten eingegangen sein, denn bis zum frühen Morgen saß Oberst Oranowski bei einem traurigen Lichtstumpf über die Karten gebeugt und schreibend. Wurde etwa wieder eine Expedition nach Sai ma tsy geplant!?

Am andern Morgen suchten wir einen Platz für das Lager des Stabes aus, der allerdings nicht leicht zu finden war. Denn die ganze Umgebung von Tschawuan, besonders das Flußufer, war von den Truppen der sibirischen Infanterie-Brigade, die hier einige Wochen gestanden hatten, in unglaublicher Weise verunreinigt worden. Ich erwähne dieses nur zum Beweise dafür, daß der vortreffliche Gesundheitszustand der Truppen nicht hygienischen Maßnahmen zu verdanken war. Einen halben Tag arbeitete eine Kompagnie daran, bis eine kahle Anhöhe inmitten des Tales so weit gesäubert war, daß das Lager des Stabes aufgeschlagen werden konnte; durch eingegrabene Fichten wurden zwischen den Zelten Alleen gebildet.

Aber die Ruhe hier sollte nicht lange dauern. Im Süden des Kriegsschauplatzes stand die Entscheidung unmittelbar bevor. General v. Stackelberg, dessen Korps durch die Brigade der 35. Infanterie-Division und die sibirische Kasaken-Division verstärkt worden war, hatte am 13. Juni, — d. i. dem Tage unserer Übersiedlung von Lan san guan nach Tschawuan — seine Avantgarde unter dem Drucke der gegen ihn vorgehenden 2. japanischen Armee von Wa fandjan auf sein Gros nach Wa fan gou zurückgezogen. Die Japaner, die an Zahl der Bataillone dem Detachement Stackelberg etwa gleich, an Artillerie bedeutend überlegen waren,*) folgten am 14. Juni mit der 3. und 5. Division zu beiden Seiten der Eisenbahn bis auf 8 km südlich Wafangou; die 4. japanische Division holte zur Umfassung der rechten russischen Flanke westlich der Eisenbahn aus und erreichte Fu tschon (siehe Skizze 2).

*) Die Zahl der Bataillone betrug bei Russen und Japanern (ungerechnet die halbe 4. japanische Division, die an der Schlacht nicht teilnahm) rund je 30; am 15. Juni erst, als die Russen den Rückzug bereits antraten, traf ein Regiment der 3. Sibirischen Infanterie-Division zur Unterstützung ein; trotzdem ist die Zahl der „Gewehre“ bei den Japanern eine größere gewesen, da die russischen Bataillone ihre Sollstärke von 800 Mann nie erreichten, die japanischen Bataillone aber über 1000 Mann gezählt haben sollen. Die Russen hatten nur 11 Batterien (zu acht Geschützen), die Japaner etwa 33 Batterien, außer der Divisions-Artillerie noch 18 Batterien der 1. Artillerie-Brigade.

Der Armeebefehlshaber muß wohl bereits an diesem Tage für den Rückzug des Generals v. Stackelberg Befürchtungen gehegt haben; denn Generalmajor Graf Keller wurde telegraphisch angewiesen, sofort sechs Bataillone seines Detachements mit einer Batterie nach Hai tschön zu entsenden. Graf Keller bestimmte hierfür das 7. und halbe 8. Sibirische Infanterie-Regiment (von der 2. Brigade 2. Sibirischer Infanterie-Division) nebst einer Batterie, die bei Lian dia san durch Sicherung der nach Süden führenden Straßen bisher den Rücken des Detachements gedeckt hatten. Nur zwei Bataillone (ohne 1 Kompagnie) mit 2 Geschützen behielten Tcha se lin besetzt und sicherten den westlichen Fyn schui lin-Paß; in Lian dia san verblieb nur eine Kompagnie mit sechs Geschützen.



Unser Zeltlager in Tschawuan.

Der 15. Juni war der Tag von Wa fan gou. General v. Stackelberg wurde in der Front von den beiden japanischen Divisionen angegriffen; sein Plan, mit der 1. Sibirischen Schützen-Division den japanischen rechten Flügel zu umfassen, scheiterte. Gegenüber der großen Überlegenheit der japanischen Artillerie — in bezug auf die Zahl sowohl wie auch auf die taktische Verwendung — vermochten die Russen nicht standzuhalten. Als gegen Mittag die halbe 4. japanische Division**) von Fu tschou her eintraf und in die rechte russische Flanke vorstieß, war die Schlacht entschieden. General v. Stackelberg befahl 3 Uhr nachmittags den allgemeinen Rückzug nach Norden, der unter großen Verlusten, auch an Geschützen, vor sich ging.

*) Die andere halbe 4. Division war bei Fu tschou zur Sicherung der Flanke geblieben.

Wir ahnten an diesem Tage nichts von dem Geschehenen, auch im Hauptquartier hat man schwerlich über die Größe der Niederlage Klarheit gehabt. Am Nachmittag traf eine telegraphische Mitteilung des Generals Kuropatkin ein, daß General v. Stackelberg unter dem Druck feindlicher Kräfte von Wa fan gou zurückgehe; gleichzeitig mache sich ein Vorgehen japanischer Truppen von Siu yan gegen die Rückzugsstraße des I. Sibirischen Korps bemerkbar. Vom Ostdetachement seien daher sofort das 11. und 12. Ostsibirische Schützen-Regiment nach Ai schan tschan zu entsenden. Mit dem Rest des Detachements solle Graf Keller einen „demonstrativen Vorstoß" auf Föng hwang tschön unternehmen.

Der Rest des Detachements bestand aus je 2 Regimentern 3. und 6. Schützen-Division,*) 2 Bataillonen 2. Sibirischer Infanterie-Division und einigen Feldbatterien; nach den bisherigen Erfahrungen waren letztere für den Vormarsch im Gebirge nicht zu verwenden; Graf Keller schickte daher die beiden in Tschawuan befindlichen Batterien beim Abmarsch des 11. und 12. Schützen-Regiments nach Lian dia san zurück. Von den 14 Bataillonen mußte ein Teil zur Besetzung der Pässe zurückbleiben, um dem Detachement den Rückzug frei zu halten; dieser war, da die Japaner von Siu yan vorgehen sollten, besonders in der rechten Flanke bedroht. Die bisher in Lian dia san und Tschawuan den Rücken deckenden Reserven waren vom Armeebefehlshaber fortgezogen worden; die von diesen Orten nach Süden führenden Straßen waren nur noch bei Tschaselin von zwei Bataillonen des 8. Sibirischen Infanterie-Regiments, am Sandolin-Paß von zwei Bataillonen 22. Schützen-Regiments besetzt.

General Graf Keller hielt das befohlene Unternehmen für aussichtslos; vor drei Tagen hätte man ihm 20 Bataillone für eine Offensive in Aussicht gestellt, jetzt habe man ihm alles genommen! Selbst wenn es gelingen sollte, Föng hwang tschön zu nehmen, müsse das Detachement doch gleich wieder zurück, da es keine Verpflegung habe. Ob ihm dann noch der Rückweg freistehen würde, sei fraglich, zumal auch bei Sai ma tsy wieder starke feindliche Truppen gemeldet wurden.

Graf Keller beschloß, am folgenden Tage mit $7^3/_4$ Bataillonen und 1 Batterie den Vormarsch anzutreten, und zwar mit

*) 9., 10., 22., 24.

3 Bataillonen und 8 Geschützen über den Modulin-Paß, mit $4^3/_4$ Bataillonen über den mittleren Fyn schui lin-Paß.*) Der westliche Fyn schui lin-Paß, südlich von Tschaselin, und der Sandolin-Paß blieben mit je 2 Bataillonen besetzt, für die Besetzung der an den Vormarschstraßen liegenden Pässe „Modulin" und „mittlerer Fyn schui lin" wurde je 1 Bataillon für genügend erachtet. Dementsprechend



Blick von unserm Zeltlager in Tschawuan.

sprechend wurden am 15. abends die Detachementsbefehle erlassen (siehe Anlage II). Der Graf sprach dann noch lange mit mir; er stellte uns anheim, ob wir uns ihm anschließen wollten, indem er darauf hinwies, daß die Expedition möglicherweise einen üblen Ausgang nehmen könne. Von der Niederlage Stackelbergs wußte der Graf noch nichts.

Am 16. Juni traten die beiden Kolonnen den Vormarsch an; die rechte — 2 Bataillone 24., 1 Bataillon 22. Schützen-Regiments, 4. Batterie 6. Schützen-Artillerie-Brigade, berittenes Jagdkommando des 24. Schützen-Regiments, eine halbe Sappeurkompagnie, unter

*) Bei Lan san guan.

General Romanow — vom Modulin-Paß nach Hen dia pu sa, die linke — 2 Bataillone 9., $2^3/_4$ Bataillone 10. Schützen-Regiments, berittene Jagdkommandos 9. und 10. Schützen-Regiments, unter General Kaschtalinski — vom Fyn schui lin-Paß nach Lin dia tai; vom 2. Tschitinski-Kasaken-Regiment befand sich bei jeder Kolonne 1 Ssotnie.*)

Wir, d. h. der Stab des Detachements, ritten unter Bedeckung des berittenen Jagdkommandos 11. Schützen-Regiments am frühen Morgen von Tschawuan ab, um uns über den Modulin-Paß zur Kolonne Romanow zu begeben. Beim Stabe befand sich auch als Dolmetscher der vielgenannte „weibliche Kasak“. Sie, oder „er“ — Dmitri Iwanowitsch, glaube ich, nannte sie sich — war eines Tages von der Transbaikal-Kasaken-Brigade Rennenkampf, der sie anfänglich sich angeschlossen hatte, mit einer Meldung bei unserem Stabe eingetroffen und hatte den Grafen gebeten, sie dort zu behalten. Sie war eine kaukasische Jüdin; wie sie zu den Transbaikal-Kasaken gekommen war, weiß ich nicht; jedenfalls hatte sie bereits den russisch-chinesischen Feldzug als Dolmetscherin mitgemacht. Sie trug die Uniform der Transbaikal-Kasaken, auch den Säbel. Als Dolmetscherin leistete sie vorzügliche Dienste; sie war hierzu weit brauchbarer als die offiziellen Dolmetscher, da sie den mandschurischen Volksdialekt kannte. Sie war, wie man sagt, ein „schneidiges Frauenzimmer“; während die wirklichen Dolmetscher jetzt, als der Vormarsch angetreten werden sollte, „kalte Füße“ bekamen und alle möglichen Gründe hatten, zu Hause zu bleiben, entschloß sie sich sofort, mitzukommen.**) Bei großer Hitze legten wir den 50 bis 60 km weiten Weg, der über zahlreiche Gebirgspässe führte, zurück; die Dolmetscherin trabte unermüdlich auf ihrem Kasakenpferde hinter dem Grafen her. Eine größere Rast machten wir nachmittags bei Waliundi. Graf Keller hatte — ich weiß nicht mehr auf welche Weise — die Nachricht erhalten, daß am Modulin-Paß, wo der Feldtelegraph endigte, ein Telegramm des Generals Kuropatkin für ihn

*) Nur 2 Ssotnien des Regiments standen zur Verfügung; 1 Ssotnie in Liaoyan als Stabswache, 1 Ssotnie war zu deren Ablösung nach Liaoyan abmarschiert; 1 Ssotnie bildete „fliegende Post“ (Relais) zwischen Lan san guan und Liaoyan, 1 Ssotnie wurde jetzt beim Vormarsch als „fliegende Post“ aufgelöst.

**) Als Dolmetscher befanden sich bei den höheren Stäben entweder des Chinesischen kundige Offiziere oder aber Studenten des orientalischen Seminars in Wladiwostok. Die Truppenteile hatten Chinesen als Dolmetscher.

eingetroffen sei; zwei Stunden mußten wir warten, bis endlich ein Kasak im sausenden Schritt das Telegramm überbrachte; einen optischen Telegraphen, der gerade im Gebirge sehr am Platze gewesen wäre, gab es nicht. General Kuropatkin übermittelte eine telegraphische Meldung des Generals v. Stackelberg von gestern, den 15. Juni, mittags, über die Schlacht bei Wa fan gou. Gespannt, fast atemlos, hörten wir zu, als Oberst Oranowski die Depesche vorlas. General v. Stackelberg meldete, daß am 14. Juni das I. Sibirische Armeekorps bei Wa fan gou einen Angriff der Japaner abgeschlagen habe; am 15. Juni habe ein erneuter Angriff starker feindlicher Kräfte, zweier Divisionen, stattgefunden. „Die Reserve I. Sibirischen Armeekorps ging zum Gegenangriff vor, als gegen Mittag neue japanische Kräfte zur Umfassung unseres rechten Flügels eingesetzt wurden.“ . . . Mit diesen Worten schloß das Telegramm des Generals v. Stackelberg an den Armeebefehlshaber, da der Telegraph plötzlich unterbrochen war. Man gab sich allen möglichen Vermutungen hin, glaubte aber an einen russischen Sieg, da gleichzeitig der Kommandant der Etappenlinie aus Liaoyan telegraphierte, daß aus dem Süden zurückkehrende Chinesen erzählten, „die Japaner hätten eine große Niederlage erlitten“. Auch eine Seeschlacht sollte stattgefunden haben, das Wladiwostok-Geschwader habe sich mit dem Geschwader von Port Arthur vereinigt.

Gegen Abend trafen wir in Hen dia pusa ein, wo wir das Detachement Romanow bereits vorfanden. In einer sehr schmutzigen Fansa nahm unser Stab zusammen mit dem der 6. Schützen-Division Unterkunft. Das Wetter war den Tag über herrlich gewesen, die Gegend war wildromantisch. Mit meinem Freunde Papadopow schlich ich mich an den Gebirgsfluß, der tosend in dem Tale dahinschoß, um ganz heimlich hinter einem Felsen eine Büchse Ananas zu verzehren, die ich in der Satteltasche mitgenommen hatte; außer etwas Tee hatten wir den ganzen Tag nichts genossen. Man wird im Kriege egoistisch; aber — uns beiden war die Ananas eine Erquickung, hätten wir sie der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt, würde niemand etwas davon gehabt haben; mit dieser Überlegung beruhigten wir unser Gewissen! Als wir in das Dorf zurückkehrten, um dem Italiener den Rest der Ananas zu bringen, fanden wir ihn in einer unsagbar schmutzigen Hütte, von zahllosen duftenden und schwatzenden Chinesen umgeben, am Herde stehend

und Fleisch, das er irgendwo aufgetrieben hatte, bratend. Seiner freundlichen Einladung, an seinem Mahle auf dem Kan teilzunehmen, vermochten wir nur kurze Zeit zu folgen; der Duft, den ein Dutzend schmutziger Chinesen ausströmt, ist ein so widerwärtiger, daß man starke Geruchsnerven besitzen muß, um dabei den Appetit nicht zu verlieren; der dem Chinesen anhaftende Geruch ist ein so durchdringender, daß ich stets das Gefühl gehabt habe, daß selbst von chinesischen Köchen zubereitete Speisen — nach Chinesen schmeckten!

In der Nacht zog ein heftiges Gewitter auf; ich erwachte von einem heftigen Donnerschlage; ich blickte um mich; flammende Blitze erhellten die Nacht, Donner rollte auf Donner; rings herum auf dem Kan lagen die Offiziere des Stabes, in ihre Mäntel gehüllt, unter ihnen, laut schnarchend, die Dolmetscherin. Doch dort in einer Ecke der Fansa kauerten um eine Kiste, auf der Karten ausgebreitet waren und ein Lichtstumpf brannte, die Generalstabsoffiziere, neben ihnen Oberst Sakrschewski, der Kommandeur des 2. Tschitinski-Kasaken-Regiments, der in der Nacht angekommen war, um über die Stellung des Feindes zu berichten. Ich horchte hin, doch hörte ich nur abgerissene Sätze — „. . . . Feind hat Paß südlich Wa fan tun mit einigen Kompagnien besetzt, stärkere Kräfte am Paß Tschan sa lin bei Seliutschan . . . .“ Wir standen also den Japanern dicht gegenüber, morgen mußte es zum Kampfe kommen. Doch die Müdigkeit überwand meine Wißbegierde; ich zog meine Burka über den Kopf und schlummerte weiter.

Bei strömendem Regen und unaufhörlichem Rollen des Donners machten wir am andern Morgen am Fluß unsere Toilette und stärkten uns mit Kakao und frischen Eiern, die wir von Chinesen gekauft hatten. Graf Keller hatte beschlossen, auf Se liu tschan weiterzumarschieren, um den Feind anzugreifen. Die Kolonne der 3. Schützen-Division sollte auf der Etappenstraße über den Wa fan tun-Paß direkt auf Se liu tschan vorgehen; die Kolonne der 6. Schützen-Division, die zum Schutze der rechten Flanke zwei Kompagnien in dem nach Ta fan gou führenden Tale vorschob, sollte über Tschi mu san in den Rücken der am Paß von Tschan sa lin vermuteten feindlichen Stellung marschieren. Obgleich das Detachement an Artillerie nur eine Batterie bei der rechten Kolonne besaß, hatte der Marsch am vorhergehenden Tage erwiesen, daß auch diese nur ein Hemmnis für die Vorwärtsbewegung der

Kolonnen bildete. Man befürchtete, daß bei einem etwaigen Rückzuge die Batterie nicht folgen und dem Feinde in die Hände fallen würde; eine halbe Batterie wurde daher nach dem Modulin-Paß zurückgeschickt, die andere Halbbatterie (vier Geschütze) auf die Etappenstraße gesetzt und der linken Kolonne zugeteilt. Der Stab begab sich ebenfalls zur linken Kolonne nach Tumensa. Um 10 Uhr vormittags sollte von hier und von Ta dian tsy aus der Marsch angetreten werden.

Es war befohlen, die Truppen nach Möglichkeit von überflüssigem Gepäck zu entlasten; die 3. Division ließ daher bei Tumensa ihre Zelte zurück. Wir ritten mit dem Grafen bei der Avantgarde der linken Kolonne: 2 Bataillone 9. Schützen-Regiments, 1 Ssotnie Tschita-Kasaken, die berittenen Jagdkommandos 9. und 10. Schützen-Regiments und die 4 Geschütze; 2 Kompagnien waren als Vortrupp vorgeschoben.

Es regnete unaufhörlich; der Weg war, da viele Furten und Pässe zu überschreiten waren, sehr schwierig. Der Vormarsch wurde spät angetreten und sehr langsam, mit fortwährenden Unterbrechungen ausgeführt, während doch, wenn man überhaupt einen Erfolg erringen wollte, ein schneller, überraschender Vorstoß erforderlich gewesen wäre. Aber es herrschte augenscheinlich, namentlich bei den Unterführern, große Unlust an der Expedition, so daß es einige Male sehr energischer Befehle des Grafen Keller bedurfte, um den Vormarsch in Fluß zu erhalten; einer der höheren Unterführer sagte mir, er habe keine Lust zu einer Sache, deren Zweck er nicht einsehe; was man aber hier durch diesen Vormarsch erreichen wolle, verstände er nicht. Der Paß von Wa fan tun wurde von unserem Vortrupp besetzt, ehe zwei japanische Kompagnien, deren Anmarsch die Kasaken gemeldet hatten, den Paß erreichten. Aber hier gab es neuen Aufenthalt. Die Straße zum Paß war steil und steinig und führte in kurzen Windungen herauf; der Führer der Kolonne meldete, daß es für die Artillerie unmöglich sei, den Paß zu überwinden. Graf Keller aber hielt an seinem Befehl fest, den Vormarsch auf Se liu tschan mit allen Kräften fortzusetzen. Mit vieler Mühe und großem Zeitverlust wurden die Geschütze schließlich über den Paß herüber gebracht. Beim Weitermarsch begegneten wir einem Kasaken, der mit durchschossenem Unterschenkel ruhig zu Pferde saß; er meldete, daß der Tschan sa lin-Paß vom Feinde besetzt sei. Wir zweifelten nicht mehr daran, daß es zum Gefecht kommen

würde; die Japaner*) aber räumten den Paß und zogen in Richtung auf Örrdagou ab. Als wir vor dem Haupttrupp der Avantgarde die Paßhöhe erreichten, sahen wir nach Süden im Tale bereits unseren Vortrupp in aufgelöster Schützenlinie auf Se liu tschan, — die ehemalige 5. Etappe — vorgehen. Graf Keller ließ zwei Geschütze auf den Paß bringen, und in der Richtung auf Örrdagou, wohin die Japaner zurückgegangen sein sollten, etwa ein Dutzend Schüsse abgeben; wir sahen die Schrapnells da, wo die Straße nördlich Örrdagou aus dem Tal wieder in das Gebirge hineintritt, springen. Wir warteten, ob das Feuer erwidert werden würde, aber alles blieb stumm, von den Japanern war nichts zu hören und zu sehen! Was nun tun? Von Föng hwang tschön, wo General Kuroki mit seiner ganzen Armee stehen sollte, waren wir nur noch 15 km entfernt; mit den acht Bataillonen darauf loszumarschieren, wäre sinnlos gewesen. Zudem brach der Abend an; die Mannschaften waren durchnäßt, ohne Verpflegung, ohne Zelte. Es blieb also nichts anderes übrig, als den Rückmarsch auf Tumensa, wo sich die Verpflegungsfahrzeuge und das Zeltlager der 3. Division befanden, anzutreten. Der Regen hatte aufgehört, die untergehende Sonne brach durch die Wolken. Als wir den Rückmarsch antraten, war die Dolmetscherin verschwunden; sie war mit einer Kavallerie-Patrouille hinter den Japanern hergejagt und kehrte erst spät in der Nacht mit der Patrouille zurück. Sie hatte wohl erwartet, hierfür besonders belobt zu werden, erhielt anstatt dessen aber vom Grafen Keller einen gehörigen Verweis unter Androhung der Entlassung.

Der Rückmarsch vollzog sich mit gleichen Schwierigkeiten wie der Vormarsch; die Geschütze konnten die scharfen Wendungen des zum Paß heraufführenden Zickzackweges nur unter Zuhilfenahme von Infanterie und nachdem Vorder- und Mittelpferde ausgespannt waren, überwinden. Während des Weitermarsches traf beim Stabe ein Telegramm des Generals Kuropatkin ein; an den ernsten Mienen des Grafen und seines Stabschefs erkannten wir, daß es nichts Gutes enthielt; die eingegangene Nachricht verbreitete sich unter den Offizieren des Stabes, man flüsterte untereinander, unseren Fragen aber wich man aus. Doch auch ohne Antwort wußten wir, daß das Telegramm die Nachricht von der Niederlage Stackelbergs gebracht hatte. Es war bereits dunkel geworden; ich ritt an den Grafen heran und fragte ihn; seufzend gab er zur Antwort „Stackelberg ist geschlagen, 21 Geschütze sind verloren!“

*) Es waren drei Kompagnien gemeldet worden.

Sechs Wochen war ich nun beim Ostdetachement gewesen; zu den erwarteten Kämpfen war es nicht gekommen; aber ich hatte viel Interessantes gesehen und erlebt und hatte vor allen Dingen seitens des liebenswürdigen, ritterlichen Grafen und seines ganzen Stabes eine derartig kameradschaftliche Aufnahme gefunden, daß ich nur mit Freude und Dankbarkeit jener Zeit gedenken kann.



Gen. Kaschtalinski. Lt. Camperio.
Oberst Linda. Oberstl. Papadopow.

Etappe Tu yin pu.

Es war aber von Anfang an meine Absicht gewesen, nur bis zur Ankunft eines der europäischen Armeekorps beim Ostdetachement zu bleiben; vor 14 Tagen bereits hatte ich an den Generalquartiermeister geschrieben und ihn gebeten, mich zum X. Armeekorps, dessen Eintreffen als erstes europäisches Korps erwartet wurde, zu kommandieren; meiner Bitte hatte auch Oberstleutnant Papadopow sich angeschlossen. Das X. Armeekorps hatte ich auch deshalb gewählt, weil ich es im Jahre 1903 bei meiner Anwesenheit zu den Manövern im Militärbezirk Kiew, im Lager von Tschugujew bei Charkow, gesehen hatte und verschiedene der höheren Offiziere kannte.



Rast an der Etappe Tu yin pu.

Nach der Niederlage bei Wa fan gou und unserer ergebnislosen Expedition auf Föng hwang tschön hatten wir das Gefühl gewonnen, daß hier im Gebirge vor der Hand ernstliche Kämpfe nicht zu erwarten wären, daß dagegen südwestlich Liaoyan, an der Eisenbahn, neue Entscheidungen sich vorbereiteten. In dieser Ansicht wurden wir durch ein Telegramm des Generals Kuropatkin an den Grafen Keller bestärkt, worin der Armeebefehlshaber mitteilte, daß er nach Haitschön ginge, und dem Ostdetachement den Befehl gab, sich defensiv zu verhalten und die linke Flanke der Armee zu decken.

Gleichzeitig erfuhren wir, daß das X. Armeekorps im Eintreffen bei Liaoyan begriffen sei. Wir meldeten daher dem Grafen Keller unsere Absicht, ihn zu verlassen und uns nach Liaoyan zurückzubegeben. Er fand unseren Entschluß durchaus verständlich, zumal er selbst das Gefühl hatte, daß die Aufgabe seines Detachements eine sehr wenig dankbare sei. — Von Tumensa aus, wo wir spät abends von der Expedition nach Se liu tschan eintrafen, ritten wir am folgenden Tage über Etappe Tu yin pu bis Lan san guan, wo wir übernachteten, dann weiter nach Tschawuan. Von Lan san guan, wo wir noch einmal unser Zelt*) am Flusse aufschlugen

*) Für die Expedition nach Se liu tchan hatten der Bulgare und ich, um unsern dwukolka möglichst wenig zu belasten, nur 1 Zelt und unsere Feldbetten mitgenommen; alles übrige Gepäck hatten wir dem Etappen-Kommandanten in Tchawuan übergeben, um es, falls wir abgeschnitten werden sollten, nach Liaoyan zurückzuschaffen.

und vor dem Zelt des Grafen eine vortreffliche Kartoffelsuppe aßen, nahmen wir schweren Herzens Abschied; aus der lieblichen Gegend und der frischen Gebirgsluft ging es nun wieder hinein in die baumlose heiße Ebene. In Tschawuan verabschiedeten wir uns vom Stabe und dem liebenswürdigen Grafen; wir ahnten nicht, daß wir ihn nicht wiedersehen sollten!

Auch Leutnant Camperio schloß sich uns an; wir beschleunigten unsere Abreise, denn starke Gewitterregen, die ab und zu niedergingen, ließen die Flüsse so anschwellen, daß wir befürchten mußten, bei längerem Verweilen von unserem Rückwege auf Liaoyan abgeschnitten zu werden. Da Chungusen vielfach die Etappenstraße unsicher machten, so mußten wir bei unserem Gepäckwagen bleiben; glücklicherweise wurde von der Etappen-Kommandantur mit uns ein übergeschnappter Offizier nach Liaoyan befördert, auf dessen „Arba" wir einen Teil unseres Gepäcks verladen konnten; sonst hätte „Mul" sich wohl geweigert, den schweren Karren über alle Pässe und durch alle Furten zu ziehen.

Der Rückmarsch ging aber glücklich vonstatten; der Regen ließ nach, die Furten waren, wenn auch tief, überall durchschreitbar. Patrouillen mit schußbereitem Gewehr ritten das Tal ab, aber von Chungusen war nichts zu sehen.



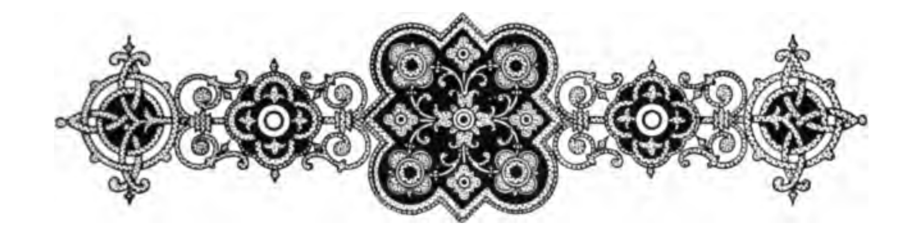
Rückmarsch nach Liaoyan.

Die chinesische Bevölkerung war überall äußerst friedlich und gutmütig; in einem Dorfe 15 km nördlich Tschawuan rasteten wir, um zu frühstücken; der Italiener, der ein wenig Chinesisch sprach, hatte sofort Eier aufgetrieben und backte uns auf dem Herde einer Fansa Eierkuchen; eifrigst waren die Wirte bemüht, nicht nur alles Gewünschte herbeizuschaffen, sondern auch die Neugierigen, die uns in Massen umstanden, fortzujagen; glückselig waren sie, als wir ihnen für Benutzung ihrer Küche einen Rubel schenkten. Ein gutmütiges, fast kindliches Volk, allerdings auch schwach an Charakter wie die Kinder; ein Volk, das eines energischen Aufraffens gänzlich unfähig ist. Ebenso wie ganze Dörfer widerstandslos sich von wenigen Chungusen ausplündern ließen, so ließ dieses Volk von vielen Millionen es sich ruhig gefallen, daß hunderttausend Russen und Japaner sich in ihrem Lande rauften, es verwüsteten, seinen Wohlstand vernichteten. Schon jetzt begannen die Spuren der Verwüstung sich zu zeigen, — zerstörte Dörfer, zertrümmerte Götzen, zertretene Felder. Traurig stand der Chinese vor seiner zerstörten Habe, — »lomailo« klagte er — und ergab sich in sein Schicksal!

Bei Tschinörrtun begrüßten wir die 2. Brigade 3. Schützen-Division in ihrem Biwak. General Kuropatkin hatte sie von Ai schan tschan wieder zurückgeschickt; ein Zeichen, daß der Rückzug des Generals v. Stackelberg nicht mehr für bedroht gehalten wurde. Am 21. Juni trafen wir in Liaoyan ein, wo wir erfuhren, daß General Kuropatkin nach dem Süden, nach Taschikiau, abgegangen sei; die im Hauptquartier befindlichen fremden Offiziere sollten heute abend dorthin folgen.

Oberstleutnant Papadopow und ich erhielten die Mitteilung, daß unsere Kommandierung zum X. Armeekorps genehmigt sei und wir uns dem Generalkommando, dessen Eintreffen in wenigen Tagen erwartet wurde, anschließen sollten.





VI.

Zum X. Armeekorps.

Vormarsch in das Gebirge.

(Hierzu Skizze 2, 4 und 7.)

Es war ein wohltätiges Gefühl, nach sechswöchentlichem Umherziehen und Zeltleben wieder unter Dach und Fach zu sein und sich ausbreiten zu können. Selbst das Geheule der Lokomotiven, wenn sie auch nachts in unmittelbarer Nähe unseres Hauses ein Konzert zum Steinerweichen aufführten, erschien uns als ein Gruß der Kultur.

Aber ganz wohl war uns trotzdem nicht zumute. Wir waren hierher geeilt, weil neue Kämpfe südlich Liaoyan täglich erwartet wurden, und hatten geglaubt, daß wir uns sofort dem bereits eintreffenden X. Armeekorps würden anschließen können. Jetzt erfuhren wir, daß wir noch mehrere Tage warten müßten, da das Generalkommando jenes Korps noch nicht angekommen war.

In unserem Hause aber herrschte reges Treiben, da ein großer Teil der fremden Offiziere sich zur Abfahrt nach dem Süden rüstete. Während unserer Abwesenheit beim Ostdetachement war die Bestimmung getroffen worden, daß die ältesten Offiziere der Hauptarmeen — Österreich-Ungarn, Frankreich, England, Spanien, Vereinigte Staaten und Deutschland — im Hauptquartier verbleiben könnten, die übrigen sich Armeekorps auszuwählen hätten. Ein Teil der fremden Offiziere hatte sich einem der sibirischen Korps angeschlossen und befand sich bereits im Süden. Die ältesten Offiziere genannter Armeen — das »noyau«, wie sie sich nannten —, zu denen auch

Oberstleutnant Lauenstein gehörte, folgten am Abend unseres Ankunftstages in Liaoyan dem Hauptquartier nach Taschikiau. In unserem Hause in Liaoyan blieben außer dem Bulgaren, Italiener und mir nur wenige Offiziere zurück, darunter der Major der englisch-indischen Armee, Home, der sich ebenfalls zum X. Armeekorps hatte kommandieren lassen.

Die Truppen dieses Korps waren, wie gesagt, bereits im Eintreffen. Die 1. Brigade 31. Infanterie-Division mit 31. Artillerie-Brigade fuhr durch Liaoyan nach Hait schön, wo sich die Division vereinigte;*) auch von der 9. Infanterie-Division, die am 25. Juni in Liaoyan einzutreffen begann, ging die 1. Brigade nach dem Süden weiter, kehrte aber nach 8 Tagen nach Liaoyan, wo nun die ganze Division ausgeschifft wurde, zurück. Vom Generalkommando aber, dem wir uns anschließen sollten, war nichts zu hören; genaue Auskunft über seinen Eintreffetag vermochte uns niemand zu geben; nur so viel war sicher, daß es erst zum Schluß des ganzen Armeekorps ankommen würde. Das Merkwürdigste aber war, daß von den Truppenoffizieren niemand wußte, wer eigentlich Korpskommandeur wäre. Das X. Armeekorps hatte bis zu seinem Transport auf den Kriegsschauplatz Generalleutnant Slutschewski befehligt, der bis zur Übernahme des Korps seine ganze Dienstzeit bei Ingenieurtruppen, zuletzt als Kommandeur einer Sappeur-Brigade, durchgemacht hatte. Ich kannte den General von den Truppenübungen im Lager von Tschugujew bei Charkow her; schon damals nötigte den General seine Gesundheit, oft die Beförderung im Wagen dem Reiten vorzuziehen. Es wurde allgemein angenommen, daß er den Anforderungen eines Feldzuges nicht mehr gewachsen sei, und daß er im Kriege das Korps nicht führen werde; auch Graf Keller hatte bestimmt behauptet, daß ein anderer kommandierender General ernannt werden würde. Diese Absicht scheint auch noch bei der Abfahrt des Korps bestanden zu haben; erst durch den in Liaoyan eintreffenden Kommandeur der 9. Infanterie-Division, Generalmajor Gerschelmann, erfuhr ich, daß Generalleutnant Slutschewski in Petersburg gewesen und dort die Entscheidung getroffen sei, daß er das Korps während des Krieges behalten solle.

*) Von der 31. Infanterie-Division war bekanntlich die 2. Brigade mit II. Abteilung 31. Artillerie-Brigade bereits auf dem Kriegsschauplatz; sie befand sich bei Hait schön (siehe Einteilung X. Armeekorps, S. 183).

Bis zum Eintreffen des Generalkommandos mußten wir uns gedulden, denn unsere an den Generalquartiermeister gerichtete telegraphische Bitte, uns bis zur Ankunft des kommandierenden Generals nach Taschikiau begeben zu dürfen, wurde abschlägig beschieden. Das war recht peinlich, denn täglich wurde dort eine Schlacht erwartet.

In die japanische Armee war 8 Tage nach der Schlacht bei Wafangou wieder Bewegung hineingekommen; auf der ganzen Linie wurde der Vormarsch angetreten. Unsere Expedition mit dem Detachement Graf Keller auf Föng hwang tschön schien die Wirkung eines Stoßes in ein Wespennest gehabt zu haben; denn kaum hatten wir das Detachement verlassen, als General Kuroki mit der 1. japanischen Armee sich von Föng hwang tschön auf den Straßen nach Sai ma tsy, Lan san guan und dem Modulin-Paß in Marsch setzte.*) Auf ersterer Straße rückten die Japaner über Sai ma tsy bis zum Sy gou lin-Paß, den sie besetzten, vor; General Rennenkampf wich gegen den Tai toy ho, das Detachement des Generals Grekow**) auf Si ho yan aus.

Beim Ostdetachement wurden der mittlere Fyn schui lin-Paß (bei Lan san guan) und der Modulin-Paß nach kurzem Gefecht geräumt; die mit ungeheurem Kräfteaufwand hier angelegten „Positionen" wurden von den Japanern einfach umgangen; diese rückten bis Tschawuan vor, Graf Keller ging bis halbwegs Tschawuan—Lian dia san zurück; seine Vorposten standen an dem koreanischen Turm westlich Tschawuan,***) die japanischen hart östlich dieses Ortes. Einen ernstlichen Widerstand hätte Graf Keller auch nicht zu leisten vermocht, da seine an und für sich schon geringe Truppenzahl in diesem Augenblick noch mehr geschwächt worden war.

Gleichzeitig mit General Kuroki hatte sich auch die 10. japanische Division von Siu yan gegen den Dalin-Paß, die 2. japanische Armee von Wafangou auf Gai tschou in Bewegung gesetzt. (Skizze 2.) Für den Rückzug seiner auf Gai tschou vorgeschobenen Truppen fürchtend, hatte der Armeebefehlshaber vom Detachement Keller zwei Schützen-Regimenter (12. und 9.) fortgezogen, und zwar in demselben Augen-

*) Anscheinend mit 12. Division auf Sai ma tsy, 2. Division auf Lan san guan, Garde-Division gegen den Modulin-Paß.

**) 23. Ostsibirisches Schützen-Regiment, 1. Argunski-Kasaken-Regiment und Gebirgs-Batterie.

***) Siehe Bild S. 135.

blick, als das Ostdetachement selbst durch das Vorgehen der Armee Kuroki bedroht wurde.

Wir waren auf das höchste überrascht und fast bestürzt, als am 30. Juni in Liaoyan das 12., am folgenden Tage das 9. Ostsibirische Schützen-Regiment eintrafen; wir glaubten, daß dieses bereits die Einleitung des Rückzuges des Detachements Keller auf die Position von Liaoyan bedeute. Durch die Offiziere erfuhren wir dann den Sachverhalt.

Das 12. Schützen-Regiment*) hatte am 26. Juni vom Grafen Keller Befehl erhalten, sofort nach Tschawuan vorzurücken, da die Japaner im Vormarsch gegen die Pässe gemeldet waren; unterwegs traf ein neuer Befehl ein, sofort wieder umzukehren; 1 Uhr nachts hatte das Regiment seinen bisherigen Lagerplatz bei Tschin örr tun wieder erreicht, dort einen Befehl vom General Kuropatkin vorgefunden, sofort in Gewaltmärschen nach Hait schön zu rücken; 4 Uhr morgens war das Regiment — unter Zurücklassung eines Teiles seines Gepäcks — abgerückt, hatte die folgende Nacht bei strömendem Regen in tiefem Kot auf einem Paß verbracht, war am 28. in Hait schön eingetroffen, am 29. früh mit der Bahn nach Liaoyan zurückbefördert worden und sollte nun von hier jetzt wieder mit dem 9. Schützen-Regiment zum Grafen Keller rücken. — Das 9. Schützen-Regiment war von Lan san guan, wo es mit dem 10. Schützen-Regiment die Pässe besetzt hielt, ebenfalls nach Hait schön beordert worden, hatte unterwegs den Befehl erhalten, nach Ai schan tschan zu marschieren, von wo es am 1. Juli nach Liaoyan befördert wurde.

Die Offiziere beklagten sich über dieses ewige Hin- und Hermarschieren, dessen Zweck die Truppen nicht einzusehen vermochten; stets glaubten die Mannschaften an den Feind zu kommen, seit Tiu ren tschin aber habe noch niemand einen Japaner gesehen.

Unterdessen waren von der Armee Kuroki die Pässe westlich Sai ma tsy, der mittlere Fyn schu lin- und der Modulin-Paß genommen worden; ohne ernstlichen Widerstand zu finden, war die 1. japanische Armee im Südosten und Osten bis auf zwei Tagesmärsche an die Befestigungen von Liaoyan herangerückt und bedrohte im Verein mit der 10. japanischen Division, die sich in den Besitz der auf der Straße von Siu yan nach Hait schön und Taschikiau

*) Das wir am 22. Juni — nachdem es soeben von Ai schan tschan zurückgekehrt war — auf unserem Ritt nach Liaoyan bei Tschin örr tun getroffen hatten (siehe S. 174).

liegenden Pässe, besonders des Dalin-Passes, gesetzt hatte, den Rückzug der bis Gai tschou vorgeschobenen Truppen des Generals Kuropatkin.

Die 2. japanische Armee war bis auf einen Tagesmarsch südlich Gaitschou herangerückt,*) das sie jedoch erst am 9. Juli, nach Abzug der Russen, besetzte.

In Liaoyan gingen und erhielten sich indessen die unglaublichsten Gerüchte. Daß man es gern glaubte, daß die russische Flotte am 24. Juni aus Port Arthur herausgegangen sei, die japanische Flotte angegriffen und vernichtet hätte, — daß ferner der neuernannte japanische Oberbefehlshaber, Marschall Oyama, auf einem Transportschiffe untergegangen sei, — das ist zu erklären; der Wunsch ist hier der Vater des Gerüchts. Aus demselben Grunde ist es leicht verständlich, daß man während des ganzen Krieges mindestens alle vier Wochen einmal den General Kuroki sterben ließ; es gibt kaum eine Krankheit, an welcher der unglückliche Feldherr nicht geendet wäre; ab und zu ließ man ihn auch den Heldentod auf dem Schlachtfelde finden. Wie sich aber wochenlang das Gerücht erhalten konnte, auf einem japanischen Transportschiffe seien sieben zur japanischen Armee kommandierte fremdländische Offiziere untergegangen, nur der „Hauptmann v. Keer" sei gerettet — das bleibt unerklärlich.

Nach achttägiger Abwesenheit kehrte unser »noyau« — das dem Hauptquartier nach Taschikiau gefolgt war — wieder nach Liaoyan zurück. Die Herren erzählten, General Kuropatkin habe am 27. Juni anscheinend die Offensive ergreifen wollen, diese jedoch — wahrscheinlich auf die Nachricht von der Besetzung der Pässe durch die Japaner — wieder aufgegeben; das I. Sibirische Korps (Stackelberg) habe Befehl erhalten, Gai tschou, unter Zurücklassung einer Arrieregarde, zu räumen und in Richtung Hait schön zurückzugehen.

Ende Juni 1904 war die Stellung der russischen Armee folgende (vgl. Skizze 2):

I. Sibirisches Korps (1. und 9. Ostſ. Schützen-Div.) — mit etwa 10 Ssotnien der sibirischen Kasaken-Division und 6 Ssotnien Grenzwache — südlich Taschikiau; Avantgarde Gai tschou.

*) Die 2. japanische Armee — General Oku, 3., 4., 5. Division, 1. Kavallerie-Brigade und 1. Artillerie-Brigade (siehe S. 159) — deren Angriff damals täglich erwartet wurde, setzte sich von Gai tschou erst am 22. Juli wieder in Marsch; augenscheinlich hat sie dort die Landung der ihr zugeteilten 6. Division abgewartet.

12*

IV. Sibirisches Korps (2. und 3. Sib. Inf. Div.*) mit etwa 8 Ssotnien sibirischer Kasaken;
Vom II. Sibirischen Korps:
die 5. Ostsib. Sch. Div. (bei ihr das 21. Sch. Regt; siehe Skizze 5) und
die 2. Brig. 35. Inf. Div.;
ferner die Division Mischtschenko.**)
} in Linie Simutschön—Tantschi—Taschikiau

Vom X. Armeekorps:
die 31. Inf. Div.***) bei Hait schön,
" 9. Inf. Div. in Ausschiffung bei Liaoyan begriffen.

Das Ostdetachement mit seinem Gros (3. Sch. Div.,†) 2 Regtr. 6. Sch. Div. und 2 Kas. Regtr. zwischen Lian dia san und Tschawuan; 1 Sch. Regt. (23.) mit 1. Argunski-Kasaken-Regt. bei Si ho yan.

Die 1. Brigade der Division Rennenkampf††) (2. Nertschinski- und 2. Argunski-Kasaken-Regt.) nördlich Sai ma tsy.

Die Besatzung von Port Arthur (4. und 7. Ostf. Sch. Div.) war durch die Armee Nogi (III. Armee; zunächst 1. und 11. japanische Division) völlig abgeschlossen. Doch trafen von Zeit zu Zeit Offiziere vom Stabe des Generals Stößel — die in Verkleidungen durch die japanischen Vorposten hindurchkamen oder auf Torpedobooten und chinesischen Dschonken unter dem Schutze der Nacht den Hafen von Port Arthur verließen — im Hauptquartier ein. Diese Offiziere sprachen sich sehr zuversichtlich aus; die Flotte sei wieder vollkommen aktionsfähig; die Festung habe genügend Munition und sei uneinnehmbar, solange nicht die japanische Flotte die völlige Herrschaft zur See erlangt habe.

---

*) Zwei Bataillone der sibirischen Infanterie-Division befanden sich noch in Yingkou.

**) Die Transbaikal-Kasaken-Brigade Mischtschenko (1. Tschitinski- und 1. Werchneudinski-Transbaikal-Kasaken-Regiment) war durch 7. Sibirisches Kasaken-Regiment (3. Aufgebot) und durch die neu eingetroffenen 11. und 12. Orenburg-Kasaken-Regimenter (2. Aufgebot) verstärkt worden.

***) Von der 31. Infanterie-Division befand sich die 2. Brigade zunächst noch immer im Verbande II. Sibirischen Korps.

†) 9. und 12. Schützen-Regiment augenblicklich bei Liaoyan; siehe S. 178.

††) Die 2. Brigade (2. Werchneudinski- und 2. Tschitinski-Kasaken-Regiment) befand sich größtenteils als Korpskavallerie beim Ostdetachement (siehe S. 154).

Die Tage, die uns noch bis zum Eintreffen des Generalkommandos X. Armeekorps verblieben, benutzten wir, um unsere Ausrüstung zu vervollständigen. Wir hatten erfahren, daß wir zu Zweien bei den unergründlichen Wegen mit einem Gepäckkarren nicht auskommen konnten; vor allem aber, daß ein Bursche nicht in der Lage sei, für unsere Person, für die Pferde und für das Gepäck zu sorgen. Durch das Entgegenkommen des mir befreundeten „Generals vom Dienst" des Hauptquartiers Generalmajors Blagowjeschtschenski erwirkten wir es schließlich, daß Oberst Papadopow und ich jeder einen Gepäckkarren und einen zweiten Burschen erhielten; letztere gehörten ebenfalls der Nichtstreitbaren-Kompagnie des Hauptquartiers an; der meinige — Luka Plotnikow — war ganz der Gegensatz zu meinem braven Titschinin; sich stets mit bunten Schärpen und Blumen schmückend, machte er den Eindruck eines „Dorfgigerls"; er war ein Windhund, hat sich aber später, besonders in der Schlacht von Mukden, sehr brav benommen.

Liaoyan war zu jener Zeit völlig ausverkauft; Zucker, Kakao und andere Genußmittel waren nicht mehr zu erhalten; um so größer war die Freude, als der russische Feldjäger drei Pakete aus der Heimat mitbrachte. Auch mein Freund Papadopow, der ohne Zigaretten nicht leben konnte, war überglücklich, als er durch den Feldjäger 10 000 Zigaretten aus Petersburg erhielt; er strahlte, rechnete mir vor, wieviel er nun täglich rauchen könne und wieviel er mir täglich während des ganzen Krieges abgeben würde; aber an demselben Tage noch, an dem er seinen Schatz erhalten hatte, war dieser auf Nimmerwiedersehen aus seinem Zimmer verschwunden; nie während des ganzen Krieges ist mein guter Papadopow so traurig gewesen!

Die Hitze in unserem Hause, besonders aber im Speisewaggon, ferner die Fliegenplage waren zu jener Zeit unerträglich. Ich hatte mir zwar aus Berlin ein Moskitonetz mitgenommen, aber während unserer Abwesenheit beim Ostdetachement hatte man unsere sämtlichen in Liaoyan zurückgelassenen Sachen vorsichtigerweise nach Charbin zurückbefördert, um sie in Sicherheit zu bringen.

Ab und zu gab es starke Gewitter, die den Boden so aufweichten, daß — wie aus dem Süden zurückkommende Offiziere erzählten — Soldaten auf offener Straße ertranken. Aber dem Regen folgte bald wieder Sonnenschein, und die „Regenperiode" wollte noch immer nicht eintreten. An den Abenden suchten wir

öfters in dem an der Pagode eingerichteten „Biergarten“ Kühlung. Zwischen den Bäumen waren Wege angelegt; gedeckte Tische standen im Freien und unter leicht aufgezimmerten Kiosken und Veranden; zahlreiche Petroleumlaternen erhellten den Garten, in dem Militärmusik spielte und in dem es selbst an einem Kinematographen nicht fehlte. Man hätte sich in einen deutschen Biergarten versetzt glauben können, wenn nicht die ehrwürdige Pagode und die chinesischen Grabdenkmäler so eigenartig angemutet hätten und — wenn nicht das Bier so schauderhaft schlecht und teuer gewesen wäre.*)

Zu jener Zeit erschien zum ersten Male der „Bote der mandschurischen Armee“,**) die unter Aufsicht des Großen Hauptquartiers herausgegebene Armeezeitung. Ein eigenartiges Unternehmen, wie es wohl noch in keinem Kriege bestanden hatte. Die Zeitung, die in einem Eisenbahnwaggon gedruckt wurde, erschien anfänglich zwei- bis dreimal wöchentlich, später täglich. Selbstverständlich wurde sie im Sinne des Hauptquartiers geleitet, so daß sie über die Kriegsereignisse nur diesem genehme Nachrichten brachte; aber, da wir europäische Zeitungen erst nach einem Monat erhielten, so war es sehr erfreulich, täglich wenigstens die hauptsächlichsten Telegramme der Telegraphenagentur lesen zu können. Während der Schlacht von Mukden druckte die Zeitung täglich fünf bis sechs Extrablätter und mehr, die sofort von Kasaken bis in die vordersten Linien der kämpfenden Truppen gebracht wurden und diesen jeden kleinen Erfolg auf anderen Punkten des Schlachtfeldes verkündeten.

Am 4. Juli traf aus Berlin Major v. Runckel vom Großen Generalstabe als dritter deutscher Offizier in Liaoyan ein. — Während Oberstleutnant Lauenstein im Hauptquartier blieb, ich mich von jetzt ab dem X. Armeekorps anschloß, machte Major v. Runckel bis zu seiner im Februar erfolgenden Erkrankung den Feldzug beim XVII. und beim I. europäischen Armeekorps mit, wo er sich besonders dem „Wyborg-Regiment Sr. Majestät des Deutschen Kaisers“ anschloß. Durch Major v. Runckel, den ich in meinem Stübchen aufnahm, erhielt ich unmittelbare Nachricht von den Lieben in der Heimat.

Vierzehn Tage hatten wir also mit Ungeduld in Liaoyan gewartet, als endlich in der Nacht vom 5. zum 6. Juli am Schluß

*) Für die Flasche japanischen Bieres zahlten wir 3 Mark.
**) „Вѣстникъ Маньчжурской Арміи.“

des ganzen Korps*) das Generalkommando X. Armeekorps eintraf. Bis zum letzten Augenblick war es ungewiß gewesen, ob das Generalkommando — ebenso wie die 9. Infanterie-Division — in Liaoyan ausgeladen werden oder nach dem Süden weitergehen würde. Am 6. früh erst, als wir uns in unserem Speisewaggon zum Kaffee niedersetzen wollten, erfuhren wir, daß unser Stab bereits in der Nacht eingetroffen sei und sofort nach Haitschön weiterfahre. Schnell wurden unsere (d. h. des Bulgaren, des englischen Majors und meine) Pferde und Bagagewagen, die wir seit einigen Tagen gepackt bereitgehalten hatten, auf dem Zuge des Generalkommandos verladen. Wir meldeten uns bei dem kommandierenden General und dem Chef des Stabes, die mich beide auf Grund unserer Bekanntschaft von den Truppenübungen im Jahre 1903 her sehr freundlich begrüßten.

Generalleutnant Slutschewski ist mir, solange er das Korps führte, mit großer Liebenswürdigkeit entgegengekommen und hat mir meine Aufgabe in jeder Weise erleichtert. Oft hat er sich stundenlang mit Oberstleutnant Papadopow und mir über die Lage unterhalten und uns seine Ansichten auseinandergesetzt. Er hatte lange Zeit in Petersburg gestanden, war bei Hofe gern gesehen und besaß angenehme gesellschaftliche Formen. Was seine militärischen

*) **Truppen-Einteilung X. Armeekorps.**
(Friedensstandort: Charkow.)

Kombr. Gen.: Gen. Lt. Slutschewski.		Chef d. Stabes: Gen. Maj. Zurikow.	
31. Inf. Div.: Gen. Lt. Mau.		9. Inf. Div.: Gen. Maj. Gerschelmann.	
2. Brig.	1. Brig.	2. Brig.	1. Brig.
123. Woronesh'ski.	121. Pensenski.	35. Brjanski.	33. Jelezki.
■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■
124. Koslowski.	122. Tambowski.	36. Orlowski.	34. Sjewski.
■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■	■ ■ ■ ■
31. Art. Brig.		9. Art. Brig.	
III. II. I. Abt.		II. I. Abt.	

1. Orenburg-Kas. Regt.



6. Sapp. Batl.

■



General Kusmin (Kom. d. Art.) — Generalleutnant Slutschewski. — Generalstabsoffizier. — Generalmajor Zurikow.

Vortrag beim kommandierenden General X. Armeekorps in Haitschön.

Fähigkeiten betraf, so kann ich mir darüber kein Urteil erlauben. — Da er aber, abgesehen von den wenigen Jahren seiner Korpsführung,*) während seiner ganzen Dienstzeit nur Ingenieurtruppen geführt hatte, so war es leicht erklärlich, daß er der Arbeit des Spatens und dem Positionskriege sowie allen technischen Hilfsmitteln große Bedeutung beilegte. Seine Gesundheit gestattete dem General nicht, schnelle Gangarten zu reiten, daher mußte er sich auch während des Krieges häufig seiner aus Europa mitgebrachten Equipage bedienen.

Zum Stab gehörten — außer dem Chef des Stabes, den Generalstabsoffizieren, Ordonnanzoffizieren, Topographen usw. — noch der im 60. Lebensjahr stehende Kommandeur der Artillerie, General Kusmin, der sehr rüstige und frische, etwa 65 Jahre alte Korpsarzt und ein gänzlich überalterter Intendant.

Die Seele des Stabes war der Chef, Generalmajor Zurikow, eine frische, sehr sympathische Persönlichkeit, ein energischer Soldat und befähigter Generalstabsoffizier. Er war aus der Kavallerie hervorgegangen und besaß viel Initiative, die leider unter dem Zwange der Verhältnisse — d. h. bei den unter den höheren Führern herrschenden Anschauungen — nie recht zur Geltung kommen konnte. Bewundernswert war seine Ruhe, die er wohltätig seiner ganzen Umgebung mitzuteilen wußte; auch in den gefährlichsten Lagen verließ sie ihn nicht. Es hat später oft Augenblicke gegeben, wo ich glaubte, es sei alles zu Ende; wenn ich dann

**) Das X. Armeekorps gehörte im Frieden zum Kiewer Militärbezirk des Generals Dragomirow, der seinen kommandierenden Generalen eine sehr geringe Selbständigkeit ließ.

General Zurikow sah, wie er ohne jegliche Aufregung mit ruhiger Stimme seine Befehle gab, war ich voller Zuversicht. — Die vier Generalstabsoffiziere des Korps waren ausnahmslos ernste, fleißige Offiziere, bescheiden und ohne Renommisterei.

Das Leben im Stabe war ein sehr einfaches. Das kameradschaftliche Zusammensein, das wir in so reichem Maße beim Ostdetachement genossen hatten, hörte hier leider auf; einen gemeinsamen Mittagstisch gab es nicht. Der kommandierende General aß für sich allein, ebenso der Chef des Stabes, die Generalstabsoffiziere, die Adjutanten usw., ein jeder in seinem Zelt oder Quartier. Da man, besonders in der ersten Zeit, uns fremde Offiziere stets abseits vom Stabe legte, so waren wir auf uns allein angewiesen.

Ebenso wie die Truppen besaß auch das Generalkommando seine fahrbare Feldküche,*) in der Mittag- und Abendessen für den ganzen Stab gekocht wurde. Zum Mittagessen gab es eine russische Suppe (Borschtsch) oder Bouillon, und als zweites Gericht gewöhnlich gehacktes Beefsteak aus frisch geschlachtetem Fleisch und Buchweizengrütze, selten Geflügel, noch seltener Gemüse oder Kartoffeln. Das Abendessen bestand wieder aus einem Fleischgericht. War das Essen fertig, so wurde geblasen; ein jeder schickte dann den Burschen mit dem Futternapf in die Küche und bekam seine „Portion" hineingefüllt. Das Essen hatte den Vorzug, billig zu sein; man bezahlte etwa einen Rubel täglich.

Eine sehr zweckmäßige Einrichtung war ferner das „fahrbare Büfett" des Stabes; es bestand aus einem riesigen Ssamovar, aus dem man den ganzen Tag über sowohl



Kommandant des Korps-Hauptquartiers, Oberst Schowski. — Generalmajor Zurikow.

Die Feldküche des Generalkommandos.

*) Diese Offizier-Feldküche hatte eine etwas andere Einrichtung als die Feldküchen der Truppen; es konnten zwei, auch drei Gerichte darauf bereitet werden.



Das „fahrbare Büfett" des Generalkommandos.
(Später im Gebirge, beim Rückzuge von Lagoulin, aufgenommen.)

in dem Quartier und Lager als auch während des Marsches kochendes Teewasser erhalten konnte, ferner aus einem Kasten mit mehreren Einsätzen, die Teegläser, Teller, Löffel usw. enthielten; war der von einem Pferde gezogene zweirädrige Ssamovar abgespannt, so konnte über der Gabeldeichsel eine Platte ausgeschoben werden, die als Anrichtetisch diente. Dieses „fahrbare Büfett", das auch Vorräte von Tee, Zucker usw. mit sich führte, hat uns oft später auf Märschen und selbst im Gefecht Erquickung und Labung gespendet.

Die Gegend um Hait schön ist flach und tief gelegen und bei Regenwetter Überschwemmungen ausgesetzt; die einzigen erhöhten Stellen am nördlichen Ufer des Hait schön ho*) waren von den Biwaks der 31. Infanterie-Division eingenommen, die auf den Bergen östlich der Stadt mit Anlage einer Position beschäftigt war. Der Stab schlug daher sein Lager auf einer schmalen Erhebung westlich der Eisenbahn auf; der kommandierende General verblieb in seinem Waggon. Uns drei fremden Offizieren wurden ein wenig abseits gelegene, verfallene chinesische Grabhügel als Lagerplatz angewiesen, zwischen denen wir unsere Zelte aufschlugen. Dieser Kirchhof bot den Vorteil einer etwas erhöhten Lage; im übrigen war es kein angenehmer Lagerplatz; abends, als ich im Zelt Licht angesteckt hatte, surrten große schwarze Käfer um mich herum, die anscheinend aus den Gräbern herausgekrochen kamen.

Am folgenden Tage herrschte eine in dieser gänzlich schattenlosen Ebene kaum erträgliche Hitze. Der kommandierende General war mit dem Chef des Stabes zum Armeebefehlshaber nach Taschikiau gefahren, um Instruktionen einzuholen. Wir lagen untätig

*) Des südlich der Stadt von Osten nach Westen fließenden Flusses.

unter den Sonnendächern unserer Zelte und schlürften Tee mit Zitronensaft; irgend etwas anderes zu genießen, war unmöglich.

Am Abend kehrte der kommandierende General mit der Nachricht zurück, daß wir morgen, den 8. Juli, nach Liaoyan zurückgingen.

Hierzu gab General Slutschewski mir folgende Erklärungen: Er habe zwei Stunden bei General Kuropatkin in dessen Waggon zugebracht, um ihn zu bewegen, das X. Armeekorps in Liaoyan



Oberstleutnant Papadopow. Major Home.

Unser Lagerplatz bei Haitschön.

versammeln zu dürfen. Er und sein Stabschef seien der Ansicht, daß die Japaner sich in den Besitz der Pässe gesetzt hätten, um ihre Armee hinter der Gebirgskette beliebig verschieben zu können.

Nachdem die japanische Armee es sich habe entgehen lassen, den General Kuropatkin in seiner vorgeschobenen Stellung anzugreifen und ihm — was man sehr befürchtet habe — ein „Sedan“ zu bereiten, könne man nur annehmen, daß General Kuropatkin gegenüber nur noch schwache Kräfte ständen, daß der größte Teil der japanischen Armee — etwa sechs, vielleicht auch acht Divisionen — aber um Föng hwang tschön zusammengezogen sei und von dort auf



Das Zeltlager der fremdländischen Offiziere bei Hait schön.

Liaoyan und Mukden vorgehen werde.*) Er, General Slutschewski halte es daher für erforderlich, in erster Linie auf Liaoyan, ferner auch auf Mukden Hand zu legen; letztere Aufgabe sollte dem demnächst eintreffenden XVII. Armeekorps zufallen. Das X. Armeekorps sollte Liaoyan besetzen, mit den Befestigungen und deren Verteidigung bekannt gemacht, auf die Abschnitte verteilt werden usw.

General Kuropatkin habe sich schließlich mit dem Vorschlage einverstanden erklärt und die Genehmigung erteilt, das X. Armeekorps — mit Ausnahme der 2. Brigade 31. Infanterie-Division und einer Artillerie-Abteilung, die vorläufig noch bei Hait schön im Verbande II. Sibirischen Armeekorps verbleiben sollten — bei Liaoyan zu versammeln. Nunmehr sei alle Gefahr für die nach Süden vorgeschobenen Truppen geschwunden, die Japaner hätten den richtigen Zeitpunkt, sie zu vernichten, verpaßt.

Am folgenden Tage, den 8. Juli, kehrte das Generalkommando nach Liaoyan zurück; auch die 1. Brigade 31. Infanterie-Division mit 1. und 3. Abteilung 31. Artillerie-Brigade wurden mit der Eisenbahn von Hait schön nach Liaoyan zurückbefördert. Der Korpsstab nahm in der Stadt Liaoyan in den ausgedehnten Baulichkeiten

*) Die Annahme des Generalkommandos X. Armeekorps über die Gruppierung der feindlichen Kräfte war nicht zutreffend. Hinter den Pässen südlich und südöstlich Liaoyan stand nur die Armee Kuroki mit ihren 3 Divisionen. Dem General Kuropatkin gegenüber dagegen befanden sich 4 Divisionen: Die 10. Division am Dalin-Paß, die 2. Armee (3., 4., 5. Division) südlich Gai tschou, in dessen Besitz sie sich am 9. Juli setzte; hier blieb sie bis zum 22. Juli stehen, um das Eintreffen der 6. Division abzuwarten.

eines Klosters Quartier, während wir drei fremden Offiziere in unserem Hause am Bahnhof Unterkommen suchten; ein solches zu finden, war nicht ganz leicht, da unterdessen alle fremden Offiziere nach Liaoyan zurückgekehrt waren und unser Haus bis auf den letzten Platz belegt war.

Auch ich war sehr befriedigt über die dem General Slutschewski erteilte Genehmigung, sein Korps zu vereinigen; endlich einmal sollten wir auch die Verwendung größerer Truppenmassen kennen lernen! Am Nachmittage des folgenden Tages ließ General Slutschewski uns auffordern, ihn bei einer Erkundung der „Position von Liaoyan" zu begleiten.

Es war ein stattliches Gefolge, das sich dem General bei dieser Erkundung anschloß: die Stäbe des Generalkommandos, der 31. Infanterie-Division und ihrer 1. Brigade, der 31. Artillerie-Brigade, des Orenburg-Kasaken-Regiments, des 6. Sappeur-Bataillons usw. und außerdem eine halbe Ssotnie 1. Orenburg-Kasaken-Regiments als Bedeckung; das war doch ein wenig anders, als beim Detachement Keller, wo uns selten mehr als 2 oder 3 Kasaken begleiteten. Wie erstaunt war ich aber, als General Slutschewski mir sagte, daß dieses sein ganzes Korps sei; abgesehen von dieser halben Ssotnie Kasaken verfüge er über keinen Mann.

Für das Schicksal des Detachements Keller, das am 3. Juli ein Nachtgefecht bei Tschawuan gehabt hatte, fürchtend, hatte der Armeebefehlshaber die 9. Infanterie-Division nach ihrer Aus-



Quartier des Generalkommandos X. Armeekorps in Liaoyan.

schiffung in Liaoyan sofort in das Gebirge geworfen. Die 1. Brigade dieser Division mit einer Artillerie-Abteilung unter Befehl des Divisions-Kommandeurs Generalmajor Gerschelmann war zum Grafen Keller geschickt und diesem unterstellt worden; die 2. Brigade, ebenfalls mit einer Artillerie-Abteilung, war auf der nördlichen Straße nach Si ho yan vorgeschoben worden; während das 23. Schützen-Regiment sich an das Detachement Keller nach Lian dia san heranzuziehen hatte, war die 2. Brigade 9. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie-Abteilung, ferner dem 1. Argunski-Kasaken-Regiment und der Gebirgs-Batterie,*) dem General Rennenkampf, der die Straße von Sai ma tsy auf Liaoyan decken sollte, unterstellt worden.

Von der 31. Infanterie-Division war die 2. Brigade mit einer Artillerie-Abteilung in Hait schön im Verbande des II. Sibirischen Korps geblieben, die 1. Brigade mit 2 Artillerie-Abteilungen befand sich zwar bei Liaoyan, stand aber zur Verfügung des Armee-Befehlshabers. — Vom 1. Orenburg-Kasaken-Regiment schließlich, von dem erst zwei Ssotnien angekommen waren, bildete eine die Bedeckung eines nach Hait schön entsandten Ponton-Parks, während eine halbe Ssotnie dem Großfürsten Boris, der sich zum Detachement Keller begeben wollte, zugeteilt war.

General Slutschewski war also ein König ohne Reich. Zum Trost hatte ihm der Armee-Befehlshaber sagen lassen, General Rennenkampf sei zwar in betreff der Operationen völlig selbständig, „in bezug auf die Kommandogewalt"**) würde er aber dem General Slutschewski unterstellt. General Slutschewski hatte beim Armeekommando angefragt, was unter „Kommandogewalt" zu verstehen sei und mit welchen Truppen er die ihm gestellte Aufgabe — ein Vorgehen der Japaner von Sai ma tsy auf Liaoyan und Mukden zu verhindern — erfüllen solle?

Zu jenem Zeitpunkt gab es auf dem Kriegsschauplatz keinen höheren russischen Führer, der sämtliche zu seinem Verbande gehörigen Truppenteile unter seinem Kommando gehabt hätte. Alles war durcheinander geworfen. Jeder mit der Eisenbahn ankommende Truppenteil wurde dazu verwendet, irgend ein Loch zuzustopfen, das in der Aufstellung der Armee noch vorhanden war oder sich neu gebildet hatte.

*) Siehe S. 177 Anmerkung 2 und S. 155.

**) „Въ командномъ отношеніи"

Etwa 12 Tage, bis gegen den 20. Juli, währte dieser Zustand, daß der kommandierende General X. Armeekorps ohne Truppen war. Die in Liaoyan mit der Eisenbahn zunächst eintreffenden Teile XVII. Armeekorps (1. Brigade 35. Infanterie-Division mit 31. Artillerie-Brigade)*) gingen weiter nach Hai tschön. Nach Räumung von Gai tschou am 9. Juli hatte sich das Korps Stackelberg mit Teilen IV. Sibirischen Armeekorps (3. Sibirische Infanterie-Division) südlich Taschikiau — Tantschi gesammelt; sein Gros —



Straßen-Idyll von Liaoyan.

2. Sibirische Infanterie-Division, 5. Sibirische Schützen-Division, 35. Infanterie-Division und halbe 31. Infanterie-Division — hatte General Kuropatkin bei Hait schön — Si mu tschön vereint. In dieser Südgruppe — Hait schön—Taschikiau — verfügte der Armee-Befehlshaber nach Eintreffen der 1. Brigade 35. Infanterie-Division

*) Zum XVII. Armeekorps (Friedensstandort: Moskau) gehörten: 3. Infanterie-Division (Regimenter 9 bis 12) mit 3. Artillerie-Brigade (6 Batterien); 35. Infanterie-Division (Regimenter 137 bis 140) mit 35. Artillerie-Brigade (8 Batterien), wovon 1. Brigade 35. Infanterie-Division und 2. Abteilung 35. Artillerie-Brigade sich bereits auf dem Kriegsschauplatz befanden (siehe Kriegsgliederung, S. 66); 2. selbständige Kavallerie-Brigade (Dragoner 51 und 52) und 17. Sappeur-Bataillon.

über 92 Bataillone mit — nach dem Sollstande — 73 000 Gewehren.*) Ihm gegenüber standen 5 japanische Divisionen — 4 (die II. Armee) südlich Taschikiau, 1 (10.) südöstlich Si mu tschön — die an Zahl der Gewehre den Russen ebenbürtig gewesen sein werden. — Ebenso mögen die 3 Divisionen der Armee Kuroki die Stärke des Ostdetachements und der $1^1/_2$ Divisionen des X. Armeekorps fast erreicht haben.**) Es standen sich also zu jener Zeit die beiden Armeen mit annähernd gleichen Kräften gegenüber.

Beim Stabe X. Armeekorps ging man nach wie vor von der Ansicht aus, daß die Japaner die Gunst der Verhältnisse ausnutzen, ihre ganzen Kräfte südlich der Pässe zusammenziehen und auf Liaoyan und Mukden vorgehen würden.

Während dieses zweiwöchigen Aufenthalts in Liaoyan begleiteten wir täglich den kommandierenden General und seinen Stab bei Besichtigung und Erkundung der Befestigungen von Liaoyan und des Vorgeländes (s. Skizze 7). Die Befestigungen wurden durch den Tai tsy ho in zwei Abschnitte getrennt. Auf dem linken (südlichen) Flußufer umgab die Stadt ein Halbkreis von Forts, Zwischenwerken, Batterien und Schützengräben, der sich von Tsin ör schun über Sui wan tsy südlich Tschön tsia lin tsy, Yui chuan miao bis südlich Ösa hinzog. Es waren reine Erdwerke mit splittersicheren Unterständen, mit Drahthindernissen und Wolfsgruben auf den Grabensohlen und vor dem Glacis. Sämtliche Befestigungen hatten einen hohen Aufzug und waren weithin sichtbar; zwar bedeckte das Vorgelände bereits hoher Gaoljan, der die Werke maskiert hätte, doch mußte er auf einige hundert Meter vor der Feuerlinie abgemäht werden, um das Schußfeld frei zu machen.

Vor der Südfront traten auf vier bis fünf km Entfernung die nördlichen Ausläufer des Gebirges aus der Ebene heraus und boten dem Angreifer vortreffliche Artilleriestellungen. Bei den Erkundungsritten begaben wir uns auch auf die Höhen südlich Emizwan,

*) Abzüglich der Verluste, die das Korps Stackelberg erlitten, und sonstiger Abgänge wird man höchstens 68 000 Mann Iststärke rechnen können.

**) An Zahl der Bataillone waren allerdings die Divisionen X. Armeekorps stärker als die japanischen; dafür muß man aber bei den Japanern — abgesehen von weit höheren Iststärken der Bataillone — noch Reservetruppen hinzurechnen; es waren zu jener Zeit etwa 3 Reserve-Brigaden auf dem Kriegsschauplatze.

nördlich Zofantun, bei Fan tsia tun und Schou schan pu; überall waren die Befestigungen vollkommen einzusehen, die feindliche Artillerie konnte unbemerkt in Stellung gebracht werden und aus wirksamster Schußweite die „Position“ unter Feuer nehmen.

Mit dem rechten Tai tsy ho-Ufer war dieses befestigte Lager durch 6 Brücken verbunden, der Eisenbahnbrücke und — südlich von dieser — 5 von Sappeuren und Pontonieren hergestellten Brücken.*) Da die die Stadt Liaoyan umgebenden Mauern ein bedeutendes Hindernis für die Verbindung der beiden Ufer bildeten, hatte General Kuropatkin an verschiedenen Stellen, besonders den Brücken gegen-



Bresche in der Mauer von Liaoyan.

über, Breschen in die Mauern legen lassen, allerdings unter Protest des chinesischen Gouverneurs, der behauptete, daß diese Zerstörung der heiligen Mauer ihm den Kopf kosten würde.

Auf dem rechten Ufer befand sich keine zusammenhängende Befestigung. Auf den Höhen nördlich Mutschan, ferner auf dem Bergrücken von Fansche bis nördlich Sia ma yo waren, mit der Front nach Süden und Südosten, zahlreiche Batterien angelegt, die ein Vorgehen der Japaner auf dem südlichen Flußufer gegen Liaoyan flankieren sollten. Diese Batterien lagen weithin sichtbar auf den Gipfeln der Kuppen, umgeben auf 50 Schritt Entfernung von Schützengräben, die sich ebenfalls scharf von den Berghöhen

*) 2 Schiffbrücken (auf chinesischen Kähnen), 1 Pontonbrücke, 2 Bockbrücken.

abhoben. Auch die weiter nördlich gelegenen Höhen, besonders die beiden Doppelkuppen nordwestlich Zou tschin tsy sowie der Höhenrücken nördlich Zo san gou, waren durch Schützengräben und Schanzen befestigt.

General Slutschewski, selbst erfahrener Ingenieur, schien mit der Anlage der Befestigungen nicht sehr einverstanden zu sein. Ferner äußerte er zu mir: „Die ganze Position, in der eine solche Masse von Arbeit steckt, hat nur ein Zwanzigstel des Wertes, den sie haben könnte, wenn hier in Liaoyan keine Reserve vorhanden ist, und die Stellung von den im Gebirge geschlagenen und von den Japanern verfolgten Truppen besetzt werden soll." Auch über die ungenügende Ausstattung der Armee mit technischen Hilfsmitteln beklagte sich General Slutschewski; man habe weder Feldluftschifferparks*) noch drahtlose Telegraphie, noch optische Signalstationen. Die Artillerie verfüge weder über Feldhaubitzen noch über Gebirgsgeschütze; erst bei Beginn des Krieges habe man 108 Schnellfeuer-Gebirgsgeschütze (18 Batterien) in Bestellung gegeben. Maschinengewehre, deren man gerade im Gebirgskriege sehr bedürfe, wären nicht vorhanden.

Am 16. Juli kam General v. Rennenkampf, der auf einer Erkundung am Bein verwundet worden war, in Begleitung des schwedischen Hauptmanns Edlund zu Schiff auf dem Tai tsy ho in Liaoyan an. Zwei Tage später fand im Hospital des Roten Kreuzes Leichenfeier für einen gleichzeitig mit General Rennenkampf verwundeten und seinen Wunden erlegenen jungen Offizier statt. General v. Rennenkampf, der auf seinem Bett liegend der Feier beiwohnte, erzählte mir, eine Kugel habe ihm glatt den Knochen durchschlagen; Schmerzen habe er gar keine, aber es sei ärgerlich, gerade jetzt wochenlang liegen zu müssen, wo Verstärkungen einträfen und man zum Angriff vorgehen wolle. — Von anderen Offizieren, die bei der Trauerfeier zugegen waren, wurde erzählt, General Graf Keller habe gestern, den 17. Juli, einen nächtlichen Vorstoß gemacht und über 1000 Mann verloren. Im Roten Kreuz aber hatte man keinerlei Nachricht, man glaubte daher dem Gerücht nicht.

Als ich am Nachmittage dieses Tages, 18. Juli, den kommandierenden General bei einem Erkundungsritt auf die Höhen

*) Ein schwerer Festungsluftschifferpark war in Liaoyan eingetroffen.

nördlich Schi tscho tsy*) begleitete, erfuhr ich, daß jene Nachricht von einem Gefecht beim Ostdetachement ihre Richtigkeit habe. Am 17. Juli früh vor Tagesanbruch war Graf Keller mit 18 Bataillonen — darunter die 1. Brigade 9. Infanterie-Division — und zwei Batterien in drei Kolonnen von Tschawuan in östlicher Richtung vorgegangen, um festzustellen, ob der Feind vor seiner Front Truppenverschiebungen vorgenommen hätte. Wieder also eine der beliebten gewaltsamen Erkundungen, wie ich sie im Juni gegen Sai ma tsy und Föng hwang tschön mitgemacht hatte. Dieses Mal aber war der Graf auf überlegene japanische Kräfte gestoßen. Bei den Pagoden östlich Tschawuan kam es in den Morgenstunden zu einem heißen Gefecht, bei dem die Truppen des Grafen Keller über 1000 Mann verloren. Bereits gegen 9 Uhr vormittags sah der Graf sich genötigt, den Befehl zum Rückzuge auf Tschawuan zu geben. Die Japaner folgten ihm bis zum Lan ho-Abschnitt.

Vom X. Armeekorps waren 1 Feldlazarett, 2 Krankenträger-Kompagnien und 100 zum Verwundetentransport eingerichtete Wagen dem Ostdetachement zugeschickt worden. Man sprach sich im Stabe des Korps mißbilligend über diesen Vorstoß des Grafen Keller aus, durch den trotz der großen Opfer nichts erreicht sei. — Der Armeebefehlshaber hatte von Liaoyan aus das 121. (Pensenski-) Infanterie-Regiment dem Ostdetachement zur Unterstützung zugeschickt, so daß als Besatzung der Befestigungen von Liaoyan außer Sappeuren nur noch das 122. (Tambowski-) Infanterie-Regiment zurückblieb. Vom 20. Juli ab begann aber die 3. Infanterie-Division (XVII. Armeekorps), deren erste Transporte nach Hai tschön weitergegangen waren, sich in Liaoyan auszuschiffen.

Ich hatte am 18. Juli nachmittags mit dem kommandierenden General und seinem Stabe, uns noch über das Gefecht beim Ostdetachement unterhaltend, die steile Höhe nördlich Zou tschin tsy, auf der sich eine Feldschanze befand, zu Fuß erklommen, als wir plötzlich — es mochte 6 Uhr abends sein — aus südöstlicher Richtung Kanonendonner vernahmen — zunächst kaum hörbar, aus weiter Ferne. Wir lauschten atemlos, die Ohren an die Felsen gelegt. Immer lebhafter wurde der Kanonendonner; nach einiger Zeit schien er aus näherer Entfernung herüberzutönen. Was mochte dort vorgehen? Man erging sich in Vermutungen; ich glaubte mit

*) Rechtes Tai tsy ho-Ufer.

Bestimmtheit behaupten zu können, daß der Kanonendonner aus Richtung von Si ho yan käme.

Am folgenden Tage erfuhren wir die Ursache. Die 12. Japanische Division hatte die westlich Si ho yan stehende 2. Brigade*) 9. Infanterie-Division unter Kommando des Divisions-Kommandeurs General Gerschelmann, der nach Verwundung des Generals v. Rennenkampf sich zu seiner 2. Brigade begeben hatte, angegriffen und geworfen. Am 19. Juli ging die Brigade bis Ku tsia tsy zurück. Über 1500 Mann und 50 Offiziere hatten den Russen die Kämpfe der drei letzten Tage gekostet.

Die 1. Brigade 9. Infanterie-Division erhielt nunmehr Befehl, sofort über Anpin an die 2. Brigade heranzurücken; die 9. Infanterie-Division wurde dem kommandierenden General wieder unterstellt. Dieser schien aber zunächst noch in Liaoyan bleiben zu sollen. Oberstleutnant Papadopow und ich erbaten daher die Genehmigung, zu General Gerschelmann zu gehen. Der kommandierende General erklärte sich einverstanden; General Gerschelmann wurde von unserem Kommen telegraphisch benachrichtigt; schon waren wir zum Abritt bereit, als wir ersucht wurden, noch ein wenig zu warten, da möglicherweise das ganze Generalkommando abmarschieren würde.

Die Kämpfe der letzten Tage schienen den Armeebefehlshaber doch für Liaoyan und für den Rückzug seiner nach Süden vorgeschobenen Truppen besorgt gemacht zu haben. General Kuropatkin war am 17. Juli abends — am Tage also nach dem Gefecht bei Si ho yan — aus Taschikiau in Liaoyan eingetroffen, hatte eine Unterredung mit General Slutschewski gehabt und war am folgenden Tage in seinem Zuge nach Mukden gefahren, um, wie man uns sagte, das Einverständnis des Statthalters zu seinen weiteren Operationsplänen einzuholen.

Als wir am 20. Juli zum letzten Male die Befestigungen besichtigten, kam ein langer Zug von Wagen mit Verwundeten des Detachements Keller aus dem Gebirge; die Offiziere wurden auf Krankenwagen, die Mannschaften auf chinesischen „Arben" gefahren. Auf einem der Krankenwagen saß als Kutscher Fürst Schirinski-Schachmatow, der Führer der fliegenden Kolonne des „Roten Kreuzes" beim Ostdetachement. Fürst Schirinski erzählte, daß die Brigade des X. Armeekorps beim Detachement Keller sich gut

*) Brigade-Kommandeur war Generalmajor Martson.

geschlagen habe. „Schlechter Trost, wozu die Opfer!“ rief General Zurikow ihm zu.

An diesem Tage wurde das Generalkommando des XVII. Armeekorps — General der Kavallerie Baron Bilderling — in Liaoyan ausgeschifft; auch einige Bataillone der 3. Infanterie-Division, die nördlich Liaoyan ausgeladen waren, trafen dort ein; es schien, daß die ganze 3. Infanterie-Division bei Liaoyan versammelt werden sollte.*)

Am 21. Juli mittags kehrte General Kuropatkin von Mukden zurück. Ich hatte mich nachmittags mit Oberstleutnant Papadopow in das Quartier des Generalkommandos begeben. Der kommandierende General und sein Stabschef waren beim Armeebefehlshaber. Mit Spannung erwarteten wir ihre Rückkehr. Endlich trafen sie ein mit der Nachricht: „Das ganze X. Armeekorps**) geht morgen zum Angriff auf Si ho yan vor.“ Diese Nachricht erweckte allgemeine Freude. Es war das erste Mal in diesem Feldzuge, daß ich das Wort Angriff hörte, und es wirkte elektrisierend. Endlich einmal sollten wir ein frisches Vorwärtsgehen mitmachen; daß ein zielbewußter, energischer Angriff zum Erfolge führen mußte, daran zweifelte ich nicht. Sehr bald allerdings sollte ich erkennen, daß die Anschauungen der russischen Führer über die Ausführung dieses Angriffs sehr wenig den Grundsätzen entsprachen, in denen wir erzogen sind.

Der Abmarsch wurde noch um einen Tag, d. h. auf den 23. Juli, verschoben, da erst die Ablösung der Besatzungen, Wachen usw. des X. Armeekorps in den Befestigungen durch Truppen des XVII. Armeekorps abgewartet werden mußte. Daß dem Vormarsch des Korps seitens des Armeebefehlshabers große Bedeutung beigelegt wurde, schien daraus hervorzugehen, daß General Kuropatkin selbst mit dem ganzen Armeekommando das Korps begleiten wollte.

Auch war ich recht froh, aus dem unerträglich heißen Liaoyan herauszukommen; in unserem Hause konnte man sich der Fliegen nicht erwehren, obgleich Tische, Stühle und Fensterbretter mit „tangle-foot“ belegt waren. Einer unserer Herren hatte sich die

*) Siehe Anmerkung 1, S. 191.

**) Ohne die 2. Brigade 31. Infanterie-Division, die noch beim 2. Sibirischen Korps in Hait schön verblieb.

Decke seines Moskitonetzes ganz mit diesem Fliegenpapier belegt; der Leim hatte sich aber in der Hitze aufgelöst und war heruntergeflossen, so daß er morgens in seinem Bette festklebte.

Welche Temperatur in unserem Speisewaggon herrschte, der ohne Schutzdach und ohne Ventilation wochenlang in den glühenden Sonnenstrahlen stand, brauche ich nicht zu beschreiben. Übrigens war die Verpflegung in dem Waggon, die vom Armeekommando einem kaukasischen Ökonom übergeben war, wie ich schon erwähnte,



Brigadekommandeur Generalmajor Fürst Orbeliani.

Offiziere und Mannschaften des Terek-Kubanski-Reiter-Regiments.

eine vortreffliche. Des Morgens Tee oder Kaffee, zum Frühstück zwei, zum Mittagessen drei Gerichte; vor den beiden Hauptmahlzeiten reichhaltige sakuska mit Schnäpsen, während der Mahlzeiten Bier, Rotwein, Weißwein — je nach Wunsch! Wenn es uns später von den Truppen während der langen Pausen in den Operationen vielfach nach dem Hauptquartier hinzog, so folgten wir weniger des Herzens, als des Magens Stimme!

Uns zum X. Armeekorps kommandierten fremden Offizieren hatte sich noch ein ganz junger spanischer Leutnant Jevenois angeschlossen, der bis zu seiner Abberufung im November 1904 mein

und des Oberstleutnants Papadopow Gefährte blieb, während der englische Major Home bereits nach dem Gefecht bei Lagoulin in seine Heimat zurückkehrte.

Am 23. Juli trat das Generalkommando den Abmarsch an. Obgleich der Stab — d. h. Generalmajor Zurikow mit den Generalstabsoffiziern, denen wir fremden Offiziere uns anschlossen — bereits 5 Uhr früh das Quartier des Generalkommandos verließ, waren wir dieses Mal rechtzeitig mit unserem Gepäck fertig, da wir jeder über zwei Burschen und einen eigenen Gepäckwagen verfügten. Ich hatte mir in den letzten Tagen in Liaoyan noch einen Maulesel für 150 Rubel gekauft, so daß ich nun 4 Reittiere besaß, von denen im Gebirge „Kott" und der Maulesel vor den Gepäckwagen gespannt wurden, während Titschinin auf dem vierten Pferde mich begleitete. Auf guten Wegen wurde der Maulesel mit dem Packsattel als Handpferd mitgenommen.

Das Generalkommando — ohne den kommandierenden General, der, begleitet von seinem Konvoi, im Wagen folgte — ritt allein, da sich das Korps weiter vorn im Gebirge versammelte. Dem kommandierenden General stand nunmehr wieder das ganze Korps außer der 2. Brigade 31. Infanterie-Division mit der 2. Abteilung 31. Artillerie-Brigade zur Verfügung*); von diesen Truppen stand aber die 2. Brigade der 9. Infanterie-Division bereits in Ku tsia tsy,**) wohin das Generalkommando marschierte, während die 1. Brigade der 9. Infanterie-Division und das Pensenski-Infanterie-Regiment vom Detachement Keller her über Anpin zur Vereinigung des Korps heranmarschierten. Von Liaoyan aus waren also nur noch das Tambowski-Infanterie-Regiment und das Orenburg-Kasaken-Regiment in Marsch zu setzen. Ferner waren dem Korps zugeteilt das 1. Argunski-Kasaken-Regiment mit der Gebirgs-Batterie***) sowie das Terek-Kubanski-Reiter-Regiment.

Letzteres Regiment gehörte zusammen mit dem Dagestanski-Reiter-Regiment zur Kaukasischen Reiter-Brigade, die zu Beginn des Krieges aus Freiwilligen der kaukasischen Bergvölker gebildet worden war. Die Offiziere, fast ausschließlich kaukasische Fürsten und Edelleute, waren größtenteils aus der Garde-Kavallerie zur

*) Siehe Truppeneinteilung S. 183.

**) Siehe S. 190 u. 196 oben.

***) Siehe S. 190.

Kaukasischen Brigade übergetreten. Die Mannschaften waren wilde Gesellen, von denen nicht wenige vor ihrem Diensteintritt das Räuberhandwerk betrieben hatten. Sie haben auch später genug Schwierigkeiten bereitet, so daß man oft froh gewesen wäre, hätte man sie wieder los werden können. Es waren kräftige, in ihren malerischen Uniformen stolz dreinschauende Leute, die ebenso gewandt die Büchse wie Säbel und Dolch zu führen verstanden und im Gebirgskriege sowohl zu Pferde wie zu Fuß gut zu verwenden waren.

Das Terek-Kubanski-Regiment, das nördlich Liaoyan ausgeschifft worden war, war vor einigen Tagen mit Fußmarsch dort angekommen, aber weitab von der Stadt, bei Sio tun tsy ins Biwak gelegt worden. Nach dem Gefecht bei Si ho yan war es zur Unterstützung des Generals Gerschelmann nach Ku tsia tsy vorgeschoben worden.

Dem X. Armeekorps waren also drei Kavallerie-Regimenter unterstellt. Die Straße ferner von Si ho yan nach Mukden deckte Generalmajor Ljubawin mit der 2. Brigade der Kasaken-Division Rennenkampf.*) Es standen mithin dem rechten japanischen Flügel bei Si ho yan fünf Kavallerie-Regimenter**) mit 30 Ssotnien gegenüber, so daß baldigst volle Aufklärung über die Lage beim Feinde zu erwarten war.

Meine Hoffnung, daß wir zu einer frischen, fröhlichen Offensive vorrückten, wurde bereits etwas gedämpft, als General Zurikow mir erzählte, ein allgemeiner Angriff scheine nicht eher beabsichtigt zu sein, als bis das XVII. Korps vollständig versammelt sei; der Armeebefehlshaber begleite das Korps nur, um sich vorläufig zu unterrichten.

Die Verpflegung des Korps war sorgfältig vorbereitet; für je acht Tage waren Vorräte in den Magazinen in Ku tsia tsy und Anpin niedergelegt; außerdem führten die Truppen in ihrer Bagage und auf „Transporten" (Proviantkolonnen) für acht Tage Verpflegung mit.

---

*) Bisher von General v. Rennenkampf selbst geführt, nach dessen Verwundung der Brigadekommandeur Generalmajor Ljubawin das Kommando übernommen hatte; dem Detachement Ljubawin waren außerdem drei Bataillone der 3. Infanterie-Division (XVII. Armeekorps) und ein Bataillon der 1. Sibirischen Infanterie-Division (Regiment Sstrjetinski) zugeteilt.

**) Auch das Dagestanski-Reiter-Regiment sollte sich links von uns befinden; doch habe ich Genaueres darüber nicht erfahren können.

Das Generalkommando sollte bereits mittags Ku tsia tsy erreichen, doch kamen wir nur langsam vorwärts, da Truppen, Bagagen und Kolonnen die Straße sperrten. Wir überholten das 1. Orenburg-Kasaken und das Tambowski-Infanterie-Regiment. Ersteres machte General Zurikow bei der Begrüßung auf die Wichtigkeit der Aufklärung aufmerksam; „Ihr seid die Augen und Ohren der Armee“; die Japaner wären listig und verschlagen, daher sollten sie nicht zaghaft, aber vorsichtig handeln.



Straße östlich Anpin.
(Auf der Felswand eine Pagode.)

Als wir $10^1/_2$ vormittags in Anpin anlangten, erreichte uns ein Befehl des Generals Kuropatkin, daß das Generalkommando in Anpin verbleiben solle. Bis Anpin führt die Straße in dem breiten Tale des Tan ho, der in trockener Zeit an vielen Stellen zu durchfurten ist; östlich Anpin durchzieht sie einen von Bergen umgebenen Kessel; hier gabelt sie sich und tritt in enge Gebirgstäler ein; die östliche Abzweigung führt über San dia tsy, Ku tsia tsy nach Si ho yan, die südöstliche über Zegou in Richtung auf Tschawuan. Beide Straßen mit ihren Pässen haben später in der Schlacht bei Anpin eine große Rolle gespielt.

In Anpin, das wir später noch zur Genüge kennen lernen sollten, waren alle größeren Gehöfte für das Armeekommando belegt, das heute erwartet wurde. Unser Stab, dem der kommandierende General in seiner Equipage bald folgte, ritt daher durch das Dorf, um einen Biwaksplatz auszuwählen. Die Hitze an diesem und den folgenden Tagen war unerträglich; kein Lüftchen regte sich in den von Felswänden eingeschlossenen Tälern. Die Berge gänzlich kahl oder mit niederem Buschwerk bestanden.

An einem Gaoljanfelde östlich Anpin machten wir Halt, um unser Lager aufzuschlagen; kein Baum, kein Haus spendete Schatten vor den glühenden Strahlen der Sonne. In dem Talkessel vor uns drängten sich Truppen, Bagagen und Kolonnen, die teils hier Biwak bezogen, teils weiter nach Osten marschierten. Fahrzeug hinter Fahrzeug zog an uns vorüber, nur die Bagage des Generalkommandos kam nicht. Ich warf mich unter einen Strauch am Abhange eines Felsens. Der kommandierende General, der in seiner Equipage einen Ssamowar mitgebracht hatte, erquickte mich durch Tee, als plötzlich die Sonne sich verdunkelte und ein heftiges Gewitter losbrach. Selten in meinem Leben habe ich eine derartige körperliche Erfrischung empfunden wie durch das Sturzbad, das sich jetzt über uns ergoß; ich fühlte mich wie neugeboren! Nach kaum einer halben Stunde hörte der Platzregen auf, die Sonne schien wieder. Da plötzlich ein mächtiges Rauschen — aus den Tälern von Zegou und San dia tsy kamen Wassermassen heruntergestürzt, die in kurzer Zeit den ganzen Talkessel in einen See verwandelten. Die kleinen, vorher fast ausgetrockneten Wasserläufe, die diesen Tälern entströmen, hatten sich zu reißenden Flüssen verwandelt, die auch von Fahrzeugen nicht mehr durchfurtet werden konnten. Wir waren zeitweise von Anpin gänzlich abgeschnitten.

Aber ebenso schnell wie die Wassermassen gekommen, verliefen sie wieder. Indessen war das Armeekommando in Anpin eingetroffen; der kommandierende General und der Chef des Stabes hatten sich zu General Kuropatkin zum Mittagessen begeben. Es fing an zu dunkeln, unsere Bagage war noch immer nicht eingetroffen; außer Tee und ein wenig Schokolade hatten wir den ganzen Tag nichts genossen. Ohne Zelte, in den durchnäßten Kleidern auf dem feuchten Boden zu übernachten, schien uns nicht ratsam. Der kommandierende General und General Zurikow verblieben im Hauptquartier in Anpin, auch die übrigen Offiziere des Stabes

begaben sich dorthin. So entschlossen denn auch wir drei Fremde*) uns, im Dorfe Unterkommen zu suchen; die Dunkelheit war schon eingetreten; das Wasser, das sich im Tale gesammelt hatte und zum Tan ho hin brauste, ging unsern Pferden stellenweise noch bis über den Leib.

In einer kleinen Fansa, in der eine Militärbäckerei sich eingerichtet hatte, fanden wir schließlich in einem schmutzigen Nebenraum, durch den der Dampf der Bäckerei zog und in dem es von Fliegen und sonstigem Ungeziefer wimmelte, Unterkunft. An dem heißen Backofen konnten wir unsere Kleider trocknen; Leutnant Jevenois ging auf Requisition aus und kehrte bald mit einer Flasche Marsala und amerikanischem corned beef zurück, die er bei einem Marketender aufgetrieben hatte; von den Bäckern bekamen wir Tee und frisches Brot, so daß wir uns etwas zu stärken vermochten. Die Kartentasche als Kissen unter dem Kopf, legte ich mich auf den harten, schmutzigen Kan zur Ruhe nieder. Erst in der Nacht traf unsere Bagage ein; sie hatte sich am Ende aller Truppenbagagen befunden und war durch das plötzliche Anschwellen der Flüsse aufgehalten worden.

Am folgenden Morgen, den 24. Juli, marschierten das Armeekommando und auch unser Korpsstab über Anpinlin nach Tun dia pu, einem in breitem Tale westlich des Lan ho-Flusses gelegenen Dorfe. Die Gegend hat überall den gleichen Charakter: ein von breiten Flußtälern durchschnittenes Bergland, dessen kahle Hänge zu den Tälern schroff abfallen. Die höchsten Erhebungen betragen 500 bis 600 m. Die Flüsse sind zu trockener Jahreszeit an vielen Stellen zu durchfurten.

In Tun dia pu schlug General Kuropatkin am südlichen, unser Generalkommando am nördlichen Talhange das Lager auf; einige spärliche, kümmerliche Bäume spendeten hier ein wenig Schatten. In dem weiten Tale vor uns biwakierte das ganze Gros des Korps, das nunmehr endlich — abgesehen von der 2. Brigade 31. Infanterie-Division — versammelt war.

Die „vordere Position“, in der die Avantgarde des Korps bei feindlichem Angriff kämpfen sollte und die vom General Kuropatkin, dem wir uns anschlossen, besichtigt wurde, befand sich östlich

*) Der englische Major hatte seinen erkrankten indischen Diener nach Jingkou gebracht und traf erst nach einigen Tagen ein.

des Lan ho, auf den Höhen zwischen Ku tsia tsy und Lagoulin; auf den Höhen westlich des Lan ho wurde die „Hauptposition" angelegt. Die Vorposten der Avantgarde standen in einer „Position" zu beiden Seiten des Yuschulin-Passes.

Meine Hoffnungen, die ich auf diese „Offensive" gesetzt hatte, wurden noch mehr gedämpft, als ich hörte, daß wir einige Tage in Tun dia pu bleiben würden, da erst Aufklärung über den Feind geschaffen werden müsse. Tatsächlich währte unser Aufenthalt hier bis zum 29., d. h. volle 5 Tage. Die Japaner hatten somit genügend Zeit, ihre Maßnahmen gegen den beabsichtigten Angriff zu treffen.

Das Stocken in der angesetzten Vorwärtsbewegung mag zum Teil seine Ursache gehabt haben in den Ereignissen, die sich inzwischen auf dem südlichen Kriegsschauplatze bei Taschikiau abspielten. Am Tage nach unserem Eintreffen in Tun dia pu, am 25. Juli, wurde erzählt, daß bei Taschikiau gekämpft würde. Am folgenden Tage ritt General Kuropatkin mit seinem ganzen Stabe nach Liaoyan ab, um sich von dort nach Hait schön zu begeben. Wir erfuhren, daß Taschikiau geräumt sei. General Oku hatte am 24. den Angriff auf die Stellungen des I. und halben IV. Sibirischen Korps südlich Taschikiau eingeleitet, war jedoch durch die gut wirkende russische Artillerie verhindert worden, den Angriff durchzuführen; ein vereinzelter Angriff japanischer Infanterie wurde ebenso abgewiesen wie ein Vorstoß, den russische Abteilungen aus ihrer Stellung heraus unternahmen; die Russen sollten etwa 900, die Japaner 1000 Mann verloren haben.

In der Nacht zum 25. ging General Sarubajew (kommandierender General IV. Sibirischen Armeekorps), der bei Taschikiau befehligte, bis südlich Hait schön zurück. General Slutschewski sagte mir: „Wir haben bei Taschikiau einen taktischen Erfolg, aber strategischen Mißerfolg erlitten"; General Sarubajew hätte die Japaner nicht nur zurückgeworfen, sondern auch eine weiter vorwärts gelegene Position gewonnen. Da aber gleichzeitig General Sassulitsch (kommandierender General II. Sibirischen Armeekorps) bei Simutschön angegriffen worden sei, habe er befürchtet, abgeschnitten zu werden und sei auf Hait schön zurückgegangen.

Mit der Preisgabe von Taschikiau hatte man auch das für die Verbindung über See sehr wichtige Yingkou aufgegeben, das

man bereits vor Monaten zu räumen begonnen,*) bis jetzt aber festgehalten hatte. Ein großer Teil der Verpflegungsbedürfnisse für die russische Armee war bisher über Yingkou und weiter auf dem Liao ho herangeschafft worden. Eine noch weit größere Bedeutung aber hatte Yingkou als Basis für den Nachschub der Japaner.

Am 26. Juli abends marschierten das Terek-Kubanski-Regiment, 1. Orenburg-Kasaken-Regiment und die Gebirgs-Batterie unter Generalmajar Grekow**) nach Li pi yu, um am folgenden Morgen eine Erkundung über den Pjelin-Paß in Richtung auf Si ho yan zu unternehmen. Es war ein malerisches Bild, als die Kaukasier und Kasaken, voran die Sänger und Tamburinschläger, das Lager verließen.

Ich war an dem Tage, als diese Erkundung ausgeführt wurde, mit Generalmajor Zurikow zur Avantgarde — 1. Brigade 9. Infanterie-Division, Generalmajor Rjäbinkin — nach Lagoulin geritten. Mit dem Brigade-Kommandeur ritten wir auf den rechten Flügel der Vorpostenstellung, eine Anhöhe südlich des Passes von Yuschulin. Von hier aus konnte man das ganze Si ho-Tal, d. h. die Straße nach Si ho yan, übersehen. Auf einem langgestreckten, niedrigen Bergrücken, 4 bis 5 km westlich von uns, wohl in der Nähe des Dorfes Ho tsia pu tsy, sollte sich die Hauptstellung der Japaner befinden. Auf einer Höhe dicht vor uns, am anderen Ufer des Flusses, bei Yu schu lin tsy, standen japanische Vorposten. — Die russische Vorpostenstellung befand sich auf den Höhen nördlich und südlich des Yu schu lin-Passes, erstreckte sich aber noch etwa 1 km nördlich des Si ho-Flusses. Generalmajor Rjäbinkin hielt seine Stellung für sehr gefährdet, da bei Eintritt der Regenperiode durch das Anschwellen der Flüsse seine nördlich des Si ho stehenden beiden Bataillone abgeschnitten werden würden, außerdem der Lan ho-Fluß sowohl seine Unterstützung als auch ein Zurückgehen unmöglich machen würde.

Als ich mit General Zurikow nach Tun dia pu zurückkehrte, traf dort der Fesselballon aus Liaoyan ein, der auf Wunsch des Generals Slutschewski zu Erkundungszwecken dem Korps zugeteilt

*) Siehe S. 102.

**) Generalmajor Grekow, Kommandeur der augenblicklich auf dem ganzen Kriegsschauplatz verzettelten Orenburg-Kasaken-Division, war dem X. Armeekorps als Führer der Kavallerie zugeteilt. Nicht zu verwechseln mit dem früher beim Ostdetachement mehrfach genannten General gleichen Namens.

worden war. Augenblicklich war dieser der einzige Ballon auf dem Kriegsschauplatz; später, besonders am Scha ho und vor der Schlacht bei Mukden, fanden Fesselballons ausgedehnte Anwendung. Daß sie viel Nutzen gebracht hätten, habe ich nie gehört; während der Schlachten richteten die Japaner auf Entfernungen von 6 km und mehr ihr Feuer auf die Ballons, so daß diese sich in ansehnlicher Entfernung halten mußten und die Beobachtung sehr erschwert war.

Die Erkundung der Kavallerie sollte ergeben haben, daß bei Si ho yan 5000 Japaner mit 30 Geschützen ständen, in dem Raum aber Si ho yan—Bensi ho — jedoch mehr rückwärts gestaffelt — etwa eine Division, verstärkt durch Artillerie und Kavallerie. Aus dieser Nachricht, die wohl von Landeseinwohnern stammte, wollte man den Schluß ziehen, daß bei Si ho yan nur schwache Truppen ständen, unter deren Schutze stärkere Kräfte über Bensi ho auf Mukden abmarschierten.

Bei meinen Wanderungen durch die Biwaks fiel es mir auf, wieviel alte Leute sich unter den Infanteristen befanden; der größte Teil der Mannschaften war über 30, viele 35 bis 39 Jahre alt; die meisten trugen große Bärte. Ich äußerte General Slutschewski gegenüber mein Erstaunen, wie diese Regimenter, die ich im Vorjahre, aus junger Mannschaft zusammengesetzt, im Lager von Tschugujew gesehen hatte, in ihrem Aussehen sich verändert hätten.

Der kommandierende General klärte mich hierüber auf: Für die Bildung der dritten Bataillone der ostsibirischen Schützen hätten die Infanterie-Regimenter des Korps ihre besten Leute bereits vor der Mobilmachung abgeben müssen.*) Infolgedessen wären die Kompagnien mit nur 40 ausgebildeten Mannschaften und 30 unausgebildeten Rekruten in die Mobilmachung eingetreten; alle übrigen wären Reservisten. Um aber die Mobilmachung zu beschleunigen (!), hätte der Hauptstab befohlen, bei allen Kreistruppenchefs-Verwaltungen (Bezirkskommandos) diejenigen Reservisten einzustellen, die sich zuerst meldeten, unabhängig davon, welchen Jahrgängen sie angehörten. Die Folge hiervon sei, daß so viel alte Leute eingestellt wären; von diesen würde es als Ungerechtigkeit empfunden, daß Reservisten jüngerer Jahrgänge, die sich zu spät oder gar nicht gemeldet hätten, nicht eingestellt seien. Es ist nicht zu verwundern, daß diese alten Leute,

*) Siehe S. 35.



Eintreffen des Fesselballons in Tun dia pu.

die ihre Familien ohne Ernährer in der Heimat zurückgelassen hatten, nicht mit allzu großer Begeisterung für die Mandschurei kämpften.

Am 29. Juli wurden wir in unseren, etwas abseits von dem Quartier des Stabes*) gelegenen Zelten von den Burschen mit der Meldung geweckt, daß das Generalkommando zum Abmarsch bereit sei. Wir waren anfänglich sehr erstaunt, daß man uns nicht benachrichtigt hatte, erfuhren aber dann vom Chef des Stabes, daß gestern abend 12 Uhr der Entschluß gefaßt sei, bis Lagoulin vorzurücken. Schnell wurden die Zelte abgebrochen und das Gepäck verladen; da der kommandierende General erst etwas später dem Stabe folgte, konnten wir uns ihm noch anschließen.

Bei Lagoulin stieg General Slutschewski zu Pferde, um sich in die bisherige Vorpostenstellung, 3 km östlich Lagoulin, am Yuschulin-Paß, zu begeben. Ich ritt neben dem kommandierenden General, der in seiner gewohnten freundlichen und mitteilsamen Weise mir seine Pläne und Absichten auseinandersetzte. In voller Übereinstimmung mit General Kuropatkin sei er der Ansicht, daß man den Vormarsch auf Si ho yan vorsichtig und völlig methodisch ausführen müsse. Nach den eingegangenen Meldungen schwanke die Stärke der Japaner bei Si ho yan zwischen 3000 Mann und einer Division; er selbst habe gestern vom Ballon aus beobachtet und sei der Überzeugung, daß wir nicht viel vor uns hätten. General Kuropatkin aber habe ihn zur Vorsicht gemahnt; nach den beim Armeekommando vorliegenden Nachrichten könnte das Korps auf starke Kräfte stoßen. Der Armeebefehlshaber habe sich bestimmt dahin ausgesprochen, daß man einen neuen Mißerfolg vermeiden müsse; ein solcher würde einen sehr üblen Eindruck auf die Truppen und auf ganz Rußland machen.

Dieses „überlegte methodische Vorgehen“ würde darin bestehen, daß man bei Tage oder bei Nacht eine unweit vorwärts der bisherigen „Position“ gelegene Stellung zu erreichen suchen und sich dort eingraben werde; nachdem man sich in dieser Stellung verschanzt, würde man in eine neue vorrücken, diese wieder befestigen usw. Außerdem müßten Wege erkundet und ausgebessert werden, um Flankenumgehungen ausführen zu können. Dieses methodische Vorgehen fände allerdings seine Beschränkung

*) Nach Fortgang des Armeekommandos hatte der Stab im Dorfe Quartier bezogen.

in der Zeit; denn es könne sehr leicht möglich sein, daß General Kuroki hinter dem vor uns stehenden Schleier auf Mukden marschiere, das augenblicklich fast ganz von Truppen entblößt sei; alsdann würde es erforderlich werden, schnell auf Si ho yan vorzugehen, um Kuroki in Flanke und Rücken zu stoßen. Nicht ausgeschlossen sei es auch, daß General Kuroki gegen Graf Keller vorgehen würde; dann müßte das Korps bereit sein, diesen zu unterstützen.

Als strategische Reserve verfüge General Kuropatkin über das XVII. Armeekorps, das nunmehr ohne eine Brigade*) bei Liaoyan versammelt sei. Er, General Slutschewski, habe den Armeebefehlshaber gebeten, jenes Korps in Liaoyan zu belassen, da das X. Armeekorps allein fertig werden würde.

In Verfolg seiner Absicht, allmählich und methodisch gegen Si ho yan vorzurücken, habe er folgendes befohlen (siehe Anlage 3): Die 1. Brigade 31. Infanterie-Division rückt an Stelle der 1. Brigade 9. Infanterie-Division in die vorderste Linie und nimmt als „Position" die Stellung am Yuschulin-Paß, in der bisher die Vorposten der 1. Brigade 9. Infanterie-Division standen. Diese Position wird sofort durch Anlage von Schützengräben und Batterien verstärkt; die Vorposten werden auf etwa 2 Werst vorgeschoben. Während die 1. Brigade 9. Infanterie-Division nach Lagoulin zurückgeht, hat die noch in Tun dia pu befindliche 2. Brigade den Befehl, die rechte Flanke des Korps zu decken und die Ausbesserung der Straße Li pi yu—Tinkan zu sichern, um bei weiterem Vorgehen auf Si ho yan diese Straße zur Umgehung des Feindes zu benutzen. Die linke Flanke deckt General Grekow mit 1 Bataillon und 7 Ssotnien bei Liu tsia la tsy; er hält Verbindung mit dem bei Bensiho befindlichen Detachement Ljubawin.

Diese Ausführungen des kommandierenden Generals benahmen mir die letzte Hoffnung, die ich noch auf diese sogenannte „Offensive" gesetzt hatte. Ich vermochte weder in diesen Erwägungen noch in dem für die nächsten Tage gegebenen Befehl (Anlage 3) auch nur den geringsten Angriffsgedanken zu entdecken.

Wir waren unterdessen auf der Position angelangt, wo wir den Chef des Stabes antrafen. Die 1. Brigade 31. Division hatte die Stellung bereits besetzt — mit dem 121. Pensenski-Regiment rechts vorwärts des Passes, südlich des Si ho, mit dem 122. Tambowski-

*) 2. Brigade 35. Infanterie-Division beim II. Sibirischen Armeekorps.

Regiment nördlich des Flusses — und mit der Anlage von Befestigungen begonnen. Die beiden Batterien der 1. Abteilung 31. Artillerie-Brigade waren in Stellung gebracht, und zwar eine halbe 1. Batterie (4 Geschütze) auf dem Höhenrücken südlich des Passes; mit zehn Pferden hatte man jedes Geschütz den steilen Hang heraufgezogen; die andere Halbbatterie stand auf einer Kuppe etwas links rückwärts, die 2. Batterie auf der Höhe nördlich des Passes. Von unserem Standpunkte aus — in der Stellung der 2. Halbbatterie — sahen wir, wie links von uns Teile des Tambowski-Regiments, 2 bis 4 Kompagnien, gegen die von den japanischen Vorposten besetzte Höhe*) vorgingen. Ein Feuerkampf entspann sich, doch konnten wir die Japaner nicht erkennen, da dichtes Buschwerk den Berg bedeckte. Schließlich aber sahen wir, wie die Japaner aus dem an der Ostseite der Höhe gelegenen Dorf Yu schu lin tsy herauskamen und im Si ho-Tale in Richtung auf Ho tsia pu tsy zurückgingen. Das Tambowski-Regiment schob nunmehr seine Vorposten auf die von den Japanern verlassene Höhe.

Diesen und den folgenden Tag (30. Juli) verblieben wir in Lagoulin. An der Verstärkung der Position wurde weitergearbeitet; die Truppen nahmen die im Korpsbefehl bezeichneten Stellungen ein.

Vom rechten Seitendetachement des Generals Martson, das östlich Li pi yu stand, wurde am 30. das 35. Brjanski-Infanterie-Regiment mit 1. Batterie 9. Artillerie-Brigade, 2 Gebirgsgeschützen und 1 Sappeur-Kompagnie, welche die Straße auszubessern hatte, gegen den Pjelin-Paß vorgeschickt. Nach Meldungen, die beim X. Armeekorps eingingen, sollte ein japanisches Infanterie-Regiment in der Nacht vom 29. zum 30. Juli den Pjelin-Paß besetzt haben.**) Die Japaner räumten den Paß, der 3 Uhr nachmittags vom Brjanski-Regiment besetzt wurde, ohne Kampf und gingen etwa 1 km nach Osten zurück. Die russische Feldbatterie auf die Höhen zu Seiten der Paßstraße zu bringen, erwies sich als unmöglich, da die Hänge sehr steil waren, auch die Straße selbst erst einer gründlichen Ausbesserung bedurfte. Die Batterie wurde daher nach Li pi yu zurückgeschickt und dort unter Bedeckung zweier Kompagnien des 35. Infanterie-Regiments belassen. Zwei

*) Vgl. S. 205.

**) Die Besetzung des Passes durch ein ganzes Regiment erscheint mir nicht wahrscheinlich, da ihn dann die Japaner schwerlich ohne Kampf geräumt haben würden.

weitere Kompagnien desselben Regiments wurden nach Tangia pu tsy entsendet, um von dort aus mit dem Detachement des Grafen Keller, dessen linker Flügel sich bei Ziu zou yu befand, Verbindung zu nehmen.

Über die weiteren Absichten schien man im Generalkommando noch keinen Entschluß gefaßt zu haben. Die Meldungen über den Feind lauteten widersprechend; am 29. ging eine Nachricht ein, daß die Japaner Si ho yan geräumt hätten, am folgenden Tage wurde gemeldet, daß es noch besetzt sei. — Am 30. wurde im Stabe uns mitgeteilt, man beabsichtige für den folgenden Tag eine Vorwärtsbewegung, jedoch sei noch nichts bestimmt.

Eine große Freude war es mir, als in Lagoulin eine kleine Kolonne des „Roten Kreuzes" einrückte, deren Fahrzeuge die Aufschrift „E. F. L." — „Evangelisches Feld-Lazarett" trugen. Es war eine Abteilung des von den Deutschen Petersburgs ausgerüsteten Hospitals, die später in Guntschulin eine segensreiche Tätigkeit entwickelte. Der Führer dieser Kolonne war Dr. Lange; drei oder vier deutsche Schwestern begleiteten ihn.

Wir fremden Offiziere hatten es vorgezogen, in der als Etappengebäude*) eingerichteten Fansa, in der uns ein ziemlich sauberer Raum zur Verfügung gestellt wurde, Quartier zu nehmen. Denn in diesen entsetzlich heißen Tagen war das Hausen im Zelt eine Qual; ferner aber konnte man auch nicht wissen, ob die Japaner uns Zeit zum rechtzeitigen Abbrechen unserer Zelte lassen würden. In der Fansa war es kühl und luftig, allerdings wurde man von Fliegen fast aufgegessen; auch führten Ratten während der Nacht über unseren Köpfen einen lustigen Tanz auf. Da auch Major Home wieder eingetroffen war, bewohnten wir zu Vieren diesen Raum, in dem wir unsere Feldbetten aufgeschlagen hatten.

*) Auf der Straße nach Sai ma tsy war Anpin der 1., Lagoulin der 2. Etappenort.





VII.

Gefecht bei Lagoulin.*)

(Auch „Gefecht an den Pässen von Yu schu lin und Pjelin".)

31. Juli und 1. August 1904.

(Hierzu Skizze 4 und 6.)**)

Ich hatte schlecht geschlafen. Es war gegen 6 Uhr morgens des 31. Juli. Abgesehen von allen anderen Störungen, belästigte mich seit mehr als einer Stunde ein unaufhörliches Gerattere, das mir von vorüberfahrenden Fuhrparks herzurühren schien; ich wollte gerade mir den Fliegenschleier nochmals über den Kopf ziehen, um noch ein wenig zu schlummern, als ich hörte, wie draußen einer unserer Burschen sagte: „Perestrjélka

*) Die in diesen Tagen aufgenommenen Photographien sind leider mißglückt. Wir waren in bezug auf das Entwickeln der Platten auf einen russischen Photographen in Liaoyan angewiesen, der die ihm in Massen übertragene Arbeit von Chinesen im Ramsch ausführen ließ. Mindestens ein Drittel meiner Aufnahmen wurde verdorben, so daß hier und in der Folge für manche Abschnitte Bilder fehlen werden.

**) Zu den Skizzen bemerke ich, daß die russischen Generalstabskarten nach Osten hin nur bis Anpin reichten; weiterhin war das Gelände nicht aufgenommen. Es bestand nur eine ganz unvollständige „Marschroutenkarte", die ich in Skizze 4 ergänzt und verbessert habe. Für das Gefecht bei Lagoulin habe ich das Gelände so eingetragen, wie es sich in der Erinnerung meinem Auge eingeprägt hatte; die Skizze kann daher keinen Anspruch auf volle Genauigkeit machen. Als Beispiel, wie ungenau die russischen Karten dieser Gegend waren, führe ich an, daß auf der „Marschroutenkarte" die Entfernung von Tun dia pu nach Si ho yan 20 km beträgt, während nach einer Wegeskizze, die ein Topograph des X. Armeekorps aufgenommen hatte, Si ho yan nur 12 km entfernt war.

idjót"*) — „es wird geschossen". Schnell waren wir aus den Betten und erfuhren, daß bereits seit $4^1/_2$ Uhr morgens aus der „Position" Gewehrfeuer zu hören wäre.

General Kuroki hatte den russischen Angriff nicht abgewartet sondern war selbst am Morgen des 31. Juli zur Offensive gegen das X. Armeekorps und das Ostdetachement des Grafen Keller übergegangen. Der Angriff auf das X. Korps**) wurde $4^1/_2$ morgens mit einem überraschenden Überfall auf das 122. Tambowski-Infanterie-Regiment eingeleitet. Wie ich bereits erwähnte, hatte das Regiment eine von den japanischen Vorposten bisher innegehabte Höhe nördlich des Si ho-Flusses eingenommen und mit dem III. Bataillon als Vorposten besetzt. Die übrigen drei Bataillone des Regiments hatten in der Nacht zum 31. Juli in einer Schlucht westlich dieser Höhe, ebenfalls auf dem nördlichen Ufer des Si ho, der in diesen trockenen Tagen kein Hindernis bildete,***) im Zeltlager biwakiert.

Das III. Bataillon wurde von dem Angriff völlig überrascht und unter starken Verlusten zurückgeworfen. Begünstigt wurde der Überfall durch das bedeckte Gelände; die Höhe, die das III. Bataillon besetzt gehalten hatte, war mit mannshohem Buschwerk bestanden.

Das Tambowski-Regiment wurde in seinem Lager alarmiert; die vor ihm liegende Höhe war bereits in den Händen des Feindes, der sein Feuer auf das Zeltlager richtete. Unter dem Schutze zweier Kompagnien (8. und 15.), die einige dicht vor dem Lager befindliche kleine Hügel besetzten, ging das Regiment unter Instichlassen seiner Zelte auf einen Höhenrücken zurück, der westlich der Schlucht, in der das Regiment biwakiert hatte, lag. Die Entwicklung in dieser neuen Stellung geschah unter dem Feuer des Feindes, der heftig nachdrängte, um seinen Erfolg auszunutzen. Um einen Durchbruch der Japaner zu verhindern, ging der Kommandeur des II. Bataillons, Oberstleutnant Lipowan, aus eigenem Entschluß zum Angriff über. Zwar erlitt das Bataillon große Verluste und wurde zum Rückzug gezwungen; der Bataillonskommandeur wurde tödlich verwundet; aber der Zweck des Angriffs war erreicht.

*) Wörtlich: „Es findet ein Hin- und Hergeschieße statt".

**) Dem die 12. Japanische Division gegenüberstand.

***) Beim Baden im Flusse hatten wir auf allen Vieren kriechen müssen, um vom Wasser bespült zu werden.

Das Vorgehen der Japaner wurde zum Stehen gebracht und das Tambowski-Regiment konnte sich in seiner neuen Stellung entwickeln und festsetzen.

Gegen 6 Uhr morgens griff auch die auf dem Yu schu lin-Passe stehende 1. Abteilung der 31. Artillerie-Brigade in den Kampf ein, wodurch die Lage des Tambowski-Regiments erheblich erleichtert wurde. Das Gelände, in dem sich der Kampf in diesen Morgenstunden abspielte, war derartig mit Strauchwerk bedeckt, daß man von der Artilleriestellung aus weder Freund noch Feind erkennen und die Artillerie ihr Feuer erst eröffnen konnte, nachdem sie durch einen Offizier des Tambowski-Regiments genaue Mitteilung über den Aufstellungsort der japanischen Infanterie erhalten hatte.

In größter Eile hatten wir uns angekleidet; während wir in dem Gärtchen hinter der Fansa unsere Toilette beendigten, hörten wir das unaufhörliche Rollen des Gewehrfeuers, das ich vorhin für Geratter von Rädern gehalten hatte. Plötzlich begann auch Geschützfeuer zu erdröhnen. Oberstleutnant Papadopow, der Spanier und ich warfen uns auf unsere Pferde und jagten über Mun tsia pu dem Schlachtfelde zu. Wir glaubten, daß das Generalkommando sich längst draußen befände, und eilten, dieses aufzusuchen. Schon bei unserem Abritt trafen Wagen mit Verwundeten des Tambowski-Regiments auf dem Hofe unserer Fansa ein, in der ein Lazarett eingerichtet wurde. Der ganze Weg nach dem Schlachtfelde war mit Verwundeten bedeckt, die teils gefahren und getragen wurden, teils ohne Hilfe sich zum Verbandplatz zurückschleppten.

Niemand vermochte uns Auskunft über den Aufenthaltsort des Generalkommandos zu geben. Am Fuße des Berghanges südlich des Passes stiegen wir von den Pferden, die wir unter Titschinins Obhut zurückließen, und erklommen zu Fuß den Berg. Hart südlich der Paßstraße zieht sich nach Süden ein flacher, langgestreckter Bergrücken hin, der sich nach etwa 100 m zu einer steil ansteigenden Kuppe erhebt. Auf diesem flachen Bergrücken stand die halbe 1. Batterie 31. Artillerie-Brigade, die Geschütze eingegraben oben auf dem Kamm, die Munitionswagen gedeckt dahinter.*) Die Batterie feuerte und wurde von feindlicher Artillerie beschossen. Leichtsinnig stellten wir uns anfänglich auf einer Anhöhe etwa 300 m direkt hinter der Mitte der Batterie auf, als plötzlich die Japaner anfingen, das

*) Vgl. S. 211.

Gelände hinter der Batterie zu bestreuen und einige Granaten in unserer Nähe einschlugen. Mit großer Eile, trotz der schon am frühen Morgen herrschenden Hitze, kletterten wir nun den steilen Hang rechts von der Batterie herauf; kaum waren wir in Sicherheit, als auch schon unter dem Krachen der krepierenden Brisanzgranaten schwarze Rauchsäulen an unserem bisherigen Standorte aufstiegen. Oben von der Höhe, die mit Strauchwerk und einigen kümmerlichen Bäumchen, die uns Deckung gegen Sicht gaben, bestanden war, konnten wir das ganze Schlachtfeld beobachten. Da wir uns jetzt rechts rückwärts der Batterie und etwa 50 m höher als diese befanden, war auch nicht anzunehmen, daß über die Batterie fortgehende Geschosse uns erreichen würden.

Den Höhenrücken rechts vorwärts von uns und der Batterie hatte das 121. Pensenski-Infanterie-Regiment unter Befehl des Oberst Markow*) besetzt. Die Stellung des Regiments erstreckte sich fast bis zum Passe von Pjelin und hatte eine Ausdehnung von etwa 4 km. Eine halbe Kompagnie des Regiments hatte bis zum Morgen des 31. die nördlich des Passes von Pjelin liegende und diesen beherrschende Höhe besetzt gehabt, war dann aber durch drei Kompagnien des 35. Brjanski-Regiments mit zwei Gebirgsgeschützen — aus der Kolonne Martson — abgelöst worden. Drei Kompagnien des Pensenski-Regiments waren vom Avantgardenkommandeur Generalleutnant Mau zur Unterstützung des Tambowski-Regiments nach dem linken Flügel geschickt worden.

Dort, nördlich des Si ho, tobte der Hauptkampf. Auf etwa 600 bis 800 m lagen die Gegner einander gegenüber. Die Japaner hatten die heute früh genommene Höhe und das Berggelände weiter nördlich besetzt, das 122. Tambowski-Regiment stand auf einem Höhenrücken fast nördlich unserer linken Flügelbatterie; hinter seinem rechten Flügel sah man etwa zwei Kompagnien in Reserve halten. In der Schlucht zwischen den von beiden Gegnern besetzten Höhen stand das verlassene Zeltlager des Tambowski-Regiments. Eine Geländewelle zwischen beiden Hauptstellungen war anfänglich von zwei russischen Kompagnien besetzt,**) wurde aber etwa 9 Uhr morgens geräumt. Jetzt sahen wir dichte Schützenlinien aus dem

*) War zu Ende des Krieges nach der Erkrankung des Generals Zurikow Chef des Stabes X. Armeekorps.

**) Siehe S. 214.

Buschwerk der Anhöhe, welche die Japaner besetzt hatten, hervorgelaufen kommen, um jene Geländewelle zu gewinnen. Gegen das Tambowski-Regiment befanden sie sich augenscheinlich in Deckung, denn sie gingen sehr bald in Schritt über. Von der russischen rechten Flügelbatterie aber konnten sie völlig flankiert werden. Wir erwarteten voller Aufregung, daß die Batterie, die augenblicklich gegen Artillerie schoß, ihr Feuer auf die feindlichen Schützen überlenken würde. Schon hatten diese die Geländewelle erreicht, und schon glaubten wir, daß sie von der Batterie nicht bemerkt worden wären, da ballte sich ein weißes Wölkchen über den japanischen Schützen, ein zweites, ein drittes; es waren springende Schrapnells; die Batterie gab Schnellfeuer auf die feindlichen Schützen ab; schnell, wie sie gekommen, verschwanden diese wieder in dem Buschwerk der Anhöhe.

Weiter links vom Tambowski-Regiment*) — für uns natürlich nicht sichtbar — stand bei Liu tsia la tsy das Detachement Grekow (siehe Anlage 3). Das Bataillon 34. Ssjewski-Regiments hatte den Paß von Liu tsia la tsy besetzt. Von der Kavallerie war eine Ssotnie 1. Orenburg-Kasaken-Regiments nach Yan tsche tschuan vorgeschoben worden mit dem Auftrage, von dort über den Tai tsy ho mit General Ljubawin in Verbindung zu treten. Da General Grekow das Dorf Yan tsche tschuan für besonders geeignet als Stützpunkt für auszusendende Erkundungsabteilungen ansah, hatte er zu seiner Besetzung vom Korpskommandeur bereits am Tage vorher noch ein Bataillon des Ssjewski-Regiments erbeten; dieses (das IV.) war ihm auch zur Verfügung gestellt worden und befand sich zu Beginn des Gefechts bei Liu tsia la tsy. Etwa 10 Uhr vormittags besetzte dieses Bataillon auf Befehl des kommandierenden Generals „zur Bildung eines Stützpunktes" die hinter dem linken Flügel des Tambowski-Regiments gelegene „Heliographenhöhe". Schon vorher hatte General Grekow dem Tambowski-Regiment zwei Ssotnien des 1. Orenburg-Kasaken-Regiments zur Unterstützung zugeschickt, die auch im Laufe des Tages auf dem linken Flügel des Regiments am Feuergefecht teilnahmen.

---

*) Unmittelbar links vom Tambowski-Regiment befand sich ein aus allen Regimentern des Korps zusammengesetztes Jagdkommando in Stärke von 180 Mann, ferner ein zweites Jagdkommando unter dem Generalstabshauptmann Kasanowitsch.

Zwischen den Stellungen des Pensenski- und Tambowski-Infanterie-Regiments, auf dem Höhenkamm unmittelbar zu beiden Seiten des Passes, stand die 1. Abteilung 31. Artillerie-Brigade, die 1. Batterie in zwei Halbbatterien rechts und links der Paßstraße, die 2. Batterie auf der Höhe weiter nördlich; die 2. Batterie war durch Gebüsch maskiert, während die erste Hälfte der 1. Batterie ganz frei stand. Nur diese 16 Geschütze nahmen von den 88 Feldgeschützen des Korps am Gefecht teil; die übrigen 72*) waren nach Tun dia pu bzw.**) Li pi yu zurückgeschickt worden, da nach Ansicht des Generalkommandos „keine geeigneten Artilleriestellungen vorhanden waren". Ich glaube doch, daß man sehr wohl in der Lage gewesen wäre, mehr Batterien einzusetzen, besonders wenn man von der Gewohnheit abging, die Geschütze stets auf dem Höhenkamm aufzustellen; der Einsatz einer größeren Zahl von Batterien hätte aber vielleicht dem Gefecht eine andere Wendung geben können.

Als wir etwa 6 Uhr vormittags hinter der 1. Batterie eintrafen, hatte die Abteilung ihr Feuer auf eine japanische Feldbatterie übergelenkt, die nördlich die Si ho-Flusses stand und die Stellung des Tambowski-Regiments beschoß. Da die feindliche Batterie nicht zu sehen war, streute die Abteilung ihr Feuer über den Raum, in dem sie vermutet wurde.***) Der Erfolg war, daß die japanische Artillerie ihr Feuer auf unsere Batterien überleitete und vom Tambowski-Regiment abließ. Bald darauf griffen weitere japanische Batterien in den Kampf gegen die russische Artillerie ein.

Im Generalkommando wurde behauptet, unseren zwei Batterien hätten sechs japanische, und zwar „drei Schrapnell-, zwei Lyddit- und eine Gebirgsbatterie", gegenübergestanden. Ich bezweifle dieses, dazu war das japanische Feuer zu unwirksam. Was obige Bezeichnungen der Batterien betrifft, so gingen die Russen, deren Geschütze nur Schrapnells schossen, von der Ansicht aus, daß die Japaner für den Granatschuß†) besondere Batterien hätten. Allerdings schossen die Japaner an diesem Tage vorwiegend mit Granaten; zeitweise

*) Die ganze 9. Artillerie-Brigade und die III. Abteilung 31. Artillerie-Brigade.

**) Die acht Geschütze der Kolonne Martson; siehe S. 211.

***) Auf Entfernungen zwischen 4600 und 5400 m.

†) „Lyddit-Granaten", wie die Russen sie nannten, tatsächlich „Schimose".

wurden sowohl die Batterien als auch das ganze Gelände hinter ihnen förmlich mit Granaten überschüttet; einige gingen bis zum Dorfe Lagoulin. Ich glaube aber, daß sie nicht aus Haubitzen, sondern aus Feldgeschützen verfeuert wurden; vielleicht war die Entfernung für den Schrapnellzeitzünder zu weit. Wir vermochten nur drei oder vier Batterien festzustellen, eine oder zwei auf dem nördlichen Si ho-Ufer, eine Batterie gegenüber der Stellung des Pensenski-Regiments und anscheinend eine Gebirgs-Batterie auf einer Höhe etwa 3 km vor uns.

Zu sehen war aber von den japanischen Batterien nichts. Obgleich sie sich gut eingeschossen hatten und ihre Granaten unaufhörlich zwischen den Geschützen und zwischen den Munitionswagen einschlugen, war die Wirkung ganz minderwertig. Von den beiden Batterien, die über zwölf Stunden im Feuer standen, betrug der Verlust der 1. zwei Tote und sieben Verwundete, der 2., die besser maskiert war, nur zwei Verwundete. Ich schreibe dieses dem Granatfeuer zu, das gegen lebende Ziele sich während des ganzen Krieges gänzlich unwirksam erwies. Zeitweise waren die Batterien von den einschlagenden Granaten derartig in schwarzen Dampf gehüllt, daß nichts mehr von ihnen zu sehen war und man glauben mußte, sie wären gänzlich außer Gefecht gesetzt; verzog sich der Rauch, erkannte man, daß gar kein Schaden angerichtet war.

Während die 1. Abteilung 31. Artillerie-Brigade unter ihrem Kommandeur Oberst Kossinski mit großer Ruhe und scheinbar mit Erfolg den Kampf mit der feindlichen Artillerie, zeitweise auch gegen die Infanterie führte, wurde das Tambowski-Regiment auf dem linken Flügel der Stellung hart bedrängt; die Japaner entwickelten ihm gegenüber immer neue Truppen.

Um 10 Uhr vormittags rückte das IV. Bataillon 33. Jelezki-Regiments aus der Reserve zur Unterstützung der „Tambowzen" heran;*) mit Eintreffen dieser Verstärkung besserte sich die Lage des Tambowski-Regiments wesentlich.

Gegen Mittag verstummte das Gefecht fast ganz; anfänglich glaubten wir, die Japaner hätten den Angriff aufgegeben und zögen

*) In der Reserve (Gros, siehe Anlage 3) befanden sich an Infanterie nur fünf Bataillone — vier 33. Jelezki-, eins 34. Sjewski-Regiments; von letzterem waren zwei bei General Grekow bzw. beim Tambowski-Regiment, eins zur Bedeckung der Artillerie in Tun dia pu.

ab. Bisher waren sie seit ihrem ersten Erfolg am frühen Morgen um keinen Schritt vorgedrungen. Auch beim Tambowski-Regiment kehrte die Siegeszuversicht wieder; dem Generalkommando wurde gemeldet, daß das Regiment mit den eingetroffenen Verstärkungen sich wieder in Besitz der aufgegebenen Höhen zu setzen hoffe.

Auch ich zweifelte nicht an dem glücklichen Ausgange des Gefechts, meinte aber, daß die Entscheidung durch das rechte Seitendetachement des Generals Martson gebracht werden würde. Wir glaubten die 2. Brigade der 9. Division im Marsch von Li pu yu auf Tinkan und erwarteten jeden Augenblick, daß sie gegen die linke Flanke oder den Rücken der Japaner eingreifen werde. Von dem energischen Vorgehen des Generals Martson hing das Schicksal des Tages ab. Die Ursache für die um die Mittagszeit eintretende Gefechtspause schien mir darin zu bestehen, daß das Anrücken unseres rechten Seitendetachements sich fühlbar mache. Aber tatsächlich scheint die entstandene Unterbrechung nur eine Folge der Ermattung der Truppen gewesen zu sein; die furchtbare Hitze wirkte erschlaffend, an Wasser herrschte großer Mangel.*)

Von Zeit zu Zeit feuerte die Artillerie einige Lagen ab, im übrigen herrschte fast gänzliche Ruhe. Mit um so größerer Heftigkeit entbrannte gegen 3 Uhr nachmittags der Kampf von neuem. Die Japaner griffen auf der ganzen Linie an. Das Krachen der einschlagenden Brisanzgranaten war ohrenbetäubend, ununterbrochen rollte das Gewehrfeuer. Von der Stellung des Tambowski-Regiments strömten Verwundete auf Lagoulin zurück; auch glaubten wir, in der Stellung selbst rückgängige Bewegungen zu bemerken. Die Sache fing an, uns ungemütlich zu werden, besonders als einige Granaten am Fuße unserer Anhöhe unweit des Standpunktes unserer Pferde einschlugen. Zehn Stunden bereits befanden wir uns auf dem Gefechtsfelde und noch immer hatten wir nichts vom Generalkommando gesehen; wir beschlossen nun, dieses aufzusuchen.

Durch dichtes Gestrüpp kletterten wir den Berg herab und fanden endlich Titschinin mit den Pferden, der uns erzählte, daß eine Granate dicht neben ihm eingeschlagen wäre. Im Tale trafen wir auf das II. Bataillon 34. Ssjewski-Regiments, das aus der Reserve zur Unterstützung des Tambowski-Regiments vorrückte.

*) In den ersten Schlachten des Krieges haben wir stets beobachtet, daß die Japaner um die Mittagszeit eine Gefechtspause machten.

Als um 3 Uhr nachmittags die Japaner den Angriff erneuten, hatte der Kommandeur des Tambowski-Regiments, Oberst Klembowski, seinen Adjutanten zum Generalkommando mit der Meldung geschickt: „Bis jetzt habe ich nicht einen Fuß breit Erde der heute früh besetzten Position aufgegeben. Aber ich führe das Gefecht bereits zehn Stunden. Die Leute fallen vor Ermüdung um. Zurückgehen kann und will ich nicht. Bitte um zwei Bataillone." Daraufhin war noch das II./34. dem Oberst Klembowski zur Verfügung gestellt worden. Von den Offizieren erfuhren wir, daß das Generalkommando sich in Lagoulin befinde.

Unsere Fansa in Lagoulin war von einem Lazarett eingenommen, die Bagage war nach Ku tsia tsy abgerückt. Das Generalkommando fanden wir in seinem Quartier, das der kommandierende General während des ganzen Tages nicht verlassen hatte. Der Chef des Stabes war am frühen Morgen auf dem Gefechtsfelde gewesen, dann ebenfalls in das Stabsquartier zurückgekehrt, von wo aus die Leitung des Gefechts erfolgte. Das Quartier des kommandierenden Generals war durch Telegraph, Telephon und Heliograph mit allen Teilen des Gefechtsfeldes verbunden.*) Die Befehlsübermittlung erfolgte also in ganz moderner Weise, unbeeinflußt durch die Eindrücke des Kampfes, durch die verschiedensten technischen Hilfsmittel; die Vorliebe für letztere ist bei General Slutschewski wohl bestimmend gewesen, daß er während des ganzen Gefechts sein Quartier nicht verließ.

Er wollte beweisen, daß man mit diesen Hilfsmitteln allein eine Schlacht leiten könne, ohne die Truppen zu sehen; er schien es auch für richtig zu halten, daß der Führer sich gänzlich von

*) General Slutschewski hatte eine Sotnie des 1. Orenburg-Kasaken-Regiments mit allen nur denkbaren technischen Hilfsmitteln, auch Heliographen, an denen die Armee sonst Mangel litt, ausgerüstet. — Am 21. Juli waren eingerichtet: 1. Telegraphenstationen: a) beim Generalkommando; b) bei der Avantgarde des Generals Mau, nahe der 1. Batterie 31. Artillerie-Brigade. 2. Telephonstationen: a) beim Generalkommando; b) bei der Avantgarde des Generals Mau; c) beim Stabe des Generalmajors Grekow in Liu tsia la tsy; d) bei der Kolonne des Generals Martson, östlich des Dorfes Li pi yu; e) in Tun dia yu bei der Artillerie des Korps. 3. Heliographenstationen: a) beim Generalkommando; b) drei bei der Avantgarde, und zwar beim 121. Pensenski-, 122. Tambowski-Regiment und 1. Batterie 31. Artillerie-Brigade.

den Eindrücken des Kampfes fern halten müsse. In gewisser Weise, besonders für die Führer größerer Heeresverbände, hat dieses seine Berechtigung. Ein Armeeführer kann nicht das ganze Schlachtfeld übersehen, er wird sich leicht durch die Eindrücke beeinflussen lassen, die er bei dem Truppenteil gewinnt, in dessen Nähe er sich gerade befindet; daher soll auch einer der japanischen Armeeführer — ich glaube General Nogi — in der Schlacht bei Mukden seine Armee in ähnlicher Weise geleitet haben, wie es hier General Slutschewski tat. Bei Lagoulin lag der Fall aber anders; hier war das Gefechtsfeld ein so wenig ausgedehntes, daß man es — wenigstens seine Brennpunkte — sehr wohl von einem Punkte aus übersehen konnte. Wo dieses aber der Fall, ist es doch von Wichtigkeit, daß der Führer durch persönlichen Augenschein sich von der Lage des Gefechts überzeugt.

Zur Verbindung mit der weitab vom Schlachtfelde befindlichen Kolonne Martson mußten allerdings technische Hilfsmittel verwendet werden. Gerade hier aber scheinen sie gänzlich versagt zu haben.

Auf dem Hofe des Hauptquartiers, wo wir etwa 6 Uhr nachmittags eintrafen, herrschte reges Leben. Eine große Zahl von Offizieren aller Stäbe, darunter der Kommandeur der Kaukasier, Fürst Orbeliani, war versammelt. Ordonnanzen kamen mit Meldungen angesprengt, Befehle wurden fortgeschickt. Aus dem Innern der Fansa, deren Papierfenster geöffnet waren, hörte man das Klopfen der Telegraphen sowie Anrufe durch den Fernsprecher.

Wir waren gänzlich erschöpft. Bis zum Mittagessen war die Feldküche noch dagewesen; das Generalkommando hatte gefrühstückt, dann war die Küche mit der Bagage nach Tun dia pu abgefahren. Wir hatten den ganzen Tag noch nichts genossen und waren daher sehr dankbar, daß der Chef des Stabes uns mit Tee und Cakes labte.

Wenngleich im allgemeinen große Ruhe beim Generalkommando herrschte, so fielen mir doch sofort die ernsten Mienen aller umsomehr auf, als von der Avantgarde die Meldung kam, daß nach Eintreffen des II. Bataillons Ssjewski-Regiments die weiteren Angriffe der Japaner zurückgewiesen seien und zu erlahmen begännen. Auch wurde mir gesagt, daß die Verluste geringe seien und nicht mehr als 600 Mann betrugen.

An das Armeekommando hatte der kommandierende General Meldung über den Stand des Gefechts geschickt und gebeten, den

Vormarsch der Brigade 3. Infanterie-Division (XVII. Armeekorps), die von Liaoyan zur Unterstützung heranrückte, zu beschleunigen.

Vom Ostdetachement des Grafen Keller war telegraphische Mitteilung eingegangen, daß das Detachement seit 5 Uhr morgens ebenfalls im Gefecht stände und alle Angriffe der Japaner zurückgewiesen habe.

So schien denn alles gut zu stehen, und ich begriff nicht, daß man keine Freude über diesen ersten Erfolg äußerte. Erst als ich mich nach der Kolonne des Generals Martson erkundigte, die meiner Ansicht nach jetzt schon Si ho yan erreicht haben mußte, erfuhr ich den Grund der sich äußernden geringen Zuversichtlichkeit. General Martson war am Pjelin-Passe angegriffen worden und, anscheinend ohne zwingenden Grund, auf Tun dia pu zurückgegangen, wodurch die rechte Flanke des Korps entblößt wurde.

4 Uhr morgens bereits hatten die Japaner den Angriff auf den Paß von Pjelin und die nördlich davon gelegene, den Paß beherrschende Höhe begonnen. Aus Maschinengewehren, die sie während der Nacht bis an den Fuß dieser Höhe gebracht hatten, überschütteten sie die drei Kompagnien des 35. Brjanski-Regiments*) mit Feuer. Auch der rechte Flügel des 121. Pensenski-Regiments erlitt hierbei starke Verluste und mußte zurückweichen.

General Martson hatte die Stellung zu beiden Seiten des Pjelin-Passes mit 2 Bataillonen 35. Brjanski- und 11 Kompagnien 36. Orlowski-Regiments besetzt. In Reserve befanden sich 1 Bataillon 35. und 5 Kompagnien 36. Regiments.**)

Zu gleicher Zeit, wie der Angriff auf die Höhe nördlich des Passes erfolgte, begann eine japanische Kolonne mit Artillerie den rechten Flügel des Generals Martson zu umgehen; hier befanden sich ein Bataillon 35. und zwei Kompagnien 36. Regiments.

Die Truppen des Generals Martson hielten nur kurze Zeit Widerstand; ohne daß sie bedeutende Verluste erlitten hätten, räumten sie bereits $6^1/_2$ Uhr früh die den Paß von Pjelin beherrschende Höhe. Gleichzeitig begann japanische Artillerie den rechten Flügel der Stellung zu beschießen. General Martson setzte

*) Siehe S. 216.

**) Ein Bataillon Brjanski mit je zwei Kompagnien in Li pi yu und Tan gia pu tsy; siehe S. 211/212.

nun seine ganze Reserve in das Gefecht ein, und zwar zur Unterstützung des linken Flügels das Bataillon 35., zur Unterstützung des rechten Flügels die fünf Kompagnien 36. Regiments.

Dem Beginn des Gefechts am Pjeliner Paß bis zur Fortnahme der diesen beherrschenden Höhe hatte der Chef des Stabes, Generalmajor Zurikow, beigewohnt, der sich zufälligerweise am frühen Morgen dorthin begeben hatte, um den Paß zu besichtigen. Er traf um 8 Uhr morgens wieder im Korpshauptquartier in Lagoulin ein. Auf seinen Bericht über die Lage am Paß von Pjelin wurden vier Ssotnien des Terek-Kubanski-Reiter-Regiments aus der Reserve dem Generalmajor Martson über Li pi yu zur Unterstützung geschickt. Der kommandierende General hielt diesen Truppenteil besonders geeignet für diese Aufgabe, da er schnell am Pjeliner Paß eintreffen konnte und seine Mannschaften für den Kampf im Gebirge besonders befähigt waren.

Als das Terek-Kubanski-Regiment $11^1/_2$ Uhr vormittags beim Detachement Martson eintraf, fand es dieses bereits in vollem Zurückgehen im Tale auf Li pi yu. Die vier Ssotnien saßen ab, besetzten eine Stellung auf den Höhen östlich Li pi yu und stellten ihre Maschinengewehre auf; eine Ssotnie wurde in das Tal vorgeschickt, um die Verwundeten aus dem Feuer herauszutragen.

Erst $2^1/_2$ Uhr nachmittags traf beim Generalkommando in Lagoulin eine Meldung des Generalmajors Martson ein, daß seine rechte Flanke von bedeutenden japanischen Kräften umgangen werde, er daher beschlossen habe, hinter das Dorf Li pi yu sich zurückzuziehen.

Der Rückzug des Generals Martson gab den Japanern die Möglichkeit, die rechte Flanke des Korps zu umgehen und seine Rückzugsstraße zu bedrohen. Der kommandierende General schickte daher $2^3/_4$ Uhr nachmittags dem General Martson folgenden Befehl: „Ihr Rückzug auf Li pi yu versetzt das Korps in eine schwierige Lage; besetzen Sie sofort die Höhen rechts und links von Li pi yu und nehmen Sie Anschluß an den rechten Flügel des Pensenski-Regiments. Sie haben dieses unverzüglich, und was es auch kosten möge, auszuführen." Mit diesem Befehl wurde der Hauptmann des Generalstabs Skibin zu General Martson entsendet.

3 Uhr nachmittags meldete der Avantgarden-Kommandeur, Generalleutnant Mau, daß die Kolonne Martson auf Li pi yu zurückgegangen und hierdurch der rechte Flügel des Pensenski-Regiments

völlig entblößt sei. Daraufhin wurde aus der Reserve des Korps ein Bataillon 33. Jelezki-Regiments entsendet, mit dem Auftrage, die rechte Flanke des Pensenski-Regiments zu decken und mit der Kolonne des Generals Martson Verbindung aufzunehmen.*)

Noch war man überzeugt, daß General Martson wieder Front machen und ein Vorgehen der Japaner in den Rücken des Korps verhindern werde. Da meldete Hauptmann Skibin gegen $4^1/_2$ Uhr nachmittags telephonisch, daß er den General Martson in Tun dia pu getroffen habe, wohin sein ganzes Detachement zurückgegangen sei; er habe dem General Martson den Befehl des kommandierenden Generals überbracht, dieser aber lasse melden, daß die Kräfte seines Detachements völlig erschöpft seien.

Um das Korps der gefährlichen Lage zu entziehen, in die es durch den Rückzug des Generals Martson geraten war, erhielten die beiden Bataillone 33. Jelezki-Regiments, die sich noch in der Reserve des Korps befanden, den Befehl, sofort nach Li pi yu zu marschieren; sie sollten die rechte Flanke des Korps decken und sich einer Umgehung entgegenwerfen. Diese beiden Bataillone besetzten um Mitternacht die Höhen nördlich und erst gegen 2 Uhr nachts die Höhen südöstlich des Dorfes Li pi yu. Das Dorf selbst war vom Feinde, der weiter östlich stehen geblieben war, frei. Glücklicherweise hatten die Japaner ihren Erfolg dem Detachement Martson gegenüber nicht ausgenutzt; wären sie diesem gefolgt, so wäre dem X. Armeekorps der Rückzug abgeschnitten gewesen.

Da die Reserve des Korps nunmehr gänzlich ausgegeben war, erhielt General Martson Befehl, mit seiner Brigade nach dem Paß von Lagoulin vorzurücken.

Um 7 Uhr abends wurde der letzte japanische Angriff auf die Stellung des Tambowski-Regiments ausgeführt, jedoch von der Infanterie, im Verein mit 1. Abteilung 31. Artillerie-Brigade, abgewiesen. Noch einmal war die ganze Stellung in den Dampf der sie überschüttenden Granaten gehüllt; unaufhörlich krachten die russischen Geschütze, die auf die vorgehende japanische Infanterie Schnellfeuer abgaben; atemlos lauschten wir und spähten hinaus nach der Stellung.

*) Wo dieses Bataillon 33. Regiments geblieben ist, konnte ich nicht erfahren. In Skizze 6 habe ich es beim Pensenski-Regiment eingezeichnet; ich bezweifle aber, daß es im Laufe des Nachmittags dorthin gelangt ist.

Dann kam die telephonische Meldung von der Avantgarde, daß der japanische Angriff siegreich abgewiesen sei.

Zu gleicher Zeit jedoch übersandte General Grekow aus Liu tsia la tsy eine Meldung, die er von einer zwischen dem rechten Flügel der Japaner und dem Tai tsy ho tätigen Patrouille erhalten hatte. Diese Meldung besagte, „daß die Japaner die russische linke Flanke mit Artillerie umgingen und daß den Geschützen geschlossene Kolonnen folgten". Die auf Yan tsche tschuan entsendete Ssotnie 1. Orenburg-Kasaken-Regiments war nicht mehr imstande, sich auf das Detachement zurückzuziehen, und auf das rechte Tai tsy ho-Ufer zurückgewichen.

Die Gefahr, während der Nacht auf beiden Flügeln umgangen zu werden, sowie die telegraphische Mitteilung des kommandierenden Generals XVII. Armeekorps, daß das X. Armeekorps auf seine Unterstützung nicht rechnen könne, da die Brigade 3. Infanterie-Division erst nachts in Anpin einträfe, bewogen General Slutschewski, mit seinem Korps den Rückzug in die „Hauptposition" hinter dem Lan ho anzutreten.

Auf dem Hofe des Stabsquartiers diktierte Generalmajor Zurikow den Adjutanten den Befehl für den Rückzug (Anlage 4). Danach sollten die beiden Batterien 31. Artillerie-Brigade und das Tambowski-Regiment, welche die ganze Schwere des Kampfes getragen hatten, ebenso das linke Seitendetachement Grekow auf die „Hauptposition" auf dem westlichen Lan ho-Ufer zurückgehen. Generalmajor Rjäbinkin (Kommandeur 1. Brigade 9. Infanterie-Division) mit allen übrigen in das Gefecht eingesetzt gewesenen Truppen (außer Brigade Martson) und mit zwei Batterien 9. Artillerie-Brigade, die von Tun dia pu vorgeholt wurden, sollte diesen Rückzug decken und nach erfolgter Räumung der Position am Yuschulin-Passe, die frühere Avantgardenposition am Lagoulin-Passe besetzen. Die Hauptposition bei Tun dia pu sollte, südlich der Straße Lagoulin — Anpin — von der Brigade Martson (2. Brigade 9. Infanterie-Division) und 16 Geschützen 9. Artillerie-Brigade, nördlich genannter Straße — vom 122. Tambowski-Regiment, 2 Bataillonen 34. Ssjewski-Regiments*) und 24 Geschützen eingenommen werden.

---

*) Von denen eins Artilleriebedeckung bei Tun dia pu, das andere bei General Grekow gewesen war.

An den Armeebefehlshaber schickte General Slutschewski folgende telegraphische Meldung: „Das Korps hat im Verlauf des ganzen Tages einen heftigen Kampf mit nicht weniger als zwei feindlichen Divisionen zu bestehen gehabt. Der Rückzug der 2. Brigade 9. Infanterie-Division von Pjelin und Li pi yu auf die Hauptposition, die Meldung des Generalmajors Grekow von einer sich vollziehenden, bis morgen vollendeten Umgehung meiner linken Flanke, die Unmöglichkeit schließlich, von 11 Batterien des Korps mehr als zwei auf der Position aufzustellen, nötigen mich, auf die Hauptposition zurückzugehen."

Der Rückzug des Korps fand in voller Ordnung im Verlaufe der Nacht zum 1. August statt. Es war spät abends, als ich mit den anderen fremden Offizieren*) von Lagoulin nach Tun dia pu ritt. Über uns ein prachtvoller Sternenhimmel; nur vereinzelte Schüsse tönten ab und zu von der Position herüber. Die ganze Straße war mit zurückgehenden Infanterie-Abteilungen, Geschützen, Munitionswagen und Trains bedeckt; entgegen, von Tun dia pu her, kamen die beiden Batterien 9. Artillerie-Brigade, die der Arrieregarde des Generals Rjäbinkin zugeteilt waren. Zeitweise, besonders am Paß von Lagoulin, entstanden daher Stockungen. Im allgemeinen aber herrschte auf der Rückzugsstraße eine vortreffliche Ordnung. Ab und zu allerdings blickten wir uns ein wenig besorgt nach links, nach Süden, um; jeden Augenblick erwarten wir hier das Aufblitzen von Schüssen. Wären die Japaner dem General Martson über Li pi yu gefolgt, der Rückzug hätte sich nicht so ordnungsmäßig vollzogen.

In Ku tsia tsy trafen wir unsere Bagage, die bisher hier gestanden hatte, als sie gerade im Begriff war, den Fluß zu überschreiten. In Tun dia pu erreichten wir um Mitternacht unser altes Lager und stellten neben unseren Bagagewagen unter freiem Himmel die Feldbetten auf. Zu unserer Freude fanden wir dort auch die Feldküche, die uns mit Abendbrot erwartete.

Während der Nacht gingen das 122. Tambowski-Regiment und das Detachement Grekow auf das westliche Lan ho-Ufer zurück. Die Hauptposition wurde, dem Korpsbefehle entsprechend (Anlage 4), besetzt.

---

*) Der englische Major verließ uns am folgenden Tage infolge Erkrankung und kehrte in die Heimat zurück.

General Rjäbinkin stellte seine Arrieregarde auf den Höhen zu beiden Seiten des Lagoulin-Passes auf; gegen Morgen wurde von ihm die Verbindung mit den Bataillonen des 33. Jelezki-Regiments aufgenommen, die zur Deckung der rechten Flanke des Korps nach dem Dorfe Li pi yu geschickt und ihm unterstellt waren. — Nördlich vom Paß Lagoulin standen II. und IV. Bataillon 34. Ssjewski- und IV. Bataillon 33. Jelezki-Regiments, d. h. die drei Bataillone 1. Brigade 9. Infanterie-Division, die während des Gefechts am 31. Juli dem Tambowski-Regiment aus der Reserve zur Unterstützung geschickt worden waren; auf dem Passe selbst — das 121. Pensenski-Infanterie-Regiment und 2 Batterien 9. Artillerie-Brigade; südlich des Passes, auf den Höhen nördlich und östlich des Dorfes Li pi yu — 3 Bataillone des 33. Jelezki-Regiments.

Am 1. August 5 Uhr morgens eröffneten die Japaner Gewehr- und Geschützfeuer gegen den rechten Flügel der Arrieregardenstellung. Da alle Truppen des Gros zu dieser Zeit den Übergang über den Lan ho bereits beendet hatten, leitete auch General Rjäbinkin in sehr geschickter und ordnungsmäßiger Weise den Rückzug seiner Truppen ein.

11 Uhr vormittags hatte die Arrieregarde unter Deckung eines östlich Ku tsia tsy zurückgelassenen Detachements von 2 Bataillonen (I./121., I./34.) und 2 Geschützen 1. Batterie 9. Artillerie-Brigade unter Oberstleutnant Staßjuk (vom 34. Infanterie-Regiment) den Lan ho überschritten.

Während des Zurückgehens des Detachements Staßjuk versuchte japanische Infanterie nachzudrängen, wurde aber durch das Feuer der beiden Geschütze sowie der 6. Batterie 9. Artillerie-Brigade, die in der „Hauptposition" des Korps auf westlichem Lan ho-Ufer aufgestellt war, zurückgetrieben. 12 Uhr mittags hatte auch dieses Detachement völlig unbelästigt das westliche Flußufer erreicht.

Wir hatten uns am 1. August bereits 4 Uhr morgens von unseren Feldbetten erhoben, da der japanische Angriff erwartet wurde. Wir begaben uns sofort zum Stabe, wo wir erfuhren, daß die „Hauptposition" nicht gehalten werden würde, daß das Korps vielmehr nach erfolgtem Rückzuge der Arrieregarde noch im Laufe des Tages in eine „Zwischenposition" bis Anpinlin zurückgehen werde. Die Veranlassung zu diesem Entschluß gab ein

während der Nacht eingegangenes Telegramm des „Ostdetachements"*) folgenden Inhalts:

„Gefecht auf Position von Tschawuan im allgemeinen für uns ungünstig verlaufen. Das Detachement geht auf die Position von Lian dia san zurück."

Durch das Zurückgehen des Ostdetachements war die Stellung des X. Armeekorps hinter dem Lan ho unhaltbar geworden, da sie in der rechten Flanke über Tan gia pu tsy oder Huan yi ga (Skizze 4) umgangen werden konnte.

Gleichzeitig erhielten wir eine Nachricht, die mich tief erschütterte. Der heldenmütige Kommandeur des Ostdetachements, Graf Keller, war gefallen. Wie stets keiner Gefahr achtend und seine Person voll einsetzend, war er, gefolgt von seinem Flaggenträger, in eine am Yan tsy lin-Paß im Feuergefecht stehende Batterie hineingeritten und hier von 37 Schrapnellkugeln, von denen nur fünf nicht tödlich waren, getroffen worden. Mit ihm verlor die russische Armee einen Führer voller Initiative, der von der Anschauung durchdrungen war, daß nur kühnes Wagen den Sieg verleiht.

Wie ich später erfuhr, war der Rückzug des Ostdetachements aus ähnlicher Ursache wie der des X. Armeekorps herbeigeführt worden. Das Gefecht wurde hier am Yan tsy lin-Passe von der 6. Schützen-Division geführt. Nach dem Tode des Grafen Keller hatte General Kaschtalinski (Kommandeur der 3. Schützen-Division) den Befehl übernommen. Alle Angriffe der Japaner waren, mit großen Verlusten für diese, zurückgewiesen worden, als die Meldung eintraf, daß ein auf dem linken Flügel befindliches Detachement, das eine Seitenstraße zu decken hatte, zurückgegangen sei. Hierdurch wurde die linke Flanke des Ostdetachements umgangen und dieses, unter Verlust von zwei Geschützen, zum Rückzuge auf Lian dia san genötigt.

Beim Generalkommando des X. Armeekorps war man der Ansicht, daß der Rückzug des Korps durch die strategische Lage durchaus geboten gewesen sei. Gewiß, nachdem man bei Lagoulin eine Niederlage erlitten hatte, nötigte der Rückzug des „Ostdetachements" zu weiterem Zurückgehen; in der Defensive

*) In diesen Tagen wurde die Umbenennung des „Ostdetachements" in „3. Sibirisches Korps" befohlen. Die Truppen des Generals Stößel führten fortan die Bezeichnung „Besatzung des befestigten Rayons von Port Arthur".

konnte man, weit vorgeschoben, hinter dem Lan ho, nicht verharren, und zu einer Offensive waren die Truppen nicht mehr fähig.

Hätte man aber bei Lagoulin einen Sieg erfochten, so hätte die strategische Lage keineswegs den Rückzug geboten. Im Verein mit den zur Verstärkung heranrückenden Truppen des XVII. Armeekorps hätte man sehr bald die dem „Ostdetachement" folgenden Japaner zum Stehen bringen und der ganzen Sachlage eine andere Wendung geben können.

Ob ein Sieg zu erringen war, darüber will ich mir kein Urteil erlauben. Die Kopfstärke des X. Armeekorps*) betrug am Gefechtstage — nach offiziellen Angaben des Generalkommandos — 417 Offiziere, 23 159 Mann mit 88 Feld- und 7 alten Gebirgsgeschützen. Das Terek-Kubanski-Regiment (etwa 800 Mann) ist in diesen Zahlen nicht eingerechnet; rund also betrug die Gefechtsstärke 24 000 Mann.

Die Stärke der Japaner ist mir nicht bekannt; es standen dem X. Armeekorps gegenüber: die 12. Japanische Division**) und ein Seitendetachement der 2. Division, das gegen die rechte Flanke des X. Armeekorps vorging. Sehr stark kann dieses Seitendetachement nicht gewesen sein, da die 2. Division selbst zusammen mit der Garde im Kampfe gegen das „Ostdetachement" stand. Jedenfalls war das X. Armeekorps dem ihm gegenüberstehenden Feinde an Gefechtsstärke keinesfalls unterlegen, aller Wahrscheinlichkeit nach sogar bedeutend überlegen.

Wenn trotzdem an dem entscheidenden Punkte die Japaner stärker waren,***) so lag das daran, daß die Russen aus der anfänglich beabsichtigten Offensive wieder in ihre Positionstaktik verfallen waren und die Truppen auf einer Front von 10 km auseinandergezettelt hatten, ohne daß die Möglichkeit der Unterstützung eines Flügels durch den anderen möglich war.

Die Japaner dagegen, denen man die Initiative überlassen hatte, setzten nach dem geglückten Überfall ihre ganze Kraft auf dem entscheidenden Punkte ein. Vielleicht hätte aber auch hier das Tambowski-Regiment seine verlorene Stellung wieder nehmen und den Sieg auf russische Seite wenden können, wenn es von

*) Ohne die bei Hait schön befindliche Brigade.

**) Etwa 14 000 Mann.

***) Man nahm russischerseits an, daß dem Tambowski-Regiment 3 Infanterie-Regimenter gegenübergestanden hätten.

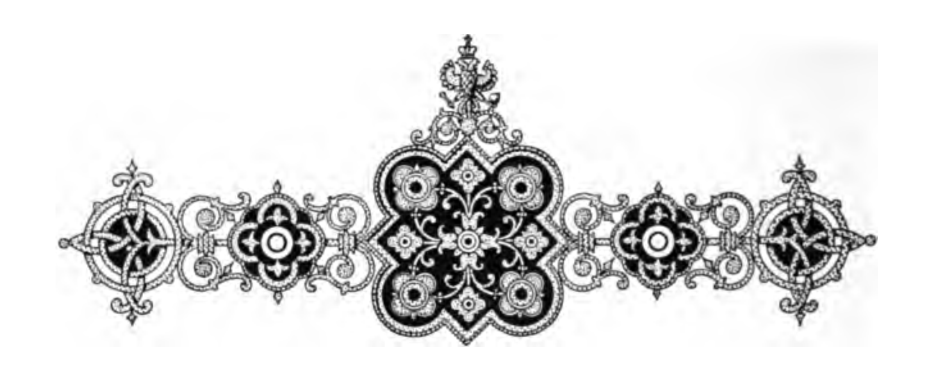
Anfang an kraftvoll aus der Reserve unterstützt worden wäre; aber tropfenweise wurden ihm die Verstärkungen zugeführt; das letzte der drei ihm zugeschickten Bataillone (II./34.) traf erst etwa 5 Uhr nachmittags in der Stellung ein. Von den 24 Bataillonen des Korps führten nur 7, von den 88 Geschützen nur 16 bis zum Abend den Kampf an der entscheidenden Stelle. Diese Truppen haben sich hervorragend geschlagen, ihre Kommandeure waren noch bis zum Nachmittage von dem Wunsche beseelt, zum Angriff überzugehen, aber die unglückliche Positionstaktik lähmte die Entschließungen der Führung.

Ausschlaggebend für den Rückzug des Korps war das Verhalten der Brigade Martson; daß das sie umgehende Seitendetachement der japanischen 2. Division nicht stark gewesen sein kann, beweist der Umstand, daß die Japaner dem General Martson gar nicht folgten. Dieses gänzlich grundlose Zurückgehen des Detachements Martson*), wodurch das X. Armeekorps in die größte Gefahr gebracht wurde, erscheint auf den ersten Blick unverständlich. — Ich bin aber überzeugt, daß General Martson nicht zurückgegangen wäre, wenn er nicht gewußt hätte, daß sich bei Tun dia pu die „Hauptposition“ und auf dem Wege nach Liaoyan, wo nach allgemeiner Ansicht der Armeebefehlshaber die Entscheidungsschlacht annehmen wollte, sich noch viele „vorgeschobene“, „Haupt-“, „Zwischen-“ und „Rückenpositionen“ befänden.

Das Gefecht bei Lagoulin bietet ein vortreffliches Beispiel für die alle Entschließungen beeinflussende und lähmende Wirkung des Positionskrieges.

*) Die Regimenter des Detachements waren dieselben, die am 18. Juli bei Si ho yan gekämpft hatten. General Slutschewski war der Ansicht, daß sie bei Lagoulin noch unter dem Eindrucke dieser Niederlage gestanden hätten.





VIII.

Nach Anpin.

(Hierzu Skizzen 4 und 7 a und b.)

Sobald das Detachement Rjäbinkin am 1. August vormittags den Lan ho überschritten hatte, ging es bis zum Paß von Anpinlin zurück; die Artillerie — bis auf zwei Batterien, die vorläufig bei Tun dia pu zurückblieben — war bereits nach Anpinlin vorausgeschickt worden. Die übrigen Teile des Korps schlossen sich gegen Abend dem Rückzuge an.

Generalleutnant Slutschewski beabsichtigte mit dem Korps am Passe von Anpinlin eine neue Stellung, eine sogenannte „Zwischenposition", einzunehmen. Vom Paß Anpinlin zieht sich sowohl nach Norden als auch nach Süden über die Pässe Papanlin, Zepanlin, Kuntschinlin bis zur Höhe 640*) ein Bergrücken. Die Höhe 640 war von dem linken Flügel des „Ostdetachements" besetzt, nach Zegou aber und dem Paß Kuntschinlin war eine Brigade 3. Infanterie-Division (XVII. Armeekorps) mit einer Artillerie-Abteilung zur Verfügung des X. Armeekorps vorgeschoben. Das Korps sollte eine Stellung nördlich und südlich des Anpinlin-Passes besetzen und mit der Brigade 3. Infanterie-Division bei Zegou in Fühlung treten. Die Stellung wurde auch tatsächlich am 2. August

*) Auf Skizze 7 a Höhe 300; die Höhen auf dieser, einen Abdruck der russischen Generalstabskarte bildenden Skizze sind in Ssaschen = 2,1 m angegeben.

eingenommen und befestigt, jedoch am 5. August wieder aufgegeben, als die bei Zegou stehende Brigade 3. Infanterie-Division auf Befehl des Armeekommandos nach dem nördlichen Tai tsy ho-Ufer fortgezogen und damit die rechte Flanke der Stellung des Korps entblößt wurde.

Der Rückzug auf Anpinlin vollzog sich in voller Ordnung. Wir sprachen mit den Artilleristen der beiden Batterien, die gestern den ganzen Tag im Feuer gestanden hatten, sie antworteten frisch und fröhlich. Auch die Geschütze hatten nur ganz unwesentliche Beschädigungen erlitten.

Die drei Tage, die wir in Anpinlin verblieben, werden mir unvergeßlich sein. Die Hitze hatte ihren Höhepunkt erreicht; kein Baum, kein Strauch spendete Schatten. Die Stimmung war eine niedergedrückte, stellenweise nervöse, wie es nach der ersten verlorenen Schlacht nur zu natürlich ist. Jeden Augenblick erwartete man einen neuen Angriff der Japaner, die jedoch östlich des Lan ho, bei Ku tsia tsy und Li pi yu, Halt gemacht hatten und ihren Sieg nicht ausnutzten.

Am Nachmittage des 1. August war ich mit General Slutschewski in die ausgewählte Stellung am Paß von Anpinlin geritten, die von der 1. Brigade 9. Infanterie-Division besetzt war. Vor dem Paß wurden für drei Batterien Geschützdeckungen ausgehoben; das Tal erweitert sich hier nach Osten, bis zum Lan ho, zu einer Breite von 1 km und mehr; das Schußfeld war zwar durch vorspringende Bergnasen beschränkt, aber immerhin ein gutes. Die Absicht des kommandierenden Generals, mehr als drei Batterien*) bei feindlichem Angriff einzusetzen, stieß auf Widerstand bei dem Kommandeur der Artillerie, der befürchtete, seine Batterien bei einer Flankenumgehung der Japaner zu verlieren. Seit der Schlacht bei Tiu ren tschin war man in steter Besorgnis, Geschütze einzubüßen; erst allmählich drang später die Anschauung durch, daß man dem sorgfältigen Aufsparen der Artillerie zum großen Teil die Mißerfolge zuzuschreiben hätte.

Fortwährend befürchtete man, umgangen zu werden. Noch war der Anschluß an die Brigade der 3. Infanterie-Division bei Zegou nicht hergestellt, auch nach Norden war die Flanke völlig frei.

---

*) Das Korps verfügte über elf Batterien und außerdem drei Batterien der 3. Infanterie-Division.

Das kleine Dorf Anpinlin liegt östlich des Passes; einige hundert Meter östlich des Dorfes, im Tale, befand sich ein kleiner Hain; hier schlug der Stab des Generalkommandos in der Nacht vom 1. zum 2. August sein Lager auf. Wir drei fremden Offiziere stellten abseits, auf einem Stoppelfelde, unsere Feldbetten unter freiem Himmel auf. Wir befanden uns zwischen unseren Vorposten, die westlich des Lan ho standen, und der „Position" des Korps. Dem heißen Tage war eine herrliche Nacht gefolgt. Auf den das Tal von Süden einschließenden Bergen blitzten von Zeit zu Zeit Lichter auf. Unter dem prächtigen Sternenhimmel hatten wir bis 3 Uhr morgens ganz schön geschlafen, als ich von dem Schalle eiliger Schritte, die sich meinem Bette näherten, erwachte. Oberst Schowski, der Kommandant des Korpshauptquartiers, war es, der mich mit den Worten aufschreckte: „Schnell, schnell, wir müssen eiligst fort, die Japaner haben uns bereits umgangen." Meine Bestürzung war keine geringe, als ich bemerkte, daß der Stab des Generalkommandos bereits fort war und wir drei fremden Offiziere mit unseren Gepäckkarren und Pferden allein uns auf dem Felde befanden. So schnell bin ich noch nie aus meinem Bett gesprungen, und noch nie waren unsere Burschen so schnell mit dem Anspannen der Bagagewagen fertig geworden.

Glücklicherweise war die Sache nicht so schlimm, als sie im ersten Augenblick erschien. Wir trafen den Stab des Generalkommandos in einer Fansa im Dorfe Anpinlin; nur die Bagage war zurückgeschickt worden; wir erfuhren hier den Grund des Alarms. Ein großes japanisches Biwak bei Li pi yu hatte gestern Abend 11 Uhr die Feuer verlöscht; abends waren auf den Bergen in unserer rechten Flanke Lichtsignale gegeben worden, und während der Nacht war von dorther das Rattern fahrender Geschütze zu hören gewesen; man hielt es daher für gewiß, daß die Japaner unsere rechte Flanke umgingen. Das 121. Pensenski-Regiment war zur Sicherung dorthin geschickt worden. Gegen Morgengrauen war der Chef des Stabes auf die in der rechten Flanke liegenden Höhen geritten. Er kehrte gegen 8 Uhr mit besorgter Miene zurück; auf die Frage des kommandierenden Generals, wie die Sache stände, erwiderte er auf französisch, um nicht die in der Nähe stehenden Mannschaften zu erschrecken: „Mal, ils nous tournent," — er selbst habe zwei Kompagnien gesehen. Später stellte sich heraus, daß dieses zwei Kompagnien des Pensenski-Regiments gewesen.

Nach der Schlacht bei Liaoyan hielt General Slutschewski den Mannschaften eine Ansprache, in der er ihnen auseinandersetzte, im Gebirge hätte der „Berggeist“ (gorny duch) gegen sie gekämpft; der habe bewirkt, daß sie überall Japaner gewittert hätten, sich stets umgangen glaubten. Jetzt während des Rückzuges schien dieser Berggeist tatsächlich seinen Spuk zu treiben; überall vermutete man Japaner. — Ich erwähne diese Tatsachen, um zu zeigen,



Telegraphen-Station.

Lagerplatz des kommandierenden Generals bei Anpinlin.

wie große Erfolge die Japaner durch eine energische Verfolgung hätten erringen können.

Da die Meldungen über Umgehungen seitens der Japaner sich als falsch oder übertrieben erwiesen, verblieben wir noch zwei Tage bei Anpinlin; der Stab hatte sich einen Biwaksplatz westlich des Dorfes, hinter der Artilleriestellung, ausgewählt. Unter dem einzigen Baum schlug der kommandierende General sein Lager auf; die Bagagen wurden wieder herangeholt, wir wagten aber nicht, unsere Zelte abzuladen, da es jeden Augenblick wieder rückwärts gehen konnte. Um den kommandierenden General nicht zu stören, lagerten

wir auf freiem Felde, in praller Sonne; später bauten wir uns aus Goaljanhalmen ein Schutzdach. Das Feld, auf dem wir uns befanden, war ein Kartoffelacker; die Burschen gruben Kartoffeln aus und brieten sie am Feuer; eine herrliche Mahlzeit, besonders nachdem wir in einem Seitentale einen Gebirgsquell mit köstlichem Wasser entdeckt hatten. Fleisch war bei dieser tropischen Hitze ungenießbar.

Die „Position von Anpinlin" wurde in diesen Tagen vom Korps vollständig besetzt und ausgebaut; eine Brigade südlich, eine Brigade nördlich der Straße Anpinlin—Anpin, eine Brigade als Reserve bei San dia tsy. Den linken Flügel deckte die Kavallerie unter General Grekow, der Verbindung mit einem nördlich des Tai tsy ho stehenden Detachement XVII. Armeekorps unter Oberst Grulew*) hielt; auf der rechten Flanke hatte bei Zegou die 3. Infanterie-Division Verbindung mit dem „Ostdetachement", dessen Gros bei Lian dia san stand, aufgenommen.

Von den Japanern sollten — nach dem am 4. August für die Besetzung der Stellung ausgegebenen Korpsbefehl — „mindestens eine Division bei Li pi yu und etwa $1^1/_2$ Division im Tale des Si ho-Flusses, zwischen Yu schu lin-Paß und dem Dorfe Fan tsia pu tsy stehen. Das nördliche Ufer des Tai tsy ho war vom Feinde frei. Dem Ostdetachement gegenüber sollten sich starke feindliche Kräfte bei Ho lan gou und Huan yi ga befinden.

Die Stärke des dem X. Armeekorps gegenüberstehenden Feindes wurde wohl überschätzt. Allerdings hat General Kuroki später, in der Schlacht bei Anpin, seinen Hauptangriff mit 2. und 12. Division gegen X. Armeekorps gerichtet, während eine Reserve-Brigade die rechte Flanke südlich Ben si ho sicherte. Augenblicklich aber, unmittelbar nach dem Gefecht bei Lagoulin, wird das X. Armeekorps nur die 12. und Teile der 2. Japanischen Division sich gegenüber gehabt haben.

In der Position von Anpinlin wurde Tag und Nacht gearbeitet; die Truppen hatten bei der furchtbaren Hitze auf den Kämmen des hohen baumlosen Höhenrückens große Entbehrungen und Strapazen zu erdulden; die ganze Verpflegung, jeder Tropfen Wasser mußte die steilen, oft einige hundert Meter hohen Berghänge heraufgetragen

*) Kommandeur 11. Infanterie-Regiments. — Das Detachement Grulew — ein Infanterie-Regiment mit Artillerie und Kavallerie — hatte Ben si ho besetzt, während die Transbaikal-Kasaken-Brigade Ljubawin nach Siao syr (nördlich Sai ma tsy am Tai tsy ho, siehe Skizze 5) vorgerückt war.

werden. Später, als wir in Anpin waren, wurden von allen Kompagnien zahlreiche Eselchen, an denen die Mandschurei reich ist, angeschafft, die Lebensmittel, Wasser und Munition in die auf den Bergen liegenden Positionen brachten.

Generalleutnant Slutschewski, mit dem wir zu Fuß und zu Pferde die Stellungen besichtigten, gab Oberstleutnant Papadopow und mir folgende Aufklärung über die Lage:



Oberstlt. Papadopow. Leutnant Jevenois.

Lager von Anpinlin.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen der Armee Kuroki gegen X. Armeekorps und Ostdetachement hatte am 31. Juli die 10. Japanische Division, unterstützt durch eine Division der II. Armee, die russische Stellung westlich Simutschön angegriffen. In der Nacht zum 1. August hatten die russischen Truppen*) Befehl erhalten, auf Haitschön zurückzugehen; die südwestlich dieses Ortes stehenden russischen Teile waren am 1. August ebenfalls vor dem Anmarsch der II. japanischen Armee auf Haitschön zurückgewichen.

*) Vgl. S. 180 oben.

Am 2. August hatte General Kuropatkin Hait schön, das die Japaner am folgenden Tage besetzten, geräumt und war mit I., II. und IV. Sibirischen Armeekorps in die Position von Aischantschan zurückgegangen.

Gleichzeitig hatte General Kuropatkin seine Armee in zwei Gruppen geteilt: „Truppen der Südfront" — I., II. und IV. Sibirisches Korps — unter Generalleutnant Sarubajew*) und „Truppen der Ostfront" — III. Sibirisches Korps (bisheriges „Ostdetachement"), X. und XVII. Armeekorps**), unter General der Kavallerie Baron Bilderling. — Ich bemerke hierbei gleich, daß diese Einteilung in Armeegruppen nur dem Namen nach bestand; tatsächlich übte General Kuropatkin, wie bisher, direkt seinen Einfluß auf die Operationen der Armeekorps aus.

General Slutschewski äußerte, daß das Vorschieben des X. Armeekorps auf Si ho yan ein großer Fehler gewesen sei; er habe dagegen protestiert, ebenso wie anfänglich gegen das Vorschicken der 2. Brigade 9. Infanterie-Division. Man hätte das Korps geschlossen in Mukden oder Liaoyan belassen sollen. Die Folge des fortwährenden Zurückgehens wäre, daß die Truppen teilweise anfingen, demoralisiert zu werden. Seiner Ansicht nach müsse die ganze Armee sich jetzt allmählich auf Liaoyan zusammenziehen. Dort in der Ebene würde sich die Überlegenheit der Russen, namentlich ihrer Artillerie zeigen. Im Gebirge sei man nicht gewohnt, zu fechten, auch fehle hier alles zur Kriegführung; man habe keine Gebirgsgeschütze, keine Transporte auf Lasttieren, keine Luftballons und Scheinwerfer zur Aufklärung usw. — Der russische Soldat sei geübt, in der Ebene zu fechten; dort bei Liaoyan würde er seine gute Verpflegung, seine Ruhe haben, dort würde sich der Geist der Truppen wieder heben. Die Armee müsse die Ankunft des I. Europäischen, des V. und VI. Sibirischen Armeekorps, der Gebirgs-Artillerie, der Baltischen Flotte abwarten, — dann erst zum Angriff vorgehen und den Krieg schnell beenden. Dieses sei seine persönliche Ansicht. Port

---

*) Kommandierender General IV. Sibirischen Armeekorps.

**) Das die Reserve der Ostgruppe in Liaoyan bildete und je eine Brigade zur Unterstützung des III. Sibirischen Korps — nach Siao lin tsy, des X. Armeekorps — nach Anpin—Zegou, außerdem ein Detachement auf nördliches Tai tsy ho-Ufer vorgeschoben hatte.



Lager des kommand. Generals.

Lager des Stabes X. Armeekorps bei Anpinlin.

Der Bergabhang im Hintergrunde bildete die Artillerie-Stellung.

Arthur müsse sich halten, sonst sei es das Geld, das man für die Befestigung ausgegeben habe, nicht wert.

Wie der General es sich dachte, daß die Armee in Ruhe bei Liaoyan das Herankommen der Verstärkungen abwarten sollte, war mir nicht ganz klar; er schien anzunehmen, daß die Japaner es nicht wagen würden, Liaoyan anzugreifen.

General Slutschewski war stets der Ansicht, daß Teile der japanischen Armee von Sai ma tsy oder Si ho yan aus auf Mukden marschieren würden; er bezeichnete es als einen schweren Fehler, daß Mukden nicht besetzt sei; seiner Ansicht nach müsse General Kuropatkin ein Korps von Ai schan tschan nach Mukden schieben; dann könne man alles Weitere ruhig abwarten!

Ich habe früher bereits erwähnt, wie sorglos man auf russischer Seite der Bevölkerung dieses „neutralen Landes" gegenüber stand. Ungehindert durchschritten die Chinesen die Postenlinien, nach unserer Seite sowohl wie nach dem Feinde zu. Beiderseits bediente man sich der Chinesen als Spione. Der Kundschaftsdienst war in hervorragender Weise organisiert. Den weitaus größten Teil der Nachrichten vom Feinde erhielt die russische Heeresleitung durch chinesische Spione. Unzweifelhaft aber waren die Japaner weit besser durch solche bedient, denn die Landbevölkerung stand mit ihren Sympathien auf japanischer Seite und unterstützte die Bewegungen der japanischen Truppen sowohl durch Kundschaftsdienst als auch durch Abgabe von Licht- und Rauch-Signalen, selbst während der Schlachten. Es war entschieden auch eine große Unvorsichtigkeit, daß man zum Bau der Befestigungen von Liaoyan Tausende von Chinesen verwendet hatte; daß die Japaner unter diesen ihre Spione gehabt haben und genau über die Anlage der Befestigungen unterrichtet gewesen sind, daran ist nicht zu zweifeln.

Wie harmlos man auf russischer Seite in dieser Beziehung war, bewies ein Fall, den ich in Anpinlin erlebte. Sechs Chinesen brachten zwei Tage nach dem Gefecht bei Lagoulin einen schwerverwundeten, im übrigen regelrecht verbundenen, russischen Soldaten, den sie in einem Gestrüpp bei Lagoulin aufgefunden haben wollten. Die Chinesen sahen sich neugierig nach allen Seiten um, erhielten die hohe für das Auffinden Verwundeter ausgesetzte Belohnung und wanderten dann, nachdem sie volle Muße gehabt hatten, sich die russische Stellung anzusehen, nach ihrem Heimatdorfe, d. h. zu den Japanern, zurück. Der verwundete russische Soldat aber war der

Sprache nicht mehr mächtig und starb nach wenigen Stunden. Erst nachdem die Chinesen mit ihren 60 Rubeln Belohnung in der Tasche über alle Berge waren, dämmerte der Verdacht auf, daß es japanische Spione gewesen sein könnten.

Am Abend des 4. August verließ das Generalkommando Anpinlin, um auf Anpin (Taampin) zurückzugehen. Die Mitteilung, daß die bei Zegou stehende Brigade 3. Infanterie-Division dem Befehlsbereich des kommandierenden Generals X. Armeekorps wieder entzogen und auf das nördliche Tai tsy ho-Ufer geschoben würde, nötigte dazu, auch den Paß bei Zegou (Kuntschinlin) mit Truppen des X. Armeekorps zu besetzen und dessen Front noch weiter auszudehnen. Die Pässe wollte man nicht ohne weiteres aufgeben, aber man konnte bei der übergroßen Front der Stellung nicht darauf rechnen, sie gegen einen ernstlichen Angriff zu halten. Die Pässe sollten daher besetzt bleiben, aber nur als Arrieregardenstellung, um dem Feinde beim Vorrücken Aufenthalt zu bereiten.

Zunächst wurde der 9. Infanterie-Division die Sicherung der Pässe von Zegou, Zepanlin und Papanlin, der 31. Infanterie-Division die der Pässe von Anpinlin und Miaoerlin übertragen. Reserven fanden bei San dia tsy und Anpin Aufstellung, das Generalkommando ging nach Anpin. Da sich im Magazin von Anpinlin noch 6000 Pud Hafer befanden, sollte das Dorf bis zur erfolgten Räumung des Magazins von einem Bataillon 121. Infanterie-Regiments besetzt bleiben.


Unser Quartier in San dia tsy.

Bei völliger Dunkelheit trafen wir am 4. August abends in San dia tsy ein; die Bagagen waren bereits vorausgefahren. Man hatte uns drei fremden Offizieren eine unsagbar schmutzige Fansa, in der

außerdem noch ein Marketender seinen Verkaufsladen aufgeschlagen hatte, zugewiesen; wir verzichteten darauf und stellten unsere Feldbetten in dem Vorgarten einer halb zerfallenen Hütte auf. Die Nächte bei prächtigem Sternenhimmel waren stets kühl und brachten Erfrischung nach den unerträglich heißen Tagen. Aber das Köstlichste war, daß es in San dia tsy eine Menge großer, schattiger Bäume gab; unsere Feldbetten im Garten standen unter Sträuchern und hohen Sonnenblumen. Unser Wohlbefinden erhöhte sich noch mehr, als Freund Papadopow ein Weißbrot, das er für einen Rubel beim Marketender erstanden hatte, zu unserem Frühstück lieferte.



Eingang zum Quartier des Generalkommandos in Anpin.

Am folgenden Morgen ritten wir mit dem Chef des Stabes nach dem Paß von Miaoerlin; südwestlich vom Paß in einem kleinen Dorfe (Sadsjapusa) lag der Stab 31. Infanterie-Division. Der Divisionskommandeur Generalleutnant Mau war mit dem Pferde gestürzt und schwer verletzt, an seiner Stelle hatte der Kommandeur der Orenburg-Kasaken-Division, Generalmajor Grekow, das Kommando der Division übernommen. Wieder eine jener Unbegreiflichkeiten; wohl in keiner anderen Armee würde man einen höheren Truppenverband einem Führer unterstellen, dem die Truppen und deren Kommandeure gänzlich unbekannt sind.

General Zurikow äußerte die Ansicht, daß wir drei japanische Divisionen uns gegenüber hätten; das Vorgehen des X. Armeekorps habe doch den strategischen Erfolg gehabt, diese zu fesseln und sie am Abmarsch auf Mukden zu verhindern. Hierin hatte der Chef des Stabes unstreitig recht; wäre man in Liaoyan geblieben, hätten die Japaner ihre Kräfte nach Belieben verschieben können und wären jetzt wohl schon auf dem Marsche nach Mukden gewesen.

Am Nachmittage des 5. August erreichten wir Anpin. Wir waren alle der Ansicht, daß wir nur kurze Zeit hier verweilen



Heliograph. Oberstlt. Papadopow.

Plattform an der Mauerkrone unseres Quartiers.
Unter der Plattform unsere Wohnräume.

würden. Das Vorgehen der Japaner wurde täglich erwartet; an ernsthaften Widerstand wurde nicht gedacht; der weitere Rückzug auf Liaoyan war beschlossene Sache. Wir glaubten so bestimmt an einen unmittelbar bevorstehenden Angriff der Japaner, daß Oberstleutnant Papadopow und ich den Chef des Stabes danach fragten, ob es angängig sei, die Gepäckwagen abzuladen. Daß wir drei Wochen unbelästigt vom Feinde hier sitzen würden, kam niemandem in den Sinn!

Der Stab des Generalkommandos nahm in einem großen, schönen Kaufhause Quartier, das festungsartig mit von Zinnen gekrönten starken Mauern umgeben war. An der Mauerkrone entlang lief eine zementierte breite Plattform, die uns vielfach als Spazierweg diente und von der aus man eine bedeutende Fernsicht nach Südosten auf Zegou, nach Südwesten und Norden in das breite Tal des Tan ho (Skizze 7 a) hatte. In dem Hofe der Fansa befand sich ein Miniaturgarten mit einer Nachbildung des Turmes von Liaoyan, mit kleinen Pagoden und Ungeheuern aller Art; die seltensten Blumen, Zwergbäumchen mit Früchten, selbst ein Weinstock mit Trauben zierten den Hof und zeugten von der Kultur des Besitzers.

Für uns Fremde war zunächst kein Quartier vorgesehen. Da wir uns aber vom Stabe nicht trennen wollten, um nicht nochmals „vergessen zu werden“, so quartierten wir uns in zwei engen Kammern ein, die unterhalb der Plattform als Lagerräume dienten. Ich hatte einen Raum für mich; die darin lagernden Pflugschare wurden in einer Ecke aufgetürmt; ich hatte gerade noch Platz, mein Bett und den Feldtisch aufzustellen; Oberstleutnant Papadopow und der Spanier nahmen die andere Kammer in Beschlag. Unser Quartier schützte uns vor Regen und Unwetter und bot die Annehmlichkeit, daß wir in der Nähe des Stabes waren und über die Lage unterrichtet blieben.

In der ersten Nacht, es mochte 2 Uhr sein, wurde ich durch laute Gespräche geweckt, die aus der Fansa über den Hof herüberschallten. Ein kaukasischer Offizier brachte die Meldung, daß die Japaner gegen den Paß von Anpinlin vorrückten; das Dorf sei geräumt, das Magazin stände in Flammen, der Paß von Anpinlin selbst sei unbesetzt. Bestätigte sich diese Meldung, so war die Lage eine recht bedenkliche; die südlich des Anpinlin-Passes stehenden Truppen konnten von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten werden.

Und tatsächlich war die Meldung bis auf einen Punkt richtig. Der Paß von Anpinlin war durch ein Mißverständnis nicht



Hof unseres Quartiers mit Miniatur-Garten.

besetzt worden. Das Bataillon in Anpinlin hatte, im Glauben, daß die Japaner anrückten, das Dorf geräumt und das Magazin in Brand gesteckt. Glücklicherweise nur rückten die Japaner nicht an; vielleicht hatte eine Erkundungsabteilung den Alarm verursacht.

Ich habe in jener Nacht den General Zurikow bewundert. Gespannt lauschte ich von meinem Bett aus herüber. In diesem kritischen Moment verließ den Chef des Stabes die Ruhe nicht; klar und bestimmt, ohne eine Spur von Erregung, traf er seine Anordnungen. Telephonisch befahl er dem in San dia tsy stehenden 36. Orlowski-Infanterie-Regiment, sofort nach dem Paß von Anpinlin vorzurücken und ihn zu besetzen. Das in Anpin in Reserve befindliche 33. Jelezki-Infanterie-Regiment wurde nach San dia tsy vorgeschoben; das 121. Pensenski-Regiment wurde angewiesen, sofort Anpinlin wieder zu besetzen. Als ich hörte, mit welcher Ruhe und Klarheit der General seine Befehle gab, hatte ich das Gefühl, daß alles in Ordnung sei; ich drehte mich auf die andere Seite und schlief weiter.

Am anderen Tage noch sahen wir vom Paß von Anpinlin, der nunmehr auch mit einer Batterie besetzt war, vor uns das brennende Magazin; jenseits des Dorfes standen japanische Posten.

Noch immer wurde der japanische Angriff als unmittelbar bevorstehend erwartet. Wir waren am Morgen nach unserer Ankunft, den 6. August, schon längst vor Tagesgrauen marschfertig, da die Fortsetzung des Rückzuges beabsichtigt war. Der Intendant wurde gerufen und erhielt Befehl für die Abfuhr der in Anpin lagernden großen Vorräte; heute noch sollte ein dreitägiger Vorrat auf Fuhrparkkolonnen verladen werden.

Vormittags kam General Baron Bilderling nach Anpin und hielt hier einen Kriegsrat, zu dem auch General Oranowski vom III. Sibirischen Korps hierher gekommen war, ab.

Für die Besetzung der Stellung des X. Armeekorps wurde heute, am 6. August, ein neuer Korpsbefehl ausgegeben (siehe Anlage 5). Danach sollte Generalmajor Gerschelmann mit neun Bataillonen seiner Division die Pässe von Zepanlin bis Miaoerlin verteidigen, während ein Regiment der 9. Division als rechtes Seitendetachement den Paß von Zegou, das 122. Tambowski-Regiment als linkes Seitendetachement den Paß von Pegou besetzt hielt. Die bisher an den Tai tsy ho gelehnte linke Flanke war somit zurückgebogen, wodurch die Aus-



Auf dem Paß Pegou.
(Südlicher Teil der Batterie.)

dehnung der Stellung ein wenig verkürzt wurde; immerhin betrug die Entfernung vom rechten Flügel bei Zegou bis zum linken nördlich Pegou auch jetzt noch etwa 16 km. Die Reserven waren bei San dia tsy und Anpin aufgestellt. Allen Abschnitten der Stellung war Artillerie zugeteilt mit dem Hinweis, soviel Geschütze als möglich zur Verteidigung der Pässe zu verwenden, die übrigen nach Anpin zurückzuschicken.



Straße von Ku sao zin nach Pegou.

Das Aufstellen der Artillerie machte wieder ungeheure Schwierigkeiten. In den ersten Tagen unseres Aufenthalts in Anpin war ich mit dem kommandierenden General und dem Chef des Stabes nach dem Paß von Kuntschinlin geritten; schon der Weg bis zum Paß war so steil und steinig, daß er für Feldartillerie kaum befahrbar war. Trotzdem hatte man zu beiden Seiten des Passes auf dem mit steilem Abfall etwa noch 80 m über der Straße sich erhebenden Bergkamme je zwei Geschütze aufgestellt, die mit Seilen heraufgezogen worden waren. Es war zweifellos, daß diese Geschütze verloren gehen mußten, sobald die Stellung geräumt wurde.

Ebenso lagen die Verhältnisse am Paß von Pegou. Durch felsige, malerische Schluchten zieht sich der Weg von Ku sao zin nach Pegou; die letzte vom Dorf zum Paß heraufführende Strecke war so steil und steinig, daß wir von den Pferden steigen und zu Fuß gehen mußten. Die Stellung war vom 122. Tambowski-Regiment besetzt (s. Anl. 5); das Regiment, dessen Zeltlager und Feldküchen bei Lagoulin den Japanern in die Hände gefallen waren, hatte sich Hütten aus chinesischen Strohmatten erbaut. Oben, zu beiden Seiten des Passes, von dem man eine Fernsicht bis zum Lan ho und dessen Einmündung in den Tai tsy ho hatte, waren anfänglich zwei Batterien 31. Artillerie-Brigade eingebaut, deren Geschütze mit Seilen heraufgezogen worden waren. Eine Batterie jedoch wurde bald zurückgenommen, so daß nur acht Geschütze blieben. Der Batterie-Chef äußerte schon damals uns gegenüber, er halte seine Lage für eine äußerst gefährliche; er sollte recht behalten: in der Schlacht von Anpin wurde die Batterie eine Beute der Japaner.

Inzwischen wurde die Lage des X. Armeekorps eine recht gefahrvolle. Am 7. August hatte es zu regnen begonnen; bereits am folgenden Tage war der im Rücken der Stellung des Korps befindliche Tan ho-Fluß so angeschwollen und reißend, daß er nicht mehr durchfurtet werden konnte; Kasaken-Patrouillen, die ihn durchschwimmen wollten, wurden vom Strome fortgerissen; sechs Pferde ertranken, mit knapper Not nur vermochten die Mannschaften sich zu retten. Nach drei Tagen hörten die Regengüsse auf und das Wasser verlief sich schnell wieder.

Der kommandierende General verspürte nicht die geringste Lust, in dieser „Kordonstellung" des Korps, wie er sie nannte — den angeschwollenen Tan ho im Rücken — den Angriff der Japaner abzuwarten; er war der Ansicht, daß dieses nur zu nutzlosen Verlusten, Einbuße von Geschützen und zur Schwächung des moralischen Elements führen müsse. Auch wir hatten das Gefühl, daß ein feindlicher Angriff unter diesen Umständen mit einer Katastrophe enden mußte.

Auch der bisher vortreffliche Gesundheitszustand der Mannschaften begann sich zu verschlechtern. Vielfach traten Fälle von Dysenterie auf. Wie der kommandierende General mir sagte, sei es unmöglich, in sanitärer Hinsicht für die Mannschaften zu sorgen; die Ärzte müßten von einem Berge zum andern klettern und könnten



Batterie am Paß von Pegou.
(Nördlicher Teil der Batterie.)

gar nicht zu allen Kranken gelangen; mit 40° Fieber lägen diese ohne jede Hilfe in den Positionen umher.

Aus allen diesen Gründen hatte General Slutschewski den Armeebefehlshaber gebeten, mit seinem Korps auf Liaoyan zurückgehen zu dürfen, und wirklich schien General Kuropatkin geneigt zu sein, dem Wunsche nachzugeben.

Am 12. August wurden alle Vorbereitungen für den Rückzug getroffen. Der linke Flügel der Hauptstellung am Paß von Miaoerlin, der beim Vorgehen der Japaner von Anpinlin her am meisten gefährdet war, wurde auf den Berggrat zurückgenommen, der von Anpin in nordöstlicher Richtung nach dem Paß von Pegou (Höhe 273) sich hinzieht (siehe Skizze 7a).*) Auf dem Bergrücken unmittelbar nordöstlich Anpin wurden zwei Batterien aufgestellt; die rechte konnte das Tal nach San dia tsy bestreichen. Auf den Pässen von Kuntschinlin bis Anpinlin sollten nur schwache Besatzungen bleiben, die bei feindlichem Angriff unter dem Schutze der Stellung Anpin—Pegou sich zurückzuziehen hatten; die gefährdete Batterie am Paß von Kuntschinlin wurde zurückgenommen und durch einige alte Gebirgsgeschütze ersetzt. Eine Feldbatterie

*) Der Berggrat selbst wurde, im Anschluß an das bei Pegou stehende 122. Tambowski-Regiment, vom 121. Pensenski-Regiment besetzt.

wurde im Tale bei Zegou aufgestellt; die ganze übrige Artillerie und Infanterie erhielt Befehl, bis Ku sao ziu zurückzugehen, wo eine Brücke über den Tan ho geschlagen wurde. Der Zeitpunkt für den Antritt des Rückmarsches auf Liaoyan sollte, wie General Zurikow mir sagte, von dem Zurückgehen des Ostdetachements und der Räumung des Magazins in Anpin abhängen.

Der allgemein herbeigewünschte Rückzug gelangte aber nicht zur Ausführung; die gänzliche Untätigkeit der Japaner ließ wohl die Vermutung aufkommen, daß sie ihr weiteres Vorgehen eingestellt hätten; der Chef des Stabes sagte mir, das Verhalten der Japaner mache den Eindruck, als ob sie zur Defensive übergehen wollten.

Nur die Räumung des Magazins von Anpin wurde in großer Eile weiter betrieben; täglich wurden 500 Wagenladungen fortgeschafft und nach Sio tun tsy befördert, wo eine Brücke über den Tai tsy ho geschlagen wurde. Als endlich am 14. August die letzten Mehl- und Futtervorräte abgeschoben waren, trat von neuem Regen ein, der mit kurzen Unterbrechungen etwa vier Tage andauerte; am folgenden Tage bereits war der Fluß so angeschwollen, daß er nur auf Pontons überschritten werden konnte;*) die Brücke, die man bei Ku sao zin zu schlagen im Begriff war, wurde von dem reißenden Strom fortgerissen; ebenso erwiesen sich alle Versuche, eine Brücke über den Tai tsy ho oberhalb der Tan ho-Mündung herzustellen, als erfolglos. Das X. Armeekorps war und blieb von seiner Rückzugslinie abgeschnitten, wenn, wie man annehmen konnte, jetzt tatsächlich die Regenperiode eintrat.

Dieser Gedanke war im höchsten Grade beunruhigend, umsomehr, als die Japaner nach den letzten Nachrichten starke Kräfte den „Truppen der Ostfront" gegenüber versammelt hatten. Hiernach sollten stehen (siehe Skizze 4): Dem X. Armeekorps gegenüber eine Infanterie-Brigade mit Artillerie am Lan ho zwischen Zao pu sa, Ku tsia tsy und Lagoulin; eine zweite Brigade mit Artillerie bei Tan gia pu tsy und Li pi yu; eine starke Reserve östlich des Yuschulin-Passes; vor rechtem Flügel das X. und linkem Flügel das III. Sibirische Korps — 18 000 Mann in Linie He dia pu sa —

*) Die Strömung betrug — nach Meldung des ostsibirischen Ponton-Bataillons, welches die Brücken herstellen sollte — am 14. und 15. August: Tan ho = 12 Fuß, Tai tsy ho = 11½ Fuß in der Sekunde.

Höhe 540. Dem III. Sibirischen Korps*) gegenüber 15 000 Mann zwischen Ho lan gou und Tian schui tschan; 25 000 Mann bei Tsan tschan—Zin tschuan.

Diese Nachrichten über die Verteilung der japanischen Kräfte stammten von chinesischen Kundschaftern, deren sich Freund und Feind in ausgedehnter Weise bedienten; oft wurden auf den Hof unserer Fansa gefesselte Chinesen geführt, die der Spionage verdächtig waren. Die Meldungen solcher Kundschafter waren nicht immer sehr zuverlässig; in diesem Falle aber dürften sie den Tatsachen ziemlich genau entsprochen haben. Es werden gestanden haben: am Lan ho zwischen Zao pu sa und Li pi yu die 12. Japanische Division, bei He dia pu sa und südlich die 2. Division, östlich des Yuschulin-Passes vermutlich eine Reserve-Brigade; dem III. Sibirischen Korps gegenüber bei Ho lan gou — Tian schui tschan befand sich die Garde-Division. Die bei Tsan tschan gemeldete Gruppe wird dem rechten Flügel der IV. japanischen Armee**) angehört haben; diese Armee bildete das Bindeglied zwischen der I. Armee — Kuroki — und der zu beiden Seiten der Eisenbahn stehenden II. Armee — Oku —



Ein der Spionage verdächtiger Chinese wird gefesselt in unser Quartier gebracht.

*) In Stellung Ta sin tun — nördlich Lian dia san — Höhe 640.

**) Nach der Räumung von Si mu tschön und Hait schön seitens der Russen (S. 237) hatte eine Neugliederung der japanischen Kräfte stattgefunden; die bisher selbständige 10. Division bildete mit der 5. Division (bisheriger rechter Flügel-Division der II. Armee) einer Reserve-Brigade und der neueingetroffenen 2. Artillerie-Brigade die vierte Armee unter General Graf Nodzu.

und konnte sowohl gegen den rechten Flügel der „Position von Lian dia san“ als auch gegen den linken Flügel der bei Ai schan tschan befindlichen „Südgruppe“ der russischen Mandschurei-Armee Verwendung finden.

Jedenfalls war die Lage des X. und III. Sibirischen Armeekorps eine sehr kritische; daß die Japaner sie zu unserm Glück nicht ausnutzten, wird daran gelegen haben, daß auch sie durch das Anschwellen der Flüsse in ihren Bewegungen gehemmt und von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten waren.

Recht störend machte es sich bei uns fühlbar, daß bei Eintritt des Regens das Magazin in Anpin gerade geräumt war und nun die Lebensmittel von Sio tun tsy wieder herangeschafft werden mußten. Dieses hatte seine großen Schwierigkeiten, da nicht nur der Fluß für Fahrzeuge unüberschreitbar war, sondern auch die Wegestrecke nördlich Sy zui tsy — da wo der Tan ho dicht an die Berge herantritt — in ein reißendes Flußbett verwandelt worden war. Wahrscheinlich wären wir ganz ohne Verpflegung geblieben, wenn nicht ein gütiges Geschick dafür gesorgt hätte, daß gerade in diesen kritischen Tagen ein neuer Korpsintendant, Oberst Erdmann, bei uns eintraf. Diesem umsichtigen und energischen Intendanten verdanken es die Truppen des Korps, daß sie fast niemals — selbst nicht während mehrtägiger Schlachten und Rückzüge — Hunger gelitten haben; auch für uns fremde Offiziere hat er in jeder Weise gesorgt. Oberst Erdmann richtete sofort Transporte auf Tragetieren (Pferden, Mauleseln, Eseln) ein, mit denen er Brot und sonstige Verpflegungsbedürfnisse von Sio tun tsy über den Bergrücken westlich Sy zui tsy bis zum Tan ho bei Kin dia tun schaffte, von wo sie mit Pontons über den reißenden Tan ho gesetzt und diesseits von den Truppenfahrzeugen in Empfang genommen wurden.

Wir atmeten alle erleichtert auf, als nach vier Tagen der Regen wieder aufhörte und das Wasser sich schnell verlief, so daß am 18. August abends eine Pontonbrücke über den Tan ho — zwischen Schun schwian tsy und Kin dja tun — geschlagen werden konnte. Nach diesen Regentagen, die allerdings einen Begriff davon gaben, wie die Verkehrsverhältnisse sich während einer längeren Regenperiode gestalten mußten, haben wir mehrere Tage anhaltende Regen während des ganzen Krieges nicht mehr erlebt. Die allgemein erwartete, erhoffte und gefürchtete Regenperiode trat weder in diesem noch im folgenden Jahre ein.

Der Rückzug nach Liaoyan war fürs erste aufgeschoben; wir machten uns mit dem Gedanken vertraut, noch einige Tage in Anpin verbleiben zu müssen. Die 2. Brigade 31. Infanterie-Division war endlich in den Verband des Korps zurückgetreten, brachte diesem jedoch zunächst keine Verstärkung, da der Oberbefehlshaber sie zu seiner Verfügung zurückbehielt. Im Gegenteil, das Korps wurde noch geschwächt, indem es auf Anordnung des Armeebefehlshabers das 34. Jelezki-Infanterie-Regiment zu Befestigungsarbeiten nach Liaoyan zurückschicken mußte. Man war beim Armeekommando endlich zur Einsicht gelangt, daß die Befestigungen von Liaoyan zu einer energischen Verteidigung nicht geeignet wären; General Kuropatkin hatte daher beschlossen, den Angriff der Japaner in einer „vorderen Position", auf dem von Chu tu ai nördlich Ya yu tschi und Mindiafan nach Zofantun sich hinziehenden Bergrücken und auf den Höhen nördlich Sin li tun, Siao yan sy und Mayetun anzunehmen; zur Befestigung dieser Position hatten X., XVII., III. und IV. Sibirisches Armeekorps je ein Regiment zu stellen.

Während hier in der Mandschurei die Armeen drei Wochen lang sich gegenüberlagen und den großen Entscheidungskampf vorbereiteten, war die Herrschaft zur See endgültig den Japanern



Pontonbrücke bei Kin dia tun.

zugefallen. Am 7. August war in Anpin den Truppen — zur Belebung des Geistes — durch Korpsbefehl mitgeteilt worden, daß die Japaner bei Lagoulin über 2000 Mann verloren hätten*) und daß ein dreitägiger Sturm des Feindes auf Port Arthur mit Erfolg abgewiesen sei. Leider bestätigte sich letztere Nachricht nicht; nach dreitägigem Angriff hatten sich die Japaner am 9. August in den Besitz der letzten Außenstellung von Port Arthur, des Takuschan-Hügels, gesetzt; hiermit war aber das Geschick der russischen Flotte besiegelt; sie war im Hafen gefährdet und konnte sich dort nicht mehr halten; beim Durchbruchsversuch, den Admiral Witthöft am 10. August unternahm, wurde das ganze Geschwader, nachdem der Admiral getötet, von der Flotte des Admirals Togo zersprengt; der größte Teil der Schiffe erreichte neutrale Häfen und wurde dort entwaffnet;



Ein Reiter im Gaoljan.

nur fünf kehrten, schwer beschädigt, nach Port Arthur zurück. Gleichzeitig hatte das Kreuzergeschwader in Wladiwostok unter Admiral Jessen seinen Hafen verlassen, um dem Port Arthur-Geschwader entgegenzugehen; in der Koreastraße war es von einem japanischen Geschwader unter Admiral Kamimura angegriffen worden; der große Kreuzer „Rjurik", der im Kampfe so schwere Beschädigungen erlitt, daß er nicht mehr entkommen konnte, wurde von seiner eigenen Besatzung versenkt; die andern beiden Kreuzer kehrten mit zahlreichen Lecks nach Wladiwostok zurück. Diese Unglücksbotschaften erfuhren wir erst nach und nach durch den „Boten der mandschurischen Armee", der täglich mit der Feldpost von Liaoyan

*) Die russischen Verluste bei Lagoulin betrugen etwa 800 Mann.

gebracht und auch von den Mannschaften viel gelesen wurde; ich kann nicht behaupten, daß sie zur Hebung des Geistes beitrugen.

Unser dreiwöchiger Aufenthalt in Anpin gehört in meiner Erinnerung zu den unerquicklichsten Perioden des ganzen Feldzuges. Jeder Offensivgedanke war geschwunden; allgemein war man überzeugt, daß es weiter rückwärts gehen müßte, und man sehnte diesen Rückzug — je eher, je lieber — herbei. Hier im



Straße bei Anpin nach Regenwetter.
(Rechts Gaoljan-Feld.)

Gebirge war auf einen Erfolg nicht mehr zu rechnen; dort bei Liaoyan aber in der Ebene sollte sich die Überlegenheit der russischen Truppen zeigen; auch ich war hiervon bis jetzt fest überzeugt! — Ein längeres Stehenbleiben aber hier bei Anpin konnte vor dem Erreichen der ersehnten Ebene eine neue Niederlage bringen. Trat aber wiederum Regen ein, so mußte eine solche Niederlage zur Vernichtung führen.

Wie es übrigens jetzt in der Ebene aussehen mußte, davon konnte man sich bei Spaziergängen im Tale nördlich Anpin einen Begriff machen. Der Gaoljan, der die ganzen Felder bedeckte, hatte im letzten Monat eine Höhe von etwa 3 m erreicht, so daß

selbst Kavallerieabteilungen vollständig darin verschwanden. Im übrigen war dieses Gewächs uns eine große Hilfe bei der Verpflegung unserer Pferde, die ihn in grünem Zustande sehr gern fraßen, so daß Körnerfutter fast ganz entbehrt werden konnte.

Die Witterung in jener Zeit wechselte zwischen glühender Hitze und Platzregen. Während der letzteren stand die ganze Gegend um Anpin herum unter Wasser. Wir waren ganz froh, unter festem Dach und gegen die Sonnenstrahlen sowohl wie auch gegen die Wasserfluten einigermaßen geschützt zu sein.

Keine Rettung gab es vor der Fliegenplage, die mit jedem Tage ärger wurde. Unsere Mahlzeiten bestanden täglich, abgesehen von meist recht guter Suppe (Borschtsch), aus gehacktem, frisch geschlachtetem Rindfleisch, das in Ermanglung von Butter in Öl gebraten war. Der Magen krümmte sich, wenn das Fleisch auf den Tisch kam; den letzten Rest von Appetit aber verscheuchten die Fliegen, die sich zu Tausenden auf die Speisen setzten. Wir nährten uns hauptsächlich von Kakao, Tee und Kakes.

Die Post aus der Heimat — Briefe und Zeitungen — erhielten wir ziemlich regelmäßig, nach sechs Wochen etwa; sogar während unseres Rückzuges von Lagoulin hatte mir ein Kasak Briefe von der Feldpost aus Anpin entgegengebracht. Als der Regen aufgehört hatte und die Straßen wieder passierbar wurden, schickte ich Titschinin nach Liaoyan, um mir Sachen aus einem in unserem Hause zurückgelassenen Koffer und ein Paket zu holen, das dort für mich lagerte; außerdem sollte er Lebensmittel für uns einkaufen. Die Nachrichten, die Titschinin zurückbrachte, lauteten wenig tröstlich; es schien, als ob man sich in Liaoyan auf einen allgemeinen Rückzug vorbereitete; ebenso wie damals, als wir beim Ostdetachement waren, hatte man auch jetzt die von uns zurückgelassenen Sachen nach Guntschulin befördert und in Sicherheit gebracht. Der größte Teil der russischen Geschäfte war geschlossen gewesen; die Kaufleute hatten ihre Waren nach dem Norden gerettet; selbst der russisch-französische „Paruckmacher", der stets ausgezeichnet über die Lage unterrichtet war, hatte sein Verschönerungsgeschäft nach Charbin verlegt. Das waren bedenkliche Zeichen! — Titschinin hatte wenig Einkäufe machen können; doch wurde ich entschädigt durch ein Paket meiner Frau, das er mitbrachte, sowie durch eine Sendung der verschiedensten Stärkungs- und Erfrischungsmittel, die Oberstleutnant Lauenstein durch Titschinin mir zukommen ließ.

Am 22. August hatten Oberstleutnant Papadopow und ich dem Kommandeur der 9. Infanterie-Division, Generalmajor Gerschelmann,*) in San dia tsy einen Besuch abgestattet und bei ihm gefrühstückt. Während des ganzen Krieges haben wir beide im Stabe der 9. Infanterie-Division stets die herzlichste Aufnahme und größte Gastlichkeit gefunden. General Gerschelmann war ein ebenso ener-



Mannschaften des Terek-Kubanski-Regiments, mit kaukasischen Tänzen sich belustigend.

gischer Führer und tapferer Soldat wie auch liebenswürdiger Kamerad. Er lebte ganz mit den Offizieren seines Stabes, teilte mit ihnen Wohnung und Nahrung. Wir fühlten uns stets sehr behaglich in dem Kreise der bescheidenen und fröhlichen Offiziere, die in treuer Pflichterfüllung ihren Kommandeur umgaben, an dem sie in Liebe und Verehrung hingen. Man brauchte den General nur anzusehen, wenn aus dem energischen, fast strengen Gesicht unter den buschigen

*) Augenblicklich Generalgouverneur und Oberbefehlshaber der Truppen des Militärbezirks in Moskau.

Augenbrauen die gutmütigen, wohlwollenden Augen hervorblitzten, um Vertrauen zu ihm zu fassen! Stets waren die zahlreichen Offiziere und Beamten des Stabes an seinem Tische versammelt; unter ihnen heute der Kommandeur der Reserve, Fürst Orbeliani (s. Anl. 5), der Kommandeur des Terek-Kubanski-Regiments u. a. — Vor dem Quartier des Generals sangen und tanzten die Kaukasier.

Als wir nachmittags in Anpin wieder anlangten, trafen wir den kommandierenden General mit dem ganzen Stabe im Aufbruch zum linken Flügel der Position, zum Paß von Pegou. Es sollte eine „Artillerieerkundung" stattfinden. Feindliche Artillerie, die auf etwa 6 km Entfernung der Batterie auf dem Paß von Pegou gegenübergestanden hatte und die man bisher durch das Fernglas deutlich hatte erkennen können, war verschwunden; entweder hatte sie sich maskiert oder aber sie war zurückgegangen; dieses sollte unsere auf dem Paß stehende Batterie feststellen. — Wir schlossen uns dem kommandierenden General an; die Batterie gab 50 Schuß ab, die nur mit Aufschlagzünder das Ziel zu erreichen vermochten; allein das Echo antwortete donnernd von den Berghängen — die Japaner ließen nichts von sich merken. Damit war die „Artillerieerkundung" beendet!



Verteilung von Georgskreuzen an die Kaukasier.



Festmahl der „Georgskavaliere" bei San dia tsy.

Auf dem Heimwege erzählte mir der kommandierende General, daß er von General v. Bilderling den Befehl erhalten habe, den rechten Flügel des Korps bis zur Höhe 300 (640) auszudehnen und die dort stehenden Truppen des III. Sibirischen Korps abzulösen. Das Korps habe nun eine Front von über 20 Werst Ausdehnung zu verteidigen; dazu sei es nicht in der Lage. Die 9. Infanterie-Division sei durch Verluste und Krankheit von 16 000 Mann bereits auf 11 000 zusammengeschmolzen; das 122. Tambowski-Regiment habe nicht mehr als die Hälfte seines Sollstandes; Ersatz träfe nicht ein. Er habe daher den Armeebefehlshaber gebeten, ihm entweder das 33. Jelezki-Regiment und die 2. Brigade 31. Infanterie-Division zurückzugeben, oder aber ihm zu gestatten, hinter den Tan ho zu gehen und die Front des Korps zu verkürzen. General Kuropatkin wolle aber die Stellung östlich des Tan ho nicht aufgeben, da dieses ein Zurückgehen des III. Sibirischen Korps und dann die Räumung der Position von Ai schan tschan durch die „Südgruppe" zur Folge haben würde. — Die Lage des Korps war somit nach wie vor eine sehr kritische.

Am folgenden Tage, den 23. August, fand bei San dia tsy durch den kommandierenden General Verteilung von Georgskreuzen



Generalmajor Fürst Orbeliani.

Frühstück bei den Kaukasiern.

an Mannschaften der Regimenter Brjanski und Orlowski, des Orenburg-Kasaken-Regiments, der Artillerie und des kaukasischen Reiter-Regiments statt. Am linken Flügel der in Parade aufgestellten Truppen stand eine Marineabteilung mit Winkerflaggen von dem bei der Räumung Yingkous von den Russen versenkten Kanonenboot „Ssiwutsch“.

Trotz der Nähe des Feindes und der gespannten Lage ging, wie üblich, ein stundenlanger Feldgottesdienst der Verteilung der Ehrenzeichen voraus. Nach dem dann folgenden Parademarsch wurden die neuen „Georgskavaliere“ bewirtet. In der Mitte eines auf dem Erdboden abgesteckten, mit Grün geschmückten, riesigen Georgskreuzes, das mit einem zu Sitzplätzen dienenden Graben umzogen war, stand ein Tisch für den kommandierenden General; während die Georgsritter mit präsentiertem Gewehr das Kreuz umstanden, brachte nun General Slutschewski — dem allgemeinen Gebrauch entsprechend — mit einem Glase Wodki Toaste auf den Kaiser, die Armee, den General Kuropatkin, die Georgsritter usw., schließlich auf die Eltern, Frauen und Kinder aus.



Generalmajor Fürst Orbeliani tritt vom Tanze ab.

Alsdann setzten sich die neuen „Georgskavaliere“ in dem Graben zur Einnahme ihres bescheidenen Festmahles nieder, zu dem es ausnahmsweise auch einen Becher Wodki gab.

Oberstleutnant Papadopow und ich waren nach Beendigung der Zeromonie von dem Kommandeur des Terek-Kubanski-Regiments zu dem Frühstück des kaukasischen Offizierkorps eingeladen, an dem auch General Gerschelmann und General Fürst Orbeliani teilnahmen. Auch hier bildete der mit Tisch-



Frühstück bei den Kaukasiern.
(Tanzender Offizier.)

tüchern belegte Erdboden die Frühstückstafel, während wir uns in einem im Rechteck angelegten Graben niederließen. Eingesteckte kümmerliche Fichtenbäumchen sollten in der furchtbaren Sonnenglut Schatten spenden. Es gab kaukasische Gerichte (schaschlyk)*) und schwere Getränke — Wodka und kaukasischen Rotwein —, denen wir stark zusprechen mußten, was bei der unerträglichen Hitze nicht sehr bekömmlich war. Aber unsere liebenswürdigen Wirte kamen uns mit so aufrichtiger Gastfreundschaft entgegen, daß wir schon mehr mit ihnen trinken mußten, als uns gut tat. Auch hier wurde in

*) Am Speer gebratenes Fleisch.

Toasten der Sympathie für unsere Armee Ausdruck gegeben. Neben unserem Frühstückstisch hatten sich Mannschaften des Regiments versammelt, die — unter Begleitung von Trommeln und anderen einheimischen Instrumenten sowie dem Händeklatschen der sie umstehenden Zuschauer — kaukasische Tänze aufführten. Auch einige Offiziere, selbst der Brigadekommandeur Fürst Orbeliani beteiligten sich daran.

Als wir, von zwei prächtigen Kaukasiern als Ehrenwache begleitet, am Nachmittage in Aupin wieder anlangten, erfuhren wir, daß das 33. Jelezki-Regiment eingetroffen und auch die 2. Brigade 31. Infanterie-Division dem Korps endlich zur Verfügung gestellt worden sei; ihre Ankunft wurde für morgen erwartet. Mit dem Eintreffen dieser Verstärkungen änderte sich die Aufgabe des Korps. Während es bisher dem Gegner in seiner jetzigen Stellung nur Aufenthalt bereiten, dann aber auf die bei Liaoyan ausgewählte Stellung zurückgehen sollte, erhielt der kommandierende General nunmehr den telegraphischen Befehl des Generals Kuropatkin, „energisch den Übergang zur Offensive vorzubereiten“.

Obgleich ich kein großes Vertrauen mehr in diese Offensive setzte, so war ich doch sehr froh, daß unser Aufenthalt in Anpin auf die eine oder andere Weise nun seinem Ende entgegengehen müsse. Auch gesundheitlich hatte ich mich hier nicht wohl gefühlt, das einzige Mal während des ganzen Krieges. Gerade in jenen Regentagen, als der angeschwollene Tan ho uns von jeder Verbindung abschnitt, lag ich in heftigem Fieber in meiner engen Kammer, von Fliegen geplagt; mein guter Papadopow und der treue Titschinin sorgten für mich. Als ich eines Abends aus unruhigem Schlummer in meinem Bett auffuhr, hörte ich die Klänge der Nationalhymne („boshe zarjá chrani“) und unaufhörliches Hurrarufen aus dem Lager der Truppen herüberschallen. Die Nachricht von der Geburt eines Thronfolgers war eingetroffen und wurde den Truppen bekanntgegeben. Auch mich durchzuckte die Botschaft freudig; dieses für Rußland frohe Ereignis — das erste seit Beginn des Krieges — sah ich als ein weiteres Glück verkündendes Zeichen an!





IX.

Die Schlacht bei Anpin (Taampin).

26. und 27. August 1904.

(Hierzu Skizzen 4 und 7a.)

Am 23. August nachmittags war beim Generalkommando X. Armeekorps folgendes Telegramm des Generals Kuropatkin eingegangen:

„Nachdem 33. Jelezki-Infanterie-Regiment und 2. Brigade 31. Infanterie-Division bei Ihnen eingetroffen sind, befindet sich X. Armeekorps in vollem Bestande. Augenblicklich, nach Vereinigung des XVII. Armeekorps bei Liaoyan*) und nach Eintreffen beträchtlicher Teile des V. Sibirischen Korps**) bei der Armee, verfüge

*) Das XVII. Armeekorps, das die Reserve für die „Truppen der Ostfront“ bildete, war bisher stets zerrissen gewesen; eine Brigade 3. Infanterie-Division, die dem X. Armeekorps nach Zegou zur Unterstützung vorgeschickt wurde (s. S. 232), war auf das nördliche Tai tsy ho-Ufer entsendet worden; ein Regiment dieser Division sicherte bei Ben si ho die auf Mukden führende Straße, — ein anderes bildete die Besatzung von Liaoyan. Die 1. Brigade 35. Infanterie-Division hatte eine Zeitlang als Reserve des X. Armeekorps bei San go miao, unweit Anpin, gestanden, war dann wieder fortgezogen worden; die 2. Brigade dieser Division war bis jetzt — ebenso wie die 2. Brigade 31. Infanterie-Division — dem II. Sibirischen Korps zugeteilt gewesen und kehrte nun ebenfalls zu ihrem Korps zurück.

**) Das V. Sibirische Korps setzte sich aus der 54. (Regimenter 213 bis 216) und 71. (Regimenter 281—284) Infanterie-Division zusammen; beide Divisionen waren aus der im Frieden in Pensa stehenden 54. Reserve-Infanterie-Brigade gebildet worden; es waren also tatsächlich — Reserve-Divisionen.

ich in der »Allgemeinen Armee-Reserve« über etwa zwei Armeekorps. Unter diesen Umständen erachte ich es für möglich, uns nicht auf Arrieregardengefechte in den vom X. und vom III. Sibirischen Korps sowie den Korps der Südfront besetzten Positionen zu beschränken. Ich beschließe, den Kampf in diesen Positionen mit allen für ihre Verteidigung bestimmten Kräften aufzunehmen, um den Feind zurückzuwerfen und bei sich bietender günstiger Gelegenheit zum Angriff überzugehen. Zur Unterstützung der Truppen des III. Sibirischen und des X. Armeekorps bestimme ich das XVII. Armeekorps. — General Bilderling hat von mir die notwendigen Anweisungen erhalten, von ihm empfangen Sie Befehl."

Am 24. August traf die lange herbeigesehnte 2. Brigade der 31. Infanterie-Division bei Anpin ein; es waren nunmehr alle Truppen des X. Armeekorps vereinigt.

Auf Grund obigen Telegramms des Armeebefehlshabers wurde bereits am 23. August abends ein neuer Korpsbefehl für Besetzung und Verteidigung der Position ausgegeben (Anlage 6). — Hiernach wurde die Verteidigung des „rechten Gefechtsabschnitts" der 9. Infanterie-Division — Generalmajor Gerschelmann — übertragen. Dieser Abschnitt erstreckte sich von Höhe 300 (640) — deren Besetzung nach Eintreffen der 2. Brigade 31. Infanterie-Division seitens des „Befehlshabers der Ostfront", General der Kavallerie Baron Bilderling, dem X. Armeekorps übertragen worden war*) — einschließlich bis zum Paß von Anpinlin. Außerdem wurde dem General Gerschelmann die auf der „Rückenposition" (tylowaja posizija), südöstlich der Dörfer Anpin—Yu dia gou aufgestellte Artillerie**) zugeteilt. In dem Befehl wurde dem General Gerschelmann die Verteilung seiner Truppen in der Stellung genau vorgeschrieben. Wir würden dieses als einen unzulässigen Eingriff in die Selbständigkeit der Unterführer ansehen; General Slutschewski hielt es aber für erforderlich, genaue Bestimmungen für die Verteidigung dieses Abschnitts zu geben, da dem rechten Flügel des Korps Gefahr zu drohen schien. Die Be-

*) General Slutschewski hatte wegen der übergroßen Frontausdehnung seines Korps mehrfach gebeten, Höhe 300 vom III. Sibirischen Korps besetzt zu lassen; nach Eintreffen der 2. Brigade 31. Infanterie-Division erhielt er jedoch von General v. Bilderling den kategorischen Befehl, sofort die Truppen des III. Sibirischen Korps dort abzulösen.

**) S. Seite 251.

sorgnis für die rechte Flanke wurde dadurch hervorgerufen, daß nach den letzten Kundschaftsmeldungen in Gegend von Ziu zou yu—He dia pu sa—Huan yi ga mehr als 30 000 Japaner mit 40 Feld- und Gebirgsgeschützen versammelt sein sollten und daß täglich aus Richtung Tian schui tschan Verstärkungen einträfen.*)

General Gerschelmann teilte die etwa 14 km ausgedehnte Stellung seiner Division in zwei Unterabschnitte, von denen er den rechten — von Höhe 300 bis Höhe 286 (Paß Zepanlin) — dem Generalmajor Rjäbinkin (Kommandeur 1. Brigade 9. Infanterie-Division), den linken — bis zum Paß Anpinlin einschließlich — dem Generalmajor Fürst Orbeliani unterstellte.

Die Verteidigung des „linken Gefechtsabschnitts" zu beiden Seiten des Passes von Pegou, der die Rückzugsstraße des Korps durch das Tal des Tan ho nach Liaoyan sicherte, war dem Kommandeur des 122. Tambowski-Infanterie-Regiments übertragen.

Die allgemeine Reserve unter Befehl des zeitweiligen Kommandeurs der 31. Infanterie-Division, Generalmajor Wassiljew,**) nahm mit dem 121. Pensenski-Infanterie-Regiment beim Dorfe Anpin, mit der 2. Brigade 31. Infanterie-Division (123. Koslowski- und 124. Woroneschski-Infanterie-Regiment) und der Artillerie (60 Geschütze) beim Dorfe Schun schwian tsy Aufstellung.

Obgleich eine hartnäckige Verteidigung der Pässe seitens des Armeebefehlshabers gefordert wurde, „um bei sich bietender günstiger Gelegenheit zum Angriff überzugehen", so war man doch schon jetzt im Generalkommando X. Armeekorps von der Überzeugung durchdrungen, daß bei den verhältnismäßig schwachen Kräften und dem Fehlen von Gebirgsartillerie eine Behauptung der ausgedehnten vorderen Position auf die Dauer unmöglich sein würde. Man nahm daher von der Aufstellung von Artillerie auf den Pässen selbst Abstand und bereitete eine „Rückenposition"***) zur Verteidigung vor, die zur Aufnahme der von den Pässen zurückgehenden Truppen dienen sollte. Diese „Rückenposition" lag auf dem von Höhe 300 nach Anpin sich hinziehenden Höhenkamme und von hier

*) Die Stärke der Japaner war in diesen Meldungen unzweifelhaft übertrieben; vgl. die Nachrichten S. 252.

**) Kommandeur 2. Brigade 31. Infanterie-Division, übernahm für den erkrankten Generalleutnant Mau (s. S. 243) die Division nach Eintreffen der Brigade in Anpin.

***) „Тыловая позиція."

weiter auf dem über den Paß von Pegou (südlich Höhe 273) zum Tai tsy ho sich erstreckenden Bergrücken. — Zwei Batterien waren bereits hart nordöstlich Anpin auf dem Berghange aufgestellt, um das Tal nach San dia tsy zu bestreichen und die „vordere Position" unter Feuer zu nehmen, sobald sie von den Truppen geräumt wurde. Zu gleichem Zweck fanden zwei weitere Batterien in dem nach Zegou führenden Tale Aufstellung.

In dieser Position nahm das X. Armeekorps den Kampf am 26. August auf. Ehe ich jedoch zur Schilderung der Schlacht schreite, müssen wir uns nochmals kurz die Stellung der gesamten Mandschureiarmee zu Beginn des Kampfes vergegenwärtigen (siehe Skizzen 2 und 4).

Links vom X. Armeekorps auf dem nördlichen Tai tsy ho-Ufer befanden sich, bei Ben si ho, das Detachement Grulew,*) weiter stromaufwärts das Detachement Ljubawin.

Rechts vom X. Armeekorps hatte das III. Sibirische Korps mit der 6. Schützen-Division den Bergrücken besetzt, der sich von Höhe 300, nördlich Ta den tsy vorbei, auf Kosynzy und weiter nach Tschan diao pu zieht.**) (Siehe Skizze 7a.)

Von der 3. Schützen-Division stand ein Bataillon 11. Ostsibirischen Schützen-Regiments in einer „vorgeschobenen Stellung" östlich des Dorfes Ta sin tun, während zehn Bataillone die Reserve bildeten. — Ein Detachement unter Generalmajor Grekow, bestehend aus einem Bataillon 12. Schützen-Regiments, 12 Ssotnien Kasaken und 1/2 reitenden Gebirgs-Batterie, war auf der Straße nach Tsan tschan (siehe Skizze 4), weit vorgeschoben, um die rechte Flanke zu decken und Verbindung mit dem Detachement des Generalmajors Tolmatschow***) zu halten. Dieses Detachement — aus der 2. Brigade der Orenburg-Kasaken-Division und einem Bataillon 19. Ostsibirischen Schützen-Regiments zusammengesetzt — sicherte die linke Flanke der „Südgruppe" der Mandschureiarmee am Paß von Miaolin.

Die „Südgruppe" selbst, d. h. I., II.†) und IV. Sibirisches Korps, Kasaken-Division Mischtschenko usw., stand in der

*) 11. Infanterie-Regiment usw.; s. S. 236.

**) Die sogenannte „Position von Lian dia san"; vgl. S. 125.

***) Kommandeur der 2. Brigade der Orenburg-Kasaken-Division.

†) Nach Rückgabe der zwei Brigaden 31. und 35. Infanterie-Division an X. bzw. XVII. Armeekorps bestand das II. Sibirische Armeekorps nur noch aus der 5. Ostsibirischen Schützen-Division.

„Position von Ai schan tschan", zu beiden Seiten der Eisenbahn, mit einem Detachement nach Westen herausgeschoben, um eine Umgehung der Stellung von Niu tschwang aus zu verhindern.

In Reserve um Liaoyan befanden sich das XVII. Armeekorps, das zur Unterstützung der „Korps der Ostgruppe" bestimmt war, und Teile des V. Sibirischen Korps.

Dem gegenüber standen die Japaner (siehe Skizze 4) mit der I. Armee Kuroki in Linie Zao pu sa—He dia pu sa—Ho lan gou;*) mit der IV. Armee Nodzu (5., 10. Division usw.) etwa bei Tsan tschan—Wan tsia pu tsy und mit der II. Armee Oku (3., 4., 6. Division usw.) zu beiden Seiten der Eisenbahn, zwischen Hait schön und Ai schan tschan.

Bereits am 24. August war aus südlicher Richtung, von Lian dia san her, von Zeit zu Zeit Geschützfeuer zu hören gewesen. Am 25. August erwachte ich früh morgens von dumpfem, aus der Ferne herüberdröhnendem Geschützfeuer. Wir erfuhren, daß beim III. Sibirischen Korps gekämpft würde und daß schon gestern die Japaner, scheinbar nur mit schwachen Kräften, angegriffen hätten. Heute schien der Kampf ein ernsterer zu sein, denn unaufhörlich donnerten die Kanonen. Nachmittags kam vom III. Sibirischen Korps die Nachricht, daß die vorgeschobene Stellung bei Tasintun geräumt worden sei. Zur Unterstützung des III. Sibirischen Korps wurde eine Brigade XVII. Armeekorps (2./35. Infanterie-Division) nach Siao lin tsy vorgeschoben.

Am 25. mittags traf ein Befehl des „Kommandeurs der Ostfront", Generals der Kavallerie v. Bilderling, beim Generalkommando des X. Armeekorps ein (Anlage 7). Hiernach fand die ganze 35. Infanterie-Division zur Unterstützung des III. Sibirischen Korps Verwendung, während von der 3. Infanterie-Division eine Brigade (9. und 12. Infanterie-Regiment) an der Brücke über den Tai tsy ho bei Sio tun tsy Aufstellung nahm, um sowohl auf dem rechten wie auf dem linken Ufer verwendet werden zu können; nur ein Regiment (10.) sollte in Richtung auf Anpin nach Kin dia tun vorgeschoben werden. Sehr bezeichnend für die Kommandoverhältnisse ist es, daß — während General Kuropatkin in seinem direkten Befehl an das Korps vom „Übergang zum Angriff" spricht**) — General v. Bilderling die Stellung angibt, die das Korps nach seinem

*) Vgl. S. 253.
**) Siehe S. 266.

Rückzug auf Liaoyan besetzen soll; dieser Hinweis war jedenfalls nicht geeignet, die an und für sich schon geringe Zuversicht auf die in Aussicht genommene Offensive zu heben.

Da sich indessen weder am 24. noch am 25. August Anzeichen bemerkbar machten, die auf einen beabsichtigten Angriff der Japaner gegen das X. Armeekorps hätten schließen lassen können, entstand der Gedanke, mit einem Teil des Korps zum Angriff überzugehen, um dem III. Sibirischen Korps Erleichterung zu verschaffen. Am 25. August 8 Uhr abends lief ein Befehl des Generals v. Bilderling ein, einen energischen Angriff in Richtung He dia pu sa auszuführen, um das III. Sibirische Korps zu unterstützen und Teile der feindlichen Streitkräfte von ihm abzuziehen.

Für diese Aufgabe wurde aus der Reserve des Korps ein Detachement unter Befehl des Generalmajors Wassiljew, bestehend aus dem 121. Pensenski- und 123. Koslowski-Infanterie-Regiment, 3 Batterien 31. Artillerie-Brigade und 1 Ssotnie des 1. Orenburg-Kasaken-Regiments, — im ganzen 8 Bataillone, 24 Geschütze, 1 Ssotnie, — bestimmt. Das Detachement sollte sich bei Tagesanbruch des 26. August beim Dorfe Zegou versammeln und 6 Uhr morgens den Vormarsch in Richtung He dia pu sa antreten.

Dieser beabsichtigte Vorstoß des Detachements Wassiljew kam jedoch nicht zur Ausführung, da die Japaner selbst die Offensive gegen das X. Armeekorps ergriffen. General' Slutschewski sagte anderen Tages zu mir: „Wie gut, daß Wassiljew noch nicht abmarschiert war, sonst wäre er unterwegs auf die Japaner gestoßen, wo wir keine »Position« gehabt hätten!" Dieser Ausspruch ist kennzeichnend für die damaligen Anschauungen eines großen Teiles der russischen Führer über Offensive.

Bereits am 25. August, 11 Uhr abends, waren die Japaner zum Angriff vorgegangen, und zwar fast gleichzeitig gegen die Pässe Kuntschinlin, Papanlin und Anpinlin. Nach lebhaftem Feuerkampfe wurden die östlich der Pässe stehenden russischen Vorposten sowie die für die Nacht vorgeschobenen Jagdkommandos zurückgedrängt.

Während der Nacht herrschte im Stabsquartier reges Leben; Meldungen kamen, Befehle wurden geschickt, ununterbrochen arbeitete der Telegraph. Das 121. Pensenski-Regiment, das bereits bis Zegou vorgerückt war, erhielt Befehl, bis zur Klärung der Sachlage dort zu verbleiben; das 123. Koslowski-Regiment aber und die Artillerie wurden bei Anpin angehalten.



Das Schlachtfeld von Anpin, von der Plattform des Korps-Hauptquartiers gesehen.

Der Höhenrücken rechts bildete einen Teil der „Haupt- (Rücken-) Position". Im Tale, rechts von Anpin, standen am Nachmittage Batterien.

Unterdessen setzten die Japaner mit beispielloser Energie auf der ganzen Front den Angriff auf die vorgeschobene Stellung fort; in dichten Schützenlinien und Kolonnen drangen sie in der Dunkelheit bis dicht an die Schützengräben vor; mehrfach kam es zum Bajonettkampf. Bei Tagesanbruch bereits wurde die „vordere Position" von den sie besetzt haltenden Truppen geräumt.



Beobachtung der Schlacht von der Plattform des Korps-Hauptquartiers.

Der Höhenrücken, ein Teil der von Anpin nach Pegou ziehenden Haupt- (Rücken-) Position (Artillerie-Stellung).

Es gingen zurück: die Truppen des Generalmajors Rjäbinkin*) vom Paß Kuntschinlin in Richtung auf Höhe 300 und auf Zegou, die des Generalmajors Fürst Orbeliani auf die Höhen zu beiden Seiten der Etappenstraße, westlich des Dorfes San dia tsy.

Es war 5 Uhr 30 Minuten morgens; der Tag war soeben angebrochen. Der Stab des Generalkommandos befand sich auf der Plattform an der Mauerkrone unseres Quartieres, von wo aus man eine weite Übersicht über die Stellungen der Korps hatte. In

*) Vgl. S. 267.

diesem Augenblick eröffneten die auf dem Bergrücken nordöstlich Anpin stehenden Batterien das Feuer gegen den von unseren Truppen geräumten Paß Anpinlin und die benachbarten Höhen; auch die im Tale von Zegou aufgestellten beiden Batterien schossen gegen den von den Japanern südöstlich dieses Dorfes besetzten Bergrücken. Das Feuer der Batterien hinderte den Feind, sich in den verlassenen Stellungen festzusetzen.

Um 7 Uhr vormittags war die gesamte vorgeschobene Stellung des rechten Gefechtsabschnitts — vom Paß Kuntschinlin bis zum Paß Anpinlin -- geräumt; nur Höhe 300 blieb in der Hand der Russen.

Um diese Zeit befand sich in der Reserve des kommandierenden Generals nur noch ein Bataillon. Während des Kampfes um die vorgeschobenen Stellungen waren aus der Reserve dem Generalmajor Rjäbinkin zunächst ein, alsdann ein zweites Bataillon des 121. Pensenski-Infanterie-Regiments zur Verfügung gestellt worden; Generalmajor Fürst Orbeliani war zunächst durch das als Artilleriebedeckung auf der „Rückenposition" dienende Bataillon 35. Brjanski (siehe Anlage 6), alsdann auf dringende Bitte des Generalmajors Gerschelmann durch ein Bataillon des 123. Koslowski-Infanterie-Regiments unterstützt worden.

Ferner wurde es erforderlich, mit der Reserve eine Aufnahmestellung für die aus der vorgeschobenen Stellung zurückgehenden Truppen auf der „Rückenposition" zu nehmen. Der von Höhe 300 in Richtung auf Anpin ziehende Bergrücken wurde von 2 Bataillonen 121. Pensenski-Regiments sowie der 3. und 4. Batterie 9. Artillerie-Brigade, ferner, dem Dorf Anpin zunächst, von 1 Bataillon des 123. Koslowski-Regiments besetzt. Auf dem Höhenkamm nordöstlich des Dorfes Anpin wurden die übrigen 3 Bataillone des 123. Koslowski-Regiments aufgestellt.

Schließlich aber wurde bereits in den Morgenstunden auch eine Unterstützung des den linken Verteidigungsabschnitt am Paß von Pegou besetzthaltenden 122. Tambowski-Infanterie-Regiments erforderlich. Auch hier hatten die Japaner bereits 1 Uhr nachts den Angriff begonnen. Bei Morgengrauen wurden in dem von Sakan auf Ho u yu führenden Tale, d. h. im Rücken der Stellung, verschiedene japanische Kolonnen beobachtet. 7 Uhr 40 Minuten vormittags meldete Oberst Klembowski: „6 Uhr morgens eröffneten die Japaner Feuer gegen meine linke Flanke und meinen Rücken aus einer Gebirgs-Batterie von den Höhen nordöstlich Ho u yu.

Um 7 Uhr wurde meine Batterie aus östlicher Richtung mit Granaten — »Lyddit-Bomben« — beschossen. 7 Uhr 15 Minuten schwieg das Artilleriefeuer. Augenblicklich drängen die Japaner in dem Tale vom Dorfe Sakan her heftig vor."

Zur Unterstützung des Tambowski-Regiments wurden 2 Bataillone des 124. Woroneschski-Regiments in Marsch gesetzt. Gleichzeitig wurde obige Meldung an den General der Kavallerie v. Bilderling mit dem Zusatze weitergegeben: „In Anbetracht der Wichtigkeit meiner linken Flanke bitte ich, die Brigade 3. Infanterie-Division*) über Peï se mu auf Ho u yu vorgehen zu lassen."

Die Lage des Korps war allerdings eine überaus kritische, wenn es den Japanern gelang, den linken Flügel zurückzuwerfen; ein Rückzug im Tan ho-Tale war dann nicht mehr möglich. Verstärkt durch die beiden Bataillone Woroneschski-Regiments wiesen jedoch die Tambowzen bis zum Nachmittage alle Angriffe und Umgehungsversuche der Japaner zurück und behaupteten sich in ihren Stellungen.

In Besorgnis um seine linke Flanke hatte Generalleutnant Slutschewski bereits am 25., als er den Abmarsch der Brigade Janshul nach Sio tun tsy erfuhr*), den General der Kavallerie v. Bilderling gebeten, diese Brigade auf das rechte Tan ho-Ufer überzuführen, um im Notfalle dem linken Flügel X. Armeekorps als Unterstützung dienen zu können. Diese Bitte wurde im Laufe des 26. August, als sich die Lage des Tambowski-Regiments immer schwieriger gestaltete, viermal wiederholt. Die erste Bitte wurde abgeschlagen, die übrigen sollen — wie General Slutschewski mir am 26. gegen Abend sagte — unbeantwortet geblieben sein.

Gegen Mittag hatten die von der „vorderen Position" zurückgehenden Truppen in der „Rücken- (jetzt „Haupt-") Position" Aufnahme gefunden und zum Teil dort Halt gemacht.

In den hinteren Gebäuden unseres Quartiers war der Hauptverbandplatz eingerichtet; auch ein Hospital des „Roten Kreuzes" war dort tätig. Scharenweise strömten die Verwundeten zurück — getragen, gefahren, geführt, reitend oder selbst gehend. Hierbei wie auch in späteren Schlachten fiel es mir auf, eine wie große Anzahl von Mannschaften mit der Zurückschaffung der Verwundeten sich

*) Siehe Anlage 7.

beschäftigte und so der kämpfenden Truppe verloren ging; Schwerverwundete wurden von vier Mann getragen, während mindestens zwei Mann hinterhergingen, „um die Gewehre der Träger und des Verwundeten in Sicherheit zu bringen"; jeder am Bein Verwundete wurde von mindestens zwei Mann gestützt, ein anderer wieder trug die Gewehre. So kamen in Massen gesunde Leute zurückgeströmt, die natürlich keine besondere Eile hatten, wieder zu ihrer Truppe zurückzukehren. Es mag dieses zum Teil an der mangelhaften Organisation des Krankenträgerdienstes gelegen haben; aber in verlustreichen Gefechten werden die Krankenträger, besonders im Gebirge oder sonst schwierigem Gelände, nie ausreichen. Hier kam noch hinzu, daß man sich auf dem Rückzuge befand und die Verwundeten nicht zurücklassen wollte.

Im allgemeinen werden bei rückwärtigen Bewegungen alle anderen Rücksichten gegenüber dem Erfordernis, die Truppe in möglichst kampffähigem Zustande und in Ordnung zurückzuführen, hintanzusetzen sein. Die Verwundeten müssen in Hand und Pflege des Feindes gelassen werden. Hier allerdings lag die Sache so, daß die Truppen nur auf verhältnismäßig kurze Entfernung in eine neue Stellung gingen und die auf dem Rückzuge Verwundeten den ganzen Tag über, wie es zum Teil auch geschehen ist, ohne Pflege zwischen den beiden Gegnern liegen geblieben wären. So grausam es erscheint — auch in diesem Falle müssen die Rücksichten auf Humanität schweigen. Ein Verfahren, wie es hier auf russischer Seite angewendet wurde, führt zur Demoralisation und zum Verderben der ganzen Truppe. Der Kommandant des Hauptquartiers, Oberst Schowski, stand in der Dorfstraße von Anpin, empfing die Verwundetentransporte und hielt alle Mannschaften fest, die nicht für den Trägerdienst erforderlich waren; wohl ein dutzendmal im Verlaufe des Tages hatte er aus diesen Leuten Abteilungen von Zugstärke und mehr zusammengestellt, die er zu ihren Truppenteilen zurückschickte.

Gegen Mittag war die Stellung des Korps auf der „Hauptposition" folgende (siehe Skizze 7 a):

Auf Höhe 300 und dem angrenzenden Teil des in Richtung auf Anpin ziehenden Bergrückens — 1. Brigade 9. Infanterie-Division;

weiter auf dem Bergrücken nach Norden — das 121. Pensenski-Infanterie-Regiment, die 3. und 4. Batterie 9. Artillerie-Brigade und 1 Bataillon 124. Woroneschski-Infanterie-Regiments;

im Tale südlich von Anpin, zwischen dem Dorfe und der nördlichen Nase des Bergrückens, waren 3 Batterien 31. Artillerie-Brigade aufgestellt;

auf dem Höhenkamm nordöstlich des Dorfes Anpin — das 123. Koslowski-Regiment mit 2 Batterien, und endlich

auf dem linken Flügel bei Pegou, wie bisher, das 122. Tambowski-Regiment mit 1 Batterie, unterstützt durch 2 Bataillone des 124. Woroneschski-Infanterie-Regiments.



Der Stab des Generalkommandos beobachtet die Schlacht.

Da sich in der „allgemeinen Reserve" zwischen Anpin und Yu dia gou unter Kommando des Generalmajors Grekow nur noch 1 Bataillon Woroneschski-Infanterie-Regiments mit 42 Geschützen und 2 Ssotnien befand, so wurde die 2. Brigade 9. Infanterie-Division im Laufe des Tages in die Reserve zurückgenommen.

Nach dem Zurückgehen in die „Hauptposition" hatte auch eine Änderung der Kommandoverhältnisse stattgefunden. Generalmajor Gerschelmann sollte — mit 21 Bataillonen,*) 16 Geschützen

*) Von denen am Nachmittage fünf, gegen Abend nochmals fünf in die Reserve zurückgenommen wurden.

und 8 Ssotnien — den Abschnitt von Höhe 300 bis zum Dorfe Anpin, Generalmajor Wassiljew — mit 10 Bataillonen, 48 Geschützen, 2 Ssotnien — den Abschnitt vom Dorfe Anpin, einschließlich der drei im Tale westlich des Dorfes stehenden Batterien, bis zum Tai tsy ho-Fluß hartnäckig verteidigen.

Der Feind war mit seiner Infanterie gefolgt und hatte auf wirksame Gewehrschußweite die vorliegenden Höhen besetzt, alle Versuche aber der Japaner, weiter vorzudringen, schlugen fehl; überall wurden sie mit großen Verlusten zurückgewiesen. In erster Linie war dieses der russischen Artillerie zu verdanken, die durch ihr Feuer den Gegner verhinderte, seine Batterien auf den vorliegenden Höhen in Stellung zu bringen. Von den 14 Batterien des Korps nahmen acht am Kampfe teil; es wäre nicht schwer gewesen, im Tale bei Anpin und auf dem dicht am Dorfe flach ansteigenden Höhenrücken eine noch größere Zahl aufzustellen; vielleicht behielt man starke Artillerie in der Reserve zurück, um sie bei einem etwaigen Durchbruch des Feindes auf dem russischen linken Flügel zur Aufnahme auf dem jenseitgen Tan ho-Ufer verwenden zu können.

Von der Plattform unseres Quartiers beobachtete und leitete der Stab des Generalkommandos die Schlacht. In Ruhe wurden die Befehle gegeben, die durch Offiziere des Stabes, durch Telegraph, Telephon und Heliograph den Truppen übermittelt wurden. Der Heliograph gab seine Signale nach Höhe 300; Antworten blitzten zurück. Allem Anschein nach war dem Vordringen der Japaner Halt geboten, man durfte hoffen, daß der heutige Tag mit einem Erfolge schließen würde. Auch auf dem linken Flügel hatte das Tambowski-Regiment bis zum Nachmittag sich aller Angriffe des in Front, Flanke und Rücken es umfassenden Feindes erwehrt; seine Lage mußte sich bald bessern, da die Brigade des XVII. Armeekorps doch endlich zur Unterstützung eintreffen mußte.*)

Nach Einnahme der „Rückenposition“ wurden die Verluste geringer; nur vereinzelt kamen jetzt die Verwundeten zurück. Der Kampf um die „vorgeschobene Position“ hatte ungeheuere Opfer gekostet und keinerlei Vorteile gebracht.

---

*) Nach dem Befehl des kommandierenden Generals XVII. Armeekorps sollte 10. Infanterie-Regiment am 26. bei Kin dia tun eintreffen (s. Anl. 7); wo dieses Regiment geblieben ist, konnte ich nicht feststellen; jedenfalls war es am Nachmittage des 26. nicht zur Verfügung.

Gegen Mittag ging unsere Bagage über den Tan ho nach Kin dia tun zurück. Die Küche folgte erst, nachdem wir gefrühstückt und Tee getrunken hatten. Am Nachmittag, etwa 3 Uhr, verfinsterte sich plötzlich der Himmel; Blitze zuckten, mit dem Krachen der Geschütze vermischte sich das Rollen des Donners. Ein heftiger Regen strömte herab. Binnen kurzer Zeit stürzten die Wasser von den Bergen, der Tan ho begann anzuschwellen; es war Gefahr vorhanden, daß die Pontonbrücke bei Kin dia tun fortgerissen und wir von der Verbindung mit Liaoyan abgeschnitten werden würden.

Gleichzeitig kamen beunruhigende Nachrichten von unserem linken Flügel. Das Tambowski-Regiment, in der Flanke umfaßt, wurde hart bedrängt; der Kommandeur, Oberst Klembowski, war verwundet. Bald darauf traf die Meldung ein, das Regiment ginge zurück, die Geschütze seien verloren. Wir wollten zuerst der Nachricht nicht Glauben schenken, aber bald wurde sie bestätigt. Das Tambowski-Regiment hatte, als es seinen Kommandeur verwundet sah, nicht länger standgehalten und war auf Ku sao ziu zurückgewichen. Sechs Geschütze der 7. Batterie 31. Artillerie-Brigade waren nach Herausnahme der Verschlüsse in der Stellung am Passe von Pegou zurückgelassen worden.

Diese Nachricht wirkte niederschmetternd; aber noch wurde die Hoffnung nicht aufgegeben, die Geschütze zurückzunehmen. Allem Anschein nach waren die Japaner dem Tambowski-Regiment nicht gefolgt; ein Fortführen der Geschütze war ihnen bei der schwierigen Zugänglichkeit des Passes und den nach dem Gewitterregen grundlosen Wegen so schnell nicht möglich. Spät abends meldeten Patrouillen, daß die Batterie noch auf ihrem alten Platze stände.

Es war kurz vor Eintritt der Dunkelheit, als die Nachricht von dem Rückzuge des 122. Regiments und dem Verlust der Geschütze beim Generalkommando eintraf. Auf die Meldung hierüber an General v. Bilderling wurde endlich 8 Uhr abends die Brigade des Generals Janshul*) zur Verfügung gestellt.

General Janshul erhielt nunmehr den Befehl, sofort auf das rechte Ufer des Tan ho überzugehen, in Linie Ho u yu—Pegou zu rücken und die linke Flanke des Korps bis zum Tai sy ho zu sichern.**) Zu seiner Unterstützung wurden diejenigen Truppen bestimmt, die bisher

*) 9. und 12. Infanterie-Regiment (s. Anl. 7).

**) Die Brigade ist an dem Abend nur bis Ku sao zin gelangt.

auf dem linken Flügel gekämpft hatten, nämlich vier Bataillone des 122. Tambowski-, zwei Bataillone des 124. Woroneschski-Infanterie-Regiments und außerdem das Terek-Kubanski-Reiter-Regiment.

Wir atmeten erleichtert auf. Mit Eintritt der Dunkelheit schwieg der Kampf auf der ganzen Linie. Die Gefahr von unserem linken Flügel war abgewendet, in der Front war der Feind überall mit großen Verlusten abgewiesen worden. Auch das III. Sibirische Korps hatte sich in seinen Stellungen behauptet. Morgen bei Tagesanbruch sollte unser verstärkter linker Flügel zum Angriff übergehen, dem sich dann das ganze Korps anschließen sollte.

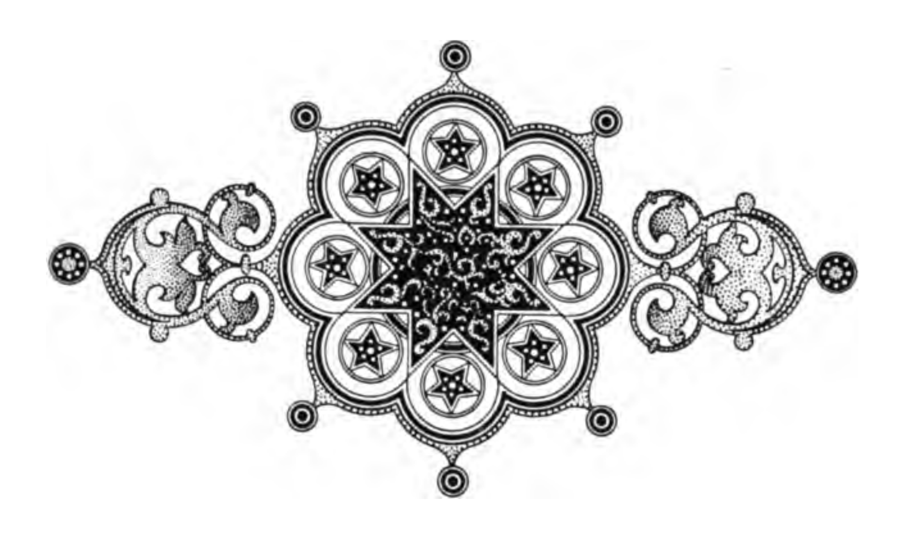
Ich saß abends gegen 10 Uhr mit Oberstleutnant Papadopow beim Chef des Stabes bei Tee, frischem Brot und Corned beef, als General Zurikow vom Armeebefehlshaber an das Telephon gerufen wurde. General Kuropatkin forderte Auskunft über die Lage und gab dann den Befehl, „General Janshul solle sich noch in der Nacht — was es auch kosten möge*) — wieder in Besitz der vom Tambowski-Regiment aufgegebenen Position setzen und die verlorenen Geschütze zurückerobern."

Wir begrüßten diesen Befehl mit Freuden; das schien tatsächlich der Beginn der Offensive zu sein! — Leider aber kam er nicht zur Ausführung!

---

*) „Во что бы то ни стало."





X.

Rückzug auf Liaoyan.

(Hierzu Skizze 7a.)



Es war eine stockfinstere Nacht; langsam rieselte noch immer der Regen herab. Da unsere Bagage fort war, hatte ich mich in der Fansa des Stabes auf einer Bank zur Ruhe niedergelegt; neben mir auf einer Kiste lag Oberstleutnant Papadopow. Nachts 1 Uhr wurden wir von einem Kasaken geweckt, der unsere Sättel, die wir als Kopfkissen benutzten, holte; es sei Befehl gegeben, sofort die Pferde zu satteln und alles zum Abmarsch bereitzuhalten. — Was bedeutete das? Wir begriffen anfänglich nichts. Sollten wir schon in der Nacht zum Angriff vorgehen?

Unsere Enttäuschung war groß, als General Zurikow uns mitteilte, das Generalkommando habe gleich nach Mitternacht ein Telegramm des Generals Kuropatkin mit dem Befehl erhalten,*) das Korps sofort auf das linke Ufer des Tan ho zurückzuführen und dieses hartnäckig zu verteidigen. Die verlorenen Geschütze blieben in der Hand des Feindes. — Was konnte den Armeebefehlshaber, der vor zwei Stunden noch den Befehl zu einem

*) Der Befehl war an den Chef des Stabes gerichtet.

energischen Angriff gegeben hatte, zu dieser Änderung seines Entschlusses bewogen haben? — Auf uns wirkte diese Nachricht niederdrückend. Wie viel mehr aber auf die russischen Führer und Soldaten, die das Gefühl beseelte, einen Erfolg errungen zu haben, und die nicht begriffen, wozu die großen Opfer nötig waren, wenn doch wieder zurückgegangen werden sollte.

Den Rückzug des Korps ordnungsmäßig einzuleiten und durchzuführen, war nicht leicht, umsomehr als der Tan ho noch in der Nacht, obgleich das Wasser fiel, nicht zu durchfurten war und die eine Brücke bei Kin dia tun zeitweise abgefahren werden mußte, da man befürchtete, daß der Strom sie fortreißen würde.

Wieder habe ich in dieser kritischen Nacht die Kaltblütigkeit und Ruhe bewundert, mit der General Zurikow seine Befehle und Anordnungen erteilte.

Zunächst wurden die Munitionskolonnen, Sanitätstrains sowie die Patronenkarren der Truppenteile auf das linke Tan ho-Ufer abgeschoben.*) Die nicht in Stellung befindlichen Batterien hatten sofort nach Eingang des Rückzugsbefehls direkt durch Ordonnanzen den Befehl erhalten, unverzüglich nach der Übergangsstelle und jenseits des Tan ho weiter nach Sio tun tsy zu rücken.

3 Uhr morgens (27. August) wurde den herbeigerufenen Divisions-Kommandeuren usw. der Befehl für den Rückzug bekanntgegeben und durch mündliche Anweisungen erläutert. (Anlage 8.)

Zu dieser Zeit ging die Abschrift eines Telegramms des Armeebefehlshabers an General v. Bilderling ein, daß er den Rückzug sowohl des X. als auch des III. Sibirischen Korps befohlen habe.

Auf Grund des Korpsbefehls (Anl. 8) sollte die „Allgemeine Reserve"**) den Rückzug beginnen, um in Linie Sun dia sai—San go miao und Zan dia yu—Kin dia tun si gou eine Aufnahmestellung zu besetzen; dem 36. Orlowski-Regiment, das letzteren Abschnitt zu verteidigen hatte, waren zwei Batterien zugeteilt, die an der südlich Kin dia tun si gou zum Flusse vorspringenden Bergnase aufgestellt werden sollten, um ein Vordringen des Feindes gegen

*) Die übrigen Trains waren bereits am Tage vorher abgeschoben worden.

**) 2. Brigade 9. Infanterie-Division, s. S. 277. Nach erfolgtem Übergange wurde das 35. Brjanski-Regiment mit einer Batterie (Anl. 8) dem Detachement Gerschelmann, das 36. Orlowski-Regiment mit zwei Batterien dem Detachement Wassiljew zugeteilt.

die im Straßenzuge Kin dia tun—Schun schwian tsy liegende Pontonbrücke zu verhindern.

Die Truppen des Detachements Gerschelmann,*) das seine Artillerie unter Bedeckung des Bataillons 124. Woroneschski-Infanterie-Regiments sofort über die Pontonbrücke nach Kin dia tun und weiter nach Sio tun tsy zu schicken hatte, sollten in Linie Tan schan—San go miao rücken, sobald der Wasserstand des Tan ho ein Durchfurten zulassen würde.

Das Detachement Wassiljew**) sollte den Rückzug nach Beendigung des Überganges der Truppen des Generals Gerschelmann beginnen.

Das Detachement Janshul***) behielt die ihm bereits am Vorabend erteilte Aufgabe bei, die linke Flanke des Korps in Linie Ho u yu—Pegou zu decken; nach dem Übergange des Detachements Wassiljew sollte es ebenfalls den Rückzug über Peisemu und Ti dia tun antreten, alsdann über die nördlich Sio tun tsy geschlagene Brücke auf das rechte Tai tsy ho-Ufer rücken, um sich dort gemäß Befehl des Generals Kuropatkin mit dem XVII. Korps, das die befestigten Stellungen auf dem nördlichen Flußufer zu besetzen hatte, wieder zu vereinigen.

Durch einen Zusatzbefehl wurden die Zeiten für den Übergang geregelt; General Wassiljew sollte die Brücke 7 Uhr abends überschritten haben, General Janshul nach ihm ebenfalls bei Kin dia tun über den Fluß gehen. Das 124. Woroneschski-Infanterie-Regiment, das wieder unter Befehl des Generals Wassiljew zurücktrat†), hatte den Rückzug der Brigade Janshul und der übrigen Truppen des Detachements Wassiljew sowie alsdann den Abbruch der Pontonbrücke zu decken.

Als weitere Rückzugsstraße auf Liaoyan wurde für das Detachement Gerschelmann der Weg in Aussicht genommen, der von

*) 1. Brigade 9. Infanterie-Division, 121. Pensenski-Regiment, ein Bataillon 124. Woroneschski-Infanterie-Regiments.

**) 31. Infanterie-Division ohne 121. Pensenski-Regiment; die beiden Bataillone des 124. Woroneschski-Regiments, die sich bei General Gerschelmann und in der Reserve befanden, wurden ihm wieder zugeteilt.

***) 9. und 12. Infanterie-Regiment.

†) 2 Bataillone waren zur Unterstützung des Tambowski-Regiments am Paß von Pegou gewesen; 1 Bataillon war in allgemeiner Reserve, 1 Bataillon marschierte mit der Artillerie des Generals Gerschelmann nach Kin dia tun (Siehe oben.)

Sun dia sai in nordwestlicher Richtung auf Sui yu führt, nach der Karte aber vor dem Hauptgebirgskamm aufhört. 8 Bataillone Reserve, die General Gerschelmann auszuscheiden hatte, sollten einen auch für Artillerie passierbaren Verbindungsweg über den Bergrücken herstellen.

Es war 5 Uhr morgens (des 27. August) geworden, als das Generalkommando, nachdem alle Anordnungen getroffen waren, Anpin verließ, um sich zunächst nach Schun schwian tsy zu begeben. Es begann zu dämmern; ein grauer nebeliger Tag, ganz zu unserer Stimmung passend. Drei Wochen waren wir in Anpin gewesen und nun ging es wieder, unter dem Drucke des Feindes, rückwärts. Wann endlich sollte dieses ewige Zurückgehen aufhören? Dort oben in der Ebene, sagte man uns! Ich fing an, daran zu zweifeln.

Die Straße war mit Trains und der Artillerie des Detachements Gerschelmann, die über die Pontonbrücke zurückgehen sollten, bedeckt, doch herrschte die größte Ordnung. Nach kurzem Aufenthalt in Schun schwian tsy ritten wir weiter nach Kin dia tun. Obgleich noch immer ein feiner Regen herabsprühte, war der Fluß doch schnell wieder gefallen, so daß glücklicherweise die Pontonbrücke benutzbar war.

An der Brücke begegneten wir dem übergehenden Tambowski-Regiment*), dessen stellvertretender Regimentskommandeur dem kommandierenden General über den Verlust der Geschütze berichten mußte. Allgemein herrschte die Anschauung vor, daß die Batterie zurückerobert worden wäre, wenn der geplante Vorstoß der Brigade Janshul zur Ausführung gekommen wäre.

Etwa 200 m von der Brückenstelle entfernt, auf der südlich Kin dia tun si gou vorspringenden Bergnase, standen die beiden Batterien in Geschützdeckungen, bereit, jedem Versuch der Japaner, gegen die Brücke vorzugehen, entgegenzutreten.

Von diesem Höhenrücken aus beobachteten wir fremden Offiziere, während das Oberkommando sich nach Kin dia tun begab, den weiteren Verlauf des Rückzuges.

Da der Fluß schnell gefallen war, vollzog sich der Übergang bedeutend schneller, als man angenommen hatte. Das Detachement

*) Wahrscheinlich war ein ergänzender mündlicher Befehl gegeben worden, daß dieses Regiment, das den ganzen Tag im Kampfe gestanden hatte, früher übergehen sollte.

Gerschelmann konnte bereits am Vormittage bei Sun dia sai und Tanschan den Übergang durch die dort befindlichen Furten beginnen. Der Rückzug, gedeckt durch den von Höhe 300 nach Anpin ziehenden Bergrücken, erfolgte fast unbelästigt durch den Feind und mit nur geringen Verlusten. Die Japaner werden wohl selbst durch den Rückzug überrascht worden sein, so daß sie nichts zu seiner Störung unternahmen.

Dagegen drängte der Feind gegen das Detachement Wassiljew auf dem Höhenrücken südöstlich Yu dia gou vor. Er mußte Kenntnis von der Brücke bei Kin dia tun haben und schien gegen diese vorstoßen zu wollen.

Von unserem Standpunkt aus sah man jenseits des Tan ho in der nach Pegou führenden Schlucht die Lager der Brigade Janshul; die Mannschaften kochten friedlich ab. Dem Detachement gegenüber, das die Höhen westlich Pegou besetzt hatte, verhielt der Feind sich völlig ruhig; am Passe von Pegou zeigten sich ab und zu Reiter, im übrigen war von einer Besetzung der vom Tambowski-Regiment verlassenen Position nichts zu bemerken. Nur bei Anpin, auf der Position des 123. Koslowski-Infanterie-Regiments, südöstlich Yu dia gou, wurde gekämpft; die auf dem Bergrücken nordöstlich Anpin stehenden Batterien, ebenso eine Batterie im Tale südlich Anpin feuerten in das Tal nach San dia tsy sowie gegen den Höhenkamm westlich des Weges Zegou—Anpin, auf dem die Japaner nach Abzug des Detachements Gerschelmann sich festzusetzen suchten.

2 Uhr 40 Minuten nachmittags meldete Generalmajor Wassiljew dem Generalkommando, daß die Truppen des Generals Gerschelmann den Übergang beendet hätten, weshalb auch er seinem Detachement befohlen habe, mit dem Abzuge zu beginnen. Das Koslowski-Regiment fing an, allmählich auf Yu dia gou—Schun schwian tsy zurückzugehen. Bald auch protzten die Batterien auf und fuhren in Richtung auf die Pontonbrücke ab. Kaum war die Position verlassen, als auch schon japanische Infanterie sich darin festzusetzen und dem Koslowski-Regiment in der Schlucht östlich Yu dia gou nachzudrängen versuchte. Sofort eröffneten unsere beiden südlich Kin dia tun stehenden Batterien lebhaftes Schrapnellfeuer gegen den Höhenkamm östlich Yu dia gou. Die Japaner verfolgten das Koslowski-Regiment mit Schnellfeuer, dieses antwortete mit Salven.

Es war etwa 4 Uhr nachmittags; das Koslowski-Regiment näherte sich der Brücke, als unsere Burschen mit der Mitteilung

kamen, daß der kommandierende General im Begriff sei, von Kin dia tun abzureiten; das Generalkommando ginge für die Nacht nach Sio tun tsy, wohin die Bagage schon vorausgeschickt war.

Wir trafen General Slutschewski in Kin dia tun, als er soeben zu Pferde gestiegen war, um sich mit seinem Stabe nach der Brückenstelle zu begeben und hier persönlich den Übergang des Korps zu leiten. Ich habe an diesem Abend den alten General bewundert; die Lage war eine höchst kritische. An der Übergangsstelle drängten sich die Truppen; das Koslowski-Regiment war erst zum Teil übergegangen; auch Artillerie des Detachements Wassiljew überschritt noch die Brücke und schon trafen am jenseitigen Ufer die Regimenter der Brigade Janshul ein. Infolgedessen trat jenseits des Flusses eine Stockung ein; die auf den Übergang wartende Infanterie stand in dicken Massen an der Brücke, und immer mehr Truppen trafen ein. Östlich des Tan ho hatten die Russen keine Artillerie mehr; nur 6 Kompagnien des 124. Woroneschski-Regiments deckten bei Schun schwian tsy den Übergang; japanische Infanterie schoß sich mit ihnen herum. Gespannt blickten wir alle nach den Höhen des jenseitigen Ufers, die nur 2 km von der Übergangsstelle entfernt waren, und nach dem Bergrücken nordöstlich Anpin. Wir erwarteten jeden Augenblick, daß japanische Artillerie von dort ihr Feuer gegen die in dicken Massen an der Brückenstelle sich drängenden Truppen eröffnen würde. Ab und zu erschienen auf den Höhen Reiter; es machte den Eindruck, als ob eine Artilleriestellung erkundet würde; aber unausgesetzt nahmen unsere beiden Batterien den Höhenkamm unter Schrapnellfeuer; sobald sich Reiter blicken ließen, wurde Schnellfeuer abgegeben, um die feindlichen Batterien am Auffahren zu verhindern. Daß die Japaner nicht trotzdem den Versuch gemacht haben, eine Batterie in Stellung zu bringen und die Übergangsstelle zu beschießen, ist mir unbegreiflich. Der Erfolg wäre ein ungeheuerer gewesen!

Hätte die Brigade Janshul, wie es anfänglich beabsichtigt war (Anl. 8), ihren Rückzug auf dem rechten Tan ho-Ufer, über Ti dia tun bewerkstelligt, so wäre das X. Armee-Korps nicht in diese bedenkliche Lage geraten; alsdann wäre die Sicherung des Uferwechsels, sowie der auf dem linken Tan ho-Ufer auf Sio tun tsy zurückgehenden Truppen, Trains usw. gewährleistet gewesen. Wahrscheinlich hat der hohe Wasserstand des Tan ho die Veranlassung dazu gegeben, die Brigade anstatt durch die Furten bei Ti dia tun

oder Swan miao tsy über die Brücke bei Kin dia tun marschieren zu lassen.

Dank aber der gänzlichen Untätigkeit der Japaner vollzog sich der Übergang in großer Ordnung. Die Anwesenheit des kommandierenden Generals, der Ruhe und Kaltblütigkeit bewahrte und jede übergehende Kompagnie begrüßte bzw. den Truppen für ihre brave Haltung Dank aussprach, trug in erster Linie hierzu bei. Allmählich entwirrten sich die Massen am jenseitigen Ufer, bis schließlich die letzten Truppen die Brücke überschritten hatten. Die beiden Batterien, deren Feuer die feindliche Artillerie am Auffahren gehindert und die Infanterie in respektvoller Entfernung gehalten hatte, so daß ihr gegen den Übergang gerichtetes Feuer keinerlei Verluste verursachte, protzten nun auch auf und marschierten in Richtung Sio tun tsy zurück. Die Sonne ging in diesem Augenblick unter. Der kommandierende General gab nun den Befehl, die Brücke abzubrechen; eine Kompagnie und das Jagdkommando des Woroneschski-Regiments deckten auf dem jenseitigen Ufer den Abbau, der eine halbe Stunde währte. Der kommandierende General verblieb mit seinem Stabe bis zur letzten Minute an der Brückenstelle; nach erfolgtem Abbau wurde die Kompagnie auf den Pontons vom anderen Ufer herübergeholt. General Slutschewski dankte den Mannschaften, und laut erscholl die Antwort: „Wir freuen uns, uns Mühe zu geben, Ew. Exzellenz!"

Nachdem der letzte Wagen mit dem Brückenbelag sich in Bewegung gesetzt und der letzte Mann die Übergangsstelle verlassen hatte, fuhren die Pontons, von den Mannschaften des Jagdkommandos Woroneschski-Regiments geleitet, den Tan ho hinunter zum Tai tsy ho. Dann erst trat der Stab des Generalkommandos den Rückmarsch an. Es war vollkommen dunkel, als wir die Brückenstelle verließen und in der Richtung auf Kin dia tun—Sio tun tsy den Truppen folgten.

Doch hatte die schwierige Lage des Korps nach dem Übergange über den Tan ho noch nicht ihr Ende erreicht. Die Wege, die von den großen Regengüssen Mitte August noch nicht völlig getrocknet, waren durch die Gewitterregen der beiden letzten Tage wieder völlig grundlos geworden. Besonders schlecht war die Wegestrecke südöstlich des Dorfes Sio tun tsy, wo die Höhen des linken Ufers dicht an den Tan ho herantreten und ein enges Defilee bilden; dieser Engweg war auf einer beträchtlichen Strecke durch den ausgetretenen Strom unter Wasser gesetzt, wobei die Wassertiefe zwei Fuß und mehr betrug.

Zwar waren die Trains 2. und 3. Ordnung bereits am 26. auf Sio tun tsy in Marsch gesetzt und auch die Gefechtstrains und kleinen Bagagen am 27. in aller Frühe zurückgeschickt worden, aber man hatte nicht mit einem derartigen Zustande der Wege gerechnet. Als wir spät abends an dem Defilee bei Sy zui tsy eintrafen, bot sich uns ein Anblick, den ich nie vergessen werde. Etwa vier Reihen von Fahrzeugen — Bagagen, Munitionskolonnen, Geschütze — hatten sich in dem mit Wasser hoch bedeckten schlammigen Engwege völlig festgefahren. Ein wüstes Schreien und Rufen der Fahrer drang durch die Nacht. Unwillkürlich blickten wir hinüber nach den Höhen nördlich Pei se mu, von denen wir jeden Augenblick das Aufblitzen eines Schusses erwarteten. Waren die Japaner auf dem jenseitigen Ufer des Tan ho gefolgt und eröffneten von jenen Höhen aus mit ihrer Gebirgsartillerie Feuer gegen das Defilee, so waren die Batterien und die Trains, die den Engweg noch nicht durchschritten hatten, verloren, denn andere fahrbare Straßen über das Gebirge gab es nicht. — Aber alles blieb still; die Japaner machten nicht den geringsten Versuch, den Rückzug des Korps zu stören.

Der Chef des Stabes, Generalmajor Zurikow, verharrte bis spät in die Nacht an Ort und Stelle, um persönlich den Knäuel von Fahrzeugen zu entwirren und die Trains und die Artillerie das Defilee durchschreiten zu lassen. Am Morgen des 28. hatten die letzten Fahrzeuge den Engweg passiert; keines war zurückgelassen worden.

Spät abends am 27. langten wir in Sio tun tsy an, wo wir drei Fremden in einer hübschen Fansa Quartier erhielten; ein alter freundlicher Chinese bereitete uns Tee, und dann legten wir uns nach all den Entbehrungen und Aufregungen der beiden letzten Tage zu tiefem Schlafe nieder.

General Kuropatkin hatte beschlossen, in der „vorderen Position von Liaoyan", d. h. auf dem Höhenrücken, der sich von Sia pu am Tai tsy ho über Min dia fan bis zur Höhe bei Mayetun (Signalberg) an der Eisenbahn hinzieht, den Entscheidungskampf anzunehmen. Die ganze Armee befand sich dorthin im Rückzuge. Das III. Sibirische Korps ging auf Siao lin tsy zurück. Die Korps der Südfront nahmen den Angriff der am 26. August gegen die „Position von Ai schan tschan" vorrückenden II. und IV. japanischen Armee

nicht an und gingen hinter den Scha ho-Fluß zurück. — Der Rückzug in die Position erfolgte aber nur allmählich, so daß wir unser Quartier unausgesetzt wechselten. Wahrscheinlich sollte der Gegner aufgehalten werden, um Zeit für den Ausbau der Position zu gewinnen. Denn schon am 27. nachmittags 4 Uhr, als wir uns noch bei Kin dia tun befanden, war ein Befehl des Generals Kuropatkin beim Generalkommando eingegangen, sofort je ein Infanterie-Regiment nach Sia pu und nach Kaw li zun zu schicken, um die vom 33. Jelezki-Regiment bereits vor 14 Tagen begonnene Befestigung des zur Besetzung durch das X. Armeekorps bestimmten Abschnitts von Höhe 148 westlich Ya yu tschi bis Sia pu fortzusetzen. Dieser Befehl wurde für unausführbar erachtet, denn das Detachement Wassiljew ging noch kämpfend zurück, das Detachement Gerschelmann war aber nach Überschreiten des Tan ho noch etwa 15—20 km von genannten Orten entfernt. General Gerschelmann hatte daher Befehl erhalten, die beiden Regimenter am 28. abzuschicken; er bestimmte hierfür das 121. Pensenski-Regiment nach Sia pu und das 34. Ssjewski-Regiment nach Kaw li zun; es verblieben dem Detachement Gerschelmann somit nur acht Bataillone.*)

Am 27. abends ging ein Befehl des Armeekommandos ein, das X. Korps solle sich „möglichst lange auf dem linken Tan ho-Ufer, besonders auf der Position von Sy zui tsy halten“. — Da eine Stellung auf dem linken Tan ho-Ufer von Tan schan bis Sio tnu tsy zu ausgedehnt für die Kräfte des Korps war, beabsichtigte das Generalkommando die Hauptverteidigungsstellung auf den Höhenkamm zu legen, der von Sy zui tsy in genau südlicher Richtung nach Höhe 243 zieht.

Nach einem am 28. früh in Sio tun tsy ausgegebenen Korpsbefehl sollte General Gerschelmann, der mit seinen 8 Bataillonen, 8 Geschützen und 2 Ssotnien Orenburg-Kasaken in Linie Tanschan—Zan dia yu stand, jenen Bergrücken von Höhe 243“ bis zu der Höhe, die nördlich der Linie Yayutschi—Ku sao zin“, besetzen und nach rechts Verbindung mit dem III. Sibirischen Armeekorps aufnehmen. General Wassiljew sollte mit 8 Bataillonen**) und 7 Batterien***)

*) Nach Überschreiten des Tan ho hatte General Gerschelmann unter seinem Kommando seine Division (mit einer Batterie) ohne das 36. Orlowski-Regiment, außerdem das 121. Pensenski-Regiment gehabt. (Vgl. S. 283.)

**) 2. Brigade 31. Infanterie-Division.

***) Drei 9., vier 31. Artillerie-Brigade; alle nicht den Detachements zugeteilten Batterien wurden nach dem Dorfe Sia pu zurückgeschickt.

den Bergrücken im Anschluß an das Detachement Gerschelmann bis zur Mündung des Tan ho einnehmen und besonders hartnäckig den Abschnitt Sui yu—Sy zui tsy verteidigen, „da nach den Anweisungen des Armeebefehlshabers dieser Abschnitt der Stellung auch nach dem Rückzuge des Korps auf Sia pu möglichst lange gehalten werden solle". Die Reserve (36. Orlowski-Regiment mit zwei Batterien und 122. Tambowski-Regiment mit Terek-Kubanski-Regiment) fand bei Sui yu bzw. Sio tun tsy Aufstellung. Das Generalkommando sollte abends nach Chu tu ai gehen.

Aber bereits 11 Uhr vormittags des 28. erhielt das Generalkommando eine Meldung des Generals Gerschelmann, daß die Rückzugsstraße des III. Sibirischen Korps — von Siao lin tsy auf Wanbatai — vollständig von Trains gesperrt sei, der kommandierende General dieses Korps ihn daher gebeten habe, sich noch einen Tag in der Stellung am Tan ho zu halten. In ihr hatte General Gerschelmann am 28. einen sechsstündigen schweren Kampf auszuhalten. Die Japaner griffen ihn und die Arrieregarde des III. Sibirischen Armeekorps mit überlegenen Kräften an.

Besonders schwierig war die Lage der Batterie (4. Batterie 9. Artillerie-Brigade). Um das Detachement beim Überschreiten des angeschwollenen Flusses und der unwegsamen Pässe von allen entbehrlichen Fahrzeugen zu befreien, waren die Munitionswagen am 27. zusammen mit den Trains auf Sio tun tsy zurückgeschickt worden, von wo aus sie über Sui yu dem Detachement entgegenkommen sollten; bis zur Wegbarmachung des Passes sollte die Munition auf Tragetieren herangeschafft werden. Der japanische Angriff begann aber früher, als dieses zur Ausführung gelangen konnte; die Batterie, die nur über ihre Protzenmunition verfügte, mußte mit drei japanischen Batterien in Feuergefecht treten: einer Gebirgs-Batterie, die auf dem rechten Tan ho-Ufer gegenüber Sun dia sai stand, und zwei Feldbatterien auf den Höhen südlich Anpin. Bald hatte die Batterie sich vollständig verschossen und war dem feindlichen Feuer wehrlos preisgegeben. Da nach den eingegangenen Nachrichten der Paß auf dem Wege Sun dia sai—Sui yu für Artillerie unpassierbar sein sollte, schickte General Gerschelmann die Batterie unter Bedeckung der 6. Ssotnie 1. Orenburg-Kasaken-Regiments und einer Kompagnie durch die nördlich Sun dia sai nach Westen führende Schlucht, um in dieser die Etappenstraße Siao lin tsy—Wanbatai zu erreichen. Mit unsäglicher Mühe wurden

die Geschütze von den Bedienungsmannschaften und von der Bedeckung über den in jener Schlucht zu überschreitenden Paß gezogen und gelangten schließlich mit Unterstützung von Truppenteilen III. Sibirischen Armeekorps auf die Etappenstraße, auf der sie sich dem Rückzuge des III. Sibirischen Korps anschlossen.

Sobald die Batterie abgefahren war, eröffneten die Japaner heftiges Feuer mit Brisanzgranaten auf die Stellung des 35. Brjanski-Infanterie-Regiments, das den ausspringenden Winkel zwischen Sun dia sai und San go miao besetzt hatte. Hier wurde der Kommandeur der 2. Brigade 9. Infanterie-Division, General Martson, tödlich verwundet, dem Divisionskommandeur wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Das Brjanski-Regiment erlitt starke Verluste; in der Front und von Anpin her aus der Flanke von der japanischen Artillerie heftig beschossen, vermochte es nicht mehr standzuhalten und begann zu weichen.

Generalmajor Gerschelmann sah sich hierdurch veranlaßt, sein ganzes Detachement auf den Hauptgebirgsrücken (nördlich Höhe 243) zurückzuführen, der 3 Uhr nachmittags erreicht wurde; doch vermochte er mit seinen schwachen Kräften nicht, den ganzen ihm zugewiesenen Abschnitt zu besetzen, so daß zwischen ihm und dem Detachement Wassiljew eine Lücke verblieb. Die Bitten des Generals Gerschelmann um Verstärkung mußten unberücksichtigt bleiben, da der Rückzug auf die „vordere Position“ von Liaoyan beschlossen war und der kommandierende General nicht noch mehr Truppen in die verlustreichen Arrieregardenkämpfe verwickeln wollte. Als aber 6 Uhr abends eine Meldung des Generals Gerschelmann beim Generalkommando einging, daß die Japaner in Stärke mindestens einer Division den Fluß überschritten hätten und sich zur Umgehung seiner linken Flanke anschickten, mußten Maßnahmen gegen diese Umfassung und zur Aufnahme des Generals Gerschelmann getroffen werden.

Während General Wassiljew Befehl erhielt, die Stellung Sy zui tsy—Sui yu hartnäckig zu verteidigen, besetzte das in Reserve befindliche 36. Orlowski-Regiment mit drei Batterien den Bergrücken südöstlich Chu tu ai; den Kommandeuren des 121. Pensenski- und 34. Ssjewski-Regiments wurde befohlen, sich zur Besetzung der von diesen Regimentern zu befestigenden Position Höhe 148—Sia pu bereitzuhalten. General Gerschelmann wurde angewiesen, im Anschluß an das III. Sibirische Korps zurückzugehen.

Während das Detachement Gerschelmann unter diesen schwierigen Verhältnissen seinen Rückzug bewerkstelligte, hatte der linke Flügel des Korps, das Detachement Wassiljew, am 28. August vom Feinde ziemlich unbelästigt in den ihm zugewiesenen Stellungen gestanden. Ich hatte mich mit Oberstleutnant Papadopow auf die Höhen westlich Sy zui tsy, die von der 2. Brigade 31. Infanterie-Division und drei Batterien besetzt waren, begeben. Von hier hatte man eine weite Übersicht: nach Westen auf Liaoyan und die weite Ebene, in der, wie alle hofften, das Kriegsglück sich wenden sollte, nach Norden auf die Stellungen nördlich des Tai tsy ho, die von Truppen des XVII. Armeekorps besetzt waren,*) nach Osten über das Berg-



Auf der Position von Sy zui tsy.
Blick auf die Stellung der 3. Inf. Div. auf den Bergen jenseits des Hun ho.

gelände jenseits des Tan ho; über die Pontonbrücke nördlich Sio tun tsy zogen noch ununterbrochen Truppen und Kolonnen.

Die Geschütze wurden mit zehn Pferden den halben Berghang heraufgebracht, dann von Infanterie mit Stricken heraufgezogen; der Abhang war stellenweise so steil, daß ein Geschütz beim ersten Schuß den ganzen Berg wieder herunterrollte.

Gespannt betrachteten wir durch Gläser die Höhen des jenseitigen Tan ho-Ufers; vom Paß von Pegou stieg am Vormittag eine Kolonne von Tragetieren, anscheinend eine Gebirgs-Batterie, herab und verschwand in den Tälern; ihr Auffahren auf den jenseitigen Höhen wurde erwartet; sobald sich einzelne Personen oder Pferde dort blicken ließen, begannen unsere Batterien zu feuern.

*) Auch die Brigade Janshul hatte sich am 28. früh mit ihrem Korps jenseits des Tai tsy ho vereinigt.

Unser kleiner, liebenswürdiger Spanier hatte sich am Vormittage von uns getrennt, um allein einen Erkundungsritt zu unternehmen. Nach einigen Stunden kehrte er zurück, wenig erbaut von seinen Erlebnissen. Ein Posten hatte ihn, der keines Wortes russisch mächtig war, für einen Japaner gehalten und arretiert, hatte ihn absitzen lassen und mehrere Kilometer weit durch das Gebirge bis zu seinem Truppenteil geschleppt, wo das Mißverständnis sich aufklärte. Dieses Mißgeschick begegnete übrigens fremden Offizieren nicht selten. Wir Deutschen hatten den großen Vorteil, daß wir der Sprache mächtig waren und unsere Uniformen den russischen sehr ähnlich sahen; ich führte nie eine Legitimation bei mir, bin auch nie danach gefragt worden; den besten Durchlaßschein bildeten die breiten roten Streifen unserer Beinkleider, die in Rußland nur Generale tragen.



Batterie auf der Höhe bei Sy zui tsy.

Gegen Abend ritten wir nach Chu tu ai, wo das Generalkommando Quartier nehmen sollte. In einer schmutzigen Fansa, die von einer großen Chinesenfamilie bewohnt war, fanden wir Unterkunft; selbst an Frauen — »madami«, wie die Chinesen in ihrem Kauderwelsch sagten — und einer Unzahl von Kindern fehlte es nicht. Die Leute umringten uns neugierig, waren aber liebenswürdig, wie alle Chinesen; sie brachten uns frische Eier, wehrten aber eine Bezahlung mit den Worten »podalilli, podalilli«*) ab.

Da man uns im Generalkommando gesagt hatte, Chu tu ai würde unser endgültiges Quartier sein, so waren wir dabei, alle

*) Das russische „podarili" — wir haben geschenkt.

unsere Sachen auszukramen, als wir erfuhren, daß es in der Nacht weiter nach Emizwan ginge. Es sei ein Befehl des Generals Kuropatkin gekommen, sofort die Hauptposition, d. h. die „vordere Position von Liaoyan“, zu besetzen. Die Südgruppe, bei der heute verlustreiche Arrieregarden-Gefechte am Scha ho-Flusse stattgefunden hatten, zog sich auf Liaoyan zurück.

Um Mitternacht ritten wir ab; unterwegs begegneten wir einem Zug von Trägern mit einer Krankenbahre; man trug den zum Tode verwundeten General Martson nach Liaoyan; er war der Sprache nicht mehr mächtig und starb nach wenigen Tagen. Seine Schuld von Lagoulin hatte er mit dem Heldentode gesühnt!

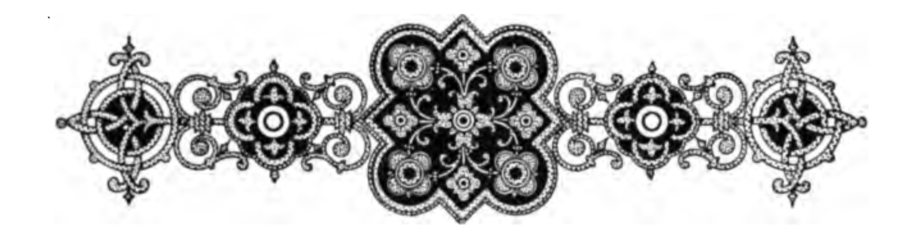
Aber auch in Emizwan blieben wir nur wenige Stunden. Bereits am nächsten Vormittag, den 29. August, ritten wir nach Chin chwa zin, woselbst das Generalkommando während der Schlacht von Liaoyan sein Quartier behielt. Hier hörten wir, daß am 28. abends 10 Uhr beim kommandierenden General folgendes Telegramm des Armeebefehlshabers eingegangen war:

„Wie es sich heute herausgestellt hat, setzt der Gegner bedeutende Kräfte sowohl aus der Armee Kuroki wie auch aus der Armee Nodzu gegen das Zentrum unserer Stellung in Richtung auf Tschi lin tsy—Wei dia gou an. Die Truppen der Südfront gehen vom Scha ho-Flusse auf die vordere Position von Liaoyan zurück; hierbei war das II. Sibirische Korps nicht in der Lage, sich auf der Position östlich des Dorfes Yin tau yuan*) zu halten. Infolgedessen erscheint die Stellung des X. Armeekorps augenblicklich unnötig weit vorgeschoben, wodurch das Korps der Möglichkeit beraubt ist, bei der Abwehr des Hauptangriffs des Gegners Unterstützung zu leisten.“

„Auf Grund dieser Darlegungen bitte ich Sie, das Korps noch heute auf die ihm bereits vorher angewiesene Position, in Linie Sia pu—Höhe 148, westlich Ya yu tschi, zurückzuführen, hierbei aber nach Möglichkeit die Position bei Sy zui tsy festzuhalten.“

„Das III. Sibirische Korps hat Befehl erhalten, auf die Position Min dia san—Ku dia tsy zurückzugehen.“ — Die auf Grund dieses Befehls seitens des Generalkommandos getroffenen Anordnungen übergehe ich, da sie nicht zur Ausführung kamen. Durch den am 29. August erlassenen Befehl an die Mandschurei-Armee wurde die Besetzung der Position von Liaoyan endgültig geregelt.

*) 5 km nordöstlich des Ortes Scha ho.



XI.

Schlacht bei Liaoyan.

(Skizzen 7a und 7b.)

Durch den am 29. August morgens eingehenden Armeebefehl für die Besetzung der Position von Liaoyan (Anlage 9a) wurde dem X. Armeekorps der Abschnitt zwischen dem Wege Sy tschan yu—Min dia fan und dem Dorfe Sia pu zur Verteidigung zugewiesen. Das Terek-Kubanski-Regiment schied aus dem Verbande des Korps aus — Generalmajor Grekow erhielt eine anderweitige Verwendung; zugeteilt wurden dem Korps die 1. und 2. Ostsibirische Mörser-Batterie.*)

Der linke Flügel des Korps lehnte sich an den Tai tsy ho und war außerdem durch das XVII. Armeekorps gesichert, das die Befestigungen auf dem nördlichen Fluß-Ufer besetzt hielt. Die Brücke bei Sio tun tsy war wieder abgebaut worden, so daß das XVII. Armeekorps mit der übrigen Armee nur über die Brücke bei und südlich Liaoyan Verbindung hatte.

Rechts vom X. Armeekorps verteidigte das III. Sibirische Armeekorps den Abschnitt von der Schlucht nördlich Min dia fan bis zu den Höhen nördlich Ku dia tsy. Weiter nach rechts hatte das I. Sibirische Armeekorps eine Stellung nördlich Sin li tun, Siao yan sy, Ma ye tun, der rechte Flügel also auf dem Signalberge

*) Abgesehen von diesen beiden in Ostasien aufgestellten Batterien, war aus Europa noch das 5. Mörser-Regiment zu vier Batterien eingetroffen. Jede Batterie hatte sechs alte 15 cm-Mörser, die eine Schußweite von höchstens 2500 m besaßen und mit gewöhnlichen Granaten ausgerüstet waren.

an der Eisenbahn. Westlich der Eisenbahn schließlich sicherte die gemischte Kasaken-Division Mischtschenko.

Zwischen dem I. und III. Sibirischen Armeekorps befand sich demnach eine Lücke, doch hatten beide Korps den Befehl, bis zu dem von San dia tsy auf Tasy fließenden Bache zu sichern.

In Reserve bei Liaoyan hatte der Armeebefehlshaber das IV. Sibirische Armeekorps, die 5. Ostsibirische Schützen-Division (II. Sibirischen Armeekorps), Teile des V. Sibirischen Armeekorps (11$^1/_2$ Bataillone, 24 Geschütze der 71. Infanterie-Division) und die sibirische Kasaken-Division.

Es standen für die Verteidigung der „Position von Liaoyan“ zur Verfügung (siehe Anlage 9b) 166$^1/_2$ Infanterie-Bataillone, 95 Eskadrons und Ssotnien, 538 Feld- und Gebirgsgeschütze, 16 Maschinengewehre und 6 Sappeur-Bataillone.

Das V. Sibirische Korps war noch nicht vollzählig eingetroffen, bzw. seine Truppenteile waren weiter nördlich ausgeladen; eine Brigade der 54. Infanterie-Division unter General Orlow stand bei Scha ho pu; sie war etwa 35 km von Liaoyan entfernt, wurde aber erst am 2. September herangezogen. Andere kleinere Detachements waren zur Sicherung der Flanken so weit entsandt, daß sie für die Schlacht nicht in Frage kamen. Wäre alles zum Entscheidungskampf herangezogen worden, so hätte man über mehr als 200 Bataillone verfügen können.*)

Das I. (europäische) Armeekorps wurde täglich erwartet; seine Anfänge hatten bereits Charbin erreicht.

Jener gewaltigen Truppenmacht gegenüber hatten die Japaner 8 aktive Divisionen, etwa 3 Reserve-Brigaden, 2 Artillerie- und 1 Kavallerie-Brigade in den Kampf zu stellen, im ganzen etwa 118 Bataillone,**) 33 Eskadrons, 86 Batterien.***) Wenngleich die

*) Die Detachierungen am 30. und 31. August betrugen (Anlage 9b) 22 Bataillone, 39 Eskadrons, 54 Geschütze. Ferner fehlte der größte Teil der 1. Sibirischen Infanterie-Division, die zu Besatzungszwecken Verwendung fand.

**) Die aktiven Divisionen hatten je 4 Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillonen = 12 Bataillone, außerdem 3 Eskadrons und 6 bis 7 Batterien; jede Artillerie-Brigade = 18 Batterien; die Reserve-Brigaden waren zu 6 Bataillonen formiert.

***) Zu 6 Geschützen.

ïederung
während der

die Schlacht zur Verfügung stehende Truppen.
folge weiter Detachierungen nicht verfügbare bzw.
h nicht eingetroffene Truppen.

III. Sibirisch

Gen. Lt.

. Ostsib. Sch. Div.
Gen. Maj. Danilow.

Brig. | 1. Brig.

23. | 21.

24. | 22.

Ostsib. Sch. Art. Brig.

2. Tschitin

Regt.

ibirisches Armeekorps.

n. Lt. Baron Stackelberg.

. Div. | 1. Ostsib. Sch. Div.

1. Brig. | 2. Brig. | 1. Brig.

33. | 3. | 1.

34. | 4. | 2.

rt. Brig. | 1. Ostsib. Sch. Art. Brig.

M. G. K.

Ussuri-Reiter-Brig.

Primorski-Drag. Regt.

Kopfstärke der japanischen Bataillone eine weit höhere war als die der russischen, so vermochte dieses doch nicht, die Überzahl von etwa 48 russischen Bataillonen auszugleichen; die Zahl der Gewehre war auf japanischer Seite unzweifelhaft eine geringere. Die japanische Kavallerie war etwa ein Drittel so stark als die russische. Nur an Artillerie waren die Japaner überlegen; denn außer ihren etwa 520 Feldgeschützen verfügten sie über 10 Batterien Mörser und 15 cm-Haubitzen sowie über einige vor Port Arthur erbeutete russische 10,5 cm-Flachbahngeschütze.*) — Man kann annehmen, daß die Stärke der Japaner etwa 120 000 Mann betragen haben wird, während die Russen am 30. und 31. August über etwa 140 000 Mann zur Verteidigung der Stellung von Liaoyan verfügten, am 2. September aber um noch 10 000 Mann verstärkt wurden.**)

Mit der Befestigung der russischen Stellungen war bereits vor etwa 14 Tagen während unseres Aufenthalts in Anpin begonnen worden; am 28. August wurden die Arbeiten in dem Abschnitt des X. Armeekorps durch das 34. und 121. Infanterie-Regiment fortgesetzt, während am 29. die Truppen der Gefechtsabschnitte die Geländeverstärkungen vollenden sollten. Die Befestigungen bestanden aus Schanzen und verstärkten Schützengräben, die zum Teil in mehreren Etagen auf dem kahlen, nach Süden schroff abfallenden Berghange angelegt waren, und aus Geschützdeckungen hinter dem Höhenkamm. An verschiedenen Stellen waren vor den Befestigungen Drahthindernisse und Wolfsgruben angebracht. — Der 29. August wurde dazu benutzt, die Schützengräben mit leichten Eindeckungen gegen Schrapnellfeuer zu versehen.

Das Schußfeld war für Infanterie ein gutes, für Artillerie ein sehr beschränktes.

Trotz ihrer Unterlegenheit an Zahl beschlossen die Japaner, nicht nur die starke russische Position anzugreifen, sie faßten sogar den kühnen Entschluß, einen Teil ihrer Kräfte zurückzuhalten, um

*) Unter den russischen 538 Geschützen befand sich eine große Zahl veralteter und wenig brauchbarer Gebirgsgeschütze, Mörser usw.; 56 hiervon standen in den Forts von Liaoyan; an neuen Schnellfeuergeschützen waren für die Schlacht etwa 456 verfügbar.

**) General Kuropatkin hat am Schluß des Krieges persönlich uns mitgeteilt, daß er bei Liaoyan über nur 135 000 Gewehre verfügt habe; seiner Ansicht nach wären die Japaner stärker gewesen.

ihn zu einer Umgehung der russischen Stellungen auf dem nördlichen Tai tsy ho-Ufer zu verwenden. Bereits am 28., als das X. und das III. Sibirische Armeekorps vom Tan ho weiter auf Liaoyan zurückgingen, waren von der Armee Kuroki ihnen nur die Garde- und halbe 2. Division gefolgt; die 12. und halbe 2. Division dagegen machten am Tai tsy ho bei Sakan Halt und trafen Vorbereitungen, den Übergang über den Fluß zu bewerkstelligen, während eine Reserve-Brigade (Garde) schon seit Mitte August dem russischen Detachement bei Ben si ho gegenüberstand. Wahrlich ein tollkühnes Unternehmen, dem überlegenen Feinde gegenüber die ohnehin schwachen Kräfte zu teilen und völlig zu trennen — möglich nur bei einem Gegner, von dem man voraussah, daß er aus seiner Passivität nicht heraustreten würde.

Auf russischer Seite ahnte man zunächst von jener Absicht der Japaner nichts; man glaubte vielmehr, daß sie mit allen Kräften der auf Liaoyan zurückgehenden Armee gefolgt wären.

Auf Grund der durch den Armeebefehl gegebenen Lage erachtete das Generalkommando X. Armeekorps ein Festhalten der auf dem linken Flügel vorgeschobenen Stellung Sui yu—Sy zui tsy für nicht mehr angängig; das ganze Korps ging auf den ihm zugewiesenen Abschnitt Min dia fan—Sia pu zurück. Durch Korpsbefehl vom 29. August morgens (Anlage 11) wurde die Verteidigung des rechten Abschnittes von der Straße Sy tschan yu—Min dia fan bis zur Etappenstraße Liaoyan—Siao lin tsy zwei Regimentern 9. Infanterie-Division (34. und 36.) unter Befehl des Generalmajors Gerschelmann, die des linken Abschnittes zwei Regimentern 31. Infanterie-Division (121. und 123.) unter Generalmajor Wassiljew übertragen.

Die Reserve wurde in zwei Gruppen versammelt: zwei Regimenter 9. Infanterie-Division (33. und 35.) unter Generalmajor Rjäbinkin bei Sy tschan yu, zwei Regimenter der 31. Infanterie-Division (122. und 124.) unter Generalmajor Tschishewitsch bei Kaw li zun.

Die Abschnittskommandeure erhielten Befehl, unverzüglich für Aufstellung von Batterien der zu ihren Divisionen gehörigen Artillerie-Brigaden Sorge zu tragen; hierbei wurde es ihnen überlassen, so viel Batterien in Stellung zu bringen, als sie — den örtlichen Verhältnissen entsprechend — für möglich und vorteilhaft erachteten. Den Truppen jedes Abschnitts sowie den beiden Gruppen der

Reserve wurde je eine Ssotnie des Orenburg-Kasaken-Regiments zugeteilt.

Die Mörser-Batterien wurden vorläufig, bis zum Auffinden zweckentsprechender Feuerstellungen, beim Dorfe Chin chwa zin aufgestellt, wo auch das Generalkommando am 29. vormittags Quartier nahm.

Uns drei fremden Offizieren war in Chin chwa zin eine ganz freundliche kleine Fansa zugewiesen worden, die wir mit einem vom III. Sibirischen Korps zur Verbindung kommandierten Kasakenoffizier und mit dem Schriftsteller Krassnow teilten, der als Reserveoffizier eingezogen und dem Stabe zugeteilt war. Mittags kam der schwedische Hauptmann Edlund, der von Liaoyan über Sio tun tsy zu seinem, dem XVII. Korps hatte reiten wollen, die Brücke aber bereits abgebrochen gefunden hatte. Er brachte mir einen Brief von Oberstleutnant Lauenstein, der mir mitteilte, daß General Kuropatkin entschlossen sei, die Entscheidungsschlacht bei Liaoyan anzunehmen.

Wir waren froh, endlich so weit zu sein. Die Ereignisse der letzten Wochen hatten die Stimmung niedergedrückt. Jetzt sollte das fortwährende Zurückgehen ein Ende nehmen. Wir waren in der Ebene angelangt, die Entscheidung sollte fallen, und daß sie für die Russen günstig sein würde, erhofften wir bestimmt.

Von einer Anhöhe in der Nähe unseres Quartiers, westlich Ta tsy yin, hatte man eine weite Übersicht über die Stellungen der Armee, vom Signalberg bei Mayetun bis zum linken Flügel des XVII. Korps bei Sy kwan tun. Im Verlauf des 29. wurde die Position, dem Armeebefehl entsprechend, besetzt. Auf den Höhen nördlich Sin li tun fuhren Batterien des I. Sibirischen Korps in Stellung, während die Höhen südlich Zofan tun—Sy tschan yu von der Artillerie des III. Sibirischen Korps gekrönt wurden. In dem Abschnitt von der Straße Sy tschan yu—Min dia fan bis zur Höhe 148, der ursprünglich dem III. Sibirischen Korps zugeteilt und von diesem zur Verteidigung eingerichtet worden war, befand sich gegen Abend des 29. noch das 11. Ostsibirische Schützen-Regiment.*) Das 36. Orlowski-Regiment, das zur Ablösung bestimmt war und von seiner bisherigen Stellung auf dem linken Flügel des X. Armeekorps etwa

*) 3. Ostsibirische Schützen-Division III. Sibirischen Armeekorps.

12 km zu marschieren hatte, war noch nicht eingetroffen. Ja selbst zu Beginn der Schlacht am 30. September früh war das 11. Schützen-Regiment noch nicht abgelöst. Im Stabe des X. Armeekorps wurde hierfür als Grund angegeben, daß die Truppen durch die Märsche und Kämpfe der letzten Tage sehr ermüdet gewesen wären. Immerhin bleibt es unverständlich, daß der am 29. 3[30] morgens ausgegebene Befehl am 30. früh noch nicht ausgeführt war.

Am Nachmittage des 29. begann heftiges Geschützfeuer auf den Höhen nordwestlich Min dia san; über der Artilleriestellung des III. Sibirischen Korps platzten japanische Schrapnells; es schien, als ob die Japaner den Rückzug der Truppen des III. Sibirischen Korps in seine Stellung belästigten. Bald jedoch trat wieder volle Stille ein, die nur ab und zu durch einen Kanonenschuß unterbrochen wurde.

Am Abend traf Oberst Oranowski*) beim Generalkommando des X. Armeekorps ein, um bezüglich gegenseitigen Zusammenwirkens der beiden Korps Verabredungen zu treffen. Auch machte er Mitteilung von dem Vorhandensein einer japanischen Batterie südlich des Dorfes Min dia san, von der aus die Stellung des III. Sibirischen Korps frontal beschossen, die des X. Armeekorps aber auf Höhe 148 flankiert werden könne; es wurde daher beschlossen, bei Tagesanbruch des 30. August mit der Artillerie beider Korps diese Batterie niederzukämpfen.

Im übrigen glaubten wir nicht, daß der japanische Angriff unmittelbar bevorstände. Wir hielten es nicht für möglich, daß die japanische Armee, die doch auch durch die Kämpfe und Märsche der vorhergehenden Tage ermüdet sein mußte und starke Verluste erlitten hatte, schon jetzt in der Lage wäre, die russische Stellung anzugreifen. Wir glaubten, daß wir in Chin chwa zin einige Tage der Ruhe haben würden. Oberstleutnant Lauenstein hatte mir mitgeteilt, daß unser Gepäck aus Guntschulin wieder in Liaoyan angekommen sei.**) — Oberstleutnant Papadopow und ich wollten daher am 30. nach Liaoyan reiten und unsere Koffer abholen.

Eines Umstandes muß ich hier noch Erwähnung tun, der zwar unwesentlich erscheint, aber doch höchst bezeichnend für die damaligen

*) Chef des Stabes III. Sibirischen Armeekorps.

**) S. S. 258.

Befehlsverhältnisse war. Am 29. spät abends machte General Kuropatkin das Generalkommando telephonisch darauf aufmerksam, daß der Bergstock zwischen Ya yu tschi und Kaw li zun den „Schlüssel“ zur Stellung des X. Armeekorps bilde, daher mit mindestens zwei Bataillonen besetzt werden müsse. Also, nicht nur daß der Armeebefehlshaber jedem Korps und Detachement seiner Armee direkt die genausten Befehle erteilte — die Einteilung in Armeegruppen war bereits wieder aufgehoben — er kümmerte sich sogar um die Aufstellung einzelner Bataillone und suchte die Anordnungen seiner Unterführer in jeder Weise zu beeinflussen. Auf die Initiative der Führer konnte eine derartige Bevormundung nicht günstig einwirken. General Kuropatkin mag aber seine Gründe dafür gehabt haben; jedenfalls konnte man Mangel an Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit dem russischen Heerführer nicht vorwerfen! —

Der 30. August.

Durch heftigen Kanonendonner wurden wir am frühen Morgen des 30. August geweckt. Wir eilten sofort auf die Höhe bei Ta tsy yin, um zu sehen, um was es sich handele. — Auf der ganzen Linie schien der Kampf entbrannt zu sein. Westlich der Schlucht von Min dia fan bis zur Signalhöhe bei Mayetun stand die ganze Artillerielinie im Feuergefecht.

Die Japaner hatten ihren Angriff mit starkem Artilleriefeuer gegen die Abschnitte des I. und III. Sibirischen Korps begonnen. Während die II. japanische Armee gegen die Stellungen des I. Sibirischen Armeekorps vorging und diese im Laufe des Tages von Westen her zu umfassen versuchte, hatten Teile der IV. Armee vor Tagesgrauen einen überraschenden Vorstoß gegen den rechten Flügel des III. Sibirischen Korps gemacht. Das auf der Höhe nördlich Ku dia tsy stehende Regiment der 6. Ostsibirischen Schützen-Division (siehe umstehende Skizze E) war mit dem Bajonett angegriffen worden und auf die nächsten Höhen zurückgegangen; ebenso hatte eine dort stehende Batterie abfahren müssen. — Auf Befehl des Armeebefehlshabers wurde vom X. Armeekorps das in Reserve befindliche 33. Jelezki-Infanterie-Regiment von Sy tschan yu nach Zofantun dem III. Sibirischen Korps zur Unterstützung entsendet; dieses Regiment trat zur Verfügung des kommandierenden Generals des III. Sibirischen Korps und kehrte erst am Abend des

31. August in den Verband des X. Armeekorps zurück. Auch aus der Armeereserve wurde ein Regiment des V. Sibirischen Korps nach Zosan tun in Marsch gesetzt.

Auf dem linken Flügel des III. Sibirischen und dem rechten des X. Korps wurde in den Morgenstunden nur ein heftiger Artilleriekampf geführt, während der linke Abschnitt des X. Korps — östlich der Etappenstraße nach Wanbatai — überhaupt nicht angegriffen wurde.

Die Japaner hatten im Verlaufe der Nacht auf den Höhen gegenüber der Stellung des III. Sibirischen Korps und des rechten Abschnitts des X. Armeekorps, auf etwa $2^1/_2$ km von dieser entfernt, starke Artillerie in Stellung gebracht; es wurden festgestellt: 24 Geschütze südöstlich des Dorfes Ku dia tsy (A), 12 Geschütze etwa 2 km östlich Schi chui yo tsy (C) und nochmals 12 Geschütze südlich des Dorfes Min dia san (B); diese Batterien hatten mit Tagesanbruch das Feuer gegen die auf der Höhe hart westlich der Schlucht von Min dia san stehende 4. Batterie der 3. Ostsibirischen Schützen-Artillerie-Brigade eröffnet.

Zur Bekämpfung der feindlichen Batterien wurden vom X. Armeekorps die 1. und 2. Batterie 9. Artillerie-Brigade bestimmt, die während der Nacht südlich Sy tschan yu am nördlichen Eingange der Schlucht in Stellung gegangen waren und sich eingegraben hatten. Unter Leitung des Abteilungskommandeurs Obersten Ssljussarenko lösten sie ihre Aufgabe in glänzender Weise. Während die Batterien völlig verdeckt im Tale standen, leitete der Abteilungskommandeur durch Flaggenzeichen von einem Beobachtungsstande, der etwa 800 m rechts vorwärts auf einer Kuppe westlich der Schlucht lag (b), das Feuer.

Die Batteriegruppen A und C machten sich durch das Aufblitzen der Schüsse und den aufwirbelnden Staub derartig bemerkbar, daß jedes Geschütz zu zählen war. Oberst Ssljussarenko richtete zunächst das Feuer seiner beiden Batterien gegen die Gruppe A, die bereits nach 35 Minuten fast völlig zum Schweigen gebracht wurde. Alsdann leitete er das Feuer der 2. Batterie auf Gruppe C über, während die 1. Batterie jeden Versuch der Gruppe A, das Feuer wieder zu eröffnen, vereitelte. 9 Uhr vormittags war auch Gruppe C niedergekämpft. Gruppe B, deren Standpunkt nur aus der Richtung der Schüsse und dem vereinzelten Aufwirbeln von Staub zu erkennen war, wurde nun von der 4. Batterie 3. Ost-

Skizze der Stellung III. Sibirischen und X. Armeekorps zu beiden Seiten der Schlucht von Min dia fan am 30. August 1904 vormittags.



Erläuterungen:

ruff. Schützengräben.

ruff. Batterie.

a Felskegel; Aufstellungsort der Generale Gerschelmann und Kaschtalinski.

b O Beobachtungsstand des Abt. Kommandeurs I./9. Art. Brig.

A Japanische Batterie von 24 Geschützen.

B C Japanische Batterien von je 12 Geschützen.

D Gaoljan-Feld, in dem japanische Infanterie zum Sturm sich sammelte.

E Höhe, die am 30. früh von den Japanern genommen wurde.

sibirischer Schützen-Artillerie-Brigade mit Erfolg unter Feuer genommen. Jeden Versuch der japanischen Artillerie, im Verlaufe des Tages das Feuer wieder zu eröffnen, beantworteten die beiden Batterien des Obersten Ssljussarenko mit Schnellfeuer und brachten die feindlichen Geschütze zum Schweigen.*) Gegen Mittag griffen die beiden Batterien auch gegen feindliche Infanterie, die sich kaum 500 m vor den Schützengräben des 10. und 12. Ostsibirischen Schützen-Regiments auf dem jenseitigen Berghange in einem Gaoljanfelde (D) eingenistet hatte, ein; durch lebhaftes Schrapnellfeuer aus dem hohen Gaoljan vertrieben, geriet die japanische Infanterie in den wirksamen Schußbereich der Schützen und erlitt ungeheuere Verluste.

Im Verlaufe des 30. August haben die 1. und 2. Batterie 9. Artillerie-Brigade etwa 6000 Schuß abgegeben. Die Japaner vermochten den Standpunkt der Batterien nicht aufzufinden; sie streuten mit Granaten auf dem Nordhange der Berge zu beiden Seiten der Schlucht, trafen aber die Batterien nicht. Die Verluste beider Batterien betrugen zwei Mann verwundet und drei Pferde tot, sie rührten nicht von Artilleriegeschossen, sondern von Infanteriekugeln her, die über den Bergkamm flogen.

Während in den Morgenstunden das Artillerieduell ausgefochten wurde, ging gegen Mittag die japanische Garde zum Angriff gegen die Schlucht von Min dia fan vor. Die Höhen westlich der Schlucht hielten das 12. und 10. Ostsibirische Schützen-Regiment besetzt; das 36. Orlowski-Regiment, das den vom 11. Ostsibirischen Schützen-Regiment eingenommenen Abschnitt östlich der Schlucht bis Höhe 148 verteidigen sollte, war erst eingetroffen, nachdem der Kampf bereits entbrannt war; eine Ablösung des 11. Schützen-Regiments konnte daher nicht mehr stattfinden; das 36. Regiment verstärkte nun dessen Stellung sowie zum Teil auch die des 12. Schützen-Regiments westlich der Schlucht; zu beiden Seiten der Schlucht waren also Truppenteile des III. Sibirischen und des X. Korps gemischt. Generalmajor Gerschelmann, der gegen Mittag südlich Sy tschan yu eintraf, vereinbarte mit Generalmajor Kaschtalinski, der von einem Felskegel am Nordausgange der

*) Ich schildere die Tätigkeit der beiden Batterien so, wie sie auf russischer Seite beurteilt wurde. Sehr lehrreich wäre es, von japanischer Seite zu erfahren, ob die Annahmen über die Wirkung der Batterien zutreffend sind.

Blick auf die die Schlucht von Min dia fan einschließenden Berge.



Anmerk.: Diese, sowie die Zeichnung auf S. 307, wurden mir vom Stabe der 9. Division freundlichst zur Verfügung gestellt.

Schlucht (a) das Gefecht seiner Division leitete, daß die Verteidigung der Schlucht von Min dia fan und der Höhen zu deren beiden Seiten in Händen des Generals Kaschtalinski bleiben sollte.*)

Es war etwa um die Mittagszeit, als wir die beiden Generale mit ihren Generalstabsoffizieren auf jenem Felskegel, der ein wenig rechts rückwärts der Stellung der 1. und 2. Batterie 9. Artillerie-Brigade lag, trafen. Japanische Granaten, die unseren Batterien zugedacht waren, schlugen in der Nähe ein; wir mußten uns auf dem Felsen niederkauern, um nicht gesehen zu werden und das Feuer nicht auf uns zu ziehen.

Unterdessen war der Infanteriekampf heftig entbrannt. Durch das bergige Gelände und Gaoljanfelder in der Annäherung begünstigt, ging die japanische Garde auf beiden Seiten der Schlucht in dichten Schützenlinien zum Angriff vor. Sprungweise, die Offiziere weit voraus, stürmten die Japaner todesmutig heran. Ganze Reihen wurden von den russischen Kugeln niedergestreckt; Wälle von Leichen türmten sich an; aber neue dichte Schützenlinien folgten den ersten und füllten die Lücken aus. In Mulden und toten Winkeln machten sie Halt, um von neuem unter dem Feuerschutze der liegengebliebenen Abteilungen vorzuspringen. Um 1 Uhr nachmittags waren die japanischen Schützenlinien bis auf etwa 600 m an die russischen Stellungen herangekommen; jeder fernere Versuch, weiter vorzukommen, scheiterte an dem Feuer der russischen Infanterie; aber auch diese hatte starke Verluste, zumal die japanische Artillerie, deren Stellung nicht zu erkennen war, die Schützengräben mit Granaten beschoß.**)

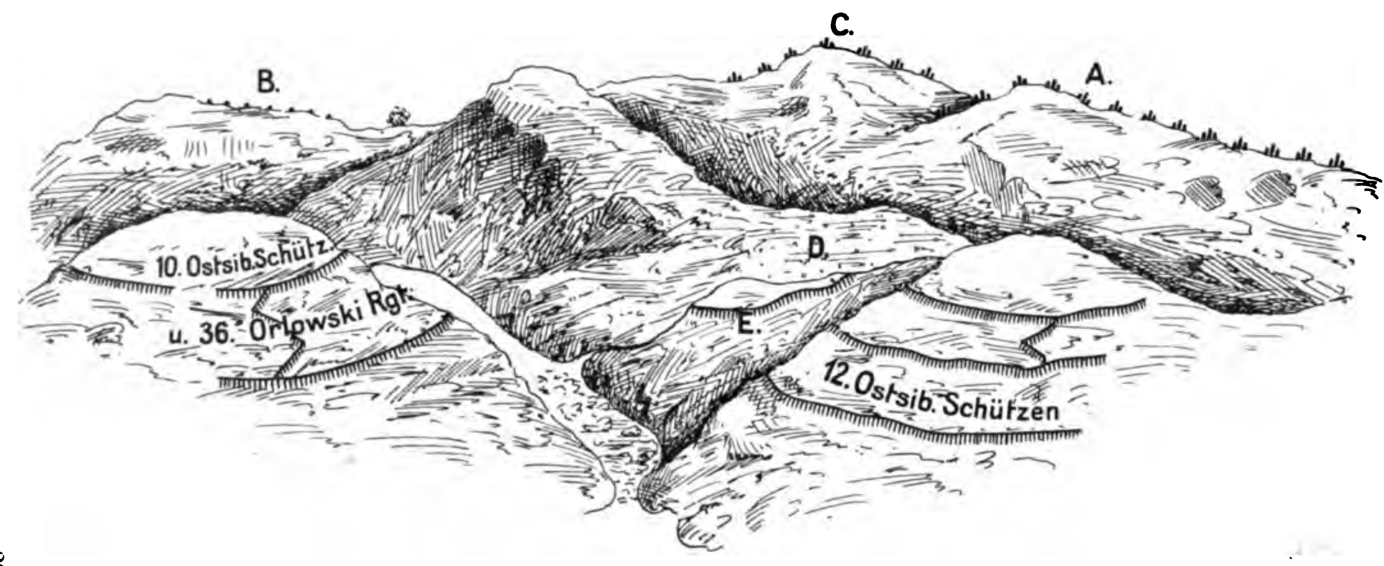
Bereits 12 Uhr mittags wurde aus der rechten Gruppe der Korpsreserve von Sy tschan yu das 35. Brjanski-Infanterie-Regiment unter Kommando des Generalmajors Rjäbinkin zur Unterstützung der östlich der Schlucht kämpfenden 36er und des 11. Schützen-Regiments vorgezogen. Somit war bereits um Mittag die rechte Gruppe der Korpsreserve aufgebraucht.

Da der linke Flügel des Korps, östlich der Etappenstraße, überhaupt nicht angegriffen wurde, der Gegner sich hier vielmehr

*) Durch freiwillige Vereinbarung wurde also der Fehler wieder gutgemacht, den das Armeekommando begangen hatte, als es die für die Verteidigung wichtige Schlucht als Grenze zwischen den Abschnitten zweier Armeekorps bezeichnete.

**) Wahrscheinlich hatte die japanische Artillerie von der russischen gelernt, sich in Deckung zurückgezogen und schoß nun ebenfalls indirekt.

Blick vom Beobachtungsstand des Kommandeurs I./9. Artillerie-Brigade.



Erläuterungen: **A. B. C.** Japanische Batterie-Stellungen. — **D.** Gaoljan-Feld, in dem japanische Infanterie zum Angriff vorging. **E.** Japanischer Schützengraben am 31. 8. früh.

auf Artilleriefeuer beschränkte, so wurde gleichzeitig aus der Reserve dieses Flügels das 124. Woroneschski-Infanterie-Regiment mit einer Batterie nach Sy tschan yu zur etwa erforderlich werdenden Unterstützung des hart bedrängten rechten Flügels herübergezogen.

Da eine japanische Batterie nordöstlich des Weges Min dia fan— Tsui dia gou, welche die Stellung III. Sibirischen Armeekorps flankierte, nicht zu fassen war, erhielt General Gerschelmann Befehl, die linken Flügel-Batterien 9. Artillerie-Brigade (s. Skizze S. 303), die nicht zu wirken vermochten, durch die Schlucht östlich Höhe 148 bis hinter die „vorgeschobene Stellung" des Ssjewski-Regiments vorgehen und von hier das Feuer eröffnen zu lassen.

Unterdessen aber hatte der Feind, gegen 12 Uhr mittags, auch diese „vorgeschobene Position", südöstlich Höhe 148, die vom I. Bataillon des 34. Ssjewski-Regiments besetzt war, energisch angegriffen. Das Bataillon geriet ins Schwanken, wurde jedoch noch rechtzeitig von dem in Reserve befindlichen IV. Bataillon unterstützt,*) während die anderen beiden Bataillone, die das Bergmassiv nordwestlich Ya yu tschi besetzt hielten, am Kampfe nicht teilnehmen konnten.

2^{10} nachmittags erbat Generalmajor Gerschelmann weitere Unterstützung für das 34. Ssjewski-Regiment, da es hart bedrängt würde und ohne Reserve sei. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde ein Bataillon des 122. Tambowski-Regiments von Kaw li zun dem Ssjewski-Regiment zur Unterstützung geschickt. Außerdem erhielt die 1. Ostsibirische Mörser-Batterie Befehl, in der Schlucht westlich Ya yu tschi — zwischen „Haupt"- und „vorgeschobener Position" — in Stellung zu gehen.

Ehe jedoch das Bataillon des Tambowski-Regiments in der Stellung eintraf, hatte General Gerschelmann bereits aus eigener Machtvollkommenheit ein Bataillon des 124. Woroneschski-Infanterie-Regiments von Sy tschan yu aus dem Ssjewski-Regiment zur Unterstützung geschickt; auf der „vorgeschobenen Position" dieses Regiments befanden sich somit am Nachmittage vier Bataillone von drei verschiedenen Regimentern, denen es gelang, die Stellung endgültig im Besitz zu behalten und alle Angriffe des Feindes, unter ungeheuren Verlusten für diesen, zurückzuweisen. Es

*) Außerdem ließ General Gerschelmann seine linke Flügel-Batterie zur Abwehr des Angriffs bis an die „vorgeschobene Position" vorgehen.

ist sehr kennzeichnend für den Wert von „vorgeschobenen Stellungen“, daß die beiden Bataillone, die die „Hauptstellung“ — den „Schlüssel der Position“, wie der Armeebefehlshaber sie bezeichnet hatte — besetzt hielten, sich am Kampf gar nicht beteiligen konnten, während die in der „vorgeschobenen Position“ befindlichen Teile des Regiments nur durch das Eingreifen beträchtlicher Verstärkungen vor einer Niederlage bewahrt wurden.

Während beim Ssjewski-Regiment der Kampf hin- und herwogte, war auch auf dem rechten Flügel, an der Schlucht von Min dia san, einen Augenblick eine bedenkliche Schwankung eingetreten. Das zur Unterstützung anrückende 35. Brjanski-Regiment hatte in Kompagniekolonnen die steile Höhe südlich Sy tschan yu, östlich der Schlucht, soeben erklommen, als es in heftiges Granatfeuer geriet und Kehrt machte. Den Bemühungen des Generals Gerschelmann gelang es jedoch, das Regiment wieder vorwärts und damit dem 36. Orlowski-Regiment die dringend notwendige Unterstützung zu bringen. Nach Eintreffen des 124. Woroneschski-Regiments bei Sy tschan yu hatte General Kaschtalinski außerdem sofort ein Bataillon dieses Regiments zur Unterstützung in die Schützenlinie östlich der Schlucht vorgezogen.*) Es kämpften nunmehr hier durcheinandergemischt das 11. Schützen-, das 36., 35. und ein Bataillon 124. Regiments. Obgleich der tapfere Gegner immer von neuem vorzudringen versuchte und seine Reserven einsetzte, auch seine Artillerie unausgesetzt die Höhen zu beiden Seiten der Schlucht beschoß, vermochte er keinen Schritt vorwärts zu gewinnen.

Der linke Abschnitt des Korps wurde im Laufe des Tages von der ihm gegenüberstehenden halben 2. japanischen Division nicht angegriffen; die beiden, die Abschnittsbesatzung bildenden

*) Bezüglich des Woroneschski-Regiments waltete ein Mißverständnis ob; der kommandierende General hatte das Regiment zu seiner Verfügung nach Sy tschan yu beordert; General Gerschelmann war jedoch der Ansicht, daß das Regiment ihm bzw. dem Kommandeur der 3. Ostsibirischen Schützen-Division, General Kaschtalinski, der mit Einverständnis des kommandierenden Generals das Kommando über die Truppen zu beiden Seiten der Schlucht übernommen hatte, zur Verfügung stehe; so war ein Bataillon dem Ssjewski-, ein zweites dem Orlowski-Regiment zur Unterstützung zugeschickt worden; ein drittes Bataillon war in dem östlichen Abschnitt zurückgeblieben (beim 125. Pensenski-Regiment). Am Nachmittage erfuhr das Generalkommando zu seiner Überraschung, daß bei Sy tschan yu nur noch ein Bataillon mit einer Batterie stehe.

Infanterie-Regimenter (121. Pensenski und 123. Koslowski) mußten untätig bleiben. Die Artillerie dieses Abschnitts*) unterstützte, soweit es möglich war, durch ihr Feuer den rechten Abschnitt; außerdem beschoß sie, im Verein mit der Artillerie des XVII. Armeekorps, das Dorf Sio tun tsy und zwang die Japaner, es zu räumen.

Als in den Nachmittagsstunden auf dem rechten Flügel des Korps der Kampf am heftigsten tobte, ging bei sämtlichen Truppenkommandeuren folgender Befehl des Generalkommandos des X. Armeekorps ein:

„Der Armeebefehlshaber hat angeordnet, den Truppen bekannt zu geben — und zwar bis zu den vordersten Linien einschließlich — daß die Garnison von Port Arthur den letzten Sturm der Japaner auf die Festung glänzend abgewiesen hat. Die Japaner haben ungeheure Verluste erlitten; sie sind, wie der Armeebefehlshaber sich ausdrückt, „vollkommen zerstückelt**) worden“ und haben das Bombardement eingestellt.“

Bis zum Eintritt der Dunkelheit währten der Geschützkampf und das Gewehrfeuer fort, ohne daß irgend eine Änderung in der Lage eingetreten wäre. Sobald die Sonne unterging, verstummte das Feuer. Weder von japanischer noch von russischer Seite wurden irgendwelche Versuche gemacht, den dicht gegenüberstehenden Feind unter dem Schutze der Dunkelheit zurückzuwerfen. Wie in einer Fabrik bei Sonnenuntergang das Tagewerk endet, so trat auch hier nach dem blutigen Ringen plötzlich volle Ruhe ein. Die Japaner lösten sich während der Nacht los und gingen in eine weiter rückwärts gelegene Stellung.

Beim X. Armeekorps hatten die ganze Schwere des Kampfes das 36. Orlowski- (unterstützt von den 11. Ostsibirischen Schützen) und das 34. Ssjewski-Regiment sowie das letzterem zur Unterstützung geschickte Bataillon des 122. Tambowski-Regiments zu

*) Nur vier Batterien der 31. Artillerie-Brigade traten überhaupt in Tätigkeit.

**) „совсѣмъ осѣкли.“ — Diese Mitteilung war vom Armeebefehlshaber telegraphisch eingegangen. Sie bezieht sich auf die in den Tagen vom 18. bis 24. August seitens der Japaner gegen die Nordfront von Port Arthur ohne genügende artilleristische Vorbereitung unternommenen erfolglosen Stürme, die ihnen etwa 16 000 Mann kosteten.

tragen gehabt; die übrigen Truppenteile waren gar nicht beteiligt gewesen oder hatten erst am Nachmittage, als der Angriff der Japaner bereits zum Stehen gekommen, in das Gefecht eingegriffen. Von der Artillerie hatten die 1. und 2. Batterie der 9. Artillerie-Brigade vom Morgengrauen bis Sonnenuntergang in ununterbrochenem Feuergefecht gestanden; jedes Geschütz hatte durchschnittlich 375 Schuß abgegeben; die übrigen Batterien hatten sich infolge des ungünstigen Schußfeldes und der verdeckten Aufstellung der japanischen Artillerie weniger am Kampf beteiligen können.*)

Die am Abend von allen Seiten eingehenden Nachrichten erweckten das Gefühl, daß man — wenn auch mit großen Opfern — den ersten Erfolg errungen habe.

Am heißesten war auf dem rechten Flügel der Armee, beim I. Sibirischen Armeekorps, gekämpft worden, dessen Stellungen umfassend von der II. Japanischen Armee angegriffen und den ganzen

*) Für die Beteiligung der Truppenteile spricht die aufgewendete Munition:

36. Orlowski-Regiment	416 800	Patronen
34. Ssjewski-Regiment (2 Bataillone)	250 000	„
122. Tambowski-Regiment (1 Bataillon)	96 000	„
35. Brjanski-Regiment	26 100	„
124. Woroneschski-Regiment	12 300	„
33. (beim III. Sibirischen Korps), 121., 123.	—	„
1. Batterie 9. Artillerie-Brigade	2 600	Schuß
2. „ 9. „	3 304	„
3. „ 9. „	580	„
4. „ 9. „	279	„
5. „ 9. „	50	„
1. „ 31. „	602	„ †)
2. „ 31. „	127	„
6. „ 31. „	120	„ ††)
8. „ 31. „	160	„

Die übrigen Batterien waren unbeteiligt.

†) Die 1. Batterie der 31. Artillerie-Brigade befand sich in der Stellung des Pensenski-Regiments östlich der Etappenstraße und hatte in den Kampf des ersten Abschnitts eingreifen können.

††) Die 6. Batterie der 31. Artillerie-Brigade wurde mit dem Woroneschski-Regiment nach Sy tschan hu gezogen und trat nachmittags auf den Höhen östlich der Schlucht von Min dia fan in das Gefecht.

Tag über von schwerer Artillerie beschossen wurden. Während die 3. Japanische Division gegen die Front Sin li tun—Da tsy yin vorging, suchten die 6. und 4. Division den rechten Flügel der Stellung bei Mayetun westlich der Eisenbahn zu umfassen. Zur Unterstützung des I. Sibirischen Korps hatte General Kuropatkin das IV. Sibirische Korps herangezogen und den rechten Flügel der Stellung allmählich nach Norden verlängert. Unter großen Verlusten arbeitete sich die japanische Infanterie im Gaoljan bis auf etwa 1000 m an die russischen Stellungen heran. Jeder Versuch, weiter vorwärts zu kommen, scheiterte, da der Gaoljan vor den russischen Schützengräben abgemäht war und die aus den hohen Ährenfeldern heraustretenden japanischen Schützenlinien durch das russische Feuer niedergestreckt wurden.

Auch das III. Sibirische Korps hatte alle Angriffe der IV. japanischen Armee siegreich zurückgewiesen und seine am Morgen verlorenen Stellungen wiedergenommen. Sehr bezeichnend für die am Abend des 30. August herrschende Stimmung ist folgendes nach Sonnenuntergang beim Generalkommando des X. Armeekorps eingegangenes Telegramm des kommandierenden Generals des III. Sibirischen Korps:

> „Die vordere Höhe, die heute früh von den Japanern genommen wurde, ist vom Feinde geräumt. Auf dem linken Flügel sind unzählige Angriffe der Japaner abgeschlagen worden. Die Verluste sind ungeheuere, aber die „Kühnheit des Geistes"*) ist noch ungeheuerer.
>
> Alle sind überzeugt, daß wir niemals zurückgehen werden!
>
> Allen auf der Position ist das Telegramm des Generals Kuropatkin verlesen worden. — Alle rufen Hurra, auch ich rufe Hurra!"

Die Stimmung war eine gehobene; allgemein herrschte die Ansicht vor, daß der morgende Tag die Niederlage der Japaner vollenden würde. Allerdings waren die Truppen von den vorangegangenen Kämpfen geschwächt und ermüdet, aber große Teile der Armee, so das ganze XVII. Korps und etwa die Hälfte

*) „бодрость духа".

des V. Sibirischen Korps, waren noch nicht eingesetzt worden, und die Ermattung der Japaner mußte eine noch weit größere sein.

Der herrschenden Stimmung entsprach auch einigermaßen der im Hauptquartier Liaoyan 11[50] abends ausgegebene Armeebefehl:

„Dank dem selbstverleugnenden Heldenmut der Truppen ist der Gegner überall mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. — Morgen, den 31. August, wird die Behauptung der Position fortgesetzt. Hierbei hat man sich nicht auf passive Verteidigung zu beschränken, vielmehr ist überall da, wo es möglich und nützlich erscheint, nach Ermessen der Korpskommandeure zum Angriff überzugehen. — Ungeachtet der Ermüdung der Truppen ist der Gegner auch während der Nacht unausgesetzt zu beunruhigen."

Ein Befehl zum allgemeinen Angriff war dieses gerade nicht, aber es kam doch wenigstens ein Offensiv-Gedanke darin zum Ausdruck, und auch das war erfreulich und belebte die Hoffnung auf einen baldigen endgültigen Erfolg.

Gegen Abend hatte der kommandierende General auf Befehl des Generals Kuropatkin sämtlichen Truppenkommandeuren mitgeteilt, daß morgen, den 31. August, der Geburtstag des Mikado sei; man müsse daher für morgen, vielleicht schon für heute Nacht auf erneute energische Angriffe der Japaner rechnen.*) Man glaubte, daß diese alles daransetzen würden, ihrem Kaiser zu seinem Wiegenfeste das eroberte Liaoyan zu Füßen zu legen.

Um unvorhergesehenen nächtlichen Überfällen vorzubeugen, wurden für die Nacht Horchposten (ssekrety) ausgestellt und die Jagdkommandos zur Aufklärung vorgeschickt. In die Schlucht von Min dia fan wurde ein Bataillon des 124. Woroneschski-, in die von Ya yu tschi ein Bataillon des 122. Tambowski-Infanterie-Regiments vorgeschoben.

Da der Kommandeur der 31. Infanterie-Division, Generalmajor Wassiljew, abends gemeldet hatte, daß die Japaner „in Massen vor seiner Front, die Täler und Höhenkämme entlang, in Richtung auf den Tai tsy ho marschierten", er daher einen Angriff seines linken Flügels befürchte, so wurden die beiden noch

*) In dem diesbezüglichen Telegramm des Armeekommandos hieß es, der Hauptangriff der Japaner wäre morgen 11 Uhr vormittags zu erwarten; wie man auf diesen Zeitpunkt gekommen ist, ist mir unklar.

in Reserve bei Kaw li zun befindlichen Bataillone des 122. Tambowski-Regiments hinter den linken Flügel der 31. Infanterie-Division, östlich Emizwan geschoben, wo das mit Gaoljan bestandene Tal und die abschüssigen Ufer des Tai tsy ho eine unbemerkte Annäherung des Feindes begünstigten.

Mit dem III. Sibirischen Korps war vereinbart worden, daß auch für den folgenden Tag das 11. Ostsibirische Schützen-Regiment im Abschnitt des X., das 33. Jelezki-Regiment zur Verfügung des III. Sibirischen Korps bleiben sollte. Die Verteidigung der Schlucht von Min dia san und der Höhen zu beiden Seiten der Schlucht wurde auch fernerhin dem Generalmajor Kaschtalinski anvertraut.

Eine an das Armeekommando gerichtete Bitte, dem Korps eine Brigade zur Verstärkung zu schicken, weil es seine letzte Reserve verausgabt habe, war abschlägig beschieden worden; so mußten aus der Gefechtslinie Truppen als Reserve ausgeschieden werden. Da man nach dem erfolglosen Angriff der Japaner gegen den rechten Flügel des Korps glaubte, daß sie morgen den linken Flügel angreifen würden, so wurden während der Nacht sechs Bataillone des rechten Abschnitts nach Sy tschan yu und Kaw li zun zurückgezogen, zu denen am anderen Morgen noch die beiden für die Nacht in die Schluchten vorgeschobenen Bataillone treten sollten, so daß am 31. früh der kommandierende General einschließlich der beiden Bataillone Tambowski-Regiments bei Emizwan über 10 schwache Bataillone in der Reserve verfügte.*)

Die tiefe Stille, die am 30. nach Eintritt der Dunkelheit herrschte, wurde 11 Uhr abends noch einmal unterbrochen; von der Stellung des 34. Ssjewski-Regiments bei Ya yu tschi erscholl heftiges Gewehrfeuer, in das sich bald der Donner der Geschütze der 1. Batterie 31. Artillerie-Brigade, die östlich der Etappenstraße in der Stellung des 121. Pensenski-Regiments stand, mischte. Das Feuer währte eine halbe Stunde, dann verstummte wieder alles. Nach den eingehenden Meldungen sollte der Feind einen Angriff gegen die „vor-

*) Bei Sy tschan yu:	Bei Kaw li zun:	Bei Emizwan:
2 Batl. 36. Orlowski,	2 Batl. 34. Ssjewski,	2 Batl. 122. Tambowski.
2 „ 124. Woroneschski (davon 1 während der Nacht in der Schlucht von Min dia san).	2 „ 122. Tambowski (davon 1 während der Nacht in der Schlucht von Ya yu tschi).	

geschobene Position" des Ssjewski-Regiments ausgeführt haben und abgeschlagen worden sein. Patrouillen und Horchposten der 31. Division wollten von Wanbatai her die Annäherung des Feindes bemerkt haben und hatten, der Verabredung gemäß, Feuer eröffnet, um von der Annäherung des Feindes Kenntnis zu geben. Die rechte Flügel-Batterie 31. Division, die dicht an der Etappenstraße stand, hatte 25 Minuten gewartet, um den Patrouillen sowie dem



Eine Feldküche.

in der Schlucht vorgeschobenen Bataillon Zeit zu geben, sich zurückzuziehen und die Front frei zu machen; dann hatte sie mit Kartätschen — d. h. mit Schrapnells auf Nullstellung — Schnellfeuer eröffnet, das eine halbe Stunde währte. — Anfänglich wurde angenommen, daß die ganze Sache auf einem Mißverständnis beruhe. Daß aber tatsächlich sich Japaner vor der Front befunden haben, dafür zeugten einige Verwundete auf russischer Seite und — ein gefangener Japaner!

Nach Aussage dieses Gefangenen sollten dem X. Korps gegenüber die ganze Armee Kuroki — 12., 2., Garde-Division und eine Reserve-Brigade — gestanden haben; tatsächlich waren es nur die

Garde- und halbe 2. Division (3. Brigade) gewesen.*) Beim Angriff sollen hauptsächlich das 3. Garde- und das 29. Infanterie-Regiment der 3. Infanterie-Brigade beteiligt gewesen sein.

Hervorheben muß ich noch, daß im Verlaufe des Kampfes am 30. alles nur Mögliche geschah, um die Truppen zu verpflegen. Der Korpsintendant Oberst Erdmann führte am Nachmittage persönlich Proviantwagen bis zu den Truppen vor und ließ im feindlichen Feuer Brot ausgeben; mit Eintritt der Dunkelheit wurden die Feldküchen bis an die vordersten Stellungen herangezogen. Bis in die Schützenlinien wurde den Mannschaften warmes Essen gebracht; auch Konserven wurden ausgegeben. Dank den Feldküchen blieben die Truppen trotz der tagelangen Kämpfe bei Kräften und Gesundheit. Ich bin der Überzeugung, daß eine europäische Armee, besonders in einem nicht in hoher Kultur stehenden Lande, im Kriege ohne Feldküchen nicht mehr auskommen kann. Daß die Japaner diese Einrichtung nicht besaßen, ist kein Beweis gegen meine Behauptung, da ihre Bedürfnisse ganz andere als die des Europäers sind.

Am Nachmittage des 30. wurden Gerüchte lautbar, daß zwei japanische Divisionen weiter oberhalb auf das nördliche Ufer des Tai tsy ho übersetzten, doch legte man diesen Gerüchten wenig Bedeutung bei, da eine solche Trennung der Kräfte in diesem entscheidenden Augenblick für die Japaner höchst bedenklich erschien und den Russen nur erwünscht sein konnte.

Der 31. August.

Die Nacht verging ziemlich unruhig; fortwährend wurden wir durch Gewehrfeuer aufgeschreckt. Dem I. Sibirischen Korps gegenüber versuchte die japanische II. Armee unter dem Schutze der Dunkelheit das zu erreichen, was am Tage ihr nicht gelungen war. Die 6. Japanische Division ging von Westen her gegen den Signalberg vor, vertrieb auch die russischen Vorposten aus Gu tsia tsy, kam aber über die Eisenbahn nicht herüber; durch das Feuer der russischen Maschinengewehre wurden die in dichten Linien vorgehenden japanischen Kompagnien niedergestreckt. Die Japaner mußten an

*) Die 2. Japanische Division bestand aus 3. und 15. Brigade. — Es haben mithin dem X. Armeekorps höchstens 18 Bataillone gegenübergestanden.

der Eisenbahn, dicht vor den dem Signalberg vorgelagerten Hindernissen, Halt machen und gruben sich ein. Etwa auf 300 bis 400 m lagen sich am anderen Morgen die feindlichen Schützenlinien gegenüber und führten den ganzen Tag über auf dieser nahen Entfernung aus ihren Schützengräben den Feuerkampf.

Die 3. Japanische Division ging gegen Morgen mit ihrem linken Flügel auf Da tsy yin vor; es glückte auch einem Regiment, bis auf die Bergnase nordöstlich des Dorfes zu gelangen, doch wurde es durch einen russischen Gegenstoß mit dem Bajonett zurückgetrieben; der rechte Flügel drang bis in Nähe von Sin li tun vor und grub sich dort ein.

Bald nach 4 Uhr morgens entbrannte aber auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft der Kampf von neuem. Schnell hintereinander abgegebenen Salven folgte bald Geschützfeuer. Die Japaner*) machten den Versuch, in der Lücke zwischen I. und III. Sibirischen Korps durchzustoßen; sie hatten Schan tsia pu und Tasy bereits besetzt. Es war Befehl gegeben, sie zurückzuwerfen; der Armeebefehlshaber hatte zwei Bataillone 18. Ostsibirischen Schützen-Regiments**) zur Unterstützung geschickt.

Wir waren bei Morgengrauen auf die Höhe bei Ta tsy yin geeilt. Batterien III. Sibirischen Korps, die auf dem westlichen Ausläufer dieser Höhe standen, sowie Batterien des I. Sibirischen Korps von der Höhe bei Sin li tun feuerten unaufhörlich gegen die von den Japanern besetzten Ortschaften und die während der Nacht von ihnen angelegten Schützengräben. Gegen Mittag wurden Tasy und Schan tsia pu von den Japanern geräumt und vom III. Sibirischen Korps wieder besetzt.

Gegenüber dem linken Flügel des III. Sibirischen Korps und der Stellung des X. Armeekorps unternahm der Gegner am Morgen des 31. August nichts Ernstliches. Die japanische Infanterie hatte sich während der Nacht weiter zurückgezogen. Die russische Artillerie beschoß fortdauernd deren Stellungen,***) der Feind antwortete aber

*) Wahrscheinlich die 5. Division.

**) 5. Ostsibirische Schützen-Division.

***) Die 1. und 2. Batterie 9. Artillerie-Brigade, die ihre bisherige Stellung innehatten, verschossen am 31. August zusammen — 3730 Schuß; da die japanische Artillerie sich jetzt verdeckt aufgestellt hatte, streuten sie; ob mit großem Erfolge, erscheint zweifelhaft; außerdem waren noch sechs Batterien beim X. Korps in Tätigkeit, je drei im rechten und linken Abschnitt.

nur schwach; gegenüber dem linken Flügel des X. Armeekorps machte sich ein Abzug des Gegners in östlicher Richtung bemerkbar.

Inzwischen nahmen die Gerüchte, daß die Japaner bei Sakan und weiter oberhalb mit starken Kräften auf das nördliche Tai tsy ho-Ufer übergegangen wären, immer festere Gestalt an, noch immer aber wollte man ihnen keinen Glauben schenken. Tatsächlich hatte General Kuroki bereits am 30. der 12. und halben 2. Division sowie der Ben si ho gegenüberstehenden Reserve-Brigade den Befehl erteilt, den Tai tsy ho zu überschreiten. Die 12. Division beendigte am 31. ihren Übergang bei Sakan und nahm eine Stellung bei Kwantun, um den Uferwechsel der halben 2. Division zu decken, der im Verlaufe des 31. und der Nacht zum 1. September vollendet wurde. Die Reserve-Brigade ging bei Ben si ho über und drängte das dort stehende russische Detachement zurück.

Es scheint unbegreiflich, daß trotz der zur Verfügung stehenden starken Kavallerie der russische Heerführer noch bis zum Nachmittage des 31. keine volle Klarheit über den Flußübergang der Japaner hatte. — Man hätte glauben sollen, daß auf die ersten Meldungen hin die auf dem nördlichen Tai tsy ho-Ufer befindlichen russischen Truppen sofort vorgehen würden, um den Feind während des Überganges anzugreifen und zurückzuwerfen. Aber nichts von alledem geschah; man ließ die Japaner ruhig übergehen und begnügte sich damit, die 35. Division des XVII. Armeekorps auf den Höhen bei Sy kwan tun eine Verteidigungsstellung nehmen zu lassen.

Eine Operation von einer solchen Kühnheit, wie die der Armee Kuroki, gegenüber einem an Kräften überlegenen Feinde konnte nur ein Feldherr unternehmen, der die Vorsicht seines Gegners kannte und der selbst durchdrungen war von der Überzeugung, daß nur frisches Wagen zum Siege führt.*)

Hätte General Kuropatkin die gleiche Überzeugung besessen, ein entscheidender Sieg wäre ihm sicher gewesen. Es bot sich ihm die

*) Ob der Plan für den Übergang über den Tai tsy ho von General Kuroki selbständig gefaßt wurde oder ob er von dem japanischen Oberfeldherrn ausging, ist mir nicht bekannt.

Gelegenheit, sich **mit aller Kraft** auf einen der getrennten Teile des Feindes zu werfen und diesen zu schlagen.

Schwieriger allerdings, aber sympathischer und einen größeren Erfolg versprechend wäre es gewesen, der russische Feldherr hätte die Japaner ruhig über den Tai tsy ho gehen lassen, hätte ihre Abwehr der 35. Infanterie-Division und den bei Scha ho pu stehenden Teilen des V. Sibirischen Armeekorps anvertraut und hätte, unter Einsetzung aller seiner Reserven, auch der 3. Infanterie-Division, mit ganzer Kraft den Kampf **offensiv** auf dem westlichen Tai tsy ho-Ufer fortgesetzt. — Der Feind war durch seinen erfolglosen Angriff geschwächt, die eigenen Truppen waren vom besten Geist beseelt; sie brannten darauf, zum Angriff vorzugehen. Allerdings war es ein **kühnes Wagnis**; ein **Erfolg** hätte dem Kriege eine **entscheidende** Wendung gegeben; ein **Mißerfolg** aber hätte das Schicksal der Mandschurei-Armee besiegelt, der Rückzug wäre ihr nicht mehr möglich gewesen. — General Kuropatkin mag wohl Ursache gehabt haben, an dem Erfolge eines solchen Unternehmens zu zweifeln. Man darf auch nicht vergessen, daß die russische Heeresleitung über die Stärke des gegenüberstehenden Feindes keine volle Klarheit hatte; es herrschte allgemein die Ansicht, daß die Japaner an Kräften überlegen seien. Man darf daher den russischen Feldherrn nicht verurteilen, wenn er einen Entschluß faßte, der zwar nicht so entscheidenden, aber doch **sichereren** Erfolg versprach.

Am Vormittage des 31. August ging der **Armeebefehl** Nr. 3 ein (siehe **Anlage** 12), der den Fall ins Auge faßte, daß „**der Übergang bedeutender feindlicher Kräfte auf das rechte Ufer des Tai tsy ho sich als richtig herausstellen sollte**". Für diesen Fall wollte General Kuropatkin auf dem **westlichen Tai tsy ho-Ufer sich in der Verteidigung halten**, und zwar nicht in der augenblicklichen ausgedehnten Position, sondern in der rückwärts liegenden, weit kürzeren Linie der Forts; während zur Verteidigung dieser das IV. Sibirische Korps, die 5. Ostsibirische Schützen-Division und eine gemischte Brigade des X. Armeekorps bestimmt wurden, sollte die **ganze** übrige Armee **auf dem rechten Tai tsy ho-Ufer bereitgestellt werden, um die schon übergegangenen Teile der feindlichen Armee anzugreifen.** Diese Anordnungen (Anlage 12) sollten jedoch erst auf besonderen Befehl zur Ausführung gelangen, d. h., nachdem der

Übergang bedeutender japanischer Kräfte über den Fluß tatsächlich festgestellt worden wäre.

Auch dieser Entschluß mußte mit einem, wenn auch nicht entscheidenden, so doch schönen Erfolge enden, falls er mit Energie durchgeführt wurde. Er hatte aber auch seine sehr bedenkliche Seite — er rechnete nicht mit den moralischen Faktoren. Der Befehl zum Zurückgehen auf das östliche Flußufer, nachdem noch am Abend vorher die großen Erfolge verkündet worden waren, mußte niederschmetternd auf Führer und Mannschaften wirken. An die Absicht eines energischen Angriffs glaubte nun niemand mehr. Jeder hatte das Gefühl, daß die Armee sich nur der drohenden Umschlingung entziehen wolle, und an Stelle der bisherigen Zuversicht trat — Niedergeschlagenheit.

Dem Armeebefehl gemäß sollte vom X. Armeekorps eine Infanterie-Brigade mit drei Batterien zur Verfügung des kommandierenden Generals des IV. Sibirischen Armeekorps ausgeschieden werden, um den östlichen Teil der Südfront von Liaoyan, von dem Fort 1 südlich Ösa bis halbwegs zur Eisenbahn, zu besetzen. Die übrigen Truppen des Korps sollten über die Brücke bei Ösa und an der Nordostecke der Stadtmauer auf das rechte Ufer des Tai tsy ho zurückgehen und beim Dorfe Sin tschön einen Teil der „allgemeinen Reserve" der Armee bilden.

Obwohl für den Antritt der Rückwärtsbewegung ein besonderer Befehl abgewartet werden sollte, wurden schon am Vormittage des 31. alle Vorbereitungen hierfür getroffen. Die Trains 2. Staffel erhielten Befehl, sofort auf das rechte Tai tsy ho-Ufer überzugehen und nach Tapu zu marschieren.

Zur Deckung des Rückzuges sollte ein Detachement von sechs Bataillonen und drei Batterien die „befestigte Zwischenstellung" Emizwan—Chin chwa zin besetzen. Für den Rückzug selbst wurde der 31. Infanterie-Division die nach Abbruch der Brücke nördlich Sio tun tsy zwischen Chwaö und Mutschan eingebaute Pontonbrücke, der 9. Infanterie-Division die Brücke bei Ösa angewiesen. Auf den zu den Übergangsstellen führenden Straßen wurden Kasaken und Mannschaften des Jagdkommandos aufgestellt, um nach Eintritt der Dunkelheit als Wegweiser zu dienen.

Zur Besetzung der Befestigungslinie von Liaoyan wurden das 122. Tambowski-, das 124. Woroneschski-Infanterie-Regiment, sowie die 2. Abteilung der 31. Artillerie-Brigade (im

ganzen 8 Bataillone, 10 Geschütze) bestimmt. Außerdem erhielt 3 Uhr nachmittags der Chef des Stabes des X. Armeekorps persönlich vom Armeebefehlshaber den Befehl, noch ein Detachement in Stärke von zwei Bataillonen und zwei Batterien zur Besetzung der befestigten Stellung auf den Höhen nordöstlich des Dorfes Mutschan auszuscheiden; es wurden hierfür zwei Bataillone des 34. Ssjewski-Regiments und die 4. und 5. Batterie der 9. Artillerie-Brigade unter Befehl des Abteilungskommandeurs Oberst Smolenski bestimmt; dieses Detachement besetzte gegen Abend die ihm zugewiesene Stellung.

Während so alle Maßnahmen für ordnungsmäßige Durchführung des Rückzuges getroffen wurden, schienen auch die Japaner dem X. Korps gegenüber abzuziehen; ihre Infanterie gab den Angriff völlig auf und auch das Artilleriefeuer war weit schwächer als am Tage vorher. Es war augenscheinlich, daß sie mindestens mit einem Teile ihrer Kräfte zurückgingen.

Infolgedessen faßte bereits in den Morgenstunden der Kommandeur des linken Abschnitts, Generalmajor Wassiljew, den anerkennenswerten Entschluß, vorzugehen und den abziehenden Feind anzugreifen. Er meldete dies dem kommandierenden General und bat, ihm die beiden bei Emizwan stehenden Bataillone des 122. Tambowski-Regiments*) hierfür zur Verfügung zu stellen.

Der kommandierende General aber wollte die Verantwortung nicht auf sich nehmen und meldete die Absicht des Generals Wassiljew dem Armeebefehlshaber durch Telephon; dieser aber erteilte seine Genehmigung zu einer Vorwärtsbewegung nicht!

Unterdessen war eine neue Meldung des Generals Wassiljew eingegangen, daß er die Dörfer Ta tun tsy und Chu tu ai besetzt, aus Sio tun tsy die Japaner durch Artilleriefeuer vertrieben habe und nun zum Angriff gegen die Höhe Sy zui tsy—Sui yu vorzugehen beabsichtige. Seiner Meldung fügte er hinzu: „Die Einnahme dieses Bergrückens ist durchaus kein Wagnis; ich erwarte die Genehmigung hierfür, die Hersendung einer Batterie und die Belassung der beiden Bataillone des Tambowski-Regiments zu meiner Verfügung."

Die Antwort des Chefs des Stabes an General Wassiljew lautete: „Ein Vorgehen des linken Flügels zur Besetzung der Höhe westlich Sui yu

*) Vgl. S. 314.

ist unerwünscht, da hierdurch die Front Ihrer Aufstellung verlängert, überhaupt Sie geschwächt werden würden. Die beiden Bataillone des Tambowski-Regiments hat der kommandierende General befohlen, nicht zu verausgaben; sie verbleiben in der Korpsreserve südlich Emizwan. Der Armeebefehlshaber ersucht, falls sich Ihnen gegenüber nicht beträchtliche Kräfte befinden, möglichst viel Truppen in die Reserve zurückzuziehen, um starke Kräfte für unsere demnächstigen aktiven Operationen zur Hand zu haben. . . . . Ich habe dem Armeebefehlshaber Ihre Absicht, vorzugehen, gemeldet; Se. Exzellenz hat jedoch den Plan nicht gebilligt und hat befohlen, nach obigem zu verfahren."

Nach Empfang dieses Befehls führte General Wassiljew seine Truppen wieder zurück; der sich regende offensive Gedanke war in seinem Keime erstickt.

Im Laufe des Tages bestätigte es sich immer mehr, daß das Nachlassen des feindlichen Angriffs darin seine Ursache hatte, daß die dem X. Korps gegenüberstehenden Kräfte nach Nordosten abzogen, um den Tai tsy ho zu überschreiten.

Gegen 4 Uhr nachmittags drangen „ochótniki"*) des Brjanski- und Woroneschski-Regiments bis zu den Schützengräben vor, die am Abend vorher von den Japanern besetzt gewesen waren. Die in den Gräben zurückgelassenen Leichen waren nur leicht mit Erde beschüttet; zwischen ihnen, ebenfalls mit Erde bereits zugedeckt, fand man auch zwei verwundete Japaner, die von den „ochótniki" mitgenommen und einem Hospital abgeliefert wurden. Zurückgelassene Gewehre, Munition und Ausrüstungsgegenstände deuteten darauf hin, daß die Schützengräben in großer Eile verlassen worden waren.

Zu derselben Zeit meldeten Patrouillen des 1. Orenburg-Kasaken-Regiments von den Höhen bei Sy zui tsy, daß eine lange Kolonne japanischer Trains östlich des Tan ho von Anpin über Ku sao zin auf Ho u yu marschiere; der Anfang war in der Schlucht nördlich Ku sao zin verschwunden, während das Ende noch nicht aus Anpin heraus war.

Durch diese Meldung fand die Nachricht von dem Übergange starker japanischer Kräfte über den Tai tsy ho ihre Bestätigung.

*) Mannschaften des Jagdkommandos.

Untätig, keine nennenswerten Kräfte sich gegenüber, blieb das X. Armeekorps an seine Stellung gefesselt.

Aber auch das linke Nachbarkorps, das XVII., verharrte wie am Tage vorher als stummer Zuschauer der vor seinen Augen sich vollziehenden feindlichen Umgehung. Um die Mittagsstunde hatte die Heliographenstation dieses Korps gemeldet, daß man sehe, wie die Japaner südlich Kwantun mit Pontons auf das rechte Tai tsy ho-Ufer übersetzten.*) Am Nachmittage teilte das XVII. Armeekorps mit, daß der Feind mit etwa einer Division den Tai tsy ho zwischen Kan kwan tun und Kwantun überschritten habe; von Sy kwan tun aus habe die Artillerie der 3. Infanterie-Division feindliche Kavallerie beschossen, die sich auf Chwan ku fön zurückgezogen habe.

Auch beim III. Sibirischen Korps verlief der Tag, abgesehen vom gegenseitigen Artilleriekampf, durch den die Japaner gegen Mittag zur Räumung der vor Tagesgrauen besetzten Dörfer gezwungen wurden, ruhig, so daß mit dem X. Armeekorps der Austausch der aneinander abgegebenen Regimenter stattfinden konnte. 5 Uhr nachmittags traf das Jelezki-Regiment bei Sy tschan yu ein; dorthin wurde zur Verfügung des III. Sibirischen Korps zu derselben Zeit auch das 11. Ostsibirische Schützen-Regiment zurückgezogen.

7[20] abends erhielt das Generalkommando telephonischen Befehl vom Armeebefehlshaber, den am Morgen ausgegebenen Armeebefehl (Anlage 12) zur Ausführung zu bringen; gleichzeitig wurde bestimmt, daß der Rückzug aus den Stellungen unter dem Schutze von Arrieregarden mit Eintritt der Dunkelheit zu beginnen habe.

Der Rückzug geschah während der Nacht in voller Ordnung auf Grund der bereits vorher getroffenen Maßnahmen. Die Truppen der 31. Infanterie-Division gingen auf der vom Ostsibirischen Pontonier-Bataillon beim Dorfe Mu tschan geschlagenen Brücke über, während die 9. Infanterie-Division die Brücke beim Dorfe Ofa benutzte.

Seitens des Gegners wurde kein Versuch gemacht, den Abzug zu erschweren; wahrscheinlich ist die Räumung der Stellung erst am anderen Morgen bemerkt worden. Die letzten Truppen des Korps trafen im Biwak bei Sin tschön erst am 1. September 9 Uhr vor-

*) Die 2. Japanische Division.

mittags ein. Diese späte Ankunft hatte darin ihre Ursache, daß eine große Menge von Schanzzeug mitgenommen werden mußte. Auf Anordnung des Inspekteurs der Ingenieure der Armee, General Welitschko, war auf dem östlichen Hange der Höhe 148, zwischen dieser und der „vorgeschobenen Position“, ein großes Depot von Schanzzeug angelegt worden, das aus Mangel an Transportmitteln nicht hatte fortgeschafft werden können. General Kuropatkin hatte den Befehl gegeben, dieses Schanzzeug beim Abzuge aus der Stellung von den Mannschaften mitnehmen zu lassen, damit es nicht „als Trophäe“ in den Händen des Feindes bliebe. Um die Mannschaften nicht noch mißmutiger zu machen, hatte General Slutschewski für jedes zurückgeschaffte Stück 25 Kopeken versprochen; diese ausgesetzte Belohnung tat ihre Wirkung, fast 2500 Stück großen Schanzzeuges wurden fortgeschafft.

Wir drei fremden Offiziere haben das Korps beim Rückzuge nicht begleitet. Während am Nachmittage auf unserem Armeeflügel der Kampf fast ganz verstummte, lenkten wir unsere Aufmerksamkeit gespannt nach Nordosten, wo die Japaner ihren Hauptangriff gegen das I. und das zu seiner Unterstützung eingesetzte IV. Sibirische Armeekorps richteten. Ein unaufhörliches Donnern und Krachen zeigte an, daß dort zu beiden Seiten der Eisenbahn der Entscheidungskampf des Tages geführt wurde. Die untergehende Sonne war vom Dampfe der platzenden Schrapnells und Granaten und dem Rauche der brennenden Dörfer völlig verhüllt. Sobald gegen Abend der Rückzug unseres Korps auf Sin tschön zur Gewißheit wurde, eilten wir nach Liaoyan, wohin wir unsere Bagagewagen vorausgeschickt hatten, um die noch in unserem Hause befindlichen Koffer in Empfang zu nehmen. Die Abenddämmerung senkte sich bereits herab, als wir am Bahnhof anlangten; aber noch immer tobte die Schlacht; General Kuropatkin setzte soeben westlich der Eisenbahn seine letzte Reserve, eine Brigade 5. Ostsibirischer Schützen-Division, zum Gegenstoß gegen den japanischen Angriff ein.

Der erste, den wir trafen, war Hauptmann Graf Ignatiew, der uns erzählte, daß auf dem rechten Flügel alles gut stehe; dreimal hätten die Japaner die Stellung des I. Sibirischen Korps mit dem Bajonett angegriffen, stets wären sie mit ungeheueren

Verlusten zurückgewiesen worden. Kammerherr Alexandrowski, der Präsident des „Roten Kreuzes", der soeben aus der Stellung des I. Sibirischen Korps zurückgekehrt war, berichtete, daß die Schützengräben bis oben hin mit Leichen, besonders Japanern, die mehrmals bis in die russischen Befestigungslinien eingedrungen waren, gefüllt seien. Wie die Fliegen wären die stürmenden Japaner vor Mattigkeit beim Erreichen der Schützengräben umgefallen und niedergestochen worden.

Der Exerzierplatz zwischen der Stadt und dem Signalberge bei Schou schan pu, auf dem im Frühjahr die Truppen mit klingendem Spiel geübt hatten, war in den schwarzen Dampf einschlagender Brisanzgranaten gehüllt. Aber schon hatte sich die Sonne niedergesenkt, Dunkelheit trat schnell ein, und auf das Kampfgetöse folgte wiederum tiefe Stille; nur ab und zu noch sah man, einer leuchtenden Rakete gleich, ein Schrapnell hoch in der Luft platzen. Ein prachtvoller Sternenhimmel wölbte sich friedlich über dem Schlachtfelde, auf dem Tausende tapferer Krieger fern der Heimat im Todesschlaf ruhten.

Mehrere der fremden Offiziere, die von der hohen Stadtmauer aus die Schlacht beobachtet hatten, gesellten sich zu uns; wir begaben uns in den Speisewaggon, der noch immer auf einem Schienenstrange neben unserem Hause hielt und in dem auch an diesem Abend das Mittagessen der fremden Offiziere wartete. Nie im Leben hat es mir so gemundet wie nach diesen Tagen der Entbehrungen und Anstrengungen. Wir alle waren voll der Eindrücke der letzten Tage; wir waren überzeugt, daß die Armee einen Erfolg errungen hatte, nur begriffen wir nicht, daß die mit so großen Opfern verteidigten Stellungen geräumt werden sollten. Andere fremde Offiziere, die beim I. Sibirischen Korps der Schlacht beigewohnt hatten, kamen hinzu — die Erlebnisse des Tages wurden ausgetauscht.

Die Japaner hatten in den Stellungen, in denen sie sich vor Tagesanbruch wenige hundert Meter vor der Position des I. Sibirischen Korps festgesetzt hatten, nicht nur den ganzen Tag über mit beispielloser Zähigkeit ausgeharrt, sie waren auch mehr als einmal mit wahrem Fanatismus gegen die russischen Befestigungen zum Sturm vorgegangen; wirksam unterstützt wurde hierbei die japanische Infanterie durch ihre Artillerie, besonders durch die schweren Batterien, die unausgesetzt die russischen Schützengräben

mit Brisanzgranaten überschütteten; alle Angriffe aber waren, zum Teil mit dem Bajonett, zurückgewiesen worden.

Während die 6. und 4. Japanische Division die Höhe bei Mayetun, auf der sich General v. Stackelberg mit seinem Stabe befand, umklammerten, ging die durch eine Reserve-Brigade verstärkte 3. Division gegen die Höhen südwestlich Sin li tun vor; am Nachmittage war die japanische Infanterie bis auf den Hang der Höhen gelangt; auf kaum 50 m lagen die feindlichen Schützenlinien sich gegenüber; aber die weiteren Versuche der Japaner, sich in Besitz der Höhen zu setzen, scheiterten.

In allen Stellungen hatte sich die russische Armee bis zum Abend behauptet; während aber ein großer Teil des Heeres ganz unbeteiligt am Kampfe blieb, ein anderer Teil nur schwachen Kräften sich gegenüber befand, hatte das I. Sibirische Korps nur mit Mühe der Angriffe des überlegenen Feindes sich erwehren können. Wie ganz anders hätte der Erfolg sein müssen, wenn die ganze Armee einheitlich an der entscheidenden Stelle zum Angriff angesetzt worden wäre.

Als wir abends noch in unserem Waggon beim Mittagessen saßen, erhob sich plötzlich ein kurzes, aber überaus heftiges Gewitter. Es war eigentümlich, daß bei sonst trockener Witterung allen größeren Schlachttagen während des Sommers 1904 — bei Anpin, Liaoyan, später am Scha ho — Gewitter folgten. Nach allgemeiner Ansicht sollte diese Erscheinung mit der Erschütterung der Atmosphäre durch das Geschützfeuer in Zusammenhang stehen. Ob diese Anschauung sich wissenschaftlich begründen läßt, weiß ich nicht; die Tatsache war vorhanden.

Der 1. September.

Wir übernachteten in unserem Hause mit dem Gefühle, daß es wohl das letzte Mal sein würde; ich schlief in meinem ehemaligen Zimmer, in dem ich zu meiner Freude auch meinen Koffer wieder fand. Um Mitternacht wurde ich durch 2 Soldaten aus dem Schlaf geschreckt, die in mein Zimmer drangen und mit den Worten: „Können Sie russisch lesen?" mir eine Laterne und ein Blatt Papier vor das Gesicht hielten. Es war ein Befehl des Armee-Hauptquartiers, daß die Vertreter fremder Armeen noch heute Nacht Liaoyan zu verlassen und sich mit Eisenbahn nach Station Yan tai zu

begeben hätten, wozu ein Waggon I. Klasse ihnen zur Verfügung gestellt würde. Der Befehl betraf augenscheinlich nur die dem Hauptquartier zugeteilten Offiziere, sehr vertrauenerweckend aber wirkte es nicht, daß man so schnell die fremden Offiziere aus Liaoyan heraus in Sicherheit bringen wollte. Erwartete man etwa schon heute nacht oder morgen früh den Beginn des Bombardements von Liaoyan? Der Gedanke war etwas beunruhigend, denn unser dicht am Wasserturm der Eisenbahnstation liegendes Haus würde wohl zuerst als Zielscheibe gedient haben.

Jedoch verging die Nacht ruhig, auch am Morgen blieb zunächst alles still; die Japaner schienen der Ruhe bedürftig zu sein. Um 8 Uhr sagten Oberstleutnant Papadopow, der Spanier und ich unserm »buen retiro« auf Nimmerwiedersehen Lebewohl, um uns zu unserem Korps nach Sin tschön zu begeben. Kurz vor unserem Abritt verließ General Kuropatkin mit seinem Stabe die russische Vorstadt in Richtung auf die Brücken zu. Er sah sehr ernst aus, dankte aber, wie immer, freundlich unseren Grüßen.

Am Abend vorher hatte ich auf der Hauptfeldpost noch einige Briefe aus der Heimat in Empfang genommen; heute war die Post geschlossen; ebenso wie das Haupttelegraphenamt war sie während der Nacht nach Norden befördert worden. Alles deutete darauf hin, daß man die Möglichkeit einer Räumung Liaoyans bereits ins Auge gefaßt hatte.

In der Stadt waren die russischen Geschäfte sämtlich geschlossen; nur die Chinesen verkauften unbekümmert weiter und suchten vor Toresschluß den Russen noch nach Möglichkeit Geld abzunehmen; sie hatten wohl das Gefühl, daß sie so gute Zahler so bald nicht wiederfinden würden. Auch wir kauften etwas roten Krimwein, die Flasche zu 6 Rubel (13 Mark).

In der Stadt herrschte nicht das lebhafte Getriebe wie sonst; wenn früher Offiziere die Stadt betraten, sammelte sich an allen Straßenecken die chinesische Jugend, um in Reih' und Glied, mit Holzgewehren, nach russischen Kommandos die Honneurs zu erweisen; selbst das aus dem Munde der chinesischen Knirpse urkomisch klingende „Wir wünschen Gesundheit Ew. Hochwohlgeboren" und „Wir freuen uns, uns Mühe zu geben" fehlte nicht. Heute wurden diese Ehrenbezeugungen nicht erwiesen; es verlohnte sich nicht mehr; wahrscheinlich bereitete die liebe Jugend sich schon auf Exerzitien nach japanischen Kommandos vor. — Als wir an die Tai tsy ho-Brücke

am Ostausgange der Stadt kamen, verließen Hunderte von Chinesen Liaoyan, um ihr auf Arben und Rikschas verladenes Hab und Gut vor dem drohenden Bombardement zu retten.

Wir trafen die Truppen unseres Korps im Biwak südlich Sintschön. Das 122. Tambowski- und 124. Woroneschski-Infanterie-Regiment waren mit II. Abteilung 31. Artillerie-Brigade in Liaoyan zur Verteidigung des östlichsten Abschnitts der Südfront zurückgelassen worden. — Das Detachement auf den Höhen nordöstlich Mutschan*) war auf ausdrückliche Anordnung des Armeebefehlshabers noch durch 1 Bataillon Ssjewski-Regiments und 1 Batterie 9. Artillerie-Brigade verstärkt worden, so daß es nunmehr aus 3 Bataillonen, 24 Geschützen zusammengesetzt war. General Kuropatkin maß diesem Detachement besondere Bedeutung bei, weil es das Vorgehen der Japaner auf dem jenseitigen Ufer gegen Liaoyan flankieren, eine Offensive aber des eigenen Korps auf dem nördlichen Ufer in der Flanke decken konnte. Das Gros des Korps, das als Armeereserve bei Sin tschön verblieb, bestand somit nur noch aus 21 Bataillonen, 4 Ssotnien, 58 Feldgeschützen, 8 Gebirgsgeschützen, 12 Feldmörsern; von der ursprünglichen Gefechtsstärke des Korps von etwa 26 000 Gewehren waren infolge dieser zahlreichen Detachierungen (11 Bataillone) und der vorangegangenen Verluste nur noch 12 000 Gewehre übrig.

Von der geplanten Offensive war vorläufig nichts zu hören; allerdings waren die Truppen ermüdet und bedurften der Ruhe. Der Armeebefehlshaber wollte seine Reserven auf dem rechten Flußufer zunächst in Ruhe versammeln und ordnen. — Aber ein kostbarer Tag ging verloren; man ließ den Japanern Zeit, den Übergang auch ihrer 2. Division zu vollenden und sich zum Angriff bereitzustellen.

Da das Biwak des Korps von den Höhen südlich Emizwan nur 5 km entfernt und völlig von dort einzusehen war, hatte das Generalkommando seine Verlegung nach Schan wa go tsy beantragt; der Armeebefehlshaber hatte geantwortet, es schade nichts, wenn einige zufällige Schüsse beim Korps einschlügen. Weit bedenklicher aber war es, daß man die Japaner vollen Einblick in die eigenen Absichten tun ließ. Aus dem großen Biwak bei Sin tschön, in dem friedlich abgekocht wurde, konnten sie wohl den Schluß ziehen, daß

*) Vgl. S. 321.

ihnen heute, am 1. September, auf dem rechten Tai tsy ho-Ufer keine Gefahr drohe, daß sie sich aber beeilen müßten, den russischen Absichten zuvorzukommen.

Ebenso wie das X. Korps hatten auch das I. Sibirische Korps (nach Liu tsia tschuan) und die beiden Kasaken-Divisionen während der Nacht den Übergang über den Tai tsy ho bewerkstelligt. Das III. Sibirische Korps hatte sich nördlich Liaoyan versammelt. Die übrigen Truppen hatten sich in die Befestigungslinie von Liaoyan zurückgezogen und diese dem Armeebefehle entsprechend besetzt (Anlage 12).

Der Abzug aus der vorderen Position hatte unbemerkt von den Japanern stattgefunden; nur auf dem rechten Flügel, wo die Japaner wiederum einen Nachtangriff gegen die Stellungen des I. Sibirischen Korps ausführten, trafen sie noch auf schwache Arrieregarden. Bei Tagesanbruch fanden sie die ganze Stellung von den Russen geräumt.

Der japanische Oberbefehlshaber gab nunmehr der II. und IV. Armee den Befehl, Liaoyan einzuschließen und anzugreifen. Aber auch die Japaner bedurften zunächst der Ruhe, um sich von neuem zu ordnen; ein Teil der Artillerie, besonders die schweren Geschütze, begannen bereits am Nachmittage aus den von den Russen verlassenen Stellungen die Forts und das russische Stadtviertel zu beschießen, mit Eintritt der Dunkelheit ging auch die Infanterie gegen die Befestigungen vor.

Die I. japanische Armee, Kuroki, sollte den mit $1^1/_2$ Divisionen und einer Reserve-Brigade bereits ausgeführten Übergang über den Tai tsy ho fortsetzen; hierzu war aber am 1. September nur der Rest der 2. Division (3. Brigade), der auf dem rechten Flügel der japanischen Armee am 30. und 31. sich nur beobachtend verhalten hatte, in der Lage. Die Garde-Division, die durcheinandergekommen und durch starke Verluste geschwächt war, benutzte diesen Tag, sich zu ordnen und sich auf dem südlichen Ta tsy ho-Ufer, in der Gegend von Sio tun tsy, zu sammeln. Da ein Überschreiten des Flusses hier im Angesicht der 3. russischen Infanterie-Division, die die jenseitigen Höhen besetzt hielt, am 2. September sich als unmöglich erwies, kam die Garde-Division nicht mehr dazu, an der Entscheidung auf dem nördlichen Tai tsy ho-Ufer teilzunehmen.

Der Stab unseres Generalkommandos hatte in Sin tschön selbst Quartier genommen, wo man auch uns fremden Offizieren eine

Fansa anwies. Sin tschön ist eine kleine Stadt, mit einer hohen Mauer umgeben, durch die aus jeder Himmelsrichtung ein Tor einführt. Auch die einzelnen Gehöfte sind durch Steinmauern eingeschlossen. Die Stadtmauern waren teilweise zerstört, ebenso war ein großer Teil der Gehöfte dem Erdboden fast gleich gemacht; man sagte uns, daß dieses im Boxer-Aufstande geschehen sei. Wohl möglich, später habe ich aber viele chinesische Ortschaften in gleichem Zustande gesehen, an deren Zerstörung „Boxer" nicht die Schuld trugen.

Nachmittags ertönte plötzlich vom jenseitigen Flußufer her heftiger Kanonendonner. Wir eilten auf einen Sandhügel östlich Sin tschön, von dem man über die Stadt bis zum Signalberge sehen konnte. Die Japaner hatten, anscheinend aus den bisherigen Stellungen des I. Sibirischen Korps, das Bombardement eröffnet; als Zielpunkt schienen in erster Linie der Bahnhof und das daranschließende russische Viertel zu dienen. Über dem Stationsgebäude und zu beiden Seiten des koreanischen Turms ballten sich die weißen Wölkchen platzender Schrapnells; von Zeit zu Zeit sahen wir das Emporwirbeln dicker, schwarzer Dampfwolken, dem bald ein dumpfer Knall folgte. Dort am Bahnhof, den die Japaner mit Brisanz-Granaten beschossen, befanden sich zahlreiche Lazarette und Hospitäler des „Roten Kreuzes". Wie wir später erfuhren, war das Dach des Bahnhofs von einschlagenden Geschossen zerstört worden, auf dem Bahnsteig hatte eine Granate einer barmherzigen Schwester ein Bein fortgerissen, eine andere Schwester war schwer verletzt worden. Das ehemalige Postgebäude sollte zerstört, und unser Haus, in dem wir noch vor wenigen Stunden geruht hatten, beschädigt sein. Auch nördlich der Stadtmauer, wo große Magazinvorräte aufgestapelt lagen, schlugen immer häufiger Granaten ein.

Gegen die Linie der russischen Schanzen und Batterien begann sich allmählich das Feuer ebenfalls zu richten. Die russischen Batterien antworteten;*) es entspann sich ein lebhafter Artilleriekampf. Obgleich die russischen Befestigungen den völlig verdeckt stehenden japanischen Batterien ein vortreffliches Ziel boten, waren die Verluste nur geringe; im Abschnitt der Brigade des X. Armeekorps wurden zwei Mann des Tambowski-Regiments verwundet.

Die Chinesenstadt Liaoyan blieb vom Bombardement verschont.

*) Die drei Batterien des X. Armeekorps (2. Abteilung 31. Artillerie-Brigade) verfeuerten an diesem Tage zusammen etwa 900 Schuß.

Im Laufe des Tages hörten wir auch vielfach Geschützfeuer aus östlicher Richtung herübertönen. Die Ursache konnten wir nicht erfahren; wir nahmen an, daß die Batterien des XVII. Armeekorps auf die am südlichen Flußufer vorgehenden Japaner schössen. — Tatsächlich begannen die Japaner, indem sie sich das völlig passive Verhalten der Russen zunutze machten, bereits den Angriff auf dem nördlichen Ufer des Tai tsy ho einzuleiten. Die halbe 2. Division (15. Brigade) ging, ohne den Uferwechsel der 3. Brigade abzuwarten, gegen die Stellungen des XVII. Armeekorps südlich Sachutun vor, um sich in Besitz der dieser Stellung vorgelagerten Höhen, besonders des Hügels („ssopka“) nordöstlich Sy kwan tun, zu setzen. Diese „ssopka“ war vom XVII. Armeekorps mit etagenförmig übereinanderliegenden Schützengräben befestigt und vom 137. Njeshinski-Infanterie-Regiment besetzt;*) der den ganzen Hügel bedeckende Gaoljan war nach Osten zu auf etwa 1000 m niedergelegt. Infolgedessen vermochte die japanische Infanterie, die in dichten Schützenlinien vorging, nur unter großen Verlusten langsam vorwärts zu kommen; bis zum Abend hatte sie sich auf wirksame Schußweite herangearbeitet, worauf sie sich in der Dunkelheit einzugraben begann.

Beim Armeekommando, dem das angriffsweise Vorgehen der Japaner gegen die „vorgeschobene Stellung“ des XVII. Armeekorps doch bekannt gewesen sein muß, ist man augenscheinlich der Ansicht gewesen, daß die 35. Infanterie-Division in der Lage sein würde, sich des Angriffs zu erwehren; denn im Laufe des Tages geschah nichts zu ihrer Unterstützung.

Wir hatten uns in unserer Fansa in Sin tschön zum Abendessen niedergesetzt, als der bei Eintritt der Dunkelheit auf dem jenseitigen Ufer verstummte Artilleriekampf mit erneuter Heftigkeit entbrannte. In der Stockfinsternis eilten wir auf unseren Aussichtspunkt, von dem sich uns ein schaurig-schöner Anblick bot. Wie leuchtende Raketen bei einem Feuerwerk platzten über dem Stationsgebäude und dem russischen Viertel die Schrapnells, krachend schlugen Granaten ein. Aus den russischen Batterien südwestlich des Bahnhofs blitzten Schüsse auf. An der Nordwestecke der Stadtmauer loderte eine Feuersbrunst zum Himmel empor. Nach einer Weile hörten wir auch das Rollen lebhaften Infanteriefeuers und kurz abgerissene

*) Die Höhe wurde später allgemein „Njeshenskaja ssopka“ genannt.

Salven; es schien, als ob die Japaner unter dem Schutze der Dunkelheit im Sturm sich eines Werkes bemächtigen wollten. Doch bald trat wieder Stille ein, der japanische Angriff war augenscheinlich vereitelt worden.

Erst spät begaben wir uns zur Ruhe; da es in unserer Fansa von Ungeziefer, besonders Schwaben, wimmelte, hatten wir unsere Feldbetten auf dem Hofe aufgeschlagen. Wie man uns im Stabe gesagt hatte, sollte das Korps am folgenden Morgen 7 Uhr nach Schan wa go tsy abmarschieren.

Der 2. September.

(Skizze 7b.)

Als wir erwachten, ertönte bereits von Liaoyan herüber lebhaftes Gewehrfeuer, dem bald Kanonendonner folgte. Wir wollten uns zu dem um 7 Uhr befohlenen Abmarsch rüsten, als wir erfuhren, daß das Generalkommando schon 5 Uhr morgens in Richtung auf Sachutun abgeritten sei, auch bereits das ganze Armeekorps sich im Marsch befinde. Man hatte uns wieder einmal „vergessen"!

Wir warfen uns sofort auf unsere Pferde, um das Generalkommando einzuholen. Der ganze Weg war mit den verschiedenen Truppen des Korps bedeckt. Das Gros, das erst vor kurzem Sin tschön verlassen hatte, überholten wir bald und erreichten endlich die Avantgarde; bei dieser trafen wir, in Nähe von Zou tschin tsy, abgesessen an einem Gaoljanfelde haltend, unseren Stab. Hier empfingen wir Aufklärung über die Lage.

Am Abend vorher hatte das Generalkommando telephonisch vom Armeebefehlshaber die Mitteilung erhalten, daß ein Armeebefehl in der Nacht eingehen werde, wonach das X. Armeekorps am 2. September 5 Uhr vormittags in Richtung Zou tschin tsy—Sachutun vorzurücken habe; hierzu sollten alle Vorbereitungen getroffen werden.

Daraufhin war bereits am 1. September abends ein Befehl für den Vormarsch des Korps ausgegeben worden (Anlage 13), wonach die Avantgarde unter Generalmajor Wassiljew um 5 Uhr vormittags von Sin tschön auf Sachutun antreten, das Gros unter Generalmajor Gerschelmann 6^{30} vormittags folgen sollte. Da die Absichten des Armeebefehlshabers und überhaupt die Sachlage bei

Ausgabe des Korpsbefehls nicht bekannt waren, wurde der Vormarsch des Korps mit der Notwendigkeit begründet, dem XVII. Armeekorps, das am 1. September ein Gefecht östlich Sachutun gehabt habe, Unterstützung zu bringen.

Diese Auffassung wurde bestätigt durch ein gegen Morgen des 2. eingehendes Telegramm des kommandierenden Generals XVII. Armeekorps folgenden Inhalts: „35. Infanterie-Division hat einen schweren nächtlichen Angriff der Japaner auszuhalten gehabt. In Anbetracht der gänzlichen Verausgabung meiner Reserven bitte ich Sie, mir schleunigst ein Regiment in Richtung auf Sachutun als Unterstützung zu schicken."

Um was es sich bei dem „schweren nächtlichen Angriff" der Japaner gehandelt hatte, erfuhren wir erst 9 Uhr vormittags durch den Adjutanten des Armeebefehlshabers, Obersten Graf Bobrinski. Die Japaner hatten gegen Mitternacht die vorgeschobene Stellung XVII. Armeekorps auf der „ssopka" nördlich Sy kwan tun gestürmt; nach hartnäckigem Bajonettkampf waren die Russen zurückgeworfen worden; Versuche, die ssopka wieder zu nehmen, waren gescheitert; die Japaner hatten sich auf ihr, dicht gegenüber der westlich Sy kwan tun gelegenen Hauptstellung der 35. Infanterie-Division, festgenistet.

Das X. Armeekorps hatte sich schon längst in Bewegung gesetzt, als 6[40] vormittags beim Generalkommando die „Disposition für die Mandschurei-Armee Nr. 4" (Anlage 14) eintraf und hierdurch Klarheit über die Absichten des Armeebefehlshabers geschaffen wurde. General Kuropatkin hatte sich entschlossen, mit einem Teil der Armee — 64 Bataillonen und etwa 130 Feldgeschützen — sich in der befestigten Stellung von Liaoyan in der Defensive zu halten, mit dem größten Teile aber auf dem rechten Taitsy ho-Ufer „gegen die übergegangenen feindlichen Truppen vorzugehen und sie anzugreifen".

Also doch! Die allgemein gesunkene Zuversicht hob sich wieder, die Truppen begrüßten den Befehl mit Freuden. Es lag ja klar zutage, der Entschluß des Armeebefehlshabers mußte zu einem Erfolge führen. Wir frohlockten; die Japaner hatten dieses Mal die Rechnung ohne den Wirt gemacht; sie hatten sich arg getäuscht, als sie mit der Unentschlossenheit ihres Gegners rechneten.

116 Bataillone, etwa 100 Eskadrons und 436 Geschütze hatte General Kuropatkin auf dem nördlichen Tai tsy ho-Ufer

vereinigt, um den übergegangenen Feind für seine Kühnheit zu strafen.*)

Allerdings fanden ein Fünftel der Infanterie und ein Viertel der Artillerie für Deckungen der Flanken und des Rückens Verwendung; ob es erforderlich war, 16 Bataillone mit 76 Geschützen in den Stellungen auf den Höhen nördlich Mu tschan und Chan dia fön festzulegen, ist fraglich; es hätten wohl geringere Kräfte, besonders an Infanterie, genügt, um feindliche Truppen an einem Vorgehen über den Tai tsy ho — aus Linie Sio tun tsy—Emizwan her — zu verhindern. Immerhin erfüllte diese Flankendeckung ihren Zweck, indem die japanische Garde-Division es angesichts der starken Stellung der 3. Infanterie-Division nicht wagte, den Fluß zu überschreiten. Weniger gerechtfertigt aber erscheint das Zurücklassen einer Rückendeckung von 6 Bataillonen und 8 Geschützen beim Dorfe Liu tsia tschuan; diese Truppen gingen für den Entscheidungskampf völlig verloren.

Trotzdem, wie auch in den früheren Kämpfen, in der Sorge um Flanke und Rücken allzuviel geschah, verblieben dennoch 93 Bataillone, 77 Eskadrons und 330 Geschütze für den Angriff zur Verfügung; wahrlich eine stattliche Zahl, die einen schönen Erfolg erhoffen ließ. Was vermochten die Japaner dem gegenüberzustellen? In unserem Generalkommando meinte man — „höchstens 60 Bataillone", und dabei überschätzte man den Feind um das Doppelte; nicht mehr als 30 japanische Bataillone

*) Nach dem Armeebefehl gelangten auf dem rechten Taitsyho-Ufer zur Verwendung:

	Zur Offensive bereitgestellt:			Für Flanken- und Rückensicherungen:		
	Inf. Batl.	Esk.	Gesch.	Inf. Batl.	Esk.	Gesch.
XVII. Armeekorps (einschl. der Inf. Regtr. 85 und 284) .	23	18	116	13	3	52
X. Armeekorps	21	4	66	3	—	24
I. Sibirisches Armeekorps . .	18	8	60	6	2	8
III. " " . .	18	4	48	—	—	—
Detachement Orlow	13	3	22	—	—	—
Kasaken-Div. Mischtschenko . .	—	21	12	—	—	—
" " Ssamssonow . .	—	19	6	—	—	—
Detachement Grekow	—	—	—	1½	14	22
	93	77	330	23½	19	106

Im ganzen 116½ Bataillone, 96 Eskadrons, 436 Geschütze.

befanden sich überhaupt auf dem nördlichen Taitsyho-Ufer.*)

Während das XVII. Armeekorps, das durch ein Regiment V. Sibirischen Armeekorps und durch das soeben aus Europa eingetroffene 85. Wyborg-Infanterie-Regiment Sr. Majestät des Deutschen Kaisers verstärkt worden war, die Stellung westlich Sy kwan tun zu verteidigen hatte, war das X. Armeekorps von Sin tschön über Zou tschin tsy auf Sachutun, das I. Sibirische Korps von Liutsia tschuan über Lo ta tai und Siao mia otsy gegen den feindlichen rechten Flügel angesetzt worden, während das Detachement Orlow über die Kohlenbergwerke Yan tai gegen die rechte Flanke des Gegners vorging. Das III. Sibirische Korps wurde als Reserve von Liaoyan nach Tschan su tun vorgezogen.

Der Erfolg der Offensive mußte ein um so größerer sein, je schneller und energischer sie durchgeführt wurde. Man hatte dem Feinde schon zuviel Zeit gelassen, seine Gegenmaßnahmen zu treffen und sich zu verstärken. Aber von dieser Schnelligkeit, ja überhaupt von einem energischen Angriffsplan war wenig zu bemerken.

Schon wenn man den uns damals unbekannten Wortlaut des Armeebefehls liest, so fällt es auf, daß — abgesehen von der im Anfange ausgesprochen allgemeinen Angriffsabsicht — keiner Kolonne direkt befohlen wird, anzugreifen. General v. Bilderling soll „den Gegner aufhalten“; das I. Sibirische und das X. Korps sollen „bis in die Höhe von Sachutun vorrücken“; General Orlow soll seinen Vormarsch mit dem des Generals v. Stackelberg „in Einklang bringen“; das III. Sibirische Korps schließlich hat bei Tschan su tun „weitere Befehle abzuwarten“.

Ganz eigentümlich sind die Anordnungeu für die Kavallerie, besonders für die Division Mischtschenko. Anstatt diese Kavalleriemasse von fast 100 Ssotnien um den feindlichen rechten Flügel in Flanke und Rücken des Gegners vorzutreiben, wo sich ihr ein reiches Feld der Tätigkeit bot — wo sie am Siege mitwirken und diesen bis zur völligen Vernichtung des Gegners vollenden konnte, wird ein großer Teil der Kavallerie für Flanken- und Rückensicherungen verwendet,

*) 2. und 12. Infanterie-Division und eine Reserve-Brigade. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Kopfstärke der einzelnen Bataillone bei den Japanern eine höhere war, als bei den Russen.

die Division Mischtschenko aber erhält Befehl, sich bei Siai dia tun aufzustellen und weitere Befehle abzuwarten. Fast macht es den Eindruck, als ob es dem General Kuropatkin von Anfang an um den Angriff nicht ernst gewesen ist, als ob er sich nur widerwillig dazu entschlossen hat und an seiner erfolgreichen Durchführung zweifelte.

Bereits auf unserem Ritt nach Zou tschin tsy hatten wir von Sy kwan tun her lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer vernommen. Das XVII. Korps befand sich bereits im Kampfe mit dem ihm gegenüberstehenden Gegner. Als der Anfang des Gros, wo wir uns mit dem Generalkommando befanden, gegen 9⁰ vormittags den Schnittpunkt der Marschstraße mit dem Wege Tschan su tun—Lu dia fan erreichte, erhielt der kommandierende General einen vom Chef des Stabes der Armee unterschriebenen Befehl, daß das Korps für diesen Tag dem kommandierenden General des XVII. Armeekorps unterstellt sei.

Das Generalkommando erstattete sofort dem General v. Bilderling über den erhaltenen Befehl Meldung, ebenso über die Gefechtsstärke (12 000 Gewehre) und den Aufenthaltsort des Korps. Sehr bezeichnend für die an diesem Tage gänzlich fehlende Verbindung zwischen den Kommandobehörden ist es, daß das X. Armeekorps bis 1¹⁵ nachmittags ohne jeden Befehl seitens des Generals v. Bilderling blieb; um diese Zeit teilte letzterer mit, daß das X. Korps ihm unterstellt sei, und fragte an, wo das Korps sich befände.*) Hieraus geht hervor, daß General v. Bilderling die Meldung des X. Armeekorps gar nicht erhalten haben kann.

Das Ausbleiben eines Befehls für das X. Armeekorps hatte in diesem Falle keine Folgen, denn als die erwähnte Mitteilung des Generals v. Bilderling eintraf, war längst schon eine Änderung bezüglich der Unterstellung des X. Armeekorps eingetreten.

Als nämlich 9³⁰ vormittags der Anfang des Gros unseres Korps den Weg Fan dia tun—Lu dia fan kreuzte, traf General Kuropatkin mit seinem Stabe auf der Höhe westlich Fan dia tun ein. Er ließ den kommandierenden General zu sich kommen und befahl ihm,

*) Dieser Befehl war 11¹⁰ vormittags vom Generalkommando XVII. Armeekorps abgeschickt worden, hatte also über 2 Stunden gebraucht, um den etwa 4 km entfernten Standpunkt des Generals Slutschewski aufzufinden.

nur mit der Avantgarde des Korps*) unter Generalmajor Wassiljew den General v. Bilderling zu unterstützen, das Gros aber als Reserve zur Verfügung des Armeebefehlshabers zu belassen.

Generalmajor Wassiljew wurde angewiesen, zur Verstärkung des XVII. Korps auf Sachutun weiter vorzurücken; dem General v. Bilderling wurde 9^{50} vormittags von diesem Gegenbefehl des Armeekommandos Mitteilung gemacht; auch diese Mitteilung hatte 11^{10} vormittags den General v. Bilderling noch nicht angetroffen.

Generalmajor Gerschelmann erhielt Befehl, das Gros des Korps als Armeereserve südlich der Höhe von Fan dia tun aufmarschieren zu lassen, jedoch nicht massiert, um das feindliche Feuer nicht auf sich zu ziehen; er wurde ferner angewiesen, die Feldküchen heranzuziehen und die Mannschaften ruhen zu lassen.

Die Offensive des X. Korps war also bereits ins Stocken geraten — die Truppen waren der Verfügung des kommandierenden Generals entzogen. Der Stab des Generalkommandos verblieb zunächst beim Armeebefehlshaber auf der Höhe westlich Fan dia tun.

Von diesem Hügel aus hatten wir eine vortreffliche Übersicht über das ganze Gefechtsfeld, besonders auch nach Nordosten, in Richtung auf Tanschin, wo das Detachement Orlow im Kampfe stand und man das Eingreifen des I. Sibirischen Korps erwartete.

In genau östlicher Richtung vom Standpunkt des Armeebefehlshabers, auf etwa 6 km, lag die von den Japanern dem XVII. Armeekorps während der Nacht entrissene „ssopka"**), ein langgestreckter, ziemlich unmittelbar aus dem Gelände aufsteigender Hügel; der diesseitige Hang wie überhaupt der größte Teil des Gefechtsfeldes war mit 3 m hohem Gaoljan bestanden, infolgedessen war von einer Besetzung der Höhe nichts zu bemerken. Artillerie des XVII. Korps, die auf dem Bergrücken westlich Sy kwan tun sowie im Tale nördlich Örr da gou stand, feuerte unausgesetzt mit Schrapnells gegen die Höhe; die Batterien in der Ebene wurden durch die Artillerie des Generals Wassiljew, der mit seiner Avantgarde dem linken Flügel der 35. Infanterie-Division Unterstützung brachte, verstärkt. Japanische Artillerie, die verdeckt anscheinend östlich des „ssopka" stand, antwortete nur schwach auf das russische Feuer. Ein Infanterieangriff fand russischerseits vorläufig

*) 8 Bataillone, 3 Ssotnien, 18 Geschütze (siehe Anlage 13).

**) Die Anhöhe nordöstlich Sy kwan tun.

nicht statt; der 1^{15} mittags eingegangenen Mitteilung*) hatte General Bilderling hinzugefügt, daß die gemischte Brigade den östlichen Grat der Höhe 131 besetzen und das Dorf Sy kwan tun und die „ssopka“ unter heftiges Feuer nehmen würde; gegen Abend würde er mit der 35. Division die „ssopka“ stürmen.

Etwa 1 Uhr mittags traf auch das III. Sibirische Korps bei Tschan su tun ein und stellte sich südlich des Dorfes als Reserve des Armeebefehlshabers auf. Noch immer wurde kein Befehl zum Angriff gegeben!

Während hier auf dem rechten Flügel $2^1/_2$ Armeekorps wie gebannt vor der „ssopka“ standen, tobte im Nordosten südlich der Kohlenbergwerke ein heftiger Kampf. General Orlow griff den feindlichen rechten Flügel an. Am Vormittage schien alles gut zu stehen; wir glaubten deutlich das Vorschreiten des Detachements Orlow erkennen zu können; zeitweise allerdings wurde es von heftigem Schrapnellfeuer überschüttet und schien zum Stehen zu kommen. Aber noch hatte das I. Sibirische Korps nicht eingegriffen; sein Eintreffen, das jeden Augenblick erwartet wurde, mußte eine entscheidende Wendung herbeiführen.

Auch beim Armeekommando war man zuversichtlicher Stimmung; ob man allerdings über den Gang des Gefechts völlig im klaren war, erscheint mir zweifelhaft; es machte mir den Eindruck, als ob die Verbindung zwischen dem Armeekommando und den Korpskommandeuren eine sehr lockere war; jedenfalls herrschte dort (nämlich beim Armeekommando) über den Stand des Gefechts beim XVII. Armeekorps bis zum Nachmittage völlige Unklarheit. Im Stabe des Armeebefehlshabers wurde zeitweise mit Bestimmtheit behauptet, die „ssopka“ nördlich Sy kwan tun sei von den Japanern geräumt, dann war man wieder im ungewissen darüber, schließlich neigte man der Ansicht zu, die Höhe sei vom Feinde noch besetzt.

Im allgemeinen wurde die Lage sehr optimistisch angesehen; man hatte auch keine Ursache, besorgt zu sein, denn noch waren $2^1/_2$ Armeekorps nicht in den Kampf eingesetzt. Auch die von Liaoyan eintreffenden Nachrichten lauteten günstig; die Japaner hatten, nachdem sich ihre Infanterie während der Nacht auf wirksame Gewehrschußweite vor den Befestigungen eingegraben hatte, den Angriff mit der ihnen eigenen Energie begonnen; sie versuchten die Schanzen in gewaltsamem Angriff zu nehmen. Es ging die Nach-

*) Siehe S. 336.

richt beim Armeekommando ein, daß ein Sturm der Japaner auf Fort 4 mit großen Verlusten zurückgeschlagen sei; die Japaner hätten 800 Mann, die Russen nur sechs Verwundete verloren. Später verbreitete sich sogar im Stabe des Armeebefehlshabers das Gerücht, die Japaner seien von Liaoyan im Rückzuge auf Hait schön; allerdings traute man dem Gerücht nicht, daß es aber entstehen konnte, beweist, wie rosig man die Lage ansah.

Auch unser „noyau" war von Yan tai aus am Vormittage an unserem Standplatze eingetroffen. Wir alle waren der Ansicht, daß



Die Generalstabsoffiziere des X. Armeekorps.

der heutige Tag mit einem großen Erfolge schließen müsse; wir hielten das Ende des Krieges für bevorstehend; mit Oberstleutnant Lauenstein machte ich bereits Pläne für die Rückreise, die von Port Arthur aus über Japan gehen sollte.

Um die Mittagszeit trat die übliche Gefechtspause ein; die japanische Artillerie antwortete kaum auf das Feuer der russischen Batterien; nur im Nordosten hörte man ununterbrochen Kanonendonner. Es ging die Meldung ein, daß das I. Sibirische Korps endlich in der Gegend von Siao mia otsy eingetroffen sei und zur Unterstützung des Detachements Orlow eingreifen werde. Somit stand alles gut, jetzt war es zur völligen Vernichtung des Gegners



Frühstück auf dem Schlachtfelde von Liaoyan.

nur erforderlich, daß auch die 9. Division und das III. Sibirische Korps energisch angriffen, um dem Feinde den Rückzug über den Tai tsy ho zu verlegen.

Die Feldküche und das „fahrbare Büfett" des Generalkommandos wurden herangezogen, auch der Frühstückswagen des Armeestabes kam. Das Büfett wurde mit einem Tischtuch gedeckt, Teller, Messer und Gabeln wurden aufgestellt, selbst Servietten hingelegt; auf dem Schlachtfelde wurde ein warmes Frühstück eingenommen; am Ssamowar wurde Tee ausgeschänkt. Da die Hitze auf unserem schattenlosen Hügel wieder unerträglich war, wurden aus Gaoljanhalmen Schutzdächer gegen die Sonne gebaut.

Unsere Augen waren unausgesetzt nach Nordosten gerichtet. Das Gelände östlich der Linie Han sia pu sa—Kohlenbergwerk Yan tai, in dem das Detachement Orlow gegen den rechten japanischen Flügel (12. Division) kämpfte, ist hügelig, war außerdem damals zum großen Teil mit hohem Gaoljan bestanden. Trotz scharfer Gläser war daher nichts zu erkennen als das Springen der Schrapnells und von Zeit zu Zeit das Aufblitzen eines Kanonenschusses. Allerdings gewannen wir jetzt am Nachmittage zeitweise

den Eindruck, daß das Gefecht weiter nach Norden vorgeschritten wäre; aber das war ja unmöglich! Und wenn wirklich das Detachement Orlow zurückging, so mußte das Eintreffen des I. Sibirischen Korps die Japaner zum Stehen bringen! In der Gegend von San schuan glaubten wir das I. Sibirische Korps sich zum Angriff entwickeln zu sehen.

Auf unserem Flügel blieb alles beim alten. Der von uns erwartete Angriff wurde nicht befohlen. Allerdings wurde um 2 Uhr nachmittags auf persönlichen Befehl des Generals Kuropatkin das 33. Jelezki-Regiment, etwas später die I. Abteilung 9. Artillerie-Brigade aus der Reserve X. Armeekorps zur Unterstützung des Generalmajors Wassiljew vorgeschickt, an einen energischen Angriff aber wurde nicht gedacht. Man setzte tropfenweise ein; noch verharrten untätig in Reserve der Rest der 9. Infanterie-Division und drei Brigaden III. Sibirischen Korps, mindestens also ein Armeekorps, außerdem links neben uns bei Siai dia tun die Kasaken-Division Mischtschenko.*)

*) General Mischtschenko war gegen Mittag ebenfalls auf unserer Höhe beim Armeekommando eingetroffen.



Frühstück auf dem Schlachtfelde von Liaoyan.

Etwa zehn Batterien standen jetzt vor uns in der Ebene, nördlich Örr da gou, die ihr Feuer gegen den Kamm der „ssopka“ und das hinter ihr liegende Gelände richteten. Tausende von Schrapnells wurden gegen den Hügel verschossen; es erschien uns unmöglich, daß er noch vom Feinde besetzt sein konnte, zumal die Japaner das Feuer kaum erwiderten. Auch General Kuropatkin und sein Chef des Stabes waren darüber im Zweifel. — Wie mir später General Slutschewski erzählte, sei der Armeebefehlshaber bis 3 Uhr nachmittags völlig im unklaren über die Sachlage gegenüber der Front der 35. Division gewesen.

So standen bis zum späten Nachmittag 62 Bataillone mit etwa 230 Geschützen und einer Kavallerie-Division wie gebannt gegenüber der „ssopka“, ohne daß man sich zu einem Angriff entschließen konnte. Die Stärke des Feindes war allerdings nicht bekannt, daß er aber an Kräften weit unterlegen sein mußte, war unzweifelhaft. Daraufhin deutete schon das sehr schwache feindliche Artilleriefeuer. Und selbst wenn man annahm, daß die ganze Armee Kuroki bereits über den Tai tsy ho gegangen sei, so wußte man einen großen Teil dieser Truppen weiter nördlich im Kampfe mit General Orlow; auch das Vorgehen des I. Sibirischen Korps mußte stärkere feindliche Kräfte auf sich ziehen. Wie stark man auch den Feind rechnen mochte, man war ihm unter allen Umständen weit überlegen! — Tatsächlich hätten die Japaner dem Angriff jener 62 Bataillone nicht mehr als ihre 2. Infanterie-Division, unterstützt vielleicht durch schwache Teile der 12. Division, entgegenzustellen gehabt.

4^{30} nachmittags ging beim Armeebefehlshaber die Nachricht ein, daß General Orlow auf Yantai zurückgehe; das hauptsächlich aus neuaufgestellten Reservetruppen zusammengesetzte Detachement*) war zurückgewichen, nachdem zwei Bataillone der Avantgarde im hohen Gaoljan auf den Feind gestoßen, in Unordnung geraten und geworfen waren. Aber auch das kriegsgewohnte I. Sibirische Korps, auf dessen Eingreifen so große Hoffnungen gesetzt waren, versagte an diesem Tage völlig. Geschwächt durch die schweren Kämpfe der letzten Tage, vielleicht

*) Das V. Sibirische Korps (54. und 71. Infanterie-Division) bestand ausschließlich aus Reserve-Infanterie-Regimentern, die aus der im Frieden in Pensa garnisonierenden 54. Reserve-Brigade gebildet waren; offiziell hießen sie allerdings Infanterie-Regimenter.

auch moralisch niedergedrückt durch den Rückzug aus der heldenmütig verteidigten Stellung südlich Liaoyan traf das Korps in dem Augenblicke auf dem Gefechtsfelde ein, als das Detachement Orlow bereits zurückflutete. Hierdurch sah sich das I. Sibirische Korps veranlaßt, den bereits eingeleiteten Angriff aufzugeben und in Gegend von Siao mia otsy stehen zu bleiben. Der kommandierende General meldete, daß das Korps außerstande sei, die Offensive zu ergreifen. — Weshalb das I. Sibirische Korps, das bei Tagesanbruch von Liu tsia tschuan abmarschieren sollte, so spät auf dem Kampffelde eintraf, ist mir unbekannt. Wäre sein Angriff gleichzeitig mit dem des Detachements Orlow erfolgt, so hätte der Kampf auf dem linken Flügel der russischen Armee unzweifelhaft einen anderen Ausgang genommen.

Jetzt nach dem Zurückweichen des Detachements Orlow und dem Versagen des I. Sibirischen Korps lag die Gefahr vor, daß die Japaner den linken Flügel der russischen Armee umfassen und diese von ihrer Rückzugslinie abdrängen könnten. Aber noch war nichts verloren; noch verfügte der Armeebefehlshaber über eine starke Reserve; jetzt endlich galt es, diese einzusetzen, um das Versäumte wieder gutzumachen und durch einen energischen Angriff mit allen zur Verfügung stehenden Kräften den Sieg auf die russische Seite zu wenden.

Diese Absicht scheint auch dem Armeebefehlshaber vorgeschwebt zu haben; die Maßnahmen aber, die hierzu getroffen wurden, waren wiederum nur halbe. Man wagte es nicht, die ganze Kraft zur Erringung des Sieges einzusetzen!

General Kuropatkin hatte um 5 Uhr nachmittags die Meldung erhalten, daß die „ssopka“ noch in Händen der Japaner sei; gleichzeitig scheint General v. Bilderling gemeldet zu haben, daß er um diese Zeit die Höhe anzugreifen beabsichtige. Denn kurz nach 5 Uhr erteilte der Armeebefehlshaber dem Generalmajor Gerschelmann den Befehl, mit dem Rest der ihm verbliebenen Truppen*) auf Sy kwan tun vorzurücken, um „erforderlichenfalls“ den auf 5 Uhr angesetzten Angriff gegen die „ssopka“ nördlich Sy kwan tun zu unterstützen.

General Gerschelmann hatte soeben diesen Befehl erhalten, als 5^{30} nachmittags der Armeebefehlshaber die Leitung des Angriffs

*) 2. Brigade 9. Infanterie-Division und ein Bataillon 34. Ssjewski-Regiments = neun Bataillone.

gegen die „ssopka“ dem kommandierenden General des X. Armeekorps übertrug; hierzu wurden dem General Slutschewski alle bereits im Gefecht befindlichen Truppenteile — nämlich 3 Regimenter der 35. Infanterie-Division und 3 Regimenter des Generalmajors Wassiljew*) — und außerdem der Rest der Division Gerschelmann unterstellt. Wie wenig ernst es aber mit der Durchführung des Angriffs gemeint war, geht daraus hervor, daß der Armeebefehlshaber dem General Slutschewski befahl, nach Beendigung des Gefechts die Truppen des X. Armeekorps wieder zurückzuführen, da das Korps für morgen als Reserve bestimmt sei. Der ganze Angriff hatte wohl nur den Zweck, sich vor der Front Luft zu verschaffen, um vom Feinde unbelästigt abziehen zu können. — Das III. Sibirische Korps verblieb in Reserve.

Dem kommandierenden General des X. Armeekorps waren also 33 Bataillone zur Verfügung gestellt. Immerhin eine stattliche Zahl, wenn sie einheitlich zum Angriff geführt wurden. Wie aber sollte das geschehen? Sämtliche im Gefecht stehenden Truppen waren bisher dem General der Kavallerie v. Bilderling unterstellt; plötzlich sollte Generalleutnant Slutschewski, der sich 5 km hinter der Gefechtslinie befand, den Befehl über den Angriff übernehmen; dabei war es $^{1}/_{2}$6 Uhr, die Sonne neigte sich zum Untergange, und um 5 Uhr hatte der Angriff schon beginnen sollen. Durch diesen Wechsel im Kommando mußten notgedrungen neue Schwierigkeiten und Reibungen in der schon an und für sich nicht vorhandenen Einheitlichkeit der Gefechtsleitung entstehen.

Von dem Befehl des Armeebefehlshabers wurde dem kommandierenden General des XVII. Armeekorps Meldung erstattet (Anlage 15). Diese Meldung beweist, wie verworren die ganze Gefechtsleitung war. Generalleutnant Slutschewski bestimmt, welche der bisher dem General der Kavallerie v. Bilderling unterstellten Truppen zu seiner unmittelbaren Verfügung bleiben; er weist sogar dem XVII. Korps einen Auftrag zu, und schließlich unterstellt er sich „für Ausführung dieser Aufgabe“ dem im Dienstgrade älteren kommandierenden General dieses Korps.

Oberstleutnant Papadopow und ich schlossen uns dem General Slutschewski an, der mit seinem Stabe über Tu dan gou an dem nördlichen Berghange entlang auf Örr dao gou ritt; von dort bogen wir wieder nach Nordosten auf die Straße nach Sachutun ab. Da

*) 33., 121. und 123. Infanterie-Regiment.

wir von einem starken „Konvoi“ begleitet waren und auf dem halben Berghange ritten, mußten die Japaner uns bemerkt haben, denn kaum waren wir von Örr dao gou aus nach Norden abgebogen, als Granaten auf dem soeben von uns verlassenen Hange einschlugen; sie mußten mit sehr hoher Elevation verschossen sein, denn der Schall des Schusses kam um mehrere Sekunden früher bei uns an als das Geschoß. Es war ein eigenartiges Gefühl, wenn man den Schuß hörte, dann nach kurzer Zeit ein Sausen durch die Luft mit Windeseile immer näher kam und plötzlich die Granate mit Krachen, eine schwarze Dampfwolke aufwirbelnd, einschlug.

Es fing an zu dunkeln, als unser Stab die Wegegabelung nordöstlich Örr dao gou erreichte. Mit Gesängen rückte die 9. Infanterie-Division auf der Straße von Zou tschin tsy heran.

Inzwischen hatte, ehe noch Generalleutnant Slutschewski in der Lage gewesen wäre, die Sachlage aufzuklären und den beiden unmittelbaren Leitern des Gefechts, den Generalen Dobrshinski (Kom. 35. Inf.-Div.) und Wassiljew, Anweisungen zu erteilen, der Angriff gegen die „ssopka“ bereits begonnen. Schon auf dem Ritt nach Örr dao gou hörten wir von Sy kwan tun her heftiges Gewehrfeuer.

Da General Slutschewski sich außerstande sah, vor Aufklärung der Sachlage irgend einen Einfluß auf den Gang des Gefechts auszuüben, befahl er dem General Gerschelmann, in Linie Örr dao gou—Sachutun Halt zu machen. Er selbst blieb mit seinem Stabe an der Straßengabelung nordöstlich Örr dao gou und schickte Ordonnanzoffiziere ab, um die Generale Dobrshinski und Wassiljew aufzusuchen und von ihnen Nachrichten über den Stand des Gefechts zu erhalten.

Inzwischen war es vollständig dunkel geworden; noch immer waren lebhaftes Gewehrfeuer und Salven vernehmbar. General Dobrshinski wurde nicht aufgefunden, von General Wassiljew dagegen ging die Meldung ein, daß der Angriff nicht geglückt sei; er war gescheitert, weil es an einer einheitlichen Gefechtsleitung gefehlt hatte. Weder standen die für den Angriff bestimmten Truppen unter einheitlichem Befehl, noch hatte überhaupt eine Einigung zwischen den benachbarten Truppen des XVII. Armeekorps und des Generalmajors Wassiljew stattgefunden.

So kam es, daß, als die Truppen der 35. Division zum Angriff schritten, die Artillerie des X. Armeekorps die Höhe weiter beschoß und die eigene Infanterie durch ihr Feuer gefährdete.

In dem hohen Gaoljan auf dem westlichen Hange des „ssopka“ und in den tiefen Schützengräben, die während der Nacht angelegt waren, hatte die japanische Infanterie sich bis zum Abend ohne zu schießen versteckt gehalten und trotz des unausgesetzten Feuers aus 40 bis 80 russischen Geschützen nur geringe Verluste erlitten. Aus nächster Entfernung hatte sie die vorgehende russische Infanterie mit Schnellfeuer empfangen.

Nachdem der Angriff der 35. Division an dem Nahfeuer des überraschend auftretenden Feindes gescheitert war, gingen nach Eintritt der Dunkelheit die Regimenter des Generals Wassiljew zum Angriff vor. In dem hohen Gaoljan verloren sie die Marschrichtung und kamen auseinander; unvermutet wurden sie aus nächster Entfernung angegriffen; stellenweise kam es zu erbitterten Bajonettkämpfen. Schließlich gelang es, unter großen Opfern den Hang der Höhe zu erklimmen; oben aber angekommen, wurden die stürmenden Truppen aus den Schützengräben auf wenige Schritt Entfernung mit furchtbarem Feuer empfangen. — Das Gaoljan übte eine völlig auflösende Wirkung aus; alle Verbände waren zerrissen, die Führer verloren jeden Einfluß auf ihre Truppen. Vom Feinde auch in der Flanke gefaßt, wichen die in Unordnung geratenen Truppen des Generals Wassiljew zurück; nur das 33. Jelezki-Regiment hielt noch einige Zeit stand, mußte sich dann aber ebenfalls dem Rückzuge anschließen.

Von der auflösenden Wirkung des Kampfes wurden wir von unserem Standpunkt nordöstlich Örr dao gou sehr bald Zeugen. Kaum war die Dunkelheit eingetreten, als auf dem Wege von Sachutun die ersten Verwundeten zurückkamen, zuerst vereinzelt, dann immer mehr, schließlich in ganzen Trupps. Dasselbe Bild, das ich bei der Schlacht von Anpin geschildert, wiederholte sich hier; jeder Schwerverwundete wurde von 4 bis 6 Gesunden begleitet, die ihn selbst und die Gewehre trugen. Es scheint, daß für Einrichtung eines Verbandplatzes in der Nähe des Kampffeldes keinerlei Anordnung getroffen war; auf mehrere Kilometer strömten Verwundete und Gesunde — ohne Aufsicht und Führung — zurück.

Gegen 9 Uhr traf General Wassiljew an unserem Standpunkte ein und meldete dem kommandierenden General, daß ungeachtet einer Reihe energischer Angriffe die „ssopka“ in Händen der Japaner geblieben sei; seine Regimenter hätten große Verluste erlitten und gingen zurück.*)

*) Auf japanischer Seite sind an dem Kampfe um die „ssopka“ nur die 15. Inf. Brig. (Rgtr. 16 u. 30) sowie 1 Batl. 3. Inf. Brig. (II./29), im ganzen 7 Batl., beteiligt gewesen. Der Rest 3. Inf. Brig. (5 Batl.) stand westlich Chwan ku fön in Reserve.

Unter diesen Umständen hielt es General Slutschewski nicht für angebracht, die letzte Reserve seines Korps, die 2. Brigade 9. Infanterie-Division, in das Gefecht einzusetzen; er schickte daher den Chef seines Stabes in das Dorf Tschan su tun, um dem dort befindlichen Armeebefehlshaber die Sachlage zu melden und um weitere Befehle zu bitten.

Inzwischen machte sich die völlige Auflösung der Truppen immer mehr bemerkbar; ganze Trupps unverwundeter Mannschaften zogen in der Dunkelheit in westlicher Richtung vorbei. Bald folgten zurückgehende Kompagnien, selbst ganze Bataillone des 121. und 123. Infanterie-Regiments, deren Kommandeure verwundet waren, sowie Truppenteile des XVII. Armeekorps. Anfänglich versuchte General Slutschewski, diese Truppen festzuhalten; er ließ durch Adjutanten die schweigend in der Dunkelheit vorbeiziehenden Kolonnen nach Namen der Führer fragen und befehlen, der älteste Offizier solle Halt machen lassen. Bald jedoch mußte er die Nutzlosigkeit des Bemühens einsehen; es zeigte sich als unmöglich, mit diesen Truppen den Kampf während der Nacht zu erneuern. Der kommandierende General wies sie daher an, bis Zou tschin tsy zurückzugehen und sich dort zu sammeln.

Es war Mitternacht, als General Slutschewski dem Generalmajor Gerschelmann den Befehl gab, mit der 2. Brigade 9. Infanterie-Division den Rückzug der am Angriff beteiligt gewesenen Truppen zu decken.

Inzwischen war der Chef des Stabes mit neuen Anweisungen des Armeebefehlshabers zurückgekehrt; der kommandierende General begab sich mit ihm nach Zou tschin tsy, um bezüglich der weiteren Operationen mit dem kommandierenden General XVII. Armeekorps Verabredung zu treffen.





XII.

Rückzug nach Mukden.

Der 3. September.

Während der kommandierende General nach Zou tschin tsy ritt, begaben Oberstleutnant Papadopow und ich uns nach Tu dao gou, wo nach den bisherigen Bestimmungen das Generalkommando während der Nacht verbleiben sollte. Wir waren noch immer der Ansicht, daß der Angriff am nächsten Morgen erneuert werden würde. — Mit Mühe hatten wir im Stockdunkeln unser Quartier gefunden, wo wir auch die Bagage antrafen, und wollten uns soeben auf dem Kan unserer Fansa zur Ruhe niederlegen, als etwa 1^{30} nachts ein Befehl des Generalkommandos eintraf, die Bagage solle sofort nach Schi tscho tsy abmarschieren. Das sah allerdings bedenklich nach Einleitung des Rückzuges aus!

Es ging also weiter in der dunkeln Nacht. Als Oberstleutnant Papadopow und ich aus Tu dao gou herausritten, fiel aus einem Gaoljanfelde ein Schuß; wir hörten das Geschoß an uns vorbeipfeifen. Möglich, daß ein Chinese uns diesen Gruß zugedacht hatte! — In Begleitung des Kommandeurs der Konvoi-Ssotnie erreichten wir gegen Morgengrauen Schi tscho tsy, wo wir mit dem von Zou tschin tsy kommenden kommandierenden General wieder zusammentrafen.

Es war gegen 4 Uhr morgens des 3. September, als ich neben General Slutschewski durch Schi tscho tsy ritt und wir hart westlich des Dorfes an einem Gaoljanfelde vom Pferde stiegen.

Es war ein kühler Morgen, uns alle fröstelte. Der Chef des Stabes warf sich ermüdet in den Gaoljan und schlief sofort ein. Ich saß neben dem alten kommandierenden General, dem ich meine Burka, die mein Kasak*) aus Tu dao gou mitgenommen, umgehängt hatte, auf der Erde; wir konnten nicht schlafen.

Noch war keine Klarheit über die weiteren Absichten des Armeebefehlshabers vorhanden. Der kommandierende General erzählte, General Zurikow habe den Befehl überbracht, das Korps solle bei Morgengrauen von Schi tscho tsy einen Flankenmarsch hinter den linken Flügel der Armee machen; er habe daher dem General Gerschelmann bereits den Befehl geschickt, sofort mit seiner Brigade den Rückzug auf Schi tscho tsy anzutreten; hier würde das Korps sich zunächst sammeln. — Meine Frage, ob dieser Flankenmarsch die Einleitung zum Rückzuge wäre oder ob man den rechten feindlichen Flügel anzugreifen beabsichtige, wußte General Slutschewski nicht zu beantworten. „Ich habe den Chef des Stabes noch nicht nach den Gründen und weiteren Absichten gefragt; er ist mißgestimmt und müde, ich mag ihn nicht stören.“

General Slutschewski stand ganz unter dem „schrecklichen Eindruck“, den die Demoralisation der Truppen am Vorabend auf ihn gemacht hatte; die Ursache hierfür sah er darin, daß die Truppen nicht im Gaoljan zu fechten gewohnt seien.

Das Ergebnis des gestrigen, groß angelegten Kampfes war — eine Niederlage. Die Japaner hatten nicht nur ihre Stellungen behauptet und alle Angriffe der Russen mit großen Verlusten abgeschlagen, auf ihrem rechten Flügel waren sie sogar erheblich vorgedrungen und hatten sich in Besitz der Kohlenbergwerke von Yan tai gesetzt. In der Sorge, seine Armee im Falle des Mißerfolges zu opfern, hatte General Kuropatkin gezögert, seine ganze Kraft schnell und energisch einzusetzen und dadurch einen sicheren, entscheidenden Sieg aus der Hand gegeben.

Von Morgengrauen an hörten wir von Liaoyan heftiges Geschützfeuer herüberschallen; ohne Unterbrechung rollte der Donner der Kanonen. Die Japaner, deren Infanterie sich während der Nacht bis auf 300 m den Befestigungen genähert hatte, suchten die

---

*) Als persönliche Ordonnanz wurde seit der Schlacht von Anpin stets während der Gefechte und Märsche ein Kasak des 1. Orenburg-Kasaken-Regiments uns fremden Offizieren zugeteilt.

russischen Batterien zum Schweigen zu bringen, um die Forts zu stürmen.

7^{30} vormittags ging ein vom Chef des Stabes der Armee, Generalleutnant Ssacharow, unterzeichneter Armeebefehl ein, durch den die Konzentrierung der Armee nach dem linken Flügel angeordnet wurde.

Das X. Armeekorps sollte 5 Uhr morgens abrücken und über Lo ta tai nach Bachatschu marschieren. Das III. Sibirische Korps, zu dem sich auch der Armeebefehlshaber begab, sollte sich bei Hun ai tay vereinigen; I. Sibirisches Korps weiter nordöstlich, um das Detachement Orlow zu unterstützen und den Feind festzuhalten. Das XVII. Korps hatte diese Linksschiebung der Armee im Verein mit der Division Mischtschenko, die den Raum zwischen XVII. und III. Sibirischen Korps zu sichern hatte, zu verschleiern. Der Befehl schloß mit der Absicht des Armeebefehlshabers, „den Feind mit unserem linken Flügel anzugreifen".

Gestern war der Befehl zum Angriff mit Freuden begrüßt worden, heute glaubte niemand mehr an eine ernste Angriffsabsicht; auch war der Geist der Truppen nach den Ereignissen des gestrigen Tages nicht dazu angetan, um Hoffnung auf einen Erfolg zu erwecken.

Der Abmarsch unseres Korps von Schi tscho tsy mußte bis 9 Uhr vormittags verschoben werden, da die Mannschaften der geschlagenen Regimenter 31. Infanterie-Division sich erst allmählich bei ihren Truppenteilen einfanden. Es war ein furchtbar heißer Tag; die Truppen, die keine Nachtruhe gehabt, zum Teil auch keine Verpflegung erhalten hatten, waren todmüde; zwischen Gaoljanfeldern, die jeden Luftzug abhielten, ging der Marsch hin; häufig stockte er, da die vorausgeschickten Bagagen nicht vorwärts kamen; es mußten längere Halte gemacht werden.

Erst 3 Uhr nachmittags erreichten wir Bachatschu, wo das Korps aufmarschierte. Ob der Angriff heute noch stattfinden sollte, wußte niemand; ein Befehl hierzu war noch nicht eingetroffen. Es war schon spät und die Truppen völlig ermattet!

Hierzu kam, daß böse Gerüchte über die Lage von Liaoyan durchdrangen. General Sarubajew sollte zu einem Gegenangriff aus der Befestigungslinie herausgegangen sein und 1400 Mann verloren haben. Man sprach davon, daß Liaoyan aufgegeben

würde. Diese Nachrichten benahmen die letzte Hoffnung auf einen günstigen Ausgang.

Der rührige Intendant des Korps erwartete die Truppen in Bachatschu mit Verpflegung; uns lud er zu einem herrlich mundenden Frühstück ein, das aus kondensierter Milch auf Schwarzbrot gestrichen und Wasser mit Zitronensaft bestand.

5 Uhr nachmittags traf auch General Gerschelmann, der mit seiner 2. Brigade den Abzug der zurückgehenden Truppen gedeckt hatte, bei Bachatschu ein. Der Feind hatte die abziehenden Truppen nur mit Artilleriefeuer verfolgt; der größte Teil der Geschosse war aber nicht explodiert, so daß die Loslösung vom Feinde ohne Verluste vor sich gegangen war.

Der beabsichtigte Angriff des linken Flügels der Armee fand nicht statt. Ein Befehl ging ein, daß das Korps in Bachatschu zu verbleiben habe. Die Bagagen und Küchen kamen, Quartiere wurden für die Stäbe angewiesen, die Truppen schlugen ihre Biwaks auf und alles gab sich der wohlverdienten Ruhe hin.

Auch bei den übrigen Truppen auf dem nördlichen Taitsyho-Ufer war der Tag ohne besondere Ereignisse verlaufen. Die Japaner waren zu schwach, um die Bewegungen der Armee zu stören. Auf dem rechten russischen Flügel bei Sy kwan tun hatte in der Nacht zum 3. September das XVII. Korps noch mehrmals vergeblich versucht, die „ssopka“ zu stürmen; am Tage unterhielt es nur einen schwachen Artilleriekampf, um die Linksschiebung der Armee zu decken. Gegenüber dem russischen linken Flügel verblieben die 12. Japanische Division und die Reserve-Brigade bei Tan schin. Die Garde-Division befand sich am 3. September noch auf dem südlichen Ufer, marschierte aber nach Kan kwan tun ab, um dort in der Nacht zum 4. September den Uferwechsel zu bewerkstelligen.

Der 4. September.

Am Vormittag des 4. September herrschte zunächst Ruhe. Bis zum Mittag verblieb das Korps bei Bachatschu. Die Stimmung war eine niedergeschlagene; unseren Fragen wichen die Generalstabsoffiziere aus. Durch General Slutschewski erfuhren wir schließlich, daß Liaoyan nach einem mißglückten Gegenangriff aufgegeben und heute nacht geräumt worden sei. Die Armee habe Befehl, den Rückzug nach Norden anzutreten.

11^{30} vormittags wurde in nordöstlicher Richtung Kanonendonner vernehmbar. Die Bagage wurde angespannt, jedoch erst 3 Uhr nachmittags setzte sich das Korps — die Bagage zwischen den Truppen — in Bewegung. Man vermutete, daß die Japaner den Versuch machten, durch Vorgehen auf Yan tai der Armee den Rückzug zu verlegen.

Im Laufe des Vormittags traf auch die zur Verteidigung von Liaoyan zurückgelassene gemischte Brigade mit dem Detachement von Mutschan wieder ein, so daß nunmehr die arg zusammengeschmolzenen Teile des Korps wieder versammelt waren.

Bevor der Abmarsch von Bachatschu angetreten wurde, saßen Oberstleutnant Papadopow und ich mit dem kommandierenden General im Dorfe unter einem Baum. General Slutschewski sprach seine Ansichten über die Führung sowie über die Ursachen aus, weshalb auch die Truppen teilweise versagt hätten. „Kommen Sie, ich will einmal mit den Soldaten reden, ihnen die Ursachen auseinandersetzen.“

In unserer Nähe stand das Orlowski-Regiment mit zusammengesetzten Gewehren. Der General versammelte die Soldaten um sich und hielt ihnen eine Rede, die mit den Worten begann: „Brüderchen, wir müssen uns einmal klar darüber werden, wie es denn kommt, daß wir immer geschlagen werden; ich will Euch das jetzt sagen. Seht, Euch sind zwei neue Feinde erstanden“ — bei diesen Worten rissen die Soldaten etwas verdutzt und erschreckt die Augen auf, so daß General Slutschewski fortfuhr — „ich meine nicht wirkliche, sondern eingebildete Feinde; es sind — der Berggeist*) und der Gaoljan!“

Und nun erklärte der General, wie damals im Gebirge der „Berggeist“ gespukt habe; die Japaner seien größtenteils Bergbewohner, die russischen Soldaten seien an Fechten im Gebirge nicht gewöhnt. Daher habe man überall, in jeder Schlucht, hinter jedem Hügel Feinde gewittert, stets habe man sich umgangen geglaubt, der Berggeist habe auf seiten der Japaner gekämpft. Diesen Feind müsse man einfach beseitigen; man müsse immer daran denken, daß gegen Umgehungen Reserven bereit ständen und daß derjenige, der umgeht, selbst umgangen werden kann. — Hier in der Ebene nun sei der zweite Feind aufgetreten — der Gaoljan; auch der sei dem russischen Soldaten bisher unbekannt

*) Горный духъ.

gewesen. Der Gegner verstecke sich darin, schösse plötzlich daraus hervor, überfiele überraschend unsere Truppen; diese kämen im Gaoljan durcheinander, am 2. September sei eine ganze Brigade darin verschwunden. Der General gab dann Anweisungen, wie man den Gaoljan in losen Linien mit Fühlung durchschreiten, wie man ihn selbst zur gedeckten Annäherung ausnützen müsse usw., und schloß seine Rede mit den Worten: „Den Berggeist müßt Ihr zum Teufel jagen, den Gaoljan Euch aber zum Verbündeten machen!"

Gewiß hatte der General in vielem recht — eigentümlich aber war es, daß die Japaner, die den Gaoljan doch auch nicht kannten, ihn von Anfang an sich zum Verbündeten gemacht hatten.

Inzwischen war die Zeit des Abmarsches gekommen; die Truppen setzten sich in Bewegung. Der kommandierende General ließ sie an sich vorbeimarschieren und begrüßte jeden Truppenteil. Kein Bataillon hatte durchschnittlich mehr als 400 Mann, die Kompagnien höchstens je einen Offizier. Ergänzungsmannschaften hatten die Truppen seit Beginn des Krieges nicht erhalten, ihre Ersatzbataillone befanden sich in den Garnisonen in Rußland.

Dem X. Armeekorps war durch Armeebefehl für den Rückzug auf Mukden die Mandarinenstraße zugewiesen worden. Am 4. September sollte das Korps den Bezirk — Dorf Yan tai, Wan bao jao, Gao sjatun — erreichen.

Östlich der Mandarinenstraße befanden sich — dem Feinde zunächst — die Kasaken-Division Ssamssonow und das I. Sibirische Korps; ferner das III. Sibirische Korps und die Division Mischtschenko. — Das XVII. Korps folgte dem X. auf der Mandarinenstraße.

An der Eisenbahn entlang und westlich der Eisenbahn marschierten die Truppen, die die Besatzung von Liaoyan gebildet hatten.

Bei San do pu erreichten wir die Mandarinenstraße, auf der das Korps den Marsch nach Yan tai fortsetzte. Diese vielgenannte Straße ist ein 50 bis 60 m breiter Lehmweg, ohne Abzugsgräben, der in gerader Linie durch Gaoljanfelder führt; die kleinen Wasserläufe werden auf Brücken, die größeren, wie der Scha ho, in Furten überschritten. Obgleich seit einigen Tagen die Witterung trocken und sehr heiß war, befanden sich stellenweise mitten im Wege tiefe Wasserlöcher und morastige Stellen; im übrigen

war die Straße so holperig, daß für Wagen eigentlich nur die beiden tief ausgefahrenen Gleise benutzbar waren.

Die ganze Straße war mit Bagagen, Trains und Kolonnen bedeckt; jetzt kamen die Truppen hinzu, so daß stellenweise drei Reihen von Fahrzeugen nebeneinander fuhren; zu beiden Seiten der Straße marschierte die Infanterie.

Während des ganzen Marsches hörten wir in nordöstlicher Richtung immer stärker werdendes Geschütz- und Gewehrfeuer. Gegen Abend kamen wir in dem an der Mandarinenstraße östlich des Bahnhofs Yan tai liegenden großen Dorfe an, das wir für das Dorf Yan tai hielten; es kann aber nur der auf den neueren Karten mit Mu to usso bezeichnete Ort gewesen sein. Die 31. Division hatte Befehl, ebenfalls in der Höhe von Yan tai zu beiden Seiten der Mandarinenstraße Halt zu machen, während die 9. Division östlich dieser Straße, bei Wan baoz jao, Biwak beziehen sollte.

In einem am Nordausgange des Ortes gelegenen großen Handelshause, einer Spiritusbrennerei und einem Lombardgeschäft, bezog der Stab des Generalkommandos Quartier; Oberstleutnant Papadopow und ich nahmen — zusammen mit den Adjutanten und Ordonnanzoffizieren sowie dem an Stelle des erkrankten Generals Wassiljew die 31. Division führenden Generalmajor Rjäbinkin — in einem Hintergebäude des umfangreichen Gehöfts Unterkunft. Zum ersten Male in der Mandschurei begegnete es mir, daß die chinesische Bevölkerung sich unfreundlich, sogar feindselig zeigte.

Inzwischen zogen auf der Mandarinenstraße Truppen, Bagagen und Trains in endlosen Reihen an unserem Quartier vorüber. Da im Dorfe die Straße sich verengte, so entstanden Stockungen, oft hatten die Fahrzeuge sich anscheinend unentwirrbar verfahren. Vor dem Eingangstor unseres Quartiers war ein Feuer zur Beleuchtung der Straße angezündet worden; daneben stand General Zurikow und suchte mit Ruhe und Energie Ordnung in das wüste Chaos zu bringen.

Es war 11 Uhr abends; unsere Bagage war noch nicht eingetroffen. Wir sahen uns in unserer Fansa nach einem Ruheplatz um; aber der Kan wimmelte derartig von Ungeziefer, daß wir uns scheuten, uns darauf niederzulegen; ich entdeckte zwei niedrige chinesische Tischchen, aus denen ich mir ein Ruhebett herstellte. Den Mantel unter dem Kopfe schlief ich auch bald vor Müdigkeit ein, obgleich das Lager recht hart war und Ungeziefer mich peinigte.

Der 5. September.

Die Nacht zum 5. September werde ich nie vergessen. In unserer Fansa herrschte unruhiges Leben. Alles lief hin und her. Auch Freund Papadopow wollte sich nicht zur Ruhe niederlegen, da er vor nichts in der Welt einen so unüberwindbaren Abscheu hatte als vor Ungeziefer; er schalt sogar auf mich, daß ich schlafen könnte.

Um Mitternacht kam unsere Bagage; da es aber am anderen Morgen früh weitergehen sollte, ließen wir nichts abpacken, obgleich wir seit dem Morgen nichts genossen hatten. Zu dieser Zeit begann das Gewehrfeuer, das nie ganz verstummt war, heftiger zu werden, und zwar war es ganz deutlich aus nordöstlicher Richtung vernehmbar. Augenscheinlich gingen die Japaner nördlich von Mu to usso gegen die Mandarinenstraße vor, um uns den Rückzug abzuschneiden: ein wenig beruhigender Gedanke. Vorläufig wollte ich jedenfalls noch versuchen zu schlafen. Bald jedoch wurde ich aus dem unruhigen Schlummer wieder emporgeschreckt; ein heftiges Gewitter war losgebrochen, der Regen strömte, grelle Blitze zuckten, und zwischen dem Rollen des Donners war ununterbrochen Gewehrfeuer auf unserer Rückzugsstraße hörbar. Ein Teil der Offiziere lag auf dem Kan, in dem gleichen Bemühen wie ich, die kurze Zeit, die noch blieb, zur Ruhe auszunutzen; andere waren dienstlich beschäftigt, eilten hin und her mit Befehlen oder schrieben Meldungen bei dem trüben Schein kleiner Lichtstümpfchen.

Noch einmal versuchte ich zu ruhen, da kam, es war $2^1/_2$ Uhr nachts, eine Ordonnanz vom Chef des Stabes, die den Befehl hatte, sämtliche Offiziere zu wecken und sofort die Bagage anspannen zu lassen. Das Gewehrfeuer im Osten und Nordosten wurde immer heftiger.

Es war eine stockdunkle Nacht, die nur ab und zu durch die Blitze des sich entfernenden Gewitters erhellt wurde. Ich begab mich zu den Generalstabsoffizieren; hier erfuhr ich, daß bereits um Mitternacht zwei Befehle, vom Chef des Stabes und vom Armeebefehlshaber, eingetroffen waren (Anlage 16); es war darin mitgeteilt worden, daß 7^{50} abends drei Schützen-Regimenter der 9. Ostsibirischen Schützen-Division (Generalleutnant Kondratowitsch) und die sibirische Kasaken-Division (Generalleutnant Ssamssonow), die den Höhenrücken bei Tu myn tsy besetzt hatten, von den Japanern

angegriffen worden seien. Das X. Armeekorps sollte diese Truppenteile im Notfalle unterstützen, im Falle eines Erfolges des Feindes aber bereit sein, diesen mit allen Kräften anzugreifen, um den ungestörten Rückzug der übrigen Truppen und Trains auf Mukden sicherzustellen.

Die Lage war eine höchst kritische, da die Mandarinenstraße bereits bis in die Gegend von Mukden hin mit zurückgehenden Trains und Kolonnen bedeckt war und eine heillose Verwirrung entstehen mußte, wenn es den Japanern gelang, bei Tu myn tsy durchzubrechen.

Nachdem berittene Jagdkommandos und Offizierspatrouillen des Orenburg-Kasaken-Regiments auf Tu myn tsy vorgeschickt waren, um die Sachlage aufzuklären, erhielt 1[30] nachts der Kommandeur der 9. Infanterie-Division, General Gerschelmann, den Befehl, die 2. Brigade mit einer Abteilung Artillerie nach San o pu vorzuschieben, um nötigenfalls die Truppen des 1. Sibirischen Korps zu unterstützen. Bei Tagesanbruch sollte die Brigade auf die Höhe von Huan di rücken und hier eine Flankendeckung für den Durchzug des Korps bilden.

Da die bei Wan baoz jao stehende Brigade aber nicht so schnell vor konnte und das immer heftiger werdende Gewehrfeuer Eile gebot, so erhielt noch 2 Uhr morgens der die 31. Division führende General Rjäbinkin den Auftrag, seine 2. Brigade und zwei Abteilungen Artillerie vorzuschieben, den der Brigade der 9. Infanterie-



Rückzug auf der Mandarinenstraße.



Vom Rückzuge auf Mukden.
Trains passieren das Dorf Scha ho pu.

Division erteilten Auftrag sofort auszuführen, nach deren Eintreffen in San o pu aber das Kommando aller dort versammelten Truppen zu übernehmen.

Die Bagage der Truppenteile des Korps, außer Patronen- und Medizinkarren, hatte Befehl erhalten, in unaufhaltsamem Marsch auf Scha ho pu zu bleiben.

Erst nach 5 Uhr morgens, als der Tag zu grauen begann, ritt das Generalkommando von Mu to usso ab. Noch immer strömte der Regen herunter. Wir begaben uns mit dem Stabe nach Huan di, wo die beiden Brigaden soeben im Begriff waren, eine Stellung auf der Höhe zu nehmen. Vom Feinde war nichts zu bemerken, nur scholl aus östlicher Richtung Kanonendonner herüber. Der Armeebefehlshaber traf mit seinem Stabe ein und teilte mit, daß die 9. Schützen-Division, im Verein mit den sibirischen Kasaken, den feindlichen Angriff abgeschlagen habe, daß ihre Unterstützung nicht mehr erforderlich sei. Das X. Korps erhielt Befehl, den Weitermarsch auf Mukden anzutreten und heute Scha ho pu zu erreichen.

Eine ernstliche Gefahr schien dem Rückzuge nicht mehr zu drohen. Das war aber auch ein großes Glück, denn der Marsch gestaltete sich äußerst schwierig. Auf die Mandarinenstraße hatten sich allmählich, wahrscheinlich unter dem Drucke des feindlichen Vorstoßes, die Bagagen und Trains aller Armeekorps geschoben, die auf die Mandarinenstraße selbst und auf die Wege östlich davon angewiesen waren. In vielen Reihen drängten sich die Fahrzeuge nebeneinander. Bei jeder Brücke, bei jedem Durchzuge durch ein Dorf traten stundenlange Stockungen und heillose Verwirrungen ein. Dazu kam, daß der am Tage vorher steinharte Weg durch das Gewitter in einen Morast verwandelt war, in dem die Wagen

bis an die Achsen versanken und stecken blieben. Vielfach brachen Pferde vor Ermattung tot zusammen.

Am Nachmittage erreichte das Generalkommando Scha ho pu, wo die Mandarinenstraße auf einer Furt durch den Scha ho führt. Später, während der Schlacht am Scha ho, sollte dieser Ort eine bedeutende Rolle spielen. In Scha ho pu verblieb das Generalkommando bis zum nächsten Mittage; während dieser 24 Stunden zogen ununterbrochen Truppen und Trains von mindestens vier Armeekorps durch den Ort. Unsere Bagage kam erst am anderen Vormittag an; sie hatte für den Marsch von etwa 20 km 30 Stunden gebraucht.

Die Japaner störten den Marsch nicht; nur zeitweise hörte man im Süden Geschützfeuer.

Wir hatten über 24 Stunden nichts genossen, waren daher sehr beglückt, als der Intendant uns wieder als rettender Engel erschien und Oberstleutnant Papadopow und mir ein Säckchen mit Zwieback, d. h. geröstetes Kommißbrot, schenkte. Später fanden wir in einer Fansa bei freundlichen Chinesen Unterkunft, die uns aus ihrem Gemüsegarten Kartoffeln brachten und selbst frische Eier und Hühner beschafften, so daß wir uns eine herrliche Mahlzeit bereiten und von den Strapazen der letzten Tage ausruhen konnten.

Am folgenden Tage, den 6. September, erreichten wir ohne weitere Fährnisse das Dorf Hun ho pu, das auf dem südlichen Hun ho-Ufer an der Mandarinenstraße liegt. Das X. Korps sollte hier zunächst verbleiben, um die auf dem südlichen Flußufer angelegten Befestigungen zu besetzen und den Durchzug der übrigen Truppen zu decken. Ob wir bei Mukden verblieben oder ob der Rückzug weiter nach Norden ging, war noch ungewiß, das sollte von dem Verhalten der Japaner abhängig gemacht werden.

Am 7. September trafen die letzten Truppen und Trains bei Mukden ein. Die Armee hatte unter den schwierigsten Umständen den Rückzug bewerkstelligt, ohne auch nur ein einziges Fahrzeug zu verlieren.

Daß der Rückzug so glücklich vonstatten ging, war dem Umstand zuzuschreiben, daß die Japaner nicht verfolgten. Man kann ihnen aber hieraus keinen Vorwurf machen. Wo sollten sie die Kräfte zur Verfolgung hernehmen? Tagelang hatten sie gegen



Rückzug auf Mukden.
Artillerie überschreitet den Scha ho.

einen an Zahl überlegenen Feind gekämpft — mit Aufbietung und Einsetzung aller Kräfte hatten sie den Sieg errungen, womit sollten sie den Feind verfolgen, der durchaus nicht vernichtet war, der noch genügend starke, völlig geordnete Kräfte besaß, um seinen Rückzug zu decken? — An Kavallerie verfügten die Japaner in der Schlacht von Liaoyan über etwa 35 Eskadrons, d. h. über ein Drittel der Stärke der russischen Kavallerie. Wäre das Stärke-



Rückzug auf Mukden.
Trains überschreiten den Scha ho.

verhältnis ein umgekehrtes gewesen, der Rückzug hätte nicht einen so glücklichen Ausgang genommen. Wäre eine einzige feindliche Kavallerie-Division mit einer reitenden Abteilung auf der Rückzugsstraße der russischen Armee aufgetreten, so hätte sie einen für den ganzen Krieg entscheidenden Erfolg herbeiführen können.

Es ist durchaus falsch, wenn man aus dem russisch-japanischen Kriege die Lehre ziehen will, daß die Kavallerie ihre Bedeutung eingebüßt hat. Wenn die Japaner ihre Erfolge nicht ausnutzen konnten, lag dieses nur an dem Umstande, daß sie keine Kavallerie oder wenigstens eine an Zahl nur ganz minderwertige besaßen.

Die Schlacht bei Liaoyan hatte, einschließlich der seit dem 25. August vorangehenden Kämpfe, den Russen über 15 000, den Japanern 17 000 Mann gekostet. Die geschlagene Armee war keineswegs vernichtet, dem Sieger hatte der Kampf nicht eine Trophäe gebracht. Und doch war die Schlacht von Liaoyan entscheidend für den ganzen Krieg.

Vom soldatischen Standpunkt aus war es durchaus verständlich, daß man russischerseits den Krieg nicht beenden wollte, ohne die Waffenehre wieder hergestellt zu haben. Mit dieser geschlagenen Armee aber konnte man nicht daran denken, Liaoyan und die ganze Süd-Mandschurei, die man so leichten Kaufs und doch unter so großen Opfern aufgegeben hatte, wieder zu erobern. Setzte man den Krieg fort, so war das Schicksal Port Arthurs besiegelt! — Wir fremden Offiziere, die wir unparteiische Zuschauer waren, sprachen damals ausnahmslos die Ansicht aus, daß dieser Feldzug für Rußland verloren sei, daß es einen neuen Krieg beginnen müsse, wollte es Japan niederwerfen!



Anlagen.

Anlage 1.

Disposition für die Truppen des Ostdetachements
für die Expedition nach Sai ma tsy
31. Mai bis 2. Juni 1904.*)

Lan san guan, den 18./31. Mai 1904.

Die feindlichen Vortruppen halten die Linie Tumensa—Ta dian tsy—Ta san gou—Ta tan gou—Si pin gou besetzt.

Das Gros des Feindes gruppiert sich anscheinend in Linie Föng hwang tschön — Takuschan.

Ein selbständiges Detachement des Feindes steht bei Sai ma tsy und hat seine Reserve bei Ai yan ya myn.

Ich habe mich entschlossen, die vorgeschobene Lage des feindlichen Detachements bei Sai ma tsy auszunutzen und das Detachement anzugreifen.

Hierzu befehle ich:

1. Avantgarde. Oberstlt. R. 10. Ostsib. Schütz.-Rgts. 2 Batl. Berittenes Jagdkombo. 12. Ostsib. Schütz.-Rgts. 1 Kombo. Ossetinen-Kombo. . . . . 1 Kombo. Fuß-Jagdkombo. . . . . . 1 Kombo. 2 Batl., 2 beritt., 1 Fußkombo.	bricht von Tsao ho gou 4^{30} V. auf und marschiert auf dem Wege nach Sai ma tsy.
2. Gros. General M. Kaschtalinski 11. Ostsib. Schütz.-Rgt. 1 Batl. 12. „ „ „ 3 „ 1. u. 4. Battr. 3. Ostsib. Schütz.-Art. Brig. = 16 Gesch. Beritt. Jagdkombo. 10. u. 1/2 beritt. Jagdkombo. 11. Schütz.-Rgts. . = 1 1/2 Kom. 2. Komp. 2. Ostsib. Sapp.- Batls. . . . . = 1 Komp. Fuß-Jagdkombo . . . = 1 Kombo. 4 Batl., 16 Gesch., 1 Sapp.-Komp., 1 1/2 beritt., 1 Fußkombo.	marschiert 6^{30} V. von Tsao ho gou ab und folgt der Avantgarde.

*) Hierzu Skizzen 4 und 5.

3. Erste Seitendeckung.
Oberstlt. J.
11. Ostsib. Schütz.-Regt. 1 Batl.
vom beritt. Jagdkombo.
11. Schütz.-Rgts. . . . . 1 Zug
1 Batl., 1 Zug beritt. Jagdkombos.

marschiert von Tsao ho gou 7^0 V. ab und folgt unmittelbar dem Gros. Das Bataillon wird auf besondere Verfügung im Tale des Ba dao ho*) vorgeschoben werden.

4. Zweite Seitendeckung.
Oberstlt. G.
22. Ostsib. Schütz. Rgt. 1 Batl.
vom beritt. Jagdkombo.
11. Schütz.-Rgts. . . . 1 Zug
1 Batl., 1 Zug beritt. Jagdkombos.

marschiert von Tsao ho gou unmittelbar hinter der ersten Seitendeckung ab und folgt dieser. Nach Erreichung des Flusses Tsao ho marschiert sie dieses Flußtal abwärts in Richtung auf Föng hwang tschön, auf etwa 8 bis 12 Werst von der Marschstraße des Detachements, woselbst eine Verteidigungsstellung mit Front nach Föng hwang tschön zu besetzen ist.

5. Generalmajor Romanow.
9. Ostsib. Schütz.-Rgt. . 3 Batl.
Beritt. Jagdkombo. . . 1 Kombo.
10. Ostsib. Schütz.-Rgt. 1 Batl.
22. " " " 2 "
2. Battr. 3. Ostsib. Schütz.-Art.-Brig. . . . . . = 8 Gesch.
1. u. 3. Komp. 2. Ostsib. Sapp.-Batls. . . . = 2 Komp.
2. Tschitinski Transb. Kasak.-Rgt. . . . . = 5 Ssotn.
6 Batl., 8 Gesch., 1 beritt. Jagdkombo., 2 Sapp.-Komp., 5 Ssotnien

Vom 9. Rgt. sind 1 Batl. nach Lind ja tai, 2 Batl. mit 4 Gesch. nach Tu yin yu vorzuschieben; das Batl. 10. Rgts. auf den Paß von Fyn schui lin; die beiden Bataillone 22. Rgts nach Tsao ho gou.

Für die Zeit der Expedition nach Sai ma tsy wird dem Detachement Romanow das 2. Tschit. Kasak. Rgt. unterstellt.

Das Detachement des Generals Romanow hat in Richtung auf Föng hwang tschön vorzugehen, um die feindlichen Kräfte an jenem Punkte aufzuklären.

6. Oberst Wolkow.
23. Ostsib. Schütz.-Rgt. 3 Batl.
Beritt. Jagdkombo. . . . 1 Kombo.
Gebirgsbattr. . . . . . . 7 Gesch.
3 Batl., 1 beritt. Jagdkombo.
7 Gebirgsgesch.

rückt gegen Sai ma tsy auf der Straße Si ho yan — Sai ma tsy vor und hat den Feind bei Sai ma tsy gleichzeitig mit dem Gros anzugreifen.

7. Oberst Karzow
1. Argunski-Kasaken-Rgt. 5 Ssotn.

hat den Vormarsch des Oberstleutnants Wolkow zu decken und alsdann Verbindung zwischen Oberst Wolkow und dem von Lan san guan anmarschierenden Detachement herzustellen und zu unterhalten.

*) Fließt von Sai ma tsy in Richtung auf Föng hwang tschön; s. Skizze 4.

8. Die nach Sai ma tsy marschierenden Truppen haben Verpflegung und Furage auf vier Tage mitzunehmen; lebendes Vieh ist für den gleichen Zeitraum mitzutreiben.

Zur Beförderung der Verpflegung sind von jeder Kompagnie und Batterie zwei „dwukolki", von jeder Batterie außerdem vier Packpferde mitzunehmen. Die Verpflegung ist zunächst von den Karren (dwukolki) auszugeben, damit diese nach und nach von jeder Beladung freigemacht werden, da sie zur Beförderung der Verwundeten und Kranken Verwendung finden sollen.

9. Außer obenerwähnten dwukolki gestatte ich nur mitzunehmen: je eine für jedes Bataillon und Regimentsstab für Offiziergepäck.

Das Mitnehmen sonstiger Karren — sowohl Patronen- als auch Kranken- — ist nicht gestattet.*)

10. Sämtliche dwukolki sind mit zwei Pferden zu bespannen.

11. Die Bagage ist sorgfältig zu untersuchen; nur die dauerhaftesten und zuverlässigsten Fahrzeuge sind für die Expedition mitzunehmen, außerdem das notwendige Material für erforderlich werdende Ausbesserungen.

Die Pferde müssen kräftig, gesund, gut beschlagen sein.

12. Die Batterien nehmen nur je acht Munitionswagen mit.

13. Die Mannschaften der Schützen-Regimenter haben je 180 Patronen bei sich zu tragen.

14. Beim Gros des auf Sai ma tsy marschierenden Detachements hat sich das Divisions-Lazarett der 3. Schützen-Division zu befinden, bei diesem 16 aptierte dwukolki**) und das Krankenträgerkommando.

15. Das Divisions-Lazarett der 6. Ostsibirischen Schützen-Division nimmt beim Dorfe Tsao ho gou Aufstellung.

16. Verbindung. Eine Telegraphenstation ist im Dorfe Tsao ho gou einzurichten.

Das berittene Jagdkommando 22. Ostsibirischen Schützen-Regiments stellt, in Abhängkeit von dem Vorrücken des Stabes des Detachements, eine Linie von Relaisposten („fliegende Post") zur Verbindung des Stabes des Detachements mit Tsao ho gou aus.

17. Ich werde mich am Anfange des auf Sai ma tsy marschierenden Gros befinden.

*) Wurde nachher dahin geändert, daß jede Kompagnie zwei Patronenkarren mitnehmen sollte.

**) Da die Krankenwagen des Divisions-Lazaretts (Sanitäts-Kompagnie) für die Gebirgsstraßen viel zu schwer waren, wurden die zweirädrigen Gepäckarren (dwukolki) zur Beförderung von Verwundeten eingerichtet.

18. Im Falle meines Todes bestimme ich als meine Stellvertreter a) in der Eigenschaft als Kommandeur des Ostdetachements — Generalmajor Kaschtalinski, Generalmajor Romanow; b) als Führer des Expeditionskorps auf Sai ma tsy — Generalmajor Kaschtalinski und Generalmajor Mardanow.

Der Kommandeur des Ostdetachements:
Generalleutnant Graf Keller.

Der Chef des Generalstabes:
Oberst Oranowski.

Anlage 2.

Befehle an die Truppen des Ostdetachements
für die Expedition auf Föng hwang tschön 16. bis 19. Juni 1904.
(Hierzu Skizzen 2 und 4.)

1. An die Kommandeure der 3. und 6. Ostsibirischen Schützen-Division.

Das I. Sibirische Armeekorps geht unter dem Druck feindlicher Kräfte auf Wa fan gou zurück. Gleichzeitig hat sich ein Vorgehen der Japaner von Siu yan auf Hait schön bemerkbar gemacht; heute wird am Dalin-Paß gekämpft; ob die Japaner von Siu yan auf Hait schön oder auf Gait schou vorgehen, läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht feststellen. In Anbetracht oben dargelegter Sachlage hat der Armeebefehlshaber aus dem Verbande des Ostdetachements gestern 6 Bataillone und 1 Batterie und heut wieder 6 Bataillone auszuscheiden befohlen. Infolgedessen sind gestern nach Hai tschön das Kraßnojarski Infanterie-Regiment, 2 Bataillone des Tomski Infanterie-Regiments*) und eine Batterie der Sibirischen Artillerie-Abteilung, heute nach Ai schan tschan die 2. Brigade 3. Ostsibirischer Schützen-Division abgeschickt worden.

Die übrigen Truppen des Ostdetachements sollen auf Befehl des Armeebefehlshabers trotz ihrer geringen Stärke einen demonstrativen Vorstoß auf Föng hwang tschön ausführen, ohne jedoch hierbei die Möglichkeit des freien Rückzuges auf Lian dia san preiszugeben. In Ausführung dieses Befehls beabsichtige ich, am 17. Juni einen Vorstoß auf Tumensa und weiter südlich auszuführen; hierzu befehle ich:

Auf dem Paß Fyn schui lin verbleiben**) 1 Bataillon und 4 Geschütze; $4^3/_4$ Bataillone sind morgen, den 16. Juni, bis Lin dia tai vorzuführen; die 4 übrigbleibenden Geschütze mit 8 Munitionswagen marschieren, unter Bedeckung einer Kompagnie am 17. Juni über Tschawuan nach Lian dia san;

*) Kraßnojarski 7., Tomski 8. Sibirisches Infanterie-Regiment, d. h. die beiden Regimenter 2. Brigade, 2. Sibirischer Infanterie-Division, siehe Einteilung IV. Sibirischen Armeekorps, Seite 131.

**) d. h. vom 9. und 10. Schützen-Regiment.

auf dem Paß Modulin verbleibt ein Bataillon; drei Bataillone*) mit der Batterie sind morgen, den 16. Juni, bis Hen dia pusa vorzuschieben;

das berittene Jagdkommando 12. Schützen-Regiments ist im Tale des Tsao ho bis in Höhe von Lin dia tai vorzuschieben (am 16. Juni); je 1 Zug der berittenen Jagdkommandos 9. und 10. Schützen-Regiments sind zur Verfügung des am Fyn schui lin-Paß befehligenden Kommandeurs zurückzulassen; die übrigen je dreiviertel berittenen Jagdkommandos 9. und 10. Schützen-Regiments treten zu dem Detachement beim Dorfe Lin dia tai.

An Bagage haben die verschiedenen Truppen mitzunehmen — sämtliche Patronenkarren, zwei Karren (dwukolki) von jeder Kompagnie mit Verpflegung, einen Karren für jedes Bataillon und jeden Regimentsstab mit Offiziergepäck. Alle übrigen Fahrzeuge sind am 16. Juni vom Fyn schui lin- und Modulin-Paß nach Lian dia san zurückzuschicken. General Romanow hat für die vormarschierenden Truppen den Überschuß an Zwieback am Modulin-Paß zu belassen.

Als Führer der Kolonnen werden bestimmt: linke — General Kaschtalinski, rechte — General Romanow.

Das Divisions-Lazarett 3. Schützen-Division wird der Kolonne des Generals Kaschtalinski zugeteilt; das Divisions-Lazarett 6. Schützen-Division marschiert mit der Bagage nach Lian dia san. Die „fliegende Kolonne des Roten Kreuzes" wird sich bei den vormarschierenden Kolonnen befinden, wovon ich den Fürsten Schirinski benachrichtigt habe.**)

Ich reite mit dem Stabe bei der rechten Kolonne, bei der ich morgen, den 16. Juni, eintreffen werde. Zusammen mit mir wird das berittene Jagdkommando 11. Schützen-Regiments eintreffen.

Der Detachementsführer.

Zusatz an General Romanow:

„Falls wir zum Rückzuge genötigt werden, gehen beide Kolonnen über den Modulin-Paß zurück.

Morgen, den 16. Juni, trifft am Modulin-Paß ein Transport von Lasttieren mit 1500 Pud Zwieback ein, der den Kommandeuren der über den Paß zurückgehenden Kolonnen zu übergeben ist".

---

*) Ein Bataillon 24. Schützen-Regiments bleibt am Paß; 2 Bataillone 24., 1 Bataillon 22. rücken vor.

**) Fürst Schirinski-Schachmatow war der Führer einer dem Ostdetachement zugeteilten „fliegenden Kolonne" des roten Kreuzes. Bei allen Gefechten befand sich der Fürst mit seiner Kolonne hilfebringend in der vordersten Linie.

2. An den auf dem Sandolin-Paß befehligenden Kommandeur 22. Ostsibirischen Schützen-Regiments.

Wie oben bis einschließlich: „auf dem Paß Modulin verbleibt ein Bataillon".

„In Anbetracht dieser Sachlage haben Sie alle Maßnahmen zur Verteidigung des Sandolin-Passes zu treffen, damit dem Detachement im Falle des Rückzuges die Straße über Tcha wuan offen bleibt."

3. An den auf dem Paß Tchaselin befehligenden Oberst Ussipenski. (2 Bataillone und 2 Geschütze der 2. Brigade 2. Sibirischer Infanterie-Division.)

Wie oben . . . . . .

„Es ist von besonderer Wichtigkeit, den „westlichen Paß Fyn schui lin" in der Hand zu behalten, um im Notfalle den Rückzug des Detachements auf Lian dia san zu decken. Sie haben sich daher — was es auch kosten möge — auf dem westlichen Fyn schui lin-Paß zu halten."

Der Detachementsführer.

Anlage 3.

Korps-Befehl des X. Armeekorps

für den 30. und 31. Juli 1904.

(Hierzu Skizze 6 und 4.)

Lagoulin, 16./29. Juli 1904.

Die Avantgarde des Feindes hat Si ho yan in der Stärke etwa 1 Infanterie-Brigade mit 18 Geschützen und 6 Eskadrons besetzt. Sein Gros ist, nach Meldungen von Kundschaftern östlich von Si ho yan, in Richtung auf Hun miao tsy, versammelt. Das mir unterstellte Korps wird, falls der Feind zum Angriff übergehen sollte, den Kampf auf den Höhen östlich vom Dorfe Mun tsia pu annehmen.

Hierfür befehle ich:

1. **Avantgarde.** Gen. Lt. Mau.
   31. Inf. Div. . . . . . $7^3/_4$ Batl.
   31. Art. Brig. . . . . . 40 Gesch.
   1. Argunski-Kas.Regt. 1 Ssotnie
   6. Sapp. Batl. . . . . 1 Komp.

   $7^3/_4$ Batl., 40 Gesch., 1 Ssotnie, 1 Sapp. Komp.

   nimmt den Kampf in der augenblicklich von ihren Vorposten besetzten Position an, weshalb diese schon jetzt mit genügend starken Truppen zu besetzen ist. Diese Position ist ohne Aufschub zu befestigen.

2. **Gros.** Gen. Major Gerschelmann.
   1. Brig. 9. Inf. Div. 7 Batl.
   9. Art. Brig. . . . . . 40 Gesch.
   1. Ostsib. Geb. Battr. 5 „
   1. Argunski-Kas.Regt. 1 Ssotnie
   6. Sapp. Batl. . . . . 1 Komp.

   7 Batl., 40 Feld-, 5 Geb. Gesch., 1 Ssotnie, 1 Sapp. Komp.

   nimmt Aufstellung:
   a) 1. Brig. 9. Inf. Div. (33. Jelezki- und 2 Batl. 34. Ssjewski-Regt.) östlich von Lagoulin;
   b) die Artillerie, unter Bedeckung 1 Batls. Ssjewski-Regts., bei Tun dia pu.

3. **Rechtes Seiten-Detachement.** Gen. Major Martson.
   2. Brig. 9. Inf. Div. 8 Batl.
   9. Art. Brig. . . . . . 8 Gesch.
   1. Ostsib. Geb. Battr. 2 „
   Tereck-Kubanski-Reit. Regt. . . . . 2 Ssotnien
   1. Argunski-Kas.Regt. $^1/_2$ Ssotnie
   6. Sapp. Batl. . . . . 1 Komp.

   8 Batl., 8 Feld-, 2 Geb. Gesch., $2^1/_2$ Ssotnien, 1 Sapp. Komp.

   deckt die Ausbesserung des Weges Li pi yu — Tinkan, sichert die rechte Flanke des Korps und hält enge Verbindung mit diesem nach links und mit dem Detachement des Grafen Keller nach rechts.

4. **Linkes Seiten-Detachement.** Gen. Major Grekow.
34. Ssjewski-Inf.Regt. 1 Batl.
1. Orenburg-Kas.Regt. 5 Ssotnien
1. Argunski-Kas. Regt. 1 Ssotnie
1 Batl., 6 Ssotnien.

deckt, beim Dorfe Liu tsia la tsy befindlich, die linke Flanke des Korps und hält enge Verbindung mit letzterem nach rechts, mit dem Detachement Ljubawin über das Dorf Ta che jan nach links.

5. **Terek-Kubanski-Reiter-Regiment** (4 Ssotnien) geht in Reserve zur 1. Brigade 9. Infanterie-Division.

Das bei diesem Regiment befindliche Jagdkommando hält Verbindung mit dem linken Seiten-Detachement.

Das Jagdkommando des Kapitäns Kasanowitsch wird dem Kommandeur des Pensenski*)-Infanterie-Regiments zur Aufklärung in der rechten Flanke und zur Verbindung mit dem rechten Seiten-Detachement zur Verfügung gestellt.

6. **Meldungen** sind nach dem Dorfe Lagoulin zu schicken.

7. Der **Hauptverbandplatz** ist zwischen dem westlich Lagoulin liegenden Passe und dem Dorfe Ku tsia tsy zu errichten.

8. Die **Trains** 2. Ordnung gehen nach dem Dorfe Tun dia pu zurück. Zur Bedeckung der Trains bestimmt jede Division 1 Kompagnie und 1 Zug Kasaken.

9. Die **Artillerie-Park-Brigaden****) nehmen vorwärts des Dorfes Ku tsia tsy Aufstellung.

10. **Stellvertreter:** Generalleutnant Mau; Generalmajor Gerschelmann.

---

*) Das 121. Pensenski-Regiment hatte den rechten Abschnitt, südlich des Juschu lin-Passes, der der 1. Brigade 31. Infanterie-Division zugewiesenen Position besetzt.

**) Munitions-Kolonnen.

Anlage 4.

Korps-Befehl des X. Armee-Korps
für den Rückzug von Lagoulin.

Lagoulin, den 31. Juli, 7^{30} abends.

Die Truppenteile des Korps beginnen nach Beendigung des Gefechts, mit Eintritt der Dunkelheit, den Rückzug auf die Position hinter dem Lan ho beim Dorfe Tun dia pu.

Den Rückzug deckt ein Detachement unter Kommando des Generalmajors Rjäbinkin, bestehend aus dem 33. Jelezki-Infanterie-Regiment, 2. und 4. Bataillon 34. Ssjewski-Regiments*), 121. Pensenski-Regiment, 2 Batterien 9. Artillerie-Brigade, Terek-Kubanski-Reiter-Regiment und 1. Orenburg-Kasaken-Regiment. Dieses Detachement besetzt unsere „zweite Avantgarden-Position" beim Paß von Lagoulin, bis alle in der Gefechtslinie befindlichen Truppen auf die „Hauptposition" zurückgegangen sind.

Der Rückzug aus der Position geschieht in folgender Ordnung:

Es gehen zunächst die Batterien des Zentrums zurück, deren Plätze nach Anordnung des Generals Rjäbinkin einzunehmen sind. Diese Truppen haben sich so lange zu halten, bis unser linker Flügel — d. h. das 122. Tambowski-Regiment und die beiden Bataillone 34. Ssjewski-Regiments, sowie das Detachement Grekow — zurückgegangen sind. Alle diese Truppenteile haben gleichzeitig zurückzugehen; der Zeitpunkt wird befohlen werden.

Die nicht zur Arrieregarde des Generals Rjäbinkin gehörigen Truppen gehen über Ku tsja tsy auf das linke Lan ho-Ufer über und besetzen die „Hauptposition", wie folgt:

1. Rechter Flügel. Gen. Major Gerschelmann.	besetzt die Höhen südlich des Weges Lagoulin—Anpin bis zum Dorfe Li pi yu.
2. Brig. 9. Inf. Div. . . 8 Batl.	
9. Art. Brig. . . . . . . 16 Gesch.	

*) Das waren die beiden Bataillone 34. Regiments, die dem Tambowski-Regiment zur Unterstützung zugeschickt worden waren.

2. Linker Flügel. Gen. Lt. Mau. 34. Ssjewski-Inf. Regt. 2 Batl. 122. Tambowski-Inf. Regt. . . . . 4 = 9. Art. Brig. . . . . 24 Gesch. — besetzt die Höhen nördlich genannter Straße bis zum Tai tsy ho-Flusse.

3. Das Detachement Rjäbinkin geht in Reserve nach dem Dorfe Anpinlin zurück, sobald es Befehl hierzu erhält.

4. Die rechte Flanke des Korps sichert Generalmajor Fürst Orbeliani mit dem Terek-Kubanski-Reiter-Regiment, die linke Flanke Generalmajor Grekow mit dem 1. Orenburg-Kasaken-Regiment und 2 Ssotnien 1. Argunski-Kasaken-Regiments.

Anlage 5.

Disposition für das X. Armeekorps

zur Besetzung der Stellung östlich Anpin (Taampin).

(Hierzu Skizzen 4 und 7a.)

Anpin, 24. Juli (6. August) 1904, 12 Uhr mittags.

Die gegen unser Korps operierenden japanischen Truppen stehen mit mindestens einer Division beim Dorfe Li pi yu, mit etwa 1½ Divisionen im Tale des Si ho, zwischen dem Paß Yu schu lin und dem Dorfe Fan tsia pu tsy. Das nördliche Tai tsy ho-Ufer ist von den Japanern nicht besetzt. Rechts von uns hat das III. Sibirische Korps seine Hauptkräfte bei Lian dia san; die Japaner stehen ihm gegenüber bei Ho lan gou und Zan dia yu (in Nähe von Huan yi ga).

Links von uns hat das Detachement des Obersten Grulew, in Stärke eines Regiments mit Artillerie und Kavallerie, Ben si ho besetzt; die Kavallerie-Brigade Ljubawin steht bei Siao syr.*)

Das Korps tritt in den Verband einer aus dem X., XVII. und III. Sibirischen Korps bestehenden Gruppe unter Oberbefehl des Generals der Kavallerie Baron Bilderling.

In Anbetracht dessen, daß die Brigade 3. Infanterie-Division nach Liaoyan zurückgeht, besetzt das Korps eine Stellung von Höhe 300 (640) bis zum Tai tsy ho, mit den Pässen von Zegou, Zepanlin, Papanlin, Anpinlin, Miaoerlin und Pegou.

1. Rechtes Seitendetachement. Generalmajor Rjäbinkin 34. Sssjewski-Inf.-Rgt. 4 Batl. 6. Sapp. Batl. . . . ½ Komp. 1. Argunski-Kas. Rgt. 1 Ssotn. 5. und 6. Battr. 9. Art. Brig. . . . 16 Gesch.	hat den Paß bei Zegou zu besetzen und hartnäckig zu verteidigen, und enge Verbindung zu halten — nach links mit dem Gefechtsteil des Korps, nach rechts mit dem auf Höhe 300 (640) stehenden Truppenteil III. Sibirischen Armeekorps.

*) Siao syr am Tai tsy ho, 40 km oberhalb Ben si ho; etwa 20 km nördlich des Passes Sy gou lin (Skizze 4).

2. **Gefechtsteil** (bajewaja tschasstj).
Generalmajor Gerschelmann.

a) **Rechter Abschnitt.** Oberst Kwjatkowski

33. Jelezki-Rgt. . . .	1	Batl.
35. Brjanski-Rgt. . .	4	Batl.
6. Sapp. Batl. . . .	$1/2$	Komp.
1. Argunski-Kas. Rgt.	1	Ssotn.
4. Battr. 9. Art. Brig.	8	Gesch.

besetzt und verteidigt die Pässe Zepanlin und Papanlin und hält Verbindung — nach links mit dem 36. Orlowski-Rgt., nach rechts mit dem Detachement des Generals Rjäbinkin.

b) **Linker Abschnitt.** Oberst Shdanowski

36. Orlowski-Inf. Rgt.	4	Batl.
6. Sapp. Batl. . . .	1	Komp.
1. Argunski-Kas. Rgt.	1	Ssotn.
9. Art. Brig.	8	Gesch.

besetzt und verteidigt die Pässe Anpinlin und Miaoerlin; hält Verbindung — nach links mit dem Detachement des Obersten Klembowski, nach rechts mit dem Detachement des Obersten Kwjatkowski.

c) **Spezialreserve** des Generals Gerschelmann.
Generalmajor Fürst Orbeliani

121. Pensenski-Rgt. .	4	Batl.
Terek-Kubanski-Reiter-Rgt.	6	Ssotn.
31. Art. Brig.	16	Gesch.

nimmt Aufstellung bei San dia tsy.

3. **Linkes Seitendetachement.** Oberst Klembowski

122. Tambowski-Rgt.	4	Batl.
6. Sapp. Batl. . . .	1	Komp.
1. Orenburg-Kas. Rgt.	3	Ssotn.
1. Argunski-Kas. Rgt.	1	„
31. Art. Brig.	16	Gesch.
1. Ostsib. Geb. Battr.	5	Gesch.

besetzt und verteidigt den Bergrücken östlich Pegou, deckt die linke Flanke des Korps vom Paß Miaoerlin bis zum Tai tsy ho und hält Verbindung — nach rechts mit Generalmajor Gerschelmann, nach links mit den Truppen des Obersten Grulew bei Ben si ho.

4. **Allgemeine Reserve.**
Generalmajor Grekow

33. Jelezki-Inf. Rgt.	3	Batl.
1. Orenburg-Kas. Rgt.	3	Ssotn.
31. Art. Brig.	24	Gesch.

nimmt Aufstellung bei Anpin.

5. Folgt Befehl über Herstellung **telegraphischer** usw. Verbindungen.

Heliographenstationen zur Verbindung der Pässe Anpinlin, Papanlin, Zepanlin, Zegou und Höhe 300 (640) untereinander und mit San dia tsy und Anpin.

usw.

Anlage 6.

Disposition für das X. Armeekorps
zur Schlacht von Anpin (Taampin).

Dorf Anpin, 10./23. August 1904, 11[10] abends.

Vom Armee-Oberbefehlshaber ist ein Telegramm folgenden Inhalts eingegangen:

„Nachdem 33. Jelezki-Regiment und 2. Brigade 31. Infanterie-Division bei Ihnen eingetroffen sind, befindet sich X. Armeekorps in vollem Bestande. Augenblicklich, nach Vereinigung des XVII. Armeekorps bei Liaoyan und nach Eintreffen beträchtlicher Teile des V. Sibirischen Korps bei der Armee, verfüge ich in der »Allgemeinen Armeereserve« über etwa zwei Armeekorps. Unter diesen Umständen erachte ich es für möglich, uns nicht auf Arrieregardengefechte in den vom X. und III. Sibirischen Armeekorps sowie den Korps der Südfront besetzten Positionen zu beschränken. Ich beschließe, den Kampf in diesen Positionen mit allen für ihre Verteidigung bestimmten Kräften aufzunehmen, um den Feind zurückzuwerfen und bei sich bietender günstiger Gelegenheit zum Angriff überzugehen. — Zur Unterstützung der Truppen des III. Sibirischen und X. Armeekorps bestimme ich das XVII. Armeekorps. — General Bilderling hat von mir die notwendigen Anweisungen erhalten, von ihm empfangen Sie Befehl.“

General-Adjutant Kuropatkin.

Zur Ausführung der dem Korps gestellten Aufgabe bestimme ich:

1. Rechter Gefechtsabschnitt.

Gen. Major Gerschelmann

9. Inf. Div. 16 Batl. 48 Gesch.	
Tereck-Kubanski-Reit. Regt.	6 Sfotnien
1. Orenburg-Kas. Regt.	2 Sfotnien
1. Ostsib. Geb. Battr.	6 Gesch.
Berittene und Fuß-Jagdkomm. d. 123. u. 124. Inf. Regts. Gemischtes Jagd-Kdo.	3 Kdos.

16 Btl., 48 Feld-, 6. Geb. Gesch., 8 Sfotnien, 3 Kdos.

verteidigt den augenblicklich von den Detachements der Generäle Gerschelmann und Rjäbinkin besetzten Abschnitt der Position.*) — Hierbei sind, in Anbetracht der besonderen Wichtigkeit der rechten Flanke des Korps, zur Verteidigung der Position vorwärts Zegou, einschließlich Höhe 286 (606 m — Paß Zepanlin), 10 Bataillone, mit Artillerie nach eigenem Ermessen, zu verwenden; zur Verteidigung aber des Abschnittes von Höhe 286 (606) bis zum Paß von Anpinlin einschließlich 5 Bataillone, mit Artillerie nach eigenem Ermessen.

*) Siehe Anlage 5.

Die Batterien, die sich in der augenblicklich vom Regiment Pensenski besetzten Position befinden,*) verbleiben in dieser Stellung und werden dem Generalmajor Gerschelmann unterstellt, der sie nach eigenem Ermessen durch Aufstellung von Geschützen mit Front gegen Anpinlin in den südlich Anpin (Taampin) vorbereiteten Artilleriestellungen zu verstärken hat. Als Bedeckung für alle diese Batterien ist ein Bataillon des 35. Brjanski-Regiments zu bestimmen.

2. Linker Gefechtsabschnitt.
Oberst Klembowski

122. Inf. Regt. Tambowski	4 Batl.
1. Orenburg-Kas. Regt.	2 Ssotnien
31. Art. Brig.	8 Gesch.
4 Batl., 8 Gesch., 2 Ssotnien.	

verteidigt die augenblicklich besetzte Position. Mit dem rechten Gefechtsabschnitt ist Verbindung zu halten.

3. Allgemeine Reserve.
Gen. Major Wassiljew

121. Pensenski-Inf. Regt.	4 Batl.
2. Brig. 31. Inf. Div.	8 Batl.
31. Art. Brig.	50 Gesch.
12 Batl., 50 Gesch.	

biwakiert mit:
a) 121. Pensenski-Inf. Regt. am Ostrande von Anpin (Taampin).;
b) die übrigen Truppen beim Dorfe Schun schwian tsy.

4. Die Kommandeure der Gefechtsabschnitte haben starke Spezialreserven auszuscheiden.

5. Meldungen sind nach dem Dorfe Anpin (Taampin) zu senden.

Der kommandierende General.
gez. Slutschewski.

*) Siehe S. 251 und Anmerkung zu dieser Seite.

Anmerkung: Das 1. Argunski-Kasaken-Regiment war aus dem Verbande X. Armeekorps wieder ausgeschieden und dem eintreffenden V. Sibirischen Korps zugeteilt worden.

Anlage 7.

Befehl des Kommandeurs der Ostfront.

Liaoyan, den 25. August 1904, früh.

Auf Befehl des Armeebefehlshabers ist der Kampf auf der ganzen Front anzunehmen.

General Sarubajew, Kommandeur der Truppen der Südfront, hat den Befehl, bei weiterem Vorrücken des Gegners sich hartnäckig in der befestigten Stellung von Ai schan tschan zu behaupten.

Das III. Sibirische und das X. Armeekorps haben sich hartnäckig in ihren Stellungen zu verteidigen.

Die 1. Brigade 35. Infanterie-Division mit einer Abteilung Artillerie erreicht heute Siao lin tsy.

Ein Regiment 2. Brigade 35. Infanterie-Division mit 1 Batterie und 1 Eskadron Dragoner erreichen heute Wei dia gou und marschieren morgen nach Kosynzy weiter. — Das andere Regiment dieser Brigade erreicht morgen Siao lin tsy.

9. und 12. Infanterie-Regiment unter Befehl des Generalmajors Janshul nehmen an der Brücke über den Tai tsy ho bei Sio tun tsy, auf dem rechten Ufer des Flusses, Aufstellung.

Das 10. Nowoingermanlandski-Infanterie-Regiment erreicht morgen Kin dia tun.*)

Ich begebe mich mit dem Stabe morgen nach Siao lin tsy.

Sollte es nicht möglich sein, den Gegner aufzuhalten, so ist auf Liaoyan zurückzugehen und zur hartnäckigen Verteidigung die befestigte Position nördlich der Linie Sui yu—Ya yu tschi—Min dia fan—Ku dia tsy zu besetzen.

Dem X. Armeekorps wird zur Verteidigung der Abschnitt vom Dorfe Sia pu bis zur Höhe 148 (nördlich Tsui dia gou) einschließlich übertragen,

dem III. Sibirischen Armeekorps der Abschnitt von Höhe 148 bis zum Dorfe Ku dia tsy.

gez. Bilderling.

*) Das 11. Infanterie-Regiment befand sich bei Ben si ho.

Befehl für das X. Armeekorps

zum Rückzuge hinter den Tan ho.

(Hierzu Skizze 7a.)

Anpin, 27. August, 3 Uhr morgens.

Der Armeebefehlshaber hat befohlen, mit allen Truppenteilen des Korps auf das linke Ufer des Tan ho zu dessen hartnäckiger Verteidigung zurückzugehen. Hierzu befehle ich:

1. Die Trains sämtlicher Truppenteile sind sofort ausnahmslos hinter den Tan ho nach Sio tun tsy und von dort weiter nach Ta tun tsy zurückzuführen.

2. Von den Truppenteilen der Reserve sind zu dirigieren:

a) 35. Brjanski-Infanterie-Regiment nach San go miao und Sun dia sai zur Besetzung der Höhen zwischen diesen Dörfern;

b) das 36. Orlowski-Infanterie-Regiment mit zwei Batterien nach dem Dorfe Kin dia tun si gou zur Besetzung der Position zwischen diesem Dorfe und Zan dia yu.

3. Vom Detachement des Generals Gerschelmann ist eine der südlich Anpin (Ta am pin) stehenden Batterien dem 35. Brjanski-Infanterie-Regiment zuzuteilen. Die übrigen Truppenteile des Detachements Gerschelmann haben in Linie Tan schan—San go miao zurückzugehen; die Batterien sind mit einem Bataillon des 124. Woroneschski-Infanterie-Regiments nach Kin dia tun zu schicken. Das Detachement hat unter Befehl des Generals Gerschelmann die Position vom Dorfe Tan schan — woselbst es mit dem III. Sibirischen Korps in Verbindung zu treten hat — bis zum Dorfe Zan dia yu hartnäckig zu verteidigen. Der Rückzug aus der augenblicklich eingenommenen Position — Höhe 300—Anpin — hat möglichst ohne Aufschub zu erfolgen, sobald dieses nach dem Wasserstande des Tan ho ausführbar sein wird.

4. Das Detachement des Generals Wassiljew hat den Rückzug nach dem Dorfe Kin dia tun si gou zu beginnen, sobald Detachement Gerschelmann hinter den Fluß zurückgegangen ist. Detachement Wassiljew besetzt Stellung zwischen Kin dia tun und Zan dia yu.

5. Detachement Janshul (1/2 3. Infanterie-Division) rückt vom Dorfe Ku sao zin in Linie der Dörfer Ho u yu—Pegou vor und deckt den Rückzug des Korps hinter den Tan ho; die Bagagen usw. sind über Kin dia tun und Sio-tun tsy zurückzuschicken. Unverzüglich nach dem Übergange des Detachements Wassiljew hinter den Tan ho hat die 3. Infanterie-Division über Pei je mu und Ti dia tun nach Sio tun tsy zurückzugehen, woselbst sie über die dortige Pontonbrücke auf das rechte Ufer des Tai tsy ho überzusetzen hat.

6. Nach vollzogenem Übergang über den Tan ho sind in den Verband der Allgemeinen Reserve auszuscheiden:

a) von General Gerschelmann acht Bataillone, die sofort den Paß, über den die Straße vom Dorfe Sun dia sai nach Sui yu führt, für das Überschreiten durch Artillerie passierbar zu machen haben. Die Reserve nimmt Aufstellung an dem namenlosen Dorfe da, wo der Weg von Sui yu endigt, zwei Werst östlich von Wan ba tai;

b) von General Wassiljew vier Bataillone, die sich beim Dorfe Nan se mu aufzustellen haben.

7. Die Kavallerie wird zugeteilt:

Zu den Detachements Gerschelmann und Wassiljew je zwei Ssotnien Orenburg-Kasaken, zum Detachement Janshul — bis zum Übergange der 3. Infanterie-Division über den Tai tsy ho — das Tereck-Kubanski-Regiment.

8. Das Generalkommando geht zunächst, bis zum Beginn des Überganges des Generals Gerschelmann, nach Schun schwian tsy, alsdann nach Nan se mu.

Disposition für die Mandschurei-Armee, Nr. 2.

(Hierzu Skizze 7a.)

Liaoyan, 29. August, 5[40] Uhr vormittags.

Am 28. August haben sich die I., II. und IV. Armee des Gegners in der Front Pegou, Tal des Tan ho, Wan ba sai, Tschan dia pu tsy, Scha ho, Duntai*) entwickelt.

Die mir unterstellte Armee konzentriert sich bei Liaoyan. Die äußerste rechte Flanke wird durch das Detachement des Generalmajors Kossagowski — in Stärke von 6½ Bataillonen, 9 Ssotnien, 16 Geschützen**) — das bei Dawan steht, gesichert. Die äußerste linke Flanke sichern Detachements in Linie Ben si ho—Dalin und bei Ssin tsin tin in Gesamtstärke von 6 Bataillonen, 12 Ssotnien und 10 Geschützen.***)

Bei weiterem Vorgehen des Gegners wird die mir unterstellte Armee ihm hartnäckigen Widerstand in der befestigten Position in Linie der Dörfer Mayetun, Da tsy yin, Siao yan sy, Sin li tun, Ui dia gou, Ku dia tsy, Ya yu tschi, Sia pu, San wian tsy, Ta tsy pu, Sy kwan tun entgegenstellen.

1. Abschnittsbesatzung.

a) Generalleutnant Baron Stackelberg (Kommandierender General I. Sib. Armeekorps)

1. Ostsib. Sch. Div.	.	12 Bgtl. 8 Masch. G.
1. „ Art. Brig.	.	32 Gesch.
9. „ Sch. Div.	.	12 Batl.
9. „ Art. Brig.	.	32 Gesch.
Ussuri-Reit. Brig.	6 Esk.,	4 Ssotn., 6 reit. G.
1. Ostsib. Sap. Batl.		1 Batl.

24 Batl., 10 Esk., u. Ssotn., 64 Feld-Gesch., 6 reit. Gesch., 8 Masch. Gew., 1 Sap. Batl.

verteidigt die Position nordöstlich der Linie der Dörfer Mayetun, Da tsy yin, Siao yan sy, Sin li tun und sichert nach Osten bis zu dem Bache, der vom Dorfe San dia tsy nach Tasy fließt. — Verbindung ist mit III. Sibirischem Korps zu halten.

---

*) 3 km westlich Scha ho.

**) Detachement Kossagowski bestand aus:

281. Inf. Rgt.	4 Batl.
28. Art. Brig.	8 Gesch.
4. Sib. Inf. Rgt.	2 Batl.
4. „ Art. Abt.	4 Gesch.
Amur-Kas. Rgt.	3 Ssotn.
Grenzwache 2 Komp., 4 Gesch., 6 Ssotn.	

6½ Batl., 16 Gesch., 9 Ssotn.

***) Diese die linke Flanke der Armee sichernden Detachements bestanden aus:

Der Transb. Kas. Brig. (Generalmajor Ljubawin),
Teilen V. Sibirischen Armeekorps und
„ der 1. Sib. Inf. Div.

b) **Generalmajor Iwanow** (Kommand. Gen. III. Sib. Armeekorps)

3. Ostsib. Sch. Div. .	12 Batl.
3. " Art. Brig. .	32 Gesch.
6. " Sch. Div. .	12 Batl.
6. " Art. Brig. .	32 Gesch.
1. u. 6. reit. Geb. Battr.*)	8 Geb. Gesch.
2. Tschitinski-Transb. Kas. Rgt.	6 Ssotn.
2. Ostsib. Sap. Batl.	1 Batl.

24 Batl., 6 Ssotn., 64 Feld-, 8 Geb. Gesch., 1 Sap. Batl.

verteidigt den Abschnitt der Position von Höhe nördlich des Dorfes Ku dia tsy bis zum Wege Sy tschan yu — Min dia fan und sichert nach Westen bis zu dem Bache, der vom Dorfe San dia tsy nach Tasy fließt. Verbindung ist mit I. Sibirischem Armeekorps zu halten.

c) **Generalleutnant Slutschewski** (Kommand. Gen. X. Armeekorps)

9. Inf. Div.	16 Batl.
9. Art. Brig.	48 Gesch.
31. Inf. Div.	16 Batl.
31. Art. Brig.	64 Gesch.**)
1. Ostsib. Geb. Battr.	8 Geb. G.
1. u. 2. Ostsib. Mörs. Battr.	12 Mörs.
1. Orenb. Kas. Rgt. .	6 Ssotn.
6. Sap. Batl.	1 Batl.

32 Batl., 6 Ssotn., 112***) Feld-, 8 Geb. Gesch., 12 Feldmörs., 1 Sap. Batl.

verteidigt den Abschnitt vom Wege Sy tschan yu — Min dia fan bis zum Dorfe Sia yu.

d) **General der Kavallerie Baron Bilderling** (Kommandierender General XVII. Armeekorps)

3. Inf. Div.	16 Batl.
3. Art. Brig.	48 Gesch.
35. Inf. Div.	16 Batl.
35. Art. Brig.	64 Gesch.
2. selbst. Kav. Brig. .	12 Esk.
Ussuri-Kas. Rgt. . . .	3 Ssotn.
Terek-Kubanski-Reit. Rgt.	6 "
4. Transb. Kas. Battr.	6 reit. G.
17. Sap. Batl.	1 Batl.

32 Btl., 21 Esk. u. Ssotn., 112 Feld-, 6 reit. Gesch., 1 Sap. Batl.

sichert die linke Flanke der Armee; hierzu: verteidigt er die Position auf dem rechten Ufer des Tai tsy ho, beobachtet den Tai tsy ho oberhalb des Dorfes Sy kwan tun, und hält Verbindung mit dem Detachement bei Ben si ho.

*) Alte Batterien der Grenzwache.

**) Es waren tatsächlich nur 52 Geschütze. Infolge Verlustes von Geschützen waren nur die 1. und 2. Batterie zu 8, die übrigen 6 Batterien zu 6 Geschützen formiert.

***) Tatsächlich nur 100 Geschütze.

2. Allgemeine Reserve.

a) **Generalmajor Sarubajew** (Kommandierender General IV. Sibirischen Armeekorps)

2. Sib. Inf. Div. . .	12 Btl.
1. Sib. Art. Brig.*) .	32 Gesch.
3. Sib. Inf. Div. . .	16 Batl.
2. Werchneudinski-Kas. Rgt.	6 Ssotn.
4. Ostsib. Sap. Batl.	1 Batl.
28 Batl., 32 Gesch., 6 Ssotn., 1 Sap. Batl.	

nimmt hinter der nördlichen Stadtmauer Aufstellung.

b) **Generalleutnant Sassulitsch** (Kommandierender General II. Sibirischen Armeekorps)

5. Ostsib. Sch. Div. .	12 Batl., 8 Masch.G.
5. " Art. Brig. .	32 Gesch.
7. Sib. Kas. Rgt. . .	2 Ssotn.
3. Ostsib. Sap. Batl.	1 Batl.
12 Batl., 2 Ssotn., 32 Gesch., 8 Masch.G., 1 Sap. Batl.	

nimmt zwischen den Dörfern Si tu dia wa tsy—Sin dia tun Aufstellung.

c) **Generalleutnant Dembowski** (Kommandierender General V. Sibirischen Armeekorps)

2. Brig. 54. Inf. Div.	8 Batl.
2 Battr. 26. Art. Brig.	16 Gesch.
2. Brig. 71. Inf. Div. u. 282. Tschernojarski-Inf. Rgt.	$11^1/_2$ Batl.
3 Battr. 28. Art. Brig.	24 Gesch.
1. Argunski-Transb. Kas. Rgt.	6 Ssotn.
5. Ostsib. Sap. Batl.	1 Batl.
$19^1/_2$ Batl., 6 Ssot., 40 Gesch., 1 Sap. Batl.	

nimmt gruppenweise Aufstellung: 54. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie, 4 Ssotnien und dem Sappeur-Bataillon beim nördlichen Dorfe Scha ho pu**), 71. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie und 2 Ssotnien Kasaken auf dem rechten Tai tsy ho-Ufer bei der Stadt Liaoyan.

*) Die 1. Sibirische Artillerie-Brigade gehörte zur 1. Sibirischen Infanterie-Division (siehe Kriegsgliederung, Anlage 10), die zu Besatzungszwecken verwendet wurde. Die zum IV. Sibirischen Korps gehörige 1. bis 4. Sibirische Artillerie-Abteilung, die noch das alte Geschütz mit Granaten führten, sind nicht erwähnt; wahrscheinlich waren sie als „Positionsartillerie" in den Befestigungen aufgestellt.

**) Übersichtsskizze zu Skizze 7a.

d) Generalmajor Ssamssonow (Kommandeur der Sibirischen Kasaken-Division) Sib. Kas. Div. . . . . 19 Ssotn. 3. Transb. Kas. Battr. 6 reit. G. 19 Ssotn., 6 reit. Gesch.	nimmt östlich des Dorfes Yan tsia lintsy hinter der Fortlinie Aufstellung.

3. Flankensicherung.

1. Linke Flanke. General der Kav. Baron Bilderling;	siehe Id.
2. Rechte Flanke. a) Suite Sr. Maj. Generalmajor Mischtschenko. Selbst. Transb. Kas. Brig. . . 11 Ssotn., 6 reit. G. Ural-Kas. Brig. . . . 10 Ssotn. 20. reit. Battr. . . . . 6 reit. G. 21 Ssotn., 12 reit. Gesch.	nimmt beim Dorfe Ulun tai Aufstellung und sichert die rechte Flanke der Armee westlich der Eisenbahn bis zum Tai tsy ho-Flusse in der Front der Dörfer Sin lun tai—Tanwan und hält Verbindung mit dem Detachement bei Siao bei ho.*)
b) Generalmajor Grekow 5. Sib. Irkutski-Inf. Rgt. . . . . 1 Batl. 282. Tschernojarski-Inf. Rgt. . . . . . . $1/2$ Batl. 4. Sib. Art. Abt. . . 6 Gesch. 2. Brig. Orenb. Kas. Div. . . . . 12 Ssotn. 4. Ural-Kas. Rgt. . . 2 " 11. reit. Battr. . . . . 6 Gesch. $1^1/_2$ Batl., 14 Ssotn., 6 Feld-, 6 reit. Gesch.	sichert die rechte Flanke der Armee auf dem rechten Ufer des Tai tsy ho; hierzu: a) besetzen das Bataillon des 5. Sibirischen Infanterie-Regiments, 4 Geschütze der 4. Sibirischen Artillerie-Abteilung und 2 Ssotnien 4. Ural-Kasaken-Regiments Brücke und Übergänge beim Dorfe Siao bei ho; sie beobachten den Abschnitt zwischen Siao bei ho und Dawan;

b) bilden 2 Kompagnien 282. Infanterie-Regiments mit 2 Geschützen 4. Sibirischer Artillerie-Abteilung und 1 Ssotnie 2. Orenburg-Kasaken-Brigade ein Verbindungsdetachement zwischen Siao bei ho und Fort Nr. 8;

c) klären die übrigen Truppen — 2. Orenburg-Kasaken-Brigade (11 Ssotnien) und 11. reitende Batterie — das Gelände zwischen Siao bei ho und Dawan auf.

4. Die „Positionsartillerie"

ist nach Anordnung des Inspekteurs der Artillerie aufzustellen.

5. Die Fortslinie

westlich der Eisenbahn bis zum rechten Ufer des Tai tsy ho sowie Fort Nr. 8 sind durch Teile des 5. Sibirischen Irkutski-Infanterie-Regiments und 2 Ssotnien 4. Sibirischen Kasaken-Regiments zu besetzen, nach näherer Anordnung des „Kommandanten der Besatzung des befestigten Rayons" Generalmajor Mylow.

*) Übersichtsskizze zu Skizze 7a.

6. Hauptverbandplatz

an der Eisenbahn bei der Station Liaoyan.

7. Die fliegenden Parkartillerie-Brigaden

sind nach Anordnung der Korpskommandeure innerhalb der Korpsrayons zu echelonieren.

8. Die Trains

sind auf den den Armeekorps zugewiesenen Straßen zu echelonieren, Bedeckung der Trains nach Anordnung der Korpskommandeure.

9. Meldungen

sind anfänglich in das Hauptquartier nach Liaoyan zu senden; die Armeekorps haben für Verbindung ihrer Stabsquartiere mit dem Hauptquartier durch Telegraphen- und Telephonlinien Sorge zu tragen.

Von jedem Armeekorps sind je 2 Ordonnanzoffiziere in das Hauptquartier zu kommandieren.

10. Die Korpskommandeure haben die Wege zu bestimmen, welche die Truppenteile beim Anmarsch zur Besetzung der Position zu benutzen haben; diese Wege sind auszubessern und durch Wegweiser zu bezeichnen. Die Truppen sind mit diesen Wegen bekannt zu machen.

11. Die Positionen sind nach Anordnung der Korpskommandeure zu besetzen.

12. Stellvertreter:

Chef des Stabes Generalleutnant Ssacharow,
General der Kavallerie v. Bilderling.

Generaladjutant Kuropatkin.

Anlage 9b.

Berechnung der Stärke der russischen Mandschurei-Armee

in der Schlacht bei Liaoyan am 30. und 31. August 1904.

	Infanterie-Bataillone	Eskadrons u. Sfotnien	Feld- und Gebirgsgeschütze	Maschinengewehre	Sappeur-Bataillone
I. In vorderster Linie (Abschnittsbesatzung):					
1. Auf südlichem Taitsyho-Ufer:					
I. Sibirisches Armeekorps	24	10	70	8	1
III. " "	24	6	72	—	1
X. Armeekorps	32	6	120 (einschl. 12 Mörser)	—	1
Kasaken-Division Mischtschenko . . .	—	21	12	—	—
2. Auf nördlichem Taitsyho-Ufer:					
XVII. Armeekorps	32	21	118	—	1
Im ganzen in vorderster Linie:	112	64	392	8	4
II. Zur Verfügung des Armeebefehlshabers:					
IV. Sibirisches Armeekorps	28	6	32	—	1
II. " " (5. Ostsib. Sch. Div.)	12	2	32	8	1
V. Sibirisches Armeekorps (71. Inf. Div.)	$11^1/_2$	2	24	—	—
Sibirische Kasaken-Division	—	19	6	—	—
Im ganzen in Reserve:	$51^1/_2$	29	94	8	2
Außerdem in den Befestigungen von Liaoyan	3	2	56*)	—	—
Mithin für die Schlacht zur Verfügung	**$166^1/_2$**	**95**	**542**	**16**	**6**
Nicht verfügbar infolge weiter Detachierungen:					
Detachement Kossagowski	$6^1/_2$	9	16		
In Linie Ben si ho—Dalin	6	12	10		
Detachement Grekow	$1^1/_2$	14	12		
Detachement Orlow (54. Inf. Div.) . .	8	4	16	—	1
	22	39	54	—	1

*) Ich rechne 7 Batterien der 4 sibirischen Artillerie-Abteilungen (IV. Sibirisches Armeekorps; siehe Anmerkung zu Anlage 9a; eine Batterie der IV. Abteilung war auf die Detachements Kossagowski und Grekow verteilt). — Außerdem waren in Liaoyan einige Belagerungsgeschütze, die jedoch nicht zur Aufstellung kamen.

Anlage 11.

Disposition für das X. Armeekorps
zur Schlacht von Liaoyan.

Emizwan, 29. August, 3^{30} morgens.

Auf Grund der Disposition für die Mandschurei-Armee Nr. 2*) hat der Korpskommandeur befohlen:

1. Die Verteidigung des rechten Abschnitts des Korps bis zur Straße Liaoyan—Siao lin tsy übernehmen zwei Regimenter 9. Infanterie-Division (34. und 36.) unter Befehl des Generalmajors Gerschelmann, bis zu dessen Eintreffen Generalmajor Rjäbinkin das Kommando führt.

2. Die Verteidigung des linken Abschnitts des Korps von obengenannter Straße bis zum Dorfe Sia pu übernehmen zwei Regimenter 31. Infanterie-Division (121. und 123.) unter Befehl des Generalmajors Wassiljew, bis zu dessen Eintreffen Generalmajor Grekow das Kommando führt.

3. Generalmajor Wassiljew hat unverzüglich sein Detachement aus der vorderen Position Sio tun tsy—Sui yu zurückzuführen, wobei das Orlowski- (36.) Infanterie-Regiment über die Position des linken Abschnitts nach dem rechten Abschnitt, zur Besetzung des letzteren, zu dirigieren ist.

Die beim Detachement befindlichen Batterien rücken zu den entsprechenden Gruppen der allgemeinen Reserve, das 124. Infanterie-Regiment in den Verband der linken Gruppe der allgemeinen Reserve.

4. Die allgemeine Reserve nimmt in zwei Gruppen unter gemeinsamem Oberbefehl des Generalmajors Grekow Aufstellung:

a) rechte Gruppe — zwei Regimenter 9. Infanterie-Division (33. und 35.) — südöstlich des Dorfes Sy tschan yu;

b) linke Gruppe — zwei Regimenter 31. Infanterie-Division (122. und 124.) — südöstlich vom Dorfe Emizwan.

5. Die Abschnittskommandeure haben unverzüglich für Aufstellung von Batterien der entsprechenden Artillerie-Brigaden Anordnungen zu treffen. Die übrigbleibenden Batterien dieser Brigaden haben bei der entsprechenden Gruppe der allgemeinen Reserve zu verbleiben.

*) Für den 29. August hatte das Oberkommando zwei „Dispositionen Nr. 2" ausgegeben; die erste ging beim Korps 3 Uhr morgens ein; auf Grund dieser wurde der Korpsbefehl gegeben. Durch die 5^{40} morgens ausgegebene „Disposition Nr. 2" (Anlage 9a) wurde der erste Armeebefehl aufgehoben; der Korpsbefehl wurde ergänzt.

6. Vom 1. Orenburg-Kasaken-Regiment sind je eine Sotnie zur Verfügung der Generalmajore Gerschelmann und Wassiljew und je eine zu jeder Gruppe der allgemeinen Reserve zu bestimmen.

7. Die Verbandplätze sind nach Anordnung der Divisionskommandeure hinter den entsprechenden Abschnitten einzurichten.

8. Meldungen sind nach Dorf Emizwan zu senden.

9. Stellvertreter Generalmajor Grekow.

Generalmajor Zurickow.

Durch Nachtragsbefehl 7^{10} vormittags (nach Eingang der neuen Disposition Nr. 2, Anlage 9a)*) wurde der Korpsbefehl in folgenden Punkten abgeändert:

Zu 4a: Befehl über diese Gruppe übernimmt Generalmajor Rjäbinkin.

Zu 4b: Linke Gruppe — unter Befehl des Generalmajors Tschischewitsch — nimmt nicht bei Emizwan, sondern bei Kawli zun Aufstellung.

Zusatz zu 5. 1. und 2. Ostsibirische Mörser-Batterie verbleiben vorläufig — bis zur Erkundung geeigneter Stellungen — beim Dorfe Chinchwazin.

Zu 8. Generalkommando geht nach Chinchwazin.

*) Nach der ersten „Disposition Nr. 2" (siehe Anmerkung vorige Seite) hatte Generalmajor Grekow, Kommandeur der Orenburg-Kasaken-Division, noch zur Verfügung des Korps gestanden. Der rechte Flügel des dem Korps zugeteilten Abschnitts lag bei Höhe 148.

Disposition für die Mandschurei-Armee, Nr. 3.

(Hierzu Skizze 7b.)

Liaoyan, 31. August, 1^{15} morgens.

Falls der Übergang bedeutender feindlicher Kräfte auf das rechte Ufer des Tai tsy ho zur Umgehung unserer linken Flanke sich als richtig herausstellt, so bestimme ich — zur Verkürzung der Verteidigungsfront auf dem linken Ufer des Tai tsy ho — die Truppen auf die zweite befestigte Position in Linie der Dörfer Tsin ör schun — Sui wan tsy — Tschön tsia lin tsy — Yui chuan miao — Osa zurückzuführen, um nach Versammlung einer Reserve den Feind auf dem rechten Tai tsy ho-Ufer anzugreifen. Hierzu befehle ich:

I. Abschnittsbesatzung.

a) Generalleutnant Sarubajew (Truppen wie Disposition 2, Anlage 9a) verteidigt die befestigte Stellung vom Dorfe Tsin ör schun bis zur Redoute „E" (einschließlich), die am Eisenbahndamm östlich des Dorfes Wan tsia schuan schu tsy liegt.

b) Generalleutnant Sassulitsch (verstärkt durch eine Infanterie-Brigade X. Armeekorps mit drei Batterien nach Bestimmung des kommandierenden Generals X. Armeekorps) verteidigt die befestigte Stellung östlich der Eisenbahn, von Redoute „E" (ausschließlich) bis zum Fort 1 (einschließlich), das südöstlich des Dorfes Osa liegt; hierbei hat die 5. Schützen-Division den Abschnitt von Redoute „E" bis Redoute „C" (einschließlich), die Infanterie-Brigade X. Armeekorps aber mit drei Batterien den Abschnitt von Redoute „C" (ausschließlich) bis zum Fort 1 (einschließlich) zu besetzen.

c) General der Kavallerie Baron Bilderling sichert die linke Flanke der Armee; hierzu verteidigt er die Position auf dem rechten Ufer des Tai tsy ho, vom Dorfe Sy kwan tun bis zum Dorfe Mutschan, beobachtet durch Kavallerie in der linken Flanke, den Tai tsy ho aufwärts, und hält Verbindung mit dem Detachement bei Ben si ho.

II. Allgemeine Reserve.

a) Generalleutnant Baron Stackelberg geht, Liaoyan westlich umgehend, auf die Eisenbahnbrücke zurück, überschreitet diese Brücke und die Brücke unmittelbar unterhalb der Eisenbahnbrücke und nimmt Aufstellung beim Dorfe Liu tsia tschuan.

b) Generalleutnant Iwanow geht durch die Stadt Liaoyan zurück und nimmt hinter der nördlichen Stadtmauer Aufstellung.

c) Generalleutnant Sslutschewski geht (ohne eine Infanterie-Brigade und drei Batterien der Abschnittsbesatzung) östlich Liaoyan zurück, überschreitet die Brücken beim Dorfe Csa und an der Nordostecke der Stadtmauer und nimmt Aufstellung beim Dorfe Sin tschön.

d) Generalleutnant Dembowski. Die Teile der 54. Division marschieren mit ihrer Artillerie, vier Ssotnien Kasaken und den Sappeuren nach der Station Yantai; die Teile der 71. Division mit ihrer Artillerie und zwei Ssotnien Kasaken nehmen auf dem rechten Ufer des Tai tsy ho bei Liaoyan Aufstellung.

III. Kavallerie.

a) Generalmajor Ssamssonow überschreitet den Tai tsy ho auf der Brücke zwei Werst unterhalb der Eisenbahnbrücke und marschiert nach Sa chu tun.

b) Generalmajor Mischtschenko überschreitet, sobald I. Sibirisches Korps zurückgeht, den Tai tsy ho auf der Brücke zwei Werst unterhalb der Eisenbahnbrücke und geht nach dem Dorfe Siai dia tun.

IV. Flankensicherung.

Rechte Flanke: Generalmajor Grekow, gemäß „Disposition 2“ (Anlage 9a).

Linke Flanke: General der Kavallerie Baron Bilderling.

V. Hauptverbandplatz

für die auf dem linken Tai tsy ho-Ufer operierenden Truppen die Eisenbahn-Haltestelle (rasjesd) in Nähe des Dorfes Zian chan tsia, für die auf dem rechten Ufer operierenden Truppen Haltestelle (rasjesd) Nr. 101 östlich der Eisenbahnbrücke.

VI. Die fliegenden Artilleriepark-Brigaden sind nach Ermessen der Korpskommandeure aufzustellen.

VII. Die Trains 2. Staffel sind in die Linie der Dörfer Ta dusam pu — Er tai tsy — Ku schu tsy — Ta pu — Tan chai schi auf den den Korps angewiesenen Straßen zurückzuführen.

VIII. Meldungen sind nach der „Haltestelle“ auf dem linken Tai tsy ho-Ufer zu senden.

IX. Stellvertreter: Generalleutnant Ssacharow, General der Kavallerie v. Bilderling.

X. Diese Disposition ist erst auf besonderen Befehl zur Ausführung zu bringen.

Generaladjutant Kuropatkin.

Anlage 13.

Disposition für das X. Armeekorps
zur Schlacht am 2. September.

Sintschön, 19. August (1. September), 9^{10} abends.

Am 1. September hat das XVII. Armeekorps ein Gefecht östlich des Dorfes Sachutun mit japanischen Truppen, die den Tai tsy ho überschritten hatten, geführt.

Das Korps hat den Befehl, am 2. September in Richtung Jou tschin tsy—Sachutun zur Unterstützung des XVII. Armeekorps vorzurücken.

1. Avantgarde. Generalmajor Wassiljew

121. Pensenski-Inf.-Regt.	4 Batl.
123. Koslowski- „ „	4 „
3. Abteil. 31. Art. Brig.	18 Gesch.
1. Orenburg-Kas. Regt.	3 Ssotn.
6. Sap. Batl.	1 Komp.

8 Batl., 3 Ssotn., 18 Gesch., 1 Sap. Komp.

marschiert 5^{0} vormittags aus dem Biwak ab über die Dörfer Schan wa-go tsy—Schi tscho tsy—Jou tschin tsy. — Im Falle des Zusammentreffens mit dem Feinde bildet sie den „Gefechtsteil“ (bajewája tschasstj) des Korps.

2. Gros. Generalmajor Gerschelmann

33. Jelezki-Regt.	4 Batl.
34. Ssjewski-Regt. . . .	1 „
2. Brig. 9. Inf. Div. . .	8 „
1. Abteil. 31. Art. Brig.	16 Gesch.
9. Art. Brig.	24 „
1. und 2. Ostsib. Mörs. Battr.	12 Mörs.*)
1. Ostsib. Geb. Battr. . .	8 Gesch.
1. Orenburg-Kas. Regt.	1 Ssotn.
6. Sap. Batl.	2 Komp.

13 Batl., 40 Feld-, 8 Geb. Gesch., 12 Feld-Mörs., 1 Ssotn., 2 Sap. Komp.

marschiert 6^{30} vormittags ab und folgt der Avantgarde. Im Falle des Gefechts bildet es die Reserve des Korps.

*) Sollten sich nach dem Armeebefehl (Anlage 14) bei General Sarubajew befinden.

3. Telegraphen-Kompagnie. Folgt dem Gros und hält Verbindung mit dem Armee-Oberkommando aufrecht.

4. Meldungen treffen mich am Anfang des Gros.

5. Stellvertreter: Generalmajor Wassiljew.

6. Die Artilleriepark-Brigaden (Munitionskolonnen) folgen in Anbetracht des bevorstehenden Kampfes dem Gros.

Generalleutnant Slutschewski.

Disposition für die Mandschurei-Armee, Nr. 4.

Haltestelle (rasjesd) an der Eisenbahnbrücke über den Tai tsy ho,
2. September nachts.

Am 30. und 31. August hat die feindliche Armee unsere „vordere Position von Liaoyan“ auf dem linken Ufer des Tai tsy ho erfolglos angegriffen. Am 30. August wurde der Beginn des Übersetzens japanischer Truppen auf das rechte Ufer des Tai tsy ho, zwischen Kwantun und Sakan, festgestellt; die übergegangenen Truppen besetzten eine Stellung zwischen Chan dia la tsy und Chwan tu fön.

Ich habe beschlossen, unter Festhaltung der „Hauptposition von Liaoyan“ gegen die übergegangenen feindlichen Truppen vorzugehen und sie anzugreifen.

I. Für die Verteidigung der Position von Liaoyan werden bestimmt:

a) Auf dem linken Ufer (Generalleutnant Sarubajew):

IV. Sib. Armeekorps	30	Batl.,	6	Ssotn.,	54	Gesch.,	1	Sap.	Batl.
II. " "	12	"	2	"	32	"	1	"	"
X. Armeekorps	8	"	—	"	8*)	"	—	"	"
6. Ostsib. Sch. Brig.	6	"	—	"	—	"	—	"	"
6. " Art. Brig.	—	"	—	"	16	"	—	"	"
282. und 283. Inf. Regt.	8	"	—	"	—	"	—	"	"
28. Art. Brig.	—	"	—	"	8	"	—	"	"
½ 5. Mörs. Regt.	—	"	—	"	—	"	12	Mörs.	
1. und 2. Ostsib. Mörs. Battr.	—	"	—	"	—	"	12	"	
2. Tschitinski-Kas. Regt.	—	"	2	"	—	"	—	"	
3. Ostsib. Sap. Batl.	—	"	—	"	—	"	1	Sap.	Batl.

64 Batl., 10 Ssotn., 118 Feldgesch.,*) 24 Mörs., $2^1/_3$ Sap. Batl.

b) Auf dem rechten Ufer (Generalmajor Janshul):

3. Inf. Div.	12	Batl.,	—	Ssotn.,	44	Gesch.
34. Inf. Regt.	3	"	—	"	16**)	"
284. " "	1	"	—	"	—	"
28. Art. Brig.	—	"	—	"	8	"
2. selbst. Kav. Brig.	—	"	3	"	—	"

16 Batl., 3 Ssotn., 68 Gesch.

*) Bezüglich der Artillerie herrscht Unstimmigkeit; vom X. Armeekorps jedenfalls befand sich eine ganze Abteilung mit 18 Geschützen in der Position von Liaoyan.

**) Es waren tatsächlich drei Batterien mit 24 Geschützen.

II. Für die übrigen Teile der Armee, unter meinem persönlichen Kommando, befehle ich:

1. a) Avantgarde.
General der Kavallerie Baron Bilderling

35. Inf. Div. mit Art.	16 Batl., 64 Gesch.
Gemischte Inf. Brig.*)	7 Batl., 8 Gesch.
2. selbst. Kav. Brig.	9 Ssotn.
1. und 3. Sib. Art. Abteil.	32 Gesch.
1/2 5. Mörs. Regt.	12 Mörs.
Terek-Kubanski-Regt.	6 Ssotn.
Ussuri-Kas. Regt.	3 „
17. Sap. Batl.	1 Sap. Batl.
23 Batl., 104 Gesch., 12 Mörs., 18 Ssotn., 1 Sap. Batl.	

hält den Gegner auf, indem sie die Position bei Sy kwan tun verteidigt.

b) Rechte Kolonne.
Generalleutnant Slutschewski

9. Inf. Div.	13 Batl.
9. Art. Brig.	32 Gesch.**)
31. Inf. Div.	8 Batl.
31. Art. Brig.	40 Gesch.**)
1. Ostsib. Geb. Battr.	8 „
1. Orenburg-Kas. Regt.	6 Ssotn.
6. Sap. Batl.	1 Sap. Batl.
21 Batl., 6 Ssotn., 72 Feld-,**) 8 Geb. Gesch., 1 Sap. Batl.	

marschiert mit dem Gros 5⁰ vormittags von Sin tschön ab und rückt auf dem Wege über Sia wa go tsy—Schi tscho tin bis in Höhe des Dorfes Sachutun vor.

c) Linke Kolonne.
Generalleutnant Baron Stackelberg

1. Ostsib. Sch. Div.	12 Batl.
1. „ Art. Brig.	32 Gesch.
Brig. 9. Ostsib. Sch. Div.	6 Batl.
9. Ostsib. Art. Brig.	16 Gesch.
Zusammenges. u. 6. Geb. Battr. der Gr. Wache	8 Geb. Gesch.
Ussuri-Reit. Brig. 6 Esk.,	2 Ssotn., 6 reit. Gesch.
1. Ostsib. Sap. Batl.	1 Sap. Batl.
18 Batl., 8 Esk. und Ssotn., 48 Feld-, 6 reit., 8 Geb. Gesch., 1 Sap. Batl.	

rückt mit Tagesanbruch ab, marschiert in einer oder zwei Kolonnen auf Lo ta tai und rückt bis in Höhe von Sachutun — auf 4 bis 6 Werst von diesem Dorfe — vor.

*) 85. Regiment Wyborg (Chef Se. Majestät der Deutsche Kaiser) und drei Bataillone 284. Infanterie-Regiments.

**) Tatsächlich befanden sich bei der Kolonne Slutschewski 24 Geschütze 9. und 34 Geschütze 31. Artillerie-Brigade, im ganzen 58 Feldgeschütze; siehe Anlage 13.

d) Reserve.

Generalleutnant Iwanow		tritt mit Tagesanbruch vom Dorfe Tschao tsia lin (nördlich Liaoyan) an und marschiert über Yin schui su — Fön schan nach Tschan su tun, wo sie weitere Befehle erwartet.
3. Ostsib. Sch. Div. . . .	12 Batl.	
3. " Art. Brig. . . .	32 Gesch.	
6. " Sch. Div. . . .	6 Batl.	
6. " Art. Brig. . . .	16 Gesch.	
2. Tschitinski-Kas. Regt. .	4 Ssotn.	
2. Ostsib. Sap. Batl. .	1 Sap. Batl.	
18 Batl., 4 Ssotn., 48 Gesch., 1 Sap. Batl.		

2. Flankensicherung.

a) Linke Flanke.

Generalleutnant Orlow*)		marschiert in Richtung auf Chwan ku-fön vor, seinen Vormarsch mit demjenigen des Generalleutnants Baron Stackelberg in Einklang bringend.
2. Brig. 54. Inf. Div. .	8 Batl.	
2 Battr. 26. Art. Brig. .	16 Gesch.	
11. Pskowski-Inf. Regt. .	4 Batl.	
3. Art. Brig.	4 Gesch.	
1. Sib. Strjetinski-Inf. Regt.	1 Batl.	
1. Argunski-Kas. Regt. .	3 Ssotn.	
Grenzwache	2 Gesch.	
13 Batl., 3 Ssotn., 22 Gesch.		

b) Rechte Flanke.

Generalmajor Grekow	gemäß „Disposition Nr. 2" (Anlage 9a).
1½ Batl., 14 Ssotn., 6 Feld-, 6 reit. Gesch.	

3. Kavallerie.

a) Generalmajor Ssamssonow		fährt fort, die feindliche Stellung bis Yen si ho zu erkunden und unterstützt den linken Flügel der Armee.
Sib. Kas. Div.	19 Ssot.	
3. Transbaikal-Kas. Battr.	6 Gesch.	
19 Ssotn., 6. reit. Gesch.		

b) Suite Sr. Majestät Generalmajor Mischtschenko		nimmt beim Dorfe Siai dia tun Aufstellung und erwartet weitere Befehle.
Selbst. Transbaikal-Kas. Brig.	11 Ssotn., 6 reit. G.	
Ural-Kas. Brig. .	10 " 6 " "	
21 Ssotn., 12 reit. Gesch.		

*) War durch „Disposition Nr. 3" (Anl. 12) nach Yan tai dirigiert worden.

4. Rückendeckung.

Brig. 9. Ostsib. Sch. Div.	6 Batl.	verbleibt beim Dorfe Liu tsia tschuan.
9. Sch. Art. Brig.	8 Gesch.	
Grenzwache	2 Ssotn.	
6 Batl., 2 Ssotn., 8 Gesch.		

5. Ich werde mich beim III. Sibirischen Armeekorps, anfänglich beim Dorfe Tschan su tun, befinden.

6. Im Falle des Gefechts sind die Verbandplätze nach Ermessen der kommandierenden Generale zu errichten.

7. Die Korps haben sich mit achttägiger Verpflegung zu versehen.

Sie haben die Bagage 1. Staffel und von der 2. Staffel nur die Fahrzeuge mit Zwieback und die Patronenkarren mit sich zu führen.

8. Artillerieparks und Divisions-Lazarette haben sich beim Korps zu befinden.

Armee-Befehlshaber:
Generaladjutant Kuropatkin.

Chef des Stabes:
Generalleutnant Ssacharow.

An Kommandeur XVII. Armeekorps

ab westlich Jan dia tun, 2. September 5^{30} nachmittags.

Das Kommando aller zum Sturm auf die Höhe, die das Njeshenski-Regiment besetzt hatte — links von der Höhe mit der Pagode — bestimmten Truppen ist mir übertragen worden; hierbei sind mir alle auf jenem Abschnitt bereits in das Gefecht eingesetzten Truppen unterstellt worden, und zwar:

3 Regimenter 35. Infanterie-Division und 3 Regimenter des Generals Wassiljew, von denen die 6 noch in Reserve befindlichen Bataillone und außerdem 9 Bataillone des Generals Gerschelmann zu meiner unmittelbaren Verfügung bleiben. — Der Armee-Befehlshaber hat mir befohlen, die Höhe unter allen Umständen*) in Besitz zu nehmen und zu behaupten. Die Erfüllung der letzteren Aufgabe wird den Truppen Ihres Korps übertragen, da das X. Armeekorps für morgen in die „allgemeine Reserve" bestimmt ist, weshalb ich es nach Beendigung des Gefechts zurückführen muß. — Für Ausführung dieser Aufgabe unterstelle ich mich Ew. Hohen Exzellenz.

Generalleutnant Slutschewski.

* „Во что бы то ни стало"!